<36632928250018

Die

Bekehrung

des

Norwegischen Stammes

zum

Christenthume,

in ihrem geschichtlichen Verlaufe quellenmäßig geschildert

von

Dr. Konrad Maurer,
ord. öff. Professor des Deutschen Rechts an der Münchner Hochschule.

I. Band.

München.
Christian Kaiser.
1855.

Meinem Freunde

Dr. Alois Brinz,

ord. öff. Professor des Römischen Rechts an der Erlanger Hochschule,

gewidmet.

Vorwort.

Als ich vor nunmehr drei Jahren das erste Heft meiner Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens erscheinen ließ (München, bei Christian Kaiser, 1852), und darin von der Entstehung des Isländischen Staats und seiner Verfassung handelte, hatte ich die Absicht, demselben alsbald ein zweites nachzusenden, in welchem die Begründung der christlichen Kirche und ihrer Verfassung in demselben Lande geschildert werden sollte.

Bald stellte sich indessen die Unmöglichkeit heraus, die Geschichte der Bekehrung Islands, welche ursprünglich nur die erste Hälfte jener Abhandlung bilden sollte, ohne gleichzeitige stete Berücksichtigung der untrennbar in sie verflochtenen Norwegischen Bekehrungsgeschichte zu bearbeiten und verständlich darzustellen; andererseits gewann die so erweiterte Aufgabe bald ein selbstständiges Interesse, indem sich nicht verkennen ließ, wie die Kirchengeschichte Norwegens und Islands ganz vorzugsweise geeignet sei, die ebenso schwierige als wichtige Frage nach dem inneren Hergange bei dem Uebertritte der Germanischen Stämme vom Heidenthume zum Christenthum ihrer Lösung näher zu bringen. Nicht durch die Waffengewalt auswärtiger Regenten, wie den Sachsen, Friesen und guten Theils auch den Dänen, wurde den Norwegern und Isländern das Christenthum aufgezwungen; nicht das politische Bedürfniß, die Eroberung längst christlicher Lande sich zu ermöglichen oder zu erhalten, nöthigte diese zur Annahme des neuen Glaubens, wie die Franken,

Burgunder, Longobarden, und theilweise auch die Gothen: ungestört von fremdartigen Einflüssen vollzieht sich vielmehr die Bekehrung beider Länder lediglich in Folge eines mit nationalen Mitteln zwischen der alten und neuen Lehre geführten Kampfes, wenn auch der erste Anstoß zur Bekehrung der Natur der Sache nach hier wie anderwärts von Außen kam. Neben den Vortheilen, welche diese Isolirung beider Staaten durch die Fernhaltung aller mehr äußerlichen und zufälligen Momente einer eingehenderen Würdigung ihrer Bekehrungsgeschichte gewährt, verleiht derselben aber auch noch ein weiterer Umstand einen besonderen Werth, die Zahl nämlich und die Beschaffenheit der ihr zu Gebot stehenden Quellen. Wie dürftig sind die Nachrichten über die Bekehrung Schwedens oder der Angelsächsischen Reiche, deren Geschichte sich im Uebrigen mit der der Norwegischen Mission noch am Ersten an Werth messen könnte, wie dürftig selbst die Nachrichten über die Bekehrung der Dänen oder der Stämme des Deutschen Festlandes, im Vergleiche mit dem reichen Schatze Norwegisch-Isländischer Berichte, mit der großen Masse werthvoller Detailangaben, welche diese enthalten! Und doch sind es gerade detaillirte Schilderungen einzelner Vorgänge bei der Bekehrung, aus welchen allein eine lebendige Anschauung der bei derselben obwaltenden Motive geschöpft werden kann.

So wurde denn der frühere Plan aufgegeben, und dagegen die Bekehrungsgeschichte Norwegens und Islands zum Gegenstande einer selbstständigen und umfassenderen Arbeit gemacht. Keinem Zweifel konnte unterliegen, daß die Darstellung nunmehr auf den gesammten Norwegischen Stamm sich zu erstrecken, also außer den beiden bereits genannten Ländern auch Grönland, die Färöer, die Orkneys nebst Shetland, die Norwegischen Niederlassungen auf den Hebriden und in Irland, endlich auch, wenigstens vorübergehend, die Heerfahrten und Ansiedelungen Norwegischer Männer in Großbritannien und im Frankenreiche zu umfassen hatte; ebensowenig durfte ferner ein steter Ueberblick fehlen über die Fortschritte der Mission in den benachbarten und stammverwandten Reichen der Dänen und Schweden, indem die Kirchengeschichte Skandinaviens in ihren Anfängen wenigstens

in fortwährendem Zusammenhange steht. Freilich ließ sich weder bezüglich jener Vikingerzüge noch bezüglich der Dänischen und Schwedischen Missionsgeschichte für das Aufzunehmende oder Wegzulassende eine feste Grenze ziehen, und dieselbe Schwierigkeit ergab sich auch hinsichtlich der politischen Geschichte der einzelnen Nordischen Lande, welche gleichfalls nicht unbeachtet bleiben durfte, wenn die Geschichte ihrer religiösen Zustände zu rechter Klarheit gebracht werden sollte; indessen darf wohl einige Ungleichförmigkeit in dieser wie in mancher anderen Beziehung, weil unvermeidlich, auf Nachsicht hoffen, und der von mir befolgte Grundsatz wird wohl gebilligt werden, daß größere Ausführlichkeit in den Partieen am Platze sei, welche, wie z. B. die Geschichte der Norwegischen Reiche in Irland oder auf den Färöern, Orkneys und Hebriden, dem Deutschen Leser minder geläufig zu sein pflegen.

Zweckmäßig erschien, die Darstellung des äußeren Herganges bei der allmähligen Bekehrung des Norwegischen Stammes von der Erörterung der Motive, welche dieser letzteren zu Grunde lagen, vollständig zu trennen. Die erstere fordert nothwendig den engsten Anschluß an die chronologische Reihenfolge der Begebenheiten, die letztere muß, von der Zeitfolge absehend, auf den inneren Zusammenhang der über den ganzen Verlauf der Geschichte zerstreuten bestimmenden Anschauungen das entscheidende Gewicht legen, — jene will vorwiegend beschreibend, diese mehr prüfend und construirend behandelt sein, und ebendarum ist es nahezu unmöglich, hier die eigene Subjectivität in demselben Maße fern zu halten, als dieß dort ohne allzu große Mühe geschehen kann. Der Leser, der seinem confessionellen oder auch rein persönlichen Standpunkte nach die von mir gezogenen Schlüsse nicht sich anzueignen vermag, wird durch jene Scheidung sich immerhin wenigstens in den Stand gesetzt sehen, des möglichst unbefangen wiedergegebenen geschichtlichen Materiales zur Bildung einer abweichenden Ansicht sich bedienen zu können. Was übrigens den religiösen und geschichtlichen Standpunkt betrifft, von welchem aus ich selbst meine Aufgabe auffassen zu sollen glaubte, so habe ich über diesen Nichts zu sagen; er muß sich selbst rechtfertigen, oder ungerechtfertigt bleiben.

Ich habe mich bemüht, dem Heidenthume gerecht zu werden, ohne darüber die Vorzüge des Christenthums in den Schatten zu stellen; ich halte das Letztere hoch genug, um zu glauben, daß es seinen Gegner nicht in den Staub zu ziehen braucht. Daß die eigene Auffassung allgemeinen Beifall finde, ist bei Werken dieser Art am Wenigsten zu erwarten; das aber glaube ich fordern zu dürfen, daß bei allem Widerstreite der religiösen Ueberzeugungen wenigstens allerseits anerkannt werde, daß ich mit dem wissenschaftlichen Ernste, welchen jede geschichtliche Forschung voraussetzt, daß ich ferner mit hoher Achtung, mit warmem Gefühle für die Religion überhaupt und für die christliche Religion insbesondere meine Schrift geschrieben habe.

Die äußere Geschichte der Bekehrung lege ich nun in diesem ersten Bande dem Publikum ihrem vollen Umfange nach vor; der zweite Band, welcher dem ersten auf dem Fuße nachfolgen soll, wird die innere Geschichte jenes Vorganges behandeln, und zugleich einige theils auf den ersten, theils auf den zweiten Theil bezügliche Anhänge, darunter auch ein Verzeichniß der benützten Quellenausgaben, enthalten. Hinsichtlich des Gebrauchs nicht nur, sondern auch der Anführung und Mittheilung der Quellen, zumal der Nordischen, wurde aber in diesem ersten Bande wenigstens annähernde Vollständigkeit erstrebt; selbst da, wo verschiedene Nordische Berichte augenscheinlich auf eine einzige Urquelle zurückzuführen sind, wurden dieselben gerne sämmtlich mitgetheilt, weil nur hiedurch dem Leser eine lebendige Anschauung von der im Einzelnen freien und im Ganzen dennoch überraschend treuen Behandlung der älteren Ueberlieferungen durch die späteren Sagenschreiber verschafft werden konnte, weil ferner mancher erst von späteren Erzählern, und sei es auch ohne ältere urkundliche Gewähr, in die Darstellung hineingetragene Zug dennoch als Beleg für die Sinnesweise der Zeit gelten durfte. Daß dabei die sämmtlichen Belegstellen in Uebersetzung, und zwar in wortgetreuer, und die Lieder deßhalb in prosaischer Uebersetzung mitgetheilt wurden, soll hoffentlich, so sehr durch diesen Ballast die eigene Darstellung gedrückt wird, Billigung finden; ein anderes Verfahren würde den Anführungen für den größeren Theil des Publikums

geradezu allen Werth entzogen haben. Auch die neuere Literatur wurde fleißig benützt, dagegen aber nur sparsam angeführt. Die Werke von Suhm und Schöning, von Dahlmann, Petersen, Geijer, Strinnholm, u. s. w., ja selbst Pontoppidan's Annales ecclesiae Danicae, Münter's Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, und Finn Jonssons historia ecclesiastica Islandiae von Seite zu Seite anzuführen und zu bestätigen oder zu bekämpfen, erschien zugleich überflüssig und allzu hemmend; wichtiger schien, dem Leser an der Hand der Quellen eine richtige Darstellung dessen was geschehen vorzuführen, als denselben mit allem Dem zu behelligen, was Andere vordem gewußt oder nicht gewußt, richtig oder verkehrt geglaubt und gesagt haben. Ein für allemal mag aber hier ausgesprochen sein, wie viel ich Munch's ausgezeichneter Norwegischer Geschichte verdanke; auf jeder Seite wurde dieses gründliche Werk, das mir leider erst zuging, nachdem die Vorarbeiten und der erste Entwurf der eigenen Schrift bereits beendigt waren, zu Rathe gezogen, und überall stütze ich mich auf dasselbe, hinsichtlich der politischen Geschichte Norwegens nicht nur, sondern auch, und zumal, seiner Nebenlande. Reuterdahl's treffliche Kirchengeschichte Schwedens, dann aber auch zwei Abhandlungen Lappenberg's über Anskar's Leben und über die Chronologie der älteren Bischöfe der Erzdiöcese Hamburg, waren mir gleichfalls, namentlich der fleißigen Quellennachweise und der sorgfältigen Quellenkritik wegen, von höchstem Werthe; der Kundige wird leicht erkennen, und ich bin weit entfernt es verhehlen zu wollen, wie viel aus diesen musterhaften Schriften in die meinige, bei aller Selbstständigkeit der letzteren, übergegangen ist.

Ein paar Fehler, welche sich in meine Arbeit eingeschlichen haben, bedürfen specieller Berichtigung. Bei §. 23, Anm. 16 wurde übersehen, daß des Honorius Augustodunensis Imago mundi bei Pertz, XII, im Auszuge mitgetheilt ist, und daß sich daselbst S. 132—3 die in Bezug genommene Stelle wesentlich gleichlautend abgedruckt findet; ein Zurückgehn auf ältere Ausgaben hätte somit vermieden werden können und sollen. Bei §. 21 ist ferner aus Versehen auf S. 245—59 die Ueberschrift des betreffenden

Abschnittes statt der des Paragraphen als Seitenüberschrift stehen geblieben; unbedeutendere Druckfehler, sowie mancherlei Ungleichförmigkeiten zumal in altnordischen Namensformen, wird der Leser leicht selbst verbessern. Und so mag denn dieser Versuch in der Nordischen Kirchengeschichte derselben wohlwollenden Beurtheilung empfohlen werden, wie solche meiner Eingangs erwähnten früheren Abhandlung zu Theil wurde!

München, den 20. October 1855.

K. Maurer.

Inhalt
des ersten Bandes.

I. Theil: äußere Geschichte der Bekehrung.

I. Theil.

Aeußere Geschichte der Bekehrung.

---

§. 1.

Einleitung.

Zu der Zeit, in welcher zuerst von einer einigermaßen verläßigen Geschichte des Norwegischen Stammes gesprochen werden kann, in der zweiten Hälfte also des 9. Jahrhunderts, bieten die Bevölkerungsverhältnisse des Europäischen Nordens folgendes Bild dar.

Die Skandinavische Halbinsel, Jütland, sowie die zahlreichen zwischen beiden gelegenen Inseln sind von den Germanischen Stämmen der Norweger, Schweden, Göten und Dänen besetzt, welche anfänglich in zahllose kleine Königreiche von fortwährend wechselndem Bestande zerfallen, um die Grenzscheide des 9. und 10. Jahrhunderts aber zu den größeren Gesammtstaaten von Schweden, Dänemark und Norwegen sich zusammenschließen. Im Norden, Osten und Südosten wohnen Finnische, Litthauische und Slavische Völkerschaften; im Süden, dem Frankenreiche angehörig, die deutschen Stämme der Sachsen und Friesen. Im Westen hatte sich, von Romanischen Einflüssen mehr oder weniger berührt oder durchdrungen, der Keltische Stamm weit umher bis nach Island und Nordamerika ausgebreitet, während andererseits in Gallien durch die Franken, in den südlichen Theilen der Britischen Inseln durch die Angelsachsen deutsche Reiche auf Keltisch-Römischem Boden begründet sind. Dabei erfüllen, wie früher die Friesen und Sachsen, so nunmehr die Skandinavischen Germanen die weite See mit ihren Heerschiffen, die Küsten oft tief in das Binnenland hinein plündernd, nicht selten auch an einzelnen günstig gelegenen Orten bleibendere Niederlassungen begründend. Die geographische Lage bringt es mit sich, daß die Ostsee mit ihren Gestaden (Austrvegr, Austrriki, Austrlönd) vorzugsweise den Schwedischen und Dänischen, die Nordsee dagegen mit ihren Ufern und Inseln (Vestrlönd, d. h. Britannien und Gallien, sowie Suðrlönd, d. h. Deutschland) vorzugsweise den Dänischen und Norwegischen Freibeutern zufällt. — Von Norwegen aus erhält aber auch

Island in dem letzten Viertel des 9. und dem ersten Viertel des 10. Jahrhunderts seine Bevölkerung, sei es nun unmittelbar oder mittelbar, nämlich so, daß einzelne Nordmänner, die sich vorerst in den Westlanden herumgetrieben oder niedergelassen hatten, später von hier aus nach der entlegenen Insel hinüberziehen; einzelne Ansiedler kommen wohl auch aus Dänemark oder aus Schweden herüber, aber doch in allzugeringer Zahl, als daß sie der Norwegischen Einwanderung gegenüber irgendwie in Betracht kommen könnten. So ist demnach die Insel nicht nur durch ihre geographische Lage, sondern auch durch die engsten verwandtschaftlichen Bande mit Norwegen und den auf den Britischen Inseln sich herumtreibenden Nordmännern verknüpft; ihre Geschichte kann von der Geschichte Norwegens in keiner Weise getrennt werden.

Umgeben von lauter heidnischen Stämmen, blieben die verschiedenen Völkerschaften, in welche das Skandinavische Gesammtvolk sich theilte, Jahrhunderte lang von dem Christenthume unberührt, nachdem dieses längst im südlichen Europa als die allein gültige Religion sich festgestellt hatte. Die Finnischen, Slavischen und Litthauischen Stämme des Ostens wandten sich erst spät, und großentheils erst nach der Bekehrung des Germanischen Nordens dem christlichen Glauben zu, und nur in weiterer Entfernung konnte allenfalls über sie hinweg mit der morgenländischen Kirche eine spärliche Verbindung angeknüpft werden. Im Süden wurden die Sachsen und Friesen nur sehr langsam, und durchgreifend erst durch Karls des Großen siegreiche Heerzüge der neuen Lehre gewonnen. Nur im Westen, im Fränkischen Gallien, dann bei der Keltischen und Angelsächsischen Bevölkerung der Britischen Inseln, hatte das Christenthum bereits früher festere Wurzeln geschlagen; von hier aus ergaben sich denn auch die ersten Berührungen desselben mit dem Nordgermanischen Stamme.

Nur sehr allmählig, und nicht ohne wiederholte Haltpunkte und selbst Rückschritte, dringt die christliche Lehre einerseits vom Fränkisch-deutschen Reiche her nordwärts, andererseits von Britannien aus ostwärts gegen Skandinavien vor, dort zunächst Dänemark und Schweden, hier dagegen Norwegen und Dänemark in's Auge faßend; das weit abgelegene und wenig beachtete Island tritt seinerseits zwar schon früh mit der Britischen, und zum Theil sogar mit der Deutschen

Kirche in Berührung, verdankt indessen seine durchgreifende Bekehrung lediglich dem Vorgange und Einflusse des mächtigeren und stammverwandten Norwegischen Reiches: mit den Fortschritten der neuen Lehre in diesem letzteren Lande gewinnen auch deren Beziehungen zu Island an Bedeutung, mit deren fester Begründung in Norwegen ist auch deren Sieg in Island entschieden. Aber auch die Bekehrung Norwegens ist ihrem ganzen Verlaufe nach vielfach bedingt durch die allmählige Verbreitung des Christenthums in den übrigen Skandinavischen Reichen, und nur in ihrem Zusammenhange mit der Gesammtgeschichte des Christenthumes im Germanischen Norden kann dieselbe genügend dargestellt und verstanden werden; für uns ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit, jedem einzelnen Abschnitte in der Bekehrungsgeschichte Norwegens und Islands ein übersichtliches Bild der gleichzeitigen Fortschritte des Christenthums in den beiden andern Skandinavischen Reichen voranzuschicken, und jederzeit nachzuweisen, wie jene mit diesen zusammenhängt und von denselben abhängig ist. Daß damit eine vollständige und quellenmäßig ausgearbeitete Kirchengeschichte des gesammten Germanischen Nordens nicht beabsichtigt sein will und kann, versteht sich übrigens ebensowohl von selbst, als daß die bei der Darstellung solcher ferner abliegenden Zustände einzuhaltende Grenze im Einzelnen vielfach eine schwankende ist; über die Aufnahme oder Nichtaufnahme einzelner Vorgänge, über die größere oder geringere Ausführlichkeit in deren Besprechung kann oft eben nur das individuelle Ermessen entscheiden, ohne daß sich nach dieser Seite hin ein absolut gültiges Maß des zu Bietenden feststellen ließe.

I. Abschnitt.

Die ersten Berührungen des Norwegischen Stammes mit dem Christenthum.

---

§. 2.

Ungeschichtliche Berichte.

König Arturs angebliche Heerfahrten im Norden, welche zur Eroberung von Dänemark und Norwegen, von Gotland, Windland, Kurland, Samland, Karelien und Lappland, dann von Island und Grönland geführt, und in allen diesen Landen den christlichen Glauben zur Herrschaft gebracht haben sollen, dürfen wir billig in das Bereich der Sage verweisen, die sich ja überhaupt um diesen Wälschen Kleinfürsten so geschäftig bemüht hat. In ihrer vollen Ausdehnung erzählt diese christlichen Siegeszüge des gefeierten Herrschers ein altenglisches Rechtsbuch [1]); woher aber dessen Bericht geflossen ist, weiß ich nicht anzugeben. Galfried von Monmouth, auf dessen Fabel-

1) Leges Edovardi Confessoris, c. 35, c. (ich entnehme die Stelle, welche in Thorpe's neuerer Ausgabe fehlt, R. Schmid's Gesetzen der Angelsachsen, I, S. 297): Arthurus, qui fuit quondam inclytissimus Rex Brytonum, vir magnus fuit et animosus, et miles illustris, parum fuit ei regnum istud, non fuit animus eius contentus regno Brytanniae, subjugavit igitur sibi strenue Scanciam totam, quae modo Norweia vocatur, et omnes insulas ultra Scanciam, scilicet, Islandiam et Groenlandiam, quae sunt de appendiciis Norweiae, et Snechordam, et Hyberniam, et Gutlandiam, et Daciam, Semelandiam, Winlandiam, Curlandiam, Roe, Femelandiam, Wirelandiam, Flandriam, Cherrelam, Lappam, et omnes alias terras, et insulas orientalis oceani usque Russiam (in Lappa scilicet posuit orientalem metam regni Brytanniae), et multas alias insulas ultra Scanciam, usque dum sub septentrione, quae sunt de appendiciis Scanciae, quae modo Norweia vocatur. Fuerunt gentes ferae, et indomitae, et non habuerunt dilectionem Dei, nec proximi, quia ab aquilone pandetur omne malum. Fuerunt autem ibi Christiani occulte. Arthurus autem Christianus optimus fuit, et fecit eos baptizari, et unum Deum per totam Norweiam venerari, et unam fidem Christi semper inviolatam custodire, et suscipere.

werk fast alle Nachrichten der Chronisten über Artur zurückzuführen sind, und der selber bekennt, in keinem der ältern Geschichtschreiber dessen von der Volkssage gepriesene Thaten erwähnt gefunden zu haben[2]), erzählt zwar von des Königs Eroberungen in Island, Gotland, den Orkneys, sowie auch von der Unterwerfung Dänemarks und Norwegens durch denselben[3]), er läßt ferner die Könige aller dieser Lande an Arturs Hof erscheinen und zu dessen Heer Truppen stellen[4]); von einer besondern Bedeutung aller dieser Siege für die Verbreitung des Christenthums ist dabei aber mit keinem Worte die Rede. Auch der Roman de Brut wiederholt nur mit wenigen Ausschmückungen und unter Beifügung einiger weiterer eroberter Lande und unterworfener Herrscher dieselben Angaben[5]); dasselbe ist, mit einigen weiteren Zusätzen in gleicher Richtung, bei Layamon der Fall[6]), und auch die Geschichtschreiber, welche Galfrieds Nachrichten aufgenommen haben[7]), bieten keinen Anhaltspunkt

2) Galfredi Monumetensis historia regum Britanniae I, c. 1, S. 3 (herausgegeben von San=Marte). Doch nennt Nennius oder dessen Interpolator bereits den Artur als gewaltigen Kriegshelden.

3) ebenda, IX, c. 10—1, S. 128—9.

4) ebenda, IX, c. 12, S. 132, und c. 19, S. 138. Bemerkenswerth ist, späteren Erweiterungen der Sage gegenüber, daß Island, Gotland, die Orkneys, Dänemark und Norwegen sammt dem gleichfalls von Artur angeblich unterworfenen Irland, geradezu als die sex comprovinciales Oceani insulae bezeichnet werden, ebenda, XI, c. 7, S. 159; von weiteren Eroberungen über diesen geschlossenen Kreis von 6 Inseln (!) ist für jetzt noch Nichts bekannt.

5) Le Roman de Brut, par Wace; publié par Le Roux de Lincy, Rouen, 1836—38; hieher gehört v. 9940—63 (II, S. 72—3) und v. 10,048 — 139 (II, S. 77—81), sowie allenfalls noch v. 10,510—6 (II, S. 96—7), v. 10,573—80 (II, S. 100), u. v. 11,410 — 3 (II, S. 136). Genannt werden außer Islande, Orquenie, Gollande, dann den Danois und Norois, noch weiter: Guenelande (Venelande) und die Catenois (d. h. die von Caithneß, altnordisch die Katnesingar).

6) Layamons Brut, or Chronicle of Britain, by Sir Frederic Madden; London, 1847; hieher gehört v. 22, 465 — 680 (II, S. 520 u. flg.) und v. 23,081—396 (II, S. 546—60); ferner auch v. 24,379—88 (II, 602) u. v. 25,415—26 (III, S. 7—8). Außer Hislond, Orcaneie, Gutlond, Denelond und Noreine tritt hier noch auf Winentlond (Winetlond) u. Frislond, sowie Maneie (d. h. die Insel Man.).

7) So außer dem Brut Tysylio, einem Welschen Auszuge aus Galfried, welchen San=Marte seiner Ausgabe des Letzteren in deutscher Uebersetzung

für jene eigenthümliche Weiterbildung der Sage, deren Quelle daher hier dahingestellt bleiben muß.

Für apokryph muß ferner auch die Nachricht gelten, daß Kentigern, ein Bischof zu Glasgow und Zeitgenosse des Columba, Missionäre nicht nur nach den Orkneys, sondern auch nach Island und Norwegen gesandt habe[8]; weder die Quelle, welcher wir allein jene Angabe verdanken, noch diese Angabe selbst erscheint in irgend welcher Beziehung glaubwürdig[9].

Auf einer falschen Combination beruht endlich, wenn manche Neuere die Sunnifa und deren Bruder Albanus bereits im 4. Jahrhunderte von Island aus das Christenthum nach Norwegen bringen lassen[10]. Die sämmtlichen Quellen setzen deren Ankunft übereinstimmend in die Regierungszeit des deutschen Königs Otto's I. oder des Norwegischen Jarls Hakon, also in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts[11]; die Annahme aber, daß dieselbe bereits dem Jahre 390

---

beigegeben hat, das Auctarium Ursicampinum zum Sigebertus Gemblacensis, a. 473 und 482 (bei Pertz, Monumenta Germaniae historica, Bd. VIII, S. 469), aus welchem wiederum eine Reihe späterer Chronisten geschöpft hat, z. B. das Magnum Chronicon Belgicum (Rerum Germanicarum Scriptores des Pistorius, T. III, S. 17 und 18, edd. Struve), Wern. Rolewinck, Fasciculus temporum (ebend. II, S. 500). So ferner das Fornsvenskt Legendarium Bd. I, S. 685 (Samlingar utgifna af Svenska Fornskrift-Sällskapet, IV. D.) und dergleichen mehr.

8) Vita Sancti Kentigerni, c. 6: Misit ex discipulis suis ad Orcades, Norwegiam, et Islandiam luce fidei imbuendas. (Acta Sanct. Bolland. 13. Jan., S. 820 der Venet. Ausgabe.)

9) Anderer Wunderlichkeiten zu geschweigen, berichtet uns z. B. c. 7, S. 821, daß Kentigern 185 Jahre alt geworden und 160 Jahre lang Bischof gewesen sei! Vergl. übrigens über die Legende J. W. Wolf's Aufsatz, in dessen Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde, Bd. I, S. 216–24.

10) Messenius, Scandia illustrata, Bd. I, S. 58, Bd. IX, S. 2, Bd. XV, S. 5, und ihm folgend Pantoppidan in seinen Annales ecclesiae Danicae diplomatici, Bd. I, S. 11. Münter, in seiner Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, Bd. I, S. 432–3, bemerkt zwar den Widerspruch mit der Chronologie der Nordischen Quellen, hält aber auch die abweichende Angabe für eine geschichtliche Ueberlieferung.

11) Oddr, c. 25—7, S. 279—83, und etwas abweichend in Munch's Ausgabe, c. 19—20, S. 25—26; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 106—8, S. 224—32; endlich ein lateinisches Bruchstück und einige kirchliche Officia und Lectiones bei Langebek, Scriptores rerum Danicarum, Bd. IV, S. 3—4 u. 14—22. Wir werden seiner Zeit auf die Geschichte der

angehöre, scheint lediglich auf dem von Messenius aufgegriffenen unglücklichen Einfalle eines Scholiasten des Adam von Bremen zu beruhen, daß die Sunnifa und deren Gesellschaft nicht nur mit den von Paul Warnefried an den nördlichen Ocean versetzten Siebenschläfern zusammenfallen, sondern auch wohl zu den 11,000 Jungfrauen gehört haben möge, mit deren angeblicher Geschichte die ihrige allerdings Aehnlichkeit zeigt[12]).

Alle diese Angaben können wir füglich mit der Behauptung in eine Klasse setzen, daß bereits durch die Apostel selbst oder doch durch deren nächste Nachfolger das Christenthum in Skandinavien gepredigt worden sei, oder daß gar, wie dieß Petrus Bang, S. S. Th. Dr. und weiland Professor zu Abo in Finnland, allen Ernstes versichert, schon lange vor der Sinfluth das Christenthum in Schweden geblüht habe, und daß der Erzvater Adam selber der erste Landesbischof daselbst gewesen sei[13])! Auffallend aber ist, daß auch an Orten, an welchen man größere Nüchternheit und geschichtliche Kenntniß erwarten sollte, die gröbsten Verstöße gegen die Geschichte des Christenthumes im Norden sich gemacht finden, sei es nun, daß

Sunnifa zurückkommen; vergl. übrigens über dieselbe Langebek's Bemerkungen am angef. Orte, und Müller's Sagabibliothek, Bd. III, S. 219—22.

12) Schol. 141 zu Adami Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum (Pertz, IX. S. 382): Paulus ergo in historia Longobardorum affirmat, in ultimis partibus septentrionis inter Scritefingos in quadam spelunca oceani jacere septem viros quasi dormientes, de quibus est opinio diversa, et quod praedicaturi sint illis gentibus circa finem mundi. Dicunt alii ex undecim millibus virginibus illuc pervenisse aliquas, quarum cetus et naves monte obrutae sunt; ibique fieri miracula. Ubi et ecclesiam construxit Olaph. Olaph itaque rex justissimus, Nordmannos primus christianitati attraxit. Magnus, filius eius, Danos subjugavit. Haraldus, frater Olaph nequissimus, u. s. w. Die in Bezug genommene Angabe des Paul Warnefried steht in dessen Gesta Longobardorum, I, c. 4; über die Legende von den 11,000 Jungfrauen aber vergl. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. I, S. 111—23, und Schade, die Sage von der heil. Ursula und den 11,000 Jungfrauen; Hannover, 1854.

13) Siehe Pantoppidan, ang. O. I, S. 1—8; ferner W rmholtz, Bibliotheca historica Sueo-Gothica, num. 1633 (Bd. IV, S. 1—3). Arnkiel, in seiner Cimbrischen Heidenbekehrung, VI, c 2, §. 2, meint zwar, Bang's Ansicht sei „sehr zweiffelhaftig und unerweißlich", nimmt aber die Predigt des Evangeliums in Schweden im 1. Jahrhundert n. Chr. auch seinerseits unbedenklich an.

die Bekehrung der Skandinavischen Stämme um Jahrhunderte zu früh oder zu spät angesetzt wurde. So läßt z. B. eine Urkunde des Papstes Nikolaus V. vom 20. September 1448 Grönland bereits ab annis fere sexcentis sich zum Christenthume bekennen, also seit der Mitte des 9. Jahrhunderts [14]), und doch ist Nichts gewisser, als daß dieses Land erst gegen das Ende des 10. Jahrhunderts von Island aus entdeckt und bevölkert, und damit dem civilisirten Europa bekannt wurde, und daß erst um die Grenzscheide des 10. und 11. Jahrhunderts der christliche Glaube daselbst gelehrt und verbreitet zu werden begann; wenn der genannte Papst die Bekehrung Grönlands dabei richtig auf die Bemühungen des Königs Olaf zurückführt, so zeigt dieß eben nur, daß die päpstliche Kanzlei in der Chronologie der Profangeschichte des Skandinavischen Nordens ebensowenig bewandert war, als in der seiner Kirchengeschichte. Andererseits wollen einige Geschichtschreiber in Deutschland wie in England die Bekehrung Norwegens dem Cardinal Nikolaus von St. Alban, dem spätern Papste Hadrian IV. zuschreiben, und dieselbe somit erst in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzen [15]), während doch recht

14) Abgedruckt in Grönlands historiske Mindesmärker, III, S. 168–74. Sollte der Irrthum etwa mit den, später noch zu erwähnenden, Fälschungen der Privilegien des erzbischöflichen Stuhles zu Bremen=Hamburg zusammenhängen?

15) Brompton, Chronicon, S. 1047 (Historiae Anglicanae Scriptores X, edd. Twysden.): Eodem anno scilicet primo istius regis Henrici Anastasius papa successor Eugenii obiit, cui successit Nicholaus Anglicus, et mutato nomine dictus est Adrianus IV. qui sedit annis IIII et cessavit sedes diebus XX. Hunc tradit fama vulgata nativum fuisse Abbatis sancti Albani in Anglia, et dum monachatum ibidem expostularet, repulsum fuisse: Qui tandem literis et moribus insistens, Albanensis episcopus primo factus est, deinde Wormaciam (lies: Norwagiam) legatione fungens, provinciam illam convertit ad fidem; demum papa effectus, u. s. w. Henricus de Knyghton, Chronicon de eventibus Angliae, II, S. 2393 (ebenda) hat diese Angabe einfach abgeschrieben, und noch Peter Heylyn, Cosmography in IV. Books S. 411 (London, 1677) sucht dieselbe nach Kräften mit den ihm anderweitig zugegangenen Nachrichten zu vereinigen, indem er sagt: The Norwegians came not in till after, converted in the reign of Olaus the third, Anno 1055 (!), or thereabouts: the English assisting in the work, and the good King so zealous in it, that he was canonized a Saint after his decease. Relapsing for the most part to their ancient Gentilism, they were finally regained unto Christianity by the means of Pope Adrian the fourth,

wohl bekannt ist, daß die Sendung dieses Cardinales in den Norden lediglich die Organisation des dortigen Episkopates und allenfalls auch die Abstellung einzelner Mißbräuche im kirchlichen Leben betraf. Ja noch im Anfange des 17. Jahrhunderts konnte die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt werden, daß Island erst im Jahre 1398 unter König Waldemar II. zum christlichen Glauben bekehrt worden sei[16]), eine Behauptung, welche, obwohl mit den sichersten

an English-man, about the year 1156, before his assuming of the Popedom called Nicolaus Breakspear. Andererseits sagt auch Martinus Fuldensis, Chronicon usque ad a. 1379 productum, S. 1693 (bei Eccard, Corpus historicum medii aevi, Bd. I,): Adrianus III, natione Anglus in Romanum Pontificem eligitur, — — Ipse Papatum adeo meruit per hoc, quod Cardinalis et Episcopus Albanensis existens, in legatione missus in Norweyam, totam illam regionem sua praedicatione fructuosa ad fidem non solum convertit, sed in fide plene instruxit, und Trithemius, Chronicon Hirsaugiense, S. 417—8 (Joh. Trithemii Spanheimensis Tom. I; St. Gallen, 1690): His quoque temporibus Eugenius Papa III. Nicolaum ex Monacho nostri Ordinis Albanesem Episcopum natione Anglicum, qui postea summus Pontifex creatus, Adrianus IV. est dictus: virum in divinis scripturis eruditum, et declaratorem egregium cum quibusdam Monachis atque Presbyteris viris doctis misit in Norwegiam ad barbaram gentem ea tempestate adhuc idolorum culturae deditam, et a cognitione Christianae Philosophiae penitus alienam. Qui Sanctissimus praesul verbo simul, et exemplo religiosissimae conversationis populum illum, Domino miserante, Christi convertit ad fidem.

16) Dithmari Blefkenii Islandia, S. 25, (Lugduni Batav., 1607): Anno Christi MCCCXCVIII. administrabat Regnum Danicum Woldemarus ejus nominis secundus, cui adjunctum erat Norwegicum, cujus posteritas id tenuit usque ad Ericum Pomeraniae Ducem, ac Christophorum Bavarum. Huic Woldemaro paruerunt et Normanorum coloniae Arctoae omnes, ut et nunc. Sub illo Woldemaro Islandici primum in Christiana Religione instituti sunt, cum hucusque alienos Deos coluissent. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß Waldemar II. 1202—41 regierte, und nie über Norwegen oder Island herrschte, daß Waldemar IV. 1340—75 regierend, ebensowenig Gewalt über die letzteren Lande hatte und überdieß als der letzte des Mannsstammes seines Hauses starb, weßhalb ihm seine Tochter Margaretha erst als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes Olaf, dann im eigenen Namen succedirte (1375—1412), daß Erich von Pommern, der unmittelbare Nachfolger Margarethens, ein Tochtertochtersohn Waldemars IV., und dessen unmittelbarer Nachfolger, Christoph von Bayern, wieder ein Schwestersohn Erich's war, so daß sich unmöglich sagen läßt, Waldemars IV. Nachkommenschaft habe bis auf Erich und Christoph regiert, daß endlich erst

und wichtigsten Thatsachen der Isländischen nicht nur, sondern auch der Dänischen Geschichte im directesten Widerspruche, dennoch alsbald willige Aufnahme fand, und den gelehrten Isländer Arngrimr Jonsson zu einer Reihe von widerlegenden Streitschriften nöthigte[17]). Es ist zwecklos, der Entstehung und Verbreitung derartiger verkehrter Angaben, die auch für die Sagengeschichte ohne Werth sind, weiter nachzuspüren; auf einige weitere Nachrichten des gleichen Kalibers wird ohnehin noch bei der einen oder andern Gelegenheit eingegangen werden müssen, und einstweilen mögen die obigen Beispiele genügen um zu erweisen, wie schlimm es im Mittelalter und bis in die neuere Zeit herein mit der Kenntniß der Nordischen Kirchengeschichte außerhalb Skandinaviens bestellt war.

§. 3.

Die ersten Bekehrungsversuche in Dänemark und Schweden*).

Als geschichtliche Wahrheit dürfen wir dagegen betrachten, daß mindestens seit dem Ende des 7. Jahrhunderts zwischen den Bewohnern des christlichen Westens und den Skandinavischen Heiden Beziehungen angeknüpft wurden, welche einige Bekanntschaft der Letzteren mit dem Christenthume und allenfalls auch wohl einzelne Uebertritte zu demselben in den Nordlanden veranlassen mußten. Schon in früher Zeit sehen wir, zunächst von Dänemark und Norwegen ausgehend,

---

unter Margaretha die Vereinigung Norwegens, und damit allerdings auch Islands mit Dänemark eintrat.

17) Ueber einige Nachbeter Blefken's, dann über des Arngrim Jonsson Gegenschriften vergl. Egger's Physikalische und statistische Beschreibung von Island, I, S. 37—42 (Kopenhagen, 1786.).

*) Hinsichtlich der Dänischen und Schwedischen Kirchengeschichte mag ein für allemal verwiesen werden auf Pantoppidan, Annales ecclesiae Danicae diplomatici, Bd. I, (Kopenhagen, 1741); Münter, Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, Bd. I, (Leipzig, 1823; auch unter dem Separattitel: Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen); Dernhjälm, Historiae Sveonum Gothorumque ecclesiasticae libri IV. priores (Stockholm, 1689); Reuterdahl, Swenska kyrkans Historia, Bd. I, (Lund, 1838); dann auf die bekannten profan-geschichtlichen Werke, wie Dahlmann's Geschichte von Dänemark, Bd. I, (Hamburg, 1840); Geijer's Geschichte von Schweden, Bd. I, (Hamburg, 1832); Petersen, Danmarks Historie i Hedenold, Bd. II, (Kopenhagen, 1835—6); Strinnholm, Svenska folkets historia, Bd. II, (Stockholm, 1836); Munch, Det norske Folks Historie, Bd. I, u. II, (Christiania, 1852—3), u. dgl. m.

einzelne Streifzüge nach dem Westen unternommen[1]), und seit dem 8. Jahrhunderte werden diese immer häufiger und umfangreicher; war dergleichen zwar zunächst nur geeignet, feindliche Berührungen zwischen den Eingeborenen und den Nordischen Heerleuten hervorzurufen, so gestaltete sich doch die Sache, und zwar im Frankenreiche sowohl als auf den Britischen Inseln, bald dadurch anders, daß wenigstens ein Theil der Letztern in dem fremden Lande sich bleibend niederließ, sei es nun auf eigene Faust und Kraft des Rechtes der Eroberung, oder auch durch den Uebertritt in den Heerdienst eines eingeborenen Herrschers. Im einen wie im andern Falle wird nothwendig eine Befreundung wenigstens mit einzelnen Regenten, Landschaften oder Parteien des fremden Reiches erzeugt, und diese ist ihrerseits wieder ohne einige Annäherung an dessen Glauben, oder doch Ablegung der früheren Feindseligkeit gegen denselben um so weniger denkbar, als Seitens der Christen auf die religiöse Gemeinschaft jederzeit ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde. In äußerlicher Weise knüpft ferner auch der Handelsverkehr, knüpfen die Kauffahrten, welche von betriebsamen Nordleuten vielfältig nach dem Westen unternommen werden, freundliche Beziehungen zu dessen christlichen Einwohnern an, und auch hierbei hat die Unduldsamkeit der Christen zur Folge, daß den fremden Heiden der Uebertritt zu deren Glauben, oder doch einige äußerliche Annäherung an denselben wünschenswerth oder nothwendig wird[2]). So lassen sich denn in Irland, Schottland und auf den Hebriden, dann auch in England und Frankreich zahlreiche einzelne Nordmänner taufen, und selbst massenhafte Uebertritte ganzer Heerschaaren kommen zuweilen vor; in größerem Umfange findet dergleichen freilich erst seit dem 9. Jahrhunderte statt, in geringerem Maße aber mußte ähnliches begreiflich auch

1) Das erste bekannte Beispiel eines derartigen Unternehmens bietet die Heerfahrt des dänischen Königs Chochilaich (d. h. Hugleikr, des aus dem Beowulfsliede bekannten Hygelac) nach Gallien, von welcher Gregorius Turonensis, histor. Francorum, III, c. 3, berichtet; sie fällt in den Anfang des 6. Jahrhunderts.

2) Eine ganz besondere Bedeutung für die Verbreitung des Christenthums im Norden scheint zumal der große Friesische Handelsplatz Dorstede gehabt zu haben; vergl. die Vita S. Anskarii, c. 20, 24 u. 27 (Pertz, II, S. 705, 9, 12). X. Marmier, in seiner Histoire de l'Islande, S. 93 (Paris, 1840) verwechselt den in den Quellen der Karolingischen Zeit vielgenannten Ort mit der Stadt Dorpat!

schon in früherer Zeit sich ereignen[3]). Immerhin stehen freilich solche Bekehrungen im Auslande ziemlich vereinzelt da, und auf das Mutterland können sie nur wenig zurückwirken; von durchgreifenderer Bedeutung sind erst die Versuche, unmittelbar in den Nordischen Reichen selbst die christliche Lehre zu verbreiten: übersehen darf aber nicht werden, daß jene daneben ununterbrochen fortgehenden Berührungen mit dem Christenthume im Auslande theils solchen energischeren Versuchen den Weg bahnen und deren Gelingen befördern, theils aber sogar die Veranlassung geben, daß solche überhaupt unternommen werden.

Die erste Missionsreise nach dem Skandinavischen Norden wagte aber, um das Jahr 700, der Angelsachse Willibrord[4]). Von Friesland, dem Hauptschauplatze seiner Thätigkeit, ausgehend drang er bis zu den benachbarten Jüten vor, richtete indessen, wiewohl von dem König Unguendus ehrenvoll aufgenommen[5]), der Wildheit des

3) Wir werden Gelegenheit finden, einzelner Fälle derartiger Bekehrungen, die mit unserer Aufgabe in genauerer Verbindung stehen, noch ausführlicher Erwähnung zu thun.

4) Siehe Alcuini Vita Sancti Willibrordi, Lib. I, c. 9, und in poetischer Umarbeitung Lib. II, c. 7—8, in dessen Opp. edd. Frobenius, Tom. II, Vol. I, S. 187 u. 197. Wie wenig bedeutend Willibrords Thätigkeit in Jütland war, ergibt sich schon daraus, daß sowohl Beda, hist. eccl. V, c. 10—1, (Monumenta historica Britanica, I, S. 257—60) als die Annales Xantenses a. 690 (Pertz, II, S. 220) und Adam. Brem. I, c. 11 (ebd. IX, S. 287) nur seiner Missionsarbeiten in Friesland gedenken. Doch möchten wir den bestimmten Angaben der obigen Quelle gegenüber nicht mit Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, II, 520, bezweifeln, daß dessen Reisen sich überhaupt nach Dänemark erstreckten; von der Ost- und Westfriesischen Küste aus ließ sich Jütland zur See völlig eben so leicht erreichen, als Nordfriesland.

5) Wie der Name dieses Königs ursprünglich gelautet haben mag, ist schwer zu bestimmen. Suhm, in seiner Kritisk Historie af Danmark, Bd. III, S. 216 — 7, und ihm folgend Münter, ang. O. I, 214—5, will in demselben den Nordischen Namen Högni wiederfinden. Richtiger ließe sich vielleicht Unguendus wie der bei Saxo Grammaticus, historia Danica, VII, S. 329 vorkommende Namen Unguinus auf das Nordische Yngvi zurückführen; am Genauesten stimmt indessen der im Angelsächsischen Wanderer- und Beowulfsliede genannte Name eines Schwedenkönigs, Ongendþeow, welcher eine Entstellung des Altnordischen Angantyr scheint. Vergl. J. Grimm, D. M. S. 178, Anm. 1 (2. Ausg.). Die in den Annales Einhardi, a. 811 (Pertz, I, 198) vorkommende Form Angandeo ist, obwohl ein Däne den Namen führt, althochdeutsch, und findet sich als solche öfter.

Volkes gegenüber mit seiner Predigt wenig aus; er stand bald von dem hoffnungslosen Unternehmen völlig ab. Ueber ein Jahrhundert scheint hierauf der Versuch, das Skandinavische Heidenthum auf seinem eigenen Grund und Boden zu bekämpfen, geruht zu haben; eine alte Schwedische Legende läßt freilich den Papst Gregor II. (715—31) in Schweden für die Predigt des Christenthums sorgen, und weiß von mehreren Bischöfen daselbst in seiner und der nächstfolgenden Zeit[6]), allein ihre Angaben beruhen auf einer Verwirrung ohne Gleichen in der Chronologie: Þorgautr († 1029), der erste Bischof zu Skara in Westgötaland, wird zum ersten Bischofe von Upsala und nebenbei zum Zeitgenossen Papst Gregor's II. gemacht; Gottschalk und Adalward, in Wahrheit seine Nachfolger auf dem Sitze zu Skara, sollen Zeitgenossen des Erzbischofs Anskar (831—65) gewesen sein, und unter dem vor ihnen genannten Unni kann nur der Erzbischof dieses Namens gemeint sein, der zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Schweden für die Mission wirkte, und daselbst, freilich nicht als Märtyrer, starb: von Anskars so überaus bedeutsamer eigener Missionsthätigkeit weiß endlich die Stelle gar nichts[7])! Erst im Anfange des 9. Jahrhunderts wurden neuerdings Anstalten getroffen, das Christenthum in den Norden einzuführen; dießmal aber gehe die Versuche unmittelbar vom Frän-

---

6) Fornsvenskt Legendarium, I, S. 738: „Er ließ den christlichen Glauben predigen in Schweden, und der erste christliche Bischof von Upsala war turghuttur, und nach ihm unne; ihn steinigten die Schweden zu Tode wegen des Glaubens, und seine Gebeine liegen verborgen im Berge Kö (?). Nach ihm waren zwei Bischöfe, adelualder und godskalker, nnd alle diese waren Diöcesanbischöfe unter dem Bischofe von Bremen; da war St. Ansgar Erzbischof. Seitdem warfen die Göten das Christenthum wieder ab, und Schweden war manch Hundert Jahre heidnisch, bis zu den Tagen St. Siegfrieds." — Die verwirrte Aufzählung des Unni unter den Schwedischen Bischöfen findet sich übrigens auch in dem Bischofverzeichnisse, welches Westgöta L. IV, 16 erhalten ist; er wird indessen hier als zweiter Heidenbekehrer nach Bischof Siegfried gesetzt, und es heißt von ihm: „Der zweite war Erzbischof vnni; er wurde in England geweiht, und so hieher gesandt. Da wollte hier das Volk so schwer das Christenthum annehmen, und sie nahmen den Bischof, und warfen ihn zu Tode mit Steinen; dann nahm Gott seine Seele auf, und die Heiligen."

7) Bezüglich der Schwedischen Bischofsreihen ist auf Lappenbergs trefflichen Aufsatz, „Ueber die Chronologie der ältern Bischöfe der Diöcese des Erzbisthums Hamburg", S. 420 (im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. IX,) zu verweisen.

kischen Reiche aus und stehen mit den politischen Verhältnissen desselben in der genauesten Verbindung. — Eben darum tragen diese neuen Unternehmungen einen wesentlich anderen Charakter, als jene frühere Mission; sie ruhen auf der Unterstützung der Fränkischen Staatsgewalt, und haben deßhalb bei weitem größere Aussicht auf einen günstigen Erfolg.

Karls des Großen endliche Eroberung der Sächsischen und Friesischen Lande hatte Dänemark zum unmittelbaren Grenznachbarn des Frankenreiches gemacht; die steigende Ausdehnung der Heerzüge Nordischer Vikinger, deren Zuname wohl in den Umgestaltungen im Innern der einzelnen Skandinavischen Staaten ihren Grund findet[8]), ließ überdieß die Nordleute an allen Küsten und bis tief in das Binnenland hinein als gefürchtete Feinde erscheinen[9]). Die Sicherung des gesammten Reiches, die Sicherung insbesondere der Norddeutschen Lande, deren kaum erst mit der äußersten Anstrengung unterworfene Bevölkerung für ihre Anhänglichkeit an die früheren staatlichen und religiösen Zustände in dem Dänischen Nachbarn eine fortwährende Stütze fand, forderte nothwendig, da mit Waffengewalt Nichts auszurichten schien, ein bleibend friedliches Verhältniß zu diesem letzteren;

8) Allerdings wird erst zu Ende des 9. und zu Anfang des 10. Jahrhunderts in Dänemark und Norwegen die Alleinherrschaft aufgerichtet, und damit den Kleinkönigen und ihrem Anhange der Aufenthalt im Lande verleidet oder unmöglich gemacht; jedenfalls aber gingen dem erfolgreichen Auftreten Gorms und Haralds in der nächst früheren Zeit bereits ähnliche Versuche voraus, die, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung und mit gleichem Glücke unternommen, doch immerhin schon große Schaaren von Unzufriedenen auf die See verweisen mußten. Vergleiche über den Aufschwung des Vikingerwesens seit dem Ende des 8. Jahrhunderts, sowie dessen Zusammenhang mit den Vorgängen in Skandinavien selbst **Munch, Undersögelser angaaende Danmarks ethnographiske Forhold i de äldste tider**, S. 255 u. folg. (**Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie**, Jahrg. 1848.)

9) Die Erzählung des **Monachus Sangallensis, Gesta Karoli**, II, c. 14 (Pertz, II, 757—8) und der **Vita S. Liudgeri**, c. 3, (ebenda, 412—3) zeigt deutlich, daß erst in den letzten Regierungsjahren Kaiser Karls die Züge der Nordleute bedrohlicher und damit bekannter zu werden begannen; aus den **Annales Laurissenses** und **Einhardi**, a. 800 (Pertz I, 186—7) sowie aus **Einhardus, Vita Karoli M.** c. 17 (eben da II, 452), **Theganus, Vita Hludowici Imp.** c. 15 (eben da, S. 614), **Benedicti Chronicon**, c. 23 (eben da, V, 708—10), ersehen wir überdieß, daß der Kaiser in dem angegebenen Jahre Rüstungen zum Schutze der Gallischen Küste gegen die Seeräuber betrieb.

friedlicher Verkehr aber konnte auf die Dauer nur unter der Voraussetzung hergestellt werden, daß die Nordischen Reiche den Glauben des Südens anzunehmen, und damit in dessen gesammten Culturkreis einzutreten sich bequemten. So wurde demnach die Bekehrung des Skandinavischen Nordens für das Frankenreich zum Gebote einer dringenden politischen Nothwendigkeit, während die genaue Beziehung, in welche Karl der Große das deutsche Königthum zur Kirche gebracht hatte, die Ausbreitung des christlichen Glaubens unter den Heiden noch überdieß zu einer besonders heiligen Pflicht des Regenten zu machen schien.

Karl dem Großen selbst verstatteten freilich die ununterbrochenen Kämpfe um den Besitz, die fortwährenden Sorgen für die erste Einrichtung des neueroberten Sachsenlandes noch nicht, den Blick über dieses hinaus auf die weiter nordwärts wohnenden Völker zu richten. Neuere Kirchenhistoriker nehmen zwar zuweilen an [10]), daß sowohl Willehad als Liudger wie in Sachsen und Friesland, so auch in Jütland das Evangelium gepredigt hätten; es scheint indessen diese Meinung lediglich auf einer irrigen Deutung des Namens Transalbiani zu beruhen, welcher sehr häufig nur die Nordalbingischen Sachsen, zuweilen sogar im bestimmtesten Gegensatze zu den, freilich auch nördlich der Elbe wohnenden, Dänen bezeichnet [11]). Andere berichten [12]), daß Karl der Große einen gewissen Herbert als Missionär nach Schweden gesandt habe, der in Ostgötaland gepredigt, die Kathedrale zu Linköping erbaut, und zuerst den bischöflichen Stuhl daselbst aufgerichtet habe; auch diese Angabe entbehrt jedoch alles geschichtlichen Haltes, und ist demgemäß auch bereits längst mit

10) Z. B. Pantoppidan, ang. O. I, S. 17; Münter, ang. O. I, S. 220.

11) Adam. Brem. I, c. 12, S. 287—8 spricht nur von den Transalbiani; für seinen Sprachgebrauch aber ist erläuternd, wenn er, I, c. 19, S. 292 sagt: **Ansgarius autem nunc Danos, nunc Transalbianos visitans, innumerabilem utriusque gentis multitudinem traxit ad fidem.** Von Liudger wird sogar ausdrücklich bezeugt, daß er von einer beabsichtigten Missionsreise zu den Nordleuten durch des Kaisers bestimmten Befehl zurückgehalten wurde; Vita Liudgeri c. 6 (Pertz II, 414).

12) Vastovius, Vitis aquilonia, S. 1—2 (Kölln, 1623); Oernhjälm, Historiae Sveonum Gothorumque ecclesiasticae libri IV priores, S. 9 (Stockholm, 1689). Die Quelle Beider ist aber Johannes Magnus, Gothorum Sveonumque historia, XVII, c. I, (Rom, 1554).

triftigen Gründen zurückgewiesen worden[13]). Bereits unter Karls nächstem Nachfolger, Ludwig dem Frommen, beginnt dagegen in der That die lebhafteste Thätigkeit für die Bekehrung der Nordlande sich zu regen, und zwar sind die Ersten, welche nach Willibrord dem Skandinavischen Volke in dessen eigener Heimat das Evangelium zu verkünden unternahmen, Erzbischof Ebo von Rheims, und dessen Begleiter, Bischof Halitgar von Cambray[14]).

Beide Missionäre waren nicht nur mit den ausgedehntesten kaiserlichen und päpstlichen Vollmachten ausgerüstet, sondern überdieß, was für den Erfolg ihres Unternehmens von ungleich höherer Bedeutung war, durch Kaiser Ludwig ausdrücklich bei einem kleinen Könige in Jütland, Harald (Herioldus, Heroldus u. dgl.) accredi-

13) Schon Messenius, der in seinem Chronicon episcoporum per Sueciam, Gothiam et Finlandiam (Stockholm, 1611) den Herbert als den ersten Bischof von Linköping aufgeführt hatte, gab diese Annahme in seiner Historia Sanctorum et praesulum, sive praelustrium hominum Scandiae conversionem sibi vidicantium, welche den 9. Theil seiner Scandia illustrata bildet und nach der Vorrede im Jahre 1633 geschrieben, im Jahre 1636 aber revidirt wurde, stillschweigend wieder auf. Bei Benzelius, Monumenta historica veteris ecclesiae Sveo-Gothicae (Upsala, 1709—13) soll nach Warmholtz, biblioth. histor. Sveo-Goth. num. 1716 (Bd. IV, S. 72—3), eine gründliche Widerlegung derselben sich finden. Auch Ryzelius weist in seiner Episcopo-scopia Sviogothica, S. 93—5 (Linköping, 1752) die ganze Erzählung mit aller Bestimmtheit zurück. Endlich Reuterdahl, Swenska kyrkans historia, I, S. 399 Anm. 6 macht darauf aufmerksam, daß die Quelle der ganzen Fabel möglicherweise in dem Rimbertus, Erimbertus oder Eribertus zu suchen sei, welchen die Vita Anskarii c. 28 als Gehilfen Anskars in der Schwedischen Mission erwähnt, und welcher in der alten Schwedischen Uebersetzung dieser Quelle (bei Fant, Scriptores rerum Svecicarum, Bd. II, Abth. 1, S. 231) Heribertus genannt wird.

14) Die wichtigeren Quellen für die Geschichte dieser Mission sind: Rimberti Vita Anskarii, c. 13 (Pertz, Bd. II), welcher Adam Brem. I, c. 17, (ebenda, Bd. IX) folgt; die Annales Einhardi (ebenda, Bd. I), und Xantenses a. 823, (ebenda, Bd. II), wobei zu beachten ist, daß die letzteren dem Ebo den Bischof Wilderich von Bremen zum Begleiter geben; ferner Ermoldus Nigellus, In Honorem Hludowici, Lib. IV, (ebenda, Bd. II); die Urkunden num. 6 und 17 in Lappenberg's Hamburgischem Urkundenbuche. Andere Berichte, welche angeführt zu werden pflegen, sind größtentheils nur aus den obigen Quellen geschöpft, z. B. Annales Fuldenses Enhardi, a. 822 aus Einhards Annalen, Flodoardi historia Remensis ecclesiae, II, c. 19 und 20 aus denselben und den Urkunden, u. dgl. m.

tirt worden; des Kaisers dringende Empfehlung mußte aber um so wirksamer erscheinen, als Harald, von eifersüchtigen Mitkönigen ins Gedränge gebracht, gerade damals auf Ludwigs Gewogenheit das höchste Gewicht zu legen im Falle war. So wurden denn die beiden Glaubensboten in Jütland ehrenvoll aufgenommen, und es gelang bald, obwohl Halitgar sich früh von dem Bekehrungsgeschäfte zurückgezogen zu haben scheint und auch Ebo's Mission schon seines hohen Kirchenamtes wegen eine ständige nicht sein konnte, eine christliche Gemeinde daselbst zu sammeln. Wenige Jahre nach dem Beginne dieser Missionsthätigkeit ergab sich zudem bereits ein weiterer, der Ausbreitung des Christenthums in Dänemark äußerst förderlicher Umstand. Von einem siegreichen Nebenbuhler aus seinem Lande vertrieben, sah sich nämlich Harald genöthigt, zum Kaiser seine Zuflucht zu nehmen, um durch dessen Unterstützung wo möglich sein Reich wieder zu gewinnen; da Ludwig wiederholt die Gewährung seiner Bitten von Haralds Uebertritt zum Christenthum abhängig macht, bequemt sich dieser endlich auch hiezu, und empfängt mit seiner Familie und einem zahlreichen dänischen Gefolge im Jahre 826 zu Mainz feierlich die Taufe[15]. Reich beschenkt und mit verschiedenen Lehen in Friesland und Nordalbingim ausgestattet, kehrt Harald sodann nach seiner Heimat zurück, von fränkischer Kriegshilfe geleitet; neben den Kriegern aber werden dem heimziehenden Dänen-

15) Als Hauptquellen über Haralds Taufe mögen genannt werden die Annales Einhardi, a. 823 u. 826; Annales Xantenses, a. 826; Vita Anskarii, c. 7, und ihr folgend Adam. Brem. I, c. 17; Theganus Vita Hludowici, c. 33; Anonymi Vita Hludowici, c. 40 (die letzteren Werke bei Pertz, Bd. II); endlich Ermoldus Nigellus, IV, V. 283—632, welcher freilich der dichterischen Darstellung zu Liebe die Begebenheiten mehrfach ungeschichtlich aufputzt und zusammendrängt. Die altnordischen Berichte über diese und die folgenden Vorgänge, wie solche die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, S. 106 u. folg. und das mit ihr fast wörtlich übereinstimmende Sögubrot I, S. 406 u. folg. (F. M. S. XI) geben, beruhen zwar zum Theil auf Adam von Bremen, zeigen aber daneben vielfache Abweichungen und sagenhafte Umgestaltungen; die Jomsvikinga S. c. 3, S. 8—14 ist vollends sagenmäßig, und die Angaben der Islenzkir Annalar (Kopenhagen, 1847) zeichnen sich, wie bei deren später Entstehung nicht anders zu erwarten ist, nur durch völlige Verwirrung in der Zeitrechnung und wunderliches Durcheinandermengen verschiedenartiger Ueberlieferungen aus. Saxo Grammaticus, IX, S. 459 u. folg. ist völlig selbstständig, verrückt aber ebenfalls vielfach den geschichtlichen Zusammenhang.

könige, theils um ihn selbst in dem neuerlernten Glauben zu befestigen, theils auch um diesen unter seinem Schutze im Norden weiter auszubreiten, zugleich auch Priester als Begleiter beigegeben, die fortan ständig an seinem Hofe ihren Aufenthalt nehmen sollten. Ein Mönch des Klosters Corvey, Anskar, wurde zu der schwierigen Sendung ausersehen; aus Mitleid, und um ihn nicht allein ziehen zu lassen, erbot sich dessen Mitbruder Autbert zu seiner Begleitung. Daß weder Ebo noch Halitgar, denen doch die Bekehrung des Nordens durch kaiserliche wie päpstliche Vollmachten übertragen war, bei dieser Gelegenheit oder auch gelegentlich der vorgängigen Taufe Haralds thätig erscheint, mag auffallen, und auch daran möchte man allenfalls Anstoß nehmen, daß nicht einem von ihnen die Begleitung Haralds zugewiesen wurde. Indessen erklärt sich der erstere Umstand sehr einfach, wenn man annimmt, daß beide Männer in der fraglichen Zeit nicht am kaiserlichen Hofe anwesend, vielmehr anderwärts, vielleicht gerade in Missionsangelegenheiten nördlich der Elbe beschäftigt waren; in der anderen Beziehung aber ist zu berücksichtigen, daß Beide ihrer Fränkischen Diöcesen wegen nicht im Stande waren, bleibend im Norden ihren Wohnsitz aufzuschlagen, daß sie ferner auch viel zu vornehm erscheinen mußten, um einem Dänischen Kleinfürsten als Hofcapläne zu dienen. Anskar wurde übrigens jenen Beiden zunächst nur als ein untergeordneter Hilfsarbeiter beigegeben, und darum vom Papste nur neben Ebo und Halitgar in die bezüglich der nordischen Mission ausgestellte Vollmacht mitaufgenommen [16]); den Zeitgenossen erschien seine Sendung so wenig wichtig, daß der sonst so genaue Einhard nicht einmal Anskars Namen nennt, während er doch über Ebo's Missionsreisen und über Haralds Taufe völlig genügenden Bericht gibt [17]). Für uns aber knüpft sich von

---

16) Lappenberg, Hamb. Urk.-B. num. 18. In der That betrachtet sich auch Ebo selbst nach wie vor als mit der Bekehrung des Nordens beauftragt, und greift wiederholt neben Anskar selbstthätig in die Missionsgeschäfte ein, vgl. z. B. Vita Anskarii, c. 12 u. 13, c. 14, 33, 34.

17) Ebo's Antheil an der Verbreitung des Glaubens in Skandinavien scheint überhaupt von den Neueren viel zu gering angeschlagen zu werden, und nur der Dürftigkeit der Quellen, welche über seine Thätigkeit berichten, gegenüber dem hellen Lichte, welches Rimberts Lebensbeschreibung auf das Wirken Anskars wirft, möchte das allzu ausschließliche Hervortreten dieses Letzteren zuzuschreiben sein. Selbst Car. Henr. Rueckert, in seiner Abhandlung de

jetzt an die Geschichte der Fortschritte des Christenthums im Norden fast ausschließlich an Anskars Person, und an deren Erlebnisse hat sich demnach im Folgenden unsere Darstellung wesentlich anzuschließen [18].

Unter Haralds Schutz wurde nunmehr die dänische Mission ernstlich angegriffen. Wohl mußte dieser König bereits im folgenden Jahre (827) vor einem glücklicheren Nebenbuhler aus dem Lande weichen [19]; das Bekehrungsgeschäft wurde aber hiedurch nicht unterbrochen, da auch die siegreiche Partei ihre Gründe haben mochte, den Kaiser nicht durch entschiedene Feindseligkeit zu reizen. Während zweier Jahre erfreuten sich die beiden Glaubensboten des besten Erfolges, und selbst Autberts früher Tod vermochte nicht eine Stockung

---

Ebonis archiepiscopi Remensis vita (Berol. 1844) widmet der Missionsthätigkeit des Erzbischofs allzu geringe Aufmerksamkeit.

18) Rimberts Vita Anskarii bildet für die Geschichte der nächsten 40 Jahre so entschieden die Hauptquelle, daß wir uns auf sie im Einzelnen nur sehr ausnahmsweise zu berufen brauchen; Adam von Bremen folgt ihr bereits Schritt vor Schritt. Sonst mag bezüglich der Quellen hier ein für allemal bemerkt sein, daß wir sowohl die von Leibnitz in seinen Scriptores Brunsvicensia illustrantes, II, S. 296—319 herausgegebenen Annales Corbejenses, als auch das von Wedekind in seinen Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters, H IV, S. 374—99 abgedruckte Chronicon Corbejense als ein Erzeugniß gewissenloser Fälschung betrachten, und somit beide angebliche Quellen bei unserer Darstellung völlig unberücksichtigt lassen werden; zur Begründung dieser unserer Ansicht mag es genügen, auf Schaumann, Ueber das Chronicon Corbejense (Göttingen, 1839), Hirsch und Waitz, Kritische Prüfung des Chronicon Corbejense (in den Jahrbüchern des deutschen Reichs unter dem Sächsischen Hause, herausgegeben von Ranke, Bd. III, H. 1; Berlin, 1839), und zumal auf Wigand, die Corveyschen Geschichtsquellen (Leipzig, 1841) zu verweisen, zu deren Untersuchungen Lappenberg's Aufsatz über Anskars Leben in der Allgemeinen Zeitschrift für Geschichte, herausgegeben von W. A. Schmidt, Bd. V, S. 535—52, auf S. 544—6 einen interessanten Nachtrag liefert. Hinsichtlich der Chronologie schließen wir uns im wesentlichen durchaus an die gediegenen Ergebnisse dieses letzteren Aufsatzes an, und bemerken, daß die chronologischen Angaben bei Reuterdahl und Anderen großentheils durch die Benützung jener angeblichen Corveyer Quellen in Verwirrung gerathen sind.

19) Annal. Einhardi, a. 827; Anon. V. Hludowici, c. 42. Als den Grund der Vertreibung Haralds gibt Saxo Gramm. IX, 460 dessen Gewaltsamkeit in der Beförderung des Christenthums an, und die Islenzkir Annalar, a. 815 haben aus ihm geschöpft. Vergleiche auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60 und das angeführte Sögubrot I.

hervorzurufen, da es bald gelang, weitere Gehilfen zum Betriebe der Mission zu gewinnen. Jetzt eröffnete sich sogar eine günstige Gelegenheit, auch das entferntere Schweden in das Bereich der Mission zu ziehen. Schwedische Gesandte, welche in uns nicht bekannten Geschäften den kaiserlichen Hof besuchten, hatten berichtet, daß Viele in ihrem Lande dem Christenthum geneigt seien, wozu theils Kauf- theils Heerfahrten die Veranlassung geboten haben mochten; sie hatten zugleich versichert, daß ihr König christlichen Priestern den Eintritt in sein Reich nicht verwehren werde. Befragt, ob er eine Missionsreise nach Schweden übernehmen wolle, erklärte sich Anskar alsbald hiezu bereit; Witmar, ein Mönch des Klosters Corvey, machte die Reise mit, während ein anderer Angehöriger desselben Klosters, Gislemar, inzwischen Anskars Stelle bei König Harald übernahm. Von König Bern (Björn) freundlich aufgenommen, vermochten die beiden Missionäre nicht nur den vielen christlichen Gefangenen in Schweden die lang entbehrte geistliche Hilfe endlich zu gewähren, sondern auch zahlreiche Bekehrungen zu erreichen; insbesondere ließ sich der mächtige Häuptling Herigarius (Hergeirr) taufen, welcher auf längere Zeit hinaus die festeste Stütze des Glaubens in Schweden blieb.

Nach anderthalbjähriger Abwesenheit, im Jahre 831 also, kehrten die beiden Glaubensboten zu dem Kaiser zurück, der sie abgesandt hatte. Hocherfreut über ihre Berichte, beschloß dieser, in Anbetracht der Fortschritte, welche die Kirche in Schweden sowohl als in Dänemark bereits gemacht hatte, ein eigenes Erzbisthum für den Norden zu errichten, und dieses, wie billig, dem Anskar zu übertragen. Bereits Karl der Große soll einen ähnlichen Plan gehabt haben; bei der Errichtung der Sächsischen Bisthümer hatte er darum Nordalbingien keinem derselben zugetheilt, vielmehr dort durch einen fremden Bischof eine Hauptkirche weihen lassen, und diese dem Priester Heridag übertragen; nur sein Tod hatte des Letzteren Erhebung zum Bischofe verhindert. Bisher hatte Kaiser Ludwig um diesen Plan seines Vaters nicht gewußt, oder auch auf denselben nicht geachtet, Nordalbingien wurde vielmehr zunächst unter die benachbarten Bisthümer von Bremen und Verden vertheilt; jetzt aber wurde der Kaiser an diese Nichtbeachtung des väterlichen Willens erinnert, und in Folge dessen von ihm der Beschluß gefaßt, in Hamburg ein neues

Erzbisthum zu begründen, und diesem die Nordalbingischen Lande als unmittelbaren Sprengel zu unterstellen, die Germanischen und Slavischen Stämme des Nordens aber zur Bekehrung und allmähligen Gründung weiterer Bisthümer zuzuweisen. Noch im Jahre 831 wurde das Erzbisthum Hamburg mit Zustimmung einer Synode im Einverständnisse mit den Bischöfen von Bremen und Verden, deren Diöcesen durch die Neuerung geschmälert wurden, errichtet[20]), und Anskar empfing sofort auf einem Reichstage die erzbischöfliche Weihe; von Papst Gregor IV. wurde derselbe nicht nur in dieser Würde bestätigt, sondern überdieß, immer noch vorbehaltlich der dem Erzbischof Ebo bereits früher verliehenen Rechte, zum päpstlichen Legaten in den Dänischen, Schwedischen und Slawischen Landen des Nordens ernannt[21]). Daneben wurde, weil sich zwar Nordalbingien und

20) Das Jahr der Errichtung des Erzbisthumes hat Lappenberg, ang. O. S. 547—8 absolut festgestellt, und wir fügen nur noch bei, daß auch das Breve Chronicon Bremense (Pertz, IX, S. 390) den Vorgang in das Jahr 831 setzt; darauf, daß die Islenzk. Annal. die Weihe Anskars, den sie zum Theil irrthümlich Augustinus nennen, theils in dasselbe, theils in das nächstfolgende Jahr setzen, ist kein Gewicht zu legen.

21) Die kaiserliche Stiftungs- und die päpstliche Bestätigungsurkunde siehe bei Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 8. u. 9. Bekanntlich sind beide Urkunden, und das Gleiche gilt von einer ganzen Reihe späterer Bestätigungsurkunden, sowie auch von einzelnen Stellen der Vita Anskarii und der Vita Rimberti, keineswegs unverdächtig, und insbesondere ist die mehrmals vorkommende Zuweisung Norwegens, der Färöer, Islands und Grönlands, dann Helsingjalands und der Skridfinnen an die Hamburger Erzdiöcese entschieden zu beanstanden; doch scheinen die sämmtlichen Verdachtsgründe nicht auf völlige Fälschung, sondern nur auf durchgreifende spätere Interpolirung ursprünglich ächter Texte hinzuweisen. Wir verweisen bezüglich dieser Frage auf die Ausführungen von Asmussen, im Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein, Lauenburg, Bd. I, H. 1, S. 109 u. flg., Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. I, S. 785—802, und von Rettberg, Kircheng. Deutschl. II, S. 492—4, allenfalls auch auf Reuterdahl, I, S. 163—6, und fügen nur zur Beseitigung eines wiederholt angeregten Zweifels Folgendes bei. Es ist allerdings richtig, und wird von uns unten noch des Weitern besprochen werden, daß Island bereits im 8. Jahrhunderte den Britischen Kelten bekannt war; allein diese Kenntniß war nachweisbar nur eine sehr dürftige und wenig verbreitete, und konnte eben darum nicht wohl in fremde Lande reichen oder bei kirchlichen und staatlichen Anordnungen Beachtung finden. Jedenfalls war ferner Island den Kelten nicht unter diesem seinem derzeitigen Namen bekannt, denn diesen erhielt die Insel erst um das Jahr 870 durch den Nordmann Floki, und es kann demnach vor diesem Jahre der Name Island unmöglich in einer

allenfalls noch Dänemark, nicht aber das weiter abliegende Schweden unmittelbar von Hamburg aus regieren ließ, für das letztere noch besondere Fürsorge getroffen; Gauzbert, ein Verwandter Ebo's, wurde von diesem mit Genehmigung des Kaisers zum Bischofe von Schweden bestimmt, und im Vereine mit Anskar sofort geweiht, unter Ertheilung des kirchlichen Namens Simon, welcher dem Gauzbert fortan nicht selten beigelegt wird [22]). Der neue Bischof ging

---

unverfälschten Urkunde vorkommen; vergl. Landn. I, c. 2, S. 30; die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 115, S. 236, und das Sögnbrot I, c. 8, S. 412 (F. M. S. XI.) Ueberdieß hatte die Insel bis zur Norwegischen Einwanderung nur eine überaus spärliche, und vielleicht überhaupt nicht einmal eine ständige Bevölkerung, und diese war bereits christlichen Glaubens, nach jenem Zeitpunkte aber sehen wir eine Verbindung derselben mit dem Hamburger Erzbisthume jedenfalls erst im Laufe des 11. Jahrhunderts angeknüpft, da doch die Bekehrung Islands bereits längst entschieden war; vor dem Ende des 9. Jahrhunderts war demnach ein Auftrag an die Hamburger Erzbischöfe, für die Bekehrung der Insel zu sorgen, rein unmöglich, von da an aber bis in das 11. Jahrhundert ist ein solcher wenigstens sehr unwahrscheinlich. Daß endlich auch Grönland bereits dem christlichen Europa bekannt gewesen sei, ehe es um das Jahr 880 von Nordleuten zuerst gesehen, und um das Jahr 980 zuerst besucht wurde, haben wir nicht den mindesten Grund anzunehmen, und jedenfalls steht fest, daß auch dieses Land seinen derzeitigen Namen erst von den Nordischen Einwanderern, also erst am Schlusse des 10. Jahrhunderts erhalten hat; vergl. Eiriks þ. hins rauđa, c. 1, S. 13—4; þorfinns þ. Karlsefnis, c. 2, S. 95; Landn. II, c. 14, S. 105. An die Norwegische Landschaft gleichen Namens denken zu wollen, geht aber aus dem doppelten Grund nicht an, weil Norwegen ohnehin schon neben Grönland genannt zu sein pflegt, und weil bei der Unbedeutendheit jener Landschaft eine Bekanntschaft mit derselben in Deutschland oder Italien im 9. oder 10. Jahrhunderte ebensowenig vorausgesetzt werden darf, als ein Grund zu finden ist, warum gerade sie unter allen Norwegischen Landschaften allein besonders erwähnt sein sollte. — Nur dem Einflusse jener Fälschungen ist es übrigens zuzuschreiben, wenn Wolterus, Chronica Bremensis (Meibomius, Rerum Germanicarum tom II, S. 25) dem Anskar selber bereits die Bekehrung der Norweger, Isländer, Grönländer u. s. w. zuschreibt; die Bekehrung der Norweger hatte demselben, ebenso irrig, freilich auch schon der Hamburger Erzbischof Adalbert I. in einem Schreiben an den Abt Fulko von Corbie aus dem Jahre 1065 nachgerühmt; Lappenberg, Hamb. Urk.-B. n. 99.

22) Wenn eine Urkunde bei Lappenberg, Urk.-B. n. 18, den Simon als archiepiscopus bezeichnet, so ist dieß entweder ein Schreibverstoß, oder der Ausdruck ist in dem vagen Sinne gesetzt, in welchem er früherhin nicht selten als bloßer Ehrentitel von Bischöfen vorkommt; vergl. Rettberg, ang. O. Bd. II, S. 599 u. flg.

sofort nach Schweden ab, und wirkte dort, von Volk und König freundlich aufgenommen, rüstig für die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums; Anskar selbst aber kehrte wieder nach Hamburg zurück, und lag, durch Mönche aus Corvey unterstützt, mit nicht geringerem Eifer und Erfolge der Bekehrung Jütlands ob, in der neuerlangten Würde nur eine weitere Aufforderung zu verdoppelter Thätigkeit erkennend [23]).

Nach wenigen Jahren wurde freilich in Dänemark sowohl als in Schweden der glückliche Verlauf der Mission gewaltsam unterbrochen. Nordische Vikinger überfielen, plünderten und verbrannten Hamburg; Kirche, Kloster, Bibliothek und Kirchenschatz gingen durch Raub oder Brand zu Grunde, und mit Mühe nur gelang es Anskar, das eigene Leben und die Reliquien seiner Kirche zu retten [24]). —

---

23) Uebrigens scheint die Sendung Gauzberts in die nächste Zeit nach Anskar's Erhebung zum Erzbischofe zu fallen; nicht nur der Zusammenhang spricht hiefür, in welchem Rembert, Vita Anskari, c. 14, derselben erwähnt, sondern auch der weitere Umstand, daß Ebo bereits im Jahre 833 bei der Absetzung Kaiser Ludwigs eine Rolle spielte, und von dieser Zeit an mit diesem nicht mehr in ein so gutes Einvernehmen kam, wie dieß die obigen Vorgänge voraussetzen. Warum Lappenberg in dem angeführten Aufsatze, S. 548, dieselben in das Jahr 835 verlegen will, verstehe ich hiernach nicht; daß Gauzbert im Februar dieses Jahres auf der Synode zu Diedenhofen erschienen sei, beruht lediglich auf einer gewagten Conjectur Eckharts (in seinen Commentarii de rebus Franciae orientalis, II, S. 282), und ist somit jedenfalls keine genügende Stütze für eine solche Annahme.

24) Adam. Brem. I, c. 23, und das Breve Chronicon Bremense setzen die Plünderung Hamburgs ausdrücklich in das Jahr 840, und wir glauben mit Lappenberg, ang. O. S. 548, hieran festhalten zu sollen. Wenn Nithard Histor. IV, c. 3 (Pertz, Bd. II, S. 669) i. J. 842 Hamwig und Nordhunnwig plündern läßt, so ist darunter nicht Hamburg und Norden, sondern Norwich und Southampton zu verstehen; daß Isländische Annalen den Brand Hamburgs in das gleiche Jahr setzen, kann begreiflich nicht in Betracht kommen. Wenn die Annales Fuldenses Rudolfi (ebenda, Bd. I,) eine Plünderung des Castelles Hamburg, die indessen nicht ungestraft geblieben sei, in das Jahr 845 setzen, oder die Annales Prudentii Trecensis (ebenda) zu demselben Jahre von einem Sächsischerseits erfochtenen Siege, dann von einer nachfolgenden Plünderung einer, nicht einmal benannten, civitas Sclavorum erzählen, so hat dieß mit dem obigen Vorgange offenbar Nichts gemein, und es erscheint demnach unzulässig, wenn Langebek in seiner Chronologia Anskariana (im Bde. I seiner Script. rer. Dan.) oder Kruse in seinem Chronicon Nortmannorum, Wariago-Russorum, nec non Danorum, Sveonum, Norwegorum, inde ab a. 777 usque ad

Ungefähr gleichzeitig brach in Schweden gegen Bischof Gauzbert eine Verfolgung aus, durch eine Aufwallung des Volks und ohne Zuthun des Königs; Nithard, des Bischofs Neffe, wurde getödtet, er selbst mit seinen übrigen Genossen gefesselt, und mit Schimpf und Schande aus dem Lande gejagt. — Endlich wurde Anskar, und damit die Nordische Mission, ziemlich um dieselbe Zeit noch von einem weitern Schlage betroffen. Kaiser Ludwig hatte ihm als Zufluchtsstätte in Nothfällen, dann auch als Beitrag zur Dotation seines überaus dürftigen erzbischöflichen Stuhles das Flandrische Kloster Turholt angewiesen; bei der Reichstheilung aber, welche dessen Tode folgte, war dieses unter die Herrschaft des Westfränkischen Königs Karl gekommen, und von diesem sofort dem Hamburgischen Stuhle entzogen worden. So wurde also dem Anskar die ihm vorsorglich verliehene Zufluchtsstätte gerade in dem Zeitpunkte entrissen, in welchem er derselben am aller Nothwendigsten bedurfte. Aus Mangel an Unterhalt verließen ihn sofort die Seinigen; mit nur wenigen Getreuen herumziehend, suchte er indessen noch immer seine Mission nach Kräften aufrecht zu halten, während selbst sein Amtsbruder, Bischof Leuderich von Bremen, ihm aus Neid und Mißgunst den Aufenthalt an seinem Bischofssitze verweigert haben soll[25])! Genaueres über die Zustände der Mission während dieser traurigen Zeit erfahren wir nicht; nur von Schweden wird berichtet, daß das Land sieben Jahre lang völlig ohne christliche Priester geblieben, dennoch aber, hauptsächlich durch den oben bereits genannten Hergeir gehal-

a. 870, und neuerdings wieder Munch, Det Norske Folks Historie, Thl. I, Bd. 1, S. 395, den Hamburger Brand erst in das Jahr 845 setzen wollen. Reuterdahl, I, 208, hat sich gar von dem leidigen Chronicon Corbejense verführen lassen, dafür das Jahr 837 anzunehmen.

25) So Adam. Brem. I, c. 25, S. 294. Nach derselben Quelle soll eine Frau Namens Ikia sich Anskars angenommen, und ihm ein Gut zu Rammesloh geschenkt haben; dort habe Anskar sofort für die ihm treu Gebliebenen ein Kloster errichtet und darin die geflüchteten Reliquien hinterlegt, von hier aus habe er ferner Nordalbingien bereist, und durch Abgesandte in Schweden und Dänemark zu wirken gesucht. Die ganze Nachricht ist indessen wenig verlässig, da einerseits Rimbert der angeblichen Schenkung mit keinem Worte gedenkt, andererseits aber die auf dieselbe bezüglichen königlichen und päpstlichen Bestätigungsurkunden (Lappenberg, Hamb. Urk.-B. n. 10 u. 16) die entschiedensten Merkmale der Unächtheit an sich tragen. Vergl. hierüber, neben dem von Lappenberg in seinem Urk.-B. bemerkten, auch dessen ang. Auff. S. 540—2.

ten, nicht völlig von der neuen Lehre abgefallen sei[26]): erst nach dem Ablaufe jener Frist habe Anskar wieder einen Glaubensboten dahin gesandt, den Einsiedler Ardgar. Von Hergeir eifrig unterstützt, vom Könige geduldet, habe dieser wieder öffentlichen Gottesdienst gehalten; nach Hergeir's Tod aber habe er, von Sehnsucht nach seinem früheren Einsiedlerleben ergriffen, nicht länger in Schweden bleiben mögen, und neuerdings sei dieses Land von aller geistlichen Hilfe entblößt worden.

Bald nahmen indessen die Geschicke der Nordischen Mission wieder eine günstigere Wendung; ja es wurde für deren nachhaltigen Betrieb eine festere Grundlage gewonnen, als dieser jemals zuvor gehabt hatte. Im Jahre 845 war Bischof Leuderich gestorben[27]); da entschloß sich König Ludwig, das erledigte Bisthum Bremen, dem Anskar zu übertragen, der in seinem ganzen bisherigen Sprengel nur vier Taufkirchen hatte, und selbst in Bezug auf diese jeden Augenblick feindlichen Angriffen ausgesetzt war. Die Bedenken, welche Anskar selbst gegen die Vereinigung eines weiteren Bisthums mit seiner Erzdiöcese äußerte, wurden durch eine Mainzer Synode im Jahre 847 beseitigt, und die wirkliche Vereinigung beider Sprengel beschlossen[28]). Dabei wurde zunächst, um jeden Anstoß bei dem Bischof von Verden zu vermeiden, auf die früheren Grenzen der Bisthümer Bremen und Verden zurückgegangen, wie diese vor der Errichtung des Hamburger Erzbisthumes gezogen gewesen waren, und die sämmtlichen damals von dieser Diöcese abgerissenen Stücke wurden an Verden zurückgegeben; der Umstand aber, daß hiernach Hamburg selbst, der Sitz des Erzbisthumes, an Verden fallen sollte, während die ganze Bremische Diöcese von Alters her dem Köllnischen Erzbisthume untergeben war[29]), machte bald eine neue Rege-

---

26) Ein anziehendes Beispiel von treuer Anhänglichkeit an den Glauben, aber freilich auch einen Beleg für die gänzliche Verlassenheit der Schwedischen Christen, gewährt die Vita Ansk. c. 20.

27) Adam. Brem. I, c. 25; Breve Chron. Brem.; über die Zeitbestimmung vergl. Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. I, S. 19, Anm. und angef. Auff. S. 548, Anm.

28) Daher setzt das Breve Chron. Brem. dieselbe in das angegebene Jahr; für die wirkliche Einweisung Anskars in den Besitz gibt dagegen Adam von Bremen das folgende Jahr an.

29) So nach der freilich nicht unverdächtigen Urkunde bei Lappenberg,

lung der Verhältnisse nothwendig. Eine weitere Berathung führte zu dem Ergebnisse, daß Bischof Waldgar von Verden Hamburg herausgeben, dagegen aber aus der Bremer Diöcese anderweitige Entschädigung erhalten solle; der Beschluß erhielt die königliche Genehmigung, und wurde sofort ohne Widerspruch vollzogen[30]). Damit sollte nun, wie es scheint, Hamburg und Bremen zu einer einzigen Diöcese vereinigt, und das bisherige Bisthum Bremen als nunmehriger integrirender Bestandtheil des Erzbisthums Hamburg aus dem Metropolitanverbande mit Kölln gelöst werden; die Genehmigung des Köllner Stuhles zu dieser Schmälerung seiner Rechte hatte aber wegen Erledigung des Erzbisthumes nicht erholt werden können, und wurde, als im Jahre 850 Erzbischof Günther zu diesem gelangte, versagt[31]). Auf einer Wormser Synode des Jahres 857 legten indessen beide Theile die Entscheidung in die Hand des päpstlichen Stuhles, und Papst Nikolaus fällte im folgenden Jahre einen den Hamburgischen Ansprüchen günstigen Spruch: Hamburg und Bremen sollten fortan nur noch eine einzige Diöcese sein und heißen, und von aller und jeder Unterwürfigkeit unter das Köllner Erzbis-

---

Hamb. Urk.-B. n. 4; die späteren geschichtlichen Vorgänge setzen denselben Metropolitansnexus nothwendig voraus. Wenn demnach die Urkunde num. 12. ebenda den Anskar sowohl als den Gauzbert im Jahre 847 unter den Diöcesanbischöfen von Mainz aufführt, so läßt sich dieß wohl nur dahin erklären, daß Beide als fremde Bischöfe dem Concile anwohnten und dessen Acten mit unterschrieben, und nur aus Ungenauigkeit von der auf die Uebrigen Anwesenden passenden Bezeichnung nicht ausgenommen wurden.

30) Dahlmann, zur **Vita Anskarii**, c. 22, Anmerk. 48 weist diese zweite Verhandlung einer Mainzer Synode von 848 zu; Lappenberg, ang. Auff. S. 548, will dieselbe dagegen erst kurz vor dem Jahre 858 stattfinden lassen. Da indessen Rimbert dieselbe vor den Verwicklungen mit Kölln erzählt, und ausdrücklich bemerkt, daß diese „**cum haec agerentur**" noch nicht begonnen hätten, schien jene zweite Synode allerdings schon der nächsten Zeit nach der Abhaltung jener erstern anzugehören; daß Hamburg nach ihm mit Verden „**aliquandiu**" vereinigt blieb, steht bei der Unbestimmtheit dieser Zeitbestimmung wohl nicht im Wege.

31) Die **Annales Colonienses brevissimi** (Pertz, Bd. I, S. 97) bemerken zum Jahre 842: **Hilduinus accepit episcopatum Coloniae**, und zum Jahre 850: **Guntharius episcopus Coloniae 12. Kal. Maii.** Es ist demnach, da Rimbert von dem Leerstehen des Köllner Stuhles sagt: **diuturnum extitit**, anzunehmen, daß Hildwin kurz nach seinem Amtsantritte abging, und erst in Günther einen Nachfolger erhielt; jedenfalls aber mußte hiernach die oben besprochene zweite Synode vor das Jahr 850 fallen.

thum völlig befreit sein. Damit war dem langwierigen Streit wenigstens vorläufig ein Ziel gesetzt[32]).

Kaum hatte Anskar mit dem Besitze der Bremer Kirche die Mittel zu weiteren Unternehmungen gewonnen, so wandte er auch bereits wieder seine Thätigkeit in verstärktem Maaße der Nordischen Mission zu. Zunächst richtete er dabei sein Augenmerk auf das näher gelegene Dänemark. Hier tritt nunmehr, ohne daß wir genau zu sagen vermöchten, wie es mit Harald und seinem Nebenbuhler Reginfred gegangen sei, ein König Horicus (Oricus, Horichus etc.) als Alleinherrscher, natürlich nur über Jütland oder selbst nur dessen an Sachsen zunächst angrenzenden Theile, auf[33]). Früher hatte derselbe wiederholt im Fränkischen Reiche geheert, und dabei der Christen keineswegs geschont; jetzt aber bezeigte er sich, um mit dem mächtigen Nachbarstaate Frieden zu halten, vielleicht auch durch ein angebliches Wunder des Germanus bewogen[34]), milder, und Anskar

---

32) Neben Rimbert und Adam von Bremen siehe Lappenberg, Hamb. Urk.-B. n. 14. Bezüglich der Ausdehnung des erzbischöflichen Sprengels ist diese Urkunde freilich, wie auch die inzwischen ausgestellte päpstliche Bestätigungsurkunde aus den Jahren 846 und 849 (ebenda, n. 11 u. 13) interpolirt; vergl. oben Anmerk. 21.

33) Die Nordischen Quellen nennen den König theils, der Lateinischen Schreibung des Namens mehr entsprechend, Harekr, theils mit einem im Norden häufiger wiederkehrenden Namen, Eirikr; Jenes die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, das Sögubrot I, und die Islenzkir Annalar a. 859, dieses dagegen Saxo Grammaticus, der freilich in seiner Darstellung Alles verwirrt, und ihm folgend die Islenzkir Annalar, a. 850.

34) Ueber Horich's frühere Kriegsfahrten ist in Kruse's Chronicon Nortmannorum das Nöthige leicht zusammenzufinden; das Wunder aber und dessen Eindruck auf den König erzählt Aimoinus, de miraculis S. Germani, I, c. 12—3. (Mabillon, Acta S. S. Bened. Sec. III, Vol. II, S. 100). Wir bemerken, daß diese Stelle Aimoins bei Du Chesne, Historiae Francorum Scriptores, Tom. II, S. 657—8 sich abgedruckt findet, und daß Langebek, Script. rer. Dan. I, S. 531—2 unter Berufung auf Beide, unter sich völlig gleichlautende Abdrücke nur einen kurzen Auszug aus derselben liefert. Kruse gibt, S. 175, ang. O., Langebek's Auszug sammt dessen, nicht einmal ganz richtigen, Citaten unbedenklich als eine Quellenstelle! — Uebrigens soll das gleiche Wunder nach den Gesta S. Gommari (siehe die Stelle bei Kruse, S. 124—5) im Jahre 836, nach der obigen Stelle aber, sowie nach den Annales Xantenses (Pertz, II, S. 228) im Jahre 845 sich zugetragen haben, und auch die Umstände desselben werden keineswegs völlig gleich erzählt.

wußte diese seine Stimmung zu benützen. Durch mancherlei weltliche Geschäfte, welche er vom Deutschen Könige sich auftragen ließ, suchte er die Achtung, durch allerhand Gefälligkeiten, die er ihm erwies, die Gunst Horichs sich zu erwerben; bald überzeugte sich der Däne von der seltenen persönlichen Tüchtigkeit des Mannes, und gewann ihn so lieb, daß er ihm sogar in seinen eigenen Angelegenheiten das vollste Vertrauen schenkte. Diese Stimmung des Königs kam den kirchlichen Zwecken Anskars sofort zu Statten; unter dem Eindrucke seiner gewaltigen Persönlichkeit ließ Horich, wenn er auch vielleicht nicht sofort selbst zum neuen Glauben übertrat[35]), diesen doch frei verkünden; er gestattete den Bau einer ordentlichen Pfarrkirche in der großen Handelsstadt Schleswig[36]), und verwehrte keinem seiner Unterthanen, der dazu Lust verspürte, die Taufe zu nehmen. Zahlreiche Christen, darunter sogar vornehme Männer, waren bereits vorhanden, die, in Hamburg oder Dorstede getauft, mit Freuden die Erlaubniß benutzten, ihren Glauben offen zu bekennen; Andere, dem Beispiele Jener folgend, ließen sich jetzt taufen, und namentlich wandten sich Viele dem Christengotte zu, wenn ihnen trotz aller dargebrachten Opfer in schweren Leiden die alten Götter nicht helfen mochten. Die Meisten freilich nahmen nur die Bezeichnung mit dem Kreuze nicht die Taufe selbst; wie Rimbert selbst meint, um diese auf dem Todbette noch nachtragen, und damit von allen Sünden abgewaschen direct in den Himmel zu kommen, — wie anderweitige Vorkommnisse vermuthen lassen, wohl auch aus dem rein weltlichen Grunde, weil die mit dem Kreuze bezeichneten Katechumenen bereits des Vortheils genossen, den Zutritt zu der Gesellschaft der Christen sich eröffnet zu sehen, ohne doch darum noch auf die Gemeinschaft mit den Heiden verzichten zu müssen. Große Freude entstand, als in Folge der Bildung einer christlichen Gemeinde in Schleswig sofort auch die christlichen Kaufleute aus Hamburg und Dorstede den Ort zu besuchen anfiengen und damit dessen Handelsverkehr sich

35) Wie dieß Adam von Bremen berichtet.

36) Nach Saxo Gramm. IX, S. 460 und den ihm folgenden Islenzkir Annalar, a. 815, dann der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 107, und dem mit ihm übereinstimmenden Sögubrot I, c. 1, S. 406, soll bereits Harald daselbst eine Kirche haben bauen lassen, und diese müßte demnach in der Zwischenzeit zerstört worden sein.

allmählig hob. So stieg denn in Jütland rasch das Ansehen des Christenthums, und damit die Zahl seiner Bekenner[37]).

Mit diesen Erfolgen seiner Thätigkeit in Dänemark war aber Anskar keineswegs gewillt sich zu begnügen; kaum sah er vielmehr den Glauben hier einigermaaßen befestigt, so richteten sich auch seine Blicke bereits wieder auf das entferntere Schweden, das seit Ardgars Heimkehr völlig ohne Priester gelassen war. Der zunächst angegangene Dänenkönig sagte seine Unterstützung der beabsichtigten Mission bereitwilligst zu; im Einverständnisse mit dem ursprünglich für Schweden geweihten, später aber nach Osnabrück transferirten Bischofe Gauzbert, der aus genügenden Gründen seinerseits die Uebernahme der Reise ablehnte, dagegen aber seinen Neffen Erimbert mitzugeben versprach, entschloß sich Anskar selbst, zum zweitenmale nach Schweden abzugehen. König Ludwig ertheilte hiezu gerne den erbetenen Urlaub, und gab überdieß dem Anskar auch seinerseits Aufträge an den Schwedischen König mit, vermöge deren derselbe nicht nur als Missionär, sondern zugleich auch als politischer Gesandter aufzutreten im Stande war; mit weiteren Aufträgen des Dänischen Königs versehen und von dessen Boten geleitet, begab sich

37) Die für uns in mehrfacher Beziehung bedeutsamen Worte Rimberts in seiner Vita Anskarii, c. 24, S. 709—10 lauten: Factumque est gaudium magnum in ipso loco, ita ut etiam gentis hujus homines absque ullo pavore, quod antea non licebat, et negotiatores tam hinc, quam ex Dorstado, locum ipsum libere expeterent, et hac occasione facultas totius boni inibi exuberaret. Et cum multi inibi baptizati supervixerint; innumerabilis tamen albatorum multitudo (d. h. der Neugetauften in ihren weißen Gewändern) exinde ad regna conscendit coelorum. Quia libenter quidem signaculum crucis recipiebant, ut catecumini fierent, quo eis ecclesiam ingredi et sacris officiis interesse liceret, baptismi tamen perceptionem differebant, hoc sibi bonum dijudicantes, ut in fine vitae suae baptizarentur, quatinus purificati lavacro salutari, puri et immaculati vitae aeternae januas absque aliqua retardatione intrarent. Multi quoque apud eos infirmitatibus detenti cum se frustra idolis pro salute sua sacrificasse viderent, et a propinquis suis desperarentur, ad Domini misericordiam confugientes, christianos se fieri devovebant. Cumque accito sacerdote, baptismi gratiam percepissent, statim incolumes gratia divina largiente fiebant. Sicque crevit in eodem loco Dei miseratio, et ad fidem Domini populi conversa est multitudo. — Auf die Bedeutung der Kreuzbezeichnung werden wir übrigens wiederholt Gelegenheit finden zurückzukommen.

Anskar sofort auf die Reise[38]). In Schweden aber hatte man von seinem Vorhaben bereits Nachricht erhalten, und die heidnische Partei ihrerseits alle Anstalten getroffen, um dessen Gelingen zu vereiteln. Sie hatte eine Botschaft der einheimischen Götter an König und Volk ausrichten lassen, wornach diese gegen jede Einführung eines fremden Gottes protestirten, dagegen aber sich bereit erklärten, wenn man doch noch mehr Götter haben wolle, den ehemaligen König Eirik in ihren Kreis aufnehmen, und als Gott zulassen zu wollen; Alles war hierüber in Bestürzung gerathen, und der Dienst des neuen Gottes Eirik hatte bereits begonnen, als Anskar ankam[39]). Obwohl durch Horich's Boten und Anskar's Geschenke

38) Der Zeitpunkt der zweiten Reise Anskars nach Schweden läßt sich nicht genau bestimmen, zumal da wir nicht erfahren, wie lange derselbe dort verweilte; jedenfalls muß sie indessen vor das Jahr 854, als in welchem König Horich Thron und Leben verlor, und nach 848 fallen, als in welchem Jahre Anskar mit dem Bisthum Bremen belehnt wurde. Lappenberg's Versuche (ang. Auff. S. 548—9) die Zeit noch weiter auf die Jahre 848—50 einzuschränken, scheinen auf keiner bindenden Beweisführung zu ruhen. Wenn nämlich Prudent. Trec. Annal. a. 850 berichten, daß in diesem Jahre Horich sein Königreich mit zweien Neffen habe theilen müssen, so scheint diese Angabe für unsere Frage bedeutungslos, da Rimbert nur gelegentlich der ersten Annäherung Anskar's an diesen König den Letzteren als Alleinherrscher bezeichnet, keineswegs aber behauptet, daß er dieß die ganze Zeit über geblieben sei, von welcher später gesprochen wird. Wenn Lappenberg ferner aus der Vita Anskarii, c. 34, abnehmen will, daß Anskar die Abenteuer seiner zweiten Schwedischen Reise dem Erzbischofe Ebo nach erzählt habe, der doch im März 851 starb, so ist hiegegen zu erinnern, daß es sich in jener Stelle wohl nur um eine allgemeine Hinweisung auf die gesammte Nordische Mission, nicht um eine specielle Erwähnung jener einzelnen Reise handeln dürfte, und daß somit auch sie ohne allen Bezug auf unsere Frage bleibt. — Wir bemerken übrigens noch bei dieser Gelegenheit einen wunderlichen Eintrag, welchen eine Isländische Annalenhandschrift zum Jahr 856 hat: „In demselbigen Jahre predigte der Bischof Ansgarius in Hamburg, London (Londun), Holstein, Dänemark, Schleswig.“ Sollte etwa Londun irrig für Lundr stehen, und Lund in Schonen gemeint sein (Londinium Gothorum)?

39) Rimbert erzählt, Vita Anskarii, c. 26, S. 711 den eigenthümlichen Vorgang folgendermaaßen: Instigante enim diabolo, adventum beati viri omnimodis praesciente, contigit eo ipse tempore, ut quidam illo adveniens diceret, se in conventu deorum, qui ipsam terram possidere credebantur, affuisse, et ab eis missum, ut haec regi et populis nunciaret: „Vos, inquam, nos vobis propitios diu habuistis, et terram incolatus vestri cum multa abundantia nostro adjutorio in pace et prosperitate longo tempore tenuistis; vos quoque nobis sacrificia et vota debita persolvistis, grataque nobis vestra fuerunt obsequia. At nunc

günstig gestimmt, wagte der König Olef (Olaf) der herrschenden Aufregung gegenüber nicht, die Predigt des Evangeliums ohne Weiteres zu gestatten; erst nachdem das Loos der Zulassung der neuen Lehre günstig gefallen war, konnte über diese auch nur in einer Volksversammlung, welche bei dem großen Handelsplatze Birka gehalten wurde, verhandelt werden. Hier aber entschied die Rede eines alten Mannes, der darauf hinwies, wie sich der Christengott schon so Vielen hilfreich gezeigt habe, und wie es von Nutzen sei, für den Fall, da sich die alten Götter etwa einmal nicht günstig zeigen wollten, einen andern Gott als Nothhelfer zu haben, für die Zulassung des Christenthums[40]; man beschloß, dem Aufenthalte der

---

et sacrificia solita subtrahitis, et vota spontanea segnius offertis, et, quod magis nobis displicet, alienum deum super nos introducitis. Si itaque nos vobis propitios habere vultis, sacrificia omissa augete, et vota majora persolvite; alterius quoque Dei culturam, qui contraria nobis docet, ne apud vos recipiatis, et ejus servicio ne intendatis. Porro si etiam plures deos habere desideratis, et nos vobis non sufficimus, Ericum quondam regem vestrum nos unanimes in collegium nostrum asciscimus, ut sit unus de numero deorum.“ Hoc ergo diabolicum mandatum publice denunciatum, in adventu domini episcopi mentes cunctorum perturbabat, et error nimius et perturbatio corda hominum confuderat. Nam et templum in honore supradicti regis dudum defuncti statuerunt, et ipsi tanquam deo vota et sacrificia offere coeperunt. Ueber die, mehrmals erwähnte, Aufnahme von Menschen unter die Götter wird seiner Zeit noch zu sprechen Veranlassung sein.

40) Rimbert erzählt, a n g. O. c. 27, S. 712—3, weiter: „Deinde cum dies placiti advenisset, quod in praedicto vico Birca habitum est, sicut ipsorum est consuetudo, praeconis voce rex, quae esset eorum legatio intimari fecit populo. Quo illi audito, sicut erant antea errore confusi, diversa sentire, et tumultuare coeperunt. Quibus ita perstrepentibus, consurgens unus, qui erat senior natu, in medio plebis, dixit: „Audite me, rex et populi. De cultura istius Dei pluribus nostrum bene jam est cognitum, quod in se sperantibus magnum possit praestare subsidium. Nam multi nostrum jam saepius et in marinis periculis et in variis necessitatibus hoc probaverunt. Quare ergo abicimus, quod necessarium nobis et utile scimus? Aliquando nempe quidam ex nobis Dorstadum adeuntes, hujus religionis normam profuturam sibi sentientes, spontanea voluntate suscipiebant. Nunc multae interjacent insidiae, et piratarum infestatione periculosum valde nobis iter illud factum est. Quod ergo tam longe positum prius sollicite quaerebamus, hic nobis modo oblatum quare non suscipimus? et qui ejus Dei gratiam nobis in multis utilem probavimus, quare servos ejus nobiscum manere non libenter

Priester und der Abhaltung ihres Gottesdienstes kein Hinderniß in den Weg zu legen, und eine zweite Volksversammlung in einem andern Theile des Reichs schloß sich ohne Schwierigkeit diesem Beschlusse an[41]). Jetzt konnten sich demnach die Missionäre ohne Anstand im Lande aufhalten, Kirchen durften gebaut werden, und Alle, welche dazu Lust hatten, konnten die Taufe empfangen; der König selbst zeigte sich aus Freundschaft für Anskar dem Glauben günstig, und gab sogar ein Grundstück her zur Erbauung einer Kapelle. Jetzt kehrte der Erzbischof, als nach Erreichung des Zweckes seiner Reise, in die Heimat zurück; Erimbert aber, der oben erwähnte Neffe Bischof Gauzbert's, blieb als Priester in Schweden zurück[42]).

---

assentiamus? Attendite populi consilium vestrum, et nolite abjicere utilitatem vestram. Nobis enim quando nostros propitios habere non possumus Deos, bonum est hujus Dei gratiam habere, qui semper in omnibus potest et vult ad se clamantibus auxiliari.“ Hoc ergo ita perorante, omnis multitudo populi unanimis effecta, elegit ut secum et sacerdotes essent, et quae competebant mysteriis Christi, apud eos sine contradictione fierent.“ — Reuterdahl, ang. O. I, 211—2, hält Rimbert's Schilderung dieser Vorgänge in Schweden für fromm-abentheuerlich und mirakulös; ich kann in derselben umgekehrt nur eine im höchsten Grade treue Darstellung von Begebenheiten und Anschauungen finden, welche vollkommen zu dem sonstigen Verhalten der Nordischen Heiden gegen die Predigt des Evangeliums stimmen.

41) Es ist schwer zu bestimmen, welches die beiden Landschaften waren, welche, obwohl unter einem Könige stehend, doch ihr gesondertes Ding hielten; zumal da nicht einmal die Lage der Stadt Birka genau bekannt ist. Langebek und Dahlmann, in ihren Anmerkungen zu Rimbert's Stelle, nehmen an, die erste Versammlung beziehe sich auf das Götische, die zweite dagegen auf das Schwedische Reich; umgekehrt will Geijer, Geschichte von Schweden, Bd. I, S. 114 die erste Versammlung auf die Schweden, und die zweite auf die Göten bezogen wissen. Wir möchten aber nicht einmal das für ausgemacht halten, daß bei jenen beiden Versammlungen überhaupt an den Gegensatz zwischen Suiþjoð und Gautþjoð zu denken sei. Die Alleinherrschaft scheint in Schweden erst nach König Olaf fester begründet worden zu sein, und wir haben demnach keinen Grund anzunehmen, daß damals schon Schwedland und Götaland unter einem Herrscher vereinigt waren. Vielleicht ist nur an verschiedene Landschaften innerhalb dieses oder jenes Stammgebietes zu denken, wie etwa Ostgötaland und Westgötaland, oder aber Södermannland und Upland, ja innerhalb des letzteren wieder Tiundaland, Attundaland und Fjädrundaland sich gegenüberstanden. Auch Strinnholm, in seiner Svenska folkets Historia, II, S. 639—40, not. 1163 gesteht die Unmöglichkeit zu, jene Angaben sicher zu deuten.

42) Nirgends findet sich ausgesprochen, daß Erimbert, wie einige Neuere wollen (z. B. Münter, ang. O. I, S. 309), zum Bischof von Schweden ge-

Während das Christenthum in dieser Weise durch Ansfar in Schweden zum zweitenmale festgestellt wurde, hatte sich aber in Dänemark neuerdings eine Reaction gegen dasselbe erhoben. König Horich, der treue Freund Ansfar's und seiner Kirche, war im Jahre 854 den Nachstellungen eines nach dem Reiche strebenden Verwandten erlegen, und mit ihm waren die meisten Freunde des Erzbischofes in der Schlacht gefallen[43]); der einzige Sprößling des königlichen Geschlechtes, welcher den Kampf überlebte, war Horich der Jüngere[44]), und ihm fiel demnach in früher Jugend der erledigte Thron zu. Einige vornehme und dem Ansfar abgeneigte Männer wußten ihn zu überreden, daß an dem ganzen Unheile, von welchem sein Haus betroffen worden war, lediglich die Einführung des fremden Glaubens und der hiedurch erregte Zorn der alten Götter Schuld sei, und reizten ihn zur Zerstörung der neugebauten Kirche und zur Verfolgung des Christenthumes an[45]). In der That wurde die Kirche zu Schleßwig geschlossen, und aller christliche Gottesdienst verboten; der an ihr angestellte Priester entwich vor der Verfolgung. Doch hatte diese Feindseligkeit gegen den Glauben keinen langen Bestand. Ungewiß aus welchen Gründen ging in König Horich bald eine Sinnesänderung vor sich; die Feinde des Christenthums

---

weiht worden sei; es ist dieß sogar unwahrscheinlich, da Gauzbert noch lebte und sich der Schwedischen Mission fortwährend annahm.

43) Das Jahr stellen die Annales Fuldenses Ruodulfi und die Annales Prudentii Trecensis fest; die Gesta Normannorum (Pertz, Bd. I.), welche das Jahr 853 angeben, sind lediglich aus der letzteren Quelle geflossen. Saxo Grammaticus, IX, S. 464—5, und ihm folgend eine Isländische Annalenhandschrift zum Jahr 850, trägt den ganzen Vorgang wesentlich abweichend und ohne sichere Chronologie vor; die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60 und das mit ihr gleichlautende Sögubrot I, c. 1, setzen denselben in das Jahr 862, und andere Isländische Annalen gedenken desselben verschiedentlich zu den Jahren 857—63.

44) Auch er wird in den Nordischen Quellen theils Harekr genannt, theils aber Eirikr; dabei führt er allenfalls den Beinamen barn, das Kind.

45) Vita Anskarii, c. 31, S. 715: Deinde post haec constituto in regno ipsius Horico juniore, quidam eorum quos ille tunc habebat principes, et minus antea domino cogniti fuerant episcopo, persuadere ei coeperunt, ut ecclesia apud eos facta destrueretur, et religio christianitatis ibi coepta annullaretur, dicentes: Deos suos sibi iratos esse, et quod ideo tanta eos mala invenerint, quia alterius et ignoti Dei apud se culturam receperint.

wurden vertrieben, der Erzbischof aber angegangen, den entflohenen Priester wieder an seine Kirche zurückzusenden, indem sich der König eben so sehr wie sein Vorgänger um die Gnade Christi und die Freundschaft Anskar's bemühen wolle. Bereitwillig wurde sofort nicht nur der frühere Zustand bezüglich des christlichen Glaubens wiederhergestellt, sondern sogar zum großen Aergernisse der Heiden der Kirche zu Schleswig eine Glocke verstattet; auch wurde zu Ribe eine weitere Kirche gebaut, und an derselben ein weiterer Priester, Rimbert, angestellt, — wahrscheinlich dieselbe Person mit Anskar's Nachfolger und Biographen dieses Namens. Doch scheint der König selbst sich nicht oder doch wenigstens nicht sogleich zur Taufe bequemt zu haben, da noch ein päpstliches Schreiben vom Jahre 858 ihm zwar für übersandte Geschenke dankt und seine Milde gegen die Kirche rühmend anerkennt, ihn aber daneben doch erst noch zum Aufgeben des Heidenthums und zur Annahme des Christenthums auffordert[46]). Für Schweden hatte inzwischen zunächst Gauzbert zu sorgen gesucht, indem er den Erimbert durch Ansfried ablösen ließ, einen geborenen Dänen, welchen Erzbischof Ebo erzogen hatte[47]); nach Gauzbert's Tod kehrte indessen auch dieser heim, und es sah sich nunmehr Anskar wieder genöthigt, der verwaisten Mission sich seinerseits anzunehmen. Zuerst schickte er den Priester Ragenbert nach Schweden ab, nachdem dieser aber unterwegs gestorben war, den Rimbert, ebenfalls einen geborenen Dänen, der von Anskar's gleichnamigem Nachfolger scheint unterschieden werden zu müssen[48]). Von Volk und

---

46) Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 15; die Aechtheit des Schreibens ist freilich nicht über allen Zweifel erhaben. Die Taufe Horich's berichtet übrigens Adam von Bremen, die Olafssage und das Sagenbruchstück, Saxo Grammatikus und eine Reihe Isländischer Annalen; in letzteren findet sich sogar zum Jahr 893 nochmals der Eintrag: „Erikr barn, König von Dänemark; zuerst Heide, dann Christ.“ Wenn aber Adam erzählt, daß dieser König die Annahme des Christenthums allgemein geboten habe, so ist diese Angabe in solcher Fassung schon an sich durchaus unglaubhaft, und stimmt insbesondere auch nicht mit der Nachricht überein, daß im ganzen Reiche nur zwei Kirchen gebaut wurden.

47) Die Annahme dreier weiterer, mit Ansfried gleichzeitig wirkender Missionäre in Schweden, des Friederich, Adalger und Adaldag, beruht lediglich auf dem Chron. Corbejense!

48) Lappenberg, ang. Auff. S. 536—7, hält Beide für identisch. Hiegegen scheint indessen zu sprechen, daß nach der Vita Rimberti, c. 3

König gut empfangen, verrichtete dieser in Schweden geraume Zeit seine kirchlichen Funktionen; er scheint übrigens nicht, wie man anzunehmen pflegt, als Bischof für Schweden geweiht, sondern einfach als Priester dahin abgesandt worden zu sein [49]).

Nach einem Leben voller Thätigkeit und voller Leiden erlag endlich Anskar im 64. Jahre seines Alters, im 34. seiner Bischofswürde, also im Jahre 865, einer Krankheit, nachdem er vorher noch die Angelegenheiten seiner Erzdiöcese geordnet, und insbesondere die sämmtlichen für seinen Stuhl ergangenen Privilegien mehrfach hatte abschreiben, und mit der Bitte verbreiten lassen, daß man ihnen treue Erinnerung, der Nordischen Mission aber kräftigen Schutz erhalten möge [50]). Der Ausbreitung des Christenthums im Norden, welche hiernach eine der letzten Sorgen des sterbenden Anskar bildete, war in der That auch dessen ganzes Leben gewidmet gewesen; weder die Erbitterung mit welcher dem neuen Glauben, gegen welchen politische und nationelle Antipathien mit den religiösen sich vereinigten, nicht selten Widerstand geleistet wurde, noch das schwere Unheil, welches wiederholte Plünderungszüge Nordischer Vikinger seiner eigenen Kirche zufügten, vermochte seinen Eifer für diesen Beruf seines Lebens irgend zu schwächen. Mit Recht wird Anskar darum als der hauptsächlichste Apostel des Germanischen Nordens

---

der spätere Erzbischof Rimbert schon als Knabe mit seinen Eltern in Flandern wohnhaft erscheint, also doch nicht wohl ein geborener Däne sein kann; daß ferner von jenem andern Rimbert in der Vita Anskarii, c. 33 gesagt wird, er spende in Schweden ungehindert hactenus, d. h. doch jedenfalls bis in die Zeit nach Anskar's Tod, die Sakramente, was denn doch nicht gut von Anskars Nachfolger im Erzbisthume gesagt werden konnte, indem dieser zwar das eine oder andere Mal nach Schweden hinüberreisen, aber unmöglich dort ständig kirchliche Verrichtungen versehen konnte.

49) In der Vita Anskarii, c. 33 ist unzweifelhaft die Lesart presbyterum der vereinzelten Variante episcopum vorzuziehen, wie auch der Herausgeber in den Monum. gethan hat.

50) Das diese Sendung begleitende Schreiben steht bei Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 17 gedruckt, und der gleichen Veranlassung scheint auch nr. 18 ebenda entsprungen. Im Uebrigen vergl., neben Rimbert's Lebensbeschreibung und Adam von Bremen, die Annales Corbejenses, a. 865 (Pertz, Bd. V,), und das Breve Chronicon Bremense; ferner die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, und das Sögubrot, I, c. 1, sowie die Islenzkir Annalar, a. 865 u. 866.

gepriesen, — ein Ruhm, den wir ihm keineswegs zu verkümmern beabsichtigen, wenn wir neben den seinigen auch den zu gering angeschlagenen Verdiensten Anderer, und namentlich seines Vorgängers und Mitarbeiters Ebo, die ihnen gebührende Anerkennung gezollt wissen wollen.

Anskar's Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle war Rimbert[51]). Von Anskar dem geistlichen Stande bestimmt, und in dessen Schule zu Turholt erzogen, dann bis an dessen Ende sein getreuester Freund und Gefährte, suchte dieser seinen Vorgänger als sein unerreichbares Vorbild beständig nachzuahmen; insbesondere aber nahm er sich auch der Nordischen Mission auf das Eifrigste an, welche ihm wie jenem vom päpstlichen Stuhle besonders übertragen worden war[52]). So oft seine sonstigen Geschäfte dieß zuließen, betrieb er, keine Gefahr scheuend, die Verbreitung des Glaubens in eigener Person; jederzeit aber ordnete er wenigstens Priester ab, welche an den entfernt und mitten unter den Heiden gelegenen Kirchen den Gottesdienst verrichten, und theils den zahlreichen christlichen Gefangenen den Trost der Kirche spenden, theils aber auch die Bekehrung der Heiden selbst sich angelegen sein lassen sollten[53]). Jedenfalls muß Rimbert's Thätigkeit für die Mission eine sehr umfassende und wirksame gewesen sein, da ihn später der Erzbischof Adalbert neben Anskar und dem später noch zu besprechenden Unni als den dritten Evangelisten des Nordens preisen konnte[54]). Leider

51) Wir folgen fortan vorzugsweise der Vita S. Rimberti (Pertz, Bd. II,), und dem Adam von Bremen, ersparen uns aber wiederum das fortwährende Citiren beider Quellen im Einzelnen. Als eine fleißige Monographie über Rimbert ist zu nennen Hammerich, de Remberto archiepiscopo Hamburgo-Bremensi (Kopenhagen, 1834); doch ist bei deren Benützung zu beachten, daß der Verfasser die gefälschten Corvey'schen Quellen noch als ächt, wenn auch nicht als unbedingt glaubwürdig betrachtet.

52) Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 20; das Pallium hatte Rimbert bereits früher erhalten; ebenda, nr. 19.

53) Daß insbesondere Luithar, Adalbert, Ricdag, Heinrich und Adalbold in solcher Eigenschaft von Rimbert in den Norden gesandt worden seien, ist wiederum eine Erfindung des Chron Corbejense; ebenso, daß Herimann und Meinhard von demselben seien nach Schweden geschickt worden. Einen im Jahre 884 zu den Nordleuten gesandten Glaubensboten Solatius verdanken wir dagegen der Güte der Ann. Corbejenses bei Leibnitz.

54) Adam. Brem. III, c. 70, S. 365.

aber hat sein Biograph vorgezogen, durch schwülstige Erzählungen und Betrachtungen über Rimbert's Frömmigkeit und Wunder uns zu erbauen, statt uns durch einfache Schilderung seiner Missionsthätigkeit zu belehren. Nur zufällig erfahren wir demnach bei Gelegenheit der Verrichtung eines Werkes der Barmherzigkeit und eines Wunders, daß Rimbert einmal die Kirche zu Schleßwig, gelegentlich einer Reihe weiterer Wunder, daß er auch Schweden besuchte. Anderwärts wird uns berichtet, daß er einen Dänischen König getauft, und die Kirche zu Ribe, welche demnach in der Zwischenzeit müßte zerstört worden sein, erbaut habe; daß er ferner auch in Schweden das Christenthum aufgerichtet, und auch einen Schwedischen König bekehrt habe; welches indessen diese Könige gewesen seien, und über welche Theile von Schweden und Dänemark sie geherrscht haben, wird uns nicht angegeben[55]). Nicht bessere Aufklärung gewähren uns aber auch andere Quellen, welche, ohne Rimbert's Namen zu nennen, über die religiösen Zustände Dänemark's in seiner Zeit einzelne Angaben enthalten. Es wird uns erzählt, daß Anskar's Freund, König Horich der Jüngere, gleich nach dessen Tod vom Glauben abgefallen, und kurz darauf gestorben sei; ferner, daß zwei heidnische Könige, Siegfried und Halfdan, seine Nachfolger gewesen seien[56]). Wir erfahren ferner, daß König Siegfried mit König Gottfried und einigen anderen Dänenhäuptlingen einen verheerenden Raubzug in das Frankenreich unternahm, jedoch hier zum Abschlusse eines Vergleichs und zur Annahme der Taufe genöthigt wurde; daß er sowohl den Frieden als den Glauben nicht hielt, vielmehr in Bälde durch einen neuen Feldzug gegen Paris den einen wie den andern gröblich verletzte[57]). Endlich wieder an einem andern Orte wird

---

55) De ecclesia Bremensi vetus scriptum (bei Langebek, I, S. 367). Man möchte freilich fast vermuthen, daß hier irrthümlich dem Rimbert zugeschrieben sei, was in Anskar's Leben gehört.

56) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 108, und Sögubr. I, c. 1; vergl. Annales Fuldenses, a. 873 (Pertz, I, S. 386). Von Horich's Abfall wissen übrigens die sonstigen Quellen Nichts, und Saxo Gramm IX, 465—6, sowie die ihm folgenden Islenzkir Annalar, a. 850 scheinen einen solchen sogar bestimmt auszuschließen.

57) Annales Fuldenses, a. 882 u. 886 (Pertz, Bd. I, S. 396—7 u. S. 403), ferner Abbo, de bello Parisiensi (ebenda, Band II.), sowie die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 108—9 u. Sögubr.

von einem Könige Canutus (Knutr) gesprochen, einem Sohn des jüngeren Horich's, der indessen als Heide gestorben sein soll; sein Sohn und Nachfolger Frotho soll in England die Taufe genommen und neuerdings den Versuch gemacht haben, Dänemark durchgreifend zu bekehren; sogar an den Papst Agapitus habe er sich gewendet, um Geistliche zu bekommen, die Rückkunft seiner Boten aber habe er nicht mehr erlebt[58]. Alle diese verschiedenen Angaben mit einander auszugleichen, ist aber schon darum unmöglich, weil weder die Regierungszeit der einzelnen genannten Könige, noch auch der Theil von Dänemark angegeben wird, über welchen jeder derselben herrschte, während wir mit Bestimmtheit behaupten können, daß in jener Zeit wie in das Norwegische und Schwedische, so auch in das Dänische Land und Volk eine große Zahl von Kleinkönigen[59]) sich theilte.

Jedenfalls scheinen übrigens die obigen Könige nicht durchaus der Zeit des Rimbert anzugehören, sondern theilweise auch noch in die Amtsjahre seiner nächsten Nachfolger hinüber zu reichen. Es starb aber Rimbert im Jahre 888, und ihm folgten Adalgar (888—909), Hoger (909—16) und Reginward, welcher Letz-

---

ang. O. Auffallend ist übrigens, daß Siegfried und Gottfried als in der Löwener Schlacht, 891, gefallen, bezeichnet werden (so auch Annal. Fuld. h. a. S. 408), während doch Gottfried bereits im Jahre 885 (Annal. Fuld. h. a. S. 401-2, Annales Vedastini, h. a., bei Pertz, II, S. 201; Regino, Chronic. h. a., Bd. II, S. 595—6), Siegfried aber im Jahre 887 gefallen war (Annal. Vedast. h. a., S. 203). Eines von dem obigen zu unterscheidenden Siegfried's, der ein Abkömmling König Horich's war, ebenfalls im Fränkischen Reiche getauft wurde, und dem Frankenkönige den Eid der Treue schwor, gedenken die Annales Vedastini, a. 884, S. 200. Dem Adam. Brem. I, c. 39 und 40 sind die obigen nnd noch andere Dänenkönige bekannt; von deren Beziehungen zum Christenthume weiß er aber Nichts zu berichten. Vergl. übrigens auch noch das im §. 5. zu Bemerkende.

58) Saxo Grammaticus, IX, S. 467. Die Islenzkir Annalar, a. 860, welche hiermit im Allgemeinen übereinstimmen, lassen doch bereits den König Knut nach gehöriger Beicht, somit als Christ sterben; sie nennen ferner dessen Sohn Sigfroðr statt Frotho, den Papst aber Adrianus statt Agapitus. Wir werden auf diese Angaben, welche jedenfalls völlig verwirrt sind, und von andern Quellen überdieß an einen weit späteren Vorgang angeknüpft werden, seiner Zeit nochmals zurückkommen, und dann ihren geschichtlichen Werth oder Unwerth genauer prüfen.

59) Bereits Adam. Brem. I, c. 54, gesteht unumwunden die Unmöglichkeit zu, eine einheitliche Königsfolge für diese Zeit in Dänemark herzustellen.

tere kein volles Jahr seine Würde inne hatte[60]). Adalgar's ganze Regierungszeit erfüllte ein wieder erneuerter Streit mit dem Erzbisthume Kölln über die Selbstständigkeit seiner Diöcese; die Nordische Mission scheint er zwar nicht mit besonderem Eifer und nicht in eigener Person betrieben, indessen doch auch nicht völlig aufgegeben zu haben[61]). Unter seinen beiden Nachfolgern scheint dagegen das Bekehrungsgeschäft völlig in's Stocken gerathen zu sein; Adam von Bremen beschränkt sich auf die Bemerkung, daß in jenen Zeiten die Nordlande noch unerschüttert im Heidenthume gewesen seien, und daß von dem durch Anskar gepflegten Christenthume in Dänemark sich eben nur so viel erhalten habe, daß man dasselbe als nicht völlig erloschen bezeichnen dürfe[62]).

Werfen wir nun, nachdem wir die Geschichte der Kirche in Dänemark und Schweden bis zu dem vorläufig uns gesteckten Ziele verfolgt haben, einen Blick zurück auf deren Gang im Großen und Ganzen, so ergibt sich, daß einerseits durch Kauf- und Heerfahrten im Auslande, sei es nun in Britannien oder im Fränkischen Reiche, manche Beziehung zum christlichen Glauben sich anknüpfte, andererseits aber auch, und zwar von Deutschland aus, wiederholt der Versuch gemacht wurde, durch Missionen nach Skandinavien selbst denselben zu verpflanzen. Die Thätigkeit der deutschen Missionäre war indessen auf die Grenzprovinzen Jütlands und auf den einen oder andern Hafenplatz in Schweden beschränkt geblieben, ohne tiefer in das Land einzudringen; die Dänischen Inseln, Schonen, der bei Weitem größte Theil von Schwedland und Götaland war von denselben unberührt geblieben, und selbst da, wo das Christenthum bereits fester begründet schien, war dasselbe zu Anfang des 10. Jahr-

---

60) Vergl. über ihn Lappenberg, Hamb. Urk.-B. Bd. I, Beil. II, S. 803—4. Unsere chronologischen Angaben entnehmen wir übrigens den (ächten, bei Pertz, V, abgedruckten) Annales Corbejenses, dem Adam von Bremen und dem Breve Chronicon Bremense.

61) Adam. Brem. I, c. 48, S. 301. Bischöfe, meint Adam, habe Adalgar für den Norden schwerlich geweiht, da die Erbitterung der Heiden damals kaum einfache Priester geduldet habe; ebenda, c. 52. Die Annal. Corbejenses bei Leibnitz wissen freilich auch jetzt wieder von einem berühmten Bischofe Adalvartus zu erzählen, der in Schweden unendlich viel gewirkt habe!

62) Adam. Brem. I, c. 54, S. 303.

hunderts wieder eher in Abnahme als in Zunahme begriffen. Auf den Norwegischen Stamm konnten hiernach diese Missionsversuche zunächst noch keinen Einfluß äußern; wohl aber kam auch dieser im Auslande mit dem Christenthume in Berührung, und zwar in zweifacher Weise. Einmal nämlich lernten einzelne Norweger dieses gelegentlich ihrer Seefahrten kennen, und brachten die erworbene Kunde, mochten sie nun selber zum fremden Glauben übergetreten sein oder nicht, in ihre Heimat mit zurück; christliche Gefangene ferner mochten, nach Norwegen geschleppt, wie wir solche in Schweden und in Dänemark finden, die Bekanntschaft mit der Religion des Südens und Westens ebenfalls verbreiten helfen; immerhin aber mußten solche Anknüpfungspunkte allzu schwach und allzu vereinzelt dastehen, als daß sich von ihnen aus der christliche Glaube im Mutterlande hätte verbreiten oder auch nur bei seinen einzelnen Bekennern erhalten können. Sodann aber ließen sich auch zahlreiche Schaaren Norwegischen Volkes bleibend in den westlichen und südlichen Ländern nieder, und gründeten sich auf fremdem Boden eine neue Heimat; hier nun, wo die Nordischen Einwanderer mit einer mehr oder minder zahlreichen christlichen Urbevölkerung zusammenstießen, mußten begreiflich deren Beziehungen zum Christenthum weit häufigere und engere werden: hier konnte demnach die neue Lehre bereits festere Wurzeln schlagen, und von hier aus mochte dieselbe dann auch wohl in bedeutenderem Maaße auf das Stammland zurückwirken. Nach beiden Seiten hin sollen nun die Berührungen des Norwegischen Volkes mit der christlichen Kirche etwas genauer betrachtet werden.

§. 4.

Christliche Urbevölkerung der nordwestlichen Lande.

Daß England, Schottland und Irland sammt den zunächst gelegenen kleineren Inseln zu der Zeit, da die Heerfahrten der Norwegischen Vikinger in jenen Richtungen begannen, ebensowohl zum Christenthum sich bekannten, als dieß Seitens des Frankenreiches der Fall war, darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden; minder allgemein möchte dagegen bekannt sein, daß noch viel weiter hinauf die Inseln und Küsten des nordwestlichen Oceans eine Bevölkerung Keltischen Stammes hatten, welche sich zum christlichen Glauben bekannte, und erst vor der Einwanderung Norwegischer

Heidenleute von ihren bisherigen Wohnsitzen sich zurückzog. Wir haben bereits anderwärts eine Stelle aus einer um das Jahr 825 verfaßten Schrift des Irländischen Mönches Dicuilus mitgetheilt, worin derselbe berichtet, daß mindestens 30 Jahre vorher einige Geistliche, mit denen er selbst gesprochen habe, die Insel Thile besucht hätten, daß ferner in geringerer Entfernung von Britannien im nördlichen Ocean eine große Zahl anderer, zum Theil kleiner und nur durch enge Sunde von einander getrennter Inseln sich finde, welche unzählige Schafe und Seevögel ernährten, und seit etwa 100 Jahren von Irischen Einsiedlern bewohnt, jetzt aber wegen der Normännischen Seeräuber verlassen worden seien [1]). Beobachtungen über den Stand der Sonne auf der Insel Thile, welche beigefügt werden, zeigen unwidersprechlich, daß unter derselben Island zu verstehen ist; zweifelhafter erscheint, ob unter der zweiten Inselgruppe die Färöer, oder etwa die Shetlands-Inseln zu verstehen seien, wiewohl die innumerabiles oves derselben zu dem Namen der ersteren (Färeyjar = Schafinseln) sehr wohl passen würden. In Nordischen Quellen finden diese Angaben des Irländers mehrfache Bestätigung, und zugleich weitere Ausführung. Wir erfahren zunächst in Bezug auf Island [2]),

---

1) Dicuili Liber de mensura orbis terrae, edd. Walckenaer, (Paris, 1807) c. 7, S. 29—30; siehe meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft 1, S. 35, Anm. (München, 1852). Die zunächst hieher gehörigen Worte der Stelle lauten aber: in quibus in centum ferme annis heremitae ex nostra Scotia navigantes habitaverunt. Sed, sicut a principio mundi desertae semper fuerunt, ita, nunc causa latronum Normanorum, vacuae anachoritis, plenae innumerabilibus ovibus, ac diversis generibus multis nimis marinarum avium. Auch die Historia Norvegiae, S. 7, (in Munchs Symbolae ad historiam antiquiorem Norvegiae, Christiania, 1850), weiß von den zahlreichen Schafen auf den Färöern, und übersetzt deren Namen mit insulae ovium.

2) Islendingabok, c. 1, S. 4: „Damals wohnten hier Christenleute, welche die Nordleute Papar nennen; sie zogen aber später weg, darum weil sie nicht mit Heidenleuten hier zusammen sein wollten, und sie ließen Irische Bücher zurück, und Glocken und Krummstäbe; daraus konnte man entnehmen, daß sie Irländer gewesen waren.“ Landnama, prol. S. 23—4: „Aber ehe Island von den Nordleuten bevölkert wurde, waren hier Leute, welche die Nordmänner Papar nannten; sie waren Christenleute, und man glaubt, daß sie von Westen her über das Meer gekommen seien, weil man von ihnen zurückgelassene Irische Bücher fand, und Glocken, und Krummstäbe, und noch mehrere Gegenstände, aus denen man entnehmen konnte, daß sie Westmänner (d. h. Irländer) waren.

daß die einwandernden Nordmänner daselbst Christenleute vorfanden, welche sie Papar, d. h. Pfaffen, nannten; aus Scheu vor dem Umgange mit Heiden hätten sich diese indessen bald aus dem Lande zurückgezogen, aus einzelnen von ihnen hinterlassenen Geräthschaften aber habe man darauf geschlossen, daß sie Irischen Stammes gewesen seien. Ein paar Ortsnamen, allenfalls auch der Aberglauben, daß an Orten, wo die Papar gewohnt hatten, den Heiden nicht verstattet sei ihren Wohnsitz zu nehmen[3]), erinnerten noch in der spätern Zeit an diese christliche Urbevölkerung der Insel. — Von den Färöern wird in den Nordischen Quellen gesagt, daß dieselben in der Zeit des Harald Harfagr erst ihre Bevölkerung erhalten hätten, bis dahin aber unbewohnt gewesen seien[4]); indessen ist diese Angabe nur

Dergleichen fand sich aber östlich zu Papey, und zu Papyli; auch ist in Englischen Büchern dessen gedacht, daß in jener Zeit zwischen beiden Ländern die Schifffahrt ging"; hieraus ist geflossen die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 110, S. 233, sowie das Sögubrot I, c. 3, S. 410, (F. M. S. XI). Eine Isländische Annalenhandschrift, a. 868 hat ebenfalls einen hieher bezüglichen Eintrag; dieselbe ist indeß schon ihres späten Ursprungs wegen ohne Bedeutung, und überdieß ebenfalls wohl ganz von der Landn. abhängig. Zu beachten ist dagegen noch Theodoricus monachus, de regibus vetustis Norwagicis, c. 3, S. 315 (bei Langebek, V): Et tunc primum illa terra inhabitari coepit, quam modo Islandiam vocamus, praeter quod paucissimi ex Hybernia insula, id est Britannia minori, ibi creduntur antiquitus fuisse ex quibusdam indiciis, repertis videlicet libris eorum et nonnullis utensilibus.

3) Landn. IV, c. 11, S. 266: „Ketill wohnte in Kirkjubär; dort hatten vordem Papar gewohnt, und darum durften sich Heiden da nicht ansiedeln." und ebenda, S. 267: „Hildir wollte nach Ketils Tod sein Hauswesen nach Kirkjubär verlegen, weil er meinte, daß Heidenleute wohl dort wohnen könnten; da er aber nahe zu dem Gutszaune kam, fiel er plötzlich todt nieder; er liegt dort im Hildishaugr (Grabhügel des Hildir);" die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 125, S. 251, und c. 126, S. 252 ist hieraus abgeschrieben. Dagegen mag c. 216, S. 202, ebenda, noch angeführt werden: „Hallr blieb mit seinen Genossen zu Kirkjubär; dort wohnte damals Surtr, des Asbjörn Sohn, eines Sohnes des Þorsteinn, des Sohnes des Ketill hinn fiflski; dieses ganze Geschlecht wohnte zu Kirkjubär, je der Sohn nach dem Vater, und Alle waren sie Christen; denn dort konnte niemalen ein Heide wohnen." Ueber die Namen Papey und Papyli siehe die vorige Anmerkung.

4) Färeyinga S. c. 1, S. 1: „Ein Mann wird genannt Grimr Kamban, der bewohnte zuerst die Färöer in den Tagen des Harald Harfagr; da flohen eine Menge von Leuten vor seiner Gewaltthätigkeit, Einige siedelten sich auf

eine sehr beiläufige, und es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß sich auch hier die Sage von einem fremden Volke erhalten hat, welches sich in Felsklüfte und einsame Orte zurückgezogen habe, als die Nordleute einwanderten, und dort ausgestorben sei[5]); in Verbindung mit Dicuils Bericht läßt sich auch hier eine christlich-keltische Urbevölkerung als wahrscheinlich gemacht betrachten. In ähnlicher Weise wird uns auch von den Orkneys berichtet, daß sie um dieselbe Zeit zum erstenmale bevölkert, vordem aber nur ein Schlupfwinkel für Seeräuber gewesen seien[6]); auch diese Nachricht dürfen wir indessen nur auf den Beginn der Norwegischen Einwanderung beziehen, da eine frühere Keltische Bevölkerung, für welche auch hier die Bezeichnung als Papar gegolten haben muß, für die Orkneys sowohl als das ihnen benachbarte Shetland sich nachweisen läßt: nicht nur in einzelnen hinterlassenen Baudenkmälern[7]), sondern namentlich auch in zahlreichen Ortsnamen sind deren Spuren noch heutigen Tages zu erkennen. Auf den Orkneys selbst sind schon in alter Zeit die Ortsnamen Papey, d. h. Pfaffeninsel, und Papule oder Papyli, d. h. Pfaffenheim, nachweisbar wie in Island[8]), und auf Shetland treten dieselben beiden Namen wiederum auf[9]); noch jetzt finden sich dieselben verschieden umgebildet, auf beiden Inselgruppen vor[10]). Dürfen

den Färöern an, und wohnten da, und Einige suchten andere öde Lande auf." Ebenso die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 177, S. 89.

5) Siehe Hammershaimb, in der Antiquarisk Tidsskrift für 1846—8, Seite 261.

6) Orkneyinga S. S. 2: „So wird gesagt, daß in den Tagen des Harald Harfagr die Orkneys bevölkert wurden; vordem aber war da eine Vikingerhöhle." Ebenso die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212, und die Heimskr. c. 99, S. 144.

7) Vgl. Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland, S. 279—80, (Kopenhagen, 1851).

8) Jenen ersteren Namen finde ich als Benennung einer größeren und einer kleineren zu den Orkneys gehörigen Insel schon Orkneyinga S. S. 74 und 78; Magnuss S. berf. c. 25, S. 50; Diplom. Norveg. Bd. II, num. 525; den letztern dagegen Orkn. S. S. 116, 118, 194, und identisch damit ist wohl auch Papuley, ebenda, S. 354, wozu wieder Pappley im Diplom. Norveg. Bd. I, num. 404 zu vergleichen ist.

9) Papey in Diplom. Norveg. I, num. 89 und 340; Papilia, ebenda, I, num. 606.

10) Paplay, Papa Westray und Papa Stronsay auf den Orkneys, Papa stour und Papa little auf Shetland; vgl. Munch, Historisk-geographisk Beskri-

wir schon hieraus auf eine ähnliche Urbevölkerung dieser letzteren schließen, wie eine solche unter gleichem Namen in Island der Norwegischen Einwanderung vorherging, so erhält diese Annahme noch eine weitere Stütze in dem Berichte einer späteren Chronik über eine zweifache Urbevölkerung des Orkneys [11]; so sehr auch dieser letztere verderbt und mit den wunderlichsten Fabeln versetzt sein mag, so läßt sich doch in demselben die Ueberlieferung von einerseits Pictischen, andererseits Schottisch-Irischen Einwohnern der Inseln nicht verkennen, welche der Norwegischen Einwanderung gegen das Ende des 9. Jahrhunderts weichen mußten. In der That hat diese weite Verbreitung des Keltenthums im Nordwesten von Europa um so weniger etwas Auffallendes, als sich nachweisen läßt, daß etwa um ein Jahrhundert später christliche Irländer sogar im nördlichen Amerika zu finden waren. Alte und völlig unverdächtige Quellen wissen von einer Landschaft daselbst zu erzählen, welche sie Hvitramannaland, d. h. Weißmännerland, oder auch Irland hit micla, d. h. Großirland nennen; die Sprache des dortigen Volkes klang der Irischen ähnlich, und ein dahin verschlagener Isländer sollte von den

velse over Kongeriget Norge i Middelalteren, S. 205—8, (Moß, 1849). Derselbe Verfasser weist, S. 190, auch ein Papey oder Paperö in Norwegen nach; hier steht indessen der Name vereinzelt, und in älteren Quellen weiß ich ihn nicht zu finden.

11) Historia Norvegiae, S. 6: De Orcadibus insulis. Istas insulas primitus Peti et Pape inhabitabant. Horum alteri scilicet Peti paruo superantes pigmeos statura in structuris urbium vespere et mane mira operantes meredie vero cunctis viribus prorsus destituti in subterraneis domunculis pre timore latuerunt. Sed eo tempore non Orchades ymmo terra Petorum dicebantur, vnde adhuc Petlandicum Mare ab incolis appellatur quod sejungit insulas a Scocia. — Qui populus vnde illuc aduentasset penitus ignoramus. Pape vero propter albas vestes quibus ut clerici induebantur vocati sunt, vnde in theutonica lingua omnes clerici Pape dicuntur. Adhuc quedam insula Papey ab illis denominatur. Sed nec (?) per habitum et apices librorum eorum ibidem derelictorum notatur. Affricani fuerunt Judaismo adherentes. Istas itaque nationes in diebus Haraldi comati Regis videlicet Norwegie quidam pirate prosapia robustissimi principis Rogwaldi progressi cum magna classe Solundicum Mare transfretantes de diuturnis sedibus exutas ex toto deleuerunt, ac insulas sibi subdiderunt. Hieraus ist auch entlehnt, was in der ebenda gedruckten Genealogia Comitum Orcadensium, S. 22, über die Peti und Pape gesagt wird. Vgl. über die erstere Stelle Munchs Anmerkungen zu derselben, S. 36—8.

den Eingeborenen die Taufe empfangen haben [12]): nach den Erzählungen einiger Eskimos wird sogar von Aufzügen gesprochen, welche die dortige Bevölkerung gehalten habe, und welche völlig kirchlichen Processionen zu entsprechen scheinen [13]).

---

12) Landnama, II, c. 22, S. 129—30: „Deren Sohn war Ari; er wurde nach Hvitramannaland verschlagen; das nennen Einige Irland it mikla; das liegt westwärts in der See nahe bei Vinland it goda (dem guten Weinland, d. h. einem Theile von Nordamerika, etwa von Newhampshire bis Maryland reichend); man rechnet dahin eine sechstägige Segelfahrt von Irland westwärts; von dort durfte Ari nicht mehr fortfahren, und er wurde dort getauft. Diese Nachricht erzählte zuerst Hrafn Hlymreksfari (der Limeriksfahrer; von Limerik in Westirland), der lange zu Hlymrek in Irland gewesen war. So, sagte Þorkell Gellisson, berichteten Isländische Männer, welche den Þorfinnr auf den Orkneys erzählen hörten, daß Ari im Weißmännerlande sei bekehrt worden, und daß er nicht wegfahren durfte, aber dort wohl geachtet war." Eine in den Antiqu. Americ. S. 214—5 aus einer alten Hs. abgedruckte Stelle sagt ferner: „Nun sind, wie erzählt wurde, südlich von dem bewohnten Grönland Wüsteneien, unbewohnte Lande und Ferner; dann die Skrälingjar (d. h. Eskimo's), dann Markland (Waldland, d. h. Neubraunschweig und Neuschottland), dann Vinland hit goda; hierauf, und etwas nach rückwärts, kommt Albania, das ist Hvitramannaland; dahin ging vordem die Schifffahrt aus Irland; dort erkannten Irische und Isländische Männer den Ari, einen Sohn des Marr und der Katla aus Reykjanes, von dem man lange Nichts gehört hatte, und der da von den Einwohnern zum Häuptling genommen worden war." Aehnlich erzählt endlich die Eyrbyggja S. c. 64, S. 328—32, wie Isländische Männer in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts von der Westküste Irlands weg weit nach Südwesten verschlagen wurden; endlich kommen sie an ein Land mit unbekannter Bevölkerung, „aber es schien ihnen zumeist, als ob sie Irisch redeten." Sie werden gefangen genommen, und mit dem Tode bedroht; da kommt ein angesehener Häuptling geritten, vor dem eine Fahne hergetragen wurde, und redet sie in Norwegischer Sprache an. Sie geben sich als Isländer zu erkennen, worauf er sich um mancherlei Persönlichkeiten in Island erkundigt; endlich entläßt er sie mit Aufträgen und einigen nach Island zu überbringenden Geschenken, aus denen man schloß, daß es der längst verschollene Isländer Björn Breidvikingakappi gewesen sei.

13) Þorfinns S. Karlsefnis, c. 13, S. 162—3: „Sie erzählten (nämlich gefangene Skrälingjar), daß dort auf der anderen Seite ihrem Lande gegenüber ein Land liege, welches Leute bewohnten, die in weißen Kleidern gingen, Stangen vor sich her trügen, an welchen Tücher befestigt seien, und laut schreien, und die Leute glauben, daß dieß Hvitramannaland oder Irland ed mycla gewesen sei." Bezüglich der geographischen Angaben vergleiche übrigens, neben den Anmerkungen, welche die angeführten Stellen sowohl in den Antiqu. Amer. als in den Grönlands hist. Mindesmärker beigefügt sind, an ersterem Orte S. 447—51, an letzterem Bd. III, S. 886, sowie Rafn, Ameri-

Sowohl in Island als auf den Färöern, den Orkneys und auf Shetland kann übrigens diese christliche Urbevölkerung nur sehr wenig zahlreich gewesen sein; allenthalben zog sich dieselbe vor den massenweise einwandernden Norwegischen Heiden alsbald zurück: für die spätere Geschichte des Christenthums auf jenen Inseln ist sie demnach ohne alle Bedeutung. Ganz anders stand es aber natürlich in dieser Beziehung mit den wirthlicheren und dichter bevölkerten Landen des Südwestens, also den Britischen Hauptinseln und dem Fränkischen Gallien; hier vermochten die Nordischen Einwanderer die Eingebornen nicht zu verdrängen, sie mußten demnach, auch wo es ihnen glückte sich zu deren Herren aufzuwerfen, neben und unter denselben sich niederlassen, und hier mußte somit auch die Religion der an Zahl und Bildung den Eindringlingen weitaus überlegenen einheimischen Bevölkerung auf den Glauben Jener alsbald einigen Einfluß gewinnen. Mit den in diesen südlicheren Gegenden begründeten religiösen Verhältnissen haben wir uns demnach der Reihe nach einigermaßen zu befassen, dann aber auch die Frage zu beantworten, welche Rückwirkungen etwa von ihnen aus auf die Glaubenszustände der reiner Norwegischen Lande sich ergeben haben mögen.

§. 5.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen im Frankenreiche.

Sehr häufig ist in den Fränkischen Annalen und Chroniken, welche die Ereignisse des 9. und des Anfanges des 10. Jahrhunderts zum Gegenstande haben, von einzelnen Führern Nordischer Heerschaaren die Rede, welche, regelmäßig zugleich mit einer Anzahl ihrer Genossen, zur Annahme der Taufe sich verstanden, und dabei diesem oder jenem Frankenkönig sich unterwarfen, auch wohl mit größeren oder geringeren Landstrichen von einem solchen belehnt wurden. Schwer, und in vielen Fällen geradezu unmöglich ist dabei aber zu bestimmen, aus welchem der drei Nordischen Reiche jeder einzelne Vikingerhaufe ausgezogen war, oder auch nur festzustellen, ob der Führer, welchem die ganze, oft aus sehr verschiedenen Lands-

---

cas Opdagelse af Skandinaverne i det 10. de Aarhundrede (Annaler for Nordisk Oldkyndighed, 1840—1, S. 26—31), und Wilhelmi, Island, Hvitramannaland, Grönland und Vinland, (Heidelberg, 1842), woselbst sich Auszüge aus den Nordischen Quellen über diese Lande gesammelt finden.

leuten gebildete Schaar folgte, seinerseits Dänischen, Schwedischen oder Norwegischen Stammes gewesen sei. Nur soviel scheint sich mit einiger Bestimmtheit aussprechen zu lassen, daß bis gegen das Ende des 9. Jahrhunderts hin das bei Weitem überwiegende Contingent zu jenen räuberischen Heergesellschaften von dem Dänischen Stamme gestellt wurde.

Zu einem wesentlich anderen und zugleich weit bestimmteren Ergebnisse ließe sich freilich gelangen, wenn mit Munch[1]) angenommen werden dürfte, daß die Jütländischen Kleinkönige, deren Verhältnisse zum Frankenreiche und zur christlichen Kirche zum Theil bereits oben zu besprechen waren, sammt und sonders Norwegischer Abkunft, und daß deren Reiche in Jütland gewissermaaßen nur eine Erweiterung ihres angestammten Landes im südlichen Norwegen gewesen seien; wenn man ferner mit demselben Verfasser[2]) noch weiter sich überzeugt halten dürfte, daß überall, wo in den Fränkischen Quellen von Nordmanni oder Nordmannia gesprochen wird, von Norwegen und dem Norwegischen Stamme, oder doch von Ländern und Leuten die Rede sei, welche unter der Herrschaft Norwegischer Könige stünden. In solchem Falle wäre uns ein einfaches Kriterium gegeben, nach welchem sich die Nationalität der einzelnen Schaaren und ihrer Führer mit Sicherheit bemessen ließe, und es müßte zugleich die größere Masse dieser Letzteren dem Norwegischen statt dem Dänischen Stamme zugewiesen werden. Eine unbefangene Betrachtung der für die eine wie für die andere Annahme vorgebrachten Gründe wird indessen die Unstichhaltigkeit beider wie wir glauben darthun.

Es scheint aber zunächst der Name Nordmanni, und davon abgeleitet Nordmannia, nicht aus der Nordischen Sprache entlehnt, sondern im Frankenreiche selbstständig entstanden zu sein. Den skandinavischen Stämmen mochte Norðmaðr, Norrönn der Norweger

1) Vergl. namentlich dessen Aufsatz: Om den gamle vestfoldske Söhandelsplatz i Skiringssal, og de vestfoldske Konger af Ynglinge-Aetten, in Lange's Norsk Tidsskrift for Videnskab og Litteratur, Jahrg. IV (1850), S. 126 flg. Schon vor Munch hatte Petersen, in seiner Danmarks Historie i Hedenold, Bd. II, S. 27—8 (1836) die gleiche Ansicht, aber nur beiläufig und als eine höchst zweifelhafte, ausgesprochen.

2) Ang. O. S. 138—40, 152—4, u. öfter.

heißen, wie dieser dem Isländer ein Austmaðr, Ostmann, dem Irländer ein Ostmannus war, oder wie man die Deutschen als Suðrmenn oder Suðrönir, die Irländer als Vestmenn bezeichnete; dem Franken aber mußte der Südskandinavier ebensogut als der Nordskandinavier als Nordmann erscheinen, und er mochte demnach beiden diese Benennung gleichmäßig zukommen lassen, auch wohl zwischen den verschiedenen Stämmen des wenig bekannten und noch ziemlich gleichartigen Volkes zunächst überhaupt nicht unterscheiden. Nur unter dieser Voraussetzung erklärt sich eine Reihe von Stellen, die ganz offenbar den Ausdruck als gemeinsame Bezeichnung der Schweden, Dänen und Norweger brauchen; nur so begreift man, warum auch wohl der in der Nordischen Sprache denn doch keinerlei Anhaltspunkt findende Name Nordostrani, d. h. Nordostleute, für dieselben Seeräuberschaaren gebraucht werden konnte[4]), warum endlich der offenbar vollkommen gleichbedeutende Ausdruck Nordliudi, Nordleute, sogar auf die nördlich der Elbe wohnenden Sachsen, also einen zwar auch dem Frankenreiche feindlichen, aber doch entschieden deutschen Stamm, Anwendung finden konnte[5]). Ganz ähnlich wird

3) Einhardi Vita Karoli M. c. 12 (Pertz, Bd. II, S. 449): Dani siquidem ac Sueones, quos Nortmannos vocamus, et septentrionale litus et omnes in eo insulas tenent, und c. 14 S. 450: contra Nortmannos, qui Dani vocantur. Annales Fuldenses, a. 891 (ebenda, Bd. I, S. 408): Erat autem ibi gens fortissima inter Nortmannos Danorum. Reginonis Chronicon, a. 884 (ebenda, I, S. 594): Nordmanni qui in Chinheim ex Denemarca venerant. Gesta dominorum Ambaziensium (Du-Chesne, Historiae Normannorum Scriptores, S. 24): Dani Sueui (lies Sueci), quos Theotici lingua sua Norman, id est Aquilonares homines vocant. Noch Adam. Brem. IV, c. 12 S. 373 hat diesen Sprachgebrauch richtig erkannt, wenn er sagt: Dani et Sueones ceterique trans Daniam populi ab hystoricis Francorum omnes vocantur Nortmanni, vergl. auch I, c. 63, S. 305: Sueones et Gothi, vel si ita melius dicuntur Nortmanni; und Helmold, Chronica Sclavorum, I, c. 7 (Leibnitz, Scriptores Brunsvicensia illustrantes Bd. II, S. 543) beobachtet ihn sogar noch selber: Porro Nortmannorum exercitus collectus fuit de fortissimis Danorum, Sueonum, Norveorum u. dergl. m. Bemerkt mag übrigens werden, daß der Name Northman auch in dem deutschen Ludwigsliede von 881 sich gebraucht findet.

4) Monachus Sangallensis, Gesta Karoli, II, c. 14 (Pertz, II, S. 757—8.)

5) Annales Laurissenses, a. 780 (Pertz, Bd. I, S. 160); ferner ebenda, a. 798, vergl. mit Annales Einhardi eod. a. (ebenda, S.

auch in Angelsächsischen Quellen unbedenklich der Name der Nordmänner und der Dänen als gleichbedeutend gebraucht[6]), nur daß in England die letztere wie im Frankenreiche die erstere Benennung die vorherrschende ist. Erst sehr allmählig verdrängten die besonderen Namen der einzelnen Skandinavischen Völker den früheren Gesammtnamen, und erst von da an erlangt der Name Nordmann und Nordmannenland jene engere Geltung, welche derselbe in der Nordischen Sprache selbst von Anfang an gehabt hatte; jetzt wird aber auch die Fränkische Bezeichnung des Landes als Nordmannia durch die Nordische als Norwegia (Norvegr, eigentlich Norðrvegr) verdrängt[7]). Für die hier zu besprechende Zeit läßt sich aus dem Nordmannennamen noch nicht auf Norwegische Geburt schließen.

Durch das eben Bemerkte ist aber auch der weitern Behauptung Munch's bezüglich der Norwegischen Abstammung der Könige Süd-Jütlands bereits eine Hauptstütze entzogen. Daß diese Kleinfürsten

---

184—5), wobei zu bemerken ist, daß eine Handschrift der letzteren Quelle bezüglich der transalbiani Saxones den Beisatz hat: qui nordmanni vocantur. Und öfter.

6) So mögen Anglosaxon Chronicle, a. 787 (Monumenta historica Britannica, Bd. I, S. 336—7) 3. scipu Norðmanna af Häreðalande, 3 Schiffe von Nordmännern aus Hördaland, zugleich als þa ärestan scipu Deniscra monna, die ersten Schiffe Dänischer Männer, bezeichnet werden, welche England heimsuchten.

7) Darum mag Adam. Brem. IV, c. 30, S. 381 sagen: Nortmannia —— Haec a modernis dicitur Norguegia, und selbst noch jenen älteren Namen sehr häufig brauchen; der um etwas ältere Verfasser des Encomium Emmae reginae, II, (bei Du-Chesne, Historiae Normannorum scriptores, S. 173, und hiernach bei Langebek, II, S. 492) hat ebenfalls schon den Namen Nordwega, der freilich ihm als einem Mönche von St. Omer und somit Nachbaren der Normannen näher liegen mochte, und Dudo, de moribus et actis Normannorum, III, (ebenda, S. 148) stellt bereits Dacigenae und Northguegigenae sich gegenüber, obwohl er daneben in einem Athemzuge sagt: Northmanni, qui et Daci. In weit früherer Zeit weiß schon König Aelfred zwischen den Norðmenn und den Sweon und Dene zu unterscheiden, und Norðmannaland von Sweoland und Denamearc zu sondern (vergl. das Stück aus dessen Uebersetzung des Orosius, welches Thorpe in seinen Analecta Anglo-Saxonica, S. 81—86 der 2. Ausgabe, London, 1846, mittheilt); er stützt sich aber dabei auf ausführliche Berichte Norwegischer Gewährsmänner. Das Anglosaxon Chron. a. 1028 und 1030 (ang. O. S. 429) hat bereits to Norwegon, on Norwegon. Vergl. übrigens über den Sprachgebrauch Lappenberg, Geschichte von England, Bd. I, S. 280—1.

bald als reges Danorum, bald als reges Nordmannorum bezeichnet werden, daß ihr Dänisches Land Nordmannia genannt wird, erklärt sich leicht aus jener umfassenderen Geltung des Nordmannennamens, und setzt demnach keineswegs den Bestand einer Norwegischen Herrschaft über Dänische Unterthanen voraus; daß der eine oder andere Chronist aus weit späterer Zeit, um einer Verwechslung jener alten Nordmannia mit der ihm geläufigeren Normandie vorzubeugen, die Erklärung beifügt, es sei unter jener ein Land zu verstehen, welches über Dänemark hinaus und Norwegen zu liege[8], ist theils des späten Ursprunges, theils auch der Unbestimmtheit der Angabe wegen ohne alle Bedeutung. Sehen wir aber von einer Reihe völlig untergeordneter Beweisbehelfe ab, wie z. B. von der öfteren Wiederholung gleicher oder auch ähnlicher Namen in diesem oder jenem Geschlechte, von der Heirath des aus Ynglingischem Stamme entsproßenen Königs Eysteinn Halfdanarson mit einer Enkelin des Agnarr, welcher zugleich als König der südnorwegischen Landschaft Vestfold und als ein Sohn des Königs Sigtryggr in der Nordjütländischen Landschaft Vindill bezeichnet wird[9]), u. dergl., so ist Munch's Annahme nur noch auf zwei weitere Gründe gestützt, welche etwas mehr für sich zu haben scheinen und darum etwas näher in's Auge gefaßt sein wollen. Einmal nämlich wird mit den Besitzungen jener Jütländischen Könige an der Sächsischen Grenze eine etwas entferntere Landschaft in Verbindung gebracht, welche den Namen Westarfold beigelegt erhält[10]), und es kommt auch wohl

8) Albericus Monachus trium Fontium, Chronicon, a. 778 (Leibnitz, Accessiones historicae, Bd. II, S. 114): Hic nota, quod Normannia illa, ad quam fugit Guichicindus non fuit Normannia ultra Parisios, quia necdum hoc nomine vocabatur, sed dicebatur Neustria. Ista vero antiqua Normannia ultra Daciam versus Norwegiam sita est. Daraus abgeschrieben: Magnum Chronicon Belgicum (bei Pistorius, Scriptores, Bd. III, S. 43).

9) Ynglinga S. c. 51, S. 58; Af Upplendinga Konungum, c. 2, S. 104.

10) Einhardi Annales, a. 813 (Pertz, I, S. 200): Qui tamen eo tempore domi non erant, sed ad Westarfoldam cum exercitu profecti, quae regio ultima regni eorum inter septentrionem et occidentem sita, contra aquilonalem Brittaniae summitatem respicit, cujus principes ac populus eis subici recusabant. Regino, Chronicon, h. a. (ebenda, S. 566) hat dieß ausgeschrieben.

vor, daß eine Schaar Nordischer Wikinger mit dem Namen der Westfaldingi bezeichnet wird[11]; im einen wie im andern Falle liegt begreiflich nahe, an die Landschaft Vestfold in Südnorwegen, und damit auch an deren Beherrscher, die Könige Ynglingischen Stammes zu denken[12]. Indessen will die Angabe, daß Westarfolda zwischen Nord und West, also im Nordwesten des Jütländisch-Schleswigischen Reiches gelegen sei, auf Viken nicht passen, und wenn dieselbe Landschaft zugleich als Nordbritannien zugewandt dargestellt wird, so paßt auch dieß, wenn wir uns die damals noch geltende Ptolemäische Vorstellung von der Geographie des Nordens vergegenwärtigen, weit besser auf einen an der Nordwestküste Schleswigs oder Jütlands, als auf einen im Südosten Norwegens belegenen Landstrich. Die Vermuthung, daß unter jener Bezeichnung vielmehr Nordfriesland zu verstehen sei, welches auch anderwärts den Namen Wästenland führt[13], hat hiernach allerdings etwas für sich[14]; wollte man aber trotz dieser Schwierigkeit die Beziehung auf das Norwegische Vestfold festhalten, so müßte doch immerhin zugestanden werden, daß diese Landschaft keineswegs als das Stammland der Jütischen Kleinfürsten, sondern umgekehrt als eine von ihnen unterworfene und widerwillig ihre Herrschaft ertragende Provinz ge-

---

11) Chronicon Aquitanicum, a. 843 (Pertz, II, S. 253): Eo quoque anno Namnetis a Wesfaldingis capitur. Das Chronicon Engolismense, welches man ebenfalls anzuführen pflegt, hat diese Nachricht nur abgeschrieben; vergl. über dessen ganze Beschaffenheit Pertz, VI, S. 5. Andere Quellen, z. B. Prudentii Trecensis Annales h. a. (Pertz, I, S. 439—40) sprechen von Piratae Nordmannorum.

12) So schon vor Munch Zeuß, die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 517, Anm., Kruse, Chronicon Nortmannorum, S. 69—70 und 157, not. 2 u. A.

13) Waldemari II Liber census Daniae (Langebek, VII, S. 533; vergl. not. 931, S. 600.)

14) Sie findet sich, unter Berufung auf Gebhardi's Geschichte von Dänemark, S. 382, bereits in einer Anmerkung zu der betreffenden Stelle Einhard's bei Pertz ausgesprochen; dann bei Michelsen, Nordfriesland im Mittelalter (1828), S. 42—3, und Dahlmann, Geschichte von Dänemark, I, S. 26, not. 1. Vielleicht ist auch zu beachten, daß Heimreich, Ernewrete Nordfriesische Chronik (1668), S. 102 zwei Ortschaften Osterwoldt und Westerwoldt in der Velthring-Harde zu nennen weiß, welche auch Joh. Mejer's 1652 ausgegebene Karte über das alte Nordfriesland (in den Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie, Jahrg. 1851; vergl. S. 190) richtig angibt.

schildert wird, so daß also selbst unter dieser Voraussetzung nicht das Mindeste für Munch's Ansicht gewonnen wird. Beachtenswerther ist dagegen allerdings eine gewisse Uebereinstimmung, welche sich in den Berichten der Nordischen Quellen über den Norwegischen Ynglingerkönig Guđröđr, des Saxo über den Dänischen König Gotricus oder Godefridus, endlich der Fränkischen Chronisten über den König Gottfried in Jütland vorfindet, und welche, von Petersen zuerst bemerkt, von Munch mit großem Scharfsinne erörtert worden ist[15]). Indessen beschränkt sich eben doch, wenn wir die völlig selbstständigen Norwegisch-Isländischen und Fränkischen Nachrichten unter einander vergleichen, die ganze Uebereinstimmung darauf, daß nach jenen ein König Guđröđr Halfdanarson, welcher den Beinamen veiđikonungr, d. h. Jagdkönig führte, auf Betrieb seiner Frau, deren Vater er getödtet hatte, von einem Diener ermordet wurde, während nach diesem König Gottfried, sei es nun durch die Hand eines Dieners, oder seines eigenen Sohnes, dessen Mutter er verstoßen hatte, fiel; im Uebrigen wird er hier, was freilich zu seinem Beinamen wohl passen würde, auf der Jagd, dort aber bei Nacht an seinem Schiffe getödtet, er erscheint ferner dort nur als ein ziemlich unbedeutender König in Südnorwegen, ohne daß von irgend welchen Beziehungen zum Auslande und insbesondere zum Frankenreiche die Rede wäre, hier dagegen als ein König in Jütland und Gegner Karl's d. Gr., ohne daß hinwiederum von einem weiter gegen Norden gelegenen Reiche desselben gesprochen würde. Erscheint nun insoweit die gleiche Todesart offenbar nicht als genügend, um eine Identificirung des Norwegischen und des Jütischen Königs zu begründen, so wird auch durch die weitere Beiziehung Saxo's die Beweisführung nicht stärker. Allerdings identificirt dieser seinen Gotricus mit dem Godofridus der südlichen Quellen, und erzählt dem entsprechend einerseits von dessen Beiziehungen zu den Franken und zu Kaiser Karl, und andererseits von seinem Tode durch die Hand eines Dieners; aber er macht diesen dabei zu einem Sohn Gorm's, nicht Halfdan's, zu einem Könige von Lethra, also der

15) Ynglinga S. c. 53, S. 60—2, vergl. mit Saxo Grammaticus, VIII, S. 433—8, sowie mit Einhardi Annales, a. 810, S. 197 und Monachi Sangallensis Vita Karoli, II, c. 13 (Pertz, II, S. 757).

Inseldänen, nicht der Norweger oder Jüten, er entlehnt ferner die Züge zur Schilderung seiner Persönlichkeit und seiner Geschicke unbedenklich auch aus den Erzählungen einer andern, und noch dazu unhistorischen Sage über König Gautrekr Gautason [16]). Offenbar hat hiernach Saxo in diesem Falle wie in so vielen anderen Fällen bloßen Namensähnlichkeiten oder auch leichten Aehnlichkeiten in den Geschicken folgend, die verschiedensten historischen und unhistorischen Persönlichkeiten ganz willkührlich vermischt und an einem beliebigen Orte seiner Dänischen Königsreihe einverleibt [17]); unmöglich kann darum seine Darstellung das Mittelglied bilden, um den Norwegischen Guðröðr mit dem Jütischen Godefridus zusammenzubringen. Als geradezu undenkbar möchten wir aber bezeichnen, und wir sehen hierin den entscheidensten Gegengrund gegen Munch's Annahme, daß in der Isländisch-Norwegischen Sagenliteratur, mögen deren sonstige Mittheilungen über die Zeit vor Harald Harfagr noch so dürftig sein, gar keine Nachricht von den Begegnungen des Norwegischen Königs und seines Hauses mit dem Frankenreiche und dessen gewaltigem Kaiser sich erhalten haben sollte, falls solche überhaupt thatsächlich stattgefunden hätten; wir halten dieß für undenkbar, weil gerade solche Ereignisse von der Sage am Wenigsten vergessen zu werden pflegen, weil ferner deren Abstand von der Regierungszeit König Harald's, mit welcher die völlig geschichtliche Zeit des Norwegischen Reiches beginnt, kaum zwei volle Generationen beträgt!

Gerade aus diesen Jütländischen Reichen gehen aber die ersten, und weitaus die meisten Führer der das Frankenreich verheerenden Vikingerschaaren hervor. Wir erwähnen beispielsweise jenen König Harald, welcher, im Jahre 826 getauft, bald darauf aber aus seinem Reiche verjagt, fortan theils auf seinen Fränkischen Lehen lebte, theils auch an der Spitze Dänischer Heerhaufen im Reiche plünderte, und der nach einigen Nachrichten wieder ins Heidenthum zurückverfallen

---

16) Vergl. Gautreks konungs S. c. 9—11, S. 40—53.

17) Um Nichts besser ist, wenn Saxo Grammat. IX, S. 439 den Olavus, einen Sohn jenes Gotricus, in einen berühmten Grabhügel legen läßt, ganz wie die Ynglinga S. c. 54, S. 63, und eine Reihe anderer Nordischen Quellen von dem Grabhügel des Olafr Guðröðarson zu erzählen weiß; jener Olavus soll wieder ein Lethrakönig und zu Lethra begraben sein, während dieser Olafr ein Norweger war und zu Geirstaðir in Viken lag.

sein soll[18]). Mit Harald war dessen Sohn Gottfried getauft worden[19]), sowie dessen Bruder Rorih (Horuch)[20]), und Beide treffen wir später ebenfalls im Frankenreiche wiederholt kämpfend und plündernd, auch wohl ab und zu mit dem Könige sich vertragend und von ihm mit Lehen ausgestattet. Identisch mit jenem Rorih scheint ein Roricus Normannus, welcher um das Jahr 862 als neubekehrter, d. h. wohl zum zweitenmale bekehrter, Christ bezeichnet, zugleich aber von Erzbischof Hinkmar mittelbar wie unmittelbar dringend ermahnt wird, doch ja nicht mit seinen heidnischen Landsleuten gegen die Christen zusammenzuhalten[21]), und welcher dann in den Jahren 870 und 872 mit dem Frankenkönige unterhandelt und sich ihm schließlich unterwirft[22]); bemerkenswerth aber ist, daß derselbe bei letzterer Gelegenheit als die Galle der Christenheit (fel Christianitatis) bezeichnet, und auch sein Neffe Ruodoldus (Ruodolfus)[23]), obwohl ebenfalls getauft, als ein heidnischer Hund geschildert wird. Identisch mit jenem Gottfried erscheint andererseits ein Heerführer dieses Namens, der im Jahre 882 gegen nochmalige Annahme der Taufe die Lehen eben jenes Rorih erhielt, ohne dadurch doch dauernd

---

18) Prudentii Trecensis Annales, a. 841 (Pertz, Bd. I, S. 438); Saxo Grammat. IX, S. 460, und daher eine Isländische Annalenhandschrift, a. 815. Einen andern Herioldus Nordmannus, der sich vor seinem Herrn, dem Dänenkönige Horich, zu den Franken geflüchtet und hier die Taufe empfangen hatte, nennen die Annales Fuldenses a. 852 (Pertz, Bd. I, S. 367).

19) Ermoldus Nigellus, IV, V. 364 (Pertz, II, S. 508); Prudentii Trec. Annales, a. 852.

20) Adam. Brem. I, c. 17, S. 291—2; Ruodolfi Fuldensis Annales, a. 850 (Pertz, I, S. 366); das Sögubrot I, S. 406 nennt Haralds (Hareks) Bruder Harekr, die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 107 macht dagegen den Harek zu Haralds Brudersohn.

21) Flodoardi Historia Remensis ecclesiae, III, c. 23, S. 478, und c. 26, S. 521—2 (edd. Colvener, Duaci, 1617).

22) Hincmari Remensis Annales, a. 870 und 872 (Pertz, I, S. 486 und 493—4); Annales Xantenses, a. 873 (ebenda, II, S. 235), — doch wird auch ein Rorich nepos Herioldi genannt, Prudentii Trecensis Annales, a. 850 (ebenda, I, S. 445); ob nur ein Irrthum?

23) Einem andern Sohne eben jenes Harald, Hincmari Remensis Annales, a. 864 (Pertz, I, S. 462), und eben darum de regio genere, Annales Fuldenses, a. 873 (ebenda, S. 386).

beruhigt und seinem königlichen Lehnsherrn treu zu werden[24]). Dem Geschlechte Harald's scheint ferner auch der Dänenkönig Siegfried angehört zu haben, von dessen Heerzügen in Frankreich, welche zu seinem, wenn auch nur vorübergehenden Uebertritte zum Christenthume führten, bereits früher gelegentlich die Rede war[25]). Ein dux Alfdeni, der sich im Jahre 807 bereits dem Kaiser unterworfen haben soll[26]), war vielleicht Harald's Vater; ein Hemmingus Halbdani filius, der im Jahre 837 auf Walchern von Nordischen Seeräubern erschlagen, und dabei als ein Mann e stirpe Danorum bezeichnet, zugleich aber als dux christianissimus gerühmt wird[27]), mochte dessen Bruder sein. In andern Fällen mochten freilich auch Führer aus andern Geschlechtern an der Spitze von Vikingerhaufen stehen, und von hier aus zur Taufe gelangen; den Hunedeus z. B. (Hundolfr? Hunþjofr?), der im Jahre 897 getauft wird[28]), den Welandus (Völundr), der im Jahre 862 dem Könige Treue schwört und sich zur Taufe bequemt[29]), wüßte ich den Jütischen Königsgeschlechtern nicht einzufügen. Nicht einen der früheren Vikingerführer vermöchte ich indessen mit Sicherheit dem Norwegischen Stamme zu vindiciren, und darauf, daß eine der Nordischen Quellen bei jenen Heerfahrten ausdrücklich Norweger neben den Dänen betheiligt sein läßt[30]), ist, so augenscheinlich richtig die Angabe auch sein mag, darum ein äußeres Gewicht nicht zu legen, weil dieselbe ihre sämmtlichen Nachrichten über die einschlägigen Vorgänge lediglich aus den Fränkisch-Deutschen Chronisten geschöpft hat.

Und doch ist es gerade der Norwegische Stamm, von welchem schließlich die folgenreichste und bleibendste Niederlassung im Fränkischen

---

24) Hincmari Rem. Annal. h. a. S. 314; Annal. Fuld. a. 882, 883 u. 885, S. 396, 398 u. 401—2; Regino, Chronicon, a. 882 (Pertz, I, S. 593); vergl. oben, §. 3. Anmerk. 57.

25) oben, §. 3. Anmerk. 56 u. 57.

26) Poëta Saxo, h. a. (Pertz, I, S. 263.)

27) Enhardi Annales Fuldenses, h. a. (Pertz, I, S. 361); Thegani Vita Hludow. Anhang (ebenda, II, S. 604).

28) Annales Vedastini, a. 896—7 (Pertz, II, S. 208).

29) Annal. Hincmari Rem. a. 862, S. 456—7; vergl. a. 863, S. 462.

30) Jüngere Olafs S. Tryggvas c. 60, S. 108; Sögubrot I, c. 1, S. 407.

Gallien ausging. Altnordische Quellen berichten uns, wie Hrolfr, ein Sohn des dem Könige Harald Harfagr innig befreundeten Rögnvaldr Mörajarl, wegen eines im Lande genommenen Strandhiebes von dem unerbittlichen Könige des Landes verwiesen wurde; wie er sich dann zunächst nach den Hebriden, von hier aus aber nach Frankreich wandte, und dort endlich ein großes Jarlthum gewann, das nach ihm und den Seinigen die Normandie genannt wurde[31]). Eine auf den Orkneys geschriebene Norwegische Chronik läßt den Rolf, hiemit völlig übereinstimmend, zunächst zu einer Vikingergesellschaft stoßen, welche von den Orkneys aus bald in England, bald in Schottland oder Irland heert; von hier aus erst läßt sie ihn dann später Rouen erobern[32]). Ausführlicher, aber freilich durch manches Mißverständniß und manchen sagenhaften Zug entstellt, schildert die gleichen Vorgänge Dudo von St. Quintin, welcher kein volles Jahrhundert nach Rolf's Tod dessen Geschichte schrieb[33]). Ausgehend von der allgemein angenommenen Identität der Dänen und Nordmänner, dabei aber nach damaliger Unsitte Dänemark als Dacia bezeichnend und sofort mit der Provinz Dacien an der untern Donau verwechselnd, erzählt er, wie innere Zerwürfnisse den Rollo nöthigen, mit einem ihm anhängenden Volkshaufen aus Dacien auszuwandern, und wie er zunächst nach der Insel Scanza, dann aber in Folge eines Traumgesichtes, welches ein Christ ihm auf seine bevorstehende Taufe deutet, nach England sich wendet. Von hier aus weist ihn nach mehreren gewonnenen Schlach-

31) Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 24, S. 100—1; Fagrskinna, §. 210; jüngere Olafs S. hins helga, c. 38, S. 59—60, und öfter. In Schottland taucht später eine Tochter Rolf's auf, welche den christlichen Namen Kaðlin, Katharina, führt, und es darf hieraus vielleicht auf schon damals angeknüpfte Beziehungen desselben zum Christenthume geschlossen werden; Landnama, II, c. 11, S. 95; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 157, S. 21; Laxdäla S. c. 32, S. 122. Wenn die letztere Stelle als Rolf's Vater den Oexna-Þorir, statt des Rögnvaldr jarl bezeichnet, so ist dieß ein offenbarer Irrthum

32) Historia Norvegiae, S. 6—7.

33) Dudonis S. Quintini decani de moribus et actis primorum Normanniae ducum lib. II, S. 69—86 (bei Du-Chesne, Historiae Normannorum scriptores antiqui). Ihm folgt, mit unwesentlichen Abweichungen, Willelmus Gemmeticensis, Historia Normannorum, lib. II, S. 221—33 (ebenda).

ten ein weiterer Traum, den ihm wiederum ein gefangener Christ auslegt, nach Frankreich hinüber, damit er dorten die Taufe empfange; gehorsam schließt er mit dem Englischen Könige Alstemus Frieden und Freundschaft, und geht, durch die Engländer unterstützt, neuerdings zu Schiff. In Walchern gelandet, beginnt er hier und in ganz Friesland zu heeren, geht aber endlich im Jahre 876 nach der Seine, und schickt sich, im Einverständnisse mit den Seinigen, alsbald an, hier sich eine bleibende Niederlassung zu begründen. Mit Erfolg werden Heerzüge nach dem innern Frankreich von hier aus unternommen; eine Fahrt nach England, um dem von den Angeln bedrängten Könige Alstemus Hilfe zu bringen, ein Waffenstillstand, ja sogar ein von dem Burgundischen Herzoge Richard in der Nähe von Chartres erfochtener Sieg vermochte dem immer weitern Umsichgreifen der Heerschaaren Rollo's nicht Einhalt zu thun. Da entschloß sich endlich, von den Seinigen gedrängt, der Frankenkönig um Frieden nachzusuchen; die Abtretung eines ausgedehnten Landstriches an der Nordküste des Reiches, dazu die Hand der Königstochter Gisla, wurde dem Rollo angeboten, wenn er von weiterer Heerung abstehen und den Schutz des Reiches gegen seine Landsleute übernehmen wollte. Der Empfang der Taufe galt dabei als selbstredend vorausgesetzt. Die Erfüllung seiner früheren Träume hierin erkennend, nahm Rollo mit dem Rathe der Seinen das Anerbieten an; von Erzbischof Franko empfing er dem entsprechend im Jahre 912 die Taufe, wobei ihm Herzog Robert von Franzien Pathenstelle vertratt und seinen Namen beilegen ließ: die Hochzeit wurde gefeiert und das abgetretene Land von Rollo unter seine Nordmänner vertheilt, zugleich aber auch für deren Taufe und Unterricht in entsprechender Weise gesorgt[34]. Endlich fränkische Geschichtschreiber bestätigen uns zunächst die Schlacht bei Chartres, welche sie in das

34) Die hieher gehörige Stelle lautet bei Dudo, ang. O. S. 84: Anno a Domini nostri Jesu Christi incarnatione nongentesimo duodecimo Franco Archiepiscopus Catholica fide sacrosanctae Trinitatis imbutum Rollonem baptizauit, Duxque Francorum Rotbertus de fonte Saluatoris eum suscepit, nomenque suum ei imposuit, magnisque muneribus et donis honorifice ditauit. Rotbertus autem, qui et Rollo, Comites suos et milites omnemque manum exercitus baptizari fecit, atque Christianae Religionis fide per praedicationes instrui.

Jahr 911 setzen[35]) oder doch in die nächstvorhergehenden Jahre[36]); sie erzählen ferner, daß Erzbischof Heriveus von Rheims (900—22) sich vorzugsweise mit der Bekehrung der Nordmänner befaßt habe, welche nach jener Schlacht, und im Zusammenhange mit der Abtretung einiger Küstenstriche um Rouen an dieselben erfolgt sei[37]);

35) So die gleichzeitigen Annales S. Columbae Senonensis h. a. (Pertz, I, S. 104), und nach ihnen das Chron. Besuense, dessen bei Duchesne, ang. O. S. 23 mitgetheiltes Bruchstück indessen statt DCCCCXI. irrthümlich die Jahrzahl DCCCXCI. zeigt.

36) Die Gesta Dominorum Ambaziensium, bei Duchesne, ang. O. S. 25, setzen die Schlacht in dieselbe Zeit mit einem andern Vorfalle, welchen sie dem 7. Jahre nach König Odo's Tod, also dem Jahre 905, zuweisen. Dabei scheint freilich bereits Bekanntschaft mit Dudo's Werk vorzuliegen; ebendieß dürfte von der Nachricht des Chronicon monachi Floriacensis, ebenda, S. 34, über Rollo's Taufe gelten.

37) Flodoardi presb. Remensis Historia ecclesiae Remensis, IV, c. 14, S. 650—1. De Nordmannorum quoque mitigatione atque conversione valde laboravit, donec tandem post bellum quod Robertus Comes contra eos Carnotenus gessit, fidem Christi suscipere receperunt, concessis sibi maritimis quibusdam pagis, cum Rotomagensi, quem pene deleverunt urbe, et aliis eidem subjectis. Ad petitionem quoque Wittonis tunc Rotomagensis Episcopi collecta ex diversis auctoritatibus sanctorum Patrum XXIII (lies XIII) Capitula, qualiter ipsi Nordmanni tractari deberent, eidem Archiepiscopo delegavit. Insuper etiam Romanum Pontificem super hujuscemodi negotio consulere studuit. Ad cujus consulta, quae circa gentis hujus conversionem exsequenda forent, insinuare non destitit. Ein Rescriptum domini Joannis papae (d. h. Johann's des IX.) ad consulta Herivei Remorum archiepiscopi de Northmannis nuper ad fidem conversis, quorum alii baptizati fuerant, et rebaptizati, et post baptismum gentiliter vixerant, qualiter illis consulendum sit, ubi demum habetur absolutio sui suorumque, findet sich in den Sacrosancta Concilia, studio Labbei et Cossartii, edd. Coleti, Venetiis, 1728—33, Tom. XI, S. 677—8 gedruckt. Der Papst drückt in demselben zunächst seine Freude aus über die endliche Bekehrung der bisher so blutdürstigen Nordleute; dann aber äußert er sich über die an ihn gestellte, immerhin für die Geschichte des Christenthums unter diesen merkwürdige Frage folgendermaaßen: Nam quod de his vestra nobis innotuit fraternitas, quid agendum sit, quod fuerint baptizati et rebaptizati, et post baptismum gentiliter vixerint, atque Paganorum more Christianos interfecerint, sacerdotes trucidaverint, atque simulacris immolantes, idolothyta comederint, equidem si tirones ad fidem non forent, canonica experirentur judicia. Unde quia ad fidem rudes sunt, vestro utique libramini, vestraeque censurae committimus experiendos, qui illam gentem vestris confiniis vicinam habentes, studiose advertere, et illius mores,

endlich erwähnt eine königliche Urkunde aus dem Jahre 918 der Abtretung des Landes an Rollo als einer bereits vollendeten Thatsache[38]). Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß wenigstens bezüglich derjenigen Ereignisse, welche der Abtretung der Normandie an Rollo unmittelbar vorhergehen oder dieselbe begleiten, Dudo's Berichte in den dürftigen Angaben der Fränkischen Quellen ihre Gewähr finden, und in gleicher Weise stimmt, was derselbe über Rollo's Aufenthalt in England berichtet, ganz wohl mit den Nachrichten der Nordischen Sagen überein; der mehrfach erhobene Anstand, daß bei Dudo eine Verwechslung des Angelsächsischen Königs Aelfred (871—901) mit seinem Enkel Aethelstan (924—41) angenommen werden müßte, ist bereits von Lappenberg durch die Bemerkung beseitigt worden[39]), daß unter dem Könige Alstemus nicht ein Angelsächsischer Herrscher zu verstehen sei, sondern ein Dänischer Heerkönig, welcher in Ostanglien sich ein Reich gestiftet, und im Jahre 878 beim Empfange der Taufe seinen Namen Guđormr mit dem Namen Äđelstan vertauscht hatte[40]). Dagegen ist, leicht begreiflich, die frühere Geschichte Rollo's theils durch die Volkssage

---

actusque omnes pariter et conversationem agnoscere prae caeteris valeatis. Quod enim mitius agendum sit cum eis, quam sacri censeant canones, vestra satis cognoscit industria, ne forte insueta onera portantes, importabilia illis fore, quod absit, videantur, et ad prioris vitae veterem, quem expoliaverant, hominem, antiquo insidiante adversario relabantur; u. s. w. Ebenda, S. 679—88, ist dann ferner auch die von Heriveus für Wido aus den Canonen, Kirchenvätern und päpstlichen Decretalen zusammengestellte Belehrung über das Verfahren in Bußsachen solchen Halbheiden gegenüber zu lesen. Endlich Richeri Histor. I, c. 28—33 (Pertz, V, S. 578—9) gibt ebenfalls über alle diese Vorgänge Aufschluß; Rollo wird dabei als ein filius Catilli (Ketilsson) bezeichnet, und weit entschiedener als irgendwo sonst die Bekehrung der Nordischen Schaaren als erzwungene Folge ihrer Niederlage bei Chartres dargestellt.

38) Bei Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France, Bd. IX, S. 536. Flodoardi Annales, a. 923 (Pertz, V, S. 372) erwähnen ebenfalls der terra, quae dudum Nortmannis ad fidem Christi venientibus, ut hanc fidem colerent et pacem haberent, fuerat data.

39) Geschichte von England, I, S. 326—7.

40) Anglosax. Chron. a. 890 (Mon. hist. Brit. I, S. 362): „Und Gođrum, der Nordische König, starb, dessen Taufname (fulluht nama) Aeđelstan war; der war des Königs Aelfred Pathe, und er wohnte in Ostánglien, und er besetzte zuerst das Land."

selbst, aus welcher der gelehrte Dechant geschöpft hat, theils durch sein eigenes übel angebrachtes Bücherwissen völlig verunstaltet, und muß in Bezug auf sie lediglich auf die Nordischen Quellen zurückgegangen werden; die Darstellung ferner seiner Heerfahrten im Frankenreiche ist, wie Munch dieß trefflich nachgewiesen hat[41]), wesentlich dadurch getrübt, daß Hrolf bereits zu einer Zeit als Oberbefehlshaber geschildert wird, in welcher sein Name den gleichzeitigen Annalisten noch völlig fremd ist, und vielmehr ganz andere Männer als Führer der Nordischen Heere genannt werden. Es erscheint eben Hrolfs Unternehmung sowie deren Erfolg, der Erwerb von Land nämlich im Frankenreiche, früheren gleichartigen Heerzügen anderer Vikingerhäuptlinge und deren Ergebnissen so ähnlich, es wird auf die Norwegische oder Dänische Nationalität des einzelnen Führers so wenig Gewicht gelegt, daß die spätere Zeit, welcher die dauerndere Begründung einer Nordischen Herrschaft in der Normandie diese ganz vorzugsweise hervortreten ließ, leicht dazu kommen konnte, auf deren ersten Erwerber auch jene früheren Unternehmungen zurückzuführen, wenn auch Hrolf an diesen noch gar nicht, oder doch nur als ein sehr untergeordneter, und darum den Zeitgenossen selbst namenloser Gehilfe Theil genommen hatte.

Prüfen wir aber die Beschaffenheit der durch alle diese Heerfahrten und Niederlassungen angeknüpften Beziehungen zum Christenthume, so ergibt sich zunächst keineswegs ein irgendwie erfreuliches Bild. Nicht nur erscheinen die plündernden Nordmänner selbst, durchaus als Heiden, und werden geradezu als pagani oder gentiles den christlichen Eingeborenen entgegengesetzt, sondern es kommt sogar vor, daß einzelne von diesen Letzteren, sogar Kleriker, den Glauben verläugnen und sich in die Genossenschaft Jener begeben[42]). Befeh-

41) Det norske Folks Historie, Th. I, Bd. 1, S. 665—71. Schon vor ihm hatte Lappenberg, Geschichte von England, Bd. II, S. 11 dasselbe angedeutet.

42) Hincmari Remensis Annales, a. 869 (Pertz, I, S. 486): capientes quemdam apostatam monachum, qui relicta christianitate se Nortmannis contulerat, et nimis christianis infestus erat, decollari fecerunt. Vgl. ferner das von Pertz, I, S. 444, not 7 mitgetheilte Bruchstück einer Epistola Agii Vabrensis abbatis, wo es heißt: Alii nempe plures, quorum in cordibus fides minime radices ceperat, lavacrum sanctae regenerationis negligentes, sed paganorum latebrosas diligentes astutias, illorum se foederi et vitiis (sociabant).

rungen sind allerdings nicht selten; allein die Taufe wird nur aus rein weltlichen Motiven empfangen, zumal weil nur unter dieser Bedingung den fremden Schaaren die Niederlassung im Frankenreiche gestattet wurde 43), und es kommt daher der Rückfall zum Heidenthume und wohl auch mehrmalige Taufe derselben Person nicht selten vor 44), ja es wird sogar, freilich in durchaus sagenhafter Weise,

43) Vgl. z. B. Hincmari Rem. Annal. a. 873, (ang. O. S. 496): Petierunt autem, ut eis in quadam insula Ligeris fluvii usque in mense Februario residere et mercatum habere liceret, atque in mense Februario quicumque jam baptizati essent ex eis, et christianitatem de cetero veraciter tenere vellent, ad eum venirent; et qui adhuc ex paganis christiani fieri vellent, ipsius dispositione baptizarentur; ceteri vero ab illius regno discederent, ulterius, sicut dictum est, ad illud in malum non reversuri. Ebenso Vita Scti Genulfi, c. 19 (bei Duchesne, ang. O. S. 22): pene vsque ad interneccionem deleti sunt Pagani, et ab Aquitania fugati. Qui vero euadere potuerunt, in oris Galliae super Oceanum, in vrbibus scilicet, quas ipsi primo impetu suo desolauerant, eo pacto, permittente Francorum Rege, vt fierent Christiani, resederunt.

44) Wir haben bereits gesehen, wie Norich, dann Gottfried, zum zweitenmale die Taufe empfangen, und wie geradezu die Kirchendisciplin solchen Rückfälligen gegenüber gemildert werden mußte, wenn man diese nicht völlig aufgeben wollte; das schlagendste Beispiel derartiger wiederholter Taufen bietet aber der Monachus Sangallensis, Gesta Karoli, II, c. 19 (Pertz, II, S. 761—2): Et quia de Nordmannis mentio incidit, quanti fidem habeant et baptismum, in temporibus avi vestri gestis paucis evolvam. Ut post mortem bellicosissimi David multo tempore finitimae gentes, manu fortissima subjugatae, ejus filio Salomoni pacifico tributa dependerunt, ita propter timorem et tributa augustissimo imperatori Karolo persoluta, filium ejus Hludowicum gens immanissima Nordmannorum simili veneratione solebat honorare. Quorum legatos religiosissimus imperator tandem aliquando miseratus, interrogatos si christianam religionem suscipere vellent, et responso accepto, quia semper et ubique atque in omnibus essent oboedire parati, jussit eos in ejus nomine baptizari, de quo doctissimus ait Augustinus: Si non esset trinitas, non dixisset veritas: Ite docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Qui a primoribus palacii quasi in adoptionem filiorum suscepti, de camera quidem Caesaris candidatum (d. h. die weißen Taufkleider), a patrinis vero suis habitum Francorum in vestibus praeciosis et armis caeterisque ornatibus acceperunt. Quod cum diutius actitaretur et non propter Christum set propter commoda terrena ab anno in annum multo plures, jam non ut legati set ut devotissimi vasalli, ad obsequium imperatoris in sabbato sancto paschae festinarent occurrere, contigit ut quodam tempore usque ad 50. venissent. Quos imperator interrogatos, si baptizari votum haberent, et confessos, jussit

von einem Häuptlinge erzählt, der nur darum sich die Taufe erbittet, um nach deren Empfang um so sicherer durch eine Kriegslist eine christliche Stadt einnehmen und plündern zu können[45]). So ist denn auch nicht anders zu erwarten, als daß das Christenthum der Neubekehrten, auch wenn sie von demselben nicht völlig wieder abfallen, ein nur ganz äußerliches gewesen sein werde, neben welchem immerhin noch ein ziemlicher Ueberrest von Heidenthum fortbestehen mochte, und es wird uns von Hrolf selbst berichtet, daß er noch nach seiner Taufe sich nebeneinander an die heidnischen Götter und an den Christengott gewandt habe[46]), ganz wie in einem anderen Falle ein anderer halbheidnischer Heerführer mit den Seinen erst bei den heidnischen Göttern, dann aber, als diese nicht helfen, bei dem Gotte der Christen sein Heil versucht[47]). Doch ist damit begreiflich ein tieferes Wurzeln des neuen Glaubens bei einzelnen Männern nicht ausgeschlossen, sei es nun, daß größere Empfänglichkeit ihres Ge-

---

aqua sacrata sine mora perfundi. Cumque tot lineae vestes non essent in promptu, jussit incidi camisilia, et in modum sepium consui, vel in modum vitium pastinari. Quarum cum una cuidam seniorum illorum repentino fuisset imposita, et ille eam curiosioribus oculis ex tempore contemplatus fuisset, jamque indignatione non modica mente concepta, dixit ad imperatorem: Jam vities hic lotus sum, et optimis candidissimisque vestibus indutus, et ecce talis saccus non milites set subulcos addecet, et nisi nuditatem erubescerem, meis privatus, nec a te datis contectus, amictum tuum cum Christo tuo tibi relinquerem!

45) Dudo, I, S. 64—65.

46) Ademari Historiarum III, c. 20, (Pertz, VI, S. 123): Qui factus christianus, captivos plures ante se decollare fecit in honore quos coluerat deorum. Et item infinitum pondus auri per ecclesias distribuit christianorum in honore veri Dei, in cujus nomine baptismum susceperat. Die Erzählung des Chronicon Richardi Pictavensis (Bouquet, IX, S. 23) scheint hieraus entnommen.

47) Annales Xantenses, a. 845, (Pertz, II, S. 228): Postea vero ingenti clade percussi sunt predones; in qua et princeps sceleratorum, qui christianos et loca sancta predaverat, nomine Reginheri, Domino percutiente, interiit. Consilio enim inito, miserunt sortes, a quo deorum suorum salutem consequi debuissent; sed sortes salubriter non ceciderunt. Suadente autem eos quodam captivo christiano, ut coram deo christianorum sortem ponerent, quod et fecerunt, et salubriter sors eorum cecidit. Tunc rex eorum nomine Rorik una cum omni populo gentilium 14. dies a carne et medone abstinuit, et cessavit plaga, et omnes christianos captivos quos habebant, ad patriam propriam dirigunt.

müthes, oder daß längeres Wohnen in christlicher Umgebung dazu Veranlassung geben mochte[48]; der letztere Umstand mußte sogar mit der Zeit in immer weiterem Umfange den Glauben der großen Masse der Eingewanderten reinigen und befestigen, bis endlich zwischen den Bewohnern der Normandie und denen der übrigen Theile des Fränkischen Reiches aller und jeder Unterschied in religiöser Beziehung völlig verschwunden war.

§. 6.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen in England.

Wenige Jahre früher als gegen das Frankenreich beginnen die Fahrten Nordischer Vikinger gegen den von den Angelsachsen unterworfenen Theil Britanniens sich zu richten; auch hier gewinnen dieselben rasch an Ausdehnung, und früher sogar als dort macht sich ein erfolgreiches Streben der fremden Heerleute nach bleibender Herrschaft und Niederlassung anstatt der bloß vorübergehenden Plünderung geltend. Unter den Häuptlingen, welche an der Spitze solcher Unternehmungen genannt werden, finden wir manchen auch aus der Fränkischen Geschichte bekannten Namen[1]; anderemale sind es neue Führer, welche uns entgegentreten, ein Guðrum (d. h. Guðormr oder Gormr), Healfdene (Halfdan), Ingwair (Yngvarr oder Ivarr), Hubba (Ubbi), u. dgl. m. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die äußerst verwickelte und durch die reichste Sagenbildung ausgeschmückte Geschichte jener Heerzüge hier im Einzelnen zu verfolgen[2];

---

48) Von dem Hemmingus dux christianissimus war oben bereits die Rede; von einem ungenannten Nordmanne, der zum Glauben bekehrt lange Zeit in Friesland wohnt, und selbst gegen seine eigenen Landsleute die christlichen Eingeborenen führt, sprechen die Annales Fuldenses, a. 873, (Pertz, I, S. 387).

1) So den Rorich, der freilich nur einen Theil der Seinigen nach England gehen ließ, während er selbst in Friesland zurückblieb, Prudentii Trecensis Annales, a. 850 (Pertz, I, 445); vgl. Chron. Anglo-Saxon. a. 851 (Monum. hist. Brit. I, S. 346—7), u. s. w.; so ferner den Weland, Hincmari Remensis Annales, a. 861, vergl. mit Prudentii Trec. Annal. a. 860 (Pertz, I, S. 454 u. 455), sowie mit Chron. Anglo-Saxon. a. 860, S. 349—50, u. a. m.; so Rollo selbst.

2) Bezüglich der gerade hier eine Rolle spielenden Lodbrokssöhne vergl. Lappenberg, Geschichte von England, Bd. I, S. 298 u. flg., Munch, Det norske Folks Historie, Bd. I, Abth. 1, S. 612 u. flg. u. S. 357 u. flg.

dieselben gehen, worauf schon der Name Dänen hinweist, mit welchem die Quellen zumeist die Eindringlinge bezeichnen, unstreitig mehr von Dänemark als von Norwegen aus, und stehen schon aus diesem Grunde unserm Gegenstande ferner, und überdieß sind die Nachrichten über deren Beziehungen zum Christenthume auch an sich nur vereinzelt und wenig bedeutend. Doch soll auch hier wieder der Nachweis versucht werden, daß unter der großen Masse der Dänen hin und wieder auch Männer Norwegischen Stamms die Heerfahrten mitmachten, dann aber wenigstens die eine oder andere Andeutung über den Einfluß dieser letzteren und der durch sie erfolgten Eroberungen auf den Glauben der fremden Sieger nachfolgen.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt darauf hinzuweisen, daß die ersten Vikingerschiffe, welche England heimsuchten, zugleich als scipu Deniscra manna, und als scipu Norđmanna af Häređalande bezeichnet werden[3]). Es läßt sich die Frage aufwerfen, ob damit Leute Norwegischen Stammes bezeichnet werden wollten, denen nur der bald für alle Nordischen Seeräuber üblich gewordene Dänennamen beigelegt worden sei, oder aber Dänische Männer, auf welche ja auch sonst zuweilen der umfassendere Nordmannenname Anwendung fand; die Entscheidung hängt lediglich davon ab, ob man unter Häređaland das Norwegische Hörđaland glaubt verstehen zu sollen, oder aber das Jütländische Hardesyssel, für welches ebenfalls die altnordische Bezeichnung Hörđ vorkommt[4]). Die erstere Deutung scheint die richtigere, indem sie einen Grund zur Erklärung der immerhin auffallenden Häufung des Nordmannen- und des Dänennamens gewährt; damit wäre aber eine Betheiligung des Norwegischen Stammes bei den Raubfahrten nach England von Anfang an gesichert. Spätere Englische Quellen nennen in der That öfter ausdrücklich Norweger als bei diesen mit betheiligt[5]);

---

3) Vergl. oben §. 5. Anm. 6.

4) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 62, S. 114; Munch, ang. O. S. 416 zieht die letztere Deutung vor.

5) Z. B. Florentii Wigorniensis ad Chronicon Appendix (Mon. hist. Brit. I, S. 640) ist gelegentlich einer im Jahre 867 einbrechenden Schaar die Rede von paganis, videlicet Danis, Norreganis, Suavis (d. h. Suecis), Goutis et quarundam aliarum nationum populis. Henrici Huntendunensis Historia Anglorum, V, (ebenda, S. 736) wird gar gesagt, daß Gott selbst Dacos cum Gothis, Norwagenses cum

von Nordischen Quellen läßt nicht nur die unverläßige Oervar-Odds Saga ihren Helden in England heeren[6]), sondern wir erfahren auch aus einem geschichtlichen Berichte, daß in Nordengland wenigstens viele Norweger ansäßig waren, und Norweger wie Dänen heerten[7]), und wir wissen überdieß, daß der Norwegische Hrolf oder Rollo in England wie im Frankenreiche heerte. In wenig späterer Zeit erhalten wir von einer Reihe von Häuptlingen Norwegischen Stammes Kunde, welche ganz in derselben Weise wie Dänische Männer der Heerfahrt in England oblagen, und wir werden auf diesen Punkt seiner Zeit zurückzukommen Veranlassung finden; darauf aber darf bereits jetzt aufmerksam gemacht werden, daß der Ausdruck hold, der in Englischen Quellen unserer Zeit wiederholt als Standesbezeichnung vorkommt[8]), nur in dem Norwegischen Worte höldr, welches einen mit Stammgut (oðal) angesessenen Grundherrn bezeichnet, seine Erklärung findet. Beweis genug für die Anwesenheit von Norwegischen Kriegern und Ansiedlern in den Dänischen Heerschaaren und Herrschaften!

Dem Christenthume aber treten die Vikinger in England, soweit dieß die dürftigen Nachrichten erkennen lassen, völlig in derselben Weise gegenüber, wie im Frankenreiche. Zunächst erscheinen sie demnach durchgehends als Heiden, und werden ohne Weiteres als häðene menn, pagani, gentiles bezeichnet; der Uebertritt zum Christenthum aber ist auch hier jederzeit nothwendige Consequenz der Unterwerfung unter den einheimischen Herrscher und des Empfanges abgetretenen Landes: auch hier sind es demnach zumeist nur weltliche Motive, welche die Annahme der Taufe veranlassen, und ist eben damit die Bekehrung selbst zumeist nur eine rein äußerliche.

Suathedis, Wandalos cum Fresis zur Strafe seiner Sünden über England geschickt habe. U. dergl. m.

6) Oervar-Odds S. c. 12, S. 204—5; u. Aehnl. m.

7) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 16, S. 23: „Norðimbraland war zumeist von Nordmännern bewohnt, seitdem die Lodbrokssöhne das Land eroberten; oft heerten da seitdem Dänen und Nordleute, wenn ihnen die Herrschaft des Landes entzogen war.“

8) Z. B. Anglo-Sax. Chron. a. 911, S. 375; a. 918, S. 378; auch in dem, freilich erst späteren, Wergeldsgesetze, §. 4 (in den von Thorpe herausgegebenen Ancient laws and institutes of England) wird der hold mit Bezug auf die Nordleute erwähnt.

Wir sehen ein großes Heer, welches schon eine Reihe von Jahren in Nordengland sich herumgetrieben hatte, endlich im Jahre 870 Ostanglien unter Führung des Ingvair und Ubba förmlich sich unterwerfen [9]), dann Merkien von ihm in Besitz nehmen, welches indessen einem Angelsachsen als Statthalter anvertraut wird [10]); im Jahre 875 unterwirft sich König Healfdene Northumberland, während ein anderer Theil des Heeres unter den Königen Guđrum, Oscytel und Anwynd (d. h. Guđormr, Asketill, Eyvindr) sich nach Ostanglien zieht [11]). Im folgenden Jahre kommt es zu einem Vergleiche, in welchem die Vikinger den Abzug aus dem Reiche eidlich versprechen; bezeichnend für deren religiöse Zustände ist, daß dieselben ihren Eid zugleich nach heidnischer Sitte auf den heiligen Armring, und nach christlicher auf die Reliquien schwören [12])! Doch wurde der zweischneidige Schwur nicht gehalten, und desselben Jahres noch setzte sich Healfdene in Northumberland so fest, daß er zur Theilung des Landes unter die Seinigen schritt; nach mancherlei weiteren Bedrängnissen gelang es endlich dem Angelsächsischen Könige Aelfred, mit dem Dänenheere, als dessen oberster Anführer nunmehr Guđrum erscheint, einen etwas dauerhafteren Vergleich abzuschließen. Nach diesem hatten die Dänen das Westsächsische Reich zu verlassen, und ihr König sollte überdieß das Christenthum annehmen; von Gegenleistungen, zu denen sich König Aelfred verpflichtet hätte, erzählen die Geschichtschreiber Nichts, berichten vielmehr bloß, wie Guđrum wirklich zu diesem kam und die Taufe empfing, wie Aelfred bei ihm Pathenstelle vertratt und ihn reich beschenkt entließ [13]); aus einer

---

9) Anglo-Sax. Chron. h. a. S. 351; Asser, de rebus gestis Aelfredi (Mon. hist. Brit. I, S. 475).

10) Anglo-Sax. Chron. a. 874, S. 354—5; Asser, S. 478; Ethelwerdi Chronicorum IV, (ang. O. S. 514—5.)

11) Anglo-Sax. Chron. a. 875, S. 355; Asser, S. 478; Ethelwerd, S. 515.

12) Anglo-Sax. Chron. a. 876, S. 355—6; Asser, S. 478; Ethelwerd, S. 515; Florentii Wigorniensis Chronic. S. 558. Doch erwähnt nur Asser und nach ihm Florenz des Eides auf die Reliquien.

13) Anglo-Sax. Chron. a. 878, S. 357—8; Asser, S. 482; Ethelwerd, S. 515—6; Florent. Wigorn. S. 559—60; Simeonis Dunelmensis historia de gestis regum Anglorum, S. 682; u. dergl. m. Daß Guthorm bei der Taufe den Namen Aedelstan an-

uns anderweitig erhaltenen Vergleichsurkunde aber können wir entnehmen, daß nunmehr die Grenzen des an das Dänenheer abgetretenen und des dem Angelsächsischen Könige verbleibenden Landes festgestellt, und zugleich eine Reihe weiterer Bestimmungen zur Sicherung des gegenseitigen Friedens getroffen wurden [14]), und dem entsprechend erfolgte wirklich im Jahre 880 die förmliche Vertheilung des Ostanglischen Landes unter die Dänischen Eindringlinge [15]). — Ungefähr die Hälfte Englands, nämlich alles Land nördlich von Themse, Lea, Ouse und Wätlinga-sträte, war damit in Nordische Hände gerathen; freilich nicht zu völlig unabhängigem Besitze, vielmehr nur vorbehaltlich der Oberhoheit des Englischen Königs [16]), allein dieselben Gründe, welche die Abtretung überhaupt bewirkt hatten, ließen begreiflich auch diese Oberherrschaft ziemlich illusorisch erscheinen, und wir sehen in der That wiederholt die Dänischen Häuptlinge gegen den fremden Oberkönig die Waffen ergreifen, dabei auch allenfalls mit ihren heidnischen Landsleuten, z. B. einem Rollo, gemeinsame Sache machen. Nicht besser mochte es mit dem

---

nahm, wurde bereits oben, §. 5, Anm. 40, bemerkt; daß derselbe mit dem in Dänischen Quellen genannten Gorm dem Englischen identisch sei, wie Lappenberg, I, S. 322, Anm. 3, vermuthet, ist wohl möglich, unwahrscheinlich dagegen die von Munch, Bd. I, 1, S. 628—30, aufgestellte Ansicht, daß darunter Gorm der Alte, der Begründer der Alleinherrschaft in Dänemark, zu verstehen sei; um dieselbe zu halten, muß Munch, S. 684, den ausdrücklich bezeugten Tod des Guthorm, im Jahre 890, leugnen. Jenen Gorm hin Enske bezeichnet das Chronicon Erici (bei Langebek, I, S. 158) wirklich als in Anglia baptizatus, unterscheidet ihn aber auch von dem heidnischen Gorm gamele; vergl. übrigens über ihn, was in unserm Anhang I. bemerkt werden wird.

14) Aelfredes and Guđrumes Friđ, in Thorpe's Ancient laws and institutes of England.

15) Chron. Anglos. S. 358; Asser. S. 482; Ethelwerd, S. 516; Florent. Wigorn. S. 560; u. s. w.

16) Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 4 (Rerum Anglicarum Scriptores post Bedam praecipui, Frankfurt, edd. Savile, S. 43) sagt dieß ausdrücklich: Datae sunt ei provinciae Orientalium Anglorum et Northanimbrorum, ut eas sub fidelitate regis foveret jure haereditario, quas pervaserat latrocinio. Er fügt aber freilich auch sofort bei: Verum, quoniam non mutabit Aethiops pellem suam, datas ille terras tyrannico fastu undecim annis proterens duodecimo vitam finivit, posteris quoque perfidiae successionem transmittens, donec a nepote istius Elfredi Athelstano subjugati, regem unum Angliae fieri, vel inviti concesserint.

Christenthume stehen; eine Fränkische Quelle zwar schreibt dem König Aelfred umfassende Bekehrung des Dänenvolkes zu[17]), eine Nordische Sage dagegen läßt Northumberland noch völlig heidnisch sein, und nur in anderen Reichstheilen das Christenthum unter den Eingewanderten sich ausbreiten[18]). Ein uns erhaltener Vertrag des Königs Eadweard (901—24) mit einem späteren Dänenkönig Guđrum ist noch wesentlich bestimmt, die bessere Haltung des Christenthumes bei den Unterthanen des Letzteren zu sichern[19]); Strafbestimmungen gegen das Heidenthum, sowie gegen Zauberei, Meineid u. dergl., Satzungen zum Schutze des Kirchenfriedens, Anordnungen über das Halten der Feste und Fasten, der kirchlichen Eheverbote, die Entrichtung der kirchlichen Gebühren u. dgl., zeigen, wie es mit dem Christenthume der Neubekehrten stand: daß ähnliche Gebote noch in weit späterer Zeit wiederholt von der Gesetzgebung eingeschärft werden mußten, läßt darauf schließen, wie allmählig die Befestigung des neuen Glaubens vor sich ging. Immerhin mußte indessen selbst jene rein äußerliche Bekehrung tieferen Beziehungen der Nordleute zum Christenthume den Weg bahnen, und in der That sehen wir bald Männer Nordischen Stammes wie in den höheren Königsdienst, so auch in die Klöster und in die vornehmeren Kirchenämter eintreten[20]); mochte dabei zunächst zwar der Dänische Stamm dem neuen Glauben vorzugsweise näher gebracht werden, so läßt

---

17) Gesta dominorum Ambaziensium, bei Du-Chesne, Script. hist. Norm. S. 24. Auch in den Englischen Quellen ist noch hin und wieder von der Taufe einzelner Häuptlinge die Rede, z. B. Chron. Anglo-Sax. a. 894, S. 366.

18) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 64, S. 117: „Hierauf nahm die Königswürde in England Ađalmundr (al. Aetlmundr, Etmundr) Jatgersson, ein Brudersohn des heil. Eatmundr, und er bekehrte England weitum zum Christenthume, und nahm von Northumberland Schatzung, das heidnisch war"; vergl. Þ. af Ragnarssonum, c. 4, S. 356. Die Verwirrung in den Königsnamen braucht kaum bemerkt zu werden; sie kann indessen dem übrigen Inhalte der Stelle seine Bedeutung nicht entziehen.

19) Guđrumes and Eadweardes Friđ, angef. O. Munch läßt diesen Guđrum mit dem älteren Guđrum-Aeđelstan, und somit auch mit dem Dänenkönige Gormr hinn gamli identisch sein, der nur im Jahre 890 nach Dänemark heimgegangen, jetzt aber wieder nach England zurückgekehrt sei.

20) Vergl. hierüber Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland (Kopenhagen, 1851), S. 168 u. flg.

sich doch nicht bezweifeln, daß Aehnliches, wenn auch in geringerem Umfange, auch bezüglich einzelner Norwegischer Theilnehmer an den Heerzügen und Eroberungen der Dänen der Fall war, daß ferner der Bestand einer Dänischen christlichen Bevölkerung selbst schon mächtig auf das benachbarte und stammverwandte Norwegen zurückwirken mußte.

§. 7.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen in Irland und Schottland.

Sind die Unternehmungen einzelner Vikingerhaufen gegen das Frankenreich und die Angelsächsischen Staaten vorzugsweise von Dänemark ausgegangen, und nur seltener und in untergeordnetem Maaße Männer Norwegischen Stammes bei denselben betheiligt, so ist umgekehrt bei den Heerzügen gegen die Keltische Bevölkerung in Irland und Schottland, dann auch in dem westlich der Angelsächsischen Reiche gelegenen Theile des heutigen Englands (Bretland) dieser letztere in erster Linie thätig. Der Beginn der Raubzüge fällt auch hier in das Ende des 8. Jahrhunderts, und mehrfach wird die erste Ankunft der „Heiden" (gentiles, pagani; Irisch: Geinte) in Hibernien in das Jahr 795 gesetzt[1]), während anderemale das Jahr 793[2]), oder gar schon das Jahr 782 genannt wird[3]), wenn nicht gar ein nicht recht deutlicher Bericht zum Jahre 747 bereits auf einen Einfall von Nordleuten zu beziehen ist[4]). Eine der ersten Gewaltthaten ist

1) Annales Cambriae h. a. (Monum. hist. Brit. I, S. 834.) Annales Inisfalenses. h. a. (O'Connor, Rerum Hibernicarum Scriptores, Bd. II, S. 27; Cod. Dubl.); so auch Brut y Tywysogion, h. a. (Mon. hist. Brit. Bd. I, S. 843.) Die Angabe der Oervar-Odds S. c. 11, S. 196 flg. über die Heerfahrten des Oervar-Odds sind bekanntlich von keiner geschichtlichen Bedeutung, und dasselbe gilt von mehreren anderen Nordischen Sagen.

2) Annales IV. Magistrorum, h. a. (O'Connor, III, 305-6); Annales Ultonienses, h. a. (ebenda, Bd. IV, S. 117.)

3) Annales Inisfalenses, h. a. (ebenda, II, S. 24; Cod Bodl.)

4) Annales Ultonienses, h. a. S. 92; es wird hier von „Fremden" gesprochen, welche einen Abt ertränkt haben sollen, und unter den Fremden werden sonst in den Annalen ständig die Nordleute gemeint. Ich bemerke übrigens hier ein für allemal, daß ich, der Keltischen Sprachen nicht kundig, bezüglich der Irischen Quellen mich durchaus auf O'Connor's Uebersetzung verlassen mußte, soweit solche nicht Lateinisch abgefaßt sind.

die Plünderung der Irischen Insel Rachrainn und der Schottischen durch ihr angesehenes Kloster berühmten Insel Hy, Jona oder Columbkill; bald folgen weitere Angriffe, und im Jahre 830 sehen wir bereits einen gefangenen Irischen König, Mälbrigt, von den siegreichen Nordleuten auf ihre Schiffe geschleppt[5]). Im Jahre 837 ungefähr wurde bereits Dublin von diesen erobert[6]), und eine Reihe hitziger Schlachten wurde geschlagen, in welchen beide Theile schwere Verluste erlitten; doch war der Erfolg entschieden für die Fremden. Als Hauptanführer dieser Letzteren nennen uns aber die Irischen Annalen einen König Torgeis, bezüglich dessen Geschichte dieselben freilich nur sehr dürftige Anhaltspunkte gewähren. Der eine Text der Annal. Inisfal. läßt denselben im Jahre 815 in Irland landen, im Jahre 845 aber nach mancherlei Raubfahrten von dem Irischen Könige Maolseachloinn gefangen nehmen und ertränken[7]); die Dauer seines Aufenthaltes in Irland würde demnach 30 Jahre betragen, ganz wie dieß bei Giraldus Cambrensis, welcher doch in anderen Punkten wesentlich von jenen Angaben abweicht und offenbar seine besonderen, wenn auch sagenhaften Quellen hat, ausgesprochen wird[8]). Andere Annalen lassen dagegen jenen Heerkönig einfach im Jahre 843 oder 844 gefangen und getödtet werden, ohne seiner Ankunft zu gedenken[9]); über-

5) Annal. Ulton. S. 208; die Annal. IV. Magistr. S. 332 geben das Jahr 829. Ob des Saxo Grammaticus, IX, S. 459 Erzählung von König Ragnar Lodbrok, der in Irland den König Melbricus erschlagen und sofort Dublin eingenommen habe, auf diesen Vorgang zu beziehen ist, steht dahin; geschichtlichen Werth hat dieselbe jedenfalls nicht, und ist eben, wie so oft, auf Ragnar übertragen, was einem andern Vikingerhäuptling zukam.

6) Annal. Inisfal. a. 837, S. 31 Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 836, S. 339; Annal. Ulton. a. 840 u. 841, S. 215.

7) Annal. Inisfal. S. 29 u. 32, Cod. Dubl.

8) Giraldus Cambrensis, Topographia Hiberniae, c. 37, S. 748 (Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus scripta, edd. Camden, Frankfurt, 1602), setzt zunächst die Ankunft der Norwagienses unter Turgesius in das Jahr 838, sagt aber dann c. 42, S. 749 dennoch: Annos igitur circiter triginta Norwagiensium pompa et Turgesii tyrannis in Hibernia perduravit. Wahrscheinlich ist an eine Reihe von sich folgenden Einfällen zu denken, deren letzter und entscheidenster dann dem Jahre 838 angehören mag.

9) Annal. IV. Magistr. a. 843, S. 345; Annal. Ulton. a. 844,

einstimmend aber wird in den nächstfolgenden Jahren von einer Reihe blutiger Schlachten gesprochen, in welchen eine große Zahl von Nordleuten fällt [10]), und es scheint demnach in der That eine kräftige und allgemeine Erhebung gegen diese stattgefunden zu haben. Sehr wohl stimmt mit diesen Nachrichten die Angabe eines Fränkischen Annalisten überein, wonach die Schotten, d. h. nach älterem Sprachgebrauche die Irländer, seit vielen Jahren von den Nordmännern angegriffen, im Jahre 847 von diesen völlig unterworfen und zinsbar gemacht worden seien, aber bereits im nächstfolgenden Jahre sich erhoben und die Fremden aus ihrem Lande vertrieben hätten [11]); da gleichzeitig von einer Gesandtschaft gesprochen wird, welche der Schottenkönig nach erfochtenem Siege an den Fränkischen König Karl geschickt habe, ist die Verläßigkeit dieses Berichtes wohl außer Zweifel, wenn auch der für die Unterwerfung des Volkes angegebene Zeitpunkt an das Jahr seiner endlichen Befreiung etwas zu nahe hingerückt sein mag. Mit Recht hat ferner Munch und vor ihm bereits Schöning darauf hingewiesen, daß Snorri von Þorgils und Froði, den Söhnen des Harald Harfagr, erzählt, sie hätten in Schottland, Britenland und Irland geheert, und zuerst unter allen Nordleuten Dublin sich unterworfen: dem Froði sei dort mit Gift vergeben worden, Þorgils aber lange König in Dublin gewesen, bis er endlich der Hinterlist der Iren erlegen sei [12]). Offenbar ist hier nur, vielleicht mit Benutzung einer Namensähnlichkeit, der in Irland hochberühmte Þorgils oder Torgeis in sagenhafter Weise mit dem nicht minder berühmten Stifter der Alleinherrschaft in Norwegen in Verbindung gebracht, wodurch derselbe aber freilich in der Zeit um mindestens ein halbes Jahrhundert zuweit herabgerückt wird.

S. 216—7; durch einen offenbaren Verstoß in der Chronologie erhalten die Annales Buelliani (Bd. II, S. 11) für denselben Vorgang das Jahr 794.

10) Annal. Inisfal. a. 847—8, S. 33, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 843—6, S. 345—50; Annal. Ulton. a. 845—7, S. 217—9.

11) Prudentii Trecensis Annales, a. 847—8, (Pertz, I, 443); daher die Gesta Normannorum, a. 846 (Duchesne, Script. Norm. hist. S. 2).

12) Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 35, S. 113; vergl. auch jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 2, S. 7—8; jüngere Olafs S. hins helga, c. 1, S. 9; Upphaf rikis Haralds harfagra, c. 8, S. 196.

Die Befreiung Irlands, zu welcher der von der Sage vielfach ausgemalte harte Druck der fremden Herrscher den Anstoß gegeben haben soll [13]), währte übrigens nur wenige Jahre. Bald kam eine starke Flotte von Landsleuten den Nordmännern in Irland zu Hilfe [14]), und einzelne Irische Häuptlinge selbst schloßen sich ihnen an [15]); mit Erfolg konnte somit der Kampf wieder aufgenommen werden. Allerdings wurden die Norwegischen Heerschaaren von einem neuen und gefährlichen Feinde angegriffen; eine starke Flotte Dänischer Männer („schwarze Fremde" von den Irländern genannt, während die Norweger „weiße Fremde" hießen) zog gegen Dublin, und es kam zu wiederholten heftigen Schlachten zwischen den Dänischen und Norwegischen Vikingern [16]). Auch diese Diversion vermochte aber nur vorübergehend den Eingeborenen zu helfen; schon im Jahre 852 erschien, so erzählen die Irischen Annalen [17]), Amhlaibh, der Sohn des Königs von Laithlinn, und unterwarf sich sowohl die eingeborenen Irländer, als die zugewanderten Nordleute, und mit ihm kamen zwei Brüder, Sitrioc und Jobar. In dem Königssohne von Lochlan, d. h. Norwegen, hält es nicht schwer den Olafr hinn hviti zu erkennen, den Sohn des Norwegischen Königs Ingjaldr, von dessen siegreichen Kämpfen in Irland auch die Nordischen Quellen wissen; die Angelsächsische Form seines Namens, Anlaf, erklärt dessen verderbte Gestalt bei den Irländern. Unter Sitrioc und Jobar aber ist unverkennbar ein Sigtryggr und Jvarr zu verstehen; Beide sollen zu Waterford und Limerik sich eigene Reiche gegründet haben, von denen indessen weit weniger bekannt ist als von dem Reiche Olafs zu Dublin [18]). — Es erzählt aber eine Isländische Quelle von

13) Vgl. Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene, S. 384—5.

14) Annal. Inisfal. a. 849, S. 33, Cod. Dubl.; Annal. Ulton. a. 848, S. 219.

15) Annal. Ulton. a 849, S. 219—20; Annal. IV. Magistr. a. 848, S. 352.

16) Annal. Inisfal. a. 851—2, S. 34, Cod. Dubl.; Annal. Ulton. a. 850—51, S. 220—1; die Annal. IV. Magistr. a. 847, S. 351, dann a. 849—50, S. 354—5 verwechseln jenen Hülfezug Norwegischer mit diesem Angriffszuge Dänischer Schiffe.

17) Annal. Ulton. a. 852, S. 221; Annal. Inisfal. a. 853, S. 34, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 851, S. 356.

18) Giraldus Cambrensis, ang. O. c. 43, S. 750 erzählt, freilich neben mancher sagenhaften Ausschmückung des zweiten Eroberungszuges der

Olaf[19]): „Oleifr enn hviti (der Weiße) hieß ein Heerkönig; er war ein Sohn des Königs Ingjaldr, des Sohnes des Helgi, des Sohnes des Olaf, des Sohnes des Guðrauðr, des Sohnes des Halfdan hvitbeinn (Weißfuß), des Königs der Uppländer. Oleif der Weiße heerte auf der Westfahrt, und gewann Dublin in Irland und den Bezirk von Dublin, und machte sich zum König darüber; er heirathete die Auðr djupauðga (die Grundreiche), eine Tochter des Ketill flatnefr (d. h. Stumpfnase); þorsteinn rauðr (der Rothe) hieß deren Sohn. Olaf fiel in Irland im Kampfe, Aud aber und Thorstein fuhren da nach den Hebriden; da heirathete Thorstein die þuriðr, eine Tochter des Eyvindr austmaðr (Ostmann, d. h. Norweger), eine Schwester des Helgi enn magri (der Magere)". Die Annalen der Irländer gedenken ihrerseits wiederholter Heerzüge Olafs; ein solcher gegen Munster zeigt den Olaf mit Imar, d. h. wohl jenem Ivarr, verbündet[20]), ein anderer gegen Meath mit Imar und dem Irischen Könige Cerbhail[21]), bei einem dritten Zuge erscheint neben Olaf und Imar noch ein Häuptling Namens Auisle betheiligt, vielleicht eben jener Eyvindr austmaðr, dessen Tochter später mit Olafs

---

Norweger: **Fuerunt autem Duces eorum tres fratres, Amelaus scilicet, Sytaracus et Yvorus. Constructis itaque primo civitatibus tribus: Dublinia, Gwaterfordia, Limirico, Dubliniae principatus cessit Amelao, Gwaterfordiae Sytaraco, Limirici Yvoro: et ex eis paulatim, ad alias Hiberniae civitates construendas processu temporis sunt derivati.** Aus den Namensformen ergibt sich, daß Giraldus hier Keltischen Quellen folgt; sagenhaft ist aber, daß die drei Heerführer Brüder, und daß sie die Gründer der von ihnen besetzten Städte gewesen sein sollen.

19) Landnama, II, c. 15, S. 108. Den Stammbaum giebt übereinstimmend **Ari hinn froði**, selbst ein Nachkomme Olafs in gerader Linie; Islendingabok, c. 12, S. 20; und auch die Eyrbyggja S. c. 1, S. 4 sagt: „**Ketill flatnefr** verheirathete seine Tochter **Auðr** an den **Olafr hviti**, der da der mächtigste Heerkönig war westwärts über der See; er war ein Sohn des **Ingjaldr**, des Sohnes des **Helgi**." Es ist ein Verstoß, wenn Laxdäla S. c. 1, S. 2 der Vater Ingjalds **Froði enn fräkni** genannt wird. Wir werden übrigens auf Olafs Haus nochmals zurückkommen.

20) Annal. Ulton. a. 856, S. 223; die Annal. IV. Magistr. S. 359 erwähnen zu diesem Jahre einer von **Jomhar** und **Cearbhall** gemeinsam gewonnenen Schlacht.

21) Annal. Ulton. a. 858, S. 224; Annal. IV. Magistr. a. 857, S. 359.

Sohn sich verheirathet[22]), — wieder bei einem anderen Zuge, der aber gegen Schottland gerichtet ist, treten wider Olaf und Auisle gemeinsam auf[23]). Wir erfahren ferner, daß im Jahre 866 Auisle, dießmal als tercius Rex Gentilium bezeichnet, von seinen eigenen Brüdern erschlagen, und daß in demselben Jahre Olafs Burg erstürmt und eine große Anzahl der vornehmsten Häuptlinge der Nordleute getödtet wurde[24]); dagegen treten im Jahre 869 Olaf und Imhar als Reges Nordmannorum wieder eine Schottische Stadt belagernd auf[25]), und kehren im folgenden Jahre mit reicher Beute, die sie den Anglen, Britten und Picten abgenommen, nach Irland zurück[26]). Seit seiner Heimkehr von diesem Zuge wird Olaf in den Irischen Annalen nicht mehr genannt, und er scheint noch im Jahre 870 oder 871 gestorben, oder vielmehr, wenn wir unserer Isländischen Quelle glauben dürfen, in einer Schlacht gefallen zu sein; bereits im Jahre 872 wird uns berichtet: Imar, Rex Nordmannorum tocius Hibernie et Britannie in Xpo quievit[27]), und wir ent-

---

22) Annal. Ulton. a. 862, S. 226—7; die Annal. IV. Magistr. a. 861, S. 364 reden nur von Olaf, Ivar und einigen weiteren, unbenannten Häuptlingen.

23) Annal. Ult. a. 865, S. 227—8; die Annal. IV. Magistr. S. 366 setzen in das Jahr 864 eine schwere Niederlage der Nordleute, welche vielen ihrer Häuptlinge das Leben gekostet habe, während andere, was bemerkenswerth ist, gefangen genommen und nach Heilung ihrer Wunden getauft worden seien; im folgenden Jahre, also 865, soll dann die Erstürmung der Burg Olafs und eine zweite schwere Niederlage der Nordleute stattgehabt haben, woneben noch des Todes zweier genannter Führer Odolb micle. (Audolfr mikli?) und Gnimbeolu (Grimr biola?) besonders gedacht wird.

24) Annal. Ulton. a. 866, S. 228—9; Annal. Inisfal. h. a. S. 35, Cod. Dubl.

25) Annal. Ulton. a. 869, S. 230; bestätigt durch die Annales Cambriae, a. 870 (Mon. hist. Brit. I, S. 835), und Brut y Tywysogion, a. 870 (ebenda, S. 845).

26) Annal. Ulton. a. 870, S. 230—1. Nach den Annal. Inisfal. a. 870—1, S. 35—6. Cod. Dubl. hätte es sich bei diesem Zuge zunächst um die Unterstützung der Dänischen Häuptlinge, Hingar und Hubba, d. h. Yngvarr und Ubbi, in England gehandelt.

27) Annal. Ulton. a. 872, S. 231, ähnlich Annal. Inisfal. a. 873, S. 36, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, S. 11 durch einen mehrfach wiederholten chronologischen Verstoß zum Jahre 807; Annal. IV. Magistr. a.

nehmen hieraus, daß in einem der nächstvorhergehenden Jahre Olaf gestorben und Ivar dessen Nachfolger geworden sein mußte. — Neben Ivar tritt übrigens auch Olafs Sohn, der rothe Thorstein, als Nachfolger seines Vaters auf; es heißt von ihm in einer Isländischen Quelle[28]): „Thorstein machte sich zu einem Heerkönige; er trat in Gesellschaft mit Sigurðr enn riki (der Mächtige), einem Sohne des Eysteinn glumra (Donner); sie gewannen Katanes (Caithneß) und Suðrland, Ros und Merrhäfi (Morven), und mehr als die Hälfte von Schottland; Thorstein wurde König darüber, bis ihn die Schotten verriethen, und da fiel er im Kampfe." Völlig entsprechenden Bericht geben aber auch die Irischen Annalen, indem sie zugleich für Thorsteins Tod das Jahr 874 feststellen; daß dessen Name Oistin geschrieben wird, was eher dem Nordischen Eysteinn als þorsteinn entspricht, darf bei der bestimmten Angabe des Vaters und des Geschickes nicht stören.

Auf jenen Ivar, oder wenn man annehmen will, daß dessen nächster Nachfolger Thorstein gewesen sei, auf diesen, folgte dann des Ersteren Sohn Siegfried; im Jahre 887 wurde er hinterlistig von seinem eigenen Bruder getödtet[30]). Eine Partheiung unter den Nordleuten selbst war die Folge dieser Unthat; dem brudermörderischen Sohne Ivars trat ein Jarl Siegfried (Sichfrail) gegenüber[31]), und es scheint, daß Jener zunächst aus dem Lande weichen mußte, da demnächst von seiner Rückkehr nach Irland gesprochen wird[32]). Um das Jahr

---

871, S. 378. Bemerkenswerth ist die obige Angabe auch darum, weil aus derselben erhellt, daß König Ivarr die Taufe empfangen hatte.

28) Landnama, II, c. 15, S. 109. Aehnlich sagt die Laxdäla S. c. 4, S. 6—8 von Thorstein: „er legte sich alsbald auf die Heerfahrt, und heerte weit herum in Schottland, und gewann immer den Sieg; dann verglich er sich mit dem Schottenkönig, und erwarb halb Schottland, und wurde König darüber; — — die Schotten hielten nicht lange den Vergleich, denn sie verriethen ihn gegen die Uebereinkunft. Ari þorgilsson enn frodi (der Gelehrte) sagt so bezüglich des Lebensendes des Thorstein, daß er zu Katanes fiel." Jener Sigurd aber war Jarl auf den Orkneys; vgl. unten, §. 8, Anm. 11.

29) Annal. Ulton. a. 874, S. 232: Oistin mac Amlaiph, rex Nordmannorum, ab Albanensibus per dolum occisus est.

30) Annal. Ulton. a. 887, S. 238: Sicfirth mac Imair, Rex Nordmannorum, a fratre suo per dolum occisus est.

31) Annal. Ulton. a. 892 (893), S. 239.

32) Annal. Ulton. a. 893 (894), S. 239.

895 fand der Brudermörder, dessen Name Sigtryggr gewesen zu sein scheint, seinen Tod, und in dem gleichen Jahre fällt ein anderer Sohn Ivars, Olaf, in einer Schlacht gegen die Irländer[33]; so sehr war aber durch jene Partheiung die Macht der Nordleute geschwächt, daß bereits um das Jahr 901 oder 902 deren Burg zu Dublin von zwei Irischen Königen erstürmt, und ihre Vertreibung aus Irland erstritten werden konnte[34]. — Zunächst scheinen nun die Häuptlinge der Vikinger, nicht eben mit viel Erfolg, ihr Glück in den umliegenden Landen versucht zu haben; wir erfahren, daß Ivar Ivarssohn um das Jahr 903 eine schwere Niederlage durch die Picten erlitt, und selber im Kampfe fiel[35]. Daneben aber wird auch Irland immer im Auge behalten, und gelegentlich auch hier eine Schlacht geliefert[36]; es kommt allenfalls auch zu Kämpfen unter den verschiedenen Häuptlingen der Nordleute selbst, wie z. B. Rögnwald Ivarsson (Ragnall h. Imair) bei Anglesey gegen Barðr Ottarsson (Barid mac Noctir) siegreich streitet[37]. Bald aber beginnen wieder umfassendere und damit auch erfolgreichere Unternehmungen; um das Jahr 914 erscheint eine große Flotte der Nordleute an der Irischen Küste, und es erfolgt sofort eine Landung bei Waterford[38]. Rasch vermehren sich die Heiden, und unternehmen Streifzüge gegen Munster[39], ja sogar gegen Leinster[40]; jetzt landen Sigtryggr Ivarsson und Rögnvaldr Ivarsson, der Letztere an der Spitze einer Dänischen Hülfs-

---

33) Annal. Ulton. a. 895 (896), S. 240 heißt es zunächst: Sitriucc mac Imair ab aliis Nordmannis occisus est; dann aber wird erzählt, wie Amlaim h. Imair in der Schlacht fällt. Den Tod des Letzteren kennen auch die Annal. Inisfal. a. 896, S. 37, Cod. Dubl., den Tod Beider die Annal. IV. Magistr. a. 891, S. 400.

34) Annal. Ulton. a. 901 (902), S. 242; vgl. Annal. Inisfal. a. 903, S. 35, Cod. Bodl. und a. 902, S. 37, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 897, S. 405.

35) Annal. Ulton. a. 903 (904), S. 243.

36) Annal. Ulton. a. 912 (913), S. 246; Annal. IV. Magistr. a. 908, S. 420; recht deutlich sind freilich beide Berichte nicht.

37) Annal. Ulton. 913 (914), S. 247; vgl. Brut y Tywysogion, a. 914 (Mon. Brit. hist. I, S. 847).

38) Annal. Ulton. a. 913 (914) S. 248; Annal. IV. Magistr. a. 910, S. 422.

39) Annal. Ulton. 914 (915), S. 249.

40) Annal. Ulton. a. 915 (916), S. 249.

schaar, eine gewaltige Schlacht wird geschlagen, in welcher die Fremden das Feld behaupten: noch im Jahre 917 erobert Sigtryggr Dublin zurück[41]). Wohl wurde um dieselbe Zeit Rögnwald mit seinen Dänen aus Waterford wieder vertrieben; er unternahm inzwischen mit Gottfried, Ivars Enkel, (Gothbrith uan Imair) und den Jarlen Ottarr und Krakubeinn (Ottir, Gragabai) einen Heerzug gegen die Schotten, welche, obwohl durch Angelsächsischen Zuzug verstärkt, in einer blutigen Schlacht unterlagen; Sigtryggr aber wußte sich, gleichfalls angegriffen, in Dublin zu erhalten[42]), und im folgenden Jahre fiel in einer gewaltigen Schlacht gegen ihn der Oberkönig von Irland, Njall, mit einer großen Anzahl von Unterkönigen und sonstigen Vornehmen[43]). Auch Sigtryggr mußte im Jahre 919 Dublin nach einer verlorenen Schlacht verlassen[44]), und Rögnwald Ivarssohn, der König der Dänen und Norweger, starb im Jahre darauf; in eben diesem Jahre 920 aber gewann auch bereits Gottfried, Ivars Enkel, wieder Dublin[45]), und während Sigtryggr um das Jahr 926 starb[46]), wußte sich jener, durch öftere Nachzüge verstärkt, unter fortwährenden Kämpfen bis in das Jahr 933 zu behaupten, in welchem er selber starb[47]).

---

41) Annal. Ulton. a. 916 (917), S. 250—1; Annal. IV. Magistr. a. 915, S. 427—8.

42) Annal. Ulton. a. 917, S. 251—52; Annal. IV. Magistr. a. 916, S. 430.

43) Annal. Ulton. a. 918 (919), S. 252—3; die Annal. Inisfal. S. 35—6. Cod. Bodl. setzen diese Schlacht irrig schon in das Jahr 905; dagegen hat Cod. Dubl. S. 39 dieselbe beim Jahre 916. Die Annal. Buelliani, S. 12, geben mit ihrer gewöhnlichen Verrechnung das Jahr 852; die Annal. IV. Magistr. S. 431 dagegen wieder das Jahr 917.

44) Annal. Ulton. a. 919, S. 253; vgl. Annal. IV. Magistr. a. 918, S. 435.

45) Annal. Ulton. a. 920 (921), S. 253; Gottfrieds Ankunft setzen die Annal. Inisfal. S. 36. Cod. Bodl. schon ins Jahr 907, und lassen ihn, a. 908, S. 37, nach Roß hinübergehen; Annal. IV. Magistr. a. 919, S. 438—9.

46) Annal. Ulton. a. 926 (927), S. 258; Annal. Inisfal. a. 927, S. 40, Cod. Dubl., wobei zugleich berichtet wird, daß die Nordleute Dublin aufgegeben hätten, was doch nach den Annal. Ulton. nur für einige Monate der Fall war. Annal. IV. Magistr. a. 925, S. 446.

47) Annal. Ulton. a. 933 (934), S. 261; Annal. IV. Magistr. a. 932, S. 456.

Die hauptsächlichsten Schicksale des wichtigsten Reiches der Nordleute in Irland sind damit bezeichnet, und zugleich deren erheblichere Unternehmungen gegen Schottland mit erwähnt; wohl muß dabei inzwischen beachtet werden, daß neben den Königen zu Dublin und ihren Genossen fortwährend auch noch andere Schaaren auf eigene Faust sich herumtreiben, nur vorübergehend mit Jenen gemeinsame Sache machend. Beachtenswerth ist ferner, daß nicht nur die staatliche Zerrissenheit Irlands selbst den Nordleuten vielfach eingeborene Anhänger schafft, und ab und zu der eine oder andere Irische Kleinkönig an ihrer Seite gegen die eigenen Landsleute streitet, sondern daß ihnen auch eine weitere Stütze in den sonstigen Skandinavischen Heerhaufen geboten ist, welche gleichzeitig die Englischen und Fränkischen Küsten beunruhigen, oder auf den Orkneys einen Ausgangspunkt für ihre Raubfahrten gewonnen haben. Insbesondere scheinen seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts, d. h. seit Aelfreds Siege und sein Vergleich mit Gudrum die Heerung im Angelsächsischen Lande beschränkt hatte, und durch die Abtretung der Normandie an Rollo eine ähnliche Wendung auch in Frankreich eingetreten war, Dänische Vikinger in größerer Zahl sich bei den Unternehmungen der Norweger in Island hülfreich erwiesen zu haben. Seit Rögnwald führen einzelne Häuptlinge daselbst den Titel von Königen der weißen und der schwarzen Fremdlinge, d. h. der Norweger und Dänen; den Ottarr jarl, den wir um 917 mit Rögnwald und Gottfried in Schottland kämpfen sehen, lassen Wälsche Quellen um das Jahr 910 oder 913 nach Britannien kommen [48]), — eine spätere Englische Chronik läßt im Jahre 912 den Reingwald rex mit dem comes Oter und Oswulf Cracabam eine Heerfahrt gegen Dunbline machen [49]), und dieselben Männer finden wir wenige Jahre später in den Irischen Annalen als Rögnwalds Begleiter auf seinem Zuge gegen Schottland, — ältere Englische Chronisten endlich erwähnen im Jahre 918 eines von der Bretagne aus in Wales, England und Irland erfolgten Einfalles von Vikingern unter den Jarlen Ohtor und

---

48) Annales Cambriae a. 913 (Mon. hist. Brit. I, S. 836); Brut y Tywysogion, a. 910 (ebenda, S. 847).

49) Simeon Dunelmensis, de gestis regum Anglorum, h. a. (ebenda, S. 686).

Hroald[50]). Wir dürfen aus allem Dem entnehmen, daß es die Hülfe der an den Französischen und Englischen Küsten herumschwärmenden Vikinger vorwiegend Dänischen Stammes war, welche den Norwegern die Wiedereroberung ihrer Irländischen, und zum Theil auch Schottischen Besitzungen möglich machte; das Uebergewicht aber in jenen Landen behaupten nach wie vor die Norweger, und aus ihrem Stamme gehen darum noch immer die Könige Dublins hervor.

Es versteht sich von selbst, daß diese Gründung Norwegischer Reiche in dem längst christlichen Irland und Schottland nicht ohne Einfluß auf den Glauben der einwandernden Schaaren bleiben konnte, und eben darum haben wir, hauptsächlich auf Munchs gründliche Forschungen gestützt, deren Geschichte etwas eingehender berühren zu sollen geglaubt. Bestimmtere Anhaltspunkte bezüglich der Fortschritte des Christenthums unter den Einwanderern gewährt indessen die Magerkeit der fast ausschließlich als Quelle dienenden Irischen Annalen nicht; die beiläufige Bemerkung, daß einmal gefangene Norwegische Häuptlinge von den Irländern getauft worden seien, eine ebenso beiläufige Notiz über den christlichen Tod des Königs Ivarr, ist das einzige hieher Bezügliche, was dieselben bieten[51]). Bedenkt man aber die enge Verbindung, welche einzelne Irische Häuptlinge mit den Norwegern eingingen, und welche hin und wieder sogar durch Wechselheirathen befestigt wurde[52]), bedenkt man ferner, daß gerade aus dem Westen, wie wir sehen werden, die erste Bekanntschaft mit dem Christenthume in Island sich herschreibt, so darf man immerhin voraussetzen, daß eine erhebliche Zahl von Norwegischen Ansiedlern in Irland und in Schottland sich wenigstens äußerlich zu diesem bekannt habe, und wäre es auch nur, um mit den hier wie anderwärts unduldsamen Christen in Verkehr treten zu können.

---

50) Z. B. Chron. Anglo-Sax. h. a. S. 377—78.

51) Siehe oben, Anm. 23 und 27.

52) Friðgerðr, eine Tochter des Irischen Königs Kjarvall (Cerbhall; siehe oben, Anm. 21), heirathete den Þorir hima, Landnama, III, c. 10, S. 198; ihre Schwester Raförta den obengenannten Eyvindr Austmaðr, ebenda, c. 12, S. 205; eine dritte Schwester, Körmlöð, den Grimolfr, ebenda, V, c. 13, S. 318. Aus der Grettis S. c. 3, S. 4 erfahren wir, daß Eyvindr den Schutz des Landes seines Schwiegervaters in Irland übernommen hatte.

§. 8.

Norwegische Ansiedelungen auf den Hebriden und nordwestlichen Inseln.

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt zu erwähnen, wie zu Anfang des 9. Jahrhunderts die Färöer von den Irischen Anachoreten, die sich dahin zurückgezogen hatten, causa latronum Normannorum geräumt werden mußten, wie Island und die Shetlandinseln, obwohl nicht ohne eine sparsame Urbevölkerung Keltischen Stammes, doch damals ebenfalls als öde Lande gelten konnten, wie endlich die Orkneys, von den Papar gleichfalls aufgegeben, um jene Zeit nur als ein Schlupfwinkel von Vikingern galten [1]. Als Stützpunkte zu Heerfahrten nach Irland oder Schottland mochte sich zumal die letztere Inselgruppe diensam erweisen; um bleibende Niederlassungen, zumal in so unwirthlichen Landen, war es aber den Vikingern jener Zeit nicht zu thun gewesen. Anders gestaltete sich die Sache, als in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts Haraldr harfagr in Norwegen die Alleinherrschaft aufrichtete, und um diese zu stützen, auch in die Rechte der freien Gemeinde und des freien Grundeigenthums eingriff; nicht nur die Kleinkönige mit Allem, was ihnen aus Verwandtschaft oder Dienstpflicht anhing, mußten jetzt aus dem Lande weichen, sondern auch zahlreiche Bauern, die stolz auf die ererbte Freiheit nicht „des Königs Knechte" werden wollten, sahen sich nunmehr im Auslande nach einer neuen Heimath um, „wo man frei sei von jedem Angriffe eines Königs oder anderer gewaltthätiger Männer" [2]. Jetzt also beginnt im großartigsten Maaße eine Auswanderung, nicht mehr bloß von Abentheurern, deren Sinn auf Kampf und Plünderung gerichtet ist, und die allenfalls nach jahrelangen Heerfahrten sich wieder in die Heimat zurückbegeben, um hier des erworbenen Ruhmes und Raubes gemächlich zu genießen, sondern auch von gesetzten und vergleichsweise friedliebenden Leuten, welche neue Wohnsitze zu bleibender Niederlassung aufsuchen, um in diesen das frühere Leben ungestört fortsetzen zu können; wenn die Vikinger selbst, weil ihnen die Rückkehr nach Norwegen großentheils versagt ist, von jetzt an mehr als vordem nach Eroberungen

1) Oben, §. 4.

2) Worte der Vatnsdäla S. c. 10, S. 46.

zu trachten beginnen, so wenden jene ruhigeren Auswanderer ihre Blicke vorzugsweise auf nicht oder doch nur wenig bevölkerte Gegenden, deren Besitznahme ihnen ohne Kampf und Streit offen steht. So werden demnach nunmehr in rascher Folge auf der Skandinavischen Halbinsel selbst Jämtaland und Helsingjaland colonisirt; das für die Nordleute neu entdeckte Island erhält in wenigen Decennien seine volle Bevölkerung, so viel deren die arme Insel zu ernähren vermochte; endlich auch die Färöer, Shetland, die Orkneys, sowie die wohl auch vordem nicht stark bevölkerten Hebriden werden nunmehr von Norwegischen Einwanderern besetzt [3]). So massenhaft erfolgte die Auswanderung, daß König Harald, um einer Verödung des eigenen Landes vorzubeugen, dieselbe erst verbot, dann aber wenigstens mit einer Steuer belegte [4])!

Erschöpfende Nachrichten, wie sie bezüglich der Colonisation Islands erhalten sind, fehlen hinsichtlich der südlicher gelegenen Inseln; doch wissen wir, daß nach den Orkneys und den Hebriden (den Suðreyjar, d. h. Südinseln, der Nordleute) vorzugsweise streitbarere Männer sich hinwandten, theils weil die nahe gelegenen Irischen und Schottischen Küsten Gelegenheit zu Abentheuern und werthvollen Eroberungen boten, theils auch, weil es von hier aus möglich war, durch Heerfahrten nach Norwegen an König Harald und seinen Werkzeugen Rache zu nehmen für die erlittene Gewalt [5]). So fährt Oenundr trefotr (Holzfuß), nachdem er in der großen Schlacht in Hafrsfjörðr gegen König Harald tapfer mitgekämpft

3) Den Zusammenhang aller dieser Wanderungen mit dem Auftreten König Haralds in Norwegen findet man in meinen Beiträgen zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft I, S. 9—34 des Weitern erörtert.

4) Islendingabok, c. 1, S. 4—5.

5) Z. B. Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 20, S. 96: „und viele mächtige Männer aus Norwegen flohen, von König Harald geächtet, und fuhren auf die westliche Heerfahrt; den Winter über waren sie auf den Orkneys oder Hebriden, im Sommer aber heerten sie in Norwegen, und thaten da dem Lande vielen Schaden.“ Die oben, §. 4, Anm. 11 angeführte Stelle der Historia Norwegiae, S. 6 fährt mit Bezug auf die Orkneys fort: insulas sibi subdiderunt, ubi securius hiemalibus sedibus muniti, estiuo tempore tum in Anglos tum in Scotos quandoque in Hibernios suam exercentes tyrannidem, verum ut de Anglia Northimbriam, de Scocia Kathanasiam de Hybernia Difflinniam, ceterasque maritimas urbes suo imperio subjugarent.

hatte, mit Þrandr Bjarnarson, einem Bruder jenes Eyvindr austmaðr, nach den Hebriden, wo er durch frühere Heerfahrten bereits wohl bekannt war und überdieß viele Verwandte und Befreundete wußte; später kehrt er nach Norwegen zurück, nimmt hier an einem Jarle des Königs Rache wegen der Tödtung eines Befreundeten, und verläßt dann die Heimat auf immer[6]). Von Sölfi klofi, dem Sohne des Königs von Märi, heißt es, er habe wiederholt in Norwegen geheert, und dem Könige Harald durch Todtschlag und Plünderung viel Schaden gethan, ja selbst dessen eigenen Sohn Guðormr erschlagen[7]); auch er mag auf den westlichen Inseln seinen Winteraufenthalt genommen haben. Auf den Inseln des Westens treibt sich ferner der vom Könige geächtete Hrolf herum, bis er endlich nach Frankreich hinübergeht, dort die Normandie zu stiften. Nach den westlichen Inseln wendet sich aber auch Ketill flatnefr (Stumpfnase), ein Häuptling, dessen Geschlecht mit der Geschichte des ältesten Christenthums im Norden so wesentlich zusammenhängt, daß seiner etwas ausführlicher gedacht werden muß.

Ketil war aber ein Sohn des Björn buna (Ochsenfuß), und ein mächtiger hersir oder Heradsvorsteher im Raumsdälafylki; als er gewahr wurde, wie schwere Gewalt König Harald den Kleinkönigen und sonstigen Häuptlingen im Lande anthat, und überdieß Verdacht schöpfte, daß demnächst die Reihe an ihn selber kommen werde, berief er seine gesammte Verwandtschaft zusammen, um zu berathen, was unter solchen Umständen zu thun sei. Zwei Auswege erschienen möglich: entweder der hartnäckigste Widerstand, auf die Gefahr hin, daß Einer nach dem Andern in der Heimat erschlagen werde, oder die Flucht außer Landes; auf den Rath des Björn, eines Sohnes des Ketil, wird die letztere beschlossen. Jetzt fragt es sich, wohin die Wanderung zu richten sei; Björn und dessen Bruder Helgi schlagen Island vor, der alte Ketil aber meint, damit wolle er es in seinen alten Tagen nicht mehr versuchen, sondern lieber in den Westen ziehen, wo er von früheren Heerfahrten her bereits bekannt war und gute Aufnahme zu erwarten hatte. Dabei bleibt es; Ketil geht mit einer ziemlichen Zahl von Befreundeten und Bedien-

6) Grettis S. c. 1—7, S. 1—12.

7) Heimskr. Haralds S. harf. c. 11, S. 84—6; c. 33, S. 110.

steten zu Schiffe, und läßt sich, wohl aufgenommen, in Schottland nieder, während seine beiden Söhne sich ihrerseits nach Island wenden. So der Bericht der Laxdäla Saga[8]; nach anderen Quellen verhielt es sich mit Ketils Auswanderung etwas anders[9]. Die ewigen Heerzüge, welche von den Orkneys und Hebriden aus gegen Norwegen unternommen wurden, sollen nach diesen zu einer Klage der Bauern beim Könige geführt haben. Harald beschloß sofort einen Kriegszug nach dem Westen, und übertrug dem Ketil den Oberbefehl. Vergebens suchte sich dieser des Auftrags zu entschlagen; als er aber endlich genöthigt wurde zu fahren, nahm er Weib und Kinder, so viele deren daheim waren, mit, vertrug sich mit den Häuptlingen im Westen, unterwarf sich die Hebriden, und machte sich auch seinerseits von König Harald unabhängig. Mag man nun dem einen oder dem andern dieser Berichte Glauben schenken, so steht jedenfalls so viel fest, daß Ketil in Schottland und auf den Hebriden alsbald eine gewaltige Stellung sich erwirbt; seine Tochter Auðr oder Unnr war mit König Olaf dem Weißen von Dublin vermählt, und Mutter des rothen Thorsteins, — deren Schwester Þorunn hatte den Helgi, einen Sohn des schon mehrfach erwähnten Eyvindr austmaðr und einer Irischen Königstochter zum Manne: durch die Verheirathung Thorsteins des Rothen mit des Helgi Schwester Þuriðr wurde das beide Häuser zusammenhaltende Band noch fester geknüpft. Ketil aber ließ sich im Westen mit allen den Seinigen taufen; nur der eine seiner Söhne, Björn hinn austräni (der Norwegische), hielt es für unwürdig, den Glauben der Vorfahren aufzugeben, und verübelte seinen Angehörigen sehr den gethanenen Schritt[10]. Wie die Niederlassungen auf den westlichen Inseln

---

8) Laxdäla S. c. 1—4, S. 2—6.

9) Eyrbyggja S c. 1, S. 2—4; Landnama, I, c. 11, S. 41; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 121, S. 245—6. Auch darin weicht die Darstellung dieser Quellen von der obigen ab, daß sie den Helgi vorerst mit Ketil nach den Hebriden gehen, den Björn dahin nachfolgen, und erst von hier aus, was entschieden richtiger scheint, Beide später nach Island hinüber wandern läßt.

10) Eyrbyggja S. c. 5, S. 12: „Björn erfuhr, daß sie (d. h. seine Geschwister; der Vater war inzwischen gestorben) einen andern Glauben hatten, und es erschien ihm unwürdig, daß sie die alte Sitte, welche ihre Verwandtschaft gehabt hatte, aufgegeben hatten, und es behagte ihm da nicht, und er

auf die religiösen Zustände der Einwanderer wirkten, mag man aus diesem uns zufällig überlieferten Beispiele ermessen.

König Harald konnte begreiflich jenen immer sich wiederholenden Raubzügen seiner flüchtigen Gegner nicht ruhig zusehen; wir erfahren, auch wenn wir dem eben erwähnten Berichte über Ketils Sendung keinen Glauben zu schenken geneigt sein sollten, von umfassenden Unternehmungen des Königs gegen den Westen. Snorri erzählt nämlich[11]: „König Harald erfuhr, daß weit herum mitten im Lande Vikinger heerten, welche im Winter westwärts über der See sich aufhielten; da zog er jeden Sommer mit dem Landesaufgebote aus, und durchstreifte die Inseln und die entlegenen Scheren. Wo aber die Vikinger sein Heer gewahr wurden, da flohen sie Alle, und die Meisten hinaus in die See. Als aber dem Könige diese Mühe zuwider wurde, da geschah es eines Sommers, daß König Harald mit seinem Heere westwärts über die See segelte; er kam zuerst nach Hjalltland (Shetland), und erschlug da alle Vikinger, die nicht entflohen. Dann segelt König Harald südwärts nach den Orkneys, und reinigte da Alles von Vikingern. Hierauf fährt er bis zu den Suđreyjar hinaus, und heert da; er erschlug da viele Vikinger, welche vordem Heerhaufen unter sich gehabt hatten. Er schlug da viele Schlachten, und gewann immer den Sieg. Da heerte er in Schottland, und schlug da Schlachten. Als er aber westwärts nach Mön (der Insel Man) kam, da hatten sie bereits erfahren, welche Heerung er vorher da im Lande gethan hatte; alles Volk floh da hinein nach Schottland, und es war da Alles verlassen von Menschen; auch alles Vieh war weggebracht, so weit es geschehen konnte. Und als König Harald mit den Seinigen an's Land ging,

---

wollte sich nicht da niederlassen." **Landnama** II, c. 11, S. 95 heißt es von ihm: „er starb in Bjarnarhöfn, und wurde bei Borgarläkr in den Hügel gelegt; denn er allein unter den Kindern des Ketill flatnefr war nicht getauft," und die **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 121, S. 245—6 sagt von ihm: „er wurde bei Borgarläkr in den Hügel gelegt, denn er allein war nicht getauft unter den Kindern des Ketill flatnefr; Ketil aber hatte sich westlich über der See taufen lassen, und sein gesammtes Haus (skuldaliđ), soweit es bei ihm war." Wir werden auf die einzelnen Angehörigen Ketils zurückkommen.

11) **Heimskr. Haralds S. harf.** c. 22, S. 98—9; vgl. **jüngere Olafs S. Tryggvas.** c. 95, S. 193—5; **Landnama**, I, c. 11, S. 41; **Upphaf rikis Haralds harf.** c. 7, S. 193.

da gewannen sie keine Beute. — — In diesen Schlachten fiel Ivarr, der Sohn des Rögnvaldr, des Jarls von Märi; zur Buße dafür gab aber König Harald, als er von Westen zurücksegelte, dem Jarl Rögnvaldr die Orkneys und Hjaltland; Rögnvald aber gab sogleich beide Lande seinem Bruder Sigurðr, und der blieb da im Westen zurück. König Harald gab dem Sigurd die Jarlswürde, ehe der König ostwärts segelte. Da kam mit ihm in Bund Thorstein der Rothe, ein Sohn Olafs des Weißen und der Auðr der Grundreichen; sie heerten in Schottland, und unterwarfen sich Katanes und Suðrland bis Ekkjalsbakki (d. h. bis zum Strande des Flusses Oikel, welcher im Süden Sutherlandshire begrenzt). Der Jarl Sigurd tödtete den Melbrigði tönn (Zahn), einen Schottischen Jarl, und band sich dessen Kopf an den Steigbügelriemen, und er stieß mit dem fleischigen Theile des Beines an einen Zahn, der aus dem Kopfe vorstand; da kam eine Geschwulst an den Fuß, und davon erlitt er den Tod, und er ist bei Ekkjalsbakki beerdigt; da regierte die Lande sein Sohn Guthormr einen Winter, und er starb kinderlos. Nachher setzten sich in die Lande zahlreiche Vikinger, Dänen und Norweger." Doch vermochten sich die Vikinger auf den Orkneys nicht lange zu halten; Hallaðr zwar, welchen sein Vater Rögnvaldr zunächst als Jarl dahin absandte, wußte sich ihren Angriffen gegenüber nicht zu halten, und kehrte unverrichteter Sache nach Norwegen zurück; dessen Bruder aber, Einarr, oder wie er als Erfinder des Torfbrennens zumeist genannt wird, Torf-Einarr, wurde bald mit denselben fertig und brachte die Jarlswürde auf den Inseln zu großer Geltung [12]). Die Orkneys und das zu ihnen gehörige Shetland waren von nun an zu einem Schatzlande Norwegens geworden, und selbst ein Conflict, in welchen Einar Jarl mit dem Könige gerieth [13]), änderte hieran Nichts; thatsächlich freilich scheint auf den Inseln regelmäßig nicht viel von dieser Oberherrlichkeit verspürt worden zu sein. Eine ähnliche Verfassung hatte König Harald auch

12) Heimskr. Haralds S. harf. c. 27, S. 104—5; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 96, S. 195—6.

13) Heimskr. ang. O. c. 30—2, S. 106—9; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 97, S. 196—7, und c. 98, S. 200—1; vergl. ferner die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212; Heimskr. Olafs S. h. helga, c. 99, S. 144; Orkneyinga S. S. 2.

auf den Hebriden einzurichten versucht; wir erfahren von einem Jarl Tryggvi, der im Kampfe fiel, dann von dessen Nachfolger Asbjörn skerjablesi, welcher Letztere von Vikingern überfallen und ermordet wurde[14]): wie precär die Stellung dieser Jarle gegenüber den selbstständigen Normannenreichen in Irland und Schottland, gegenüber den fortwährend heerenden Vikingerhaufen sein mochte, läßt sich bereits aus diesen dürftigen Angaben, den einzigen uns überlieferten, entnehmen[15]). Ob bei derselben Gelegenheit auch die Färöer in Abhängigkeit von Norwegen geriethen, muß dahin gestellt bleiben; in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts erscheinen auch sie als Norwegische Schatzlande, ohne daß man doch erführe, wann und wie sie diese Eigenschaft erlangt haben.

König Haralds Zug nach den Inseln des Westens scheint, so hoch oder gering man im Uebrigen dessen Bedeutung anschlagen mag, jedenfalls die Wirkung gehabt zu haben, daß eine ziemliche Zahl der dahin geflüchteten Norweger sich andere und entferntere Wohnsitze suchten; durch ihn namentlich scheint eine zahlreiche Einwanderung Hebridischer Norweger nach Island veranlaßt worden zu sein. An den religiösen Verhältnissen der Inselbewohner konnte indessen begreiflich seine Unternehmung Nichts ändern, und wir dürfen demnach nicht bezweifeln, daß nach wie vor das Leben unter den eingebornen Christen der westlichen Lande, daß insbesondere der freundliche und durch Wechselheirathen befestigte Verkehr mit einzelnen Keltischen Familien eine ziemliche Zahl von Nordleuten zu einem wenigstens äußerlichen Uebertritte bewog. Ausdrückliche Zeugnisse über solche Vorkommnisse sind uns freilich nur in sehr geringer Zahl erhalten, und sie knüpfen sich lediglich an die Uebersiedelung einzelner bekehrter Häuser nach Island an; in diesem Zusammenhange wird demnach auch von denselben unsererseits zu handeln sein.

---

14) Droplaugarsona S. S. 4; Landnama, IV, c. 2, S. 243 und V, c. 12, S. 314.

15) Landnama, I, c. 11, S. 41 wird ausdrücklich gesagt, daß gleich nach König Haralds Heimkehr von seinem Kriegszuge die Vikinger, darunter auch Schotten und Iren, auf den Hebriden sich wieder festsetzten, und es ist dieß in der That sehr begreiflich.

§. 9.

Die Anfänge des Christenthums in Norwegen und Island.

Wie weit etwa die im Auslande von einzelnen Norwegern mit dem Christenthume angeknüpften Beziehungen auf das Stammland selbst zurückwirkten, darüber fehlen alle und jede ausdrücklichen Nachrichten; lediglich aus inneren Gründen läßt sich schließen, daß die Erzählungen heimkehrender Vikinger oder Kauffahrer, das Beispiel und der Zuspruch einzelner in der Fremde getaufter Norweger oder auch der in großer Zahl geraubten und mit heimgeschleppten christlichen Sklaven, daß endlich die fortwährend erhaltene lebhafte Verbindung mit den Norwegischen Niederlassungen im Westen, in welchem der neue Glaube frühere und erheblichere Fortschritte machen mußte, nicht ohne alle Rückwirkung auf das Mutterland geblieben sein werden. Einige Bekanntschaft mit dem Christenthum, wenigstens in seiner äußeren Erscheinung, einige Beachtung desselben als der ausschließlichen Religion der mächtigen und glänzenden Reiche des Südens und Westens, vielleicht auch eine innerlichere Befreundung einzelner Personen mit demselben mochte sich in Folge jener Einflüsse geltend machen, wie Aehnliches in Bezug auf Schweden uns ausdrücklich bezeugt wird; von großer Bedeutung konnten aber alle diese Wirkungen um so weniger sein, als selbst die im Auslande geknüpften Beziehungen zur Kirche meist nur sehr roher Natur waren[1]).

1) Nicht ohne Interesse ist in dieser Beziehung, was die, freilich durchaus unhistorische, Oervar-Odds S. c. 17, S. 227—8 von ihrem Helden erzählt. Auf einem Heerzuge nach Frankreich kommt Oervar-Oddr mit seinen Genossen Guðmundr und Sigurðr einmal an ein großes steinernes Haus, dessen Bauart ihnen ganz sonderbar vorkommt; sie sprechen darüber, was es wohl für ein Gebäude sein werde, und warten dann ab, bis dessen Bewohner kommen würden. Endlich kommen Leute in großer Zahl, und mit allerlei wunderlichen Geberden; voller Erstaunen warten die Nordleute, bis diese wieder herauskommen, und erfahren jetzt auf ihre Frage, daß das Land Aquitanien heiße, das Gebäude eine Kirche oder ein Münster genannt werde, und daß man darin eben Gottesdienst gehalten habe. Auf die Gegenfrage, ob sie Heiden seien, antwortet Odd: „wir wissen gar Nichts von einem anderen Glauben, wir glauben aber an unsere Macht und Stärke, und nicht glauben wir an Þorr oder Oðinn; aber was für einen Glauben habt ihr"? Der Einheimische sagte: „wir glauben an den, der Himmel und Erde geschaffen hat, die See, die Sonne und den Mond." Odd sprach: „der muß groß sein, der alles das gezimmert hat, das glaube ich einzusehen." Nach mehrwöchentlichem Aufenthalte lassen sich Gudmund

Ein lebendiges und zugleich bestimmtes Bild von den durch derartige Einflüsse vermittelten schwachen Anfängen des Christenthums bietet uns dagegen die Geschichte von Island; die Zahl und Beschaffenheit der erhaltenen geschichtlichen Sagen, welche die Schicksale einzelner Männer oder Geschlechter der Insel zum Gegenstande haben, sowie eine zum guten Theile auf uns verlorene Quellen gestützte detaillirte Schilderung der ersten Nordischen Niederlassungen, gewährt auch in dieser Beziehung einen weit tieferen Einblick in die inneren Verhältnisse des Landes, als welchen die vorzugsweise nur die äußere Staats- und Königsgeschichte verfolgenden Norwegischen Quellen gestatten. Bereits unter den ersten Ansiedlern in Island finden wir eine große Anzahl von Männern, welche vordem der Heerfahrt in den Westlanden obgelegen hatten [2]), und es werden auch wohl Isländische oder Schottische Sklaven erwähnt, welche von ihren Herrn mit dahingebracht werden [3]); nicht minder wanderten, und zwar wie

---

und Sigurd von den Eingebornen bereden, den Glauben anzunehmen. „Da wurde Odd gefragt, ob er den Glauben annehmen wolle? Er sprach, er wolle ihnen dazu Aussicht machen: ich will euere Sitte annehmen, aber doch bei derselben Lebensweise bleiben wie vordem; ich will weder den Þorr anbeten, noch den Oðinn, oder andere Götzen, ich habe aber keine Anlage dazu, in diesem Lande zu sein, darum will ich von Land zu Land wandern, und bald bei Heidenleuten sein, und bald bei Christen. Doch wurde beschlossen, daß Odd getauft würde." Die Tödtung eines Bischofs rächt er blutig, und geht sogar nach Palästina, um sich im Jordan zu baden; im Uebrigen bleibt er bei seiner alten unstäten Lebensweise, bei allem seinem Aberglauben, und es wird selbst erzählt, daß Odinn in menschlicher Gestalt sich ihm genähert und ihn unterstützt habe, c. 23, S. 257. In seinem Alter kehrt Odd heim nach Norwegen; zur Förderung des Christenthums aber konnte ein derartiger Bekehrter natürlich nicht berufen sein, und wenn das von ihm Erzählte nicht als geschichtlich wahr gelten kann, so liegt darin doch Nichts, was nicht in gar manchem Falle vorgekommen sein mochte.

2) So den oben bereits genannten **Oenundr trefotr**, den **Þrandr Bjarnarson**, **Geirmundr heljarskinn** (Todtenhaut), **Sämundr hinn suðreyski**, **Þormoðr skapti**, **Ketill gufa**, u. dgl. m.

3) So hat **Hjörleifr** 10. Irische Sklaven bei sich, von denen dann die **Vestmannaeyjar** diesen ihren Namen erhalten; andere bringt **Ketill gufa** mit; Schottische Sklaven hat **Hallsteinn Þorolfsson**; **Kjaran**, ein Sklav des **Geirmundr heljarskinn**, verräth sich durch seinen Namen als Kelte. **Erpr**, ein Sohn des **Melldun jarl** von Schottland und einer Irischen Königstochter, und der Schotte **Hundi** waren Freigelassene der **Auðr**, und die Mutter des Ersteren, **Myrgjol**, war deren Magd, alle drei aber kamen mit ihr nach Island, u. dgl. m.

es scheint großentheils in Folge von König Haralds Kriegszug, in ziemlicher Anzahl Leute nach Island hinüber, welche vordem bereits auf den westlichen Inseln, in Irland oder Schottland ansäßig gewesen waren: selbst einzelne Männer Keltischen Stammes scheinen sich ihnen angeschlossen zu haben[4]), und häufiger noch findet sich einer Verschwägerung mit Keltischen Geschlechtern Erwähnung gethan[5]). Daß unter solchen Umständen neben weit zahlreicheren Heiden auch einzelne Christen nach Island herüber kamen, war natürlich genug, und wird uns überdieß noch ausdrücklich bezeugt; die einzelnen hierüber erhaltenen Berichte sollen wegen des Interesses, welches sie für das erste Auftreten des Christenthums im äußersten Norden bieten, hier vollständig mitgetheilt werden. Zur Entschuldigung der Ausführlichkeit mögen die Worte dienen, welche bei derselben Gelegenheit eine unserer Quellen gebraucht[6]): „Darum aber ist hier von einigen Landnamemännern geschrieben, weil es nicht unpassend erscheint, in dieser Erzählung einiger der Leute zu gedenken, und zu

---

4) So z. B. Askell hnokan, ein Sohn des Dufþakr, eines Sohnes des Dufnjall, eines Sohnes des Irischen Königs Kjarvall, Landnama, V, c. 8, S. 298; dessen Bruder Vilbaldr, ebenda, IV, c. 11, S. 267—68; u. dgl. m. In bei Weitem den meisten Fällen erscheint freilich zweifelhaft, ob die Bezeichnung des einzelnen Mannes als eines Schotten, Irländers, Hebridischen, auf Keltische Abkunft hindeute, da dieselbe auch Nordleuten zukommen konnte, die sich in jenen Landen niedergelassen hatten; selbst Keltische Namen, wie Kalman, Dufþakr, Dufan, Konall, Njall, u. dgl. sind nicht völlig entscheidend, da bei gemischter Bevölkerung leicht die Namen eines Stammes auf Angehörige des anderen übertragen, und dann auch wohl bei diesem letzteren wieder weiter verpflanzt wurden. Keltische Abstammung von der mütterlichen Seite her läßt sich häufiger nachweisen; in einem Falle sogar Flämische, Landnama III, c. 11, S. 200.

5) Durch die oben, §. 7, Anm. 52, erwähnten drei Töchter waren mehrere Isländische Geschlechter mit dem Hause des Irenkönigs Cerbhall verschwägert; der Landnamemann Auđunn stoti hatte die Myrun, eine Tochter des Irischen Königs Maddađr zur Ehe, Landnama, II, c. 10, S. 93; Helgi Ottarsson nahm die Niđbjörg, eine Tochter des Königs Bjolan und der Kađlin, der Tochter des Normännischen Hrolfs (oben, §. 5, Anm. 31), bei einem Heerzuge in Schottland gefangen, und heirathete sie später, ebenda, II, c. 11, S. 95, in etwas späterer Zeit kauft sich Höskuldr auf einem Norwegischen Markte die Melkorka, eine gefangene Tochter des Irischen Königs Myrkjartan, ohne sie freilich zur Würde einer anerkannten Ehefrau zu erheben, ebenda, II, c. 18, S. 114, und Laxdäla S. c. 12, S. 28 u. folg.; u. dgl. m.

6) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 120, S. 244—5.

berichten, welchen Geschlechtes diese Männer waren, die hier an den wahren Gott geglaubt haben, ehe noch das Christenthum in Island gesetzlich angenommen war, als wenn dieß eine Vorverkündung oder Zurüstung für die freudenvolle Wendung gewesen wäre, die später eintrat, da alles Volk in dem Lande von den Irrwegen des Teufels sich zum Dienste des wahren Herrn wandte, so daß fortan das Christenthum ewig geübt und erhalten, und nicht mehr verlassen wurde."

Wir hatten bereits Gelegenheit zu bemerken, wie Ketill flatnefr auf den Hebriden sich niederließ und daselbst mit allen den Seinigen, mit einziger Ausnahme seines Sohnes Björn, die Taufe annahm[7]; Ketil selbst starb nun freilich in den Westlanden, seine Nachkommenschaft aber wandert größtentheils nach Island hinüber, und bringt den dort angenommenen Glauben hieher mit, ohne darum doch mit jenem Björn, der als Heide bereits dahin vorangegangen war, den verwandtschaftlichen Verkehr abzubrechen. Ketils zweiter Sohn, Helgi bjola, welcher sich zu Kjalarnes in Südisland niederließ, wird ausdrücklich zu den christlichen Landnamemännern gerechnet[8]; von Ketils drei Töchtern und von deren Männern und Nachkommenschaft wird ferner dasselbe berichtet. Die eine dieser Töchter, nämlich Auđr, oder wie sie in anderen Quellen heißt, Unnr mit dem Beinamen djupauđga (die Grundreiche) oder djupuđga (die Grundgescheidte)[9], war mit Olafr hinn hviti, dem

---

7) Oben, §. 8, Anm. 10.

8) Landnama, V, c. 15, S. 321—2; die Stelle wird unten, Anm. 46, mitgetheilt werden. Die minder verläßige Kjalnesinga S. c. 1, S. 397 sagt von Helgi: „er war ein tüchtiger Mann unter dem alten Glauben, ein mäßiger Opferer, klug und umgänglich für Alle;" sie weiß also nur, daß er kein eifriger Heide, nicht daß er ein Christ gewesen sei. — Der Beiname bjola ist wohl kaum mit Sicherheit zu erklären, und scheint Irischen Stammes zu sein; anderwärts wird ein Hroaldr bjola genannt, Landnama, IV, c. 1, S. 239, und das Wort findet sich sogar als Hauptname, ebenda, II, c. 11, S. 95, IV, c. 11, S. 268.

9) Die Islendingabok, c. 2, S. 5 und c. 11, S. 19 nennt sie Oeþr, d. h. Auđr; die Landnama Auđr djupauđga, wobei indessen die Hauksbok einmal, II, c. 15, S. 108, not. 13 die Variante djupuđga hat; die Eyrbyggja S., die Färeyinga S. c. 1, S. 1, Grettis S. c. 26, S. 62, endlich die jüngere Olafs S. Tryggvasonar haben beständig Auđr djupauđga; die þorfinns S. karlsefnis, c. 1, S. 85 hat in verschie-

früher besprochenen Nordischen Könige in Dublin, vermählt gewesen; nachdem dieser ihr Gemahl, und etwas später auch ihr Sohn Þorsteinn hinn rauði im Kampfe gefallen war, zog sie mit zahlreicher Begleitung nach Island hinüber, und erscheint hier sofort als eine eifrige Christinn [10]). An dem Orte, an welchem sie ihr Gebet zu verrichten pflegt, läßt sie sich Kreuze aufrichten; beim Herannahen ihres Todes schlägt sie zwar das herkömmliche Erbbier nicht aus, welches ja aus dem Heidenthume später auch in die Norwegischen Christenrechte herübergenommen wird, sie verlangt aber am Meeresstrande begraben zu werden, innerhalb des Bereiches der Fluth, um nur nicht in ungeweihter Erde liegen zu müssen [11]). Gleich nach ihrem Tode ver-

---

denen Handschriften theils Auðr djupauðga, theils djupuðga. Dagegen lautet der Name in der Laxdäla S. beständig Unnr djupauðga, in dem Þ. af Upplendinga konungum, c. 2, S. 104 Unnr djupuðga, und die Njala S. c. 1, S. 2 giebt die vermittelnde Form Uðr djupuðga, nach anderen Handschriften djupauðga. Es ist zu beachten, daß anderwärts eine Auðr djupauðga als eine Tochter des Königs Ivarr viðfaðmi genannt wird, bezüglich deren sich ebenfalls die Namensformen Unnr und djupuðga finden. In der Njala, c. 25, S. 38 heißt diese Letztere Auðr, und in dem Stücke Fra Fornjoti, c. 3, S. 11, und c. 6, S. 14 Auðr djupauðga; in dem Sögubrot of fornkonungum, c. 1, S. 363—4 und c. 2, S. 366—7 wechseln dagegen die Formen Auðr und Unnr sogar in einer und derselben Handschrift, und lautet der Beiname c. 2, S. 370 djupuðga, während andere Handschriften an dieser Stelle wie sonst djupauðga lesen.

10) Bemerkenswerth ist, daß die Laxdäla S. von dem Christenthume der Unnr gar Nichts weiß, ja dasselbe sogar bestimmt auszuschließen scheint, soferne sie erzählt, wie diese in heidnischer Weise durch das Auswerfen ihrer öndvegissulur den Ort ihrer Niederlassung bestimmen läßt, c. 5, S. 10, wie sie ferner, den gleich zu erwähnenden Berichten völlig widersprechend, nach heidnischer Sitte in einem Schiffe begraben wird, c. 7, S. 16. Der Widerspruch erklärt sich indessen leicht aus dem frühen Abfalle der Nachkommenschaft Auds vom Glauben.

11) Sonst gilt das Begraben im Bereiche der Fluth als eine schimpfliche Beerdigung, und wird zumal bei unehrlichen Verbrechern angewandt; das Begehren eines solchen Begräbnisses Seitens der Aud könnte demnach recht wohl nur aus übertriebener christlicher Demuth hervorgegangen sein. So heißt es z. B. im Gulaþings L. §. 23: „Das ist nun das Nächste, daß man jeden Mann zur Kirche führen soll, der stirbt, und in geweihter Erde begraben, ausgenommen die unehrlichen Verbrecher, (udaðamenn), die Verräther an ihrem Herrn, die Mordwölfe, die Brecher des gelobten Friedens, und die Diebe, und die Leute, die sich selbst das Leben nehmen. Die Männer aber, die ich jetzt aufgezählt habe, soll man im Bereiche der Fluth begraben, da wo die See sich

fällt aber ihre gesammte Verwandtschaft wieder dem Heidenthume; die Gebetstelle der Stammmutter wird zwar noch heilig gehalten, aber zu einer heidnischen Opferstätte umgeschaffen, und der Glaube des Hauses war, daß die versterbenden Angehörigen desselben in die umliegenden Berge gelangen und in diesen fortleben würden [12]. Die þorunn hyrna (die Gehörnte), eine Schwester der Aud, war an Helgi hinn magri (der Magere) verheirathet. Väterlicherseits von Götländischer, mütterlicherseits aber von Irischer Abkunft, ein Sohn nämlich des mehrerwähnten Eyvindr austmaðr und der Irischen Königstochter Raförta [13], war dieser in Irland geboren, und

berührt mit dem grünen Wasen." Vgl. ferner die Grettis S. c. 19, S. 46—7, wo von einigen erschlagenen Berserkern gesagt wird: „dann wurden sie an ein Steingerölle innerhalb der Fluthgrenze (i flœðarurð eina) gebracht, und dort verscharrt," u. dgl. m.

12) Das Obige ist entnommen aus Landnama, II, c. 16, S. 111: „Sie hatte ihre Gebetstelle zu Krossholar (bei den Kreuzhügeln); da ließ sie Kreuze aufrichten, denn sie war getauft und fest im Glauben. An diese Hügel hatte später dann ihre Verwandtschaft großen Glauben. Ein Altar wurde dort errichtet, als die Opfer zunahmen; sie glaubten, daß sie in die Hügel verstürben, und þorðr Gellir wurde in diese hineingeführt, ehe er zu Mannesehren gelangte, wie dieß in seiner Sage erzählt wird;" ferner ebenda, c. 19, S. 117: „Aud war eine sehr würdige Frau; da sie altersmüde war, lud sie ihre Blutsfreunde und Verschwägerten zu sich, und richtete ein köstliches Mahl zu; und da das Mahl drei Nächte gedauert hatte, da wählte sie für ihre Freunde Geschenke aus, und gab ihnen heilsame Rathschläge; sie sagte, daß das Mahl noch drei Nächte währen solle, und sprach, daß es ihr Erbmahl sein solle; dieselbe Nacht starb sie, und wurde im Bereiche der Fluth begraben, wie sie es geboten hatte, denn sie wollte nicht in ungeweihter Erde liegen, da sie getauft war. Nach dem verfiel der Glaube ihrer Verwandten." Die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 122, S. 247—9 stimmt hiemit fast wörtlich überein, und theilweise auch die þorfinns S. karlsefnis, c. 1, S. 87—8; die Laxdäla S. c. 7, S. 12—6 weicht dagegen natürlich mannigfach ab. — Beiläufig mag übrigens bereits hier bemerkt werden, daß der Familienglaube an das Versterben in gewisse Berge sich auch sonst in Island mehrfach nachweisen läßt. So meinte die Verwandtschaft des Selþorir in die þorisbjörg zu versterben, Landnama, II, c. 5, S. 78; die þorsnesingar glaubten nach Helgafell entrückt zu werden, Eyrbyggja S. c. 4, S. 10—2 und c. 11, S. 26—8, vgl. Landnama, II, c. 12, S. 97. So verstarb ferner Kraku-Hreiðarr in das Mälifell, Landnama, III, c. 7, S. 192; Svanr ging in das Kallbakshorn, Njala S. c. 14, S. 25, und es kommt auch wohl vor, daß ein Bergriese die dem Tode Verfallenen zu sich in den Berg ruft, ebenda, c. 134, S. 211—2.

13) Vgl. oben, §. 7, Anm. 19, 22, 52.

theils hier, theils auf den Hebriden erzogen worden; an zahlreichen Berührungen mit dem Christenthume konnte es ihm hiernach nicht fehlen, selbst abgesehen von seinem Hineinheirathen in eine christliche Familie. Dennoch war aber Helgi nur halbwegs christlichen Glaubens; die Taufe zwar hatte er empfangen [14]), und glaubte an den Christ, nach dem er sogar seine Niederlassung in dem Isländischen Eyjafjörðr Kristsnes, d. h. Vorgebirge Christi, benannte; daneben aber glaubte er auch an Þorr, und wandte sich in allen Nothfällen, zumal wo es sich um eine Seefahrt handelte, an Diesen: in der That fragte er bei Thor an, wo er sich in Island niederlassen solle, und den Besitz des ihm angewiesenen Landes ergreift er vermittelst der altheidnischen Feuerweihe [15]). Auch die Sitten dieses Halbchristen

14) Nach der aus Rafn's Handschrift abgedruckten Ergänzung der lückenhaften Svarfdäla S. c. 13, S. 197 war Helgi nur primsigndr, d. h. mit dem Kreuze bezeichnet, nicht getauft; bekanntlich ist indessen diese Ergänzung neuerer Entstehung, und somit ohne volle Glaubwürdigkeit. Aus den unten, Anm. 46, mitzutheilenden Worten der Landnama, V, c. 15, S. 321—2 ergiebt sich, daß Helgi wirklich getauft war.

15) Landnama, III, c. 12, S. 206: „Helgi war sehr wunderlich in seinem Glauben (blandinn mjök i tru); er glaubte an den Christ, rief aber den Thor an um Seefahrt oder sonstige Nothstände. Da Helgi Island sah, ging er sich bei Thor zu befragen, wo er Land nehmen solle, die Befragung aber wies ihn nordwärts um das Land; da fragte sein Sohn Hrolfr, ob Helgi denn auch in das Dumbshaf (d. h. das Eismeer) fahren wolle, wenn ihn Thor dahin wiese, denn dem Schiffsvolke lag daran aus der See zu kommen, da der Sommer bereits zu Ende ging;" und S. 207: „Im Sommer durchforschte Helgi die ganze Gegend, und nahm den gesammten Eyjafjörðr zwischen Siglunes und Reynisnes in Besitz, und machte an jeder Flußmündung ein großes Feuer, und heiligte sich damit den ganzen Bezirk. — Helgi glaubte an den Christ, und nannte darum seine Wohnstätte nach ihm." Aus der Landnama scheint die obgedachte Ergänzung der Svarfdäla S. c. 13, S. 196—7 geschöpft zu haben; ebenso stimmt mit derselben überein die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 124, S. 251, nur daß hier statt: hann truði a Krist, er glaubte an den Christ, treffender gesagt ist: hann sagðist trua a Krist, er behauptete an den Christ zu glauben, oder auch: er wurde ein Christgläubiger genannt. Ueber des Helgi Wohnstätte zu Kristsnes vergleiche sodann noch Islendingabok, c. 11, S. 19; Laxdäla S. c. 3, S. 6; Vigaglums S. c. 1, S. 323, not. 1, u. dgl. m. — Zu der oben mitgetheilten Stelle der Landnama mag aber noch bemerkt werden, daß der Ausdruck blandinn i tru ebensowohl durch: gemischt in seinem Glauben, als durch: wunderlich in seinem Glauben übertragen werden könnte. Björn Haldorsson giebt: at blanda, miscere, ferner: blandinn, varius, versutus, et ubi vitia et virtutes vario marte pugnant; Jon Jonsson in

scheinen nicht eben die mildesten gewesen zu sein, wenn man aus einer einzelnen von ihm erzählten Handlung auf dieselben schließen darf[16]; jedenfalls hat sich auch in seiner Nachkommenschaft das Christenthum nicht lange erhalten, da bereits seine Söhne Hrolfr und Ingjaldr Tempel errichten[17]. Endlich die dritte Tochter des Ketil, die Jorunn mannvitsbrekka[18], wird uns nur als die Mutter des Ketill hinn fiflski (d. h. des Närrischen, Verrückten) genannt, ohne daß dabei der Name seines Vaters erwähnt würde; dieser Ketil aber fuhr von den Hebriden aus hinüber nach Island, und ließ sich zu Kirkjubär nieder, also an einem der früher von der Papar bewohnten Orte. Als Christ konnte er hier unbelästigt wohnen, während Leute heidnischen Glaubens nach der allgemeinen Volksmeinung an dem Orte sich nicht halten konnten; eben dieser sein Glaube trug ihm aber andererseits auch den wenig schmei-

seinem Glossare zur Njalasage erklärt blandinn durch mistus, animo insincerus; Jon Finnsson endlich übersetzt an unserer Stelle: in religione admodum praevaricabatur. Ich finde den Ausdruck sambland in der Bedeutung von Umgang gebraucht, Barðar S. Dumbssonar, c. 1, S. 163; siðblendinn für umgänglich, verträglich, Isfirðinga S. S. 54; Gaungu-Hrolfs S. c. 4, S. 249; at blandaz við tru für: sich mit dem Glauben abgeben, þorfinns S. karlsefnis, c. 7, S. 169: aus allen diesen Wortbedeutungen wüßte ich inzwischen keine Erklärung unserer Stelle zu schöpfen. In der Njala S. c. 33, S. 49 wird dagegen von der Hallgerðr gesagt: hon er blandin miok, und c. 140, S. 227 von þoroddr: þott hann þätti nokkvt blandinn, varð hann monnum þo jafnan at liði; beidemale steht das Wort offenbar in der Bedeutung: wunderlich, verschroben, unverläßig, und diese scheint auch für unsere Stelle die richtige zu sein.

16) Svarfdäla S. c. 13, S. 143: „die Mutter aber des Hrani war þorkatla die Alte, nach welcher das Kötlufjall (der Katla-Berg) benannt ist, weil sie Helgi der Magere daselbst ums Leben brachte, und zwar ließ er sie in der Art zu todt frieren: er legte ihr dahin so lange Speise, bis sie starb."

17) Landnama, III, c. 16, S. 221: „Helgi gab dem Hrolf, seinem Sohne, alles Land östlich der Eyafjarðara, aufwärts von Arnarhvoll, und er wohnte in Gnupufell, und errichtete da einen großen Tempel;" ferner S. 222: „Helgi der Magere gab dem Ingjald, seinem Sohne, das Land von Arnarhvoll aufwärts bis zum äußeren þvera; er wohnte in dem oberen þvera, und errichtete da einen großen Tempel." Vgl. die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 124, S. 251.

18) D. h. die Männerwitzbrecherin, die verständige Männer Bezaubernde; der bei Frauen so vielsagende Beiname wird auch anderen Weibern beigelegt: ich finde einer Astriðr mannvitsbrekka gedacht, Landnama, IV, c. 4, S. 247, und öfter.

chelhaften Beinamen ein, unter welchem ihn unsere Quellen kennen. In Ketils Nachkommenschaft erhielt sich ausnahmsweise das Christenthum von Vater auf Sohn bis in die Zeit, da dasselbe durch Dankbrand in Island gepredigt wurde; der bestimmende Grund für dessen Erhaltung scheint aber freilich nur eben jener Volksglaube gewesen zu sein, daß Heiden zu Kirkjubär nicht wohnen dürften [19]).

An den Stamm des Ketill flatnefr läßt sich aber auch noch ein weiterer Christ anknüpfen, der, und zwar ebenfalls wieder von den Hebriden aus, nach Island hinüberwanderte, Oerlygr nämlich, ein Sohn des Hrappr, eines Sohnes des mächtigen Heradshäuptlings Björn buna in Norwegen; ein anderer Sohn dieses Letzteren, und somit ein Oheim Oerlygs, war eben unser Ketil Stumpfnase gewesen [20]). Oerlyg scheint eben dieser Verwandtschaft wegen schon früh in den Westen hinübergekommen zu sein, und dort den christlichen Glauben angenommen zu haben; wenigstens erklärt sich auf diesem Wege am einfachsten, wie es geschehen konnte, daß sein Bruder þorđr skeggi (der Bärtige), der ebenfalls nach Island hinüberzog, keine Spur von christlichem Glauben zeigt, vielmehr umgekehrt als

---

19) Landnama, IV, c. 11, S. 266: „Ein Mann hieß Ketill enn fiflski, ein Sohn der Jorunn mannvitsbrekka, einer Tochter des Ketill flatnefr; er fuhr von den Hebriden aus nach Island; er war Christ. — Ketil wohnte zu Kirkjubär; da hatten vordem Papar gesessen, und da konnten Heidenleute nicht wohnen. Ketil war der Vater des Asbjörn, des Vaters des þorsteinn, des Vaters des Surtr, des Vaters des Gesetzsprechers Sighvatr, des Vaters des Kolbeinn." Ebenso die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 125, S. 251, nur daß hier den Worten: hann var vel kristinn, er war ein guter Christ, noch der bemerkenswerthe Beisatz folgt: þvi kallađu heiđingjar hann Ketil enn fiflska, darum nannten ihn die Heiden den närrischen Ketil; ferner die §. 4, Anm. 3 bereits mitgetheilte Stelle, c. 216, S. 202, wo die Worte: ok voro allir kristnir, den charakteristischen Beisatz haben: þviat þar matti aldri heiđinn mađr bua. Vgl. ferner Njals S. c. 102, S. 158: „Von da fuhren sie westwärts nach Skogahverfi, und herbergten zu Kirkjubär; dort wohnte Svartr (Surtr), des Asbjörn Sohn, des Sohnes des Thorstein, des Sohnes Ketils des Närrischen. Dieses Geschlecht war von Vater auf Sohn christlich gewesen;" ebenso in der Kristni S. c. 7, S. 46, nur daß Thorstein hier ausgelassen ist. Endlich bezüglich der Genealogie vergleiche allenfalls auch noch die Laxdäla S. c. 1, S. 2.

20) Vgl. z. B. Landnama, I, c. 10, S. 39; ferner c. 12, S. 44, wo Helgi bjola Oerlygs bräđrungr, d. h. Geschwisterkind genannt wird.

ein eifriger Beobachter altheidnischer Gebräuche sich erweist[21]). Ueber den Oerlyg wird aber Folgendes berichtet[22]): „Oerlygr hieß ein Sohn des Hrappr, des Sohnes des Björn buna; er ward erzogen bei dem heiligen Bischofe Patrekr auf den Hebriden[23]). Er bekam Lust nach Island zu fahren, und bat den Bischof, für ihn Rath zu schaffen. Der Bischof hieß ihn Holz zu einer Kirche mit sich nehmen, und eine eiserne Glocke, ein plenarium (d. h. wohl ein vollständiges Meßbuch), und geweihte Erde, um sie unter die Eckpfeiler der Kirche zu legen[24]); zugleich wies ihn der Bischof an, da Land zu nehmen, wo er zwei Berge von der See aus sehen würde, und unter dem südlichen Berge sich anzusiedeln: in jeden der beiden Berge werde ein Thal sich hinaufziehen; dort solle er sich seine Wohnstätte nehmen, und eine Kirche erbauen lassen, und sie dem heiligen Kolumba weihen[25]).

---

21) Bei der Bestimmung des Ortes seiner Niederlassung legt nämlich Þorðr das höchste Gewicht auf den Platz, an welchem seine vor der Landung ausgeworfenen öndvegissulur antreiben; Landnama, I, c. 10, S. 40, und IV, c. 7, S. 257; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 118, S. 242. Vergleiche übrigens wegen dieser Sitte meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft I, S. 45—7.

22) Wir geben oben die Worte der Landnama, I, c. 12, S. 42—4, und zwar nach dem Texte, welcher im engeren Sinne als Landnama bezeichnet wird; die erheblicheren Abweichungen der anderen Texte, also der Hauksbok, der Melarbok und der gemischten Handschriften, dann auch der jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 119, S. 242—4, sollen in den Anmerkungen berücksichtigt werden, der völlig selbstständige Bericht der Kjalnesinga S. aber am Schlusse nachfolgen.

23) Mit dem heiligen Patrik der Irländer kann der Chronologie nach dieser Bischof nicht identisch sein, und von seiner Heiligkeit und Existenz ist weiter Nichts bekannt; vgl. Finn Johannaeus, historia ecclesiastica Islandiae, Bd. I, S. 35, Anm. Doch ist wohl möglich, daß, nachdem Patrik als Apostel der Irländer in Island wohl gekannt war (vgl. Hungurvaka, c. 20, S. 140), sein Name in unsere Sage zu deren weiterer Ausschmückung hineingetragen wurde.

24) Die Hauksbok, Melarbok und einige andere Texte fügen bei: „einen Goldpfenning."

25) Nach der Olafssage ermahnt der Bischof zugleich den Oerlyg, am christlichen Glauben festzuhalten. Statt des Kolumba nennen die Hauksbok und Melarbok sammt einigen anderen Texten den Kolumkilla oder Kolumbilla, gemeint ist aber hier wie dort Kolumba; vgl. Beda, hist. eccles. V, c. 9, (Monum. hist. Brit. I, S. 256): Qui videlicet Columba nunc a nonnullis, composito a Cella et Columba nomine, Columcelli vocatur.

Mit Oerlyg war aber ein Mann zu Schiff, der Kollr hieß, sein Pflegebruder; sodann þorbjörn spörr, drittens þorbjörn talkni und dessen Bruder, þorbjörn skuma; sie waren Söhne des Böđvarr blöđruskalli. Oerlyg und seine Genossen gingen in See, und sie hatten eine schlimme Fahrt und wußten nicht, wo sie sich befanden; da rief Oerlyg den Bischof Patrik an um Landung für sich, und gelobte da, wo sie landen würden, die Gegend nach seinem Namen zu benennen. Kurze Zeit waren sie nach dem noch in See, als sie Land sahen, und sie waren westlich gegen das Land gekommen. Sie landeten da, wo man es Oerlygshöfn nennt (d. h. Oerlygshafen); den einwärts gehenden Meerbusen nannten sie aber Patreksfjörđr (d. h. Patreksbusen)[26]). Da blieben sie den Winter über; gegen das Frühjahr aber rüstete Orlyg sein Schiff, einige seiner Schiffleute aber nahmen da Land, wie später noch gesagt werden wird. Oerlyg segelte von Westen her an Barđ vorbei; da er aber südwärts um den Snäfellsjökull herum in den Meerbusen kam, sah er zwei Berge, und in beiden ein Thal. Da erkannte er das Land, das ihm zugewiesen war. Er hielt nun auf den südlichen Berg zu, und es war dieß das Kjalarnes, und da hatte bereits sein Geschwisterkind, Helgi, Besitz ergriffen. Den ersten Winter blieb Oerlyg bei Helgi; im Frühjahre aber nahm er mit des Helgi Zustimmung Land von der Mogilsa bis zum Osvifsläkr, und wohnte zu Esjuberg. Dort ließ er eine Kirche erbauen, wie ihm befohlen war. — Oerlyg und sein Geschlecht setzten ihren Glauben auf den Kolumba[27])." — Bei

26) Die Hauksbok, Melarbok und einige andere Texte fügen bei: „Kollr aber rief den þorr an; da trennte sie der Sturm, und er kam dahin, wo man es Kollsvik (Kollsbucht) nennt, und brach da sein Schiff."

27) Die Olafssage fügt hier bei: „er hielt am rechten Glauben fest, wie ihn ihm der Bischof gelehrt hatte, und man sagt, daß sein Sohn ebenfalls nie Götzen verehrt habe." Die Hauksbok, Melarbok, dann einige der gemischten Texte beschreiben die Fahrt von dem Augenblicke an, da das angewiesene Land zuerst erblickt wird, etwas abweichend; bemerkenswerth sind dabei folgende Angaben: „da fiel die eiserne Glocke über Bord, und versank. Sie segelten aber in den Meerbusen hinein, und landeten da, wo man es jetzt Sandvik nennt, am Kjalarnes; da lag die eiserne Glocke auf einem Haufen Seetang;" — „sie (d. h. Örlygs Nachkommen) glaubten an den Kolumkilla, obwohl sie ungetauft waren. þorleifr (ein Urenkel des Örlyg) war von übernatürlicher Stärke (tröllaukinn), nahm aber dennoch den christlichen Glauben an." Endlich der Bericht der Kjalnesinga S. c. 1, S. 398—9 lautet wie folgt: „Ein Mann hieß Örlyg; er war seiner gan-

anderer Gelegenheit haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, wie in dieser Erzählung, zumal wenn man die mehrfachen Zusätze der neueren Texte der Landnama berücksichtigt, die Nachbildung älterer heidnischer Sitten nicht zu verkennen ist. Wie sonst etwa Thor, so wird hier der heilige Bischof Patrik über den Ort der künftigen Niederlassung befragt; wie der heidnische Häuptling seinen Tempel, insbesondere dessen Grunderde und Holzwerk nach Island mit sich hinübernimmt, so wird hier das zum Bau der christlichen Kirche Nöthige mitgenommen; das Ueberbordfallen und Anslandschwimmen der eiser-

---

zen Herkunft nach ein Irländer; in der Zeit war Irland christlich; über das herrschte damals Konufögr, der Irenkönig. Dieser vorgenannte Mann fiel in des Königs Ungnade; er fuhr den Bischof Patrek zu finden, seinen Blutsfreund; der aber hieß ihn nach Island segeln: denn dahin geht nun, sagte er, die Segelfahrt vieler mächtiger Männer; und ich will dir das beisteuern, daß du drei Stücke habest: das ist geweihte Erde, die du unter die Eckpfeiler der Kirche legen sollst, und ein plenarium, und eine geweihte eiserne Glocke, (einige Handschriften fügen noch ein Crucifix bei). Du wirst südwärts nach Island kommen; da sollst du westlich vorbeisegeln, bis ein großer Meerbusen von Westen her sich in das Land zieht; drinnen im Meerbusen wirst du drei hohe Berge sehen, und in jedem ein Thal; du sollst einwärts halten gegen den südlichsten Berg; da wirst du einen guten Hafen finden, und da ist ein kluger Häuptling, der Helgi bjola heißt; der wird dich aufnehmen, denn er ist ein geringer Opferer (vgl. oben, Anm. 8), und er wird dir eine Wohnstätte schaffen südlich unter dem Berge, von dem ich dir vorhin sagte; dort sollst du eine Kirche bauen lassen (einige Handschriften setzen bei: und die Leute begraben), und dem heiligen Kolumba (Kolumban, Kolumbilla) weihen. Fahr nun wohl, sprach der Bischof, und bewahre deinen Glauben auf's Beste, wenn du auch mit Heiden lebst. Hierauf rüstete Orlyg seine Fahrt, und von seiner Fahrt ist zuerst das zu berichten, daß Alles nach Dem ging, wie der Bischof gesagt hatte. Er lief im Þerneyjarsund ein; dann fuhr er den Helgi bjola zu treffen, und dieser nahm ihn gut auf; Örlyg erbaute nun da einen Hof und eine Kirche, und wohnte fortan dort bis in sein Alter." Vgl. ferner ebenda, c. 18, S. 459—60: „Da stand noch die Kirche zu Esjuberg, welche Örlyg hatte bauen lassen; da gab Niemand mehr auf sie Acht; weil aber Bui ein getaufter Mann war, und nie opferte, ließ ihn Frau Helga unter der südlichen Kirchenmauer begraben, und kein Gut zu ihm legen, außer seine Waffen. Jene selbige Eisenglocke hing noch vor der Kirche zu Esjuberg, als Bischof Arni Þorlaksson über die Kathedrale gesetzt war, und Nicholaus Petrsson zu Hof wohnte, und sie war da von Rost zerfressen. Bischof Arni ließ auch jenes nämliche plenarium südwärts nach Skalholt bringen, und ließ es herrichten, und den Rücken leimen, und ist die Schrift daran Irisch." — Dieser Bischof Arni saß aber in den Jahren 1269—97 auf dem Stuhle zu Skalholt.

nen Glocke findet sein offenbares Urbild in dem Ueberbordwerfen der Hochsitzpfeiler, deren Landungsplatz den Ort der zukünftigen Wohnstätte bestimmen sollte. Gehoben will die Parallele noch werden durch den ausdrücklichen Gegensatz, in welchen ein Anhänger Thors unter den Begleitern Oerlygs zu diesem selbst gebracht wird; während Letzterer glücklich den Ort seiner Bestimmung erreicht, verliert Jener trotz seines Gebetes, oder wegen desselben, im Sturme sein Schiff[28]. Für die eigenthümliche Mischung christlicher und heidnischer Culturmomente in jener Zeit ist eben darum diese Erzählung in hohem Grade bezeichnend.

Weiter werden noch zwei Männer genannt, welche, unter sich verwandt, als Christen nach Island einwandern, ohne doch wie es scheint mit dem Hause des Ketill flatnefr in verwandtschaftlichen Beziehungen zu stehen, Jörundr nämlich mit dem Beinamen hinn kristni (der Christ), und Asolfr alskikk (ganz Schick, der überaus Geschickte?). Ueber den Ersteren berichten die Quellen nur so viel, daß zwei Brüder, þormoðr und Ketill, Söhne eines gewissen Bersi oder Bresi, aus Irland nach Island hinübergezogen seien und sich dort im Südwesten der Insel niedergelassen hätten; Jörund aber sei ein Sohn Ketils gewesen, und habe zu Jörundarholt, dem späteren Garðar, gewohnt: „er hielt das Christenthum gut bis zu seinem Todestage, und wurde in seinem Alter ein Einsiedler[29].“ Da nicht abzusehen ist, wie Jörund in Island hätte bekehrt und getauft werden können, muß wohl angenommen werden, daß entweder er selbst oder bereits sein Vater schon in Irland den Glauben angenommen habe. Etwas ausführlicheren Bericht erhalten wir dagegen über den Asolf, einen Neffen Jörunds[30]; in seiner kürzeren Fassung lautet derselbe wie folgt[31]: „Asolf hieß ein Mann, er war ein Ver-

---

28) Vgl. Beiträge zur Rechtsg. des Germ. Nord., Heft I, S. 45—50, und S. 61—2.

29) Landnama, I, c. 15, S. 48—9; doch haben den oben wörtlich angeführten Beisatz nur die Hauksbok, Melarbok und die gemischten Texte, während er der eigentlichen Landnama wie der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 127, S. 252 fehlt.

30) Die Hauksbok, Melarbok und die gemischten Texte geben, ang. O., die Verwandtschaft Beider dahin an, daß Eðna, eine Schwester Jörunds und in Irland an einen gewissen Konall verheirathet, Asolfs Mutter gewesen sei.

31) Landnama, I, c. 15—7, S. 50—2. Wir folgen auch hier wieder

wandter des Jörund zu Garðar; der kam hieher nach Osar im Ostlande; er war ein guter Christ, und wollte mit den Heiden Nichts gemein haben, und wollte von ihnen keine Speise annehmen; er baute sich eine Hütte unter den Eyjafjöll, da wo man es jetzt bei der östlichsten Asolfshütte (Asolfsskali) heißt[32]); keinen Menschen besuchte er; da entstand Neugierde darüber, was er zu seiner Nahrung habe, und es sahen die Leute in seinem Hause viele Fische. Und als die Leute zu dem Bache kamen, der bei der Hütte vorbeifloß, da war er so voller Fische, daß die Leute ein solches Wunder noch nie gesehen zu haben meinten; als aber die Leute aus der Umgegend dessen gewahr wurden, trieben sie ihn weg, und wollten nicht, daß er solchen Reichthumes genöße. Da verlegte Asolf seine Wohnung nach Miðskali (der mittleren Hütte), und hielt sich dorten auf: da verlor sich aller Fischfang aus jenem Bache, als die Leute zugreifen wollten; da man aber zu Asolf kam, war der Fluß, welcher an dessen Hütte vorbeifloß, voller Fische. Da wurde er wiederum vertrieben; da fuhr er zu der westlichsten Asolfshütte, und es ging Alles nochmals ebenso[33]). Da er aber auch hier wieder wegzog, ging er zu seinem Verwandten Jörund, und dieser lud ihn ein, bei ihm zu bleiben; er aber erklärte, er möge nicht bei anderen Leuten sein. Da ließ ihm Jörund an dem äußeren Holmr ein Haus bauen, und brachte ihm dorthin Nahrungsmittel, und dort blieb er, so lange er lebte, und wurde dort begraben. Da, wo sein Grab ist, steht jetzt eine Kirche, und er wird als ein besonders heiliger Mann betrachtet[34])." Mehr-

der eigentlichen Landnama, mit welcher auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 127, S. 252—3 übereinstimmt, und geben die wichtigeren Abweichungen der anderen Texte in den Anmerkungen an.

32) Nach der Hauksbok, Melarbok und den gemischten Texten hatte Asolf Anfangs 12 Begleiter, deren aber drei unterwegs starben; da ihre Gebeine später kirchliches Begräbniß fanden, müssen auch sie Christen gewesen sein. Zuerst schlägt ferner nach jenen Texten Asolf sein Zelt neben dem Hofe des Þorgeirr hinn hörðski auf; dann erst baute er sich auf Thorgeirs Rath jene Hütte, weil ihn dieser nicht in seiner Nähe haben mag.

33) Nach den oben angeführten Recensionen der Landnama weist zunächst Thorgeir den Asolf weg, weil das Fischwasser ihm gehöre; das zweite und drittemal dagegen weisen ihn die Nachbarn weg, und zwar weil sie ihn und seine Genossen im Verdachte der Zauberei haben. Gegen diesen Verdacht nimmt sie jedoch Thorgeir in Schutz, und meint, sie schienen ihm gute Leute zu sein.

34) Die anderen Texte berichten: „Als Asolf alt wurde, wurde er Einsiedler. Seine Klause war da, wo jetzt die Kirche steht; dort starb er, und

fach wird sodann noch eines Wunders gedacht, durch welches Asolf sich lange nach seinem Tode bemerklich gemacht haben soll. Nach dem einen Berichte[35]) erschien dem Haldorr Illugason, einem guten Christen, der zu Holmr wohnte, Asolf im Traume, und beschwerte sich darüber, daß dessen Magd sich beständig auf seinem Grabe die Füße abwische; zugleich hieß er ihn über seiner Leiche eine Kirche bauen, und gab sich ihm schließlich auf sein Befragen zu erkennen: Haldor gehorcht dem Befehle, und Asolf gilt fortan als heilig. Nach einer anderen Version dagegen[36]) erscheint Asolf zunächst jener Viehmagd selbst, und weist sie an, ihren Traum dem Haldor anzuzeigen; als dieser antwortet, um die Träume von Weibern kümmere er sich nicht, erscheint Asolf im Traume einem von dreien Mönchen, welche Bischof Rudolf zu Bär in Island angesetzt hatte, und heißt ihn einen kleinen Hügel vor der Thür von Haldors Viehstall um eine Mark Silbers kaufen. Dieß geschieht, der Hügel wird aufgegraben, und menschliche Gebeine finden sich in demselben; jetzt erscheint aber Asolf neuerdings, und zwar dem Haldor selbst, im Traume, und heißt diesen unter schweren Drohungen seine Gebeine um dasselbe Geld wieder zurückkaufen, um welches er sie verkauft hatte. Haldor gehorcht jetzt, und läßt die Gebeine in einem hölzernen Schreine auf den Altar setzen; Holz zu einer Kirche wird sofort vom Auslande her geholt, und die Kirche an dem Orte gebaut, wo dieses, vom Schiffe aus in das Wasser geworfen, durch Asolfs Kraft ans Land getrieben wird: doch wird die Kirche dem Kolumba, also einem kirchlich anerkannten Heiligen, geweiht. — Man sieht, zu Anfang des 11. Jahrhunderts, denn in diese Zeit soll die Begebenheit fallen, war das Andenken an den christlichen Einwanderer noch so lebendig, daß man sich versucht fühlen konnte, ein Mirakel an dessen Person zu knüpfen, und es ist für die damalige Stimmung der neubekehrten Christen bezeichnend, daß sie unter allen nach Island eingewanderten Glaubensgenossen gerade den unverträglichsten und fanatischsten zum

---

wurde sofort zu Holmr begraben." Von Asolfs Heiligkeit ist übrigens sonst nirgends die Rede, und canonisirt wurde er jedenfalls nie.

35) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 128, S. 253—4.

36) So nach der Hauksbok, Melarbok und den gemischten Texten, Landnama, I, c. 16, S. 50—1; die eigentliche Landnama weiß von der ganzen Legende noch Nichts.

Helden ihrer Legende wählten. Für uns aber hat das von Jörund und Asolf Erzählte zumal darum eine besondere Bedeutung, weil wir dadurch im Gegensatze zu den Halbchristen nach Art des mageren Helgi Männer kennen lernen, denen es mit dem neuen Glauben tiefer Ernst war, und die eher geneigt waren von dem Eifer für denselben zu übertriebener Strenge gegen sich selbst und zu maßloser Feindseligkeit gegen ihre heidnischen Mitbürger sich hinreißen zu lassen, als daß sie wie Jene noch immer neben dem neuen Glauben den alten mit fortgeschleppt hätten.

Endlich wird noch von einer anderen Einwanderung christlicher Leute in Island erzählt, und wiewohl bei der keineswegs unangreifbaren Glaubwürdigkeit der betreffenden Quelle sich nicht mit Bestimmtheit feststellen läßt, was in ihrer Darstellung geschichtliche Wahrheit sei, mag doch auch dieser Bericht hier vollständig mitgetheilt werden, da wenigstens so viel festzustehen scheint, daß derselbe, wenn auch durch spätere Zuthaten noch so sehr entstellt, im Ganzen auf ältere und ächte Ueberlieferungen sich stützt. Es wird aber erzählt[37]): „Gegen die letzten Jahre des Konufögr (jenes Königs in Irland) kam ein Schiff in den Leiruvogr; darauf waren Irische Leute. Ein Mann hieß Andriðr, jung und unverheirathet, groß und stark. Da war auch ein Weib, welches Esja hieß, eine Wittwe, und sehr vermöglich. Ein Mann hieß Kolli, der da bei ihnen auf dem Schiffe war. Helgi nahm sie Alle auf; den Kolli setzte er im Kollafjörðr an; weil aber Oerlygr alt und kinderlos war[38]), gab er Land und Wohnstätte auf, und Esja übernahm Beides; da ließ sie sich zu Esjuberg nieder. Alle diese Leute wurden getaufte genannt; doch ging unter vielen Leuten die Rede, daß Esja noch den alten Sitten anhänge[39])." Im weiteren Verlaufe der Sage sehen wir dann die Esja als eine rechte Zaubrerin auftreten, und von Bui, einem Sohne jenes Andriðr, heißt es zwar, daß er getauft gewesen sei, und er erlangt darauf hin selbst ein kirchliches Begräbniß[40]), er mag auch nicht opfern, und wird darum von eifrigen

---

37) Kjalnesinga S. c. 2, S. 399.

38) Dieß ist ein Irrthum, da andere und verläßigere Quellen von Örlygs Nachkommenschaft sprechen; vgl. z. B. oben, Anm. 27.

39) Nach einer anderen Handschrift: „daß Esja gerne opfere."

40) Kjalnesinga S. c. 18, S. 459, siehe oben, Anm. 27. Ebenda,

Heiden mit dem Beinamen hundr, der Hund belegt, auch wegen Irrglaubens (um rangan atrunaðr) gerichtlich belangt[41]), ja er zündet sogar aus Rache einmal einen Göttertempel an[42]); aber dieses sein Christenthum hindert ihn weder sehr häufig von den Zaubermitteln der Esja Gebrauch zu machen, noch auch mit der Riesentochter Friðr einen Sohn zu zeugen. So darf man denn den Bui, und das Gleiche muß wohl auch von der Esja und von deren sämmtlichen Schiffsgenossen gelten, höchstens als einen Halbchristen ähnlich dem oben besprochenen Helgi dem Mageren betrachten, und mit Recht bezeichnet es þormoðr Torfason als lächerlich, wenn Thomas Dempster in seinem Menologium Scoticum aus demselben einen Apostel der Isländer machen will[43]).

Mit den bisher besprochenen Personen ist die Zahl der christlichen Einwanderer in Island erschöpft, deren unsere Quellen namentlich gedenken; keineswegs aber darf man darum auch sofort annehmen, daß wirklich nur diese uns genannten Leute in jener Zeit zum christlichen Glauben sich bekannt hätten. Jeder mächtigere Einwanderer brachte eine größere oder geringere Anzahl abhängiger Leute mit sich, und es versteht sich von selbst, daß diese wenigstens der Regel nach auch den Glauben ihres Herrn und Führers theilten[44]); gar mancher andere Christ mochte ferner auf eigene Faust eingewandert sein, dessen geringerer Stand oder größere Zurückgezogenheit

---

c. 3, S. 404 hatte es freilich nur geheißen: **hann var vatni ausinn ok kallaðr Bui**, „er wurde mit Wasser begossen und Bui genannt," was sonst nur der Ausdruck für die heidnische Wassertaufe zu sein pflegt.

41) Ebenda, c. 3, S. 405—6; von der Verläßigkeit dieser Nachricht wird noch bei anderer Gelegenheit die Rede sein.

42) Ebenda, c. 4, S. 410.

43) **Thormodus Torfaeus, Orcades, seu rerum Orcadensium historiae libri III (Havniae, 1697), Präfat.**; vgl. ferner **Finn Johannaeus, hist. eccl. Island. I,** S. 40, **not. a.**

44) Zu Ende des 10. Jahrhunderts, also ehe das Christenthum in Island gesetzlich angenommen worden war, wandert ein **þorbjörn Vifilsson** mit seiner Tochter **þuriðr** von da nach Grönland aus, und Beide werden als Christen bezeichnet, **þorfinns S. karlsefnis, c. 3,** S. 110 u. 112—3. **Vifill** war aber ein Freigelassener der **Auðr djupauðga** gewesen, und mit dieser nach Island gekommen, **Landnama, II, c. 17,** S. 112, und **þorbjörn**, von dessen Taufe sonst Nichts zu erfahren ist, mochte demnach den Glauben von seinem Vater ererbt haben.

doch der Erhaltung seines Andenkens nicht günstig war, und zumal werden wir nicht stark irre gehen, wenn wir annehmen, daß die meisten Männer Keltischer Abkunft, welche uns unter den ersten Ansiedlern in Island genannt werden, sich zum Christenthume bekannt haben dürften[45]). Aber freilich war die Zahl der Christen immerhin der überwiegenden Masse der heidnischen Bevölkerung gegenüber eine viel zu geringe, ihre Abgeschiedenheit von der übrigen christlichen Welt eine viel zu entschiedene, endlich ihr eigener religiöser Zustand ein viel zu mangelhafter und schwankender, als daß der Glaube der einzelnen bekehrten Geschlechter sich hätte erhalten oder vollends gar weiter ausbreiten können; ein sehr klares Bild der gesammten Verhältnisse dieser ältesten christlichen Einwanderung geben uns die Quellen selbst, indem sie berichten[46]): „So erzählen kundige Männer, daß einige Landnamemänner, die in Island eingewandert sind, getauft waren, zumeist solche, die von Westen her über die See kamen; man nennt darunter den Helgi hinn magri und den Oerlygr hinn gamli (d. h. der Alte), den Helgi bjola, Jörundr kristni, die Auđr djupauđga, den Ketill hinn fiflski, und noch mehrere Männer, die von Westen her über die See kamen; und Einige darunter hielten am Christenthume fest bis an ihren Todestag; in ihrem Geschlechte aber setzte sich dieß nicht weit fort, denn die Söhne von Einigen errichteten bereits Tempel und opferten[47]). Das Land war nahezu hundert (d. h. 120, nämlich ein Großhundert) Jahre ganz heidnisch.“ Oder[48]): „Noch viele andere Leute waren, die getauft hieher nach Island kamen, und hier Land in Besitz nahmen; darum aber, weil

45) Finn. Johann., hist. eccl. Island. I, S. 38 führt ohne Weiteres einen Vilbaldus Hibernus unter den christlichen Einwanderern auf; darunter kann nur der oben, Anm. 4, bereits erwähnte Vilbaldr Dufþaksson gemeint sein, und es ist, da er von Irland aus einwanderte und überdieß Irischer Abstammung war, in der That sehr wahrscheinlich, daß er christlichen Glaubens gewesen ist: ausdrücklich bezeugt finde ich dieß dagegen nicht.

46) Landnama, V, c. 15, S. 321—2.

47) So nicht nur die Söhne des mageren Helgi (oben, Anm. 17) und die Nachkommenschaft der Aud (oben, Anm. 12), sondern auch ein Sohn des Hebridischen Kalman, Sturla gođi, muß von dem Christenthume, zu dem der Vater sich sicherlich bekannt, abgefallen sein, da er sogar eine Tempelpflege übernahm; erst des letzteren Sohn Bjarni ließ sich wieder taufen, wie wir sehen werden; Landnama, II, c. 1, S. 64—5; vergl. I, c. 15, S. 49, not. 7. u. dgl. m.

48) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 119, S. 244.

viel mehrere Landnamemänner heidnisch waren und gewaltige Opferer, die mit aller Gewalt gegen den rechten Glauben sich setzten, und die Christen mit Bosheit plagten und verfolgten, wie dieß später noch erzählt werden wird, Jene aber selbst noch jung waren im Glauben, da kehrten Einige zum Heidenthume zurück, die vordem Christen zu nennen waren; und obwohl einige Landnamemänner das Christenthum nicht völlig abwarfen, waren doch fast alle ihre Kinder und Nachkommen heidnisch, weil keine Priester im Lande waren, noch andere Leute, welche das Volk gelehrt hätten." Die Beschwerde über die Verfolgungssucht der Heiden darf man nun zwar, wie sich aus dem weiteren Verlaufe der Geschichte des Isländischen Christenthums ergibt, gutentheils dem übereifrigen Verfasser dieses letzteren Berichtes zu Gute halten; im Uebrigen aber bestätigen uns beide Angaben, wie sehr die Christen von vornherein vereinzelt und unter die heidnische Bevölkerung zerstreut waren, wie wenig die Schwäche und Rohheit ihres eigenen Glaubens ihnen dem Einfluß der heidnischen Umgebung zu widerstehen möglich machte, wie gänzlich endlich jede Kräftigung ihrer religiösen Zustände durch Lehre und Beispiel von Außen her ihnen mangelte. Wenn übrigens der unter solchen Umständen unausbleibliche rasche Rückfall in das Heidenthum den Glauben solcher einzelner Einwanderer für die spätere Bekehrung der Insel ohne unmittelbare Bedeutung bleiben läßt, so wäre doch ganz verkehrt, demselben darum auch allen und jeden mittelbaren Einfluß nach dieser Seite hin absprechen zu wollen. In Island, und das Gleiche muß begreiflich auch von Norwegen gelten, waren zwar jene ersten Anfänge des Christenthums allzuschwach, um von sich heraus diesem zur Herrschaft zu verhelfen, zu schwach sogar um auch nur das eigene Dasein ohne weitere Hilfe von Außen her fristen zu können; immerhin aber haben auch sie bereits dazu beigetragen, den späteren von Außen her unternommeuen Bekehrungsversuchen eine günstigere Aufnahme zu verschaffen, so schwer, ja unmöglich es sein mag, diesen ihren fördernden Einfluß genauer festzustellen oder abzuwägen.

II. Abschnitt.

Die ersten Bekehrungsversuche in Norwegen und Island selbst.

---

§. 10.

Das Christenthum in Dänemark und Schweden bis gegen das Jahr 980.

Unter Anskars und Rimberts nächsten Nachfolgern war die Nordische Mission der Bremisch-Hamburgischen Kirche allmählig in Vergessenheit gerathen. Ohne geistliche Hilfe sich selbst überlassen, waren die von jenen beiden Erzbischöfen mühevoll gestifteten kleinen Gemeinden in Dänemark und Schweden größtentheils wieder in das Heidenthum, oder doch in einen wenig bessern, aus Heidenthum und Christenthum gemischten Glaubenszustand zurückgefallen; an weitere Fortschritte der christlichen Kirche im Norden war vollends gar nicht zu denken gewesen. Einen erneuten Aufschwung nahm nun aber das Bekehrungsgeschäft unter Reginwards Nachfolger, **Unni**, welcher im Jahre 918 auf den erzbischöflichen Stuhl gelangte, und denselben 18 Jahre lang, also bis zum Jahre 936, einnahm. Geänderte politische Verhältnisse waren es, welche ihm die Wiederaufnahme und gedeihliche Fortführung der Mission möglich machten [1].

Es war aber in der für uns so dunklen Zeit, welche zwischen Anskars und allenfalls noch Rimberts Missionsversuchen und deren

---

1) Bezüglich der Chronologie vergl. die **Annales Corbejenses** a. 936 (Pertz, V, S. 4); den **Continuator Reginonis**, a. 936 (ebenda, I, S. 617); **Adam. Brem.** I, c. 56 u. 64 (ebenda, IX, S. 303 u. 305); ferner **Lappenberg**, **Hamb. Urk.-B.** num. 29, und allenfalls auch die **jüngere Olafs S. Tryggvasonar**, c. 60, S. 109, und das mit ihr übereinstimmende **Sögubrot** I, c. 1, S. 408. Das **Breve Chronicon Bremense** (Pertz, IX, S. 391) gibt dagegen dem Unni nicht volle 17 Regierungsjahre, und läßt ihn somit bereits im Jahre 934 sterben, — ein Verstoß, der auch auf die Chronologie der nächstfolgenden Zeiten hinüberwirkt.

Erneuerung durch Unni in der Mitte liegt, in Dänemark eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen. Wir hatten bereits wiederholt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Dänemark in der älteren Zeit ebensowenig ein einheitliches Reich bildete, als dieß bei Schweden oder Norwegen der Fall war. Hier wie dort standen zahlreiche kleine Staaten neben einander, jeder von dem andern völlig oder doch nahezu unabhängig, und jeder mit seinem eigenen Könige an der Spitze; Wechselheirathen, Erbgang, häufige Zerwürfnisse innerhalb jedes einzelnen königlichen Hauses, noch häufigere Fehden der verschiedenen Königshäuser eines jeden Volksstammes unter einander oder auch mit den Kleinkönigen der benachbarten Stämme erhielten den Bestand und die Ausdehnung der einzelnen Reiche sowohl als auch die Personen der sie beherrschenden Könige in einem unaufhörlichen Wechsel, der es uns geradezu unmöglich macht, in die verschiedenen uns überlieferten Königsreihen einige Ordnung zu bringen. Jetzt aber wird, wie dieß in etwas früherer Zeit durch Haraldr harfagr in Norwegen geschehen war, so auch in Dänemark durch Gormr hinn gamli der Versuch gemacht, die ganze Zahl dieser Dänischen Kleinreiche zu einem einzigen Gesammtstaate unter seiner alleinigen Herrschaft zusammenzubringen, und hier wie dort gelingt das Wagniß[2]). Ueber die Art, wie das erstrebte Ziel erreicht wurde, wird freilich nichts Näheres berichtet, vielmehr nur in ganz allgemeinen Worten darauf hingewiesen, daß Gorm Stifter der Alleinherrschaft in Dänemark geworden sei[3]), und höchstens noch erzählt, wie er in Jütland einen König Gnupa, dann einen weiteren König Silfraskalli besiegt, und alles Land bis an die Schlei mit Unterdrückung der bisherigen Kleinkönige sich unterworfen habe[4]). Gewiß

2) Nur beiläufig mag bemerkt werden, daß wenn die Islenzkir Annalar, a. 850 den Eintrag mit Bezug auf Eirikr barn haben: hann var fyrstr einvaldskonungr i Danmörku, dabei offenbar, mittelbar oder unmittelbar, ein Mißverständniß der Vita Anskarii, c. 24 zu Grunde liegt; die Stelle darf nur auf das kleine Jütische Reich bezogen werden, mit welchem die Deutschen Missionäre seit König Haralds Zeit in Berührung getreten waren.

3) Z. B. Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 3, S. 77—8 und Olafs S. hins helga, c. 140, S. 213—4; ferner die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 1, S. 2—3, u. dgl. m.

4) Jüngere Olafs S. Tryggvas, c. 63, S. 116; vergl. Þ. af Ragnars sonum, c. 4, S. 355; selbst diese Nachricht ist indessen ziemlich

ist dagegen so viel, daß im Anfange des 10. Jahrhunderts die Einherrschaft in Dänemark festgestellt wurde, gewiß ferner, daß diese ihre Feststellung, wenn auch im Verlaufe der Zeit vielfach der Ausbreitung des Christenthums im Norden förderlich, doch zunächst von einer gewaltigen Reaction des Heidenthumes gegen dasselbe begleitet war. Von den Inseldänen, welche das Christenthum noch wenig berührt hatte, ging die Gründung der Alleinherrschaft aus, und es begreift sich schon hieraus, daß durch die kampfweise Besiegung der dem neuen Glauben befreundeten Kleinkönige Jütlands das Heidenthum neue Kraft erhalten und zugleich feindseliger gegen das Christenthum gestimmt werden mußte. Das Christenthum des Nordens war aber überdieß ein von den Deutschen Königen begründetes und erhaltenes, und von Deutschland aus regierten Deutsche Bischöfe die Nordische Kirche; mochten die früheren Kleinkönige ohne Anstand ihres südlichen Nachbars Uebermacht anerkennen, — das Selbstgefühl eines Alleinherrschers in Dänemark mußte sich durch die gleiche Behandlung aufs Tiefste verletzt fühlen. Beide Momente mußten zunächst einen Conflict der neuen Einkönige mit dem neuen Glauben, und damit zugleich auch mit den Deutschen Königen als dessen Schutzherren herbeizuführen geeignet sein.

Wie dem auch sei, so sehen wir jedenfalls die Bewegung, welche Gorms Unternehmen veranlaßte, und mehr noch vielleicht den Uebermuth, welchen dessen Gelingen in ihm erregen mochte, bald zu Zerwürfnissen mit den Deutschen Nachbaren führen. Nicht nur die Slavischen Stämme nördlich und östlich der Elbe, sondern auch die Sachsen und Friesen wurden von König Gorm angegriffen, und deren Lande gräßlich verwüstet[5]), und daneben zeigte sich dieser auch

---

zweifelhafter Glaubwürdigkeit. Ob übrigens die bisherigen Kleinkönige in Dänemark sofort völlig beseitigt, oder ob dieselben nur in strengere Abhängigkeit von einem Oberkönige gebracht, also mediatisirt wurden, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden; die letztere Annahme würde das öftere gleichzeitige Vorkommen verschiedener Könige erklären, und in den geschichtlich feststehenden Vorgängen bei der Begründung z. B. der Angelsächsischen Gesammtmonarchie eine Stütze finden.

5) So die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 63, S. 116, u. þ. af Ragnars sonum, c. 4, S. 355—6; Adam. Brem. I, c. 57, S. 304, welcher den König Gormr, des Hörđaknutr Sohn, inzwischen irrig selbst als Hardecnuth aufführt, mit dem bloßen Beinamen Wrm; endlich Widukindi

noch im eigenen Lande als der erbittertste Feind des christlichen Glaubens. Obwohl des Königs eigene Gemahlin, Thyra, wenn nicht eine Christin, so doch ganz entschieden dem Christenthume geneigt gewesen sein soll[6]), wurde dennoch die Kirche zu Schleswig zerstört, und was sich von Priestern in Jütland vorfand, qualvoll getödtet, oder doch aus dem Lande getrieben[7]). Beides mußte dem Deutschen Könige als genügender Anlaß zum Einschreiten erscheinen, und zwar um so mehr, je kräftiger die Persönlichkeit Heinrichs I. war, welcher zu jener Zeit den Deutschen Thron einnahm; in der That sehen wir alsbald einen Heerzug gegen Dänemark unternommen, dessen siegreiche Beendigung nicht nur die Grenzen Deutschlands gegen Dänische Einfälle sichert, sondern auch der Ausbreitung des Christenthumes in Dänemark neuerdings Bahn bricht. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört die Unternehmung König Heinrichs dem Jahre 934 an[8]); die Berichte der Quellen über dieselbe lauten freilich nur sehr fragmentarisch und stimmen unter sich keineswegs voll-

---

Corbejensis I, c. 40 (Pertz, V, S. 435) nennt den Dänenkönig gar Chnuba. Die Erklärung dieser Namensverschiedenheit siehe unten.

6) Nach Saxo Grammaticus, IX, S. 470 suchte Thyra den Gorm zu bekehren, und mußte demnach selbst eine Christin sein; Sueno Aggonis, c. 3 (bei Langebek, I, S. 48) läugnet dieses.

7) Adam. Brem. I, c. 57, S. 304; Saxo Gramm. IX, S. 468, und hiernach Isländische Annalen, a. 875. Die späteren Dänischen Chronisten wissen Gorms Grausamkeit gar nicht arg genug zu machen, z. B. Chronicon Olai Petri (Langebek, I, S. 115), Chronicon Erici (ebenda, S. 158), Annales Esromenses a. 925 u. 931 (ebenda, S. 231), u. dergl. m.

8) Die völlig glaubhaften Annales Corbejenses (Pertz, V, S. 4), berichten nämlich zu diesem Jahre: Heinricus rex Danos subeit (lies subegit). Anderwärts wird freilich erzählt, daß Heinrich bereits im Jahre 931 Könige der Obotriten und Nordmänner bekehrt habe, — Annales Augienses und Continuator Reginonis, h. a. (Pertz, I, S. 69 u. 617), und eine lange Reihe hieraus geschöpfter Berichte (vergl. Jahrbücher des Deutschen Reichs unter dem Sächsischen Hause, herausgegeben von Ranke, Bd. I, Abtheil. 1, Heinrich I., von Waitz, Excurs 16, S. 164—5); — wir glauben indessen unter diesem Nordmannenkönige nur einen beliebigen Heerkönig verstehen zu sollen, der mit den Obotriten gegen Deutschland gemeinsame Sache gemacht haben mag, und beziehen somit dessen Bekehrung nicht auf den drei Jahre später gegen Dänemark selbst unternommenen Heerzug. Anderer Meinung ist Dahlmann, Geschichte von Dänemark, I, S. 69, und Waitz, ang. O. S. 101—2 und 113 u. flg.

kommen überein[9]), doch läßt sich wenigstens so viel mit ziemlicher Sicherheit aus denselben entnehmen, daß König Heinrich selbst den Feldzug leitete, daß dieser mit einem vollständigen Siege endete, endlich daß in Folge dessen Dänemark sofort dem Deutschen Reiche zinspflichtig, und zur Duldung des christlichen Glaubens gezwungen wurde. Daß dabei die verschiedenen Quellen dem besiegten Dänenkönige verschiedene Namen beilegen, erklärt sich wohl am Einfachsten durch die Annahme, daß nach der Gründung der Alleinherrschaft in Dänemark wenigstens in einzelnen Theilen des Reichs Unterkönig-

9) Nach Widukind. Corbej. I, c. 40 (Pertz, V, S. 435), griff König Heinrich die Dänen wegen einer gegen Friesland unternommenen Heerfahrt an, besiegte sie, legte ihnen einen Tribut auf, und zwang ihren König Chnuba zur Annahme der Taufe. Nach Thietmar. Merseburg. I, c. 9 (ebenda, S. 739—40) unterwarf er nach siegreichem Kampfe die Nordmannen und Dänen, und zwang deren König Cnuto zur Taufe; da in einem Zuge fort von den Opfern zu Lederun in pago qui Selon dicitur, d. h. zu Hleiðra auf Seeland gesprochen wird, ist klar, daß nicht von einem Jütischen Kleinkönige als solchem die Rede sein will, sondern von einem Herrscher, welchem außer Jütland auch die Dänischen Inseln unterthan sind. Adam Brem. I, c. 59, S. 304 weiß bestimmt, daß es der Dänenkönig Wrm, also Gorm war, der von Heinrich unterworfen wurde, und erzählt überdieß, daß nunmehr die Reichsmark bis Schleswig erstreckt, und mit Deutschen Ansiedlern besetzt worden sei; er beruft sich dabei ausdrücklich auf die glaubwürdigen Erzählungen eines kundigen Dänischen Bischofs. Auch Luitprand, Antapodosis, III, c. 21 u. 47 (Pertz, V, S. 306 u. 314), erzählt, daß Heinrich die Dänen unterworfen und tributpflichtig gemacht habe, und meint, daß gerade die Unterwerfung dieses allgemein gefürchteten und bis dahin Niemanden dienstbaren Volkes dem Könige in Italien den größten Namen gemacht habe. Endlich spricht auch die Vita Mahthildis, c. 4, sowie die Vita Brunonis, auct. Ruotgero, c. 3 (Pertz, VI, S. 286 u. 255) von der Unterwerfung der Dänen durch König Heinrich, wenn auch nur in allgemeineren Ausdrücken. Von den älteren Dänischen Quellen dagegen weiß nur Sueno Aggonis, c. 3 (Langebek, I, S. 48—9) von einer Zinspflicht Gorms an Deutschland; dabei verwechselt er aber König Heinrich mit seinem Nachfolger Otto, und schöpft auch im Uebrigen seine Erzählung offenbar nur aus den im Volksmunde umlaufenden Sagen. Unter den Isländischen Quellen erzählt die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 60, S. 109, und mit ihr völlig übereinstimmend das Sögubrot I, c. 1, S. 408, daß im Jahre 934, oder nach einer andern Lesart 929, König Heinrich theils durch Ueberredung, theils durch Kampf und Gewalt Dänemark zum Glauben bekehrt habe; aber freilich wird in unmittelbarstem Zusammenhange damit auch berichtet, daß sich Erzbischof Huno wegen der Wiederherstellung des Christenthums an einen Jütischen König Namens Froði gewandt habe.

thümer fortbestanden haben, oder auch, wie dieß in Norwegen durch König Harald Harfagr geschah, für die Angehörigen der eigenen Familie des Alleinherrschers wieder neu begründet sein mochten[10]). Dem Deutschen Reiche näher wohnend, und darum mit der Sächsischen Geistlichkeit vorzugsweise in Berührung kommend, mochte den Deutschen Chronisten leicht der Unterkönig an die Stelle des entfernteren und minder gekannten Oberköniges treten. Bei einer derartigen Lösung jenes Widerspruches verliert dann die weitere Frage, ob in Folge der erlittenen Niederlage wirklich ein Dänischer König für seine eigene Person die Taufe angenommen habe oder nicht, in eben dem Maaße an Bedeutung, in welchem ihre Beantwortung dadurch erschwert wird.

Kaum war aber durch König Heinrichs Sieg dem Christenthume der Zutritt in das Dänische Reich wieder eröffnet, so ergriff auch bereits Erzbischof Unni mit allem Eifer die ihm gebotene Gelegenheit, für dessen Verbreitung im Norden thätig zu werden. In eigener Person machte er sich nach Dänemark auf, wie es heißt, geleitet von dem gesammten Klerus der Bremischen Kirche[11]). Dort angelangt, vermochte er zwar nicht, den wilden Gorm selbst zu bekehren, allein es gelang doch wenigstens, dessen Sohn Harald der dem Vater so verhaßten Lehre günstig zu stimmen, wenn gleich auch er die Taufe selbst nicht empfangen mochte. Das öffentliche Bekenntniß des christlichen Glaubens war nunmehr unbedenklich gestattet, und gestützt auf Haralds mächtigen Schutz konnte nunmehr Unni nicht nur in Jütland die einzelnen Kirchen wieder mit Priestern besetzen, sondern auch, was vor ihm Niemand gewagt hatte, auf die Dänischen Inseln hinübergehen, um dort die christlichen Gefangenen zu trösten, und den Heiden das Wort Gottes zu verkünden; unter Haralds Obhut mochte er seine Jütischen Gemeinden inzwischen

10) Letzterenfalls wäre in Widukinds und Thietmars Cnuto und Chnuba etwa König Gorms eigener Sohn Knutr wiederzuerkennen; ersterenfalls möchte man an den Jütischen Kleinkönig Gnupa denken (oben, Anm. 4), von dem aber freilich gesagt wird, daß er die Unterwerfung seines Reiches durch König Gormr nicht überlebt habe.

11) Adam. Brem. I, c. 60, S. 304. Das gefälschte Chronicon Corbejense, a. 936 weiß wieder neun Mönche von Corvey zu nennen, die mit Unni gingen.

sicher zurücklassen[12]). Von den Dänischen Inseln aus wagte sich Unni selbst nach Schweden hinüber, das seit Rimberts Zeiten von keinem Missionäre mehr besucht worden war; König Heinrichs Name mochte ihn auch hier noch schützen, wenn auch dessen Macht von den Schweden selbst nicht empfunden worden war. Auch Unni wandte sich zunächst nach dem großen Handelsplatze Birka[13]); er fand daselbst das Christenthum völlig in Vergessenheit gerathen, und Alles in das Heidenthum zurückverfallen. Nur mit Mühe gelang ihm eine nochmalige Bekehrung, allein sie gelang; Adam von Bremen vermuthet, daß das Missionsgeschäft mit Zustimmung des damaligen Königs Ring und seiner Söhne Herich und Edmund betrieben worden sei, weiß aber über dessen Fortgang weiteres Detail nicht anzugeben[14]). Im Begriffe nach glücklich erreichtem Ziele in die Heimath zurückzukehren, starb Unni noch in Schweden, und wurde daselbst begraben[15]).

---

12) Adam. Brem. I, c. 61, S. 304. Wesentlich abweichend lautet die Erzählung der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 109, mit welcher wieder das Sögubrot I, c. 1, S. 408 übereinstimmt, und welcher auch der Anonymus Roskildensis (Langebek, I, S. 375), wenn auch nicht ohne Beimischung anderer Nachrichten zur Seite steht. Hiernach ging Unni zum Jütischen Könige Froði, und taufte ihn sammt seinem Volke; damals wurden die verfallenen Kirchen zu Schleßwig und Ribe wiederhergestellt, und zu Aarhus eine solche neu erbaut. Man sieht, Frodi nimmt hier ganz dieselbe Stelle ein, welche Adam dem Harald anweist; da indessen auch die erst weit später erfolgte Errichtung der drei Jütländischen Bisthümer auf Frodi zurückgeführt, und dabei einer Sendung an Papst Agapit gedacht wird, welche Saxo Grammaticus einem in völlig anderem Zusammenhange auftretenden Könige dieses Namens zuschreibt (vergl. oben, §. 3. Anm. 58), so ist klar, daß hier eine Vermengung der Angaben unserer geschichtlichen Quellen mit anderweitigen Ueberlieferungen vorliegt. Das Nähere über die im Einzelnen sehr verschieden gestalteten Erzählungen von König Frodi siehe übrigens in unserem ersten Anhange. — Einer anderen Vermengung verschiedener Personen und Zeiten machen sich die Annales Esromenses, a. 931 (Langebek, I, S. 231), schuldig, indem sie statt Unni den Rimbert nennen.

13) Adam. Brem. I, c. 62, S. 304—5.

14) Adam. Brem. I, c. 63, S. 305. Die Schwedischen Königsregister kennen weder den König Uringr, noch dessen Söhne Eirikr und Eymundr; die von Adam genannten könnten aber vielleicht bloße Unterkönige oder Jarle gewesen sein.

15) Adam. Brem. I, c. 64, S. 305; Annal. Corbej. a. 936; vgl. Breve Chronicon Bremense (Pertz, IX, S. 391), und Saxo Gram-

So wurde durch König Heinrichs Kriegsglück und Erzbischof Unni's Missionseifer das Christenthum in Schweden wie in Dänemark zum zweitenmale begründet, und mit vollem Recht kann darum dieser Letztere neben Anskar und Rimbert als der dritte Evangelist des Nordens genannt werden [16]. Die Befestigung freilich und die weitere Ausbreitung der wiederhergestellten Kirche im Norden erforderte auch jetzt noch unausgesetzte und nicht geringe Anstrengungen, und zwar des weltlichen Armes nicht minder als des geistlichen; Heinrichs nächste Nachfolger, die beiden ersten Ottonen, sowie der gleichzeitig regierende Hamburger Erzbischof Adaldag (936—88) [17], suchten indessen mit aller Energie zu vollenden, was ihre Vorgänger so ruhmvoll begonnen hatten. Auch jetzt sind es wieder Heerzüge der Deutschen Könige, welche den Boten des christlichen Glaubens den Weg zu bahnen haben.

Die Geschichte der Ottonischen Feldzüge gegen Dänemark gehört aber bekanntlich zu den bestrittensten Punkten in der älteren Deutschen und Dänischen Reichsgeschichte, indem frühere und spätere, Deutsche und Nordische Berichte über dieselben gar sehr von einander abweichen oder doch abzuweichen scheinen. Wir werden in unserm ersten Anhange eine etwas eingehendere Erörterung der einschlägigen Quellenstellen folgen lassen, einstweilen aber uns darauf beschränken, unter Verweisung auf die dort gegebene Beweisführung, nur in aller Kürze die für die Kirchengeschichte vorzugsweise erheblichen Vorgänge

---

maticus, X, S. 501—2, der freilich nach seiner Art die Zeiten nicht gehörig unterscheidet. Ueber Unni's Begräbnißstätte vergl. auch Schol. 122 u. 138 zu Adam. Brem., S. 376 und 381; einige rein sagenhafte Erzählungen Schwedischer Quellen über dessen Tod wurden bereits oben, §. 3. Anm. 6 mitgetheilt.

16) Vergl. oben, §. 3. Anm. 54.

17) Bezüglich der Chronologie vergl. Adam. Brem. II, c. 1, S. 306, und c. 26, S. 316; ferner Contin. Reginonis, a. 936 (Pertz, I, S. 617); die Angaben des Breve Chronicon Bremense sind auch hier wieder falsch. Die Urkunde, mit welcher Adaldag das Pallium erhält, ist vom Jahre 937; Lappenberg, Hamb. Urk.-B. nr. 33. — Ein junger und vornehmer Mann, am Hofe wohl gelitten und zumal von der Königin Wittwe begünstigt (vergl. Vita Mahthildis, c. 8, bei Pertz, VI, S. 288), war Adaldag dennoch einer der tüchtigsten Erzbischöfe des Bremisch-Hamburgischen Stuhles; sein reger Eifer für die Nordische Mission insbesondere wird wiederholt hervorgehoben, Adam. Brem. II, c. 2, S. 306 u. c. 6, S. 308.

bei jenen Kämpfen anzudeuten. — Es hatten aber Dänische Einfälle König Otto I. zu einem Zuge gegen Dänemark veranlaßt, welcher, kurz nach dem Jahre 941 unternommen, mit einem erfolgreichen Siege über das Nachbarvolk endigte; allerdings war damit ein bleibender Frieden mit demselben noch keineswegs hergestellt, und nach wie vor ist das Verhältniß des Deutschen Reiches zu demselben ein ziemlich schwankendes, inzwischen zeigen gerade die kirchlichen Ergebnisse jenes Sieges recht deutlich dessen mehr als vorübergehende Bedeutung. Ausdrücklich mußte beim Friedensschlusse der Dänenkönig Harald, Gorms Sohn und Nachfolger, die Einführung des Christenthums in seinem Reiche zusichern; jetzt wurde überdieß die Errichtung dreier Bisthümer für Jütland ermöglicht, welche in Schleswig, Ribe und Aarhus ihren Sitz erhielten[18]), und als deren Schutzherrn sich fortan die Deutschen Könige betrachteten[19]). Bereits im Jahre 948 konnten drei Jütländische Bischöfe mit ihrem Metropoliten auf einem zu Ingelheim gehaltenen Concile erscheinen[20]). Etwas später, etwa um das Jahr 965, ließ sich König Harald selbst taufen, wie es heißt durch ein Wunder von der alleinigen Wahrheit des Christenglaubens überzeugt[21]); in der That scheinen selbst die späteren Störungen des guten Einvernehmens mit Deutschland den bereits in seiner Jugend dem Christenthume geneigten König[22]) zu keiner Feindseligkeit gegen die Kirche verleitet zu haben, es wird vielmehr berichtet, daß derselbe nicht nur selbst bis an sein Ende dem Glauben treu geblieben sei, sondern sogar den ihm verbündeten Schwedenkönig Emund, des Hericus Sohn, zu größerer Milde gegen das Christenthum bestimmt habe[23]). Ein neuer Kampf, welcher kurz nach Otto's I. Tod zwischen Deutschland und Dänemark ausbrach, und welcher im Jahre 974 zur Erstürmung des Danewirke durch Otto II., und damit zu einer vollständigen Nieder-

---

18) Adam. Brem. II, c. 3 u. 4, S. 307; IV, c. 1, S. 368; Breve Chron. Bremense, S. 391; dem Adam folgt ferner auch Sögubrot II, c. 1, S. 418.

19) Vergl. Lappenberg, Hamb.-Urk. B. num. 41 u. 50.

20) Die Belege siehe Anhang I, Anm. 21.

21) Vergl. ebenda, Anm. 3, 5, 14.

22) Vergl. oben, Anm. 12.

23) Adam. Brem. II, c. 22, S. 313—4; die Schwedischen Königsreihen kennen übrigens keinen um diese Zeit regierenden König solchen Namens.

lage der Dänen und der mit ihnen verbündeten Norweger führte[24]), gab nicht nur zu einer, wenigstens vorübergehenden, Bekehrung des Norwegischen Jarles Hakon Veranlassung, von welcher unten noch des Weiteren zu handeln sein wird, sondern mußte auch in Dänemark selbst dem Christenthume einen festeren Halt sichern.

Die Früchte, welche die Ottonischen Feldzüge für die Ausbreitung der Kirche im Norden trugen, sind hiernach sehr bedeutend. Schon in den vierziger Jahren des 10. Jahrhunderts wurden, wie bemerkt, in Jütland drei Bisthümer begründet, und zwar wurde für Schleswig Horit oder Hared, für Ribe Liafdag, für Aarhus aber Reginbrand geweiht; von jetzt an hatte somit die Hamburger Erzdiöcese eigene Suffragane, und wenn noch Erzbischof Adaldag in Ermangelung solcher von fremden Bischöfen hatte geweiht werden müssen, war dieß bereits bei seinem nächsten Nachfolger, Libentius, nicht mehr der Fall[25]). Die Kirchen in Fühnen und Seeland, in Schonen und in Schweden, für welche man sich noch nicht getraute eigene Bischöfe zu weihen, wurden einstweilen der Fürsorge der Jütischen Bischöfe anvertraut[26]); doch wird bereits im Jahre 988 ein besonderes Bisthum zu Odense auf Fühnen erwähnt[27]), und überdieß erzählt, daß für Schweden Odinkar der Aeltere von Adaldag geweiht worden sei, ein Mann von vornehmer Dänischer Abstammung, welcher die Mission daselbst mit großem Eifer und Erfolge betrieben habe[28]). Zumal von Jütland aus entfaltet sich

24) Siehe Anhang I, Anm. 23—4.

25) Adam. Brem. II, c. 1, S. 306, und c. 27, S. 316. Durch diese festere Begründung seines Sprengels im Norden wurde Adaldag wieder in Streitigkeiten mit dem Köllner Stuhle verwickelt, indem dieser, mit vollem Rechte, das alte Bisthum Bremen wieder ansprach, das ja nur auf so lange mit Hamburg verbunden worden war, bis dieses eigene Suffragane erlangt haben werde; indessen fanden die Köllner Ansprüche beim Kaiser wie beim Papste kein Gehör, und Adaldag ging somit siegreich aus dem Streite hervor; ebenda, II, c. 5, S. 307.

26) Adam. Brem. II, c. 4, S. 307.

27) Lappenberg, Hamb.-Urk. B. num. 50. Adams Schweigen scheint nicht genügend, das Bestehen dieses Bisthums in der angegebenen Zeit zweifelhaft zu machen.

28) Adam. Brem. II, c. 23, S. 314. Von demselben Odinkar sagt Adam anderwärts, daß er in Fühnen, Seeland, Schonen und Schweden mit Erfolg den Glauben verkündigt, in Bremen aber sein Grab gefunden habe; II, c. 34, S. 318—9 und c. 62, S. 328.

sofort die umfassendste Thätigkeit für die Predigt des Evangeliums, und dieselbe erstreckt ihre Wirkungen nicht nur auf die zunächst gelegenen Dänischen Inseln, sondern auch weiter hinaus auf Schonen, Götaland, Schweden, ja sogar, was uns hier näher angeht, auf Norwegen. So erfahren wir zunächst, daß Adaldag eine Reihe von Bischöfen für Dänemark weihte[29]; neben Horeb, Liafdag, Reginbrand und Odinkar, welche bereits erwähnt wurden, werden uns Harig, Sterkolf, Folkbrecht, Adalbrecht und Merka genannt, mit dem Beisatze „und Andere." Die Sitze, für welche jeder einzelne Bischof geweiht wurde, vermochte bereits Magister Adam nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen; er mag wohl Recht haben, wenn er meint, es seien den Bischöfen bei dem wenig befestigten Zustande der Kirche im Norden wohl überhaupt noch keine festen Sprengel angewiesen, sondern nur in unbestimmterer Weise die geistlichen Verrichtungen in gewissen Landschaften übertragen worden, wie dieß noch zu seiner Zeit in Schweden und Norwegen zu geschehen pflege[30]. Von Liafdag, dem ersten Bischofe zu Ribe, wird insbesondere noch erzählt, daß er den überseeischen Landen, also jedenfalls den Dänischen Inseln, vielleicht aber auch in Schweden und Norwegen, das Evangelium gepredigt habe[31]; damit sind

29) Adam. Brem. II, c. 23, S. 314.

30) Ang. O.: Adaldagus igitur archiepiscopus ordinavit in Daniam plures episcopos, quorum nomina quidem repperimus; ad quam vero sedem specialiter intronizati sint, haud facile potuimus invenire. Aestimo, ea faciente causa, quod in rudi christianitate nulli episcoporum adhuc certa sedes designata est, verum studio plantandae christianitatis quisque in ulteriora progressus, verbum Dei tam suis quam alienis communiter praedicare certabant. Hoc hodieque trans Daniam per Nordmanniam et Suediam facere videntur. Wir verweisen übrigens bezüglich der ersten Einrichtung eines Episkopates in Dänemark ein für allemal auf Lappenberg's vortrefflichen Aufsatz „über die Chronologie der älteren Bischöfe der Diöcese des Erzbisthums Hamburg", im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. IX.; im Hinblicke auf die Gründlichkeit der hier niedergelegten Untersuchungen ersparen wir uns das Eingehen auf das ungemein verwickelte Detail einer quellenmäßigen Beweisführung.

31) Adam. Brem. II, c. 23, S. 314 sagt gelegentlich des Odinkar: Ceterorum vero episcoporum vix aliquem sic clarum antiquitas prodit praeter Liafdagum Ripensem, quem dicunt et miraculis celebrem transmarina praedicasse, und die neueren Handschriften fügen erläuternd bei: hoc est in Sueonia vel Norwegia. Schol. 142, S. 383 sagt ferner, während

aber wesentlich die Nachrichten erschöpft, welche uns über den Betrieb der Nordischen Mission unter Erzbischof Adaldag erhalten sind[32]). Trotz dieser Dürftigkeit unserer Quellen läßt uns indessen schon die Zahl der als nunmehr thätig genannten Männer genugsam erkennen, wie gewaltig die Anstrengungen gewesen sein müssen, mittelst welcher die Hamburgische Erzdiöcese den Skandinavischen Norden dem Christenthume zu erobern bestrebt war; eine noch erfreulichere Erscheinung, weil die Innerlichkeit der Bekehrung wenigstens für einzelne Fälle erweisend, ist die, daß jetzt bereits vornehm geborene Männer Dänischen Stammes nicht verschmähten, als Priester und Bischöfe für die Ausbreitung des Glaubens unter ihrem Volke thätig zu werden; der ältere, und wenig später dessen Neffe, der jüngere Odinkar geben hiefür glänzende Belege.

Unbillig wäre es indessen, wenn wir die in der That sehr erheblichen Fortschritte, welche das Christenthum während der Zeit, da Unni und Adaldag auf dem erzbischöflichen Stuhle saßen, in Dänemark und Schweden machte, ausschließlich der Thätigkeit der Hamburger, oder überhaupt der Deutschen Geistlichkeit zuschreiben wollten; während die Ottonen mit dem Dänenkönige kämpften, waren vielmehr auch von ganz anderer Seite her bereits Beziehungen kirchlicher Art mit Skandinavien angeknüpft worden, die in ihrem weiteren Verlaufe für dessen Bekehrung nicht geringere Bedeutung gewonnen zu haben scheinen. Hiemit war es aber folgendermaaßen zugegangen.

Bereits im Laufe des 9. und in den ersten Jahren des 10. Jahrhunderts hatten neben der Thätigkeit einzelner von der Hamburgischen Erzdiöcese ausgegangener Missionäre in Schweden und Dänemark selbst die Kauf- und Heerfahrten Nordischer Männer nach dem

---

Adam selbst den Englischen Bischof Johannes als den ersten Missionär in Norwegen erwähnt: Licet ante illum ex nostris Lifdag, Odinkar et Poppo gentem illam predicaverint. Possumus hoc dicere, quod nostri laboraverunt, et Angli in labores eorum introierunt. Dabei sind indessen unter den beiden letzteren Namen nicht der ältere Odinkar und der ältere Poppo zu verstehen, sondern zwei jüngere Männer des gleichen Namens, welche nach Adam. Brem. II, c. 33—4, S. 318—9 unter Adaldags Nachfolger in Norwegen sowohl als in Schweden gewirkt haben sollen.

32) Die Angaben des Saxo Grammaticus, X, S. 499—502 und 506—7 vermischen in der bei ihm gewöhnlichen Weise Personen und Zeiten, ohne etwas erheblich Neues zu gewähren.

Süden und Westen, hatten insbesondere die mit letzteren in Zusammenhang stehenden Niederlassungen von solchen im Auslande auf die Fortschritte des Christenthumes im Norden einen nicht unbedeutenden Einfluß geäußert. Die Handelsverbindungen sowohl als die Kriegszüge der Nordleute währen nun aber auch das ganze 10. Jahrhundert hindurch fort; im Süden wie im Westen erhalten sich ferner großentheils die früher schon begründeten Nordischen Ansiedelungen, und es werden auch wohl neuerdings solche angelegt, oder doch die älteren weiter ausgedehnt und befestigt. Dem gemäß müssen auch jetzt noch die im Auslande mit der Kirche angeknüpften Verbindungen fortwährend neben den in den Skandinavischen Landen selbst unternommenen Bekehrungsversuchen in Anschlag gebracht werden, und in der That scheint der Fortgang dieser letzteren vielfach durch sie bedingt und befördert; auf jenen Wegen aber kamen die Nordleute nicht bloß mit der Hamburgischen, überhaupt nicht bloß mit der Deutschen Kirche in Berührung, sondern eben so gut auch mit der Französischen, Angelsächsischen und Irisch-Schottischen, und zumal den letzteren ist, da sie alsbald jede sich darbietende Gelegenheit ergriffen, auch ihrerseits durch Missionen im Germanischen Norden zu wirken, ein nicht geringer Antheil an der endlichen Bekehrung Skandinaviens beizumessen. Auf Dänemark freilich und Schweden scheint zur Zeit die Britische Kirche ihre Missionsthätigkeit noch nicht ausgedehnt zu haben; dagegen werden wir in Norwegen gerade sie an die Spitze der Bekehrungsversuche treten sehen. Wollen wir demnach zum Schlusse die Ergebnisse der bisherigen Erörterungen für die Geschichte des Glaubens bei dem Norwegischen Stamme insbesondere kurz zusammenfassen, so zeigt sich, daß einerseits die Fortschritte des Christenthums in Dänemark und theilweise auch in Schweden in Folge der Siege der Deutschen Könige sowie der Thätigkeit des Hamburger erzbischöflichen Stuhles bereits erheblich genug sind, um dasselbe bis an die Grenzen des Norwegischen Reiches als ein wenigstens zeitweise verkündetes und sporadisch verbreitetes vorzuschieben; die Theilnahme des Jarles Hakon an dem Kampfe gegen Otto II., vielleicht auch einzelne Missionsreisen einzelner von Hamburg ausgehender Glaubensboten haben sogar bereits eine ganz unmittelbare Einwirkung der Deutschen Kirche auf das Norwegische Stammland zur Folge. Andererseits aber erhalten und mehren sich

zugleich auch die Berührungen einzelner Angehöriger des Norwegischen Stammes mit dem Christenthume im Auslande, und zwar ergeben sich durch diese nicht bloß Beziehungen zur Deutschen, sondern insbesondere auch zu der Britischen Kirche; auch an derartige mehr zufällige Begegnungen knüpft sich aber sodann wieder eine Missionsthätigkeit an, welche nur freilich eine mehr isolirte und minder planmäßige als die von Hamburg aus betriebene ist, und überdieß nicht nur von der Deutschen, sondern in ganz gleicher Weise auch von der Britischen Kirche ausgeht. Die hieraus sich ergebenden Fortschritte des Christenthums in Norwegen und in Island soweit die erhaltenen Quellen dieß gestatten im Einzelnen nachzuweisen, muß nun die Aufgabe der nächstfolgenden Paragraphen sein.

§. 11.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen in Frankreich und Deutschland.

Die Norwegisch-Dänische Niederlassung, welche zu Anfang des 10. Jahrhunderts durch Rollo begründet worden war, und deren Bestand unter Rollo's Nachkommen sich befestigte und erhielt, büßte bald ihre Nordische Nationalität ein. Schon Herzog Wilhelm, der Sohn und Nachfolger Rollo's, mußte seinen Sohn Richard zur Erziehung nach der dichter von Nordmännern bevölkerten Gegend von Bayeux schicken, damit er die nöthige Fertigkeit in der Nordischen Sprache gewinne; um Rouen, den Sitz der Norwegischen Regierung, hatte schon damals die Romanische Sprache über die Nordische das entschiedene Uebergewicht erlangt [1]). Der Aufstand, welchen kurz nach Rollo's Tod Riulfus gegen eben diesen Wilhelm erregte, scheint gerade in diesem Gegensatze Nordischer und Romanischer Nationalität seinen Ausgangspunkt gefunden zu haben, da die Beschwerde über die Bevorzugung der Francigenae gegenüber den Dänen als dessen Motiv speciell hervorgehoben wird [2]); er wird indessen rasch unterdrückt, und bald ist auch in jenen westlicher gelegenen Theilen der Normandie das Französische Element das herrschende. Daß mit

---

1) Dudo, de moribus et actis Normannorum, III. (Duchesne, Histor. Normann. Script. S. 112.)

2) Ebenda, S. 94.

diesem Aufgeben der eigenen Nationalität auch eine durchgreifende Befestigung des neu angenommenen Glaubens verbunden war, versteht sich von selbst; soll doch bereits Herzog Wilhelm selbst den dringenden Wunsch geäußert haben, seine Würde niederzulegen, und sich in ein Kloster zurückzuziehen[3])! Allerdings hatte daneben das junge Christenthum zunächst noch manche Anfechtungen zu befahren. Noch immer wanderten heidnische Landsleute nach, und den Frankenkönigen gegenüber, welche der mächtigen Vasallen sich gerne entledigt hätten, finden sich wiederholt die Herzoge selbst genöthigt, auf solche Zuzüge sich zu stützen; es kommt auch wohl vor, daß getaufte Normannen durch Beispiel und Zuspruch der neuen Ankömmlinge verleitet, ins Heidenthum zurückverfallen. In den Kämpfen, welche unmittelbar nach Herzog Wilhelms Ermordung (943) sich entspinnen, treten die Nortmanni, qui pagani advenerant, vel ad paganismum revertebantur, den christlichen Normannen feindlich gegenüber[4]); bei demselben Anlasse wird ein Setricus (Sigtryggr), rex paganus, erwähnt, und neben ihm ein Turmodus (þormoðr) Nortmannus, qui ad idololatriam gentilemque ritum reversus, ad haec etiam filium Willelmi aliosque cogebat[5]). Auch ein Hagroldus (Haraldr) Nortmannus, welchen die Fränkischeu Quellen freilich nur als einen Häuptling von Bayeux kennen, ohne ihn als neuen Ankömmling oder gar als Heiden zu bezeichnen[6]), wird von Dudo ein Dänischer König genannt, den eine Normännische Parthei zu Hilfe gerufen habe[7]), und in einem, noch dazu seine Hilfe verdankenden Verse geradezu als ein Heide angeredet[8]). Bei einem späteren Zer-

3) Ebenda, S. 101—2.

4) Flodoardi Annales, a. 943 (Pertz, V, S. 389—90).

5) Flodoard, ang. O. S. 390; vergl. Richeri Histor. II, c. 35 (Pertz, V, S. 595), wo Setrich als ein neuangekommener rex piratarum bezeichnet wird.

6) Flodoard, a. 945, S. 392; Richer. II, c. 47, S. 598.

7) Dudo, III, S. 122.

8) Ebenda, S. 126. Wilhelm von Jumieges identificirt ihn, offenbar ohne den geringsten Grund, mit dem bekannten Dänenkönige Harald Blaatand, und läßt ihn, von seinem Sohne Svein vertrieben, als Flüchtling in die Normandie kommen, dort aus Gnaden einige Landstriche angewiesen erhalten und sofort zur Kriegshilfe entboten werden! Wilhelmus Gemmeticensis, Historia Normannorum, III, c. 9 und IV, c. 7 (Duchesne, ang. O., S. 237 u. 242). In den vierziger Jahren war dieser König Harald wahr-

würfnisse soll dann Herzog Richard neuerdings Dänischen Zuzug erbeten und erhalten haben, und auch dießmal werden die ihm zugekommenen Hilfsvölker als pagani bezeichnet; die Französischen Bischöfe halten dem Herzoge diese seine Verbindung mit den Heiden gegen die Christen nachdrücklich vor[9]). Sowie er sich aber von der dringendsten Gefahr befreit sieht, sucht der Herzog selbst der unbequemen Bundesgenossen sich zu entledigen; er bemüht sich in eigener Person sie zu bekehren, und behält, nachdem der Friede mit seinen Gegnern geschlossen ist, diejenigen von ihnen, die sich zum Empfang der Taufe bequemen, bei sich, die Uebrigen aber bestimmt er zu einer Heerfahrt nach Spanien und versieht sie selbst mit allem Nöthigen, um ihrer nur los zu werden[10]). Von jetzt an ist von weiteren heidnischen Zuzügen nicht mehr die Rede, von jetzt an eben darum die ausschließliche Herrschaft des Christenthums in der Normandie wenigstens äußerlich entschieden. Doch dürfen wir damit die Verbindungen mit der Nordischen Heimat keineswegs abgebrochen glauben; noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts finden wir den Dänenkönig Svein auf Besuch in Rouen, König Knut der Mächtige knüpft doppelte Bande der Verschwägerung mit Herzog Richard II., und Olaf Haraldsson, der spätere König von Norwegen, unterstützt diesen Letzteren sogar noch einmal in einer seiner Fehden. Daß unter solchen Umständen die Normandie nicht ohne Einfluß auf die Ausbreitung des Christenthums im Norden bleiben konnte, ist klar, und wir werden seinerzeit sehen, wie eine nicht unglaubhafte Nachricht gerade den letztgenannten König, der später als der eifrigste Verfechter der Kirche in seinem heimatlichen Reiche auftritt, in Rouen die Taufe empfangen läßt; wie groß oder klein jene Einwirkung der immerhin entlegenen und ihrer Nationalität so früh abtrünnigen Colonie auf das Mutterland gewesen sein mag, läßt sich aber freilich bei dem Mangel aller detaillirteren Nachrichten nicht bestimmen.

---

haftig genug mit der Vertheidigung seines eigenen Landes gegen die Angriffe Otto's I. beschäftigt, um der Normandie seine Aufmerksamkeit nicht schenken zu können; seine Mißhelligkeiten mit dem eigenen Sohn Svein fallen aber ohnedieß um Decennien später.

9) **Dudo**, III, S. 144—45; **Wilhelm. Gemmet.** IV, c. 16, S. 246 läßt auch jetzt wieder den König Harald Blaatand Hilfe senden.

10) **Dudo**, III, S. 148—51.

Das von Rollo an der Nordküste Frankreichs begründete Normannenreich war übrigens zwar die wichtigste, aber keineswegs die einzige Niederlassung der Nordleute in jenem Lande gewesen. Gleichzeitig mit den Fortschritten Rollo's im Norden des Westfränkischen Reiches hatte sich ein anderer Haufe von Nordmännern an dessen Westküste herumgetrieben, und zumal an der Loire-Mündung festen Fuß gefaßt; von der Bretagne aus war ein Theil desselben unter den Jarlen Ottar und Hroald nach England und weiterab nach Irland gezogen [11]), einen andern Theil aber finden wir noch im Jahre 919 daselbst heerend [12]), und zwei Jahre später wird diesem der von ihm geplünderte Theil der Bretagne und dazu die Umgegend von Nantes förmlich abgetreten: daß sich die neuen Ansiedler dabei zur Annahme des christlichen Glaubens bequemen mußten, versteht sich von selbst und wird uns überdieß ausdrücklich bezeugt [13]). Als Anführer dieser Nortmanni, qui in fluvio Ligeri versabantur, wird uns zunächst ein Mann Namens Ragenoldus genannt; doch tritt der Haufe alsbald mit den Normannen von Rouen zu gemeinsamen Unternehmungen in Frankreich in Verbindung [14]). Ein Friedensschluß, welcher im Jahre 924 erfolgte, scheint wenigstens den Nordleuten an der Loire nicht gehalten worden zu sein, da diese unter Ragenold, weil ihnen noch keine festen Wohnsitze angewiesen seien, einen Raubzug nach Burgund zu unternehmen sich bemüßigt sehen [15]); indessen gibt dieser Umstand alsbald auch ihren Landsleuten in Rouen Veranlassung den Frieden zu brechen: im Jahre 926 bereits mußte von Letzteren neuerdings der Friede erkauft werden [16]), und da auch ein Feldzug gegen die Loire-Normannen ohne Erfolg blieb, konnte man nicht umhin auch diesen den Besitz der Gegend von Nantes neuerdings zu bestätigen [17]). Der Besitz der Letzteren scheint freilich ein ziemlich unruhiger gewesen zu sein; wir sehen dieselben einerseits bereits im Jahre 930 wieder in Aquitanien streifen und dort eine

11) Siehe oben, §. 7. Anm. 50.
12) Flodoardi Annales, a. 919, S. 368.
13) Ebenda, a. 921, S. 369.
14) Ebenda, a. 923, S. 372.
15) Ebenda, a. 924, S. 373—4.
16) Ebenda, a. 925—6, S. 374—6.
17) Ebenda, a. 927, S. 377.

gewaltige Niederlage erleiden [18]), andererseits im Jahre 931 in Folge eines Aufstandes der unterworfenen Bretonen eine große Zahl von ihnen, darunter ihr Anführer Felecan, (Falki?) ermordet, und nachdem das Land unter der Führung des Incon (Ingi) gewaltsam wieder unterworfen worden war [19]), brechen im Jahre 937 [20]), dann wieder im Jahre 939 [21]) neue Aufstände der Keltischen Bevölkerung aus. Dem entspricht denn auch, daß schon früh ein entschiedenes Uebergewicht der im Norden begründeten Niederlassung über diese westliche Colonie sich geltend macht; manche Umstände lassen darauf schließen, daß bereits Rollo eine Art Oberherrschaft über die Normannen an der Loire angesprochen und geltend gemacht habe, und Herzog Wilhelm wird jedenfalls im Jahre 933 geradezu auch mit der terra Brittonum in ora maritima sita belehnt [22]). Es läßt sich hiernach nicht bezweifeln, daß die Normannen an der Loire mit der Zeit das Schicksal ihrer Landsleute an der Seine theilten, daß sie also wie diese ihre Nordische Nationalität bald für die Romanische aufgaben, und das ihnen Anfangs aufgezwungene oder aufgehandelte Christenthum allmählig festere Wurzeln bei sich schlagen ließen; ihre Bedeutung für die Kirchengeschichte des Nordens muß hiernach eine ähnliche gewesen sein wie die ihrer Landsleute in der Normandie, ausdrückliche Zeugnisse über dieselbe lassen sich aber freilich auch ebensowenig erbringen.

Die Fortsetzung der früheren Plünderungszüge im Westfränkischen Reiche war übrigens den Nordischen Vikingern gerade durch die Begründung fester Niederlassungen in demselben Seitens ihrer eigenen Landsleute wesentlich erschwert worden. Wohl kommen auch jetzt noch einzelne Heerfahrten ganz in der früheren Weise vor; nicht nur den Eirikr bloðöx, den Sohn und Nachfolger des Harald Harfagr, sehen wir in seiner Jugend wie in anderen östlichen und westlichen Landen so auch in Frankreich herumstreifen [23]), sondern

18) Ebenda, a. 930, S. 379.
19) Ebenda, a. 931, S. 380.
20) Ebenda, a. 937, S. 384.
21) Ebenda, a. 939, S. 386.
22) Ebenda, a. 933, S. 381.
23) Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 34, S. 110; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 3, S. 8; vgl. auch Fagrskinna, §. 27 u. 28.

auch in weit späterer Zeit noch den König Olaf Tryggvason; ja sogar noch dem König Olaf Haraldsson werden wir seinerzeit auf der Heerfahrt in Valland, d. h. in Frankreich, begegnen, — noch im Jahre 1000 scheint sogar von den in England kriegenden Dänen ein Raubzug nach der Normandie selbst unternommen worden zu sein[24]). Im Großen und Ganzen sind indessen diese Fahrten immerhin nicht mehr sehr bedeutend, und es nehmen wohl gar die Nordischen Heerschiffe, wozu freilich auch schon früher der Weg gebahnt worden war, ihren Lauf an Frankreich vorbei nach Spanien, nach den Küsten des Mittelmeeres und selbst nach Afrika, wobei sie dann nicht mehr blos mit der christlichen, sondern auch mit der Sarazenischen Bevölkerung dieser Gegenden in Berührung kommen; von der früheren Massenhaftigkeit der Nordischen Fahrten in den Südwesten ist fortan jedenfalls nicht mehr die Rede, und eben damit vermindert sich begreiflich auch deren Bedeutung für die Bekehrung des Nordens.

Einen ähnlichen Gang nimmt auch die Geschichte der Nordischen Heerzüge in Deutschland. Seit der Zeit, da der Jütische König Gottfried seinen Einfall in Friesland machte (810)[25]), da König Harald zu Mainz die Taufe empfing und zum Lohne reiche Lehen in Friesland und Sachsen erhielt (826)[26]), oder da eine Dänische Flotte Hamburg überfiel und verbrannte (840)[27]), bis zu dem Siege König Ludwigs zu Saulcourt (881)[28]) und König Arnulfs zu Löwen (891)[29]), sehen wir Nordische Vikinger in gewaltigen Massen die Friesischen und Sächsischen Küsten bis tief in das Innere des Landes hinein mit Mord und Plünderung überziehen; von da an nimmt indessen wenigstens der Umfang ihrer Unternehmungen ab, und zu wahrhaft dauernden Besitzungen haben es die Nordleute im Deutschen

---

24) Chron. Anglo-Saxon. a. 1000. (Monum. hist. Brit. I, S. 407.)

25) Einhardi Annales, a. 810 (Pertz, I, S. 197); Einhardi V. Karoli M. c. 14 (Pertz, II, S. 450).

26) Siehe oben, §. 3, Anm. 15.

27) Oben, §. 3, Anm. 24.

28) Annales Vedastini, a. 881 (Pertz, II, S. 199).

29) Annales Fuldenses, a. 891 (Pertz, I, S. 408); Annal. Vedast. h. a. S. 205. Durch Vermittlung des Adam von Bremen u. dgl. hat auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 60, S. 109, das mit ihr übereinstimmende Sögubrot I, S. 407—8 und der Þ. af Ragnarssonum, c. 5, S. 357 von der Schlacht Kenntniß.

Reiche ohnehin nie gebracht. Immerhin aber kommen auch jetzt noch und auf lange Zeit hinaus einzelne Streifzüge Nordischer Männer vor, nur eben nicht mehr in der früheren Ausdehnung und Zahl; den Norwegischen Rollo sahen wir vorübergehend in Seeland heeren 30), Dänische Heerfahrten in Sachsen und Friesland sind es, welche Heinrich I., welche später Otto I. zunächst zum Kriege gegen Dänemark veranlassen 31), und noch am Ende des 10. Jahrhunderts finden wir Nordische Heerschaaren unter dem Namen Ascomanni in Sachsen auf Raubzügen 32). In der Regel freilich sind es Dänen, welche in dieser Weise den Deutschen Nachbarn sich überlästig machen; zuweilen aber sind auch Schweden, Norweger und selbst Isländer bei derlei Fahrten betheiligt, und es mag genügen einerseits wieder auf die oben erwähnten Norwegischen Könige Erich Blutaxt, Olaf Tryggvason und den dicken Olaf hinzuweisen, andererseits aber auf den Isländer Þorvaldr Koðransson, dessen Lebensgeschichte wir unten noch des Weiteren zu besprechen haben werden. Daß aber die durch solche Heerzüge sowohl als durch die uns minder verfolgbaren Kauffahrten mit Deutschland angeknüpften Verbindungen auch auf die Glaubenszustände des Nordens ihren Einfluß äußerten, daß ferner dieser Einfluß nicht nur dem Dänischen, sondern auch, wenn schon in geringerem Maße, dem Norwegischen und selbst Isländischen Volke zu Gute kam, dafür wird die Lebensgeschichte eben jenes Þorvaldr Koðransson, dann auch die Geschichte des Königs Olaf Tryggvason genügende Belege geben, und wir dürfen es sicherlich nur der Dürftigkeit unserer Quellen zumal für die ältere Norwegische Kirchengeschichte zuschreiben, wenn sich solche Belege nicht in weit größerer Menge erbringen lassen.

---

30) Oben, §. 5, Anm. 33.

31) Oben, §. 10, Anm. 5 und Anhang I, Anm. 2 und 14.

32) Thietmar. Merseb. IV, c. 16, und VI, c. 53 (Pertz, V, S. 774 und 832); Annales Quedlinburgenses, a. 994 (ebenda, S. 72); Annales Hildesheimenses, und Annales Lamberti h. a. (ebenda, S. 90); Adam. Brem. II, c. 29—31, S. 317. Der Letztere nennt den Namen Ascomanni, und erklärt denselben, IV, c. 6, S. 370: Ipsi enim pyratae quos illi Wichingos appellant, nostri Ascomannos, regi Danico tributum solvunt, u. s. w., d. h. er bezeichnet sie als identisch mit den Nordischen vikingar.

§. 12.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen in England.

Weit größere Ausdehnung als im Deutschen oder selbst im Französischen Reiche hatten bereits im Laufe des 9. Jahrhunderts die Niederlassungen der Nordleute in England gewonnen; die ganze nördliche Hälfte der Angelsächsischen Monarchie war schon im Jahre 978 an Dänische Heerkönige abgetreten worden, und in Ostangeln sowohl als in Northumberland waren diese, ebenso wie einige Decennien später Rollo in der Normandie, zu förmlicher Austheilung des erkämpften Landes unter die Ihrigen geschritten [1]). Die so gestifteten Reiche, deren Unterordnung unter den Angelsächsischen Oberkönig so gut wie nicht vorhanden war, erhielten sich nun unter fortwährenden Kämpfen auch noch im Anfange des 10. Jahrhunderts. Auf König Guðrum oder Aeðelstan von Ostanglien, welcher im Jahre 890 starb [2]), scheint ein König Eohric (Eirikr) gefolgt zu sein, der indeß im Jahre 905 bereits in einer Schlacht fiel [3]); dann mag allenfalls jener zweite Guðrum die Regierung übernommen haben, von dessen Friedensvertrag mit König Eadweard bereits gelegentlich gesprochen worden ist [4]). Auch König Healfdene von Northumberland muß früh gestorben sein, da wir von einem Könige Guthfrid daselbst hören, der selbst schon im Jahre 896 gestorben sein soll [5]); etwas spätere Quellen nennen diesen letzteren Guthred, und lassen ihn im Jahre 883 die Königswürde erlangen, im Jahre 894 aber sterben, dabei machen sie ihn indessen zu einem Sohn des Königs

---

1) Siehe oben, §. 6, Anm. 13—5.

2) Chron. Anglo-Saxon. a. 890 (Mon. hist. Brit. I, S. 362); Ethelwerdi Chron. IV, c. 3 (ebenda, S. 517); Florentii Wigorn. Chron. a. 891 (ebenda, S. 564). Simeonis Dunelmensis Gesta regum Anglorum, a. 890 (ebenda, S. 685). Wenn die Annales Cambriae, a. 898 (ebenda, S. 836) den Eintrag haben: Elstan rex Saxonum obiit, und Brut y Tywysogion, a. 897 (ebenda, S. 846) dieselbe Nachricht wiederholt, so ist dabei wohl auch an jenen Guðrum-Aeðelstan zu denken, und nur das Todesjahr nicht ganz richtig angegeben.

3) Chron. Anglo-Sax. a. 905, S. 373; Ethelw. IV, c. 4, S. 519, wo derselbe Haruc genannt, und sein Tod in das Jahr 902 gesetzt wird; Florent. Wigorn. a. 905, S. 569.

4) Oben, §. 6, Anm. 19.

5) Ethelwerd, IV, c. 3, S. 518—9.

Hardeknut von Dänemark, und schmücken auch sonst seine Geschichte mit gar mancherlei Fabeleien aus[6]). Weiter hilft uns dann eine Notiz des Adam von Bremen. Dieser weiß nämlich, unter Berufung auf die für uns verlorenen Gesta Anglorum, nicht nur von einem Könige Gudredus zu erzählen, welchen die Dänen an die Stelle des Halpdanus gesetzt haben sollen, und welcher, als Eroberer Northumberlands und Begründer der Dänischen Herrschaft in England bezeichnet, mit jenem Guthred oder Guthfrid der Englischen Quellen offenbar identisch ist[7]); sondern er spricht auch ganz bestimmt aus, daß demselben bei seinem Tode seine Söhne, Analaph, Sigtrih und Reginold (d. h. Olaf, Sigtryggr und Rögnvaldr) folgten, und daß die Dänen von seiner Zeit an etwa hundert Jahre lang in England herrschten[8]). Durch diese werthvolle Notiz ist es uns möglich gemacht, die in den Englischen Quellen hin und wieder genannten Könige der Dänen in England wenigstens zum Theil als dem Stamme Gudreds zugehörig zu erkennen, und damit für ihre Geschichte wenigstens einiges hellere Licht zu gewinnen; mit neuen Zuzügen Nordischer Heerleute kommen freilich daneben vielfältig auch neue Häuptlinge in das Land, die zum Theile ebenfalls den Königstitel führen[9]).

6) Simeon Dunelm. Gesta, a. 883, S. 683 (zumal not. b.) und a. 894, S. 685; ferner dessen Historia de Dunelmensi ecclesia, II, c. 13—4 (bei Twysden, Historiae Anglicanae scriptores X, S. 21—22), und dessen Historia de S. Cuthberto, (ebenda, S. 70—1). Noch spätere Chronisten, wie den Matthäus von Westminster, Hoveden, Wallingford, glauben wir nicht weiter anführen zu sollen. Es mag übrigens bereits hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß theils die fortwährende Verbindung dieses Northumbrischen Hauses mit den Nordleuten in Irland, theils die ständig gleichförmige Wiederkehr derselben Namen in diesem Geschlechte und in dem des Dubliner Königs Ivar (Guðröðr, Olaf, Sigtryggr, Rögnvaldr), eine gemeinsame Abstammung beider anzudeuten scheint; vielleicht ließe sich annehmen, daß der obige Gudröd ein Sohn des älteren Ivar, und somit ein Bruder des Sigfröðr, Sigtryggr, Olaf und des jüngeren Ivarr gewesen sei: da diese in den Jahren 887, 895, 903 starben, wäre von der Zeitrechnung aus gegen die Annahme Nichts einzuwenden, und die angebliche Abstammung Gudröds von Hördaknut kann als offenbar sagenmäßig wohl gar nicht in Betracht kommen. Norwegisch, nicht Dänisch, scheint Gudröds Stamm jedenfalls gewesen zu sein.

7) Adam. Brem. I, c. 41, S. 299.

8) Ebenda, II, c. 22, S. 314; ein weiterer Bruder, Niel, wurde von König Sihtric selbst getödtet, und ist nur daher bekannt, Chron. Anglo-Sax. a. 921, S. 381, u. dgl. m.

9) Die Könige Healfdene und Ecwils oder Eywysl (Eyjulfr, Eyvindr?),

Mit wechselndem Glücke wird nun zwischen den Angelsächsischen und Dänischen Königen lange Jahre hindurch gestritten, indem Erstere die unbequemen Fremdlinge aus dem Lande zu vertreiben, oder doch zu einer entschiedenen Unterordnung unter ihre Oberhoheit zu bringen, Letztere dagegen sich völlig unabhängig zu machen, ihre Besitzungen weiter auszudehnen, allenfalls auch ihre Raubzüge im Englischen Reiche in älterer Weise fortzusetzen bestrebt sind. Wir sehen, wie bereits König Eadweard der Reihe nach mehrere Nordische Häuptlinge zur Unterwerfuug und Huldigung bringt [10]), wie selbst König Rögnwald, der im Jahre 923 noch die Stadt York erobert hatte [11]), sich demselben förmlich unterwirft, und mit ihm ganz Northumberland, sowohl die Dänische als die Englische Bevölkerung [12]). Im Jahre 924 stirbt König Eadweard, und wie es scheint um dieselbe Zeit auch König Rögnwald; in Northumberland tritt sofort Sigtryggr als Herrscher auf, wohl der Bruder Rögnwalds, von welchem Adam von Bremen spricht, nicht, wie Munch meint, ein aus Irland ver-

---

welche neben mehreren eorlas und holdas im Jahre 911 in einer Schlacht gegen König Eadweard fallen, sind wohl nur solche Heerkönige, und jedenfalls darf der Erstere nicht mit dem früheren Könige von Northumberland desselben Namens verwechselt werden; Chron. Anglosax. a. 911, S. 375; Ethelw. IV, c. 4, S. 519; Florent. Wig. a. 911, S. 569.

10) Chron. Anglosax. a. 918, S. 378, und a. 921, S. 380—1.

11) Chron. Anglosax. a. 923, S. 381; bei Simeon. Dunelm. Gesta, a. 919, S. 686 lautet der Name Inguald, und zugleich wird zum Jahre 921 die Einnahme von Devonport durch König Sigtrygg gemeldet.

12) Chron. Anglosax. a. 924, S. 382; Florent. Wigorn. S. 572 meldet Rögnwalds Unterwerfung schon zum Jahre 921. Mit der Religion König Rögnwalds und der Seinigen sieht es aber freilich trotz der Unterwerfung nicht zum Beßten aus. Ohne alles Bedenken nimmt derselbe den Besitz der Kirche des Cuthbert in Durham in Beschlag, und vertheilt denselben unter seine Genossen; einer von diesen, Onalaf (Olaf), wird als ein reiner Heide und Feind des christlichen Glaubens geschildert, und es wird von ihm erzählt: Quadam itaque die cum plenus immundo spiritu cum furore intrasset ecclesiam sancti Confessoris astante episcopo Cuthheardo, et tota congregatione, Quid, inquit, in me potest homo iste mortuus Cuthbertus, cujus in me quotidie minae opponuntur? Juro per Deos meos potentes Thor, et Othan, quod ab hac hora inimicissimus ero vobis, wobei sich von selbst versteht, daß auf das Gebet des Bischofs und der Gemeinde hin Cuthbert den Lästerer alsbald mit dem Tode bestraft. Simeon. Dunelm. Historia S. Cuthberti (bei Twysden, S. 73—4), und dessen Histor. eccles. Dunelm. II, c. 16 (S. 23—4, ebenda).

triebener Häuptling dieses Namens [13]). Ihm gab Eadweards Nachfolger, König Aethelstan, im Jahre 925 seine Schwester zur Ehe; als aber im folgenden Jahre Sigtrygg starb, hinderte ihn diese Verschwägerung nicht, sofort Northumberland unmittelbar unter seine Herrschaft zu bringen [14]): Guđfriđ oder Godefridus, ein Sohn des Sigtrygg, wurde mit seinem Bruder Olaf vertrieben [15]). Damit war, da das Ostanglische Königreich mit dem Northumbrischen schon früher sich scheint verschmolzen zu haben, Aethelstan in der That zum Alleinherrscher über ganz England geworden, wie dieß wiederholt von ihm ausgesagt wird [16]); aber freilich kostete es harte Kämpfe, die gewonnene Stellung zu vertheidigen. Eine Isländische Sage berichtet zunächst, wie kurz nach dessen Thronbesteigung eine Reihe von Häuptlingen sich gegen Aethelstan erhob, und wie dieser zu seiner Vertheidigung genöthigt war, um hohen Sold und ohne alle Rücksicht auf die Nationalität tüchtige Kriegsmänner für seinen Dienst zu werben [17]); auf Northumberland insbesondere habe König Olafr rauđi (der Rothe) in Schottland Anspruch gemacht, ein Mann halb Schot-

13) Det Norske Folks Historie, Th. I, Bd. 1, S. 693; der Irische Sigtrygg wurde zwar im Jahre 919 aus Dublin vertrieben und starb im Jahre 926, keineswegs aber ist damit gesagt, daß er in der Zwischenzeit Irland verlassen, oder daß er gar in Northumberland ein Reich erworben habe. Vgl. oben, §. 7, Anm. 44 und 46.

14) Chron. Anglosax. a 925—6, S. 382; Florent. Wigorn. a. 925—6, S. 573. Gleichzeitig unterwarf sich auch eine Reihe anderer Häuptlinge, und es wird ausdrücklich bemerkt, daß dieselben dabei allem heidnischen Opferdienste (deofolgeld, Teufelsopfer) entsagen mußten.

15) Chron. Anglosax. a. 927, S. 383; Florent. Wigorn. a. 926, S. 573; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 927, S. 686. Näheres berichtet Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 6 (in den Rerum Anglicarum scriptores post Bedam praecipui von Savile, S. 50, der Frankfurter Ausgabe); er läßt den Analafus nach Irland, den Godefridus aber nach Schottland fliehen: von dort vertrieben, soll Letzterer lange herumgestreift, und endlich an den Angelsächsischen Königshof gekommen sein. Vier Tage sei er hier glänzend bewirthet worden, dann aber zu seinen Schiffen zurückgekehrt, pirata vetus, et in aqua sicut piscis vivere assuetus.

16) Vgl. oben, §. 6, Anm. 16.

17) Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 263—6. Doch soll der König darauf bestanden haben, daß die Leute, die in seinen Dienst zu treten wünschten, wenn Heiden, sich taufen, oder doch mit dem Kreuze bezeichnen ließen; vgl. unten, §. 18, Anm. 5.

tischer, halb Dänischer Abstammung, und letztererseits ein Nachkomme des Königs Ragnarr loðbrokr[18]). In der That sei dort von ihm ein Einfall gemacht worden, und ein erster Sieg über die Northumbrischen Eorle habe ihm großen Anhang verschafft, wie denn namentlich zwei mächtige Britenhäuptlinge zu ihm übergegangen seien; Aethelstan selbst sei endlich ihm entgegen gezogen, und auf Vinheiði sei es zu einer gewaltigen Schlacht gekommen, in welcher zumal durch die Tapferkeit seiner Nordischen Dienstleute, der Sieg dem Angelsächsischen Könige gewonnen wurde: Olaf selbst mit seinen Bundesgenossen sei im Kampfe gefallen, und durch die reichsten Geschenke den Nordischen Königsleuten von Aethelstan ihre Dienstleistung vergolten worden[19]). Soviel nun auch in dieser Erzählung übertrieben sein mag, so kann doch, da sich dieselbe in erheblichen Punkten auf Verse des bei der Schlacht betheiligten Isländers Egil Skallagrimsson stützt, die Thatsache der Schlacht selbst nicht bezweifelt werden, obwohl die dürftigen Englischen Chronisten von einer solchen aus dem Ende der zwanziger Jahre des 10. Jahrhunderts Nichts zu berichten wissen. Jedenfalls aber war das Gefecht nur ein Vorspiel eines weit ernsteren Kampfes, der bald darauf ausbrechen sollte. Im Jahre 937 nämlich fiel der Schottische König Constantin zugleich mit einem Nordischen Fürsten Anlaf, welcher als dessen Schwiegersohn und als ein heidnischer König von Irland und den umliegenden Inseln bezeichnet wird, in Northumberland ein; bei Brunnanburh kam es zu einer der blutigsten Schlachten, die jemals zwischen Angelsachsen und Dänen geschlagen wurden, aber auch dießmal gewinnt König Aethelstan den Sieg, und die geschlagenen Nordleute fliehen nach Dublin zurück[20]): aller Wahrscheinlichkeit nach war es Olaf

---

18) Ebenda, c. 51, S. 266—7. Bemerkenswerth ist dabei die Angabe, daß die Bevölkerung in Northumberland aus alter Zeit her so gemischt gewesen sei, daß die wenigen Einwohner der Provinz fast sämmtlich zugleich Dänisches und Sächsisches Blut in ihren Adern gehabt hätten; ewig hätten dort Dänen und Norweger geheert, weil sie selbst auf das Land Anspruch zu haben meinten, und zum Schutze gegen sie sowohl als gegen die benachbarten Schotten habe der König eigens zwei Jarle über das Land gesetzt.

19) Ebenda, c. 51—5, S. 267—320.

20) Chron. Anglosax. a. 937, S. 383—6; Florent. Wigorn. a. 938, S. 573—4; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 937, S. 686; und ganz kurz Ethelw. IV, c. 5, S. 520. Vergleiche ferner Annales Ulto-

Sigtryggsson, welcher das ihm und seinem Bruder gewaltsam entrissene Northumbrische Reich wieder zu gewinnen versucht hatte, nachdem er inzwischen in Schottland und Irland sich herumgetrieben, und dort eine Frau, hier aber ein Reich sich erworben hatte[21]).

Trotz der erlittenen Niederlage erneuern sich alsbald nach König Aethelstans Tod (940) die Nordischen Angriffe; schon im Jahre 941 wählen sich die Northumbrier den König Anlaf von Irland zum König, d. h. wohl eben jenen Olaf Sigtryggsson, und dabei treten in sehr bestimmter Weise den bereits länger angesiedelten und zum Christenthume bekehrten Dänischen Einwohnern gegenüber die von Irland aus nunmehr um das Land kämpfenden heidnischen Norweger als die neuen Gegner hervor[22]). Im Jahre 943 kam es endlich zum Vergleiche, König Anlaf ließ sich taufen, und wenig später König Regnald sich firmeln, wobei beidemale der Angelsächsische König Eadmund zu Gevatter stand[23]), und dabei wurde neuerdings Wätlingasträte als die Grenze des Nordischen und des Angelsächsischen Reiches anerkannt[24]). Aber bereits im Jahre 944 unterwarf sich König Eadmund neuerdings Northumberland; die Könige Anlaf

---

nienses, a. 936 (al. 937), S. 261—2 und Annales IV. Magistrorum, a. 938, S. 463.

21) Es ist nicht leicht, die verschiedenen gleichnamigen Könige, welche sich um diese Zeit in Britannien herumtreiben, auseinander zu halten. Den bei Brunnanburh geschlagenen Olaf bezeichnen die Annal. IV. Magistr. ang. O. geradezu als mc Sitriucc, und auch später noch werden wir den Olaf Sigtryggsson Versuche machen sehen, zur Herrschaft in Northumberland zu gelangen; in der That ist es sehr einleuchtend, daß derselbe seines Vaters Reich wieder an sich zu bringen suchen mochte. Dagegen nennt Simeon. Dunelm., Historia de Dunelm. eccles. II, c. 18, (bei Twysden, S. 25) den Onlaf, Guthredi quondam regis filium, als Führer der Nordischen Haufen, und die Annal. Ulton. a. 937 (938), S. 263 lassen den Amblaibh mac Gothfrith im Jahre nach der Schlacht nach Dublin zurückkehren. Unter diesem Olaf Guđröđarson selbst könnte aber ein Bruder jenes Königs Sigtryggr (oben, Anm. 8), ein Sohn des Guđröđr Sigtryggsson (oben, Anm. 15), oder endlich ein Sohn des im Jahre 933 verstorbenen Königs Guđröđr von Dublin (oben, §. 7, Anm. 47) zu verstehen sein.

22) Chron. Anglosax. a. 941, S. 386—7; Florent. Wigorn. h. a. S. 574.

23) Chron. Anglosax. a. 943, S. 387; Florent. Wigorn. h. a. S. 574.

24) Simeon. Dunelm. Gesta, a. 939, S. 686.

und Regnald mußten aus dem Lande weichen, und ausdrücklich wird bei dieser Gelegenheit der Erstere als ein Sohn Sigtryggs, der Letztere als ein Sohn des Guđferđ bezeichnet[25]): wir möchten in diesem Rögnvaldr Guđröđarson einen Sohn jenes Heerkönigs Guđröđr Sigtryggsson, und somit einen Neffen des neben ihm genannten Königs Olaf sehen[26]). Auch jetzt kann indessen der Besitz Northumberlands für die Angelsachsen noch nicht als gesichert gelten; wie und unter wem der nächste Abfall erfolgte, wird zwar nicht berichtet, wohl aber erfahren wir, daß, nachdem König Eadmund im Jahre 946 gestorben war, dessen Bruder und Nachfolger Eadred noch in demselben Jahre mit der Unterwerfung jener Provinz zu thun hatte[27]); im folgenden Jahre läßt er sich abermals von den Häuptlingen daselbst Eide schwören[28]), und dennoch wählt sich Northumberland schon im Jahre 948 einen gewissen Yryc zum Könige, welcher erst verlassen wird, als Eadred mit völliger Verwüstung des Landes droht[29]). Darauf versuchen es die Northumbrier mit einem neuen Könige; Anlaf cwiran, d. h. der in der Geschichte Irlands eine Rolle spielende Nordische König Olafr cvaran, kommt im Jahre 949 nach Northumberland[30]), aber auch er wird nach drei

25) Chron. Anglosax. a. 944, S. 388; Ethelw. IV, c. 6, S. 520; Florent. Wigorn. a. 944, S. 574. Nach Simeon. Dunelm. Gesta, a. 943—4, S. 686—7 waren die Northumbrier selbst gegen ihren König aufgestanden.

26) Ein anderer König Anlaf oder Olaf war inzwischen im Jahre 942 gestorben; Chron. Anglosax. a. 942, S. 387; Simeon. Dunelm. Gesta, a. 941, S. 686; ob jener oben, Anm. 21 erwähnte Olaf Guđröđarson?

27) Chron. Anglosax. a. 946, S. 388; Florent. Wigorn. a. 946, S. 574.

28) Chron. Anglosax. a. 947, S. 388; Florent. Wigorn. a. 949, S. 574.

29) Chron. Anglosax. a. 948, S. 388; Florent. Wigorn. a. 950, S. 574—5. Irrig läßt Simeon. Dunelm. Gesta, a. 948, S. 687 im Jahre 948 erst den Eadmund ermorden, Northumberland dem Eadred huldigen und quendam Danum, Eiricum, sich zum Könige wählen; den Heerzug Eadreds und den Abfall von Eiricus erzählt er dagegen erst a. 950, S. 687.

30) Chron. Anglosax. a. 949, S. 388. Henricus Huntendunensis, Historia Anglorum, V, S. 746, bezeichnet diesen Anlaf als denselben, der früher aus Northumberland vertrieben worden war, also als den Olaf Sigtryggsson; dieß mag zwar nur eine Vermuthung des Chronisten sein, es scheinen aber auch die Annales IV. Magistrorum a. 938, S. 463 die Identität Beider anzunehmen und diese scheint überhaupt geschichtlich festzustehen.

Jahren bereits wieder vertrieben, und jener Yric an seine Stelle gesetzt, welcher dießmal ausdrücklich als Haroldes sunu, Haralds Sohn, bezeichnet wird [31]). Im Jahre 954 aber trieb das unruhige Volk auch diesen wieder aus dem Lande, und jetzt unterwarf man sich endlich wieder dem Englischen Könige Eadred [32]); von nun an kommen keine eigenen Könige von Northumberland mehr vor, sondern diese Provinz wird wie andere von Ealdormen des Englischen Königes regiert, deren erster Osulf hieß [33]).

Dieß der Bericht der, wie man sieht, überaus mageren Englischen Quellen. Adam von Bremen erzählt dagegen von dem Dänischen Könige Harald, daß er seinen Sohn Hiring nach England geschickt habe, welcher die Insel glücklich erobert, durch den Verrath der Northumbrier aber zuletzt sein Leben verloren habe [34]); Nordische Sagen endlich wissen zu berichten, daß Eirikr blodöx, der Sohn und Nachfolger des Harald Harfagr, nach seiner Vertreibung aus Norwegen in England freundliche Aufnahme gefunden und die Herrschaft über Northumberland erhalten habe, bis er endlich daselbst in einer Schlacht gefallen sei. Man hat verschiedentlich versucht, die eine und die andere dieser Angaben mit den obigen Nachrichten über den Northumbrischen König Yryc oder Eiricus in Verbindung zu bringen; da wir indessen auf die Schicksale jenes Norwegischen Eirikr ohnehin noch des Weiteren werden eingehen müssen, erscheint es zweckmäßiger, die Prüfung dieser Fragen bis dahin zu verschieben. Dagegen ist hier bereits hervorzuheben, daß seit der Unterwerfung Northumberlands durch König Eadred, also seit der Mitte des 10. Jahrhunderts, England mehrere Decennien hindurch vor Nordischen

31) Chron. Anglosax. a. 952, S. 389.

32) Chron. Anglosax. a. 954, S. 389; Ethelw. IV, c. 7, S. 520 erzählt nur mit kurzen Worten von Eadred, daß er Northumberland unterworfen habe.

33) Simeon Dunelm. Gesta, a. 952—3, S. 687. In der Chronik von Mailros, der zweiten Geschichte des Simeon selbst, endlich bei Hoveden finden sich die obigen Angaben etwas weiter ausgeführt, und insbesondere wird angegeben, daß es Maccus, filius Onlafi gewesen sei, welcher den Eiricus getödtet habe (Mon. hist. Brit. I, S. 687, not. b und d); auf die noch mehr ausgemalten Berichte des Matthäus von Westminster scheint es unnöthig weiter einzugehen.

34) Adam. Brem. II, c. 212, S. 314.

Einfällen wesentlich bewahrt blieb. Die Gründe dieser Erscheinung dürften ziemlich dieselben sein wie diejenigen, welche Frankreich seit der Gründung der Normandie vor ähnlichen Angriffen Ruhe verschafften. Die zumal in Nordengland zahlreiche Nordische Bevölkerung scheint nämlich bereits lange genug daselbst seßhaft gewesen zu sein, um eine Verschmelzung mit dem eingeborenen Angelsächsischen Stamme zuzulassen; den neu nachziehenden Nordischen Landsleuten gegenüber war das Interesse der bereits länger angesiedelten Einwanderer und der Engländer völlig dasselbe, und es scheint diese Identität noch einen weiteren Halt gewonnen zu haben in dem nationellen Gegensatze zwischen der früheren, vorwiegend Dänischen Einwanderung und den späteren, vorzugsweise Norwegischen Nachzüglern[35]. Einer der Englischen Könige dieser Zeit, Eadgar (959—75), scheint ganz bewußt auf jenes Ziel, auf die Verschmelzung nämlich der Englischen und der Nordischen Bevölkerung seines Reiches, hingearbeitet zu haben; wenigstens dürfte auf derartige Bestrebungen desselben die mehrfach wiederkehrende Klage über zu große Hinneigung zu den Fremden und deren Sitten hindeuten[36]. Daß aber eine solche Annäherung der Nordischen Einwanderer an die Eingeborenen auf die religiösen Zustände der Ersteren nicht ohne Einfluß sein konnte, versteht sich von selbst; die von Irland und Schottland herüberdringenden Norwegischen Heerschaaren mochten zwar noch gutentheils Heiden sein und ihre Könige erst bei der Niederlassung in England die Taufe nehmen, wenn sie sich überhaupt hiezu bequemten[37], und die Eng-

35) Vgl. oben, Anm. 22.

36) So bereits Chron. Anglosax. a. 958, S. 390; spätere Quellen führen den Vorwurf weiter dahin aus, daß durch König Eadgars Schuld die Laster aller fremden Völker angenommen hätten, die Sächsische Wildheit, die Flämische Weichlichkeit und zumal auch die Dänische Trunksucht; z. B. Willielmi Malmesburiensis de gestis regum Anglorum, II, c. 8, S. 56, u. dgl. m. Unbegründet dürfte auch der von Lappenberg, Gesch. von Engl., I, S. 409 ausgesprochene Tadel wegen zu großer Nachgiebigkeit gegen das Nationalrecht und die Autonomie der Dänen sein; den Anschauungen der älteren Zeit lag der Gedanke überhaupt fern, daß Staatseinheit Rechtseinheit fordere, und das Nebeneinanderbestehen Dänischen und Angelsächsischen Rechts hat hiernach ebensowenig etwas Bedenkliches, als die weitere Spaltung des letzteren in ein Westsächsisches, Merkisches, Kentisches Recht, oder das gleichzeitige Bestehen einer Reihe verschiedener Nationalrechte im Karolingischen Reiche, in Norwegen, Schweden oder Dänemark.

37) Vgl. oben, Anm. 12, 14, 22, 23.

lischen Könige mögen darum unter ihre mit so großer Vorliebe ausgedachten Titel auch den eines rex paganorum aufnehmen [38]), die länger schon im Lande wohnhaften Nordleute aber waren gewiß längst schon, wenigstens äußerlich und der Form nach, Christen, und während der ruhigen Regierung zumal König Eadgars mußte sich bei ihnen der neue Glaube in derselben Weise befestigen und ausbreiten, in der man nunmehr zur Wiederherstellung der in den jüngstvergangenen Zeiten von den Heiden zerstörten Kirchen und Klöster schreiten mochte [39]). Fragen wir aber nach der Wirkung, welche die in England begründeten religiösen Zustände auf den Norwegischen Stamm insbesondere geübt haben mögen, so ist klar, daß unter den vorwiegend Dänischen Einwanderern noch immer, und sogar in steigendem Maße auch Norwegische Männer in England sich niederließen und die Taufe nahmen, daß in anderen Fällen ein blos vorübergehender Aufenthalt im Lande, sei es nun um hier zu plündern, oder zu Handelszwecken, oder endlich um im Kriegsdienste des Englischen Königs oder seiner Gegner Ehre und Lohn zu gewinnen [40]), auch für Leute dieses Stammes die Veranlassung einer wenn auch nur äußerlichen Bekehrung werden konnte, daß endlich die auf diesem oder jenem Wege angeknüpften Beziehungen zur Kirche auch für die Norwegischen Stammlande nicht ohne Bedeutung bleiben konnten, sei es nun daß einzelne im fremden Lande bekehrte Männer selbst in die Heimat zurückkehrten, oder auch daß nur der nie unterbrochenen Verbindung zwischen dem Mutterlande und den auswärtigen Ansiedelungen überlassen blieb, die Bekanntschaft des ersteren mit dem von den letzteren angenommenen Glauben zu vermitteln.

§. 13.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen in Irland.

Wir haben gesehen, wie sich, neben manchen anderen Häuptlingsgeschlechtern, der Stamm Ivars († 872) in Irland, und zwar namentlich in Dublin, ein Reich zu gründen wußte, wie theils durch

---

38) Z. B. Urkunde Eadreds von 946 (Kemble, Codex diplomatici aevi Saxonici, num. 411), von 949 (num. 424 und 426), Urkunde Eadwigs von 956 (num. 451), u. dgl.

39) Chron. Anglosax. a. 963, S. 391.

40) Vgl. oben, Anm. 17.

Zwist unter sich, theils im Kampfe mit den Landeseingeborenen seine Söhne ihren Tod fanden, nämlich Sigfröðr († 887), Sigtryggr († 895), Olaf († 895) und Ivarr († 903), wie endlich Ivars des Zweiten Söhne, Rögnvaldr († 920), Sigtryggr († 926) und Guðröðr († 933), unter ewigen Kämpfen mit verschiedenem Glücke sich in dem ererbten Reiche zu behaupten suchten [1]). Wir erfahren nun weiter wie Guðröðr einen Sohn Namens Blacair hinterließ, welcher ihm als König folgte [2]), während gleichzeitig von einem in Irland herrenden Enkel Ivars, Namens Olaf, die Rede ist [3]), welcher wohl mit dem ebenfalls genannten Olaf Guðröðarson identisch [4]), und somit ein Bruder Blakars ist; aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser Olaf Guðröðarson auf Seiten des Northumbrischen Olaf Sigtryggsson mit in der Schlacht bei Brunnanburh, kehrte nach dieser nach Irland zurück, ging aber später nochmals nach England hinüber, wo er denn schließlich im Jahre 942 gestorben sein mag [5]). Im Jahre 944 wird aber bereits auch Blakar aus Dublin vertrieben, und zwar durch einen König Olaf, welcher in den Irischen Annalen den Beinamen Cuarain führt, und somit jener früher schon aus Englischen

---

1) Vgl. §. 7, Anm. 27, 30, 33, 35, 45, 46, 47. Der namentlich bei Munch sich geltend machenden Verwechslung dieses Stammes mit dem vielfach gleiche Namen zeigenden Northumbrischen Königsgeschlechte wollen wir dadurch nach Kräften vorbeugen, daß wir den Stammbaum des letzteren hier gleichfalls recapituliren. Guðröðr († 894 oder 896) hinterläßt aber vier Söhne: Olaf (Todesjahr unbekannt), Sigtryggr († 926), Rögnvaldr († 924) und Njall († 921); mit Bestimmtheit lassen sich ferner nachweisen Olaf und Guðröðr als Söhne Sigtryggs, endlich ein Rögnvaldr Guðröðarson, welcher jenes oben genannten Guðröðr II. Sohn zu sein scheint, und mit seinem Oheime Olaf im Jahre 94 aus Northumberland vertrieben wird. Vgl. §. 12, Anm. 5, 6, 8, 13—5, 21, 2.

2) Annales Ultonienses, a. 942 (943), S. 266; Annal. Inisfalenses, a. 945, S. 41, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistrorum, a. 938, S. 463; a. 940, S. 466; a. 941, S. 467.

3) Annal. Ulton. a 934, S. 261. Auch von einem anderen Enkel Ivars und Sohne Gudröds, Harald, ist die Rede; er fiel um das Jahr 38; Annal. IV. Magistrorum, a. 938, S. 462—3; Annal. Inisfl. a. 924, S. 38, Cod. Bodl.

4) Annal. Ulton. a. 937 (938), S. 263; vgl. Annal. IV. Magistrorum, a. 931, S. 455; a. 935, S. 458; a. 937, S. 461. Ein gleichzeitig genannter Fürst Sigtryggr von Dublin mag ein dritter Bruder gewesen sein, Annal. IV. Magistr. a. 939, S. 464.

5) Vgl. oben, §. 12, Anm. 21 und 26.

Quellen genannte Anlaf Cwiran sein muß[6]); in einer Schlacht gegen die, wie es scheint, seinem Nebenbuhler verbündeten Iren fällt Blakar im Jahre 948 [7]). Wiederholt war während aller dieser Kämpfe Dublin von den Iren genommen und geplündert worden; bemerkenswerther ist aber für unsern Zweck die Nachricht, nach Blakars Tod hätten die Nordleute in Dublin den Glauben angenommen, und seien getauft worden[8]).

Wir haben bereits früher, mit Munch hierin übereinstimmend, die Vermuthung ausgesprochen, daß Olaf kvaran mit dem Northumbrischen Könige Olaf Sigtryggsson dieselbe Person sei[9]). Dieß als richtig vorausgesetzt, wäre somit Olaf Kvaran, von König Aethelstan aus dem väterlichen Reiche vertrieben (927)[10]), nach Irland geflohen, hätte später die Tochter des Schottenkönigs Constantin geheirathet, und von seinem Schwiegervater unterstützt, das ererbte Reich in Northumberland wieder zu gewinnen versucht, wäre aber nach der Niederlage bei Brunnanburh mit seinem Bundesgenossen, Olaf Guđröđarson, sofort nach Dublin zurückgegangen[11]); im Jahre 940 wäre er neuerdings von den Northumbriern zum König gewählt worden, hätte im Jahre 943 in England gegen die Anerkennung seiner Herrschaft über Northumberland sich der Taufe unterzogen, aber bereits im Jahre 944 wieder vom Throne weichen müssen[12]). In demselben Jahre noch, oder im nächstfolgenden, hätte

6) Annal. Ulton. a. 944, S. 267; Annal. IV. Magistr. a. 943, S. 472; a. 944, S. 473.

7) Annal. Ulton. a. 947, S. 268; Annal. Inisfal. a. 948, S. 41—2, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 946, S. 475; Annal. Inisfal. a. 931, S. 39, Cod. Bodl.

8) Annal. Inisfal. Cod. Dubl. ang. O.: Dani Dublinienses suscipiunt fidem, et baptizantur tempore hoc.

9) Oben, §. 12, Anm. 30. Der Beweis für diese Annahme liegt freilich, neben der Angabe des Englischen Chronisten Heinrich von Huntingdon, lediglich darin, daß die Irischen Annalen beide Bezeichnungen abwechselnd brauchen in einer Weise, welche eine Verschiedenheit der darunter zu verstehenden Personen absolut auszuschließen scheint, sowie allenfalls darin, daß Olafs Sohn den Namen Sigtryggr trägt, während es im Norden sehr üblich ist, den Enkel nach dem Großvater zu benennen.

10) Ebenda, Anm. 15.

11) Ebenda, Anm. 20—1.

12) Ebenda, Anm. 22—5.

er dann, nach Irland heimgekehrt, Dublin erobert[13]), im Jahre 949 noch einmal das Königreich Northumberland gewonnen, aber freilich auch schon im Jahre 952 wieder verloren[14]); von da an scheint derselbe endlich alle weitern Unternehmungen gegen England aufgegeben, und ausschließlich auf Wiedererlangung und Befestigung seiner Macht in Irland bedacht gewesen zu sein. — In den Besitz von Dublin hatte sich aber inzwischen ein Gofrith mac Sitriuc, d. h. Guðröðr Sigtryggsson gesetzt[15]); wahrscheinlich Olaf Kvarans eigener Bruder, möglicherweise indessen auch ein, sonst unbekannter, Sohn des Sigtryggr Ivarsson von Dublin. Schon um das Jahr 951 war freilich Guðröðr selbst in einer Schlacht gefallen[16]); als sein Nachfolger tritt aber sofort ein Olaf Guðröðarson, offenbar sein Sohn auf, und diesem erliegt um 954 ein dem Olaf Kvaran von Alters her befreundeter Irenkönig[17]). Gleich nach seiner Rückkehr aus England versucht nun zunächst Olaf Kvaran selbst einen Streifzug nach Irland[18]); im Jahre 961 oder 962 sehen wir dessen Sohn Sigtryggr daselbst heeren, von einem Hebridischen Häuptlinge Lagman unterstützt: durch den Dubliner Olaf wird ihm inzwischen die gemachte Beute großentheils wieder abgejagt[19]). Wenig später erleidet Olaf Kvaran selbst eine Niederlage in Irland[20]), im Jahre 968 plündert sein Sohn Sigtrygg[21]), im folgenden er selber auf der Insel[22]); von jetzt an scheint er sich aber bleibend in Dublin fest-

---

13) Anm. 6 zu diesem §.

14) Oben, §. 12, Anm. 30—1.

15) Annal. Ulton. a. 950, S. 270; Annal. Inisfal. a. 950, S. 42, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 948—9, S. 478—9.

16) Annal. Inisfal. a. 951, S. 42, Cod. Dubl.

17) Annal Ulton. a. 955, S. 272—3; Annal. IV. Magistr. a. 954, S. 484—5. Ein gleichzeitig auftretender Camman, der als der Sohn eines Olaf Guðröðarson bezeichnet wird, ist wohl ein Sohn eben jenes Königs von Dublin; Annal. Ulton. a. 959, S. 274.

18) Annal. IV. Magistr. a. 951, S. 482.

19) Annal. IV. Magistr. a. 959, S. 490. Ein Guðröðr Olafson, dessen Tod die Annal. Ulton. a. 962, S. 275, und Annal. Inisfal. a 961, S. 43, Cod. Dubl. erwähnen, muß wohl ein weiterer Sohn des Olaf Guðröðarson gewesen sein.

20) Annal. IV. Magistr. a. 962, S. 493.

21) Ebenda, a. 967, S. 499.

22) Ebenda, a. 968, S. 499; Annal. Ulton. a. 969, S. 278.

gesetzt zu haben, und da Olaf Guðröðarson fortan nicht mehr genannt wird, mag wohl dessen Tod inzwischen erfolgt und damit für seinen Nebenbuhler der Weg zum Throne geebnet worden sein. Indessen war es bald mit der neuerlangten Herrlichkeit wieder zu Ende. Um das Jahr 977 gelingt es zwar noch dem Nordischen Könige, zwei Söhne des Irischen Oberkönigs Domhniall zu tödten[23]), drei Jahre später bricht aber zwischen ihm und dem dritten Sohne und Nachfolger eben dieses Oberkönigs, dem großen Mälsechnall, ein Krieg aus, welcher der Herrschaft der Nordleute in Dublin einen bedenklichen Stoß gibt; bei Tindrud kommt es zwischen dem Irenkönige und den Söhnen Olafs zur Schlacht, in welcher Ragnall mac Amlaim, d. h. Rögnvaldr Olafsson, mit Vielen der Seinigen fällt, und in Folge dieser blutigen Niederlage werden die Norweger von Dublin genöthigt, nicht nur alle Gefangenen und Geiseln, sowie allen Raub herauszugeben, sondern auch auf allen Tribut zu verzichten, welchen sie bisher von den Eingebornen erhoben hatten. König Mälsechnall erläßt sofort eine Proclamation, mittelst deren er alle in der Gewalt der Fremden befindlichen Iren einlädt, auf Grund des geschlossenen Vertrages deren Land zu verlassen, und damit endigt für Irland vorläufig die Zeit, welche die Annalisten als die Babylonische Gefangenschaft der Insel bezeichnen, als eine Gefangenschaft, welche an Härte nur der in der Hölle nachgestanden habe. Olaf Kvaran aber brach über dieser Niederlage so sehr zusammen, daß er nach der Insel Hypilgerte um Buße zu thun, und dort starb[24]).

---

23) Annales Tigernachi, a. 977 (bei O'Connor, II, S. 260); Annal. IV. Magistr. a. 975, S. 506; Annal. Inisfal. a. 959, S. 43 Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 977, S. 46, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, a. 905, S. 13.

24) Tigern. Annal. a. 980, S. 261—2; Annal. Ulton. a. 979, S. 282; Annal. Inisfal. a. 962, S. 43, Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 980, S. 49, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 978—9, S. 508—11; Annal. Buell. a. 908, S. 13. Daß die Könige von Dublin, wie Munch annimmt, nunmehr den Iren zinspflichtig geworden wären, vermag ich in diesen Stellen nicht zu finden; beachtenswerth ist aber das Zeugniß, welches sie für Olafs Festhalten an dem einmal angenommenen christlichen Glauben geben: er mag darum im Gegensatze zu heidnischen Häuptlingen der Nordleute als der Gläubige bezeichnet werden; Annal. Inisfal. a. 980, S. 49, Cod. Dubl.

So endigt die Herrschaft des unruhigen Olaf Sigtryggsson. So gewaltig derselbe übrigens in die Geschicke des Westens eingreift, so wenig wissen doch die Nordischen Sagen ihrerseits von ihm zu berichten; nur ganz beiläufig erfahren wir allenfalls einmal, daß der Isländische Dichter Þorgils orraskald ihn in Dublin besuchte[25]), daß er eine Schwester (oder Tochter) Namens Gyða an einen Jarl in England verheirathet hatte, durch welche er später mit König Olaf Tryggvason verschwägert wurde[26]), daß er endlich eine Gemahlin Namens Kormlöð und von dieser einen Sohn Sigtryggr hatte, welchen wir später noch als König in Irland finden werden[27]). Wenn übrigens das von ihm gewonnene Königreich zu Dublin als das ansehnlichste der Norwegischen Reiche in Island zu bezeichnen ist, so ist dasselbe doch keineswegs das einzige; in Waterford, in Cork, zumal aber in Limmerik bestehen noch immer eigene Norwegische Staaten, und nur zufällig ist uns von diesen geringere Kunde erhalten. Bereits um 933 und 936 ist von einem Amhlaibh (d. h. Olaf) Cendcairech von Limmerik die Rede, und im Jahre 937 sehen wir denselben durch Olaf Guðröðarson von Dublin gefangen nehmen[28]); um 940 wird ein Haraldr Sigtryggsson Ivarsonar (Aralt ua h Jomar. i. mac Sitrioc) als gefallen genannt, und dabei als ein Fürst der Fremden in Limmerik bezeichnet[29]). Um das Jahr 946 finden wir in Limmerik einen Nordischen Jarl Tomar (Jomar, d. h. Ivarr?)[30]); um 970 erscheint Jomhar, d. h. Ivarr, als Führer der Nordleute von Limmerik in einem Kampfe gegen die Iren[31]), und um 975 ist von einer Niederlage der Nordleute von Limmerik, Cork und Waterford die Rede[32]). Um das Jahr 977 erfechten die Iren

---

25) Landnama, I, c. 19, S. 58.

26) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 80, S. 149 u. öfter.

27) Njala S. c. 156, S. 268. Daß dieser Sigtrygg von dem oben genannten älteren Sohne gleichen Namens unterschieden werden müsse, hat Munch, Thl. 1, Bd. 2, S. 204, Anm. 3 erwiesen.

28) Annal. IV. Magistr. a. 931 u. 934—5, S. 456—8.

29) Annal. IV. Magistr. a. 938, S. 462—3; Annal. Inisfal. a. 924, S. 38, Cod. Bodl.

30) Annal. Inisfal. a. 946, S. 41, Cod. Dubl.; Annal. Inisfal. a. 908, S. 36, Cod. Bodl.

31) Annal. Inisfal. a. 970, S. 44, Cod. Dubl.

32) Annal. Inisfal. a. 975, S. 45, Cod. Dubl. Die Angaben der

einen Sieg über die Nordleute von Limmerik, als deren Führer Ivarr, Olaf und Dubhcann genannt werden; in der Schlacht fällt Mac Harald, der Häuptling der Hebriden, welcher vorher den Ivarr gefangen genommen, aber wie es scheint, nachdem dieser wieder entwischt war, sich mit ihm versöhnt hatte. Wir erfahren überdieß, daß auch Ivar im Kampfe fällt, und daß Olaf und Dubhcann seine Söhne sind; der Erstere wenigstens muß die Niederlage überlebt haben, da er nachher noch als König der Nordleute in Munster genannt wird[33]). Auch sonst ist noch oft genug von Kämpfen der Iren mit den Nordleuten von Munster, von Waterford, von Limmerik die Rede[34]), und es kommt auch wohl vor, daß die von Limmerik auf Seite der Iren gegen die von Waterford kämpfen[35]); für unseren Zweck müssen indessen die obigen Beispiele genügen, um darzuthun, wie neben dem Dubliner Reiche noch andere Nordische Staaten in Irland bestanden, und bei wechselndem Glücke unter fortwährenden Kämpfen gegen die Iren sowohl als unter einander selbst sich aufrecht hielten. Fragt man aber nach den religiösen Zuständen dieser Norwegisch-Irländischen Kirche und nach deren Bedeutung für die Fortschritte des Christenthumes im Stammlande, so ist hierüber leider bei der Magerkeit unserer Quellen nur sehr andeutungsweise ein Aufschluß zu erhalten. Wir haben gesehen, wie die Nordleute zu Dublin nach König Blakars Fall in Masse die Taufe annahmen[36]), daß König Olaf Kvaran, der bereits einige Jahre früher in England sich hatte taufen lassen, fortan als der Gläubige anderen noch heidnischen Häuptlingen seines Stammes entgegengesetzt wurde, und daß er nach dem schweren Unglücke, das

---

Annal. Inisfal. a. 951 u. 954, S. 41, Cod. Bodl., dann der Annal. IV. Magistr. a. 965, S. 496, a. 969, S. 501, und a. 967, S. 498 lassen sich schwer mit dem obigen vereinigen.

33) Annal. Tigern. a. 977, S. 260; Annal. Inisfal. a. 977, S. 46, Cod. Dubl.; Annal. Inisfal. a. 956—7 u. a. 959, S. 42—3, Cod. Bodl.; Annal. IV. Magistr. a. 972, S. 504, und a. 975—6, S. 506—8. Die Berichte sind übrigens nichts weniger als klar, und von Munch denn auch mehrfach anders gedeutet worden.

34) Annal. Inisfal. a. 978 und 979, S. 46—48, Cod. Dubl., u. dergl. m.

35) Annal. Inisfal. a. 911, S. 37, Cod. Bodl.

36) Oben, Anm. 8.

ihn am Ende seines Lebens betroffen hatte, in kirchlichen Bußübungen seinen Trost suchte[37]; fügen wir dem noch bei, daß auch jetzt noch für die Nordischen Heerschaaren zuweilen der Ausdruck gentiles gebraucht werden mag[38]), so ist Alles aufgezählt, was die Annalen der Irländer nach dieser Seite hin mittheilen. Einzelne Begebnisse aus weit späterer Zeit werden übrigens unten noch mitzutheilen sein, welche darthun, daß in jenen westlichen Reichen in der That die bunteste Mischung von Heiden- und Christenleuten auf lange hinaus sich erhielt, und andererseits wird sich auch noch Gelegenheit finden, einzelner Berührungen Norwegischer und Isländischer Männer mit den Landsleuten in Irland zu gedenken; daß dabei, wie schon in früherer Zeit der Fall gewesen war, auch einzelne Beziehungen einzelner Norweger oder Isländer zum Christenthum sich nebenbei mit ergaben, läßt sich indessen zwar mit aller Bestimmtheit vermuthen, durch ausdrückliche Zeugnisse aber nicht beweisen.

§. 14.

Norwegische Niederlassungen auf den nordwestlichen Inseln und den Hebriden.

Als die bedeutendsten unter den Norwegischen Ansiedelungen auf den zwischen Irland und Schottland einerseits, Island andererseits belegenen Inseln stellen sich ganz entschieden die Orkneys heraus. Auf diesen hatten wir zuletzt den Einarr Rögnvaldsson als Norwegischen Jarl getroffen; lange Zeit soll er als solcher die Inseln beherrscht haben, bei seinem Tode aber, dessen Jahr sich nicht mit Sicherheit bestimmen läßt, hinterließ er drei Söhne, Arnkell, Erlendr und Þorfinnr hausakljufr (Schädelspalter), welche die Regierung zunächst gemeinschaftlich übernahmen. Auch sie erkannten die Oberhoheit Norwegens an; als König Eirikr blodöx aus diesem Reiche vertrieben sich nach den Orkneys wandte, fand er deren Jarle treu: Erlendr und Arnkell begleiteten ihn auf einem Heerzuge und fielen vor ihm in der Schlacht, so daß Þorfinnr alleiniger Herr der Insel wurde. Später ziehen sich Eiriks Söhne nach den Orkneys zurück, und auch sie finden als deren Oberherr Anerkennung; als sie,

37) Oben, Anm. 24.
38) Annal. Ulton. a. 974, S. 280.

zum zweitenmale aus Norwegen vertrieben, wiederum nach den Inseln sich wenden, finden sie bei den Söhnen des inzwischen verstorbenen Þorfinnr, Arnfinnr, Havarðr, Hlöðver, Ljotr und Skuli, abermals gute Aufnahme; durch die Heirath Arnfinns mit König Eiriks Tochter, Ragnhildr, war die Freundschaft nur enger geknüpft worden [1]). Wir hören nun, wie Ragnhild ihren Mann Arnfinn ermorden läßt, wie sie dessen Bruder Havard heirathet und gleichfalls tödten läßt, wie sie endlich mit dem dritten Bruder, Ljot, sich vermählt. Ein vierter Bruder, Skuli, war inzwischen nach Schottland gegangen, und hatte von dem dortigen Könige die Landschaft Caithneß und die Jarlswürde erhalten; um seinen Theil an dem Inselreiche bekriegt er von hier aus den Bruder, fällt aber im Kampfe gegen ihn, und Ljot, ein gewaltiger Kriegsfürst, unterwirft sich sofort auch Caithneß: in einem Kampfe gegen die Schotten gewinnt er den Sieg, empfängt aber auch eine tödtliche Wunde. Ihm folgt der letzte der Brüder, Hlöðver, der Gemahl einer Irischen Königstochter, und ebenfalls als ein mächtiger Häuptling gepriesen; sein Sohn und Nachfolger aber ist der gewaltige Sigurðr jarl, dessen Thaten Alles, was seine Vorfahren geleistet hatten, weit hinter sich lassen [2]).

Von diesem Sigurðr jarl erfahren wir aber zunächst, daß er Caithneß (Katanes) mit Gewalt gegen die Schotten behauptete; von diesen hart bedrängt, erkauft er die begeistertste Kriegshilfe seiner Unterthanen durch die Rückgabe des Odals, welches Torf-Einarr an sich gebracht hatte [3]). Noch viel weiter erstreckt sich aber seine

---

1) Orkneyinga, S. S. 2—4, womit die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 212—3, und Heimskr. c. 99, S. 144—5 wörtlich übereinstimmt; vergl. ferner die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 15, S. 22; c. 16, S. 24—5; c. 19, S. 29; c. 55, S. 91; c. 97, S. 197—8; c. 98, S. 201; Heimskr. Hakonar S. goða, c. 3—5, S. 127—30; c. 10, S. 134 und Olafs S. Tryggvas. c. 16, S. 203; endlich Fagrsk. §. 27—8.

2) Das Bisherige nach der jüngeren Olafs S. Tryggvasonar, c. 97, S. 198—9; die Skalholter Ausgabe dieser Sage, welche detaillirtere, aber freilich auch sagenhafter ausgeschmückte Berichte geben soll, ist mir unzugänglich geblieben.

3) Ebenda, c. 97, S. 199—200. Vergl. übrigens bezüglich der Einziehung und Rückgabe der Odalgüter auf den Orkneys meine Beiträge zur

Herrschaft in Schottland: auch Sutherland, Roß und Murray (Myraevi), waren ihm unterthan; ein Angriff der Schotten auf diese Besitzungen wurden mit Hilfe eben anwesender Isländischer Gäste abgeschlagen, ohne daß sich doch recht erkennen ließe, ob vollständig und ohne allen Verlust an der Ausdehnung der Herrschaft [4]). Jedenfalls scheint indessen das gute Einvernehmen mit Schottland, als dessen Jarl Sigurd jene Landstriche besessen zu haben scheint, bald wieder hergestellt worden zu sein; Sigurd heirathet sogar eine Tochter des Schottenkönigs Malkolm, und schickt den mit ihr erzeugten Sohn Þorfinnr zu diesem seinem Großvater, damit er von ihm die Landschaften Caithneß und Sutherland als Jarlthum erlange [5]). Wir erfahren ferner, daß Sigurd von einem Jarle Gilli auf den Hebriden Schatzung erhält [6]), welchem er später seine Schwester zur Ehe gibt [7]), und welchen wir noch zu Anfang des 11. Jahrhunderts ihm befreundet und bei ihm zu Gast finden [8]); ja sogar der Insel Mön (Man) wurde, und zwar bereits um 980, in Folge einer glücklichen Heerfahrt des Jarles Schatzung auferlegt [9]), und wiederholt sehen wir deren König Guðröðr mit den Leuten desselben kämpfen [10]). — Bei aller seiner Macht war übrigens auch Sigurd noch an Norwegen und dessen damaligen Herrn, den Hakon Jarl, zinspflichtig [11]); ja Hakon scheint den Hebriden gegenüber sogar unmittelbare Herrscherrechte angesprochen zu haben. Drei Winter, heißt es [12]), war ihm die Schatzung von den Suðreyjar ausgeblieben; da schickte er den Isländer Þorgils Orrabeinsfostri sie einzutreiben. Anfangs will freilich nicht viel gezahlt werden; da aber Thorgils durch glückliche Zufälle und mit Hilfe des Schottischen Jarles Olaf in den

---

Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, H. 1, S. 29—30, und die daselbst angeführten weiteren Quellenstellen.

4) Njala S. c. 86—7, S. 126—7.

5) Orkneyinga, S. S. 4, u. die gleichlautenden Stellen der Olafs S. hins helga.

6) Njala S. c. 86, S. 126.

7) Ebenda, c. 90, S. 138.

8) Ebenda, c. 155, S. 268.

9) Eyrbyggja S. c. 29, S. 140—2; wegen der Zeitbestimmung vergl. Munch, Thl. I, Bd. 2, S. 134, Anm. 1.

10) Njala S. c. 87, S. 127; c. 90, S. 137—8.

11) Ebenda, c. 87, S. 127—8; c. 90, S. 137.

12) Floamanna S. c. 15, S. 56—8; c. 16, S. 62—64.

Stand gesetzt wird mit ausgiebigen Kräften Heerung zu drohen, erfolgt die Zahlung, die er sofort dem Hakon Jarl heimbringt. Man sieht aus dieser Erzählung, wie es etwa mit der Herrschaft Hakons im Westen aussehen mochte; auf Grund der von Harald Harfagr gemachten Eroberungen sprach er die Oberherrlichkeit über die Inseln an, und versuchte auch wohl daselbst Schatzung zu erheben, wenn sich eben Jemand fand, kühn genug, sein Leben an deren Beitreibung zu wagen: regelmäßig ließ er es bei dem bloßen Rechtsanspruche bewenden, und mochte einstweilen der Jarl der Orkneys oder wer sonst dazu Lust und Macht hatte, auf den Inseln heeren oder Tribut fordern.

Diese letzteren Bemerkungen führen uns aber unmittelbar hinüber zu einigen weiteren Nachrichten über die Hebriden. Daß auf diesen in ähnlicher Weise wie auf den Orkneys das Keltische Element dem Norwegischen hatte weichen müssen, läßt sich nicht wohl bezweifeln, und selbst der Name, mit welchem die Irischen Annalisten die Hebriden bezeichnen, „Inseln der Fremden", weist entschieden darauf hin[13]); unter den Nordischen Ansiedlern selbst aber scheint hier dieselbe Unruhe und Beweglichkeit wie in Irland geherrscht zu haben. Olaf Kvaran scheint nach seiner letzten Flucht aus England eine Zeit lang hier seinen Aufenthalt genommen zu haben, da sein Sohn Sigtrygg mit dem dortigen Häuptling Lagmann um 962 einen Streifzug nach Irland unternimmt[14]); später finden wir daselbst einen Mac Harald, welcher ebenfalls in Irland heert und in einer Schlacht gegen die Iren im Jahre 977 das Leben verliert[15]). Er soll unter den Königen gewesen sein, welche im Jahre 973 als Dienstleute des Angelsächsischen Königs Eadgar auftreten[16]); der eigentliche Name des Mannes scheint aber verloren, und Mac Harald lediglich mit Haralds Sohn zu übersetzen zu sein[17]).

13) Annal. Ulton. a. 941, S. 265; Annal. IV. Magistr. a. 939, S. 463–4.

14) Oben, §. 13, Anm. 20.

15) Ebenda, Anm. 33.

16) Florent. Wigorn. a. 973, S. 578.

17) Die Annal. Inisfal. a. 956, S. 42, Cod. Bodl. nennen ihn einfach Maccarailt; ebenso die Annal. Inisfal. a. 973, S. 44 und 977, S. 46 Cod. Dubl.; die Annales Cambriae, S. 838 geben ebenfalls nur filius Haraldi. Die weit späteren Annales IV. Magistr. a. 972,

Als sein Nachfolger tritt Guðröðr Haraldsson auf, offenbar sein Bruder; wir sehen ihn wiederholt in den Welschen Landen heeren[18]), und es wurde bereits bemerkt, wie er dem Jarle Sigurd von den Orkneys schatzpflichtig wurde, und mehrmals mit dessen Dienstleuten und Isländischen Gästen kämpfte[19]). Auf ihn muß es sich auch beziehen, wenn Irländische Annalen von einer schweren Niederlage sprechen, welche bei Man von Dänischen Heerleuten dem Sohne des Harald beigebracht worden sein sollte[20]); im Jahre 989 endlich wurde er von den Schotten in Nordirland erschlagen[21]). Wie sich die Herrschaft dieser Häuptlinge der mehr südlich gelegenen Inseln von der eines Gilli jarl, der weiter nordwärts regierte, abgrenzte, läßt sich nicht bestimmen, und hat in der That für uns wenig Werth; dagegen mag noch bemerkt werden, daß einmal von Lagmännern der Inseln als Führern ihrer Heere die Rede ist[22]), und daß auch auf dem Schottischen Festlande hin und wieder Häuptlinge Nordischen Stammes zu finden sind[23]).

Endlich erfahren wir nunmehr auch Genaueres über die Färöer und deren Verhältniß zu Norwegen. Es wird nämlich erzählt[24]), daß ein gewisser Hafgrimr auf Suðrey mit der Hälfte der

S. 504 haben dagegen Maccnus mc Araill, der Brut y Tywysogion, a. 969, S. 849 Marc uab Herald, und Caradoc von Lancarvon, der doch aus den Annal. Cambr. geschöpft zu haben scheint, ähnlich (nach Munch, I, 2, S. 199, Anm. 1.). Florentius Wigorn. ang. D. nennt den Mann Maccus, plurimarum rex insularum; endlich eine, offenbar unächte, Urkunde bei Kemble, num. 567 trägt die Unterschrift: Mascusius archipirata. Man sieht, die älteren Quellen geben nur das Patronymikum; die späteren suchen aus diesem einen Eigennamen zu gestalten, der aber, eben weil gemacht, bei verschiedenen Autoren verschieden ausfällt.

18) Annales Cambriae, S. 838; Brut y Tywysogion, a. 970, 979, 986, S. 849 - 50.

19) Oben, Anm. 9—10.

20) Annal. Ulton. a. 986, S. 285.

21) Annal. Tigernach. a. 989, S. 265; Annal. Ulton. a. 988, S. 286; Annal. Inisfal. a. 989, S. 51, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 988, S. 521.

22) Annal. IV. Magistr. a. 972, S. 504.

23) Man erinnere sich z. B. an den oben, §. 12, Anmerk. 18 genannten Olaf jarl, an einen in diesem §., Anm. 12 erwähnten Jarl desselben Namens, u. dergl. m.

24) Färeyinga S. c. 4, S. 13—4; jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 179, S. 91.

Inseln von dem Norwegischen König Haraldr Grafeldr belehnt gewesen sei, während Brestir und Beinir, die Söhne des Sigmundr und auf Skufey wohnhaft, die andere Hälfte vom Jarle Hakon, der damals nur noch ein kleines Reich in Throndheim besessen habe, zu Lehen gehabt hätten. So unwahrscheinlich es nun klingt, daß Hakon Jarl und Harald Grafeld gleichzeitig Lehnsherren der Färöer gewesen sein sollten[25], so lautet doch diese Nachricht allzubestimmt, als daß man sie ohne Weiteres verwerfen dürfte; fest steht jedenfalls, und für unsern Zweck ist dieß vollkommen genügend, daß die Inseln in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unter Norwegischer Oberhoheit standen. Später werden Brestir und Beinir von Hafgrimr erschlagen; aber auch dieser Letztere fällt im Kampfe, und der Lohn seiner That wird demnach von ihm nicht geerndtet. Þrandr, ein Sohn des Þorbjörn, eines Bruders jenes Sigmundr, hatte an dem Anfalle auf seine Geschwisterkinder Theil genommen; er zog nunmehr deren Reich an sich, und wurde, da er überdieß Hafgrims minderjährigen Sohn, Oezurr, in seine Pflege nahm, sofort Herr der sämmtlichen Inseln[26]. Auch nachdem er dem herangewachsenen Oezurr die ihm gehörige Hälfte der Inseln herausgegeben hatte, ändert sich hieran nichts Wesentliches; in Allem ließ sich der ehemalige Pflegling von Thrand leiten, und thatsächlich war demnach dieser nach wie vor alleiniger Herr auf den Inseln[27]. Bald aber ergab sich von anderer Seite her eine Aenderung. Sigmundr Brestisson und Þorir Beinisson, die Söhne der erschlagenen Brüder, waren nach mancherlei schweren Bedrängnissen an den Hof des Jarls Hakon, des nunmehrigen alleinigen Herrn von Norwegen, gekommen; nachdem sie sich in allerlei Heerfahrten versucht hatten, fuhren sie endlich, von dem Jarle selbst unterstützt, nach den Färöern, das väterliche Reich sich wieder zu gewinnen[28]. Sofort wird von ihnen Oezur überfallen und getödtet, mit Thrand dagegen kommt es zu einem Vergleiche, nach welchem Hakon Jarl die Friedensbedin-

---

25) Vergl. Munch, Thl. I, Bd. 2, S. 34.

26) Fär. S. c. 7, S. 31-2 und c. 9, S. 37—8; Ol. S. c. 180, S. 94—5.

27) Fär. S. c. 22, S. 97—9; Ol. S. c. 184, S. 108—9.

28) Fär. S. c. 23, S. 99—105; Ol. S. c. 184, S. 106-8.

gungen unter ihnen festsetzen sollte[29]); dieß geschieht denn auch in der Art, daß der Jarl dem Sigmund die Hälfte der Inseln zuspricht, die andere Hälfte aber ohne Weiteres für sich selber in Anspruch nimmt, doch so, daß auch diese Hälfte, nur freilich gegen Entrichtung einer Abgabe, von ihm dem Sigmund zum Lehen gegeben wird: die Auseinandersetzung zwischen diesem und seinem Vetter Þorir wird den Beiden selber überlassen[30]). Dem unterwirft sich Thrand, der vergebens der Fällung des Schiedspruches sich zu entziehen gesucht hatte, auf Sigmunds gewaltsames Andringen[31]); wiederholt sehen wir den Letzteren dem Hakon seine Schatzung nach Norwegen überbringen[32]), und die Oberhoheit Norwegens über die Inseln steht demnach fortan unzweifelhaft fest.

Ueber die religiösen Zustände der sämmtlichen bisher besprochenen Inseln, also gerade über den für uns vorzugsweise wichtigen Punkt in deren Geschichte, geben übrigens die Quellen nicht den mindesten Aufschluß. Da wir indessen erst in dem letzten Decennium des 10. Jahrhunderts die Häuptlinge der Orkneys und der Färöer zum Christenthum bekehrt sehen werden, kann nicht bezweifelt werden, daß beide Inselgruppen sowie die zwischen beiden liegenden Shetlands-Inseln zur Zeit noch wesentlich heidnisch gewesen seien; da wir andererseits auf den Hebriden schon zu Ende des 9. Jahrhunderts christliche Familien Norwegischer Abkunft vorfanden, und auch im Laufe des 10. Jahrhunderts noch einzelne Christen von da ausgehen sehen werden, erscheint eben so wenig zweifelhaft, daß auf diesen der Irischen, Schottischen und theilweise auch der Wälschen Kirche nähergelegenen Inseln das Christenthum entschiedene Fortschritte gemacht haben werde: das Maaß dieser Fortschritte läßt sich aber freilich ebensowenig fest stellen als der Einfluß bestimmen, welche dieselben auf die Glaubenszustände von Norwegen oder Island geäußert haben mögen.

---

29) Fär. S. c. 24, S. 111—4; Ol. S. c. 185—6, S. 111—2.
30) Fär. S. c. 25, S. 116—8; Ol. S. c. 186, S. 113.
31) Fär. S. c. 25, S. 119—20; Ol. S. c. 186, S. 114.
32) Fär. S. c. 25, S. 121; c. 26, S. 126 und 128; Ol. S. c. 186, S. 114 und 116.

§. 15.

Erste Verkündigung des Christenthumes in Norwegen durch König Hakon den Guten.

Durch die Waffen der Deutschen Könige war in Dänemark um die Mitte des 10. Jahrhunderts das Christenthum auf festen Fuß gestellt worden; unter König Haralds zeitweise entschieden fördernder, jederzeit aber wenigstens nicht hemmender Regierung war es der mit rastlosem Eifer betriebenen Missionsthätigkeit der Hamburger Kirche gelungen, nicht nur das an Deutschland angrenzende und darum dem Glauben zugänglichere Jütland zu bekehren, sondern selbst auf den Dänischen Inseln und in Schonen nicht ohne Erfolg das Evangelium zu predigen. Jener Fortschritt der Kirche in Dänemark hatte ferner, wie dieß schon zu Anskar's und Unni's Zeiten in ähnlicher Weise der Fall gewesen war, seinen Einfluß auch auf Schweden geäußert; es erscheint sogar nicht unwahrscheinlich, daß einzelne von Hamburg ausgegangene Glaubensboten bis in die südlichen Theile von Norwegen vorgedrungen, und auch hier wenigstens vorübergehend thätig geworden sein mögen [1]). Ungefähr um dieselbe Zeit war aber auch von anderer Seite, nämlich von England her, die christliche Lehre nach Norwegen gebracht worden, und zwar unter Umständen, welche deren Verbreitung weit günstiger schienen, als diejenigen, welche die Hamburger Missionäre für sich benützen konnten. Hiemit hatte es aber folgendes Bewandtniß.

Harald Harfagr, der Gründer der Alleinherrschaft in Norwegen, hatte noch in seinen alten Tagen, als ein angehender Siebziger, mit einem Weibe vornehmen Geschlechtes, das am Königshofe diente, einen Sohn erzeugt. Sigurðr Hakonarson, der mächtige Jarl von Hlaðir, hatte den Knaben altem Brauche gemäß mit Wasser übergossen, und nach dem Namen seines eigenen Vaters Hakon genannt; in seiner ersten Jugend wurde dieser bei seiner Mutter erzogen, und wie es scheint wenig geachtet. Nun begab es sich einmal, erzählt die Sage, daß König Aðalsteinn von England dem Könige Harald ein Schwert zum Geschenke sandte; als dieser dasselbe, wie es ihm geboten wurde, beim Griffe in Empfang nahm, verkehrte der Ueberbringer die Gabe in Spott, und erklärte, die Ergreifung des ihm

1) Vergl. oben, §. 10., Anm. 31.

geschickten Schwertes habe den Harald zu Aethelstans Mann gemacht: denn die Uebergabe des Schwertes galt als Zeichen der Aufnahme in den Dienstverband. Um Spott mit Spott zu vergelten, sandte nun Harald seinen tapferen Kämpen Haukr habrok (Hochhose) mit dem jungen Hakon zu Aethelstan; schweigend setzte dieser auf seines Herrn Geheiß den Knaben dem Englischen Könige aufs Knie, und erklärte, da schicke ihm König Harald den Sohn einer seiner Mägde zu Pflege und Erziehung. Es galt aber das Kniesetzen als Form der Annahme eines Kindes, und zugleich ging die Rede, daß derjenige, welcher einem Anderen ein Kind großziehe, damit sich als der Geringere von Beiden bekenne[2]). Im ersten Zorne nahe daran, den Jungen zu tödten, ließ sich Aethelstan doch hievon zurückhalten; er übernahm gutwillig dessen ihm angesonnene Erziehung, und Hakon erhielt daher den Beinamen Aðalsteinsfostri, Aethelstans Pflegesohn[3]). So die Isländisch-Norwegische Fassung der Sage; etwas anders tritt dieselbe dagegen bei dem Dänen Saxo auf[4]). Nach ihm soll König Harald einen Heerzug unternommen haben, um sich England zu unterwerfen; um die Gefahr abzuwenden habe Aethelstan sich nicht nur erboten, dessen Sohn Hakon zu erziehen, sondern auch diesem sein Reich letztwillig zuzuwenden: damit habe er sich aber zugleich des Norwegischen Königs Beistand gegen den ihn gleichfalls bedrohenden Dänenkönig gleichen Namens zu erkaufen gewußt. Wie dem auch sei, beiden Sagen ist der wesentliche Umstand gemeinsam, daß Haralds Sohn Hakon dem Englischen Könige zur Erziehung übergeben wurde, und da auch noch andere, wenn auch noch so sehr poetisch ausgeschmückte Nachrichten von den freundlichen Beziehungen

---

2) Belege für diese Auffassungsweise sind sehr häufig; ich führe nur Laxdäla S. c. 27, S. 108 an.

3) Heimsk. Haralds S. harfagra, c. 40—2, S. 118—20; jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 7—8, S. 14—7; jüngere Olafs S. hins helga, c. 4, S. 13; vergl. auch Hauks S. habrokar, c. 1, S. 200. Ferner Fagrskinna, §. 21—2; Agrip af Noregs konunga sögum, c. 2, S. 378; Theodoricus Monachus, c. 2 (Langebek, V, S. 314); Historia Norveg. S. 10 u. 11, und Catal. reg. Norveg. S. 26 (in Munchs Symbolae ad historiam antiquiorem Norvegiae); Konunga tal, V. 12, S. 423—4; Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 263 u. dgl. m.

4) Saxo Grammaticus, X, S. 475—6.

der beiden Könige zu einander erhalten sind 5), erscheint die bloße Nichterwähnung jener Thatsache in den älteren Englischen Quellen wohl nicht genügend, derselben den Glauben zu entziehen 6). — In England empfing nun Hakon, der bald seines Pflegevaters Gunst sich zu erwerben wußte, die Taufe und genoß des nöthigen Religionsunterrichtes; bald wuchs er zu einem stattlichen und kraftvollen, dabei wohlerzogenen und in allen ritterlichen Künsten wohlerfahrenen Jünglinge heran 7). In Norwegen aber hatte inzwischen König Harald, als achtzigjähriger Greis nicht mehr im Stande, die Regierung selbst zu führen, zu Gunsten seines Sohnes Eirikr abgedankt, und war drei Jahre später gestorben 8); alsbald aber waren

5) Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 6 (S. 51 der mehrfach angeführten Frankfurter Ausgabe) weiß von einem Schiffe mit goldenem Schnabel und purpurnen Segeln, das Harald dem Aethelstan zum Geschenke gemacht habe. Daher ist, durch Vermittlung des Elimandus, auch die Erzählung des Albericus Monachus trium fontium, Cronica, a. 933 (bei Leibnitz, Accessiones historicae, II, S. 271), geflossen.

6) Lappenberg, Geschichte von England, I, S. 371—3 ist gegentheiliger Ansicht; wenn derselbe aber meint, der Pflegevater Hakons könne der Ostangliſche König Guthrum-Äthelstan I. oder II. gewesen sein, so ist hiegegen zu bemerken, daß an den ersten Guthrum († 890) zu denken die Chronologie verbietet, und daß nicht der entfernteste Beweis dafür vorliegt, daß der zweite Guthrum, falls ein solcher überhaupt existirte, gleichfalls den Taufnamen Äthelstan geführt habe. —

7) Heimskr. Har. S. harf. c. 43, S. 121: „König Adalstein ließ den Hakon taufen, und den rechten Glauben lehren und gute Sitte mit Künsten jeglicher Art. König Adalstein liebte ihn so sehr, mehr als alle seine Freundschaft, und überdieß liebte ihn auch jeder andere Mensch; er war ein kluger und wortfertiger Mann, und wohl christlich.“ Ziemlich ebenso die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 9, S. 17; die Fagrskinna, §. 25 sagt ganz kurz: „Hakon der Gute wurde bei Adalstein erzogen, und empfing da die Taufe in seiner Kindheit,“ erzählt dann aber auch von des Pflegevaters großer Liebe für den Pflegling.

8) Heimskr. Har. S. harf. c. 44—5, S. 121—2; jüngere Ol. S. Tr. c 10—1, S. 17—8; jüngere Olafs S. hins helga, c. 5, S. 13—4; Fagrsk. §. 23. Aus den angegebenen Daten läßt sich mit einiger Bestimmtheit die Chronologie feststellen. In der Islendingabok, c. 1, S. 4 setzt nämlich Ari Þorgilsson, mit den sonstigen Quellen völlig übereinstimmend, die Ermordung des Angelsächsischen Königs Eadmund durch die Dänen in das Jahr 870; ebenda, c. 3, S. 6 spricht er aber von einem Vorfalle, der 60 Winter nach dem Tode König Eadmunds und zugleich einen oder zwei Winter

die heftigsten Zerwürfnisse im Königshause selbst ausgebrochen. Eirik sollte nach des Vaters Absicht das Oberkönigthum inne haben, als Unterkönige aber sollten seine zahlreichen Brüder die einzelnen Landschaften des gesammten Reiches unter seiner Oberhoheit regieren; bereits bei Lebzeiten Haralds war die Austheilung der einzelnen Unterkönigthümer vor sich gegangen[9]. Jetzt trat die natürliche Folge dieser Einrichtung ein; die hintangesetzten Söhne suchten sich je in ihrer Landschaft von aller Oberhoheit ihres Bruders frei zu machen, dieser aber war umgekehrt bestrebt, sein Oberkönigthum aufrecht zu halten, und allenfalls sogar die Unterkönige, seine Brüder, völlig zu unterdrücken. An und für sich hart und grausam, und durch seine herrschsüchtige und ränkevolle Gemahlin Gunnhildr noch weiter zu allem Schlimmen angetrieben, hatte Eirikr schon bei Zeiten angefangen, seinen Brüdern nach dem Leben zu trachten, und nicht umsonst den Beinamen bloðöx, Blutaxt, erhalten; theils diese Unthaten, theils auch die sonstige Härte seiner Regierung ließen diese in kurzer Frist im ganzen Lande bitter verhaßt werden. „Diese Zeit war kurz, und schien doch den Leuten im Lande übrigs lang; denn den König nannten sie lenksam, die Königin aber war die böswilligste. Das zeigte sich darin, daß Eirik den Björn kaupmaðr (d. h. Kaufmann) tödten ließ, den Olaf digrbeinn (Dickbein), und noch mehrere seiner Brüder. Es war da die Rede vieler Leute, daß er seine Brüder vertilgen wolle, und allein die königliche Gewalt haben, und so das Reich an seine Söhne bringen nach seinen Tagen, und er wurde verhaßt bei dem gesammten Volke[10].“ Diese Mißstimmung nun benutzte Hakon, um den Norwegischen Thron, auf den er so gut Ansprüche zu haben glaubte als sein Bruder Eirik, sofort an sich zu bringen.

Vielleicht von einer unzufriedenen Parthei in Norwegen selbst

---

vor dem Tode König Haralds sich begeben haben sollte: hiernach mußte das Jahr 931 oder 932 das Todesjahr Haralds sein, und da derselbe etwa 13 Jahre vorher den Hakon erzeugt haben soll, muß dessen Geburt etwa in das Jahr 920 fallen. Munch entscheidet sich für das Jahr 933 als Haralds Todesjahr.

9) Heimskr. Har. S. harf. c. 35, S. 112—3, und c. 36, S. 114; jüngere Ol. S. Tr. c. 2, S. 6—7, und c. 3, S. 8; jüngere Ol. S. h. h. c. 1, S. 8—10.

10) So die Fagrsk. §. 24. Das Einzelne der Gewaltthaten Eiriks gehört nicht hieher.

eingeladen[11]), vielleicht lediglich von eigenen Entschlüssen bestimmt, verließ Hakon England; in Norwegen angelangt, wandte er sich zunächst nach Throndheim, der mächtigsten Landschaft im Reiche, deren König Sigröđr von Eirik erschlagen, deren Jarl Sigurđr dem Hakon schon in seiner Kindheit freundlich gewesen war[12]). Wirklich fand er bei Letzterem gute Aufnahme; Beide einigten sich über ihre beiderseitigen Pläne, und durch kluges Auftreten wußte Hakon sich alsbald in weiteren Kreisen beliebt zu machen. Als nun in Throndheim ein Ding berufen und an diesem von dem einflußreichen Jarle die Wahl Hakons zum Könige vorgeschlagen wurde, als sofort Hakon selbst vortrat, und, bereits durch seine auffallende Aehnlichkeit mit seinem gewaltigen Vater die Sympathieen des Volks erregend, den Bauern anbot, die von Harald Harfagr eingezogenen Odalgüter ihnen zurückzugeben[13]), wenn sie ihm zum Throne verhelfen würden, da schrie alles Volk, den Hakon wolle man zum Könige haben, und auf der Stelle erfolgte in aller Form dessen Wahl. Bald erfuhr man in den Hochlanden, daß die Thrönder einen König gewählt hätten, der in Allem dem Harald Harfagr gleiche, und nur darin von ihm sich unterscheide, daß er die Last, die dieser auf das Volk gelegt habe, demselben wieder abnehmen wolle; „die Botschaft flog wie Feuer durch dürres Gras bis zur Landesgrenze südlich im Lande." Bald zog König Hakon selbst nach den Hochlanden, und von da nach Viken, und ließ sich hier wie dort an offenem Dinge den Königsnamen zuerkennen; doch gab er seinen Neffen, Tryggvi und Guđröđr, ihre kleinen Reiche in Südnorwegen wieder zurück, nur mit Vorbehalt seiner Oberhoheit. König Eirik, von welchem selbst im Mittellande Norwegens bereits viele und mächtige Männer abfielen, sah sich außer Stand sein Reich zu vertheidigen; er ging zu Schiff, und wandte sich zunächst nach den Orkneys, von da aber

11) Theodor. Mon. c. 2, S. 314; Agrip, c. 5, S. 380.

12) Heimskr. Hakonar S. gođa, c. 1, S. 125; jüngere Ol. S. Tr. c. 13, S. 20; Fagrsk. §. 26; Agrip, und Theod. Mon. ang. O. Die Abweichungen in der Darstellung dieser verschiedenen Quellen sind sehr geringfügig, und hier ohne Interesse; was Saxo Grammaticus, X, S. 476—7 vorbringt, ist ohne allen geschichtlichen Werth.

13) Ueber die Bedeutung jener Einziehung und dieser Zurückgabe der Odalgüter vergleiche meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, H. I, S. 21—30.

nach England, während Hakon sofort in den unbestrittenen Besitz der Alleinherrschaft in Norwegen gelangte [14]). Aber freilich war diese Alleinherrschaft, wie dieß bei Eirik der Fall gewesen war gutentheils nur ein Oberkönigthum; in Viken nicht nur, wo Tryggvi und Guđröđr, und in Throndheim, wo Sigurđr jarl als die unmittelbaren Herrscher auftraten, sondern auch in den Hochlanden, wo die Nachkommen anderer Söhne Haralds, des Sigurđr risi, Hringr, u. a. m. den Besitz ihrer Unterkönigthümer sich erhielten, war demnach Hakons Gewalt jedenfalls nur eine sehr wenig bedeutende.

Die mannigfachen Verdienste, welche sich nun König Hakon während der Dauer seiner Regierung um die Gesetzgebung seines Reiches erwarb, sind hier ebensowenig zu erörtern als die politischen Beziehungen desselben zu den benachbarten Königen von Schweden

---

14) **Heimskr. Hak. S. g.** c. 1—3, S. 125—7; **jüngere Ol. S. Tr.** c. 13—15, S. 20—2; **jüngere Ol. S. h. h.** c. 7—8, S. 15—7; **Agrip,** c. 5, S. 380—1; **Fagrsk.** §. 26; ferner **Gisla S. Surssonar,** II, S. 82—4 und **Egils S. Skallagrimssonar,** c. 62, S. 399—401. Bezüglich der Chronologie schwanken die Sagen. Die Heimskringla und die beiden mit ihr gehenden Olafssagen lassen den Hakon, sowie er seines Vaters Tod erfährt, sich zur Abfahrt rüsten, im Herbste nach Norwegen kommen, Anfangs Winter nach den Upplanden gehen, im nächsten Sommer endlich den Eirik aus dem Lande weichen; zur Zeit seiner Wahl in Throndheim soll überdieß Hakon 15 Jahre alt gewesen sein. **Agrip** läßt den Hakon zwei Winter nach Haralds Tod ins Land berufen, den ersten Winter aber den Königsnamen noch nicht tragen, womit übereinstimmt, daß Eirik drei Winter nach seines Vaters Tod König gewesen sein soll; bei seiner Ankunft sei Hakon nahezu 20jährig gewesen. **Fagrskinna** läßt ein Jahr nach Haralds Tod diesen in England bekannt werden, und in demselben Sommer den Hakon von dort abgehen; im nächsten Sommer erfolgt seine Wahl, und er ist bei seiner Ankunft nahezu 20jährig. Theodorich läßt den Eirik zwei Jahre allein, das dritte mit Hakon zusammen regieren. Die Eigla endlich läßt den Eirik ein Jahr nach des Vaters Tod regieren bis zu Hakons Ankunft, den Winter nach Hakons Wahl beide Könige zugleich in Norwegen sein, endlich im Sommer darauf den Eirik außer Lands gehen. Das Richtige scheint hiernach Folgendes. Setzen wir Haralds Tod in das Jahr 932, so gelangte die Nachricht von diesem erst 933 nach England, und in demselben Herbste noch kommt Hakon nach Throndheim; den Winter über verhält er sich ruhig, im Sommer 934 aber erfolgt die Königswahl in Throndheim, im Herbste der Zug nach den Hochlanden und Viken, und im Jahre 935 verläßt Eirik das Land. Setzt man also Hakons Geburt in das Jahr 920, so war er bei seiner Ankunft in Norwegen nahezu 14jährig; die Annahme eines 20jährigen Alters scheint dagegen ein anderes Geburtsjahr vorauszusetzen.

und von Dänemark. Dagegen ist des Versuches ausführlich zu gedenken, welchen, als er kaum seine Herrschaft einigermaßen befestigt sah, der König wagen zu sollen glaubte, das in England ihm anerzogene Christenthum in seinem Reiche zu verkündigen, und auf gesetzlichem Wege zur alleinigen Religion desselben zu erheben. Wohl mochte der König auf die Liebe seines Volkes, deren er im höchsten Maße genoß, vertrauen; wohl mochte durch im Auslande angeknüpfte Verbindungen mit der Kirche der eine oder andere Norweger bereits für diese gewonnen und somit geneigt sein, des Königs Bestrebungen nach Kräften zu fördern. Immerhin aber war die Masse des Volks noch allzu wenig mit dem fremden Glauben befreundet, als daß diese zu einem gedeihlichen Ziele hätten führen können, und gerade der Jarl Sigurd, der verläßigste und zugleich einflußreichste Anhänger des Königs, war zugleich einer der eifrigsten Vertheidiger der alten Sitte[15]. So scheiterte demnach des Königs Unternehmen an dem

15) Eine auch in anderer Beziehung interessante Stelle, **Heimskr. Hak. S. g. c. 16**, S. 139—40, sagt von ihm: „Sigurðr, der Jarl zu Hlaðir, war der eifrigste Opferer und so war sein Vater Hakon; der Jarl Sigurd hielt alle Opfermahle da im Dingverbande von Throndheim ab im Namen des Königs. Das war alte Sitte, wenn ein Opfer sein sollte, daß alle Bauern dahin kommen sollten, wo der Tempel war, und dahin ihre Sachen bringen, deren sie bedurften, solange das Opfermahl währte. Bei diesem Mahle sollten alle Leute Bier haben; da wurde auch allerhand Vieh geschlachtet, und ebenso Pferde, all das Blut aber, das daher kam, das nannte man hlaut, aber hlautbollar (Blutkessel) das, worin das Blut enthalten war; und hlautteinar (Blutzweige), die waren gemacht wie die Sprengwedel; damit sollte man die Altäre völlig bespritzen, und ebenso die Wände des Tempels von außen und von innen, und so auch das Blut über die Leute sprengen; das Fleisch aber sollte man zur Bewirthung der Leute brauchen. Feuer sollten mitten auf dem Boden im Tempel sein, und darüber die Kessel, und die Vollbecher sollte man über das Feuer bringen, der aber, der das Mahl hielt und der Häuptling war, da sollte er den Vollbecher weihen und alle Opferspeise; zuerst sollte man Odins Vollbecher trinken um Sieg und Macht für den eigenen König; sodann aber den Vollbecher des Njörðr und den Vollbecher des Freyr um gutes Jahr und Frieden. Da pflegten viele Leute darauf den Vollbecher des Bragi zu trinken. Die Leute tranken auch den Vollbecher ihrer Blutsfreunde, die angesehen gewesen waren, und das nannte man Minne (minni). Sigurd Jarl war der freigebigste der Männer; er that ein Werk, das sehr berühmt war, daß er ein großes Opfermahl zu Hlaðir hielt, und allein alle Kosten trug. Dessen erwähnt Kormakr Oegmundarson in seinem Sigurdsliede (Sigurðardrapa): Niemand braucht Speise oder Schüssel dahin mit sich zu bringen, zu dem Nachkommen des Þjassi,

heftigen Widerstande, welchen das Volk dem ihm angesonnenen Glaubenswechsel entgegensetzte, und Hakon sah sich sogar selbst genöthigt, mehr als er vor seinem Gewissen verantworten zu können glaubte, den heidnischen Gebräuchen sich zu fügen; einen erfreulichen Eindruck aber macht die trotz aller Heftigkeit des Streites dennoch bewahrte gegenseitige herzliche Zuneigung zwischen dem christlichen Könige und seinem heidnischen Volke. Es erzählt aber der ausführlichste der uns erhaltenen Berichte den Hergang der Sache folgendermaßen [16]: „König

---

welchen die Götter betrogen, Gut dem Geber des Gutes. Wer wird wagen zu beleidigen den Vorsteher der Mauern des Heiligthumes; denn der Herr des Wasserfeuers (d. h. des Goldes, nach Skaldskaparm. c. 33, S. 336—8) bewirthet. Kleinodien erstritt der Fürst."

16) Wir folgen im Obigen der Heimskr. Hak. S. g. c. 15—20, S. 138—45, mit welcher die jüngere Ol. S. Tr. c. 21—4, S. 31—8 fast wörtlich übereinstimmt. Kürzer berichtet die Fagrskinna, §. 29: „Im 16. Jahre seines Reichs hielt er ein besuchtes Ding zu Märin in Throndheim drinnen, und an diesem Dinge ließen die Thrönder dem Könige die zweifache Wahl, daß er nämlich nach der Sitte der früheren Könige opfern solle, und so die alte Sitte wegen des Friedens und guten Jahres erfüllen, oder aber wollten sie ihn vom Reiche treiben, wenn er in diesem Punkte ebenso über ihnen stehen wolle, wie bezüglich der Reichsregierung oder der Schatzung. Der König wollte Ersteres entschieden nicht thun. Die Freunde des Königs aber und viel Volks vermittelten, und baten die Bauern, dem Könige etwas nachzugeben, und hoben hervor, was für ein nützlicher Regent er seinen Unterthanen sei, und wie anschlägig bezüglich der Gesetze und der Sitten. Andererseits baten sie den König, das Murren zu Ende zu bringen, und ihnen ein Weniges zu Gefallen zu thun, so daß die eifrigen Opferer nicht sagen könnten, daß er das Gesetz zu brechen angefangen habe. Zufolge seiner Güte und wegen seiner Liebe zu seinen Freunden that er da nach ihrer Bitte, und opferte". Ferner Agrip, c. 5, S. 381—2: „Und Hakon saß da als alleiniger König in Norwegen, und es stand so gut um Norwegen während seiner Regierung, daß man es nie besser weiß, außer daß das Land nicht christlich war. Er aber war zwar ein Christ, hatte aber eine Heidin zur Frau, und verstieß vielfach gegen das Christenthum, ihr zu lieb und aus Nachgiebigkeit gegen das Volk, das dem Christenthume entgegen war; doch hielt er die Sonntagsfeier, und fastete am Freitage." — — „In seinen Tagen wandten sich viele Leute zum Christenthume aus Liebe zu ihm, und Einige enthielten sich des Opferns, wenn sie auch nicht Christen wurden; er errichtete in Norwegen einige Kirchen, und setzte Geistliche an denselben an. Sie verbrannten ihm aber die Kirchen, und erschlugen ihm die Priester, so daß er darin nicht beharren konnte vor ihren Uebelthaten; und darauf fielen ihn die Thrönder zu Märi an, und hießen ihn opfern wie die andern Könige in Norwegen: oder wir treiben dich vom Reiche, wenn du uns nicht etwas zu Gefallen thust. Und darum, daß er ihren Ungestümm gegen seine Person sah,

Hakon war ein guter Christ, als er nach Norwegen kam; darum aber, daß das ganze Land heidnisch war, und der Opferdienst stark, und gar viele mächtige Leute, er aber sehr der Hülfe und der Gunst der Menge bedürftig zu sein glaubte, faßte er den Entschluß, mit seinem Christenthume sich heimlich zu halten; er hielt die Sonntage und die Freitagsfasten und die Gedächtnißfeier der höchsten Feste; er verfügte in den Gesetzen, daß man das Julfest um dieselbe Zeit beginnen sollte wie die Christen, und Jedermann sollte da Bier von einem Viertel Malz haben oder Buße zahlen, und so lange feiern, als die Julzeit währte; vorher aber hatte man das Julfest mit der Schlachtnacht begonnen [17]), das war die Mittwintersnacht, und drei Nächte lang das Jul gefeiert. Er gedachte aber, wenn er im Lande

---

wandte er sich auf den Rath der Häuptlinge dahin, daß er ihnen zu Gefallen in etwas zum Scheine nachgeben zu wollen erklärte. Man erzählt, daß er eine Roßleber angebissen habe, und zwar in der Art, daß er ein Tuch darum schlang, und sie nicht bloß anbiß, anders aber nicht opferte. Und man sagt, daß es ihm von da an in Allem schlimmer gegangen sei als vordem." Die Historia Norvegiae, S. 11 sagt von Hakon: **Hic a christianissimo rege in Anglia officiosissime educatus jn tantum errorem jncurrit, vt miserima commutacione eterno transitorium preponeret regnum ac deinde dignitatis cura proch dolor appostata factus ydolorum servituti subactus diis et non deo deseruiret. Quj quamuis labilis regni ceca ambicione a durabili dignitate eternaliter labefactus,** u. s. w.

17) Der alte Anfangstermin des Julfestes wird bald als **höggunott**, bald als **hauku-** oder **haukanott** bezeichnet; die erstere Benennung, Schlachtnacht, von den Vorbereitungen für die großen Opfermähler hergenommen, scheint die richtige. **Haukanott** würde Habichtsnacht, **haukunott** Hakennacht, d. h. etwa die äußerste, letzte Nacht bedeuten. Vergleiche übrigens Wachter's Bemerkungen zu dieser Stelle in seiner Uebersetzung der Heimskringla. Ueber das festliche Bier auf Weihnachten enthält aber das Gulaþingslag, §. 7 noch eine der obigen entsprechende Bestimmung: „Eine Bierbereitung haben wir noch geheißen zu machen dem Bauern und der Hausfrau zu gleichen Theilen, und das zu weihen die heilige Nacht (d. h. den 25. December) zu Christ's Ehren und der Sancta Maria, für gutes Jahr und für Frieden (**til ars ok til friðar**; die altheidnische Opferformel!). Wenn aber nicht so geschieht, so soll man dafür büßen mit 3 Mark an den Bischof. Wenn er aber drei Winter so sitzt, daß er die Bierbereitungen nicht aufrecht hält, und wird er dessen kundbar und überführt, oder der Strafbestimmungen die wir unseres Christenthums wegen erlassen haben, so hat er jeden Pfenning seines Vermögens verwirkt; das hat halb unser König, und halb der Bischof. Und es steht ihm frei zur Beicht zu gehen und gegen Christ zu büßen, und in Norwegen zu bleiben. Wenn er das aber nicht will, da soll er aus dem Länderbesitze unseres Königs fahren."

sich befestigt und das ganze Land sich völlig unterworfen hätte, dann mit der Verkündigung des Christenthumes zu beginnen. Er fing aber zuerst damit an, daß er die Leute, die ihm zumeist befreundet waren, zum Christenthume herüberlockte; es geschah durch seine Beliebtheit, daß sehr Viele sich taufen ließen, Andere aber gaben das Opfern auf. Er saß lange in Throndheim, denn da war die Hauptstärke des Landes. Und als König Hakon durch einige mächtige Männer genugsam unterstützt zu sein glaubte, um das Christenthum aufzurichten, da sandte er nach England um einen Bischof und andere Geistliche; und als diese nach Norwegen kamen, da machte König Hakon offenbar, daß er im ganzen Lande das Christenthum verkündigen lassen wollte. Die Märer aber und die Raumthaler erklärten die Sache auf den Beschluß der Thrönder ankommen lassen zu wollen. Da ließ König Hakon einige Kirchen weihen, und setzte Priester an dieselben. Als er aber nach Throndheim kam, berief er die Bauern zu einem Ding, und forderte sie zur Annahme des Christenthums auf. Sie antworteten, daß sie diese Sache ans Frostuþing ziehen wollen[18]), und daß sie wollen, daß die Leute aus allen fylkir kommen, die zum Thrönder Verbande gehören; sie sagen, daß sie dort diese schwierige Frage beantworten wollen. — — König Hakon kam zum Frostuþing, und da waren die Bauern in sehr großer Zahl gekommen. Und als das Ding gehegt war, da sprach König Hakon; er beginnt damit, daß es sein Gebot und seine Bitte sei an die Bauern und an die Pächter, an Mächtige und an Geringe, und damit an alles Volk, junge Leute und alte, an die Weiber und die Männer, daß sich alle Leute sollten taufen lassen, und an einen Gott glauben, an Christ, der Maria Sohn, alle Opfer aber und die heidnischen Götter aufgeben, jeden siebenten Tag heilig halten mit aller Arbeit, auch jeden siebenten Tag fasten. Sobald aber der König dieses vor dem Volke vorgebracht hatte, entstand alsbald ein gewaltiges Murren, und die Bauern murrten darüber, daß ihnen der König die Arbeit entziehen wolle, und dazu den Glauben, und sagten daß man damit das Land nicht zu bauen vermöge, die Dienstleute

18) Die Hauptdingstätte der Thrönder lag auf der Halbinsel Frosta, und darum hieß die dort gehaltene Versammlung Frostuþing. Nordmäri aber und Raumsdal stand früh mit den acht Throndheimer Völkerschaften in einer engen Verbindung, und trat mit der Zeit völlig in deren Dingverband.

aber und die Unfreien schrieen, daß sie nicht arbeiten könnten, wenn sie nicht zu essen haben sollten. Sie sagten auch, es sei das ein Erbfehler König Hakons und seines Vaters und seines ganzen Geschlechtes, daß sie mit dem Essen sparsam seien, wenn sie auch mit dem Golde freigebig seien [19]). Asbjörn aber von Meðalhus im Gaulardalr stand auf, und beantwortete die Botschaft des Königs, und sprach: Wir Bauern meinten, König Hakon, sagt er, als du das erste Ding hier in Throndheim hieltst, und wir dich zum Könige erhoben, und von dir unser Odal zurückerhielten, daß wir den Himmel in den Händen hätten; nun aber wissen wir nicht, wie es steht, ob wir die Freiheit erlangt haben, oder ob du uns in neuer und wunderlicher Weise knechten willst, so daß wir unseren Glauben aufgeben sollen, den unsere Väter vor uns hatten, und alle unsere Voreltern, zuerst im Brandalter und nunmehr im Hügelalter [20]), und sie sind doch weit trefflicher gewesen als wir, und hat uns doch dieser Glauben wohl getaugt. Wir haben euch so große Liebe zugewandt, daß wir dich über alle Gesetze bei uns im Lande haben schalten lassen und über das Landrecht. Nun aber ist unser, der Bauern, Wille und Beschluß die Gesetze zu halten, die du uns hier am Frostuþing gesetzt und die wir angenommen haben; wir wollen dir alle folgen, und dich als König halten, so lange einer von uns Bauern am Leben ist, die wir nun hier am Dinge sind, wenn du nur, König, einigermaßen Maß halten willst, so daß du von uns nur das forderst, was wir dir leisten können und uns nicht un-

19) Einer der Vorfahren Hakons, **Halfdan**, hatte den Beinamen **hinn milldi ok hinn matarilli** geführt, d. h. der Freigebige und im Essen Sparsame; Snorri erzählt von ihm: „So wird erzählt, daß er seinen Leuten ebensoviele Goldpfenninge zum Lohne gab, als andere Könige Silberpfenninge; aber im Essen hungerte er die Leute aus," Ynglinga S. c. 52, S. 60. Auch Harald Harfagr muß bei aller sonstigen Freigebigkeit mit Essen und Trinken ziemlich sparsam umgegangen sein, da ihm einmal vorgehalten werden kann, daß ihm die Zahl seiner Leute in der Schlacht nicht wie bei Tische zu groß zu sein pflege; Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 26, S. 103—4. Aus ähnlichen Sparsamkeitsrücksichten, meinen jetzt die Leute, seien König Hakons Fastengebote hervorgegangen!

20) **Brunaölld**, Brandalter, nannte man die älteste Zeit, da man die Todten verbrannte, **haugaölld**, Hügelalter, die spätere, da man sie in Grabhügel legte; vergleiche hierüber Worsaae, Danmarks Oldtid oplyst ved Oldsager og Gravhöie, Kopenhagen, 1843.

möglich ist. Wenn ihr aber diesen Handel mit soviel Ungestümm angreifen wollt, daß ihr mit Zwang und Gewalt gegen uns auftretet, so haben wir Bauern unseren Entschluß gefaßt, uns von dir Alle loszusagen, und uns einen anderen Häuptling zu suchen, der uns verstattet, daß wir frei den Glauben behalten, der uns zusagt [21]). Nun sollst du, König, unter diesen zwei Wegen wählen, ehe das Ding zu Ende geht. Auf diese Rede erhuben die Bauern ein großes Geschrei, und sie erklären, daß sie es gehalten wissen wollen, wie es eben gesagt worden sei. Als man aber wieder zu Wort kommen konnte, da antwortet der Jarl Sigurd [22]): der Wille König Hakons ist der, mit euch, ihr Bauern, sich zu vertragen, und euere Freundschaft nie trennen zu lassen. Die Bauern sagen, daß sie verlangen, daß der König ihnen für Frieden und ein gutes Jahr opfere, so wie sein Vater gethan habe; da legt sich das Murren, und das Ding geht so zu Ende. Dann sprach der Jarl Sigurd mit dem Könige, und bat ihn, nicht durchaus abzuschlagen, was die Bauern verlangten; er sagt, es werde nicht anders gutthun, als daß er den Bauern Etwas nachgebe; es ist das, König, wie ihr selbst hören konntet, der Wille und das ernstliche Begehren der Häuptlinge und zugleich des gesammten Volkes. Wir werden, König, hiefür einen guten Ausweg finden; und so wurde dieses vom Könige und Jarle

21) Wirklich stand noch im späteren Frostuthingsgesetze ein Artikel, kraft dessen es Recht und Pflicht der Bauern war, den König, wenn er auch nur einen Einzelnen aus ihrer Mitte vergewaltigte, zu ächten und zu tödten, oder doch aus dem Lande zu jagen; vergleiche meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft I, S. 13—16.

22) Man bemerke die Rolle, welche Sigurd, der glaubenseifrige Heide, hier spielt. Trotz der Glaubensverschiedenheit bleibt seine Treue gegen den König unerschüttert; er sucht in keiner Weise auf dessen religiöse Ueberzeugungen oder dessen Glaubensbekenntniß einzuwirken, und wenn er auf einige Nachgiebigkeit gegen das Heidenthum dringt, so verlangt er doch nicht mehr, als absolut erforderlich ist, um der bestehenden Rechtsordnung zu genügen und das aufgeregte Volk nothdürftig zu beschwichtigen. Wie bei den Bauern weniger der religiöse Fanatismus, als das zähe Festhalten an der alten Rechtsordnung und ein starrer Widerstand gegen jeden ungesetzlichen Zwang von Seiten des Königs vortritt, so ist auch dem Jarle die Frage eine blos politische; er wie die Bauern mochten es daneben allenfalls für eine wunderliche Grille halten, wenn König Hakon in Glaubenssachen gescheidter sein wollte als alle seine Voreltern, darum kümmerte man sich inzwischen nicht weiter, wenn er nur die Gesetze achtete und die Pflichten erfüllte, die man dem Könige einmal aufgelegt glaubte.

in dieser Weise ausgemacht. Im Herbste gegen den Winter zu war ein Opferfest zu Hlaðir, und dahin kam auch der König; er war vordem immer gewohnt gewesen, wenn er sich irgendwo aufhielt, wo Opfer stattfanden, mit wenigen Leuten in einem kleinen Hause zu speisen; die Bauern aber redeten darüber, daß er nicht in seinem Hochsitze saß, da ein so großes Volksfest sei. Der Jarl sprach, daß er nicht so thun solle. Da geschah es, daß der König sich in seinen Hochsitz setzte. Und als der erste Vollbecher geschenkt wurde, da brachte der Jarl Sigurd den Weihespruch aus, und weihte ihn dem Odinn, und trank aus dem Horne dem Könige zu. Der König nahm dasselbe an, und machte das Kreuzzeichen darüber; da sprach Karr von Grytingr: warum thut der König nun so; will er noch nicht opfern? Sigurd Jarl antwortet: der König thut so wie alle die, die auf ihre eigene Kraft und Stärke vertrauen, (er trua a matt sinn ok megin), und ihren Becher dem Thor weihen; er machte das Hammerzeichen darüber, ehe er trank[23]). Da war dann den Abend über Alles ruhig. Tags darauf, als die Leute zu Tisch gingen, da umdrängten die Bauern den König und sagten, er solle da Pferdfleisch essen. Das wollte der König um keinen Preis; da hießen sie ihn die Brühe trinken; das wollte er nicht; da hießen sie ihn vom Fett essen; das wollte er wieder nicht; da war es daran, daß sie ihn angriffen. Der Jarl Sigurd wollte sie beschwichtigen, und hieß sie von ihrem Ungestümm ablassen, und er bat den König, über der Handhebe des Kessels den Mund zu öffnen, da wo der Dampf von der Brühe des Pferdfleisches sich aufgelegt hatte, und die Handhebe war fettig. Da ging der König hin, und wand ein Leintuch um die Handhebe des Kessels, und öffnete den Mund darüber, und ging dann zum Hochsitze, und keiner von beiden Theilen war zufrieden. Im Winter darauf war für den König innen in Märi ein Julfestmahl bereitet. Und als das Julfest herankam, da bestellten sich die

23) Der Hammer, oder das Hammerzeichen, diente auch sonst nicht selten zu religiösen Weihen; so heißt es schon in der älteren Edda, Hamarsheimt, V. 30: „Bringt herein den Hammer, die Braut zu weihen, leget den Mjöllnir der Maid aufs Knie, weiht uns zusammen mit der Hand der Vör“ (d. h. der Göttin der Liebesschwüre; Gylfaginning, c. 35, S. 116), und bei Gelegenheit der Bestattung Balders in der jüngeren Edda, Gylfag. c. 49, S. 176: „Da stand Thor dabei und weihte den Scheiterhaufen mit dem Mjöllnir,“ d. h. eben mit seinem Hammer.

acht Häuptlinge zusammen, die zumeist in der ganzen Landschaft Throndheim dem Opferdienste vorstanden. Diese vier waren aus dem äußeren Throndheim: Karr von Grytingr, Asbjörn von Međalhus, þorbergr von Varnes, Ormr von Lioxa. Aber von den Innerthröndern: Botolfr von Oelvissbaugr, Narfi von Stafr aus dem Veradalr, þrandr haka von Eggia, þorir skegg von Husabär auf der Insel Iđri[24]). Diese acht Männer verbanden sich dazu, daß die vier von den Außerthröndern das Christenthum in Norwegen vertilgen, die vier von den Innerthröndern dagegen den König zum Opfern zwingen sollten. Die Außerthrönder fuhren mit vier Schiffen südwärts nach Märi, und erschlugen da drei Priester und verbrannten drei Kirchen; dann fuhren sie zurück. Als aber König Hakon und Sigurd Jarl mit ihrem Dienstgefolge nach Märi hineinkamen, da waren die Bauern in großer Zahl dahingekommen. Den ersten Tag beim Festmahle drangen die Bauern gleich auf den König ein, und hießen ihn opfern, und drohten ihm sonst Uebles an. Der Jarl Sigurd machte da den Vermittler unter ihnen, und es kam jetzt dahin, daß König Hakon einige Bissen von einer Roßleber aß; er trank da auch alle Weihebecher ohne Kreuz, die ihm die Bauern zubrachten. Als aber dieses Festmahl zu Ende war; fuhren der König und der Jarl sogleich hinaus nach Hlađir."

Soweit die Worte unserer Quelle. Weiterhin wird dann noch erzählt, wie der König, höchlichst erbittert über den erlittenen Zwang, eine Heerfahrt gegen die Thrönder rüstet, wie dann aber ein Einfall der Söhne des von ihm vertriebenen Eirikr blođöx ihn nöthigt, selbst die Thrönder um Hilfe anzugehen, und wie er sich endlich auf Vermittlung des Jarles Sigurd mit denselben vollständig aussöhnt, als sie ohne Verzug in großer Zahl, und darunter alle die, welche ihm des Opferns wegen am Meisten zugesetzt hatten, zu seinem Dienste heraneilen. Wie wenig der König aber diese Nachgiebigkeit gegen seine Unterthanen mit seinem kirchlichen Gewissen zu vereinigen vermochte, tritt recht klar aus seinem eigenen Bekenntnisse hervor, welches er den ihn umgebenden Freunden in seiner Sterbestunde ablegte;

24) Die Landschaft þrandheimr, welche einen einheitlichen Dingbezirk, das þrändalag, bildete, bestand aus acht fylkir, deren vier das sogenannte Innerthrondheim, und vier Außerthrondheim bildeten; es sandte also zu der Berathung jedes fylki seinen Vertreter, offenbar seinen Vorsteher.

andererseits zeigt die Art, wie er bestattet, wie noch nach seinem Tode sein Gedächtniß geehrt wurde, daß ihn sein Volk troß seines christlichen Glaubens immer noch als seinen Helden feierte, daß es ihn immer noch als den Seinigen betrachtete. Es hatte aber König Hakon gegen die Söhne seines Bruders Eirik, die neuerdings in sein Reich eingefallen waren, eine Schlacht geliefert, und in dieser zwar den Sieg gewonnen, aber auch eine Wunde empfangen, an welcher er bald darauf starb. Unsere obige Quelle berichtet nun[25]): „Er hieß sie den Söhnen Eiriks die Botschaft senden, daß sie Könige sein sollten über das Land; er bat sie aber, seiner Verwandten und Freunde zu schonen. Und wenn mir auch längeres Leben beschert sein sollte, sagt er, da will ich außer Lands fahren zu Christenleuten, und für das büßen, was ich gegen Gott verbrochen habe; wenn ich dagegen hier im Heidenthume sterbe, so gebt mir ein Grab wie es euch gefällt. — — Seine Freunde brachten seine Leiche nordwärts nach Säheimr in Norðhörðaland, und warfen dort einen großen Hügel

25) Heimskr. Hak. S. g. c. 32, S. 160—1, und übereinstimmend die jüngere Ol. S. Tr. c. 29, S. 46—7. Die Fagrskinna, §. 34 sagt: „Als König Hakon da erkannte, daß seine Wunde lebensgefährlich war, da berief er seine Räthe zu sich, und sprach in mancher Weise vor seinen Busenfreunden über die Dinge, die in seinen Tagen geschehen waren, und er bereute da sehr Das, was er in seiner Aufführung gegen Gott und das Recht der Christenleute gethan hatte. Da boten seine Freunde ihm an seine Leiche westwärts zu bringen nach England, und ihn bei einer Kirche zu begraben. Der König antwortete: ich bin dessen nicht werth; ich lebte wie die Heidenleute, so soll man mich auch begraben wie die Heidenleute. Mit diesem Zeichen bekundete er seine Reue, u. s. w. — — Seine Leute brachten seine Leiche nach Saeimr im Lygrisfjörðr in Norðhörðaland, und warfen einen Hügel darüber auf." Aehnlich Agrip, c. 6, S. 384: „Und da der König sah, daß es mit ihm zu Ende ging, da bereute er schwer seine Uebelthaten gegen Gott. Seine Freunde erboten sich ihm, seine Leiche westwärts zu bringen nach England, und bei einer Kirche zu begraben. Dessen bin ich nicht werth, sprach er; da ich in gar Vielem wie die Heidenleute gelebt habe, soll man mich auch wie die Heidenleute bestatten; ich flehe fürder zu Gott selbst um mehr Barmherzigkeit als ich werth bin. Und er starb zu Hakonarhella; und er wurde in den Hügel gelegt zu Säheimr in Norðhörðaland; ihn betrauerten seine Feinde sowohl wie seine Freunde; nicht wurde mehr Gut mit ihm in den Hügel gelegt als sein Schwert Kvernbitr (Mühlsteinbeißer) und seine Kleidung; in einer Steintruhe wurde er in den Hügel gelegt." Von der heidnischen Bestattung Hakons weiß auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 9, S. 18 und Konungatal, V. 17, Seite 424.

auf, und legten den König darein mit seiner vollen Bewaffnung und mit seiner besten Kleidung, aber kein anderes Gut. Sie sprachen dann über seinem Grabe die Weihesprüche, wie es die Sitte der Heidenleute mit sich brachte, und wiesen ihn nach Valhöll[26])." Wie hiernach der christliche König in heidnischer Weise in den Hügel gelegt, mit heidnischen Weihesprüchen bestattet und ohne Weiteres nach Valhöll gewiesen wird, so läßt ihn auch der berühmte Dichter und treue Streitgenosse des Königs, Eyvindr skaldaspillir (Dichterverderber) in seinem Hakonarmal unbedenklich von den Valkyrjen auf Odins Geheiß dahin abholen, von Hermoðr und Bragi, den heidnischen Göttern, daselbst feierlich empfangen, und fortan in aller Herrlichkeit mit den Asen des Bieres sich freuen; ja es blickt sogar in einzelnen Stellen des tiefempfundenen Liedes geradezu der Dank für des Königs Verfahren gegenüber dem alten Götterglauben hervor [27]).

---

26) Vgl. Fagrsk. §. 34: „denn es war der Glauben der Heidenleute, daß alle die, die an Wunden sterben, nach Valhöll fahren sollten." Wir werden noch Veranlassung finden, diesen Glauben näher zu erörtern.

27) Das Hakonarmal ist in der Heimskr. Hak. S. g. c. 33, S. 161—4, und theilweise auch in der Fagrskinna, §. 33—4, und anderwärts erhalten. Eine metrische Uebertragung desselben hat Wachter in seiner, leider unvollendet gebliebenen, Uebersetzung der Heimskringla geliefert; wir theilen darum nur einige der charakteristischsten Strophen, und zwar in möglichst wörtlicher Uebersetzung mit. Es lautet aber Str. 1: „Göndul und Skögul sandte Gauta tyr Könige zu kiesen; wer von Yngwi's Geschlecht sollte zu Odin fahren, und in Valhalla wohnen;" dabei ist Gautatyr Oðinn, während Göndul und Skögul die Namen zweier Valkyrjen sind. Nach einer längeren Schilderung des Kampfes heißt es dann in Str. 10: „Göndul das sprach, auf den Gerschaft stützte sie sich: es wächst nun der Götter Gedeihen, da den Hakon haben mit großem Heere heim die Bindenden (hönd, die Götter) entboten." Str. 11: „Der Weiser (d. h. Anführer, König) das hörte, was die Valkyrjen sprachen, die ruhmvollen, von Rosses Rücken; sinnend erschienen sie, und saßen behelmt, und hielten Schilde vor sich." Str. 12: „Warum theilst die Schlacht du also, Speer-Skögull? Wir waren doch werth des Gewinns von den Göttern! — Wir deß walteten, daß du den Walplatz behältst, und deine Feinde flohen!" Nach diesem Zwiegespräche mit Hakon sehen wir die Valkyrjen heimreiten, dem Odin die Ankunft des Königs zu melden; wir hören wie Odin den Bragi und Hermoðr beauftragt, diesem entgegenzugehen, und wie dann Hakon begrüßt und zum Trinkgelage der Asen eingeladen wird. Dann heißt es weiter in Str. 19: „Da es bekannt wurde, wie dieser König die Heiligthümer wohl geschont habe, da baten den Hakon heil ankommen alle rathenden und schaffen-

So war demnach durch König Hakons Vermittlung die Angelsächsische Kirche mit Norwegen selbst in Berührung getreten. Der Versuch, auf dem Wege der Gesetzgebung das Christenthum in diesem Lande zur Herrschaft zu bringen, fand freilich das Volk noch allzuwenig zu dessen Aufnahme vorbereitet, als daß er hätte gelingen können; er war verfrüht, und mußte darum scheitern, trotz der warmen Anhänglichkeit des Volkes an diesen König, welche selbst beim hartnäckigsten Widerstande gegen dessen Angriffe auf den angestammten Glauben ungeschwächt fortbesteht. Gewaltsames Vorschreiten, wie solches gleich von den nächsten Nachfolgern Hakons, und durchgreifender noch in etwas späterer Zeit von König Olaf Tryggvason und von dem dicken Olaf geltend gemacht wurde, mochte jetzt noch zu gefährlich erscheinen; auch mochte sich der edle Sinn des Königs dagegen sträuben, der das Landrecht seines Volkes zu ehren, und dessen Anhänglichkeit an seine Person dankbar zu würdigen wußte: König Hakon, den die späteren christlichen Sagenschreiber zum Theil nicht einmal als einen Christen mitrechnen wollen, dessen frühen Tod sie wohl geradezu als Strafe seiner Lässigkeit im Glauben bezeichnen [28]), zeigt sich in dieser Beziehung in der That weit christlicher als namentlich der heilige Olaf, dem kein Mittel der Gewalt, Hinterlist oder

---

den Mächte (rað öll ok regin, d. h. die Götter)." Str. 20: „An gutem Tage wird der Gebieter geboren, der sich solchen Sohn erzeugt; seines Alters wird ewig werden in Gutem gedacht." Str. 21: „Entfesselt wird zu der Erdensöhne Sitz der Wolf Fenrir fahren, ehe ein ebenguter auf den öden Platz Königsmann komme! (d. h. eher geht die Welt unter, als wieder ein gleich trefflicher König geboren wird)." Str. 22: „Vermögen stirbt, Freunde sterben, öde das Land und bewachsene Erdreich wird; seit Hakon fuhr zu den heidnischen Göttern, beknechtet ward vieles Volk." Mit Recht deutet Wachter diese Worte der Schlußstrophe des ganzen Liedes auf die bösen Zeiten unter Hakons Nachfolgern, den Söhnen Eiriks, welche durch ihre gewaltsame Verfolgung des Opferdienstes nach dem Glauben des heidnischen Volkes Mißwachs über das Land brachten, und auch sonst ihre Unterthanen drückten.

28) Vergl. außer den oben, Anm. 16, angeführten Stellen die Histor. Norveg. S. 11—2: quod factum diuina vicione tali euentu accidisse lippis et tunsoribus (aus Horat. Sat. I, 7, V. 3!) liquido apparet, ubi puerum Christum denegare ausus, hic deuictis hostibus ab ignobili puero deuinceretur; ferner Fagrsk. §. 30: „und Das wurde von Gott dem Hakon als Strafe auferlegt, nachdem er geopfert hatte, daß in seinem Reiche fortwährend Unfrieden war von den Söhnen der Gunnhildr und andern Vikingern."

Bestechung zu schlecht war, wo es galt eine noch so äußerliche Bekehrung durchzusetzen! Immerhin aber mußten Hakons Bemühungen wenigstens das Ergebniß haben, daß sich eine nicht ganz unbedeutende Zahl von Christen im Lande sammelte, welche durch einzelne im Auslande erfolgte Bekehrungen fortwährenden Zuwachs erhalten mochte, — daß ferner dem Volke im Ganzen der neue Glauben näher gerückt, und somit Gelegenheit geboten wurde, die anfängliche Scheu gegen denselben allmählig abzulegen: Beides Ergebnisse, die wenigstens für den weiteren Verlauf der Bekehrung Norwegens von hoher Bedeutung sind.

Uebrigens wird uns ausdrücklich bezeugt, daß die Schlacht bei Fitjar, in welcher Hakon seine Todeswunde empfing, 26 Jahre nach der Entfernung Eiriks aus dem Lande stattfand[29]); verließ nun Eirik, wie wir angenommen haben, Norwegen im Jahre 935, so fällt Hakons Tod in das Jahr 961. Minder leicht ist es, die Zeit zu bestimmen, in welche seine Versuche, das Christenthum in Throndheim einzuführen, zu setzen sind. Eine Quelle setzt die Versammlung zu Märi in das 16. Jahr seiner Regierung, also in das Jahr 950 oder 951[30]); da im folgenden Jahre die Angriffe der Eirikssöhne bereits besprochen werden, läßt sich diese Angabe recht wohl mit der obigen Geschichtserzählung vereinigen. Minder gut passen dagegen diejenigen Berichte, welche die Kämpfe mit den Söhnen Eiriks statt neun oder zehn, nur fünf Jahre währen lassen, also deren Anfang statt in das Jahr 952 oder 951 erst in das Jahr 956 verlegen[31]). Jedenfalls steht indessen fest, und es muß dieß für unseren Zweck voll-

29) Heimskr. Hak. S. g. c. 28, S. 153; jüngere Ol. S. Tr. c. 26, S. 40; jüngere Olafs S. h. h. c. 9, S. 17; Fagrsk. § 34; Konungatal, V. 14, S 424; Agrip. c. 5—6, S. 382 läßt ihn erst 15 Jahre in Frieden regieren, dann aber 9 Jahre mit den Söhnen Eiriks in Streit sein; Theodor. Mon. c. 4, S. 315 läßt ihn erst 19 Jahre in Frieden regieren, dann aber 5 Jahre mit den Eirikssöhnen kämpfen. Die oben angenommene Angabe ist offenbar die richtige, weil zu den sonstigen chronologischen Bestimmungen am Besten passend.

30) Fagrsk. §. 29—30.

31) Die Isländischen Annalen setzen, um ihrer noch beiläufig zu gedenken, Hakons Regierungsantritt in die Jahre 933, 934 oder 935, seinen Tod aber in die Jahre 960 oder 961. Einer der Annalisten gedenkt auch, dem Snorri folgend, seiner Bemühungen um die Bekehrung Norwegens.

ständig genügen, daß Hakons Versuche, das Christenthum in Norwegen einzuführen, ungefähr als gleichzeitig zu betrachten sind mit der festeren Begründung der Kirche in Dänemark, wie solche in Folge der Siege des ersten Otto's über König Harald sich ergab. Möglich wäre hiernach allerdings, daß unter seiner oder seiner nächsten Nachfolger Regierung auch der eine oder andere Deutsche Missionär, wie etwa jener Bischof Liafdag von Ribe[32]), nach Norwegen gekommen und daselbst thätig geworden sein möge; erheblich können indessen die Erfolge des Hamburgischen Klerus in keinem Falle gewesen sein, da Adam von Bremen derselben nur beiläufig und zweideutig erwähnt, die Nordischen Quellen aber derselben überhaupt in keiner Weise gedenken. Ausdrücklich heben diese Letzteren dagegen hervor, daß Hakon einen Bischof und mehrere Geistliche aus England kommen ließ, und daß mehrere der Letzteren von den über das Vorschreiten des Königs erbitterten Heiden erschlagen wurden; die Namen jener ersten Angelsächsischen Missionäre werden uns aber leider nicht genannt. Wir können uns demnach nur darauf beschränken, hier zu bemerken, daß jener Bartholomäus, welcher in seiner Jugend von England aus nach Norwegen hinüberging, nach seiner Rückkehr aber lange Jahre als Mönch zu Farne lebte, und dessen Tod Alford[33]), und ihm folgend Lappenberg[34]), in das Jahr 1010 setzt, nicht unter dieselben, und überhaupt nicht unter die im Norden wirkenden Glaubensboten zu rechnen ist. Die Lebensbeschreibung dieses Mannes erzählt nämlich nur, daß derselbe in seiner Jugend aus Wanderlust unter Andern auch nach Norwegen gereist sei; dort habe er sich an einen Priester angeschlossen, und vom dortigen Bischofe erst die Weihe zum Diakonus, dann aber die Priesterweihe empfangen, und sei nach drei Jahren wieder nach England heimge-

32) Oben, §. 10, Anm. 31.

33) Fides regia Anglicana, sive Annales ecclesiae Anglicanae, u. s. w., auctore R. P. Michaele Alfordo, alias Griffith, S. J.; Vol. III, Leodii, 1663; S. 438. Es heißt hier: mortuus anno decimo hujus saeculi (d. h. des 11.), ut habet Martyrologium nostrum: ubi nomen ejus inter Sanctos legitur ad 24. Junii. Doch meint Alford, Bartholomäus möchte mit Siegfried, also erst zu Ende des 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts nach Norwegen gegangen sein; der Angabe seiner Vita, die ihn über vierzig Jahre als Mönch leben läßt, völlig widersprechend.

34) In seinem, oben §. 10, Anm. 30 angeführten Aufsatze, S. 430.

kehrt[35]). Von irgend welcher Missionsthätigkeit desselben ist demnach entfernt nicht die Rede, vielmehr erscheint Norwegen zu der Zeit, da er das Land besuchte, bereits als ein christliches Reich; in der That hat denn auch einer der Herausgeber jener Lebensbeschreibung dargethan, daß der Eremit Bartholomäus nicht dem 10. und 11., sondern dem 12. Jahrhunderte angehört, und daß sein Tod wahrscheinlich in das Jahr 1183, wenn nicht gar 1193 zu setzen ist[36]).

§. 16.

Das Christenthum in Norwegen unter den Eirikssöhnen.

Den Söhnen seines vertriebenen Bruders, Eirikr blodöx, war Hakon erlegen, und sie sind es, welche ihm in der Regierung folgten; auch sie aber bekannten sich zum christlichen Glauben, und suchten, diesen, nur freilich in ihrer Weise, in Norwegen einzuführen.

König Eirik hatte sich, wie wir gesehen haben, als er aus Norwegen weichen mußte, nach dem Westen gewandt, wo er bereits in seiner Jugend geheert hatte[1]). Zunächst waren die Orkneys von ihm besucht worden, dann wurde in England und Schottland geheert; später gab der Englische König Aethelstan (925—40) ihm

---

35) Vita Scti. Bartholomaei Eremitae (Acta Sanctorum Bolland., Junii Tom. IV; Venetianer Ausgabe von 1743), c. 1, S. 834: Adolescens itaque, diversarum gentium patriam et mores affectans inquirere, vagus et instabilis ad loca de locis aura ferebatur levitatis, fastidiosus novitatum amator, adeo facilis contemptor ut conspector. In Norwegiam demum evectus, cuidam Presbytero adhaesit, et ibidem ab Episcopo ejusdem loci Diaconatus, deinde Presbyteratus gradum accepit. Dann wird erzählt, wie derselbe der Verführung zur Theilnahme an magischen Künsten, und wiederum der Verlockung zur Eingehung einer Ehe glücklich wiederstanden habe, und sofort weitergefahren: Transactis ibi tribus annis, patriam rediit.

36) Ang. O., S. 832—3.

1) So wenigstens nach Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 34, S. 110; jüngere Ol. S. Tr. c. 3, S. 8, wo es heißt: „Da war er zwölfjährig, als ihm König Harald fünf Heerschiffe gab, und er fuhr auf Heerung, zuerst in die Ostlande, und von da südwärts nach Dänemark, nach Friesland und Sachsen, und er war auf dieser Fahrt vier Winter; hierauf fuhr er westwärts über die See, und heerte in Schottland, Brittenland, Irland und Welschland, und war da andere vier Winter." Nach der Fagrsk. §. 28, welche sich auf ein Lied des Dichters Glumr Geirason beruft, hätte dagegen Eirik bei Lebzeiten seines Vaters nur im Osten und Süden geheert, im Westen dagegen erst nach seiner Vertreibung aus Norwegen.

Northumberland zum Lehen, und Eirik nahm sofort seinen Sitz in York. Aber Aethelstans Nachfolger, König Eadmund (940—6), war den Nordleuten nicht geneigt, und beabsichtigte dem Eirik sein Lehen zu entziehen; da sammelte dieser unter den zahlreichen Vikingern und Heerkönigen der Hebriden sich Bundesgenossen, zog von den Orkneys die ihm unterthänigen Jarle Erlendr und Arnkell an sich, und sofort ging es nach Irland, von da nach dem Brittenlande, endlich auch nach England auf Heerung. Hier aber stellte sich ein Englischer Unterkönig, Olaf, zum Kampfe; in blutiger Schlacht fällt Eirik und mit ihm fünf andere Könige, und eine große Menge geringeren Volks [2]). Vergleicht man nun diese Nordischen Berichte mit dem, was Englische Quellen über einen Yryc Haroldes sunu berichten, welchen die Northumbrier im Jahre 948 zum Könige wählen, dann verlassen, im Jahre 952 aber zum zweitenmale wählen, bis sie ihn zwei Jahre später nochmals vertreiben, wobei er denn auch den Tod findet [3]), berücksichtigt man dabei die Ungenauigkeiten, welche sich in mündlichen Ueberlieferungen zumal bezüglich der Chronologie so leicht einzuschleichen pflegen, so dürfen wir wohl, mit Munch und Anderen, unbedenklich annehmen, daß unter jenem Northumbrischen Könige eben unser Eirikr blodöx zu verstehen sei. Die Nachricht des Adam von Bremen, daß König Harald von Dänemark sein Reich über England ausgedehnt habe, indem er seinen Sohn Hiring mit einem Heere dahin sandte, welcher die Insel eroberte, aber freilich bald von den Northumbriern verrathen und ums Leben gebracht worden sein sollte [4]), darf uns an jener An-

2) So die Heimskr. Hak. S. g. c. 3—4, S. 127—9; jüngere Ol. S. Tr. c. 15—6, S. 22—4; vergl. auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 8, S. 17; Fagrsk. §. 26—8. Agrip. c. 5, S. 381 u. c. 7, S. 384—5, läßt den Eirik erst nach Dänemark, dann nach England gehen, wo er Northumberland erhält, aber durch die Schuld seiner Frau so verhaßt wird, daß er dasselbe wieder verlassen muß; neuerdings beginnt nun die Heerfahrt, auf der er, und zwar in Spanien, fällt. Theodn. Mon. c. 2, S. 314 spricht nur von der Flucht nach England, der guten Aufnahme daselbst, und dem hier erfolgten Tode; die Histor. Norveg. S. 11 aber folgt, wie sonst so oft, dem Agrip. Die Egils S. Skallagrimssonar, c. 62, S. 401—6 erzählt im Uebrigen Eiriks Geschichte wie Snorri, läßt aber denselben von Egil bereits im Jahre 936 in York treffen.

3) Oben, §. 12, Anm. 29 und 31—3.

4) Adam. Brem. II, c. 22, S. 313—4; das Sögubrot II, c. 2,

nahme nicht beirren. Adam, der den ganzen Vorgang in die Zeit nach Haralds Bekehrung setzt, und der in wenig späterer Zeit einen König Hartildus nennt, welcher ein Sohn des Jarles Hakon und zugleich Beherrscher von Norwegen und von Dänemark gewesen sein soll, bringt eben hier, wie so oft in den Angelegenheiten des Nordens, verschiedene ihm zugekommene Notizen durcheinander, und wahrscheinlich beruht seine ganze Angabe lediglich auf dem Umstande, daß er den in seinen Gesta Anglorum erwähnten Dryk Haraldssohn seinerseits irrthümlich als einen Sohn des Dänischen statt des Norwegischen Haralds deuten und bezeichnen zu sollen glaubte[5]). Eirikr blodöx wäre aber nach jener Annahme von Norwegen aus im Jahre 835 nach den Orkneys gegangen, von denen aus er eine Zeitlang verschiedene Heerfahrten unternahm, hätte dann gegen das Jahr 940 hin, nicht zwar Northumberland, aber doch einen kleineren Landstrich innerhalb desselben, und zwar mit der Stadt York selbst zu Lehen erhalten, später aber, sei es nun mit König Eadmund oder mit dessen Bruder und Nachfolger Eadred, sich überworfen; mit diesem Zerwürfnisse hätte dann seine Wahl zum Könige von Northumbrien in Verbindung gestanden, die ihm nach mancherlei Zwischenfällen endlich im Kampfe mit einem auf Seiten des Englischen Königs stehenden Häuptlinge das Leben kostete, nachdem das Northumbrische Volk selber seiner Sache ungetreu geworden war.

Für uns hat aber das Northumbrische Lehen Eiriks darum Bedeutung, weil er, wie in solchen Fällen üblich, bei dessen Empfang mit seinem ganzen Hause die Taufe hatte nehmen müssen[6]). Wie

S. 418 hat hier wie sonst lediglich aus Adams Werk, das als Hamborgar istoria angeführt wird, geschöpft; ebenso die Annales Esromenses, a. 943 (bei Langebek, I, S. 232).

5) Anderer Meinung sind freilich Lappenberg, Geschichte von England, I, S. 392, und Dahlmann, Geschichte von Dänemark, I, S. 76.

6) Fagrsk. § 26; „Aðalsteinn gab dem Könige Eirik Northumberland zum befriedeten Lande und zur Regierung; da nahm Eirik die Taufe und den rechten Glauben.“ Heimskr. Hak. S. g. c. 3, S. 127: „sie kamen in besonderer Abrede dahin überein, daß König Eirik Northumberland erhielt, von König Adalstein zu halten; er sollte das Land gegen die Dänen und andere Wikinger vertheidigen. Eirik sollte sich da taufen lassen, und seine Frau, und deren Kinder, und alle seine Mannschaft, die ihm dahin gefolgt war. Eirik nahm dieses Anerbieten an; da wurde er getauft, und nahm den rechten Glauben an.“ Ebenso die jüngere Ol. S. Tr. c. 15, S. 23; die Histor. Norveg.

es mit seinem Christenthume beschaffen gewesen sein möge, wissen wir freilich nicht, und können höchstens aus den rein äußerlichen Beweggründen, die ihn zu dessen Annahme bestimmt hatten, und allenfalls auch aus dem durchaus heidnischen Charakter des Ehrenliedes, welches seine Wittwe, die böse Gunnhildr. auf seinen Tod dichten ließ, schließen, daß es damit nicht zum Besten bestellt gewesen sein werde [7]). Dennoch aber wird erzählt, daß seine Söhne, als sie endlich nach mehrfachen vergeblichen Versuchen durch Hakons Tod

S. 11 aber sagt: regno priuatus in Angliam profugus secessit. Ibi a pedagogo fratris sui bene susceptus fonteque baptismatis lotus tocius Northumbrie comes preficitur.

7) Das herrliche Eiriksmal, welches nach Fagrsk. §. 33 dem oben besprochenen Hakonarmal zum Vorbilde gedient hatte, ist uns, ebenda, §. 28, und theilweise auch Skaldskaparmal, c. 2, S. 240—2 zum Theile erhalten; Münter, Kirchengeschichte von Dänemark und Norwegen, I, S. 437—8, theilt dasselbe in, übrigens nicht ganz getreuer, Uebersetzung mit. Wir geben dasselbe, des mehrfachen Interesses wegen, welches dasselbe für unseren Zweck bietet, hier in wörtlicher Uebersetzung: „Was sind das für Träume? sprach Odin. Ich glaubte wenig vor Tag Valhöll herzurichten für erschlagenes Volk; ich weckte die einherjar (die in Valhalla aufgenommenen Helden), ich hieß sie aufstehen, die Bänke (mit Polstern) belegen, die Biergefäße scheuern, die Valkyrjen Wein bringen, als ob ein König komme; ich bin aus der Welt Grundherrn (haulda) gewärtig, einiger mächtigen; so sehr ist mir das Herz froh! Was donnert da, Bragi, als wenn ein Tausend sich herbewegte, oder eine gewaltige Menge? (Bragi antwortet:) Es kracht alles Bankgetäfel, als wenn Baldr (der erschlagene Gott) wieder kommen wolle, zurück in den Saal. Thöricht sprechen, sagte Odin, sollst du, du kluger Bragi, obwohl du gar Manches weißt; vor Eirik tönt es, der hier hereinkommen wird, der Herrscher in Odins Saal. Sigmundr und Sinfjötli (zwei Helden aus dem Geschlechte der Wölsungen), erhebt euch rasch, und geht entgegen dem Könige! Lade ihn herein, wenn es Eirik ist; seine Erwartung geht mir jetzt vor. Warum erwartest du den Eirik, sprach Sigmund, eher als andere Könige? Weil er in manchem Lande, sagte Odin, die Waffe geröthet hat, und das blutige Schwert getragen. Warum nahmst du ihm da den Sieg, wenn er dir so tüchtig schien zu sein (d. h. spricht Sigmund)? Weil es ungewiß ist zu wissen, sagte Odin; der graue Wolf sieht nach dem Sitze der Götter (d. h. der Wolf Fenrir lauert schon auf den Augenblick, wo er seiner Fesseln sich entledigen, und zum letzten Kampf gegen die Götterwelt stürzen wird; darum muß sich diese durch Aufnahme tapferer Helden verstärken). Heil dir nun, Eirik, sprach Sigmund; willkommen sollst du hier sein, und gehe in die Halle, Tapferer! Darum will ich dich fragen, was folgt dir von Herrschern aus dem Schwertgetümmel? Könige sind es fünf, sagte Eirik; ich lehre dich ihrer aller Namen; ich bin der sechste selber" —. Mehr von dem Liede ist nicht erhalten.

zum Besitze des Reiches gelangt waren, sofort die Verbreitung des Christenthumes, oder vielmehr die Bekämpfung des Heidenthumes in Norwegen sich angelegen sein ließen; sie verfuhren dabei sogar weit gewaltthätiger und rücksichtsloser, als der innerlich doch gewiß weit christlicher gesinnte Hakon gethan hatte[8]). „Es wird berichtet, daß die Söhne der Gunnhildr in ihrer Jugend westlich in England die Taufe empfingen, und als sie ins Land kamen, und Alle den königlichen Namen angenommen hatten, da zerstörten sie die Tempel und den Opferdienst; doch nöthigten sie Niemanden zum Christenthume, und weiter wird Nichts von ihrem Glaubenseifer berichtet, vielmehr war der Christ, der es wollte, und der Heide, der so wollte.

---

8) Das Folgende nach Fagrsk. §. 35. Die Heimskr. Haralds S. grafeldar, c. 2, S. 169, sagtet was anderes: „Die Söhne der Gunnhild nahmen in England das Christenthum an, wie oben geschrieben steht; als sie aber zur Regierung in Norwegen gelangten, da kamen sie damit nicht zurecht, die Leute im Lande zum Christenthume zu bekehren; aber überall, wo sie dazu kommen konnten, brachen sie die Tempel nieder und zerstörten den Opferdienst, und zogen sich dadurch große Feindschaft zu. Es geschah alsbald in ihren Tagen, daß die Jahrgänge im Lande mißriethen, denn der Könige waren viele, und jeder derselben hatte sein Dienstgefolge um sich; sie brauchten darum viel, und großen Aufwand, und sie waren äußerst habgierig. Nicht sehr hielten sie aber die Gesetze, die König Hakon gegeben hatte, außer die, die ihnen selber zusagten.“ Ferner c. 17, S. 184—5: „Da die Söhne der Gunnhild über Norwegen herrschten, entstand eine große Hungersnoth, und es wurde damit um so ärger, je länger sie das Land regierten; die Bauern aber gaben den Königen die Schuld, und noch weiter Das, daß die Könige habsüchtig waren, und den Bauern ihre Lage drückend machten. Mit der Zeit kam es dahin, daß das Volk im Lande an den meisten Orten nahezu ohne Korn und ohne Fische war.“ Die erstere Stelle findet sich ähnlich auch in der jüngeren Ol. S. Tr. c. 32, S. 51—2, und Oddr, c. 1, S. 2 (Munchs Ausg.) sagt: „So beginnt die Sage, daß da, als die Söhne des Königs Eirikr bloðöx das Norwegische Reich regierten, König Haraldr grafeldr und Guðreðr, und da war nahezu alles Volk heidnisch in Norwegen. — — Und als die Norweger in dieser Verblendung waren, daß Einige Götzenbilder verehrten, Andere Wälder oder Gewässer, da wird es erzählt, daß die Gunnhildssöhne in England die Taufe empfangen hatten; aber doch waren sie keine Stützen des Christenthums: ließen Jeden sein was er wollte, Christen oder Heiden.“ Dagegen gedenkt Agrip. c. 8, S. 385—6, die Historia Norveg. S. 12, die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22, Theodor Mon. c. 4, S. 316 u. dergl. m. nur im Allgemeinen des harten Druckes, welchen die Eirikssöhne übten, und allenfalls der Hungersnoth, welche zu ihrer Zeit herrschte, ohne die religiösen Zustände dabei besonders zu besprechen.

Die Brüder, die Söhne der Gunnhild, hatten mehrfache Dienstgefolge, und es zogen die Einen im Hochlande umher, die Andern aber an der See; und es gab in ihren Tagen ein gewaltiges Mißjahr, weil die Heringsfischerei abnahm, und aller Seefang, und das Korn mißrieth. Das schrieb das Volk im Lande dem Zorne der Götter zu, und dem, daß die Könige deren Opferstätten zerstören ließen"[9]). Mit solchem Verfahren war nun freilich wenig gethan, und mit vollem Rechte bemerkt darum einer unserer christlichen Chronisten[10]): „Diese Zeit war die härteste und schlimmste in Norwegen, aus dem Grunde, weil die Knechtung der Heidenleute wenig Gutes förderte, und doch Denen selbst schwer fiel, die sie ertragen mußten." Doch mochte auch diese Regierung den unter Hakon im Lande gesammelten Christen noch manchen Zuwachs und einen festern Halt verschaffen, wenn sie auch keineswegs geeignet war, ihrem Glauben beim Volke im Ganzen eine günstigere Aufnahme zu bereiten; immerhin ist ferner schon der Umstand der vollsten Beachtung werth, daß ein offenes feindseliges Vorschreiten gegen das Heidenthum jetzt überhaupt bereits gewagt werden konnte. Von fremden Glaubensboten, welche unter der Regierung der Söhne Eiriks und der Gunnhild nach Norwegen gekommen wären, wird uns übrigens Nichts berichtet, es sei denn daß wir, wogegen allerdings Nichts im Wege stände, Bischof Liafdags mehrerwähnte Missionsreise gerade in ihre Zeit glaubten einschieben zu sollen.

Die Regierung der Eiriksföhne hatte aber in Norwegen weder allgemeine Geltung, noch langen Bestand. Bereits König Hakon hatte nur die mittleren Landstriche des Gesammtreiches unter seiner unmittelbaren Herrschaft gehabt, während in Throndheim der Jarl Sigurd, in Viken die Könige Tryggvi Olafsson und Guðröðr Bjarnarson, beide Enkel des Harald Harfagr, in den Upplanden endlich eine Reihe anderer Könige aus dessen Geschlecht regierten, lediglich die Oberhoheit Hakons anerkennend. Jetzt trat dieses Ver-

9) Es war bekanntlich ein verbreiteter Glauben im Heidenthume, daß die Güte der Jahrgänge durch das gute Einvernehmen der Könige mit den Göttern bedingt sei. Man opferte darum allenfalls auch den König selbst, wenn man anhaltenden Mißwachs ihm zur Last legen zu müssen glaubte; vergl. z. B. Ynglinga S. c. 18, S. 22; c. 47, S. 56 u. dergl. m.

10) Fagrsk §. 36.

hältniß um so entschiedener hervor, weil die freundlichen Beziehungen, welche den verstorbenen König mit allen diesen Häuptlingen verbunden hatten, mit seinem Tode wegfielen. Kurz nach dem Regierungsantritte der Eiriksöhne wurde bereits mit Sigurd, Tryggvi und Gudröd ein förmlicher Vertrag dahin abgeschlossen, daß diesen die Reiche, welche sie von König Hakon gehabt hatten, auch von den neuen Regenten zugestanden werden sollten [11]); die Könige der Upplande vollends scheinen sich ganz und gar unabhängig gemacht zu haben [12]). Aber selbst in jenem enger begrenzten Gebiete, welches ihrer unmittelbaren Herrschaft unterworfen war, scheint die Gewalt der Söhne Eiriks keine unbeschränkte gewesen zu sein; wie die Regenten von Throndheim oder Viken ihrer Oberhoheit, so scheinen nemlich sie selbst wieder der Oberhoheit des Dänenkönigs Harald Gormsson unterthan gewesen zu sein. Nach Dänemark hatte sich Eiriks Haus nach dessen Fall geflüchtet, und dort Schutz und freundliche Aufnahme gefunden; den Haraldr Eiriksson hatte König Harald durch Kniesetzung zum Pflegsohn angenommen, und mit Unterstützung des Dänenkönigs war der letzte Einfall in Norwegen gemacht worden [13]). Schwerlich waren alle diese Hilfeleistungen völlig uneigennützig geschehen; es erscheint vielmehr durchaus glaubhaft, wenn berichtet wird, daß die Eiriksöhne sich dem Dänischen Könige zur Entrichtung einer Schatzung verpflichtet hatten [14]). Bedenkt man nun

11) Heimskr. Haralds S. Grafelldar, c. 1, S. 165—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 30, S. 47—8, und c. 31, S. 49—50. Schatzung war indessen dabei, wenigstens dem Jarle gegenüber, vorbehalten, da ausdrücklich gesagt wird, der Vergleich mit ihm sei geschlossen worden, weil vorher die Könige aus Throndheim keine Abgaben erhalten hätten.

12) Die Histor. Norveg. S. 12 läßt die Gunnhildssöhne ausdrücklich nur die zona maritima von Norwegen beherrschen, d. h. nach S. 2—3, Viken, den Guladings- und Frostudingsbezirk sammt Halogaland; ebenso sagt Oddr, c. 1, S. 2 (Munchs Ausg.): „Harald war König an der See hin, aber Fylkiskönige waren überall in den Upplanden höher hinauf, seitdem Harald Harfagr das Königthum abtrat, und da waren Fylkis Könige bis auf Olaf den Heiligen;" vgl. auch c 15, S. 21, ebenda.

13) Fagrsk. §. 28, 30 und 32; nach der Heimskr. Hakonar S. goda, c. 5, S. 129—30, und c. 10, S. 134, sowie einer Reihe anderer Quellen, wäre Gunnhild mit ihren Söhnen zuerst nach den Orkneys gegangen, und von hier aus erst nach längerer Zeit nach Dänemark. Vgl. ferner ebenda, c. 22, S. 147, c. 29, S. 155, u. dgl. m.

14) Saxo Grammat. X, S. 477. In der That wird später das Zurück-

überdieß, daß der Brüder selbst fünfe waren, welche sämmtliche den Königstitel führten, nämlich Haraldr grafelldr (Graufell), Guðröðr ljomi (Glanz), Sigurðr slefa (Schlange), Erlingr und Ragnfröðr[15]), so sieht man, daß an Herren in jener Zeit in Norwegen kein Mangel war; daß aber deren gegenseitige Eifersucht ebensowohl als der Druck welchen wenigstens die Eiriksföhne ihrem Volke gegenüber übten, zu mancherlei tiefgreifenden Zerwürfnissen führen mußte, ist nicht minder klar.

Zunächst suchen die königlichen Brüder den Throndheimer Jarl los zu werden. Ohne Weiteres wird Sigurd von ihnen überfallen und in seinem Hause verbrannt; doch erzielt diese Gewaltthat nicht den gehofften Erfolg, da die Thrönder alsbald Sigurds Sohn, Hakon, zu ihrem Häuptlinge wählen, und diesem vertragsweise das Reich seines Vaters, ganz wie solches zu König Hakons Zeiten bestanden hatte, bestätigt werden muß[16]). Später gibt ein zwischen Hakon Jarl, den Königen Tryggvi und Gudröd, endlich dem Uppländischen Häuptlinge Dala-Guðbrandr geschlossenes Bündniß den Oberkönigen den Plan ein, den Tryggvi zu überfallen, und wirklich wird derselbe er-

---

halten dieses Tributes, oder auch überhaupt die Unbotmäßigkeit gegen den Dänenkönig als Motiv bezeichnet für dessen Partheinahme gegen die Eiriksföhne; Jomsvikinga S. c. 6, S. 20; jüngere Olafs S. hins helga, c. 72, S. 140, und Heimskr. c. 71, S. 85—6.

15) Außer den Genannten zählt die Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 46, S. 124, und die jüngere Ol. S. Tr. c. 12, S. 20, noch den Gamli und Guðormr unter den Söhnen Eiriks auf; Fagrsk. §. 24 stimmt hiemit überein, nur daß Guðröðr hier fehlt; Agrip, c. 5, S. 380 fügt dem Verzeichnisse des Snorri noch einen Halfdan, Eyvindr und Gormr bei, während die Historia Norvegiae, S. 11 nur Haraldr grafeldr, Gamli, Sigurðr ljomi, Guðröðr, Erlingr und Gormr nennt. Von jenen Brüdern waren aber Gamli und Guðormr schon bei früheren Einfällen in Norwegen gefallen; ebenso nach Agrip, c. 5, S. 382, Halfdan und Eyvindr, und nach c. 6, S. 383—4, ebenda, sollen auch Gormr und Erlingr in der Schlacht bei Fitjar das Leben verloren haben, — eine Angabe, welche die Histor. Norveg. S. 11 wiederholt. Da indessen Erlingr in den übrigen Sagen später noch mehrfach erwähnt wird, scheint wenigstens in Bezug auf ihn diese Nachricht falsch.

16) Heimskr. Har. S. graf. c. 3—6, S. 170—5; jüngere Ol. S. Tr. c. 32—5, S. 52—7; jüngere Olafs S. hins helga, c. 10, S. 18—9; Fagrsk. §. 35. Ausdrücklich wird, und zwar unter Berufung auf Ari þorgilsson, die Ermordung Sigurds zwei Winter nach dem Falle K. Hakons angesetzt, also in das Jahr 963.

schlagen [17]; kurz darauf gelingt es auch dem Gudröd in gleicher Weise beizukommen, und damit war ganz Viken den Eiriksföhnen gewonnen [18]. Jetzt wurde auch die Unterwerfung Throndheims zum zweitenmale versucht, und dießmal mit Glück; Hakon Jarl wird aus diesem seinem Erblande vertrieben, und muß nach Dänemark flüchten: wiederholte Versuche, das verlorene Reich wieder zu erobern, bleiben zunächst, obwohl von der entschiedensten Sympathie der Thrönder unterstützt, ohne Erfolg [19]. So war nunmehr, wenn auch die Upplande von der Herrschaft der Oberkönige sich noch ziemlich frei halten mochten, wenigstens der übrige Theil des Reiches wieder zusammengebracht; jetzt mochte es auch ruhig genug im Lande aussehen, daß Harald, der angesehenste der Brüder, es wagen konnte die mancherlei Heerfahrten nach Schottland und Irland, nach Götaland, Bjarmaland u. dgl. m. zu unternehmen, welche demselben mehrfach zugeschrieben werden [20]. Bald aber nahmen die Geschicke der königlichen Brüder eine ungünstige Wendung. Gegen Erlingr erhoben sich die Bauern in Throndheim, seiner Bedrückungen überdrüssig, und erschlugen ihn [21]; Sigurðr slefa wurde von dem Hersen Klyppr erschlagen, dessen Frau er Gewalt angethan hatte [22]. Einem

---

17) Heimskr. Har. S. graf. c. 9, S. 177—8; jüngere Ol. S. Tr. c. 36, S. 58—60; Oddr, c. 1, S. 2—4 (Munchs Ausg.), wo indessen statt Guðröðr dessen Sohn Haraldr gränzki, und statt Dala-Guðbrandr der später noch zu erwähnende Gull-Haraldr genannt, und auch sonst Manches eigenthümlich dargestellt wird. Vgl. ferner Fagrsk. §. 35, u. dgl. m. Nach einer anderen Sage wäre inzwischen Tryggvi von seinen eigenen Bauern am Ding erschlagen worden, weil er sie allzu hart drückte; Agrip, c. 13, S. 390; Histor. Norveg. S. 13.

18) Heimskr. Har. S. graf. c. 10, S. 178—9; jüngere Ol. S. Tr. c. 37, S. 60. Auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 11, S. 20—1, erwähnt der Tödtung der beiden Kleinkönige.

19) Dieß scheint nach Vergleichung der widersprechenden Berichte der Heimskr. Har. S. graf. c. 12—5, S. 180—3, und der jüngeren Ol. S. Tr. c. 39—41, S. 61—5 einerseits, und der Fagrsk. §. 37 andererseits der wahre Sachverhalt gewesen zu sein; vgl. auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22.

20) Fagrsk. §. 36; Heimskr. Har. S. graf. c. 14, S. 182; jüngere Ol. S. Tr. c. 40, S. 63; Kormaks S. c. 19, S. 170—6; c. 25, S. 230—4.

21) Heimskr. Har. S. graf. c. 16, S. 184; jüngere Ol. S. Tr. c. 42, S. 66; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22.

22) Heimskr. Har. S. graf. c. 14, S. 182—3; jüngere Ol. S.

tief angelegten Plane des vertriebenen Jarles Hakon war es aber vorbehalten, der Herrschaft der Eirikssöhne in Norwegen völlig ein Ende zu machen.

König Harald Gormsson hatte einen Bruder gehabt Namens Knutr; dieser war früh verstorben, nach einer Sage sogar von Harald selbst getödtet worden, hatte aber einen Sohn hinterlassen Namens Harald, der von seinen reichen Schätzen den Namen Gullharaldr, Goldharald, erhalten hatte. Nun begab es sich, während Hakon am Hofe des Dänenkönigs sich aufhielt, daß Gullharald auf einen Theil am Reiche seines Großvaters Anspruch erhob, den doch König Harald ihm zuzugestehen nicht geneigt war; Beide erbaten sich den Rath des seiner Klugheit wegen berühmten Jarles. Da rieth Hakon Dänemark nicht zu theilen, sondern den Neffen auf Norwegen anzuweisen, dessen Könige ohnehin den versprochenen Tribut nicht entrichteten [23]; eine Einladung des Harald Grafeld nach Dänemark sollte dem Gullharald Gelegenheit schaffen, ihn aus dem Wege zu räumen. Der Rath wurde befolgt; arglos kam der Norwegische König nach Jütland herüber, und wurde bei Hals am Limafjörðr von Gullharald erschlagen. Jetzt machte aber Hakon dem Dänenkönige begreiflich, wie wenig sein Neffe, wenn er die Macht von ganz Norwegen erst zu seiner Verfügung habe, geneigt sein werde ihm treu zu bleiben und von seinen Ansprüchen auf Dänemark abzustehen; in seiner Angst gab dieser zu einem neuen Plane seine Zustimmung, wonach Hakon sofort dem Gullharald dasselbe Schicksal bereiten sollte, welches den Harald Eiriksson soeben getroffen hatte; dafür sollte er Norwegen als ein Lehen und Schatzland vom Dänischen Könige sich übertragen sehen. So geschah es; Hakon griff den Gullharald an, und erlegte ihn nach blutigem Kampfe, er gewann dadurch dessen reiche Schätze und den Anspruch auf die Jarlswürde in Norwegen, und wußte sich des Scheins halber bald mit König Harald über die für den erschlagenen Neffen zu zahlende Buße zu

Tr. c. 40, S. 63—4; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22; Fagrsk. §. 35; Agrip, c. 8, S. 385—6; die Histor. Norveg. S. 12 läßt dagegen den Guðröð von þorkell klyppr, den Sigurd aber von den Bauern erschlagen. Weiter ausgeschmückt wird der Vorfall erzählt in der þorðar S. hreðu, S. 5—6; völlig ungeschichtlich ist die Darstellung des Sigurðar þ. slefu, S. 83—7.

23) Vgl. oben, Anm. 14.

einigen [24]). Sofort unternahm dieser einen Zug nach Norwegen mit bedeutender Heeresmacht; in großer Anzahl schloßen sich Leute, die vor den Eiriksöhnen aus dem Lande hatten weichen müssen, oder die doch sonst von deren Bedrückungen zu leiden gehabt hatten, an denselben an. Nach der Unterwerfung Vikens kehrte Harald nach Dänemark zurück, indem er die weitere Leitung der Eroberung Norwegens bereits mit Sicherheit dem Hakon überlassen konnte, und wirklich gelang diesem sofort die Unterwerfung des gesammten Landes; Gunnhild und ihre beiden noch übrigen Söhne mußten, nachdem sie vergebens ein Heer aufzubringen versucht hatten, aus dem Lande entfliehen, und zogen sich neuerdings wieder nach den Orkneys zurück [25]). Von hier aus wagt Ragnfröðr zwar später noch einmal einen Versuch, das verlorene Reich wieder zu gewinnen, aber ohne bleibenden Erfolg [26]); in weit späterer Zeit, während der Regierung des Königs Olaf Tryggvason, sehen wir ferner einen ähnlichen Versuch von Guðröðr unternommen, welcher diesem das Leben kostet: damit aber, heißt es, war der letzte der Söhne Eiriks und der Gunnhild gestorben [27]). Ragnfröd also mußte bereits früher umgekommen sein, und Gunnhild mochte wohl auch auf den Orkneys ihren Tod gefunden haben; die Sage, wonach König Harald, oder auch Hakon Jarl in dessen Namen, durch einen verstellten Heirathsantrag sie nach Dänemark gelockt, und dort in einem Sumpfe habe versenken lassen, hat auf geschichtlichen Werth keinen Anspruch, obwohl man neuerdings sogar deren Leichnam aufgefunden zu haben meinte [28]).

24) Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 8—14, S. 194—202; jüngere Ol. S. Tr. c. 48—53, S. 82—9; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22; Oddr, c. 12, S. 246, und c. 15, S. 257 (vgl. auch c. 11, S. 15 der Ausg. Munchs); Agrip, c. 9, S. 386; Fagrsk. §. 37—44; Konungatal, V. 19, S. 424—5; Jomsvikinga S. c. 6—7, S. 18—24; Knytlinga S. c. 1, S. 179; Theodor. Mon. c. 4—5, S. 316; Egils S. Skallagrimssonar, c. 81, S. 691—2.

25) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15—6, S. 202—3; jüngere Ol. S. Tr. c. 54—5, S. 89—91; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 22—3; Fagrsk. §. 45; Knytlinga S. c. 1, S. 179.

26) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 17—8, S. 205—8; jüngere Ol. S. Tr. c. 55—6, S. 92—6; Fagrsk. §. 45.

27) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 94, S. 291—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 222, S. 216—7; Theodor. Mon. c. 13, S. 321. Sagenhafter aufgeputzt lautet der Bericht des Oddr, c. 54, S. 327—8.

28) Jomsvikinga S. c. 7, S. 25—6; Agrip, c. 10, S. 387;

Die Chronologie übrigens der Regierung und des Unterganges der Eiriksföhne ist eine sehr bestrittene, und wir werden dieselbe in unserem zweiten Anhange ausführlich erörtern, hier nur soviel, daß uns als das Wahrscheinlichste erscheint, daß Haralds Tod, und somit auch Hakons Belehnung mit der Herrschaft in Norwegen, dem Jahre 970 oder 971 zuzuweisen sei.

§. 17.

Das Christenthum in Norwegen unter Hakon Jarl.

Im Bunde mit dem Dänischen Könige war Hakon zum Siege über die Eiriksföhne gelangt; von König Harald empfing er sofort auch die Belehnung mit Norwegen in der verabredeten Weise; aber freilich war es auch jetzt wieder nicht ganz Norwegen, was dem neuen Regenten zufiel. Sieben Volklande waren es, mit denen Harald, ehe er nach Dänemark heimkehrte, den Hakon belehnte, nemlich Rogaland, Hörđaland, Sogn, Firđafylki, Sunnmaeri, Norđmaeri und Raumsdalr; die Bedingungen der Uebertragung waren dabei dieselben, unter welchen vordem Harald Harfagr seinen Söhnen ihre Reiche gegeben hatte, d. h. die Einkünfte der verliehenen Landstriche sollten zur Hälfte dem Oberkönige, zur Hälfte dem Lehnsmanne zufallen: doch sollte für den Fall, daß das Land gegen einen feindlichen Angriff zu vertheidigen wäre, dem Jarle der alleinige Bezug aller Einkünfte und die Benützung alles Krongutes zustehen. Throndheim war in der Verleihung nicht mitbegriffen; dieses galt als ererbter Besitz Hakons, und hier bezog derselbe darum auch allein alle Einkünfte, mochte nun Krieg oder Frieden im Lande sein: zu Throndheim aber wurden, wie es scheint, außer den acht Volkslanden des eigentlichen Throndheims auch noch Naumudalr und Halogaland gerechnet [1]). Daß als Dänischer Jarl Hakon dem Dänenkönige auch

---

Theodor. Mon. c. 6, S. 317. Auch die Skaltholter Ausgabe der Olafs S. Tryggvasonar soll die Erzählung enthalten, über welche neben Munch, I, 2, S. 54—6 etwa noch im Aufsatz von Petersen in den Annaler for Nordisk Oldkyndighed, Jahrg. 1836—7, S. 80—104, verglichen werden mag.

1) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15, S. 202—3; jüngere Ol. S. Tr. c. 54, S. 90; jüngere Ol. S h. h. c. 12, S. 23. Der Besitz von Naumudalr und Halogaland wird dadurch erwiesen, daß von hier aus wie aus Þrandheimr und Raumsdalr das Landesaufgebot im Kampfe gegen Ragnfröđr

heerpflichtig war, versteht sich von selbst, wird übrigens auch wohl besonders hervorgehoben, dabei allenfalls auch noch einer Abgabe an Habichten gedacht, welche der Jarl dem Könige zu entrichten hatte[2]); am Kürzesten bezeichnet die neue Ordnung der Dinge in Norwegen eine der verläßigsten Quellen, indem sie sagt [3]): „Da eignete sich Harald Gormsson das ganze Norwegerreich zu, und setzte den Hakon zur Bewachung des Landes südwärts bis Liđandisnes, und gab ihm den Jarlsnamen; er hieß ihn die Gastungen einnehmen und Landrecht sprechen, dem Dänenkönige aber Schatzung geben." Minder klar als die Begrenzung der Herrschaft Hakons ist aber, was aus den übrigen Theilen des Landes wurde. Nach einigen Berichten hatte den König Harald auf seinem Zuge nach Norwegen auch ein Sohn jenes Königes Guđröđr Bjarnarson, den die Eirikssöhne getödtet hatten, begleitet, nemlich Haraldr Gränzki (der Gränländer), damals 18 Jahre alt; ihm wäre sofort der südliche Theil von Norwegen, Vingulmörk, Vestfold und Agđir, bis Liđandisnes verliehen worden, ganz unter denselben Bedingungen, wie solche Harald Harfagr seinerzeit seinen Söhnen, und darunter des jungen Haralds eigenem Großvater, gesetzt hatte[4]). Dem steht nun aber gegenüber, daß Fagrskinna von einer Belehnung Haralds Nichts weiß, und Viken geradezu als unter der Herrschaft des Dänenkönigs selbst stehend bezeichnet[5]); Snorri selbst nennt den Harald später nur König von Vestfold[6]), Odd einen König der Uppländer[7]), wieder eine andere Quelle kennt ihn als König der Landschaft Gränland,

---

Eiriksson dem Hakon zuzieht; die Belehnung mit nicht mehr als sieben fylkir wird dagegen bestätigt durch einen Vers der Vellekla: Heimskr. Ol. S. Tr. c. 16, S. 203, und c. 18, S. 206—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 55, S. 91, und c. 56, S. 94.

2) Theodor. Mon. c. 5, S. 316; die Jomsvikinga S. c. 6, S. 21, und c. 7, S. 24 und 26 weicht in Einzelnheiten, ihrem ungeschichtlichen Charakter entsprechend, ab. Wegen jener Abgabe mochte übrigens König Harald Norwegen sein Habichtsland, haukey, nennen; Oddr, c. 61, S. 341.

3) Fagrsk. §. 45.

4) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 15, S. 203; jüngere Ol. S. Tr. c. 54, S. 90; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 23.

5) Fagrsk. §. 48.

6) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 48, S. 242.

7) Oddr, c. 28, S. 283.

von welcher er den Namen hat [8]), ja es wird sogar wenig später von Snorri erzählt, wie der Dänenkönig den Eirikr, des Hakon jarl Sohn, als dieser mit seinem Vater sich überworfen hatte, mit Raumariki und Vingulmörk unter den Bedingungen, wie sie den früheren Schatzkönigen waren gesetzt worden, also mit einem Theile des Landes beleiht, welches vorher schon jener Harald sollte empfangen haben [9])! Nach allem Dem erscheint als das Wahrscheinlichste, daß Harald lediglich Vestfold und das benachbarte Gränland erhielt, also das von seinem Großvater her ererbte Land [10]); den Ueberrest von Viken scheint dagegen der Dänenkönig unter seiner unmittelbaren Herrschaft behalten zu haben, schwerlich aber dürfte derselbe Südnorwegen seinem Sohne Svein übertragen haben [11]). In den Hochlanden aber erhielten sich, wie wir aus späteren Vorgängen ersehen werden, zahlreiche Kleinkönige aus Harald Harfagrs Geschlecht; die Oberhoheit des Dänenkönigs scheinen auch sie, wenigstens dem Namen nach, anerkannt zu haben.

Kaum in seinem neuen Reiche einigermaßen befestigt, begann

---

8) Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 3, S. 214; ebenso Histor. Norveg. S. 12.

9) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 20, S. 210—1.

10) Die Nachricht bezüglich der Belehnung Haralds ganz zu verwerfen, wie Munch, I, 2, S. 54, Anm. will, sehe ich keinen Grund. Am Wenigsten in der Chronologie; wenn nämlich Harald um das Jahr 994 im besten Mannesalter den Tod findet, so mochte er darum doch um 970 schon 18 Jahre alt, und somit im Jahre 952 geboren sein.

11) Letzteres schließt Munch, I, 2, S. 57, nach Schönings und Suhms Vorgang, aus Heimskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 349. Hier heißt es nemlich gelegentlich der neuen Theilung Norwegens nach der Svolderer Schlacht: „Der Dänenkönig Svein erhielt da wieder Viken, wie er es vorher gehabt hatte; er belehnte aber den Jarl Eirik mit Raumariki und Heidmörk.“ Ich gestehe, daß es mir mehr als bedenklich erscheint, aus diesen Worten einen so gewichtigen Schluß zu ziehen. Es läge nahe, nicht nur, was auch Munch vorschlägt, Heiðmörk in Vingulmörk zu ändern, sondern auch den Zwischensatz, sva sem hann hafði fyrr haft, auf den Eirikr Hakonarson statt auf Sveinn Haraldsson zu beziehen, und als lediglich verschoben zu betrachten; aber freilich zeigt auch die jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 15 den Text des Snorri, und es müßte demnach die Verderbniß schon sehr früh eingetreten sein. Vielleicht dürfte man aber auch den Beisatz nicht auf die Person des Svein, sondern auf das ihm beigelegte Prädikat eines Dänenkönigs beziehen; sein Vorgänger im Reich hatte in der That Viken vollständig besessen, wenn auch zum Theil an Unterkönige verliehen. Vgl. übrigens auch unten, §. 21, Anm. 7.

aber Hakon, ein eifriger Heide und darum auch wohl als blotjarl, Opferjarl, bezeichnet, den Opferdienst wieder empor zu bringen, und mit Freuden glaubte das am Heidenthume noch zäh festhaltende Volk sofort zu verspüren, wie in Folge dessen Jahr und Frieden sich besserte. Snorri erzählt[12]: „Hakon Jarl, als er vom Süden her am Lande hinfuhr, und das Volk im Lande sich ihm unterwarf, da gebot er in seinem ganzen Reiche, daß die Leute die Tempel und die Opfer aufrecht halten sollten, und so wurde gethan. So heißt es in der Vellekla: Der Kluge dem Volksheere Bekannte (d. h. Hakon) gab den Männern die zuviel verwüsteten Tempelgüter des Eindriđi (d. h. Thor) zurück, und zugleich alle wahren Heiligthümer; aber Hlorriđi (d. h. Thor) gab die Leichen der erschlagenen Riesen (d. h. der gefallenen Feinde) auf der ganzen See dem Raben: über den Ruhm des Speerzaunes (d. h. Schildes) entscheiden die Götter. Und die Heertüchtigen kehren zum Opfern zurück; durch solche Götterkraft wird der mächtige Verehrer der rothen Tafeln der Begegnung der

---

12) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 16, S. 203—4; ebenso jüngere Ol. S. Tr. c. 55, S. 91—2. Ganz kurz sagt Theodor. Mon. c. 6, S. 317: Confirmatus igitur Hacon in regno, coepit daemonum esse praecipuus servus, et frequentibus sacrificiis illos in auxilium assciscere; ausführlicher Fagrsk. §. 45: „Hakon war mächtig, und begann den Opferdienst mit mehr Eifer zu betreiben als früher geschehen war; da besserte sich der Jahrgang rasch, Korn kam wieder und Hering, die Erde grünt mit Blumen. So wie Einar sagt: Und die Heertüchtigen kehren zum Opfern zurück, durch solche Götterkraft wird der mächtige Verehrer der rothen Tafeln der Begegnung der Hlökk gefördert. Nun grünt die Erde wie früher; der die Speerbrücke leicht Verletzende heißt seine Diener unbesorgt die Heiligthümer der Götter wieder erbauen. — Da war guter Frieden neben der fruchtbaren Zeit, so wie Einar weiter sagt: Nicht war auf der Erde den Geschlechtern der Speertafeln (d. h. den Schildträgern, Männern) ein so guter Schutzgott, der solchen Frieden schaffte, außer Freyr. — In einem anderen Gedichte spricht Einar in folgender Weise: das Geschlecht des Gamli (d. h. die Eiriksöhne, deren einer Gamli hieß), welches den Heiligthümern zu schaden wagte, bewohnte vordem das Land; der Bote der Haine der Kriegstafel lachte darüber (d. h. Hakon, der Entsender oder Träger der auf die Schilde geschleuderten hölzernen Speerschäfte). Nun ist der angriffskühne Gott des Speerweges (d. h. Hakon, der Träger des speerdurchfurchten Schildes), ein Besserer als jeder König, auf den Stuhl dieser verjagten Herrscher gesetzt. — Hier ist zu hören, daß die Söhne Eiriks den Opferdienst niederlegten, Hakon aber denselben zum andernmale erhob.“ — Die hier wie oben angeführten Verse sind übrigens der Vellekla, einem Ehrenliede des Einarr skalaglam, entnommen; also ein gleichzeitiges Zeugniß!

Hlökk gefördert[13]). Nun grünt die Erde wie früher; der die Speerbrücke leicht Verletzende (d. h. Hakon, der gewandt den Schild des Gegners zu verletzen weiß) heißt seine Diener unbesorgt die Heiligthümer der Götter wieder erbauen. Nun liegt nordwärts von Viken Alles unter dem Jarle. Weit reicht die Herrschaft Hakons, des Besserers des Wetters der Kampfbretter[14]). — Den ersten Winter, welchen Hakon das Land regierte, zogen die Heringe um das ganze Land aufwärts, und im Herbste vorher war das Korn überall gewachsen, wo es gesät worden war; aber im Frühjahre schafften sich die Leute Samenkorn, so daß die meisten Bauern ihre Aecker ansäten, und bald zeigte sich die Aussicht auf ein gutes Jahr." So erhob also das unter Hakon dem Guten und mehr noch unter dessen Nachfolgern, den Eirikssöhnen, bedrohte Heidenthum mit neuer Energie sein Haupt; aus Einars Versen läßt sich deutlich erkennen, daß die Sympathie des Volkes wie dessen Aberglaube in hohem Maße für die alte Lehre und gegen die begonnenen Neuerungen erregt war. Vorübergehend machte sich freilich auch unter Hakons Regierung ein Aufschwung des Christenthums in Norwegen geltend, und Hakon selbst soll sich zur Annahme der Taufe genöthigt gesehen haben, ohne doch den mit ihr übernommenen Verpflichtungen getreu zu bleiben; die Veranlassung und der Hergang dieser Ereignisse wird aber folgendermaßen angegeben.

Wir haben bereits gelegentlich erwähnt, wie der Dänenkönig Harald, von Kaiser Otto II. mit Krieg überzogen, den Hakon Jarl als seinen Lehnsmann zur Kriegshilfe aufbot, und wie dieser dem an ihn ergangenen Rufe Folge leistete; in der Schlacht am Dannewirke (974) hatte Hakon mitgekämpft, und es ist diese Thatsache, wenn auch die Deutschen Berichte ihrer gar keine Erwähnung thun, und die Nordischen Sagen vielfach ungeschichtliche Ausschmückung zeigen, durch überlieferte Bruchstücke gleichzeitiger Lieder über allen Zweifel festgestellt[15]). Eine Folge nun des hier erfochtenen Sieges

13) Hlökk heißt eine der Valkyrjen; ihre Begegnung ist die Schlacht; deren rothe Tafeln sind die blutigen Schilde; ihr mächtiger Verehrer mag jeder Kriegsfürst heißen, hier Hakon.

14) Die Kampfbretter sind die Schilde; ihr Wetter, der Schlachtensturm; dessen Verbesserer der siegreiche Krieger.

15) Das Nähere hierüber, und namentlich die bezüglichen Strophen der Vellekla, siehe in unserm ersten Anhange.

des Kaisers war nicht zwar die Taufe König Haralds, wie dieß die Nordischen Sagen berichten, denn diese hatte derselbe bereits in früheren Jahren empfangen, wohl aber die festere Begründung der Kirche in Dänemark, und im Zusammenhange damit die Uebernahme der Verpflichtung Seitens des Dänenkönigs, auch in dem ihm unterworfenen Norwegischen Reiche dieselbe zur Herrschaft zu bringen. Wirklich wird, sei es nun durch den König Harald, oder durch Abgesandte des Deutschen Kaisers selbst, in dem unmittelbar unter Dänischer Herrschaft stehenden Theile von Norwegen sofort mit dem Bekehrungswerke begonnen, und zugleich wird der Jarl an den Königshof gerufen und hier zur Annahme der Taufe gezwungen. Aber freilich ist Hakon kaum den Händen seines Oberherrn und Gegners wieder entkommen, als er sich auch schon, anders als der Dänenkönig, von dem aufgezwungenen Glauben wieder lossagt; er wird fortan eifriger im Götzendienste als je zuvor, und stellt auch in Südnorwegen das Heidenthum alsbald mit Gewalt wiederum her. Es erzählt aber die verlässigste unserer Nordischen Quellen, nachdem zuvor von der Taufe des König Haralds die Rede gewesen war[16]): „Hierauf sandte König Harald dem Hakon Jarl Botschaft, daß er zu ihm kommen solle. Er war noch nicht nordwärts gesegelt, da dieß geschah. Der Jarl suchte den Dänenkönig mit einem geringen Gefolge auf, und es wurde ihm der Grund der Sendung verheimlicht, bis er zum Könige kam. Als sie aber zusammen kommen, da drängt der König den Jarl, die Taufe zu nehmen, und er mußte überdieß versprechen, das Gleiche in seinem ganzen Reiche verkünden zu lassen. Da schaffte ihm der König Geistliche, und sie trennen sich sodann. Da wehte ein Westwind, und Hakon meinte sich mehr als lange genug in Dänemark gewesen zu sein, und wollte gerne fortkommen; da setzte er die Priester und Pfaffen ans Land, spannte seine Segel auf, segelte ostwärts gegen den Eyrarsund, und heerte in beiden Ländern, verbrannte die Höfe und erschlug die Leute, er plünderte wo er nur konnte im Reiche des Dänenkönigs.“ Und weiter: „Hakon fuhr obenher ostwärts nach Viken, und da war das Gebot des Dänenkönigs wegen des rechten Glaubens dahin gekommen, er gebot aber,

16) Fagrsk. §. 47 u. 48. Aehnlich der kurze Bericht der Knytlinga S. c. 3, S. 181.

daß man das Opfern aufgeben und sich taufen lassen solle, und wegen seiner Macht stand Niemand dagegen auf, und sehr Viele ließen sich taufen. Hakon brachte Alles zum Opferdienste zurück, wohin er kam, und er versprach ihnen seine Unterstützung, und da opferten Viele, die vorher die Taufe empfangen hatten, so wie es hier gesagt ist: der Kluge, Jedermann Bekannte gab den Männern die zuviel verwüsteten Tempelgüter des Eindriði und zugleich alle wahren Heiligthümer zurück. — Hierauf fuhr Hakon nordwärts ins Land, und hielt das Land, welches ihm der Dänenkönig gegeben hatte, fortan zinsfrei, und machte Viken, welches damals unter dem Dänenkönige lag, zum Ziele seiner Heerzüge." Neben diesem einfacheren steht ferner ein zweiter, weiter ausgesponnener Bericht anderer Quellen[17]. Nach diesem heißt es zunächst: „Kaiser Otto

---

17) Jomsvikinga S. c. 9, S. 31; c. 11, S. 39; c. 12, S. 39—40 und S. 41. Die Darstellung des Oddr, c. 12, S. 248 und 251—2 stimmt mit Obigem vielfach wörtlich überein; da aber der von Munch herausgegebene Text dieselbe nicht enthält, rechtfertigt sich die Annahme des Herausgebers, daß sie in dem Texte der Fornmanna Sögur nur auf einer aus der Jomsvikinga S. geschöpften Interpolation beruhe. Auch die jüngere Ol. S. Tr. c. 68, S. 122, c. 70, S. 129—30 und c. 72, S. 132—3 folgt wesentlich der Jomsv. S.; doch hat sie den Zug, daß zunächst der Dänenkönig allein bekehrt, und erst nachher durch seine Vermittlung Hakon zum Empfange der Taufe gezwungen wird, aus der andern Version entlehnt. Die Heimskr. Ol. S. Tr. c. 27—8, S. 218—9, erzählt diesen letzteren Umstand in derselben Weise, und scheint der jüngeren Sage in dieser Beziehung sogar als Quelle gedient zu haben; sie erwähnt aber später auch noch der Sendung der beiden Jarle nach Viken, aber freilich als einer im Auftrage des Königs Harald erfolgten und ohne allen näheren Zusammenhang mit den sonstigen Vorgängen. Es heißt nämlich hier, c. 59, S. 257—8: „Der Dänenkönig Harald Gormsson, als er das Christenthum angenommen hatte, sandte er Botschaft in seinem ganzen Reiche umher, daß alle Leute sich taufen lassen sollten, und dem rechten Glauben sich zuwenden. Er betrieb selbst diese Botschaft, und gab da Nachdruck und Strafen, wo es nicht anders ging. Er sandte zwei Jarle mit großer Macht nach Norwegen, welche so hießen: Urguþriotr und Brimilskiar, die sollten das Christenthum in Norwegen verkünden; das ging durch in Viken, soweit die Herrschaft König Haralds reichte, und da wurde vieles Volk im Lande getauft. Aber gleich nach dem Tode Haralds da fuhr sein Sohn Sveinn Tjuguskegg auf Heerung, sowohl nach Sachsen als nach Friesland, und zuletzt nach England. Und die Leute in Norwegen, welche das Christenthum angenommen hatten, die kehrten zum Opfern zurück, so wie früher, und eben so trieben es die Leute nördlich im Lande." Man sieht, dem Snorri lagen bereits beide Berichte vor; er mißtraut aber dem der Jomsv. S., und benützt ihn nicht in seinem vollen

erfährt das, daß Hakon Jarl nach Dänemark gekommen ist gegen ihn zu kämpfen; da faßt er den Plan, daß er seine Jarle gegen ihn schickt, den Urguþrjotr und Brimiskjarr, nach Norwegen; sie hatten zwölf Schiffe mit Männern und Waffen beladen; ihre Aufgabe, Norwegen zu bekehren, so lange der Jarl Hakon abwesend wäre." Dann wird erzählt, wie nach erlittener Niederlage der König und der Jarl ihre Bekehrung von der Eisenprobe des Bischofs Poppo abhängig machen, und wie Harald, nachdem diese glücklich bestanden war, sich sofort taufen läßt; „Hakon Jarl ist sehr widerwillig den Glauben anzunehmen, und meint es gehe schwer auf der anderen Seite; doch kommt es schließlich dazu daß er getauft wird, und er bittet sodann um Urlaub, und will eiligst heim; damit geht es aber so, daß Hakon dem Kaiser versprechen muß, daß er Norwegen bekehren wolle, wenn er es vermöge, oder aber von seinem Reiche fliehen. Und hierauf entfernte sich Hakon." Alsbald beginnt nun aber der Jarl zu heeren, „und sendet die sämmtlichen Priester und Geistlichen zurück, die ihm der Kaiser zur Begleitung und um die Leute in Norwegen zu taufen mitgegeben hatte"; die Heerung erstreckt sich, wie dieß auch Fagrskinna bestätigt, außer den Dänischen Küsten auch auf Götaland, und hier soll sogar ein großer Tempel mit hundert Götterbilder ausgeplündert worden sein. „Und als dieses sich begibt, da erfahren die Jarle Urguþrjotr und Brimeskjarr, welche vorher in dieser Erzählung erwähnt wurden, das Treiben des Hakon Jarl, und so auch was er vorhatte, und er scheint ihnen wenig friedlich zu verfahren, und sie wollen ihn da nicht erwarten, und sie fliehen nun aus dem Lande mit allen ihren Schiffen, und die waren alle mit Männern beladen, und sie wollten gerne den Hakon Jarl nicht treffen. Als aber der Jarl von Osten her ins Land kam nach Viken, und sofort erfuhr, was die Jarle inzwischen betrieben hatten, daß sie ganz Viken bekehrt hatten nördlich bis Liđandisnes, da wird der Jarl darüber wüthend und gewaltig zornig, und sendet sogleich den Befehl über ganz Viken, daß es Niemanden gerathen sein

---

Umfange. Eine ziemlich verworrene Kunde von Hakons vorübergehender Bekehrung ist übrigens auch nach Deutschland gedrungen; **Adam. Brem. II, c. 22, S. 314** erzählt nämlich: **In Norveia Haccon princeps erat, quem, dum Nortmanni superbius agentem regno depellerent, Haroldus sua virtute restituit, et christicolis placatum effecit.**

solle an diesem Glauben festzuhalten, ohne daß Jeder schwere Strafe dafür von ihm empfangen würde. Und als man das erfuhr, da entfloh Jeder, der das Christenthum halten wollte, und Einige kehrten zum Heidenthume zurück und der Verirrung, in der sie vordem gewesen waren, wegen der Gewaltthätigkeit des Jarles. Und der Jarl Hakon wirft da den Glauben ab und die Taufe, und wurde da der größte Verräther an Gott (guđníđingr) und Opferer, so daß er niemals mehr geopfert hatte als da, und Hakon sitzt jetzt ruhig im Lande, und regiert nun allein über ganz Norwegen, und entrichtet seitdem nie wieder Schatzung an König Harald Gormsson, und ihre Freundschaft ist sehr am Erlöschen." — Man sieht, im Wesentlichen stimmen beide Versionen der Geschichte durchaus überein, und die letztere scheint nur theils ihre besonderen Ueberlieferungen gehabt, theils aber auch den Vorgang etwas poetischer ausgeschmückt zu haben [18]; für uns ergeben sie das sehr erhebliche Resultat, daß, wenn auch Hakons Annahme der Taufe seines raschen Wiederabfalles wegen von geringer Bedeutung sein mochte, doch Viken wenigstens dem Christenthume nunmehr wesentlich näher gebracht wurde: daß die Wiederherstellung des Heidenthumes mit Gewalt erfolgen mußte, zeigt wie feste Wurzeln der neue Glauben hier bereits geschlagen hatte. Zugleich ist klar, daß in Viken die Bekehrung durch die Deutsche, nicht die Englische Kirche betrieben worden sein mußte; es wäre hiernach nicht unmöglich, daß die Missionsthätigkeit des Bischofs Liafdag von Ribe in Norwegen, von welcher bereits mehrmals die Rede war [19]), eben mit jener durch Harald betriebenen Bekehrung Vikens zusammenhinge.

Der rasche Wiederabfall des Jarles Hakon vom Christenthume hat aber seinerseits eine zwiefache Bedeutung. Einmal beginnt mit demselben ein längerer Stillstand, ja sogar ein entschiedener Rückschritt in der Bekehrungsgeschichte Norwegens, durch welchen freilich die im Lande einmal vorhandenen Anfänge einer christlichen Kirche keineswegs völlig vertilgt wurden; wir werden noch Gelegenheit finden darzuthun, daß trotz aller Verfolgung sich zumal im Süden

18) Auf Ueberlieferung dürften namentlich die Namen der beiden Jarle beruhen, deren einer, Brimiskjarr, wahrscheinlich den Slavischen Namen Primizlav wiedergeben soll.

19) Vergl. oben, §. 10, Anm. 31.

des Reiches immerhin eine ziemlich ansehnliche Zahl von Christen erhielt, welche bei der ersten günstigen Gelegenheit einem erneuerten Bekehrungsversuche als Stütz- und Ausgangspunkt dienen konnte. Sodann aber liegt in demselben zugleich eine offene Auflehnung gegen die Oberhoheit des Dänischen Königs, durch dessen Vermittlung und auf dessen Gebot die Bekehrung Vikens und die Taufe des Jarles selbst erfolgt war; ja sogar ein Eingriff in die unmittelbaren Herrscherrechte desselben über jene Landschaft schließt sich sofort hieran an. Schon früher hatte Hakon, gestützt auf die von den landflüchtigen Eirikssöhnen fortwährend drohende Gefahr, dem Dänenkönige die Schatzung zurückgehalten[20]; von jetzt an aber warf er die Schatzungspflicht offen und völlig ab, und trat als erklärter Feind des Dänenköniges auf[21]. Diese politische Bedeutung seines Abfalles veranlaßt nun zunächst einen Heerzug des Königs gegen Hakon, der zu einer gräulichen Verwüstung einzelner Norwegischer Landschaften, aber zu keinem weiteren Ergebnisse führt[22]; sie führt etwas später zu dem weit bedenklicheren Einfalle der Jomsvikinger in Norwegen. Dieser letztere hängt indessen so wesentlich mit den politischen Veränderungen zusammen, welche das Dänische Reich am Ende des 10. Jahrhunderts betrafen, daß es zweckmäßiger erscheint, erst im folgenden Abschnitte desselben des Weiteren zu gedenken. Vorerst aber ist noch der weiteren Fortschritte des Christenthumes in Island zu gedenken, deren Geschichte für uns um so erheblicher erscheint, weil die reichlicher fließenden Quellen der Kirchengeschichte dieser Insel auch auf die gleichzeitigen religiösen Zustände des Norwegischen Reiches ein helleres Licht zu werfen geeignet sind.

---

20) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 23, S. 214; jüngere Ol. S. Tr. c. 65, S. 119—20; jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 23—4; vgl. Jomsvikinga S. c. 8, S. 28—9, und c. 9, S. 30—1.

21) Vergl. außer den bereits angeführten Stellen Theodor. Mon. c. 6, S. 317; ferner Saxo Grammat. X, S. 482—3, der freilich in seiner gewöhnlichen Weise Alles verwirrt.

22) Fagrsk. §. 49; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 36, S. 227; jüngere Ol. S. Tr. c. 83, S. 152—3; Jomsvikinga S. c. 13, S. 41—2; Knytlinga S. c. 3, S. 181. Wenig abweichend die jüngere Ol. S. h. h. c. 12, S. 24.

§. 18.

Bekehrung einzelner Isländer im Auslande.

Daß die christliche Urbevölkerung Islands, an sich wohl weder zahlreich noch ständig, aus Scheu vor den Nordischen Einwanderern sich völlig zurückzog, daß die einzelnen Christen, welche von Irland, Schottland oder den Hebriden aus den vorwiegend heidnischen Ansiedlern sich anschlossen, bald in das Heidenthum zurückverfielen, oder doch den Glauben nicht auf ihre Nachkommenschaft zu vererben pflegten, haben wir bereits früher dargelegt. Nachdem aber in dieser Weise fast jede Spur des anfänglich dahin gebrachten Christenthumes erloschen war, blieben dennoch anderweitige Berührungspunkte mit diesem den Isländern immer noch erhalten. Aus den mit Island in Verkehr stehenden südlicheren Reichen kommen auch jetzt noch einzelne Christen auf ihren Fahrten nach der Insel; durch Kauffahrten wie Heerfahrten werden ferner fortwährend einzelne Isländer mit dem christlichen Glauben in fremden Landen bekannt. Im einen wie im anderen Falle ließen sich einzelne Männer, sei es nun aus innerer Ueberzeugung, oder bloß aus mehr oder minder äußerlichen Beweggründen, zu einer Annäherung an den fremden Glauben, oder auch sogar zu dessen Annahme bestimmen. Freilich ist in bei Weitem den meisten Fällen der volle oder theilweise Uebertritt zum christlichen Glauben nur ein sehr äußerlicher und fast nur scheinbarer, kein innerlicher und wahrhafter; es kommt auch wohl vor, daß, wo ausnahmsweise einmal das Letztere der Fall ist, der Neubekehrte aus Abscheu vor dem Umgange mit Heiden oder auch aus Furcht vor deren Gehässigkeit sich fortan von der Heimath fern hält. Immerhin kann aber auch das bloß äußerliche Herantreten an den Glauben einen Anknüpfungspunkt für eine spätere innerlichere Bekehrung abgeben, kann ferner der Uebertritt selbst abwesender Freunde oder Verwandter deren Angehörigen in der Heimath die neue Lehre näher bringen, und damit deren eigene spätere Bekehrung anbahnen. Dabei ist klar, daß Beziehungen dieser Art in eben dem Maaße sich häufen müssen, in welchem sich das Christenthum im übrigen Norden ausbreitet; das Eindringen also und die allmählige Befestigung des Glaubens in den Skandinavischen Colonien des Westens, dann aber auch in Dänemark, in Schweden und in Norwegen selbst ist es,

welches auf die entlegene Insel um so mächtiger zurückwirkt, je näher dieselbe durch die Beziehungen des derzeitigen Verkehres nicht nur, sondern auch durch ihre Geschichte und durch die stammliche Verwandtschaft ihrer Bewohner an jene Lande geknüpft ist.

Wollen wir nun auch hier wieder die einzelnen hieher zu zählenden Fälle, welche uns überliefert sind, einzeln durchgehen, so begegnet uns vor Allem ein Christ von den Hebriden, welcher, freilich erst um das Jahr 986, an der Auswanderung nach Grönland sich betheiligt. Es heißt von ihm[1]): „Herjolfr der Jüngere fuhr nach Grönland, als Eirikr der Rothe sich in dem Lande niederließ. Mit ihm war ein christlicher Mann von den Hebriden auf dem Schiffe, welcher die Hafgerðingadrapa dichtete; darin ist die Strophe: Ich bitte den Prüfer der Mönche, den Fleckenlosen, meine Fahrt zu befördern; der Herr der Halle des Hutes der Erde (d. h. des Himmelssaales) halte über mir den Sitz des Habichts (d. h. seine Hand; denn auf der Hand trägt der Falkner den Habicht)." Ferner[2]): „Auf seinem Schiffe war ein Hebridischer Mann; der dichtete die Hafgerðingadrapa; von der ist dieß der Anfang: Hört Alle auf unseren Becher des Dvalinn der Halle der Hummerberge", d. h. auf unseren Meeresgesang[3]). Oeftere derartige Besuche Nordischer Christen aus den Westlanden dürfen vermuthet, können aber nicht bewiesen werden; dagegen ist von Irischen und Schottischen Gefangenen aus jenen Gegenden, welche als Unfreie nach Island kommen, wiederholt die Rede[4]), ohne daß doch ein bestimmter Einfluß solcher

1) Landnama, II, c. 14, S. 106; ebenso Eiriks S. hins rauða, c. 3, S. 18; Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 105, S. 304. Man verstand aber unter den hafgerðingar, Meerumzäunungen, eine Art der Brandung, welche dem Grönländischen Meere eigenthümlich und den Seeleuten so gefährlich sein sollte, daß wenige davon kamen, welche in dieselbe geriethen; vergl. Konungs-skuggsia, c. 8, S. 18 und c. 16, S. 39—40.

2) Landnama, V, c. 14, S. 320.

3) Dvalinn ist einer der Zwerge; der Zwerge Getränk oder Becher mag aber die Dichtkunst oder das einzelne Gedicht genannt werden, Skaldskaparm. c. 3, S. 244. Die Berge der Hummer sind die Meereswogen; ihre Halle, das Meer selbst. Man bemerke, wie der christliche Dichter unbedenklich seinen Redeschmuck der heidnischen Mythologie entlehnt!

4) So gehört z. B. dieser Zeit die oben, §. 9, Anm. 5 bereits erwähnte Irische Königstochter Melkorka an, nach deren Vater Myrkjartan ihr Enkel seinen Irischen Namen Kjartan erhielt, welcher fortan öfter in Island vorkommt; Laxdäla S. c. 28, S. 108.

auf das religiöse Verhalten ihrer Umgebung ausdrücklich bezeugt wäre. Unter den Isländern aber, welche im Auslande sich dem Christenthume befreunden, mag als der erste Egill Skallagrimsson genannt werden, welcher zugleich mit seinem Bruder Þorolfr in England die Bezeichnung mit dem Kreuze annahm, um bei dem Englischen Könige Aeđelstan in den Dienst treten zu können[5]). Es wird uns bei dieser Gelegenheit geradezu gesagt, was es mit einer solchen Kreuzbezeichnung auf sich zu haben pflegte; Leute, welche in Handelsgeschäften oder im Kriegsdienste bei christlichen Herrschern mit Christen in Verkehr treten mußten, und doch das Heidenthum nicht aufzugeben gedachten, ließen sich eben mit dem Kreuze bezeichnen, und dadurch in die Zahl der Katechumnen aufnehmen. Sie erhielten dadurch Zutritt zu der Gesellschaft der Christen, ohne doch darum auf die Gemeinschaft mit den Heiden verzichten zu müssen[6]); in Bezug auf den Glauben aber hielten sie es ganz so wie bereits früher der magere Helgi gethan hatte, so nämlich, daß sie von der alten wie von der neuen Religion annahmen oder behielten, was

5) Egils S. Skallagrimssonar, c. 50, S. 265—6: „Sie kamen unter sich überein, daß sie Aþalsteins Dienstleute werden wollten. England war christlich, und war dieß lange gewesen, als dieser Vorfall sich zutrug. König Adalstein war ein guter Christ; er wurde Adalstein der Glaubensfeste (hinn trúfasti) genannt. Der König bat den Thorolf und beide Brüder, sie möchten sich mit dem Kreuze bezeichnen lassen; denn damals war dieß gewöhnliche Sitte sowohl bei den Kaufleuten als auch bei denen, die bei Christenleuten in Dienst gingen, denn die Leute die mit dem Kreuze bezeichnet waren, hatten die volle Gemeinschaft mit den Christenleuten, und ebenso mit den Heidenleuten, und hatten das als Glauben, was ihnen am Meisten zusagte. Thorolf und Egil thaten dieß nach dem Wunsche des Königs, und ließen sich Beide mit dem Kreuze bezeichnen; sie hatten aber da drei Hunderte ihrer Leute, die in den Dienst des Königs traten.“ — Vergl. übrigens über den ganzen Vorgang oben, §. 12, Anm. 17.

6) Sonst schieden sich Christen und Heiden meist auch in ihren socialen Beziehungen scharf genug, und wir werden wiederholt Gelegenheit finden Beispiele hievon zu geben; einstweilen mag es genügen, einen Beleg dafür beizubringen, wie auch beim Handel auf die Religion Gewicht gelegt wurde. In der Laxdäla S. c. 41, S. 176—8 und ebenso in der jüngeren Olafs S. Tryggvasonar, c. 174, S. 78 heißt es: „Kjartan antwortet: ich hatte zumeist im Sinne, daß wir mit unserem Schiffe nach England fahren möchten; denn dort ist jetzt ein guter Markt für Christenleute.“ Vergl. auch oben, §. 3, Anm. 37.

ihnen eben gefiel[7]). Unter solchen Umständen kann es uns dann freilich nicht wundern, wenn Egil, trotz einer gegentheiligen Versicherung seiner Lebensbeschreibung[8]), dennoch später noch einmal gelegentlich eines Zweikampfes das im Heidenthume herkömmliche Opfer schlachtet[9]), oder wenn seine Tochter Þorgerðr die Erwartung ausspricht, nach ihrem Tode zu Freyja zu fahren[10]), sein Sohn Þorsteinn aber erst geraume Zeit nach des Vaters Tod die Taufe empfängt[11]); der Halbheit seines Glaubens vollkommen entsprechend wird denn auch Egil zunächst nach heidnischer Sitte in den Hügel gelegt[12]), später aber dessen Gebein nach einer Kirche gebracht und daselbst begraben[13]).

---

7) Vergl. hinsichtlich dieser eigenthümlichen Anwendung des primsigning, d. h. der prima signatio, das oben, §. 3, Anm. 37 Bemerkte; wir werden übrigens noch wiederholt Veranlassung haben, auf diesen Punkt zurückzukommen.

8) Egils S. c. 89, S. 768, Anm. d. „Er war ein mit dem Kreuze bezeichneter Mann, und opferte nie den Göttern.“ Die Stelle fehlt übrigens in den meisten Handsch.

9) Ebenda, c. 68, S. 506: „Da wurde ein großer und alter Stier vorgeführt; den hieß man das Opferthier (blotnaut); das sollte der schlachten, der den Sieg behielt; das war zuweilen ein Thier, zuweilen aber ließ Jeder von Denen, die zum Zweikampfe schritten, sein eigenes vorführen“, und S. 508: „da sprang Egil rasch auf, und dahin, wo das Opferthier stand; er griff mit einer Hand an das Maul und mit der anderen an das Horn, und drehte es so, daß die Füße in die Luft sahen, und das Halsbein auseinander ging.“ Bezüglich des Gebrauches vergl. auch Kormaks S. c. 22, S. 212—4 u. c. 23, S. 222. — Auch die Gedichte Egils sind nach wie vor voller Anspielungen auf den heidnischen Glauben; so das Sonartorrek, Egils S. c. 80, S. 607—43; die Arinbjarnardrapa, S. 648—85, u. dergl. m.

10) Ebenda, c. 80, S. 603; „Thorgerd sagt laut: ich habe kein Abendessen gehabt, und will keines haben früher als bei der Freyja. Ich weiß mir keinen besseren Rath, als mein Vater; ich will nicht meinen Vater und Bruder überleben.“

11) Ebenda, c. 90, S. 770: „Thorstein Egilsson nahm die Taufe da, als das Christenthum nach Island kam“, d. h. im Jahre 1000.

12) Ebenda, c. 88, S. 767—68: „Und als er gestorben war, da ließ Grimr den Egil mit einem guten Gewande bekleiden; dann ließ er ihn nach Tjaldanes hinabbringen, und dort einen Hügel aufwerfen, und Egil wurde darein gelegt, und seine Waffen, und sein Gewand.“

13) Ebenda, c. 89, S. 768—70: „Grimr zu Mosfell wurde getauft, da das Christenthum in Island gesetzlich angenommen wurde; er ließ da eine Kirche erbauen; es sagen aber die Leute, daß Þordis den Egil habe zur Kirche führen lassen; und es dient das zum Beweise, daß später, als die Kirche zu

In ähnlicher Weise und unter Beifügung einer gleichen Motivirung wird ferner von Gisli Sursson und seinen Begleitern erzählt, daß sie sich in Dänemark mit dem Kreuze bezeichnen ließen[14]; Gisli unterließ zwar seitdem allen Opferdienst[15], steckte aber sonst nach wie vor voll allerhand unchristlichen Aberglaubens, und glaubte namentlich an zwei Traumweiber (draumkonur), deren eine ihm im Traume stets das Gute räth und verkündet, deren andere dagegen das Böse[16]. So nimmt denn auch erst nach Gisli's Tod dessen Frau, Auðr, sowie deren Begleiterin, Gunnhildr, das Christenthum an, und zwar ebenfalls in Dänemark; Beiden scheint es indessen mit dem neuen Glauben entschiedener Ernst gewesen zu sein: sie wallfahrten sofort nach Rom, und kommen nicht wieder nach Island zurück[17].

Mosfell gebaut und die Kirche zu Hrisbru, die Grim hatte bauen lassen, abgetragen wurde, der Kirchhof daselbst aufgegraben wurde, und unter der Altarstätte Menschengebeine sich fanden, die viel größer waren als anderer Leute Gebeine; die Leute meinen aus der Erzählung alter Männer zu wissen, daß dieß Egils Gebeine gewesen seien. — Egils Gebeine wurden ganz außen am Kirchhofe zu Mosfell niedergelegt."

14) Gisla S. Surssonar, II, S. 96: „Zu dieser Zeit war das Christenthum nach Dänemark gekommen, und Gisli ließ sich sammt den Seinigen mit dem Kreuze bezeichnen; denn es war das in jener Zeit eine verbreitete Gewohnheit bei denjenigen Leuten, die auf Kauffahrten waren, und darauf waren sie in der vollen Gemeinschaft mit den Christenleuten." Text I dieser Sage enthält, obwohl auch ihm, wie die folgende Anmerkung zeigt, Gisli's halbe Bekehrung in Dänemark recht wohl bekannt ist, diese Stelle nicht; aus dieser Verschiedenheit der Texte mag es sich erklären, daß Torfäus und Pantoppidan jene Thatsache unter Bezugnahme auf unsere Sage erzählen, und daß andererseits Finn Johannaeus, histor. eccles. Island., I, S. 40, not. a, Beide deßhalb tadeln konnte.

15) Ebenda, I, S. 18: „Es war damals bei vielen Leuten Gebrauch, den Winter zu begrüßen (at fagna vetri), und da Gastmähler und ein Winternachtsopfer (vetrnattablot) zu halten; Gisli aber unterließ das Opfern, seit er zu Wiborg in Dänemark gewesen war, hielt jedoch wie früher seine Gastmähler und alle Herrlichkeit." Ganz ähnlich II, S. 101.

16) Merkwürdig ist dabei, daß das bessere Traumweib sich dem Christenthume entschieden geneigt zeigt; ebenda, I, S. 41: „Sie rieth mir, ich solle, so lange ich noch lebe, die alte Sitte aufgeben und weder Zauberei noch sonstiges Heidenthum annehmen, und freundlich sein gegen Taube, und Lahme, und Arme, und Unbehilfliche." Aehnlich auch II, S. 126.

17) Ebenda, I, S. 73: „Auð und Gunnhild fahren zusammen nach Dänemark nach Heiðabär (Schleßwig); sie nahmen da den Glauben, und gingen

Auch Ormr Storolfson, dessen Lebensbeschreibung freilich keineswegs in allen Punkten auf geschichtliche Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann, nahm in Dänemark die Kreuzbezeichnung, und ließ sich dann später erst in Island taufen [18]. Auch bei ihm scheint jener erstere Schritt lediglich aus dem Wunsche hervorgegangen zu sein, den Verkehr mit den Christenleuten sich zu eröffnen, und es war wohl eben darum die hiezu nicht nöthige Taufe zunächst unterblieben. Später scheint dagegen jener rein äußerlichen Annäherung an das Christenthum eine tiefer gehende Befreundung mit demselben gefolgt zu sein, da nicht nur die Taufe nachgeholt wird, sondern auch dem Orm, als er in hohem Alter stirbt, nachgerühmt werden kann, daß er seinen Glauben treu bewahrt habe [19]. In schwerer Gefahr verlobt er sich einmal Gott und dem heiligen Petrus zu einer Romfahrt, und unternimmt diese wirklich [20]; daneben aber bleibt auch bei ihm der wunderlichste Aberglauben haften, der sich zumal in seinen Träumen, dann auch in seinen Kämpfen mit mancherlei Unholden ausspricht.

In anderen Fällen ist freilich die Bekehrung von Anfang an eine mehr ernstliche und innerliche. So sehen wir den Kolskeggr Hamundarson, durch einen Traum und dessen Deutung bewogen, in Dänemark die Taufe nehmen; nach Island freilich kehrte er nicht mehr zurück, sondern starb in Konstantinopel als Anführer der Wäringer, d. h. der Nordischen Soldtruppen [21]. Auf den Þorvaldr viðförli,

---

südwärts (II, S. 160 heißt es gleichbedeutend: südwärts nach Rom), und kamen nicht zurück."

18) Orms þ. Storolfssonar, c. 8, S. 222: „Das erzählen die Leute, daß Orm in Dänemark mit dem Kreuze bezeichnet, und in Island gechristnet worden sei."

19) Ebenda, c. 11, S. 228: „und er starb an Altersschwäche, und hielt seinen Glauben gut."

20) Ebenda, c. 9—10, S. 224—5.

21) Njala S. c. 82, S. 121: „Nun ist von Kolskegg zu sagen, daß er nach Norwegen kommt und den Winter über im Süden in Viken bleibt; im Sommer darauf fährt er südwärts nach Dänemark, und tritt in Dienst beim Könige Sveinn Tjugguskegg, und genoß da großen Ansehns. Eine Nacht träumte er, daß ein Mann zu ihm kam, der war licht, und es däuchte ihm, als ob er ihn wecke. Er sprach zu ihm: steh' auf, du, und zieh mit mir. Was willst du mit mir? sagt er. Ich will dir für eine Heirath sorgen, und du sollst mein Ritter werden. Es däuchte ihm, als ob er das verspräche; darauf erwachte

der in Sachsen, sowie auf den Stefnir Þorgilsson, der in Dänemark die Taufe empfing, werden wir gelegentlich der ersten Missionsversuche in Island selbst kommen; dagegen mag bereits hier erwähnt werden, daß Þorvarðr Spakböðvarsson wenigstens nach den Angaben mancher Berichterstatter in England getauft worden sein sollte[22]). Ebenso hat wohl Groa hin kristna, die Tochter des Geirleifr, welche jedenfalls im Anfange oder in der Mitte des 10. Jahrhunderts gelebt haben muß, und welche sich durch ihren Beinamen als eine gute Christin erweist, nur im Auslande den Glauben annehmen können[23]); da uns indessen nur ihr Name und theilweise ihre Verwandtschaft genannt wird, läßt sich Näheres über sie nicht angeben. — Des Ari Marsson, der nach dem Nordamerikanischen Weißmännerlande verschlagen, und dort von christlichen Irländern getauft, aber freilich auch an der Rückkehr in die Heimat verhindert wurde, haben wir bereits bei anderer Gelegenheit zu gedenken gehabt[24]); des Þorleifr enn kristni, dessen Bekehrung vielleicht ebenfalls im Auslande und noch vor der ersten in Island selbst wirkenden Mission erfolgte, wird später noch Erwähnung geschehen[25]). Weder die Taufe, noch auch nur die Kreuz-

er. Er begab sich sofort zu einem klugen Manne (til spekings eins), und erzählte ihm den Traum; der aber deutete ihn so, daß er in südliche Lande ziehen und Gottes Ritter werden werde. Kolskegg nahm in Dänemark die Taufe; doch fand er hier kein Behagen, und fuhr ostwärts nach Rußland (Garðariki), und blieb einen Winter da; dann fuhr er von da hinaus nach Konstantinopel (Miklagarðr), und nahm da Dienste; das Letzte, was man von ihm erfuhr, war, daß er sich dort verheirathete, und Hauptmann wurde über die Wäringerschaar, und dort blieb er bis an seinen Todestag." — Uebrigens hatte sich Kolskegg, obwohl nur auf drei Jahre aus Island verbannt, schon vor seiner Taufe entschlossen, die Insel nicht mehr zu betreten; ebenda, c. 75—6, S. 111—2.

22) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 225, S. 224: „Die Meisten erzählen, daß Þorvarðr Spakböðvarsson von Bischof Friedrich getauft worden sei; der Mönch Gunnlaugr aber berichtet, daß Einige glauben, er sei in England getauft worden, und habe von daher das Holz zu der Kirche gebracht, die er auf seinem Hofe errichten ließ." — Wir werden auf diesen Mann zurückkommen.

23) Ihrer erwähnt die Melarbok; Landnama, II, c. 25, S. 138, Anmerkung 2.

24) Oben, §. 4, Anm. 12.

25) Unten, §. 20, Anm. 20.

bezeichnung empfing endlich Finnbogi hinn rammi (der Starke); er mag aber dennoch hier Erwähnung finden, weil auch er, wiewohl ohne jene äußeren Züge der Gemeinschaft, sich im Auslande mit dem Christenthume befreundet haben soll. Von Hakon Jarl mit einem Auftrage nach Griechenland betraut, und dort vom Kaiser ehrenvoll aufgenommen, verspricht er diesem auf seine Aufforderung, zum Christenthume überzutreten, daß er dieß alsbald thun wolle, sowie dasselbe in seiner Heimat selbst werde verkündigt werden; als später das Christenthum wirklich nach Island kommt, ist er dann in der That einer der Ersten, welche auf dessen Seite treten[26]). Man sieht, auch hier ist die Verbindung mit der neuen Lehre im Auslande bereits angebahnt; sie führt dann seinerzeit freilich erst in Island selbst zum förmlichen Uebertritte zu derselben.

Auf die bisher besprochenen Fälle beschränkt sich aber auch, was wir über die Bekehrung einzelner Isländer im Auslande aus unseren Quellen erfahren. Finn Jonsson erwähnt wohl noch eines Maurus Saemingi filius, d. h. Marr Sämingsson, der sich lange in Konstantinopel aufgehalten und daselbst mit dem Christenthume wenigstens insoweit befreundet habe, daß er fortan vom Opferdienste abgestanden sei; in der Olafs Saga Tryggvasonar, auf welche er sich deßfalls beziehen zu wollen scheint, finde ich indessen ebensowenig wie sonst irgendwo die Spuren eines solchen Mannes[27]). Man möchte

---

26) Finnboga S. h. ramma, c. 20, S. 274: „Finnbogi sagte: das will ich dir versprechen, daß, wenn diese Glaubensbotschaft in die Nordlande kommt, Wenige diese Lehre früher annehmen sollen, als ich, und daß ich alle Die, welche auf meine Worte hören wollen, ebendazu ermuntern werde"; ferner c. 36, S. 320: „Es wird erzählt, daß damals als das Christenthum in Island verkündet wurde, die größte Heilsbotschaft, die Allen zukam, Niemand früher oder rascher dabei war als Finnbogi der Starke, seinem Mutterbruder Þorgeirr darin beizustimmen; er war auch später beständig ein Fürsprecher dessen, Alles zu stützen und zu stärken, was die trefflichsten Männer verkündeten; er wurde auch selbst ein guter Christ."

27) Finn Johannaeus, histor. eccles. Island., I, S. 40. Vielleicht liegt der Angabe nur eine Verwechslung mit dem in der jüngeren Olafs S. Tryggvas. c. 152, S. 7, und c. 264, S. 22—3 besprochenen Griss Sämingsson zu Grunde, von welchem allerdings gesagt wird, daß er in Konstantinopel gedient habe, und der zugleich als ein milder und gerechter Mann geschildert wird, dessen Gebet bei Gott Erhörung finde; aber freilich liegen bestimmtere Nachrichten auch über dessen religiöses Bekenntniß nicht vor. Möglich

ferner auf den ersten Blick sich allenfalls versucht fühlen, den Hunraudr, einen Sohn des Vefreidr hinn gamli (der Alte), hieher zu stellen, von welchem erzählt wird, daß er in Schweden den Bischof Sigurdr predigen hörte, von ihm vor Astrologie und anderen heidnischen Aberglauben gewarnt wurde, und endlich den Rath erhielt, den Glauben, welchen ihm der Bischof geprediget habe, über Alles zu halten, als welcher mehr werth sei als alle Schätze der Welt[28]). Da indessen jener Vorfall erst im dritten Jahre nach Sigurds Ankunft in Schweden sich zutrug, wohin derselbe doch erst nach König Olaf Tryggvasons Tod († 1000) abgegangen war[29]), da ferner Hunröd zu der Zeit, als die Nachricht von dieses Königs Tod nach Island kam, daselbst anwesend war[30]), mußte dieser, falls dieß nicht

---

wäre übrigens auch, daß die von Finn benutzte Skalholter Ausgabe der Olafssage, welche in gar mancher Beziehung von dem in den Fornmanna Sögur gedruckten Texte abweicht, die von ihm gemachte Angabe enthält; sie ist mir leider unzugänglich geblieben.

28) Haldors þ. Snorrasonar, c 4, S. 169; wir theilen die Stelle, weil sie anderweitig Interesse bietet, mit. „Und nachdem er so gesprochen, ging besagter Herr Bischof Sigurd nach beschlossenem Messedienste aus der Halle hinaus auf ein weites Feld, und die anderen Leute, die da anwesend waren; und als die Menge weggegangen war, und Bischof Sigurd in seine Herberge gegangen war, da ging ein Isländischer Mann zu ihm herein, der Hunröd hieß; er war ein Sohn Vefreds des Alten; besagter Hunröd dankte dem Herrn Bischofe dafür, daß er diesen Tag da vor den Leuten gepredigt hatte, und als der Herr Bischof den vollkommen guten Willen dieses Mannes erkannte, und wie er das, was er gesprochen hatte, ins Gedächtniß aufgenommen und im Herzen behalten habe, da nahm er den Hunröd sehr höflich auf, und er fragte ihn, wohin er zu fahren gedenke. Hunröd antwortet: ich werde nach den Ostlanden fahren, wenn es so geht, wie ich vorhabe; er bat da den Bischof freundlich ihm zu sagen, ob er sein Schicksal nach dem Gange der Gestirne des Himmels zeichnen solle, so wie kluge Leute vor ihm gethan hätten. Der Bischof antwortet: mein süßer Sohn, gib dich nicht mit Heidenthum ab, noch mit Aberglauben, vielmehr befiehl du Gott deine ganze Zukunft, und wenn du auch Ruhm erwirbst oder Reichthum, so danke dafür Gott, denn er gab ihn dir; und darum sollst du ihm dadurch dienen, daß du den heiligen Glauben, den ich dich gelehrt habe (sem ek hefi kent þer), über Alles hältst; denn er ist werthvoller als jeder Art Schätze."

29) Ebenda, c. 4, S. 165, vergl. mit c. 3, S. 164.

30) Jüngere Ol. S. Tr. c. 264, S. 20—3. Da hier von einem Dingmanne Hunröds die Rede ist, ergibt sich, daß er ein Godord besaß; um so weniger ist denkbar, daß er noch drei Jahre nach der gesetzlichen Annahme des Christenthumes ungetauft gewesen sein sollte.

etwa bereits früher geschehen sein sollte, doch jedenfalls bei der gesetzlichen Einführung des Christenthumes auf der Insel die Taufe empfangen haben, und somit bereits mindestens drei Jahre ein Christ gewesen sein, ehe er mit dem Bischofe in Schweden zusammentraf. Keineswegs aber darf man, wenn man sich ein richtiges Bild von dem Verkehre und den religiösen Anschauungen des 10. Jahrhunderts machen will, diese vereinzelten Beispiele von Beziehungen einzelner Isländer zum Christenthume als die einzigen Vorgänge dieser Art sich vorstellen, die überhaupt in jener Zeit sich zugetragen hätten. Es ist vielmehr gerade umgekehrt anzunehmen, daß Aehnliches in unendlich zahlreicheren weiteren Fällen vorgekommen sei, welche nur bereits dem Gedächtnisse entschwunden waren, als man die älteren Ueberlieferungen aufzuzeichnen begann, oder welche zu erzählen auch wohl unseren Sagenschreibern nur die Veranlassung fehlte; es kann insbesondere auch nicht bezweifelt werden, daß völlig in derselben Weise wie in Island auch in Norwegen vom Auslande aus eine Reihe von einzelnen Bekehrungen sich geltend machte. Vergleicht man aber die Umstände, unter welchen sich nunmehr wieder eine Anzahl von Christen in Island sammelte, mit den Verhältnissen, unter welchen die ersten christlichen Landnamemänner seinerzeit dahin eingewandert waren, so macht sich sofort ein sehr erheblicher Unterschied bemerklich, der kaum scharf genug hervorgehoben werden kann. Der bloße Verkehr mit den, zudem noch mit vielen heidnischen Elementen überschwemmten Britischen Inseln war allzu unbedeutend gewesen, als daß er für die Ausbreitung des Christenthums in Island oder auch nur für dessen Erhaltung in den wenigen eingewanderten christlichen Familien einen genügenden Stützpunkt hätte abgeben können, so lange noch diejenigen Lande beim Heidenthum verharrten, mit denen die Insel vorzugsweise in Berührung stand, und dasselbe mußte auch von den Beziehungen gelten, in welche einzelne Isländer zu den Fränkisch-Deutschen Staaten und deren Kirche traten; erst als die neue Lehre in Dänemark, Schweden und Norwegen sich einigermaßen verbreitet hatte, konnte dieselbe auch in Island festeren Fuß zu fassen hoffen. Nicht nur darum hat aber der Fortschritt des Christenthumes in den übrigen Nordischen Reichen für die Insel Werth, weil dadurch die Veranlassungen zur Bekehrung einzelner Isländer vermehrt werden, sondern eine noch weit gewichtigere Be-

deutung kommt den Erfolgen der Dänischen, Schwedischen und zumal Norwegischen Mission dadurch zu, daß durch sie das von Süden nach Norden vordringende Christenthum nunmehr bereits unserer Insel nahe genug gerückt ist, um von deren Bewohnern in seinem Bestande und in seiner Macht anerkannt werden zu müssen. Nicht mehr bloß als ein absonderlicher und wunderlicher Glauben einiger weniger Männer oder Familien erscheint dasselbe fortan, sondern es hat bereits die volle Geltung einer in den benachbarten Ländern kräftig bestehenden und nach alleiniger Herrschaft ringenden Religion, mit welcher sich wenigstens Diejenigen auf guten Fuß setzen müssen, welche auf den Verkehr mit dem Auslande nicht großentheils verzichten wollen. Für das Inland und gegenüber den einzelnen hier sich wieder einfindenden Christen mag sich jene ältere und engherzigere Auffassung allenfalls noch eine Zeit lang geltend machen; aber auch diesen muß es bald zu Gute kommen, daß ihr Glaube nunmehr bereits im benachbarten Auslande einen festeren Rückhalt findet.

§. 19.

Die erste Mission in Island.

Aus einer im Auslande angeknüpften Bekanntschaft mit dem Christenthume geht der erste Versuch hervor, in Island selbst die christliche Lehre zu verkünden; unternommen wird derselbe durch den Isländer Þorvaldr viðförli, und den ihm befreundeten Deutschen Bischof Friedrich (Friðrekr).

Thorwalds Großvater, Eilifr örn (Adler), hatte sich am Hunafjörðr in Nordisland niedergelassen, Koðran aber, Thorwalds Vater, war nach Gilja im benachbarten Vatnsdalr übergesiedelt; sein Haus war theils durch die eigene Abkunft, theils durch Verschwägerung mit den angesehensten Geschlechtern der Insel verbunden, und überdieß auch durch seinen Reichthum ausgezeichnet [1]). Thorwald

1) Der Gode Þjoðolfr war ein Bruder, Þorvaldr tinteinn, dessen Begebnisse mit dem Dichter Kormakr die Kormaks S. schildert, ein Neffe, der berühmte Viga-Barði, dessen Thaten und Erlebnisse den Hauptgegenstand der Heiðarviga S. bilden, ein Großneffe Kodrans; mit Sämundr von Hlið bestand durch Eilifr örn, mit Höfða-Þorðr durch Kodrans Bruder Atli, mit dem mächtigen Guðmundr durch Atli's Tochter Þorlaug Schwägerschaft. Ueber die Genealogie Thorwalds, deren Bedeutung für die Geschichte seiner Mission wohl im Auge zu behalten ist, vergl. Þorvalds S. viðförla, c. 1, S. 254—5;

selbst hatte, wie die Sage dergleichen von ihren Helden zu erzählen liebt, in seinem väterlichen Hause eine traurige Jugend verlebt; der Vater hatte ihn in allen Stücken seinem Bruder Ormr nachgesetzt, selbst in seiner Kleidung war er kurz gehalten, und lediglich zu geringeren häuslichen Dienstleistungen verwendet worden [2]). Dagegen hatten Fremde schon frühe des Knaben bedeutende Zukunft geahnt. Þordis, eine weise Frau (spakona), welche zu Spakonufell wohnte und in gar vielen Isländischen Sagen dieser Zeit eine Rolle spielt [3]), weissagte, daß er der Bedeutendste seines Geschlechts werden werde, und ermahnte seinen Vater, ihn besser zu halten, oder aber mit gehörigem Vermögen ausgestattet aus seinem Hause zu entlassen; als Kodran ihr nachgebend das Letztere wählt, sorgt sie persönlich dafür, daß Thorwald seine Ausfertigung nur in vollkommen rechtmäßig erworbenem Gute ausbezahlt erhalte, weil nur solches einem Manne zu empfangen gezieme, der sich einst durch Rechtschaffenheit und Milde auszuzeichnen berufen sei, — sie nimmt darauf den Knaben sogar selbst mit sich heim nach Spakonufell, und zieht ihn daselbst auf bis er völlig herangewachsen ist [4]).

Als Thorwald aber zu reiferen Jahren gekommen war, ging derselbe, der Sitte seiner Zeit folgend, auf Reisen. In Dänemark trifft er den Sveinn tjugguskegg, welcher mit seinem Vater, König Harald, damals zerfallen war, und darum, wie später noch des Näheren zu erörtern sein wird, als Heerkönig auf Raubfahrten sich herumtrieb; er schließt sich ihm an, und macht mehrere Jahre hindurch dessen Heerzüge in den westlichen Landen mit. Schon auf diesen Zügen zeichnete er sich indessen vor der großen Mehrzahl der

jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 130, S. 255; Landnama, III, c. 6, S. 187—8; Kristni S. c. 1, S. 2, welche letztere indessen in einigen Punkten irrt. Wir bemerken gleich hier, daß die Þorvalds S., deren Benützung ehe die Beschaffung eines eigenen Exemplares gelingen wollte durch Herrn Professor Wilda's gütige Vermittlung ermöglicht wurde, mit den betreffenden Abschnitten der Olafssage ziemlich wörtlich übereinstimmt.

2) Þorvalds S. c. 1, S. 256; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 255.

3) Vergl. z. B. Kormaks S. c. 9, S. 76 u. s. w.; Vatnsdäla S. c. 44, S. 186—90; Vigastyrs S. ok Heiðarviga, c. 15, S. 320 (Auszug); Landnama, III, c. 4, S. 183.

4) Þorvalds S. c. 2, S. 256—62; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 255—57. Man beachte wohl, wie sittlich rein die heidnische Seherin selbst geschildert, wie wenig feindselig sie dem Christenthume gegenübergestellt wird!

meist sehr rohen und grausamen Vikinger sehr zu seinem Vortheile aus: „Thorwald war nicht lange bei König Svein gewesen, ehe der König ihn über andere Leute und alle seine Freunde schätzte, denn Thorwald war äußerst klug im Rathe, an Tugend und Verstand vor Allen vorleuchtend, stark an Kraft und voller Muth, ein gewandter Kämpfer und flink in der Schlacht, mild und freigebig in Geldsachen; von völlig erprobter Treue und bereitwilligster Dienstfertigkeit, beliebt und wohlgelitten bei allen Heerleuten, und nicht ohne Grund, denn damals schon, obwohl noch Heide, zeigte er Rechtschaffenheit über die Gewohnheit anderer Heidenleute hinaus[5]), so daß er den ganzen Beuteantheil, den er auf den Heerzügen erhielt, auf Bedürftige verwandte, oder auf die Auslösung gefangener Leute, und Vielen half, die im Unglücke waren; fielen ihm aber durch das Loos Gefangene zu, so sandte er sie ebenso wie die, die er um Geld ausgelöst hatte, ihren Eltern oder Verwandten ein. Weil er nun in den Schlachten tapferer war als andere Heerleute, machten sie ein Gesetz, daß er von jedem Fange ein werthvolles Stück im Voraus haben sollte; er aber machte von dieser Auszeichnung den Gebrauch, daß er mächtiger Leute Söhne wählte oder sonstige Dinge, an welchen denjenigen am Meisten gelegen war, die sie verloren hatten, und welche aufzugeben seinen Gefährten am Wenigsten zuwider war, und diese dann denen, die sie besessen hatten, zurückschickte; deßhalb liebten ihn selbst diejenigen, die von Sveins Leuten beraubt wurden, und verbreiteten weit umher das Lob seiner Güte; darum befreite er leicht seine Leute, wenn sie auch von seinen Gegnern gefangen wurden, und einmal sogar den König Svein selbst." Aus König Sveins eigenem Munde wird sodann berichtet, wie derselbe einmal durch Thorwalds treue Fürsprache, und in Folge der Liebe, welche diesem seine Milde gegen die Gefangenen verschafft hatte, aus der Gefangenschaft befreit wor-

5) In der That tritt Thorwalds Milde in ein um so glänzenderes Licht, je wilder und grausamer die Nordischen Heerleute sonst wohl zu verfahren pflegten. Galt es doch als etwas Besonderes, wenn ein Vikingerführer einmal seinen Leuten verbietet, kleine Kinder zu spießen, wie denn solcher Barmherzigkeit ein gewisser Oelver den Beinamen barnakarl, d. h. Kindermann, verdankt! Landnama, V, c. 11, S. 308; jener grausamen Mißhandlung der Kinder gedenkt ferner die Friðþjofs S c. 11, S. 92, und andererseits Henricus Huntendunensis, Historia Anglorum, V, Prolog. (Monum. hist. Brit. I, S. 736.)

den sei, und Svein gibt ihm dabei das ehrende Zeugniß, daß er so weise sei, wie dieß nur dem klügsten Könige zu sein gezieme, so stark und kühnen Muthes wie der wildeste berserkr, so gesittet und wohlgeartet wie der bestgesittete Weise: er meint, Thorwald habe, obwohl nur eines Bauern Sohn, bei richtiger Schätzung auf größere Ehre Anspruch, als er selbst mitsammt zweien anderen Königen, welche eben mit ihm zu Tische saßen[6])!

Bei König Svein scheint indessen Thorwald nicht lange geblieben zu sein, sondern sich zunächst noch einige Zeit auf eigene Faust an den Küsten der Nord- und Ostsee herumgetrieben zu haben; seine mehr als gewöhnlich ausgedehnten Reisen, die wohl zum guten Theile in diese Zeit seines Lebens fallen müssen, haben ihm den Beinamen viđförli, d. h. der Weitgereiste, verschafft, unter welchem er fortan in den Quellen aufzutreten pflegt[7]). Hier begab es sich nun, daß Thorwald einmal in Sachsen auf einen dortigen Bischof Namens Friđrekr oder Friedrich stieß, von demselben sich bekehren ließ, und aus dessen Hand die Taufe nahm[8]). Wer dieser Bischof gewesen

---

6) Þorvalds S. c. 2, S. 262—72; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257—59; in aller Kürze gedenkt ferner der Heerfahrten Thorwalds und seiner Milde gegen Gefangene die Kristni S. c. 1, S. 2. — Bezüglich der berserkir, d. h. wüthender Kämpfer, welchen man Unverwundbarkeit und mancherlei sonstige übernatürliche Eigenschaften zuschrieb, mag es einstweilen genügen, auf eine der Kopenhagener Ausgabe der Kristni S. angehängte Abhandlung über dieselben zu verweisen; wir werden noch öfter denselben begegnen.

7) Der Ausdruck wird auch adjectivisch gebraucht; so heißt es z. B. in der Haralds S. harđrađa, c. 124, S. 431, und Heimskr. c. 105, S. 176, vom dicken Olaf und dessen Halbbruder Harald: vađir voru þeir viđförlir, Beide waren sie weitgereist, — so sagt ferner die Þiđriks S. af Bern, c. 133, S. 145, von Herbrandr: hann er allra manna viđforlaztr, er ist der weitgereisteste aller Männer. Eben dieser Herbrand führt aber, ebenda, c. 171, S. 173, und c. 182, S. 178 den Beinamen viđförli; ich finde ferner einen Brandr hinn viđförli, Kristni S. c. 12, S. 104; einen Hrani hinn viđförli, jüngere Ol. S. Tr. c. 38, S. 60, sowie einen Ingvarr viđförli und Eirikr viđförli, deren ersterer in der Göngubrolfs S. c. 1, S. 239, deren letzterer in der Halfdanar S. Eysteinssonar, c. 1, S. 519 genannt wird, und von denen beiden überdieß je eine besondere Sage existirt. Endlich nennt sich auch wohl Oervar-Oddr einmal Oddr hinn viđförli, Grims S. lođinkinna, c. 2, S. 154 u. c. 3, S. 157; Oervar-Odds S. I, c. 32, S. 319; oder er vertauscht auch wohl seinen Namen mit dem Namen Viđförull, ebenda, II, c. 34, S. 540.

8) Þorvalds S. c. 3, S. 272: „Hierauf, nachdem Thorwald weit herum die Länder besucht hatte, nahm er den rechten Glauben an und wurde getauft

sei, läßt sich wohl nicht mit Sicherheit bestimmen; wahrscheinlich war derselbe indessen lediglich ein für die Mission geweihter Bischof, oder es wurde demselben vielleicht auch nur von der Isländischen Volkssage der bischöfliche Titel beigelegt, ohne daß derselbe ihm gebührt hätte. Jedenfalls darf an einen Bischof dieses Namens, welcher um das Jahr 980 das Bisthum Zeitz erhielt, nicht gedacht werden, da weder abzusehen ist, wie dieser seinen Stuhl so kurze Zeit nach seiner Einsetzung hätte verlassen, noch auch wie dessen mehrjähriger Aufenthalt im Norden den sämmtlichen Deutschen Chronisten hätte verborgen bleiben können [9]).

Um so gewisser ist aber, daß dieser wirkliche oder angebliche Bischof Friedrich der erste christliche Geistliche ist, von dem wir wissen, daß er an die Bekehrung Islands die Hand anlegte. Thorwald nämlich, dessen Bekehrung eine mehr als gewöhnlich tiefgehende war, und der das Heil, das er selbst im Christenthum gefunden zu haben glaubte, auch den Seinigen zu Gute kommen lassen wollte, drang in seinen Bekehrer, daß er mit ihm nach Island reisen möge, um dort seine Eltern und seine übrige Verwandtschaft ebenfalls zum wahren Glauben herüberzuführen. Friedrich ließ sich überreden, und Beide fuhren sofort mit einander nach der fernen Insel hinüber. Es setzen aber unsere Quellen die Ankunft dieser beiden ersten christlichen Glaubensboten in Island in das Jahr 981 [10]).

---

von einem Sächsischen Bischofe (af saxlenzkum biskupi), der Friedrich hieß;" ebenso die jüngere Ól. S. Tr. c. 131, S. 259—60. Die Kristni S. c. 1, S. 2—4 sagt dagegen: „Thorwald fuhr weit herum in den Südlanden; er fand in Sachsen (i Saxlandi) südlich einen Bischof, der Friedrich hieß, und nahm von ihm die Taufe und den Glauben, und war einige Zeit bei ihm." Man sieht, streng genommen wird dort der Bischof selbst als ein Sachse bezeichnet, hier dagegen nur der Ort seiner Begegnung mit Thorwald nach Sachsen verlegt; doch ist auf diese Abweichung kaum Gewicht zu legen.

9) Vgl. Anm. 3 zur Kristni S. S. 3—4. Bei Thietmar. Merseb. III, c. 9 (Pertz, V, S. 764) erscheint Friedrich im Jahre 981 als Zeitzer Bischof, während nach c. 11, ebenda, kurz vorher noch dessen Vorgänger Hugo gelebt haben muß.

10) Die Þorvalds S. c 10, S. 336—8, und damit übereinstimmend die jüngere Ól. S. Tr. c. 138, S. 275—6, sagt ausdrücklich: „Damals als Bischof Friedrich und Thorwald nach Island kamen, waren seit der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi 900 Jahre verflossen und ein Jahr des 9. Zehners, aber ein kleines Hundert und sechs Winter seit dem Beginne der Niederlassungen in Island;" wenn Finn. Johann. hist. eccl. Isl. I, S. 41, not. a. an

In Island angekommen, begaben sich aber die beiden Freunde zunächst zum alten Kodran, der sie wohl aufnahm, und den ersten Winter über bei sich in Gilja behielt. Alsbald fängt Thorwald an, seiner Verwandtschaft und allen Befreundeten zu predigen, während der Bischof aus Unkenntniß der Nordischen Sprache noch nicht selbst unmittelbar wirken konnte; einige wenige Leute wurden auf diese Weise noch im ersten Winter von ihm bekehrt[11]). Ausführlicher wird

---

dieser Stelle statt 106 die Zahl 160 gefunden hat, so beruht dieß wohl nur auf einem Druckfehler der von ihm benützten Ausgabe der Olafssage. Mit dieser Zeitbestimmung kommen aber nicht nur die Islenzkir Annalar z. d. J. überein, sondern es läßt sich damit auch recht wohl die Angabe der Kristni S. c. 1, S. 4 vereinigen, welche, nach der richtigen Lesart, 107 Jahre von der ersten Einwanderung nach Island rechnet; da nemlich diese letztere von unseren Quellen bald in das Jahr 874 bald in das Jahr 875 gesetzt wird, können ebensowohl 106 als 107 Jahre bis 981 gerechnet werden. Ferner wird, ebenda, S. 6, gesagt, daß der berühmte Snorri goði damals 18 Jahre alt gewesen sei; da aber Snorri nach der Laxdäla S. c. 78, S. 330 und Eyrbyggia S. c. 65, S. 336—8 ein Jahr nach dem Tode des dicken Olafs, also in dem auch von den Isländischen Annalen bestätigten Jahre 1031, in einem Alter von 67 Jahren starb, ergibt sich, daß derselbe, um das Jahr 964 geboren, im Jahre 981 allerdings 18jährig genannt werden mochte, indem die Differenz eines einzigen Jahres bei einer Angabe, welche den Geburts- und Todestag nicht nennt und vielleicht nicht einmal berücksichtigt, keiner weiteren Erklärung bedarf. Die Vorrede zur Heimskringla, S. 4, welche auch in die Vorrede zur jüngeren Olafs S. hins helga, S. 2, hinübergeflossen ist, läßt den Snorri ebenfalls im genannten Jahre sterben, dagegen zu der Zeit, da das Christenthum nach Island kam, d. h. im Jahre 1000, ungefähr 35 Jahre alt sein, was ebenfalls mit der obigen Berechnung gut genug stimmt; wieferne endlich die Angaben über die Abreise der beiden Missionäre von Island und über die Dauer ihres Aufenthaltes daselbst sich hiemit vereinigen lassen, wird weiter unten noch zu prüfen sein. Munchs Annahme, Th. I, Bd. 2, S. 280, daß Thorwalds Ankunft keinenfalls vor das Jahr 983 zu setzen sei, scheint hiernach unbegründet; wenn Englische Quellen in den Jahren 980—2 Dänische Heerschaaren in England wissen, so folgt daraus nicht, daß König Svein und Thorwald sich nicht auch schon einige Jahre früher in den westlichen Meeren herumgetrieben haben können, und die Chronologie der Vatnsdäla S., welche Munch, S. 178 selbst als unentwirrbar bezeichnet, kann ebenfalls nicht geeignet erscheinen dadurch jene Zeitbestimmungen umzustoßen, daß sie den Þorkell krafla, den die Kristni S. als einen der Häuptlinge in Island zur Zeit der Ankunft Thorwalds bezeichnet, erst später zu dieser Würde gelangen läßt.

11) Þorvalds S. c. 3, S. 272—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 131, S. 260; vgl. ferner die Kristni S. c. 1, S. 8, welche indessen die einzelnen Vorgänge nicht genug scheidet.

uns leider nur die Bekehrung des Kodran selbst geschildert; da uns überhaupt nur wenige detaillirte Angaben über solche Vorgänge erhalten sind, und die Erzählung überdieß in mehr als einer Beziehung ein eigenthümliches Interesse bietet, mag sie hier ihrem vollen Wortlaute nach mitgetheilt werden [12]. „An einem Feste, als Bischof Friedrich mit seinen Klerikern den Gottesdienst und die Kirchenfeier abhielt, hatte sich Kodran in die Nähe gemacht, mehr aus Neugierde als weil er vorgehabt hätte, sofort ihren religiösen Gebräuchen sich anzuschließen. Da er aber den Glockenklang hörte, und den schönen Gesang der Kleriker, und den süßen Weihrauchduft spürte, da er den Bischof mit den prächtigen Gewändern bekleidet sah, und alle die, die ihm dienten, mit weißen Kleidern angethan und glänzenden Aussehens, und dazu den großen Glanz im ganzen Hause vom lieblichen Lichte der Wachskerzen, und alle die anderen Dinge, die zur Abhaltung jenes Festes gehörten, da gefielen ihm alle diese Dinge ganz wohl, und an demselben Tage kam er zu seinem Sohne Thorwald, und sprach: nun habe ich gesehen und auch einigermaßen überlegt, wie ernstlichen Dienst ihr eurem Gotte leistet, und doch sind euere Gebräuche, soweit ich sie verstehe, sehr abweichend, denn mir scheint, daß euer Gott sich an dem Lichte freut, das unsere Götter scheuen; und wenn es so ist, wie ich meine, so ist der Mann, den du deinen

---

12) Wir geben oben die Erzählung nach der Þorvalds S. c. 3, S. 274—90, oder jüngeren Ol. S. Tr. c. 131, S. 260—4. Die Kristni S. c. 2, S. 10—2 berichtet kürzer wie folgt: „Thorwald hieß seinen Vater sich taufen lassen, der aber zeigte wenig Lust dazu. Zu Gilja stand ein Stein, welchen die gesammte Verwandtschaft angebetet hatte, und von dem sie sagten, daß ihr Dienstgeist (armaðr), darin wohne. Kodran erklärte, sich nicht taufen zu lassen, ehe er wisse, wer mehr vermöge, der Bischof oder der Dienstgeist in dem Steine. Hierauf ging der Bischof zu dem Steine, und sang darüber, bis der Stein zersprang; da meinte Kodran einzusehen, daß der Dienstgeist besiegt sei, und er ließ sich sofort taufen und sein ganzes Haus; nur sein Sohn Orm wollte den Glauben nicht annehmen; da ging er südwärts nach dem Borgarfjörðr, und kaufte sich Land zu Hvanneyri" — Bemerkenswerth ist in dieser Darstellung namentlich die eigenthümliche Bezeichnung des Schutzgeistes. Abzuleiten ist dieselbe von arr, Diener, Bote; armaðr, der Zusammensetzung nach nur von verstärkter Bedeutung, bezeichnet sonst nur einen Verwalter und Vogt. Vgl. Sveinbjörn Egilsson, Lexicon poëticum antiquae linguae septentrionalis, s. v. arr (Kopenh.; 1854); Petersen, Nordisk Mythologi, S. 112, (Kopenhagen, 1849).

Bischof nennst, dein Weissager[13]); denn ich weiß, daß du von ihm alle die Dinge erfährst, die du uns von deines Gottes wegen vorträgst; nun habe ich aber für mich einen anderen Weissager, der mir großen Nutzen bringt: er sagt mir viele ungeschehene Dinge voraus, er wartet mein Vieh und macht mich aufmerksam, was ich thun und was ich lassen soll, und darum habe ich auf ihn großes Vertrauen, und habe ihn viele Jahre verehrt; du aber mißfällst ihm sehr und dein Weissager und eure Sitte, und er mißräth mir, euch irgendwelche Ehre anzuthun, zu allermeist aber, eure Sitte anzunehmen. Thorwald sprach: wo wohnt dein Weissager? Kodran antwortet: er wohnt hier nahe bei meinem Hofe in einem großen und prächtigen Steine. Thorwald fragt, wie lange er schon da gewohnt habe? Kodran sagt, er habe viele Jahre da gewohnt. Da will ich, sagt Thorwald, mit dir einen Vertrag hierüber eingehen, Vater; du nennst deinen Weissager sehr stark, und sagst daß du großes Vertrauen auf ihn habest, der Bischof aber, den du meinen Weissager nennst, ist schmächtig und keineswegs kräftig; wenn er aber durch die Kraft des Gottes der Himmel, an den wir glauben, deinen Weissager aus einer so starken Herberge vertreiben kann, so ist es recht, daß du ihn verläßt, und zu dem mächtigsten Gotte, deinem Schöpfer, dich wendest, der in Wahrheit Gott ist, und den keine Stärke zu besiegen vermag; der wohnt in dem ewigen Lichte, wohin er alle führt, die an ihn glauben und ihm getreulich dienen, auf daß sie mit ihm leben in unaussprechlicher Seligkeit ohne Ende, und wenn du dich dem erhabenen Himmelskönige zuwenden willst, so magst du bald einsehen, daß der, welcher dir mißräth an ihn zu glauben, dein gänzlicher Betrüger ist, und dich mit sich vom ewigen Lichte in die endlose Finsterniß zu ziehen sucht, und wenn es dir scheint, daß er dir mancherlei Gutes anthue, so thut er dieß Alles nur darum, damit er dich um so leichter betrügen möge, wenn du ihn dir gut und nöthig glaubst. Kodran antwortet: das ist mir leicht ersichtlich, daß dein und deines Bischofs Sinn dem seinigen ganz entgegengesetzt ist, und nicht min-

---

13) Spamaðr, von spakr, spähe, klug, bezeichnet eigentlich einen klugen Mann, wird aber gewöhnlich in der Bedeutung Weissager gebraucht. Begreiflich braucht übrigens der Ausdruck nicht technisch zu sein; er kann vielmehr von Kodran gewählt sein, um sich dem allem Heidenthume entfremdeten Thorwald verständlicher auszudrücken.

der ist mir klar, daß ihr beiderseits eure Sache mit großem Eifer führt, und alle die Dinge, die ihr von ihm sagt, die sagt er ganz ebenso von euch; was braucht es hierüber noch viel zu sprechen? Der Vertrag, den du mir angeboten hast, wird über die Wahrheit entscheiden. Thorwald war über die Rede seines Vaters erfreut, und berichtete dem Bischofe die ganze Lage der Sache und ihre Unterredung. Des folgenden Tages weihte der Bischof Wasser, ging sodann unter Gebet und Psalmsingen hinzu und begoß den Stein ringsum mit Wasser, und bespritzte ihn auch von obenher so sehr, daß der Stein völlig naß wurde. Die folgende Nacht kam Kodrans Weissager im Schlafe zu diesem, mit traurigem Aussehen und ängstlich wie voller Furcht, und sprach zu Kodran: übel hast du gethan, da du die Leute hieher einludst, die dich zu betrügen vorhaben, indem sie versuchen mich aus meiner Wohnstätte zu vertreiben; denn sie goßen siedendes Wasser über meine Herberge, so daß meine Kinder nicht geringe Qual von den brennenden Tropfen leiden, die durch die Decke herabfallen, und obwohl dergleichen mir selbst nicht viel thut, so ist es doch immer hart, die Klagen der Kinder zu hören, wenn sie des Brennens wegen schreien [14]. Am kommenden Morgen erzählte Kodran seinem Sohne auf dessen Frage alle diese Dinge. Thorwald freute sich, und redete dem Bischofe zu, daß er auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren möge; der Bischof ging mit seinen Leuten zu dem Steine, und machte Alles wie am Tage zuvor, und bat den allmächtigen Gott inbrünstig, den Feind zu vertreiben und dem Manne zu helfen. In der nächsten Nacht erschien dieser verschmitzte Weis-

14) Sonst wird auch wohl dem bloßen Gebete schon die Kraft beigemessen, böse Geister zu brennen; vgl. z. B. die ältere Olafs S. hins helga, c. 73, S. 57: „So sehr brennen mich nun die Gebete des Königs Olaf, sagte jener übele Unhold (su hin illa vetr), daß ich nicht in meiner Wohnung bleiben kann, und jetzt muß ich fliehen, und nie mehr nachdem an diese Stätte kommen," und ähnlich in der Heimskr. c. 189, S. 312, und der jüngeren Ol. S. h. h. c. 171, S. 22—3. So erscheint ferner nach der Laxdäla S. c. 76, S. 328, ein Weib der Herdis im Traume, und spricht: „sag deiner Großmutter, daß ich übel mit ihr zufrieden sei, weil sie sich die ganze Nacht auf mir herumwälzt, und so heiße Tropfen auf mich fallen läßt, daß ich davon ganz verbrenne;" es zeigt sich aber, daß an der Stelle, an der die in ihrem Alter fromm gewordene Guđrun Osvifsdottir regelmäßig ganze Nächte durch auf den Knieen im Gebet zu liegen pflegte, eine alte vala oder völva, d. h. eine weise Frau oder Hexe, begraben lag.

sager dem Kodran ganz anders als früher, denn da pflegte er ihm mit hellem und glänzendem Antlitze zu erscheinen und mit herrlichem Gewande, jetzt aber hatte er einen häßlichen alten Lederkittel an, und war finsteren und üblen Aussehens, und er sprach also zum Hausherrn mit sorgenvoller und zitternder Stimme: diese Leute arbeiten eifrig daran, uns Beide unserer Güter und Vortheile zu berauben, da sie mich von meinem Erbe und Eigen vertreiben, dir aber unsere liebevolle Fürsorge und zukunftkundigen Weissagungen entziehen wollen; nun handle du so männlich, daß du sie wegtreibst, damit wir nicht ihrer Schlechtigkeit wegen aller guten Dinge entbehren müssen: denn ich werde nie fliehen, aber hart ist es, länger alle diese Bosheiten und Mißhandlungen zu ertragen. Alle diese Worte und manche andere, welche jener Feind zu Kodràn gesprochen, erzählt dieser am Morgen seinem Sohne. Am dritten Tage ging der Bischof in derselben Weise wie früher zu dem Steine; jener bösartige Geist aber erschien hierauf in der Nacht dem Bauern zum drittenmale, mit traurigem Angesichte, und erhob vor ihm mit schluchzender Stimme folgende Wehklage, und spricht also: dieser schlechte Betrüger, der Bischof der Christenleute, hat mich um all mein Eigen gebracht, meine Herberge hat er verdorben, mich mit siedendem Wasser begossen, meine Kleider durchnäßt, zerrissen und ganz unbrauchbar gemacht, und mir und meiner Familie hat er bußlos mit Brand Schaden gethan, und damit mich gewaltsam weit hinaus getrieben in die Verbannung und in die Wildniß; jetzt müssen wir Beide Freundschaft und Zusammenleben brechen, und alles dieß kommt einzig nur von deiner Unentschlossenheit her; besinne du dich nun, wer von jetzt an deiner Güter getreulich warten wird, wie ich ihrer bisher gewartet habe; du läßt dich einen rechtschaffenen und zuverlässigen Mann nennen, und hast mir doch Gutes mit Ueblem gelohnt! Da antwortet Kodran: ich habe dich verehrt als einen mächtigen und nützlichen Gott, solange ich die Wahrheit nicht wußte; jetzt aber, nachdem ich dich als einen betrügerischen und sehr wenig vermögenden kennen gelernt habe, so ist es für mich recht und frei von allem Vorwurf, wenn ich dich verlasse und mich unter den Schutz der Gottheit flüchte, welche weit besser und stärker ist als du bist. Damit trennten sie sich, mit Zorn und mit keiner Freundschaft. Hierauf aber ließ sich der Bauer Kodran mit seiner Frau Jarngerðr und allen seinen an-

deren Angehörigen taufen; nur sein Sohn Ormr wollte sich damals noch nicht taufen lassen[15])".

„Im nächsten Frühjahre zog Thorwald mit dem Bischofe und seinen übrigen Genossen westwärts in den Viđidalr, und schlug dort zu Läkjamot seine Wohnung auf; vier Winter blieben sie daselbst, und zogen während dieser Zeit weit herum in Island, das Wort Gottes zu verkünden[16]). In dem ersten Jahre, da sie zu Läkjamot

---

15) Der späteren Bekehrung dieses Ormr wird weiter unten noch zu gedenken sein; dagegen mag hier noch bemerkt werden, daß auch die Vatnsdäla S. c. 46, S. 194—6 der Taufe Kodrans beiläufig erwähnt: „Ungefähr um diese Zeit kam Bischof Friedrich und Thorwald Kodransson, den man den Weitgereisten nannte. — — Der Bischof und Thorwald brachten eine neue Religion mit, und verkündigten den Leuten den Glauben; sie waren den ersten Winter zu Gilja. Die Einwohner im Lande aber wurden ihnen und den Neuerungen feind, die Thorwald und der Bischof mitbrachten; Kodran nahm Glauben und Taufe zuerst, und seine Frau."

16) Wir folgen im Obigen der Þorvalds S. c. 4, S. 290—8, oder der jüngeren Ol. S. Tr. c. 132, S. 265—6; einen andern Bericht gibt die Vatnsdäla S. c. 46, S. 196—98: „Olafr zu Haukagil war da so alt, daß er im Bette lag, und aus einem Horn trank. Im Herbste lud Olaf seine Freunde zu sich, namentlich seinen Schwiegersohn Þorkell; der Bischof und Thorwald waren da, Thorkel ließ sie allein im Hause sein, weil sie einen andern Glauben hatten. Am ersten Abende des Gastmahls sah man die Berserker fahren, und man fürchtete sich sehr vor ihnen. Thorkel fragt den Bischof, ob er einen Rath geben wolle, daß die Berserker ihren Tod fänden; er hieß sie den Glauben annehmen und sich taufen lassen, er aber versprach, die Bösewichter zu beseitigen, (einige Hss. fügen bei: „Thorkell sprach: Alles geht dann leichter, wenn ihr Wunderzeichen thut"). Zugleich gebot der Bischof und sprach: laßt drei große Feuer machen mitten auf dem Fußboden im Hause, und so wurde gethan; sodann weihte der Bischof die Feuer, und sprach: nun soll man die Bank mit den Männern besetzen, die am besten sind mit Keulen zuzuschlagen, denn die greift kein Eisen an (heidnischer Aberglauben!), und so soll man sie zu todt schlagen. Da gingen die beiden Namensbrüder hinein, als sie ankamen, und gingen zuerst über das erste Feuer und das zweite, und verbrannten sich stark, und sie wurden durch das Brennen erschreckt, und wollten gleich die Bänke hinauf; dann wurden sie zu todt geschlagen, und sie wurden bei der Schlucht bestattet, die seitdem die Schlucht der Hauke (Haukagil; beide Berserker trugen den Namen Haukr) heißt. Jetzt glaubte der Bischof auf Grund des Vertrages von Thorkel fordern zu dürfen, daß er den Glauben annehme und sich taufen lasse; Thorkel aber erklärte, er wolle keinen anderen Glauben haben, als Þorsteinn und Þorir, sein Pflegevater, gehabt haben: die hatten aber an den geglaubt, der die Sonne geschaffen hat (einige Hss. fügen bei: „und über alle Dinge regiert"). Der Bischof sagte, er verkünde denselben Glauben, nur mit

waren, da freite Thorwald für sich um ein Weib, welches Vigdis hieß; sie war eine Tochter des Olaf, der zu Haukagil im Vatnsdalr wohnte[17]); und als der Bischof und Thorwald zum Gastmahle kamen, war bereits eine Menge von heidnischen Gästen anwesend; da war ein großes Haus, wie damals eine verbreitete Sitte war, und ein kleiner Bach ging quer durch das Haus, und es war wohl zugerichtet; weil aber die Christenleute und die Heiden beiderseits nicht zusammen sein wollten, da ergriff man den Ausweg, daß man quer durch das Haus in der Mitte zwischen ihnen einen Vorhang aufhängte, eben da wo der Bach war; der Bischof sollte mit den Christenleuten vorn im Hause sein, die Heiden aber innerhalb des Vorhanges[18]). Bei dieser nämlichen Hochzeit waren neben anderen Heidenleuten auch

---

der näheren Bestimmung, daß man an den Vater, Sohn und heiligen Geist zu glauben habe, und sich in Wasser taufen lasse auf Jesus Christus. Das aber war dem Thorkel das Anstößigste, daß er sich sollte im Wasser taufen oder abwaschen lassen, und er erklärte, sich diesem Gebrauche nicht unterziehen zu wollen, obwohl er glaube, daß Jener Gott sei, und daß diese Religion hier werde angenommen werden: der Bauer Olaf, mein Verschwägerter, ist alt; er mag diesen Glauben annehmen, und wer sonst noch will, ich aber gedenke noch eine Weile zuzuwarten. Olaf wurde sofort getauft, und er starb noch in den weißen Gewändern; noch mehrere Leute wurden aber bei diesem Gastmahle getauft. Thorkel wurde getauft, als das Christenthum in Island gesetzlich angenommen wurde, und das ganze Geschlecht derer aus dem Vatnsdalr; Thorkel war ein großer Häuptling, er ließ auf seinem Hofe eine Kirche erbauen, und hielt seinen Glauben gut." — Einen kürzeren Bericht über den Hergang enthält die Kristni S. c. 2, S. 12—4, sowie die Landnama, III, c. 4, S. 183, nach der Melarbok; die Grettis S. Asmundarsonar c. 13, S. 21—2, zeigt wenigstens, daß sie ihn kennt, indem sie sagt: „Dieß geschah nach der Ankunft des Bischofs Friedrich und des Thorwald Kodransson. Die wohnten da zu Läkjamot, als dieß geschah. Die verkündigten zuerst das Christenthum im Nordlande. Thorkel ließ sich mit dem Kreuze bezeichnen, und viele Leute mit ihm. Viel Merkwürdiges ereignete sich in Bezug auf des Bischofs Verkehr mit den Nordländern, was doch diese Erzählung nicht angeht."

17) Finn. Johann. ang. O. I, S. 43, not. b. hat bereits mit Recht darauf hingewiesen, wie unwahrscheinlich eine Verheirathung Thorwalds in seinen Umständen sei; die Vatnsdäla S. nicht nur, sondern auch die Kristni S. und Landnama lassen offenbar richtiger den Vorfall bei einem gewöhnlichen Herbstfeste sich zutragen, und die Letztere gibt der Vigdis überdieß den Þorkell krafla zum Manne.

18) Man bemerke, daß nach dieser Darstellung Wasser zwischen den Christen und Heiden fließen muß; noch nach dem heutigen Volksglauben haben böse Geister nicht die Macht, fließendes Wasser zu überschreiten!

zwei Brüder, die gewaltigsten Berserker, und äußerst zauberkundig, Beide hießen sie Haukr, und weil sie mit aller Gewalt am allermeisten gegen den rechten Glauben sich setzten, und eifrig bemüht waren die christliche Religion zu vernichten, da boten sie dem Bischof an, wenn er Muth oder einiges Vertrauen auf seinen Gott habe, sich mit ihnen in den Künsten zu versuchen, welche sie gewohnt waren auszuüben: mit bloßen Füßen über brennende Feuer zu gehen, oder sich in Waffen zu stürzen, so daß es sie doch nicht beschädigte; der Bischof aber, vertrauend auf Gottes Barmherzigkeit, schlug das nicht ab; da waren große Feuer dem ganzen Hause entlang zugerichtet, wie es denn damals üblich war am Feuer das Bier zu trinken[19]); der Bischof bekleidete sich mit allen bischöflichen Gewändern, und weihte Wasser, und ging dann so gerüstet zu dem Feuer, er hatte seine Mitra auf dem Haupte und seinen Bischofsstab in der Hand; hierauf gingen diese beiden Berserker herein, grimmig schnaubend, sie bissen in die Schildränder, und hatten bloße Schwerter in den Händen, sie gedachten nun das Feuer zu betreten; da ging es aber geschwinder damit, als sie meinten, und sie stießen mit den Füßen an die Feuerbrände, so daß sie beide vorwärts niederfielen; das Feuer aber ergriff sie, und verbrannte sie in kurzer Frist mit so großer Gewalt, daß sie todt herausgezogen wurden; sie wurden an die Schlucht hinaufgebracht und dort begraben, darum nennt man es dort seitdem Haukagil[20]). Bischof Friedrich machte das Kreuzzeichen vor sich, und ging mitten in das Feuer, und so das ganze Haus entlang, die Lohe aber legte sich vor ihm nach zwei Seiten auseinander, als bliese sie ein Wind, und um soviel weniger spürte er eine schädliche Hitze vom Feuer, daß nicht einmal die geringsten Fransen

19) Man trank sich nämlich in der heidnischen Zeit bei feierlichen Veranlassungen über das Feuer hin zu; vgl. oben, §. 15, Anm. 15.

20) Minder wundersam lautet der Bericht der Vatnsdäla S., mit welcher im Wesentlichen auch die Kristni S. stimmt; der Bischof läßt danach die Beiden, weil sie als gefrorene Leute gegen Eisen fest sind, mit Holzkeulen erschlagen. Eine weitere beachtenswerthe Verschiedenheit ist ferner die, daß nach der Þorvalds und Olafs S. die Berserker auf Seiten der Heiden stehen, und der Vorzug des christlichen oder heidnischen Glaubens direct durch die Probe hergestellt werden soll, während nach der Vatnsdäla und Kristni S. die Heiden selber den Bischof bitten, jene Unholde bei Seite schaffen zu helfen, und der Gedanke an ein den Glauben bestätigendes Wunderzeichen nur beiläufig nebenhergeht.

an seinem Gewande dadurch versengt wurden [21]). Da wandten sich Viele zu Gott, welche dieses erhabene Wunderzeichen sahen [22]). Diesen Vorfall sagt aber der Mönch Gunnlaugr [23]) habe er einen glaubhaften Mann erzählen hören, den Glumr þorgilsson, Glum aber hatte ihn von einem Manne erfahren, welcher Arnorr hieß, und der Arndis Sohn war. Olaf aber zu Haukagil erbaute später auf seinem Hofe eine Kirche, und Thorwald schaffte ihm das Holz dazu."

„Der Bischof und Thorwald legten mit dem größten Eifer allen Fleiß darauf, so viele Leute als möglich zu Gott zu führen, nicht allein da in der nächsten Umgegend, sondern sie fuhren weit umher in Island das Wort Gottes zu verkündigen [24]). Sie kamen um die Zeit des Alldinges (also Mitte Sommers) westwärts nach Hvammr in den Thälern des Breiðifjörðr; der Hausherr þorarinn war nicht daheim, aber die Hausfrau, Friðgerðr, eine Tochter des þorðr von Höfði, nahm sie Anfangs wohl auf. Thorwald predigte da den Glauben vor den Leuten, Fridgerd aber opferte inzwischen drinnen, und Jedes hörte die Worte des Andern; Fridgerd antwortet auf Thorwalds Ansprache Wenig und dennoch Uebles, Skeggi aber, ihr und Thorarins Sohn, trieb mit Thorwalds Worten Spott; darüber dichtete Thorwald eine Weise: Ich fuhr mit dem kostbaren Kleinod, kein Mensch hörte auf mich, wir erlangten von dem Brecher des Ringes ein keineswegs gutes Lob [25]); aber ohne alle Art sang das

---

21) Keine der übrigen Quellen weiß etwas von dieser Gegenprobe des Bischofs; sie gehört unzweifelhaft einer späteren Ausschmückung der hiezu sehr einladenden Ueberlieferung an.

22) Die Kristni S. sagt: „hierauf ließ sich þorkell krafla mit dem Kreuze bezeichnen, und Viele wurden getauft, die bei diesem Vorgange zugegen waren", und es stimmt dieß nicht nur mit der oben, Anm. 16 angeführten Angabe der Gretla völlig überein, sondern paßt auch ganz wohl zu der Darstellung der Vatnsdäla S. Ungenauer drückt sich dagegen die Landnama aus: „da nahm Thorkel die Taufe, und das ganze Geschlecht derer aus dem Vatnsdalr; er ließ zu Hof eine Kirche erbauen, und wies da allen seinen Dingleuten ihre Grabstätte an". Es war übrigens þorkell krafla, was wohl zu beachten ist, einer der mächtigsten Häuptlinge der Insel.

23) Ueber den Mönch Gunnlaug, der im Jahre 1218 verstarb, vergleiche zumal Finn. Johann. ang. O. I, S. 212—3, und IV, S. 137—8.

24) Das Obige nach der þorvalds S. c. 5, S. 298—304, und der jüngeren Ol. S. Tr. c. 133, S. 266—8; wesentlich übereinstimmend die Kristni S. c. 2, S. 14—8.

25) Unter dem Brecher des Ringes, d. h. dem durch Goldspenden sich frei-

alte Weib vom heidnischen Altare her gegen den Dichter: möge Gott die Priesterin quälen! — Noch wird davon erzählt, daß sich auf ihre Worte hin einige Leute im Westviertel bekehren ließen; in den nördlichen Landen aber, als sie dort herumgezogen, nahmen einige mächtige Männer den Glauben. Oenundr im Reykjadalr, ein Sohn des þorgils, eines Sohnes des Grenjaðr, und Hlenni von Saurbär im Eyjafjörðr, und þorvarðr in As im Hjaltadalr; ein Bruder Thorwalds hieß Arngeirr und ein anderer þorðr, er war ein Sohn des Spakböðvarr, eines Sohnes des Landnamemannes Oendottr, der zu Viðvik wohnte; diese und noch mehrere Leute im Nordländerviertel wurden vollkommene Christen; deren aber waren viele, welche, obwohl sie sich nicht mit einemmale taufen ließen, doch an den Christ glaubten, und die Verehrung der Götzenbilder aufgaben und alle heidnische Sitte, und den Tempelzoll nicht mehr bezahlen wollten[26]); darum zürnten die Heiden dem Bischofe Friedrich, und warfen ihren Haß auf alle die, die es mit ihm hielten." — Ein einzelner Aus-

---

gebig erweisenden Manne, ist hier Skeggi zu verstehen; in der Kristni S. lauten aber die beiden letzten Zeilen etwas anders: „wir erlangten Spott von dem Knaben, der den Sprengwedel der Götter schwingt", d. h. der den Götzen opfert.

26) Die Kristni S. gibt den letzten Satz so: „im Nordländerviertel aber gaben viele Leute das Opfern auf, und zerbrachen ihre Götzenbilder, und Einige wollten die Tempelzölle nicht mehr zahlen"; über die einzelnen Bekehrungen hatte sie bereits früher, c. 1, S. 8—10, berichtet: „So wird erzählt, daß der Bischof und Thorwald im Nordländerviertel herumzogen, und Thorwald predigte den Glauben vor den Leuten, denn der Bischof verstand dazumal nicht Nordisch, und Thorwald führte muthig die Sache Gottes, die meisten Leute aber ließen sich von ihren Worten wenig bewegen; es nahmen den Glauben Oenundr hinn kristni, ein Sohn des þorgils aus dem Reykjardalr, des Sohnes des Grenjaðr, und Hlenni hinn gamli, ein Sohn des Ormr töskubak (Taschenrücken), und þorvarðr Spakböðvarsson zu As im Hjaltadalr; Eyjulfr Valgerðarson aber ließ sich mit dem Kreuze bezeichnen". Die Nachricht, daß auch der mächtige Häuptling Eyjulf sich wenigstens halbwegs dem Christenthume zuwandte, wird bestätigt durch die Vallaljots S. c. 3, S. 205: „Wenig später ertrank Eyjulfr in der Gnupufellsa; er wurde zu Möðruvellir daheim auf der Hofwiese bestattet, und er war vordem mit dem Kreuze bezeichnet worden". — Bezüglich des þorvarðr Spakböðvarsson ist übrigens, oben §. 18, Anm. 22, bereits bemerkt worden, daß derselbe nach anderen Berichten in England die Taufe empfangen haben sollte. Es ist dieß in der That das Glaubhaftere, da die Sage stets bestrebt ist, alle ähnlichen Erfolge auf einzelne hervortretende Persönlichkeiten zurückzuführen, während die Geschichte größere Mannigfaltigkeit der Ursachen zu zeigen pflegt.

bruch solcher Gehässigkeit wird sofort erzählt[27]): „Thorward, des Spakbödwar Sohn, ließ auf seinem Hofe zu As eine Kirche bauen, und hatte einen Priester bei sich, den der Bischof ihm geschafft hatte, um ihm den Gottesdienst zu halten, und ihm die geistlichen Verrichtungen zu besorgen; darüber wurde Klausi sehr zornig, ein Sohn des Þorvaldr, eines Sohnes des Refr, von Barðr in der Landschaft Fljot; Klausi war ein bedeutender Mann, er fuhr die Brüder Thorwards zu treffen, den Arngeir und den Thord, zu dem Zwecke, daß er ihnen die Wahl bot, ob sie lieber den Priester erschlagen, oder aber die Kirche verbrennen wollten. Arngeir antwortet: davon rathe ich dir und jedem anderen meiner Freunde ab, den Priester zu erschlagen, denn mein Bruder Thorward hat schon geringere Verletzungen grimmig gerächt, als ich glaube daß er diese schätzen würde; dazu aber will ich antreiben, daß du die Kirche verbrennst. Thord wollte zu diesem ihrem Plane seine Zustimmung nicht geben. Wenig später fuhr Klausi des Nachts mit zehn Mann herzu um die Kirche zu verbrennen; als sie sich aber näherten und in den Kirchhof hineingingen, spürten sie eine gewaltige Hitze, und sahen ein großes Funkensprühen aus den Fenstern der Kirche heraus; damit fuhren sie weg, weil ihnen die Kirche voller Feuer schien. Zum zweitenmale fuhr Arngeir hinzu mit vielen Leuten, und gedachte diese nämliche Kirche zu verbrennen, und als sie das Thor aufgebrochen hatten, gedachte er auf dem Boden mit dürrem Birkenreisig[28]) Feuer anzuzünden, und weil es nicht so schnell brannte, als er wollte, da legte er sich hinein über die Schwelle und gedachte es anzublasen, denn der Gluth war genug, aber das Feuer wollte am Holze nicht haften; da kam ein Pfeil und stand im Boden der Kirche fest recht neben seinem Haupte, und gleich darauf kam ein zweiter, der heftete sein Gewand an den Boden, so daß der Pfeil zwischen seiner Seite und dem Hemde durchflog, das er anhatte; da sprang er eilends auf und rief: so nah flog dieser Pfeil meiner Seite, daß ich gewiß nicht Lust habe hier auf den dritten zu warten; nun schützte Gott so sein Haus. Arngeir zog mit seinen Leuten ab, und die Heiden kamen nicht öfter

---

27) Þorvalds S. c. 5, S. 304—10, und jüngere Ol. S. Tr. c. 133, S. 268—9; ganz ähnlich auch Kristni S. c. 3, S. 18—20.

28) Fjallhrapi; nach Mohr, Forsög til en Islandsk Naturhistorie, S. 215, (Kopenh., 1786), die betula nana.

diese Kirche zu verbrennen; diese Kirche wurde gebaut 16 Jahre zuvor, als das Christenthum in Island gesetzlich angenommen wurde, und sie stand so, daß an derselben Nichts ausgebessert wurde außer der Rasenbedeckung, noch zu der Zeit, da Botolfr in Holar Bischof war [29])". Hiernach fällt der Bau der Kirche in das Jahr 984, und damit stimmt auch vollkommen überein, wenn anderwärts gesagt wird, dieselbe sei drei Winter nach Bischof Friedrichs Ankunft in Island gebaut worden [30]).

Noch mehr steigerte sich begreiflich die Erbitterung der Heiden, als sich die beiden Glaubensboten gar beigehen ließen, an offenem Allding das Evangelium zu predigen [31]). „Eines Sommers predigte Thorwald Kodransson auf Bitten des Bischofs den Glauben am Allding offenbarlich vor der gesammten Menge; als er aber mit großer Geschicklichkeit viele und wahrhaftige Wunderzeichen des allmächtigen Gottes angeführt hatte, da antwortet zunächst ein Mann von edlem Geschlecht und hohem Ansehen, wenn er auch ein Heide und grimmig war, Heðinn von Svalbarðr an den Eyjafjarðarströnd, ein Sohn des Þorbjörn, eines Sohnes des Skagi, eines Sohnes des Skopti; Heðinn hatte die Ragneiðr, eine Stieftochter und Brudestochter des Eyjulfr Valgerðarson [32]); Hedin sprach viel Böses gegen Thorwald, und lästerte den heiligen Glauben gar sehr, und er wußte mit seiner Bosheit das Volk so zu überreden, daß kein Mensch dem Glauben schenkte, was Thorwald gesprochen hatte; vielmehr nahm von da an der Haß und die böswillige Verfolgung gegen den Bischof und Thorwald Seitens der Heiden so sehr zu, daß sie Dichtern Geld gaben, damit sie ein Spottgedicht auf sie machten; in dem befindet sich Folgendes: Neun Kinder hat der Bischof getragen; ihrer aller Vater ist Thorwald [33]). Darum erschlug Thor-

29) Der Schluß des Satzes, der in den Hss. der Þorvalds und Olafs S. fehlt, ist aus der Kristni S. zu ergänzen. Bischof Botolf saß übrigens in den Jahren 1239—46 auf dem Stuhle zu Holar.

30) Þorvalds S. c. 10, S. 338; jüngere Ol. S. Tr. c. 138, S. 276. Auch die Isländischen Annalen setzen den Kirchenbau in das Jahr 984.

31) Das Folgende nach der Þorvalds S. c 6, S. 310—6, und jüngeren Ol. S. Tr. c. 134, S. 269—70; ähnl. die Kristni S. c. 4, S. 20—2.

32) Die Landnama, III, c. 16, S. 222—3, bestätigt nicht nur diese verwandtschaftlichen Verhältnisse, sondern berichtet zugleich, daß der „grimme Heide" den ehrenden Beinamen hinn mildi, der Milde, führte!

33) Offenbar hatte die durch kirchliche Vorschriften gebotene Bartlosigkeit,

wald die Beiden, die das Gedicht gemacht hatten, der Bischof aber ertrug alle Beleidigungen mit der größten Sanftmuth: als aber Thorwald mit den Seinigen die Dichter erschlagen hatte, da ging er zum Bischofe um ihm zu sagen, was er gethan hatte; der Bischof saß drinnen, und sah in ein Buch, und ehe Thorwald hereintrat, kamen auf das Buch vor dem Bischofe zwei Blutstropfen; der Bischof erkannte sogleich, daß dieß eine Vorbedeutung sei; und als Thorwald zu ihm hineinkam, sprach der Bischof: entweder hast du einen Todtschlag begangen, oder du hast einen solchen im Sinne[34]). Da erzählt Thorwald, was er gethan hatte. Der Bischof sprach: warum verfuhrst du so? Thorwald antwortet: ich ertrug es nicht, daß sie uns weibisch schimpften. Der Bischof sprach: das war eine geringe Geduldprobe, wenn sie auch darin gelogen haben, daß du Kinder habest, und du hast ihre Worte auf die schlimmere Art ausgelegt, denn wohl könnte ich deine Kinder tragen, wenn du welche hättest; nicht sollte ein Christenmensch selbst seine Rache suchen, wenn er auch gehässig geschmäht werden sollte, vielmehr um Gottes willen Verleumdungen und Beleidigungen ertragen".

Trotz aller dieser Anfeindungen setzten inzwischen die beiden Missionäre ihre Bekehrungsreisen in Island dennoch fort, und fortwährend gelang es ihnen, einzelne Uebertritte zu erzielen[35]). „Obwohl sie nun von bösen Leuten viel Uebles erduldeten, so ließen sie darum doch nicht ab im Lande herumzuziehen und Gottes Botschaft zu verkünden. Sie kamen hinaus in den Laxardalr. und wohnten einige Zeit unter den Eilifsfell bei Atli hinn rammi, einem Vaterbruder Thorwalds; da wurde Atli getauft mit seinen Hausleuten,

---

vielleicht auch die der weiblichen ähnliche Kleidung des ohnehin als schmächtig geschilderten Bischofs den Vorwurf der Weiblichkeit hervorgerufen, wie ja auch dem alten Njal, welchem die Natur den Bartwuchs versagt hatte, dieser Mangel oft genug höhnend vorgeworfen wird. Uebrigens ist die Strophe deutlich einem Eddischen Liede nachgebildet, in welchem Sinfjötli einem Gegner vorhält: „Neun Wölfe haben wir auf der Halbinsel Saga erzeugt; ich war allein deren Vater"; **Helgakviða Hundingsbana I**, V. 38; vgl. **Völsunga S.** c. 9, S. 139.

34) Von jener Vorahnung des Bischofs weiß die Kristni S. Nichts; sie ist eben einer späteren legendenhaften Aufputzung der ursprünglichen Ueberlieferung zu verdanken.

35) Das Folgende nach der **þorvalds S.** c. 7, S. 316—20, und **jüngeren Ol. S. Tr.** c. 135, S. 270—1.

und viele andere Leute, die dahin kamen, denn des heiligen Geistes Barmherzigkeit kam mit ihren Worten heran. Da kam durch die Güte Gottes die Kunde von dem Bischofe einem kleinen Knaben von fünf Jahren zu Ohren, der Ingimundr hieß, einem Sohne des Hafr aus dem Goðdalr; er war in der Pflege zu Reykjaströnd. Ingimund sprach eines Tages mit dem Schäfer seines Pflegevaters, und bat ihn heimlich nach Eilifsfell zu führen, um den Bischof zu sehen; das gewährte ihm der Schäfer, sie gingen über die Kjartansgja, und westlich über das Gebirge nach dem Laxardalr, und sobald sie zum Hofe des Atli nach Eilifsfell kamen, begann der Knabe zu bitten, daß man ihn taufen möge. Atli nahm den Knaben bei der Hand, und führte ihn zum Bischof, indem er sagte: Dieser Knabe ist der Sohn eines mächtigen Mannes, aber eines Heiden; der Knabe aber bittet ohne Wissen und Willen seines Vaters und Pflegevaters um die Taufe; nun sieh zu, was zu thun sei, denn mit Sicherheit läßt sich erwarten, daß es Beiden sehr übel gefallen wird, wenn er getauft wird. Lachend antwortet der Bischof: sicherlich, sagt er, darf man dem jungen Knäblein einen so heiligen Dienst nicht verweigern, zumal da es ein heilsameres Verständniß für sein Wohlergehen hat, als seine erwachsenen Verwandten. Dann taufte der Bischof den Ingimund, und lehrte ihn, ehe er wieder wegging, was ihm am Meisten Noth that bei dem Christenglauben zu beobachten". Und weiter[36]): „So wird uns erzählt, daß Bischof Friedrich einen Mann getauft habe, der Mani hieß, und darum, daß er den heiligen Glauben mit großer Rechtschaffenheit und Reinheit des Lebens hielt, wurde er Mani enn kristni (der Christ) genannt. Er wohnte zu Holt in den Kolgumyrar; er baute da eine Kirche; in dieser Kirche diente er Gott sowohl bei Tag als bei Nacht mit heiligen Gebeten und Almosen, die er allerhand armen Leuten reichte. Er hatte in einem Bache, der wenig entfernt war, einen Fischplatz, da wo man es noch heutzutage nach seinem Namen Manafors nennt, (d. h. Wassersturz des Mani), denn einstmalen, da ein großes Mißjahr und Hungersnoth war, hatte er Nichts, um die Hungrigen zu speisen: da fuhr er hinaus zu diesem Bache, und hatte dort in den Untiefen unter dem Wassersturze genugsamen Lachsfang; diesen Lachsfang schenkte

36) Þorvalds S. c. 8, S. 320—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 136, Seite 272.

er an die Kirche zu Holt, und der Mönch Gunnlaug erzählt, daß diese Fischerei seitdem beständig zur Kirche gehört habe. Bei dieser Kirche sieht man auch noch ein Wahrzeichen davon, daß er wie ein Einsiedler gelebt hat, denn ebenso wie er den meisten Leuten jener Zeit seiner Sinnesart nach fern stand, so wollte er auch im leiblichen Zusammenleben das Geräusch der großen Menge von sich fern halten; denn neben dem Kirchhofe sieht man daß ein eingezäunter Platz war, von dem man sagt, daß er hier im Sommer geheut habe, um die eine Kuh damit zu füttern, von der er sich nährte; denn er wollte lieber seinen Unterhalt mit der eigenen Hände Arbeit sich gewinnen, als mit den Heiden zusammen sein, die ihn haßten, und man heißt es seitdem dort Managerði, (d. h. Umzäunung des Mani)".

Nach vielen anderen Angriffen und Widerwärtigkeiten, welche Thorwald und Friedrich von den Heiden zu erdulden hatten, scheint aber zuletzt sogar eine gerichtliche Aechtung über sie ergangen zu sein. Es wird nämlich erzählt[37]): „Um aber von den zahlreichen Beleidigungen und Angriffen wenig zu sagen, welche die Heidenleute dem Bischof Friedrich und dem Thorwald wegen der Verkündigung des rechten Glaubens anthaten, so geschah es einmal, daß sie zum Frühlingsding zu Hegranes reiten wollten; als sie sich aber der Dingstätte näherten, da lief der ganze Haufen der Heidenleute zusammen, und sie rannten ihnen mit großem Geschrei entgegen; Einige warfen sie mit Steinen, Andere schwangen unter Lärmen und Schreien ihre Waffen gegen sie; sie riefen ihre Götter an, daß sie ihre Feinde niederschmettern möchten, und es war keine Aussicht vorhanden, daß sie zum Ding gelangen könnten. Da sprach der Bischof: jetzt erfüllt sich was meine Mutter in alten Tagen träumte, daß sie glaubte Wolfshaare auf meinem Kopfe zu finden; denn nun werden wir ausgestoßen und verfolgt mit fürchterlichem Tumult und Geschrei wie böse Wölfe." — Man sieht, in dem Traume von den Wolfshaaren liegt eine Anspielung auf eine förm-

37) Þorvalds S. c. 9, S. 326—8, und jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 272—3; die Kristni S. c. 4, S. 24 sagt dagegen: „Und als Thorwald und der Bischof zum Hegranesþing reiten wollten, fuhren ihnen die Heidenleute entgegen, und warfen sie mit Steinen, so daß sie nicht weiter herzu kommen konnten; hierauf aber ächteten sie die Leute nach den heidnischen Gesetzen."

liche Aechtung, indem der Ausdruck vargr in der älteren Nordischen Sprache zugleich den Aechter und den Wolf bezeichnet; es wird demnach von unserer Þorvalds S. stillschweigend dasselbe angedeutet, was die Kristni S. mit klaren Worten ausspricht, daß nämlich an dem erwähnten Dinge sofort über die beiden Missionäre die Acht von Gerichtswegen verhängt wurde. Schwer ist es aber zu bestimmen, auf welchen Grund hin die Verurtheilung erfolgte. Man möchte zunächst an die beiden vordem von Thorwald begangenen Todtschläge denken[38]); dem steht aber im Wege, daß die Graugans, die doch in dieser Beziehung sicherlich nur von Alters her überliefertes Recht gibt, für den Fall eines so schmählichen Vorwurfes, wie er in jenem Spottgedichte dem Thorwald und Friedrich gemacht war, ausdrücklich die blutige Rache gestattet[39]), daß ferner die Kristni S. ausdrücklich bemerkt, die Aechtung sei at heiðnum lögum, nach den heidnischen Gesetzen, erfolgt, was doch nur dann einen Sinn hat, wenn dieselbe wegen religiöser, nicht aber wegen gemeiner Verbrechen ausgesprochen wurde. Wirklich hören wir bereits in weit früherer Zeit, freilich nur durch eine in ihrer jetzigen Gestalt sehr wenig verläßige Sage, von einer um rangan atrunað, wegen falschen Glaubens, gestellten Klage und erfolgten Verurtheilung[40]), und da das Wenige, was wir von Ulfljot's Isländischen Gesetzen kennen, gerade religiöse Vorschriften

38) So die Anm. 43 zur Kristni S. S. 25.

39) Vígslóði, c. 105: „Dieß sind die drei Worte, auf denen sämmtlich der Waldgang steht, wenn die Rede der Leute so sehr schlimm wird; wenn Einer den Andern weibisch schimpft, oder sagt, er habe sich belegen oder beschlafen lassen, und man soll so klagen wie wegen anderer Vollbußworte, und man hat gegen diese drei Worte den Todtschlag frei; um diese Worte hat man solange den Todtschlag frei, wie um Weiber, und beidemale bis zum nächsten Allding, und der Mann, der diese Worte spricht, fällt unheilig vor allen den Männern, die Jenem zur Stätte folgten, gegen welchen diese Worte gesprochen wurden.“ Vergl. auch c. 106, ebenda.

40) Kjalnesinga S. c. 3, S. 405—6: „Der Gode Þorgrimr gab fleißig auf die Leute acht, die nicht opfern wollten, sie wurden von ihm schwer gedrückt; da ließ er und sein Sohn Þorsteinn viel Geschrei ausgehen gegen den Bui, weil er nicht opfern wollte, und sie nannten ihn Bui hundr (d. h. Hund). Das Frühjahr, da Bui zwölf Jahre alt wurde, und Thorstein Thorgrimsson achtzehn Jahre, verklagte Thorstein den Bui wegen falschen Glaubens am Kjalarnesþing, und klagte auf Waldgang; Thorstein führte diese Sache durch, und Bui wurde geächtet als Waldmann.“ Vergl. über den Bui oben, §. 9, Anm. 40—3.

enthält[41]), ist in der That nicht unwahrscheinlich, daß schon in der älteren Zeit Frevel an der Gottheit und ihren Tempeln mit Strafen bedroht waren; der Umstand, daß wir nach Verlauf mehrerer Jahre ein Gesetz wegen Gotteslästerung neu erlassen sehen[42]), schließt nicht aus, daß schon früher Bestimmungen ähnlicher Art, nur vielleicht von geringerer Schärfe und Ausdehnung, bestanden haben können.

Mit dem bloßen Aussprechen der Acht waren nun aber die Heiden keineswegs zufrieden; sie suchten dieselbe vielmehr auch wirklich an den beiden Neuerern zu vollstrecken, und nur ein Wunder, oder ein Zufall der als ein Wunder angesehen wurde, vermochte Diese zu retten. Unsere Quelle fährt nämlich fort[43]): „Hierauf fuhr der Bischof mit den Seinigen heim nach Läkjamot, und sie hielten sich den Sommer über daselbst auf; desselben Sommers nach dem Allding sammelten einige heidnische Häuptlinge eine Schaar, so daß sie zwei Hunderte von Leuten hatten, das Hundert zu 120 gerechnet; sie wollten nach Läkjamot, den Bischof und alle die Seinigen in ihrem Hause zu verbrennen; als sie aber in die Nähe des Hofes zu Läkjamot kamen, da stiegen sie von ihren Pferden, und gedachten diese verschnaufen zu lassen, wie sie auch thaten; indem aber als sie wieder aufgesessen waren, flog eine Menge Vögel plötzlich bei ihnen daher, darüber scheuten ihre Pferde, und wurden so wild, daß sie Alle herabstürzten, so viele ihrer bereits aufgestiegen waren, und sich beschädigten; Einige fielen auf Gestein und brachen ihre Füße oder Hände, oder erlitten sonstigen Schaden, Andere fielen in ihre Waffen und empfingen davon schwere Wunden; auf Einige traten die Pferde und verletzten sie; denen ging es am Besten, denen nur die Pferde davon liefen, so daß sie einen weiten Weg nach Haus gehen mußten; damit kehrten sie um. So schützte des allmächtigen Gottes Barmherzigkeit seine Leute, daß der Bischof mit den Seinigen für dießmal von dem bösen Willen und den Nachstellungen der Heiden um so viel weniger Schaden litt, daß sie vielmehr dieses Planes und An-

41) Siehe meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, I, S. 144, Anm.

42) Siehe unten, §. 30, Anm. 8 u. flg.

43) Þorvalds S. c. 9, S. 328—30; jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 273—4; vergl. Kristni S. c. 4, S. 24.

griffs gar nicht einmal gewahr wurden. Dieß war der vierte Winter, welchen Thorwald mit den Seinigen zu Läkjamot wohnte"[44]).

Nach allen ihren bisherigen Erfahrungen scheinen nun aber die beiden Missionäre selbst die Hoffnung aufgegeben zu haben, in Island noch irgend Etwas auszurichten; sie verlassen im nächsten Sommer die Insel, um nicht mehr nach derselben zurückzukehren[45]). Zunächst begeben sie sich nach Norwegen. Während sie dort in einem Hafen liegen, kommt eben dahin Heđinn von Svalbarđr, eben jener Isländische Häuptling, der am Allding ihrer Predigt so erfolgreich gegenüber getreten war. Hedin geht ans Land, um sich in einem Walde Bauholz fällen zu lassen; als Thorwald dieß bemerkt, folgt er ihm, und läßt ihn durch seinen Sklaven todtschlagen. Als er aber zum Schiffe zurückkommt, und dem Bischofe die That erzählt, antwortet dieser: „wegen dieses Todtschlages müssen wir uns trennen, denn du wirst schwer von den Todtschlägen lassen." Bischof Friedrich fuhr sofort heim nach Sachsen, und endigte dort sein Leben unter fortgesetzten Gebeten und in großer Heiligkeit; abentheuerlicher aber war das Leben und der Tod seines Freundes Thorwald[46]). Dieser lebte noch eine lange Reihe von Jahren; da er aber einerseits ein starker und muthiger Mann war, und nicht ohne Stolz, andererseits wieder die Gebote Gottes getreulich halten wollte, fürchtete er, wenn er nach Island heimkehre, den Widerstand und die Verfolgung seiner Landsleute nicht mit der gebührenden Geduld ertragen zu können, und entschloß sich darum, seine Heimath nicht mehr zu sehen[47]). Jetzt fuhr er, nach einem Berichte zuerst als

44) So die Olafs S., während in der Þorvalds S. offenbar irrig hinn 7. da vetr steht; in der Kristni S. aber heißt es: „da hatten sie drei Winter zu Läkjamot gewohnt; sie wohnten dort fünf Winter", was indeß nach S. 12 zu ändern ist, woselbst mit der Olafs S. übereinstimmend gesagt wird: „Der Bischof und Thorwald schlugen ihre Wohnung zu Läkjamot im Viđidalr auf, und wohnten dort vier Winter."

45) Þorvalds S. c. 9, S. 330—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 137, S. 274; Kristni S. c. 4, S. 24—6.

46) Þorvalds S. c. 10, S. 332—36; jüngere Ol. S. Tr. c. 138, S. 274—5; Kristni S. c. 4, S. 26 und c. 12, S. 102—4.

47) Die merkwürdigen Worte lauten in der Olafssage: „weil er aber ein stolzer Mann war, stark und voller Muth, und in allen Dingen Gottes Gebote mit vollkommenem Liebeseifer hielt, da bedachte er sich, wenn er heimführe nach seinem Vaterlande, daß es nicht gewiß wäre, ob er in allen Dingen so, wie es

Kaufmann, in die Welt hinaus, pilgerte nach dem gelobten Lande, reiste nach Griechenland, und wurde in Konstantinopel vom Kaiser und seiner Klerisei gut aufgenommen; wie er denn überall wegen seiner Verdienste um das Christenthum hoch geehrt wurde; vom Kaiser über Rußland gesetzt, erbaute er dort bei der großen Kirche Johannes des Täufers an dem Berge Drausn ein Kloster, das nach ihm Thorwaldskloster heißt; dort endete er sein Leben, und wurde auch daselbst begraben. Die Kristni S. setzt diesen Ort in die Nähe von Palteska, d. h. Polozk, und beruft sich zur Bewahrheitung ihrer Angaben auf ein Gedicht des Brandr víðförli, von welchem sie eine Strophe mittheilt[48]); von den Beziehungen Thorwalds zum Oströmischen Kaiser und von seiner Stiftung eines Klosters in Rußland weiß sie dagegen Nichts, und es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Sage hier wieder der Geschichte ihren Schmuck geliehen zu haben scheint.

Die Abreise Thorwalds und Bischof Friedrichs von Island wird übrigens von den Annalen in das Jahr 985 gesetzt; hiezu stimmt auch recht wohl, daß dieselbe nach anderen Quellen 15 Jahre vor der gesetzlichen Annahme des Christenthumes auf der Insel erfolgt sein soll[49]). Andererseits aber wird auch wieder angegeben, daß beide Männer, nachdem sie im Jahre 981 in Island angekommen waren, einen Winter in Gilja, und deren vier zu Läkjamot wohnten, woraus sich für deren Abreise erst das Jahr 986 ergeben würde. Bedenkt man indessen, daß bei einer Rechnung nach Wintern oder

---

Gott zu Liebe geschehen sollte, seiner Landsleute Widerstand und Mißhandlungen dulden würde; darum entschloß er sich, nicht mehr öfter nach Island zu gehen."

48) Diese lautet: „Ich bin dahin gekommen, wo dem Thorwald Kodransson Christ die Ruhe vergönnt; da ist er begraben in einem hohen Gebirge in Drapn, bei der Kirche des Johannes."

49) Jüngere Ol. S. Tr. c. 220, S. 215: „So sagen erfahrene Männer, daß in dem Sommer, in welchem Eiríkr rauði ausfuhr, in Grönland sich niederzulassen, — —. Das war um fünfzehn Winter früher als das Christenthum in Island gesetzlich angenommen wurde; in demselben Sommer fuhr aber Bischof Friedrich und Thorwald Kodransson weg", und ebenso Eiríks þ. hins rauðr, c. 1, S. 14—5, sowie Landnama, II, c. 14, S. 106. Dagegen setzt die Eyrbyggja S. c. 24, S. 108 die Uebersiedelung Eiriks nach Grönland vierzehn, oder nach anderen Handschriften dreizehn Jahre vor die gesetzliche Annahme des Christenthums, also in das Jahr 986 oder 987; von der Abreise der Missionäre spricht sie nicht.

Jahren immerhin ein nicht volles Jahr als voll mitgezählt, und somit ein Ueberschuß von einem Jahre bei einer mehrjährigen Frist sehr einfach erklärt werden kann, so erscheint eine Ausgleichung der sämmtlichen uns vorliegenden Angaben allerdings möglich, und dieselbe müßte eben auf das vorhin genannte Jahr 985 führen.

Fragt man endlich noch, welche Bedeutung diesem ersten Bekehrungsversuche für die Geschichte des Christenthumes selbst beizulegen sei, so möchte es auf den ersten Anblick scheinen, als ob diese nur eine sehr geringe und unerhebliche gewesen sei. War doch die Predigt des Evangeliums in den meisten Theilen des Landes ohne rechten Erfolg geblieben, und am Allding geradezu in offener Gegenrede siegreich bekämpft worden; hatte doch der Bischof mit Thorwald geächtet und an dem Erfolge des eigenen Unternehmens verzweifelnd die Insel verlassen müßen! Wirklich scheinen die Quellen dieser ersten Mission einen erheblicheren Werth nicht beizulegen, und nur hieraus erklärt es sich, daß von den zahlreichen Sagen, welche sich mit dem Ende des 10. Jahrhunderts beschäftigen, nur so wenige derselben überhaupt gedenken[50]). Bei genauerer Betrachtung kann man inzwischen nicht umhin, den Bemühungen des Deutschen Bischofs ein etwas bedeutenderes Gewicht beizumessen, und zwar in zweifacher Beziehung. Einmal nämlich haben dieselben immerhin eine nicht unbedeutende Zahl von Männern dem neuen Glauben zugeführt, und darunter, was wohl zu beachten ist, einzelne Persönlichkeiten von bedeutender Macht und großem Ansehen, wie denn namentlich Eyjulfr Valgerðarson und þorkell krafla zu den angesehensten

50) Außer den bereits angeführten Quellen ist noch zu erwähnen die Islendingabok, c. 8, S. 13: „Dieß sind die Namen der fremden Bischöfe, die in Island gewesen sind: Friedrich kam während des Heidenthumes hieher, die Andern aber nachdem"; ferner Hungurvaka, c. 3, S. 28: „Es wird erzählt, daß Bischöfe zur Zeit des Bischofs Isleifr hieher nach Island kamen; Friedrich aber kam allein vordem hieher, so daß man davon Bericht hätte"; endlich Landnama, Viðbätir, I, S. 331: „Dieß sind die Namen der fremden Bischöfe, die in Island gewesen sind: Friedrich" u. s. w.; und S. 332: „Bischof Friedrich kam im Heidenthume nach Island mit þorvaldr viðförli, und war zu Gilja und zu Läkjamot." Ein späterer Annalist bemerkt zum Jahre 981: „Bischof Friedrich kam nach Island in der Absicht das Land christlich zu machen; sein Vorhaben nahm aber für dießmal wenig Fortgang, weil das Volk sehr ungeneigt war den Religionswechsel anzunehmen"; auf Selbstständigkeit hat indessen dieser Eintrag keinen Anspruch.

Häuptlingen ihrer Zeit zu rechnen sind. Sodann aber wurde durch dieselben das Christenthum auch der Masse des Volkes näher gebracht, die Bekanntschaft mit demselben in weiteren Kreisen verbreitet, und die Möglichkeit eines demnächstigen Glaubenswechsels in das Bereich der Gedanken hereingezogen. Beide Ergebnisse der Mission machen sich bereits in der nächsten Zeit nach deren Beendigung geltend; beide müssen wohl in Betracht gezogen werden, wenn man die Geschichte und die Erfolge der späteren Bekehrungsversuche gehörig verstehen und würdigen will.

§. 20.

Islands religiöse Zustände in der Zeit zunächst nach der ersten Mission.

Blickt man auf die wenigen Jahre, welche zwischen jenem ersten Versuche, in Island selbst den Glauben zu verkündigen, und den nächstfolgenden, bereits unter ganz anderen Umständen unternommenen Bekehrungsversuchen in der Mitte liegen, so tritt trotz aller Dürftigkeit der auf die religiösen Verhältnisse sich beziehenden Quellenangaben zunächst eine Thatsache mit überraschender Bestimmtheit hervor. Eine innere Unruhe hat sich in Folge des näheren Herantretens an das Christenthum der Geister bemächtigt; die alte Zuversicht auf den angestammten Glauben ist gerade in religiösen Gemüthern erschüttert, der neue allzufremdartig, und noch nicht genug bekannt und gewürdigt, als daß er jenen ohne Weiteres ersetzen könnte. Das religiöse Bedürfniß des Volkes findet dort nicht mehr wie früher seine Befriedigung, und will oder kann diese hier noch nicht suchen; das religiöse Gefühl ist in Schwanken und Zweifel gerathen, und harrt, unsicher geworden, in ängstlicher Spannung der kommenden Dinge. Wie in anderen Zeiten, in denen sich eine ähnliche Unsicherheit der Gemüther bemächtigt hat, so nimmt auch hier die allgemeine Aufregung vielfach ein wunderbares, mystisches Gepräge an; Träume, Weissagungen, Gesichte verkünden einen Glaubenswechsel, indem sie nicht selten den neuen Glauben zugleich als einen bessern bezeichnen, — allen diesen Erscheinungen liegt aber offenbar nichts Anderes zu Grunde, als eine tiefe innere Gährung im Volke, die dasselbe im alten Glauben wankend und wie zauberhaft zu einem neuen hingezogen zeigt, ein gewisser Instinct, der den kommenden Sieg der neuen

Lehre ängstlich voraussieht. Mochte nun der Einzelne die ihm zugeschriebenen Ahnungen und Visionen wirklich gehabt zu haben meinen, oder mochten derartige Erzählungen sagenhaft entstanden im Volke umgehen, immer sind sie nur ein Symptom, aber auch ein sehr bezeichnendes Symptom jenes Zustandes. Die einzelnen überlieferten Beispiele solcher Vorgänge sollen darum hier vollständig mitgetheilt werden.

So erzählt Guđrun Osvífsdottir dem als ein kluger und der Zukunft kundiger Mann bekannten Gestr Oddleifsson einen vierfachen Traum, welchen er alsbald auf vier Männer deutet, die sie nach einander heirathen werde[1]; dabei sagt er bezüglich des dritten: „Das war dein dritter Traum, daß du einen Goldring an der Hand zu haben glaubtest; da wirst du einen dritten Mann bekommen; dieser wird aber nicht um so viel mehr werth sein, als dieses Erz seltener und theuerer ist, wahrscheinlich aber scheint mir, daß in jener Zeit ein Glaubenswechsel werde eingetreten sein, und daß dieser dein Mann den Glauben angenommen haben werde, den wir für weit besser und vortrefflicher halten." — Wiederum träumt Signy, die Frau des Goden Grimkell, eines eifrigen Heiden, wie aus ihrem Ehebette ein hoher Baum erwachse, am stärksten in den Wurzeln, vieläſtig, und auf ihm eine große Blüthe[2]: „Den Traum deutete ihr ihre Amme darauf, daß sie ein Kind mit einander gewinnen würden, und das werde eine Tochter sein, und ein großes Geschlecht hinterlassen, weil ihr der Baum so vielästig erschien; und das, daß derselbe dir eine große Blüthe zu tragen schien, wird einen Glaubenswechsel bedeuten, der kommen wird, und ihre Nachkommenschaft wird den Glauben haben, der da verkündigt werden wird, und der wird besser sein." — Ganz deutlich treten die eigenthümlichen Anschauungen und Stimmungen jener zwischen Heidenthum und Christenthum in der Schwebe begriffenen Zeit in einer weiteren Erzählung hervor,

1) Laxdäla S. c. 33, S. 128. Zu beachten ist, daß eben dieser Gest auch später bei Dankbrands Missionsreise sich als Freund und Beförderer des Christenthums zeigt.

2) Harđar S. Grimkelssonar, c. 7, S. 18. Einen ganz ähnlichen Traum deutet der Riesenkönig Dofri auf den dicken Olaf, als den Verkündiger des neuen Glaubens, Barđar S. Snäfellsass, c. 1, S. 164; weitere ähnlich ausgelegte Träume siehe ferner in der Heimskr. Halfdanar S. svarta, c. 6, S. 71, und c. 7, S. 71—2 u. dergl. m.

welche zwar nur in einer späteren Sage sich findet, deren alte und unverfälschte Quellen aber klar zu Tage liegen[3]). Es wohnte aber zu Hörgsland auf Island ein Mann Norwegischer Abkunft, und erst in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts eingewandert, þorhallr mit Namen; „er war ein kluger Mann und sehr in die Zukunft schauend, und wurde þorhallr spamaðr (Weissager) genannt." In Hof aber wohnte einer der angesehensten Männer der Insel, Hallr þorsteinsson, von seinem Hofe zu Siða gewöhnlich Hallr a Siðu oder Siðu-Hallr genannt; er hatte, neben anderen Kindern, einen Sohn Namens þiðrandi, einen tüchtigen und allerwärts gerne gesehenen jungen Mann. Siduhall und Thorhall waren die besten Freunde, und besuchten einander häufig. Eines Sommers war Thorhall bei dem Freunde zu Gast; Thidrandi war eben von einer Reise heimgekommen, und von allen Anwesenden wurde seine Tüchtigkeit vielfach gepriesen: nur Thorhall schwieg. Vom Vater über den Grund seines Schweigens befragt, erklärt er, auch ihm gefalle der junge Mann, aber: „es kann sein, daß man seiner nicht lange genießt, und dann wirst du genug Sehnsucht nach diesem deinem so gut gearteten Sohne haben, wenn auch nicht Jedermann seine Tüchtigkeit vor dir lobt." Im Sommer wird Thorhall traurig; um den Grund befragt, äußert er, er erwarte Uebels von dem großen Gastmahle, das Siduhall nach alter Sitte im Herbste halten wollte: „denn es geht mir vor, daß bei diesem Mahle ein Weissager (spamaðr) erschlagen werde." Da beruhigt ihn Siduhall, indem er ihm sagt, er habe einen Ochsen, den er seiner besonderen Klugheit wegen spamaðr nenne, und diesen habe er vor im Herbste zu schlachten[4]); Thorhall aber entgegnet: „ich sagte dieß auch nicht darum, daß ich um mein Leben gefürchtet hätte, und größere und wundersamere Vorgänge schwanen mir, von denen ich zur Zeit noch nicht sprechen will." Als nun der Herbst und das Gastmahl heranrückt, bittet Thorwald eines Abends alle Anwesenden, es möge doch die Nacht

---

3) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 215, S. 192—6.

4) Es wurde bereits oben, §. 19, Anm. 13 bemerkt, daß spamaðr eigentlich nur einen klugen Mann bedeutet, und erst in engerem, aber freilich gewöhnlicherem Sinne den Wahrsager insbesondere, wie denn auch die deutsche Sprache eine ähnliche Beschränkung im Gebrauche ihres Ausdruckes kennt; der Ochs wird aber spamaðr genannt, þviat hann er spakari enn flest naut önnur.

über ja Niemand hinausgehen, und was auch vorgehen möge, nicht darauf zu achten scheinen, indem großer Schaden entstehen werde, wenn man diesem Rathe nicht folge. Siduhall gebietet, sich demgemäß zu verhalten. „Als aber die meisten Leute eingeschlafen waren, da klopfte es an der Thür, und Niemand that, als ob er es bemerkte; so ging es dreimal; da sprang Thidrandi auf, und sprach: das ist eine große Schande, wenn alle Leute hier thun als ob sie schliefen, und etwa Gäste gekommen sind. Er nahm ein Schwert in die Hand, und ging hinaus; er sah Niemanden: da fiel ihm ein, es möchten etwa einige Gäste vorher heim zum Hofe geritten, dann aber denen, die weiter zurück ritten, wieder entgegengeritten sein. Da ging er an einen Holzhaufen, und hörte, daß von Norden her auf den Plan geritten wurde; er sah, daß es neun Weiber waren, und alle in schwarzen Gewändern, und sie hatten gezogene Schwerter in den Händen; er hörte auch, daß von Süden her auf den Plan geritten wurde, das waren aber auch neun Weiber, alle in lichten Gewändern und auf weißen Pferden; da wollte Thidrandi wieder hineingehen und den Leuten sein Gesicht erzählen; da kamen ihm aber jene schwarzgekleideten Weiber zuvor, und griffen ihn an, er aber wehrte sich tapfer; lange Zeit nachher erwachte Thorhall, und fragte, ob Thidrandi wache, und da wurde ihm nicht geantwortet. Thorhall sprach, allzulange habe man geschlafen. Jetzt ging man hinaus; es war Mondschein und Frostwetter; da fanden sie den Thidrandi verwundet liegen, und er wurde hineingetragen, und als man Worte von ihm erhalten konnte, erzählte er Alles das, was sich ihm zugetragen hatte; er starb desselben Morgens im Zwielicht, und wurde nach heidnischer Sitte in einen Grabhügel gelegt. Dann erkundigte man sich um die Fahrten der Leute, und Niemand wußte eine Spur von Feinden des Thidrandi. Hall fragte den Thorhall, was an diesem wundersamen Ereignisse Schuld sein möge? Thorhall antwortet: das weiß ich nicht; aber vermuthen kann ich, daß dieß keine anderen Weiber waren, als die Schutzgeister eueres Geschlechtes[5]); ich vermuthe, daß ein Glaubenswechsel eintreten werde,

---

5) fylgjur yðrar frända; wir werden später auf diese Schutzgeister zurückkommen, und es mag darum einstweilen eine Verweisung auf des **Joh. Erici Observationum ad antiquitates septentrionales pertinentium specimen** (Kopenh. 1769), S. 149 u. flg., genügen.

und es wird demnächst ein besserer Glaube ins Land kommen; ich glaube, daß diese euere Göttinnen (disir), die diesem (d. h. dem heidnischen) Glauben gefolgt sind, den Glaubenswechsel und daß euer Geschlecht ihnen verloren gehen werde, vorausgewußt haben werden; nun werden sie sich nicht haben gefallen lassen wollen, daß sie von euch nicht vorher noch eine Schatzung haben sollten, und sie werden dieß als ihren Antheil genommen haben; jene besseren Göttinnen aber werden ihm haben helfen wollen, und kamen damit unter den gegebenen Umständen nicht zurecht; nun wird euer Geschlecht ihrer genießen, so bald ihr den noch unbekannten Glauben annehmen werdet, den sie verkünden und welchem sie folgen." Allerdings fügt unsere Sage dieser Erzählung eine fromme Betrachtung über die endliche Bekehrung Islands und den hartnäckigen Widerstand des bösen Feindes gegen dieselbe an, welche entschieden späteren Geschmackes ist; die Alterthümlichkeit der Erzählung selbst aber geht nicht nur aus ihrem ganzen Inhalte hervor, sondern sie wird überdieß durch das Zeugniß einer unserer ältesten und verläßigsten Quellen ausdrücklich bestätigt[6]). — An jene Erzählung schließt die Sage übrigens noch eine andere, nicht minder bezeichnende an[7]). „Einmal geschah es zu Þvatta (wohin Hall inzwischen gezogen war), daß Thorhall dort bei Hall zu Gast war; da lag Hall in einem Kastenbette, Thorhall aber in einem anderen Bette; das Kastenbett aber hatte ein Fenster, und eines Morgens, da Beide wachten, lachte Thorhall. Hall sprach: warum lachst du jetzt? Thorhall antwortet: darum lache ich, weil ich viele Hügel sich öffnen sehe, und jedes Gethier rüstet seinen Bündel, groß und klein, und sie haben jetzt ihre Fahrtage"[8]). Offenbar sind es hier die Landgeister (landvättir), vielleicht auch die Geschlechtsgeister (ättarfylgjur), welche sich des demnächst kommenden neuen Glaubens wegen zum Auszuge fertig machen; Beide erscheinen nämlich auch sonst oft genug in Thiergestalt.

---

6) Njala S. c. 97, S. 148: „Die Söhne Halls von Sida waren Thorstein und Egil, Thorwald und Ljot, und Thidrandi, von dem es heißt, daß ihn die Göttinnen (disir) erschlugen".

7) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 215, S. 197.

8) Fahrtage (fardagar) heißen in Island die gesetzlichen Ziele, an welchen Pächter, Dienstleute u. dergl. ihren Umzug bewerkstelligen müssen.

In andern Fällen nehmen derartige Visionen auch wohl eine bestimmtere praktische Richtung an; der Visionär glaubt eine unmittelbare übernatürliche Aufforderung zum eigenen Wechseln des Glaubens zu erhalten, und leistet dieser dann auch wohl sofort Folge. Eines derartigen Falles, der sich mit Kolskeggr Hamundarson in Dänemark begab, war bereits gelegentlich zu gedenken[9]); ein weiteres, der Insel Island selbst angehöriges Beispiel bietet dagegen wieder die Olafssage[10]). „Ein Mann hieß Þorhallr, und wurde knappr (der Knappe) genannt; er wohnte zu Knappstaðir in Fljot. Thorhall war von ansehlicher Herkunft; seine Voreltern hatten vor ihm da gewohnt. Thorhall war ein wohlgesitteter Mann, und doch ein Heide, wie damals das meiste Volk in jener Gegend war; er war heftig vom Aussatze befallen und geplagt, Thorhall verehrte die Götzen, nach der Sitte seines Geschlechts; ein großer Tempel war nicht weit von Thorhalls Hof entfernt, den die Leute von Fljot gemeinsam erhielten, und bei ihm hielten sie jedes Jahr Opfermahle. In der Nacht einmal, da Thorhall in seinem Bette schlief, träumte er, daß er glaubte draußen zu stehen; er sah einen glänzenden Mann auf einem weißen Pferde auf seinen Hof zureiten, bekleidet mit königlichen Gewändern, und der hatte einen goldbeschlagenen Speer in der Hand; und da Thorhall diesen Mann sich nähern sah, da befiel ihn Furcht, und er wollte ins Haus zurückkehren; der Ritter aber (riddarinn!) war geschwinder, und stieg ab, und vertrat ihm die Thür, indem er sprach: du sollst dich nicht fürchten, denn dir wird durch mein Kommen nichts Uebles wiederfahren, vielmehr wirst du aus meiner Anwesenheit Gesundheit und Freude schöpfen, wenn du meinem Rathe folgen willst. Bekümmert dich deine Krankheit? Doch darum brauche ich nicht erst zu fragen, denn ich weiß, daß sie dich bekümmert; mach' dich nun auf und folge mir, und ich werde dir einen völlig sicheren Rath zum Heile zeigen. Der Ankömmling führte ihn auf eine bestimmte Stätte an der Hofumzäunung hinaus, welche um den Bauernhof herumlief, und sprach zu ihm: an dieser Stätte sollst du dem wahren Gotte zu Ehren ein Haus erbauen lassen, in der Art, wie ich es dir zeigen werde; dieser Gott

---

9) Siehe oben, §. 18, Anm. 21.

10) Jüngere Ol. S. Tr. c. 227, S. 229—32.

aber wird dir in diesem nämlichen Jahre am Allding bekannt gemacht werden; denn zuerst reitest du im Sommer zum Ding. Wenn du nun diesen Gott, der dir hier verkündigt werden wird, mit reinem Herzen verehrst, so wirst du gesund werden, und mit der Gesundheit des Leibes wirst du fröhlich werden im Frieden und im Glücke dieser Welt, und in der zukünftigen Welt ewiger Seligkeit und Herrlichkeit genießen. Dann bezeichnete er dem Thorhall die Grundmauern des zu bauenden Hauses mit dem umgekehrten Ende seines Speeres, und sprach so zu ihm: auf diese Weise sollst du das Haus bauen, und dazu das Holz nehmen, das jetzt in dem Tempel steckt, der gleich bei deinem Hofe steht, und zu dem die Leute der Gegend gewöhnt sind zu kommen und alljährlich Opfermahle zu halten; diesen Tempel sollst du früh am Tage, sowie du aufstehst, abreißen lassen, und die falschen Götter, die ihr bisher verehrt habt, sollst du von jetzt an nicht mehr anbeten. Wenn du nun meinen Worten glaubst, und ohne allen Zweifel alle die Dinge, die ich dir geboten habe, zu thun sorgst, da wirst du rasch besser werden, und Tag für Tag an Kraft zunehmen. Hierauf entschwand ihm der Traummann aus dem Gesichte, und er erwachte und glaubte der Erscheinung; sobald es tagte, gebot er allen seinen Werkleuten, schnell hinzufahren und den Tempel abzubrechen und das Holz zu ihm heimzubringen, und obwohl sie hiegegen murrten, und unter sich sprachen, dergleichen sei eine Narrheit, so wagten sie dennoch nicht seinem Gebote zu widersprechen, und vollzogen vollständig, was er befohlen hatte; nachher begann Thorhall das Haus zu erbauen, ganz in der Art und Größe, wie dieß ihm im Schlafe war gezeigt worden. In jener Zeit wohnte wenig entfernt auf dem nächsten Hofe ein Weib, welches Þorhildr hieß; sie war sehr angesehen und sehr zauberkundig; in derselben Nacht, da die oben besprochene Erscheinung sich dem Thorhall offenbarte, weckte Thorhild ihre Leute schon in der Dämmerung auf, und sprach so: ihr müßt so geschwind als möglich zufahren, und all unser Vieh, sowohl Rindvieh als Schafe und Pferde zusammen und von der Weide heimtreiben, und in Haus oder Hürde unterbringen, denn was heute auf unserer Weide draußen ist, das wird nicht am Leben bleiben; denn mein Nachbar Thorhall zu Knappstadir ist verrückt und wahnsinnig geworden, so daß er seine Leute ausschickt um den ehrwürdigen Tempel abzubrechen, der dort steht, und darum

werden die hohen Götter, welche vordem dort verehrt wurden, genöthigt, gezwungen und ingrimmigen Sinnes zu fliehen, und sie wollen sich eine Wohnung ganz im Norden zu Siglunes als Zufluchtsstätte suchen: nun will ich nicht, daß mein Vieh sich auf ihren Wegen befinde, denn sie sind so zornigen und herben Sinnes, daß sie Nichts schonen werden, was ihnen vorkommt. Nun wurde so gethan, wie sie befahl, so daß all ihr Vieh heimgetrieben und versorgt wurde; nur ein Klepper war auf der Weide zurückgeblieben, und der wurde später todt gefunden; dem Thorhall aber zu Knappstadir ging Alles so, wie es ihm vorher war angezeigt worden: es besserte sich mit seiner Krankheit Tag für Tag, und seine Kraft wuchs; er ritt im Sommer zum Ding, und fand dort Leute, welche die christliche Botschaft verkündigten, wie alsbald erzählt werden wird [11]; da nahm Thorhall den rechten Glauben an, und wurde da erst vollkommen und ganz gesund am Leibe, gleich nachdem er getauft war; hierauf fuhr er vergnügt heim nach seinem Hofe, und verehrte alle Tage seines Lebens mit reinem Dienste den allmächtigen Gott in der Kirche, die er ihm geweiht hatte, und die als die erste in Fljot gebaut wurde im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, denen als einem Gotte in der Dreiheit ewige Ehre und Herrlichkeit zukommt, Amen!" — Man sieht, diese Erzählung ist durchaus legendenhaft aufgeputzt, wie dieß nur bei späteren Isländischen Machwerken der Fall zu sein pflegt; indessen darf uns diese einer späteren Zeit angehörige Verunzierung hier so wenig als an anderen Stellen derselben Olafssage hindern, die wesentlichen Grundzüge der Darstellung als aus älteren und reineren Quellen geschöpft zu betrachten. Hieher dürfen wir aber auch die eigenthümlichen Worte beziehen, welche ein jarðbui, d. h. hier wohl ein Erdriese, an den þorsteinn uxafotr (Ochsenfuß) richtet, welcher ihn in einem Kampfe unterstützt hatte [12]: „Du wirst auch einen Glaubenswechsel mitmachen, und dieser Glaube ist viel besser für die, die ihn annehmen können; aber die müssen zurückbleiben, die nicht hiezu geschaffen sind, und so sind wie ich; denn ich und meine Brüder waren Erdriesen. Nun schiene mir aber viel daran zu liegen, daß

11) Nämlich den im folgenden Abschnitte zu besprechenden Gizurr hinn hviti und den Hjalti Skeggjason sammt deren Genossen.

12) þorsteins þ. uxafots, c. 6, S. 118—9.

du meinen Namen unter die Taufe brächtest, wenn es dir beschieden wäre, einen Sohn zu bekommen"[13]). Selbst der Riese, der sich doch vom Christenthume völlig ausgeschlossen weiß, ahnt, daß in diesem allein das Heil zu finden ist, und sucht sich wenigstens auf einem Umwege einen Antheil an der Erlösung zu erschleichen[14]); es kann die Sehnsucht des an sich selbst verzweifelnden Heidenthumes nach dem neuen Glauben, neben dem Gefühle seiner abstoßenden Fremdartigkeit kaum bezeichnender ausgesprochen werden als in dieser und ähnlichen Sagen: die Unverläßigkeit der Quelle, auf welcher deren Ueberlieferung beruht, kann natürlich für eine derartige Benützung derselben nicht von Belang sein.

Nicht nur in Ahnungen und Visionen findet aber jener schwankende und haltlose Zustand der religiösen Ueberzeugungen seinen Ausdruck; es werden vielmehr auch einzelne Beispiele berichtet von Männern, welche ohne irgend welche übernatürliche Vermittelung dem Christenthume sich zuneigen, von dem sie gehört haben, ohne dasselbe doch noch recht zu kennen; zum Theil handelt es sich dabei

13) Ebenso verlangt der Riese Armann, als er dem Hallvarðr im Traume erscheint und sich hilfreich erweist: „und wenn es dir möglich wird, sollst du meinen Namen unter die Taufe und das Christenthum bringen", und wir hören dann weiter: „so wird erzählt, daß er gethan habe, wie ihm aufgetragen war, und einen seiner Söhne habe Armann nennen und den Namen seines Traummannes tragen lassen"; Armanns S. Appendix, S. 37—8. Auch sonst läßt sich übrigens der Glauben nachweisen, daß derjenige, dessen Name auf einen Andern übertragen wird, an dessen Glück Antheil nehme; so sagt Jökull in der Vatnsdäla S. c. 3, S. 14 zu Þorsteinn: „Wenn du aber einen Sohn bekommst, oder deine Söhne, da lasse du nicht meinen Namen untergehen, und ich verspreche mir davon Glück, und das habe ich dann als Lohn für das dir geschenkte Leben." Aehnlich spricht, in der Finnboga S. hins ramma, c 9, S. 238 Finnbogi zum Urðarköttr: „Da will ich dir meinen Namen schenken, und ich bin zwar kein Weissager, glaube aber doch, daß dein Name fortleben werde, so lange die Welt bewohnt ist; es mag das mir und meinen Verwandten die größte Ehre sein, daß ein so trefflicher Mann nach mir den Namen wählt, wie ich glaube daß du werden wirst; denn mir ist nur eine kurze Lebensfrist vergönnt." Möglicherweise hängt diese Annahme mit dem im Nordischen Heidenthume mehrfach vortretenden Glauben an die Möglichkeit einer Widergeburt des Menschen zusammen.

14) Vergl. auch die von Grimm, Deutsche Mythologie, S. 461—2 mitgetheilten Schwedischen Sagen, welche eine gleiche Sehnsucht der Wassergeister nach der Erlösung bekunden.

um Leute, welche die neue Lehre kennen zu lernen und ihr sich anzuschließen wünschen, weil sie ihnen als eine reinere und wahrere nach dem was sie von derselben wissen, erscheinen will, — zum Theil aber um Leute, welche, auch vom Hörensagen her, von der Kraft des Christengottes etwas zu wissen glauben, und darum auch wohl in schwerer Gefahr seine Hilfe anrufen, indem sie die Annahme seiner Religion für den Fall ihrer Gewährung geloben. So wird von Njall, einem wegen seiner Rechtschaffenheit und Weisheit vor Anderen berühmten Manne, erzählt[15]): „Man erfuhr zugleich, daß in Norwegen ein Glaubenswechsel eingetreten sei; sie hatten den alten Glauben abgeworfen, und König Olaf hatte das Westland (d. h. wohl die Hebriden), Hjaltland, die Orkneys und die Färöer christlich gemacht. Da sprachen Viele, so daß Njal es hörte, daß dieß etwas ganz Unerhörtes sei, den alten Glauben aufzugeben; da sagte Njal: mir scheint, als ob der neue Glaube um Vieles besser sein werde, und Der selig, der ihn wohl hält, und wenn Leute hieher kommen, welche diesen Glauben verkündigen, so will ich dieß wohl unterstützen. Oft ging er von anderen Leuten weg, einsam, und murmelte für sich hin." Man sieht, wie tiefe Zweifel dem alten Manne der Religionskampf erregt; wir werden seinerzeit erfahren, daß er in der That, als Dankbrand das Evangelium zu predigen nach Island kam, mit allen den Seinigen sofort aus seiner Hand die Taufe nahm. — Andererseits heißt es von dem alten Havarðr[16]): „Und da Þorbjörn auf die Felsklippe kam, da kam eben auch Haward heran, und da Thorbjörn dieß sieht, und waffenlos vor ihm steht, hebt er einen großen Stein auf, und will diesen dem Haward an den Kopf werfen. Und da Haward dieß sieht, kommt ihm in den Sinn, daß er in fremden Landen hatte sagen hören, daß dort ein anderer Glaube verkündet werde als in den Nordlanden, und dazu, daß dieser Glaube besser und schöner sei, wenn Jemand ihm denselben kund geben würde; da gelobte er, daß er hieran glauben wolle, wenn er den Thorbjörn überwinde." Da er nun siegt, und

15) Njala S. c. 101, S. 156.

16) Isfirðinga S. S. 48. Die letzten Worte der Stelle: og þad med, ef nockur kynni hönum þad ad segia, ad sw Trwa väri betri og fegri, þa skylldi hann þvi trwa, ef hann sigradi þorbiörn, sind offenbar verderbt; indessen kann der Sinn keinem Zweifel unterliegen.

nach Jahren erfährt, daß König Olaf Tryggvason in Norwegen den neuen Glauben verkünde, fährt er, wie wir im nächsten Abschnitte sehen werden, dahin und läßt sich mit seinem gesammten Hause taufen: Alles ehe noch das Christenthum in Island selbst gesetzlich eingeführt wurde. Hieher gehört ferner Bjarni Sturluson, von welchem erzählt wird, daß er bei Gelegenheit eines Besitzstreites mit einem Nachbarn gelobte, das Christenthum anzunehmen, wenn der streitige Grund ihm verbleibe, und daß er, als dieser ihm durch eine Aenderung im Wasserlaufe gesichert wurde, sich wirklich taufen ließ [17]. — Man sieht, die beiden letzteren Beispiele setzen wie jenes erstere einige, wenn auch noch so unbestimmte Bekanntschaft mit dem Christenthume voraus. Diese führt bereits zu einem Zweifel darüber, ob dieses nicht die bessere und kräftigere Religion sei; ernste Ueberlegung ist für den trefflichen Njal, eine Art von Gottesurtheil bei dem roheren Haward und Bjarni der Weg, auf welchem die Lösung des Zweifels gesucht wird: während Jener durch reifliche Prüfung den Gott zu erkennen sucht, an den er meint glauben zu sollen, schlagen diese sich und ihre Verehrung einfach dem Meistbietenden zu. In verschiedener Form bieten aber auch diese Erzählungen Belege für dieselbe Unruhe der Gemüther, auf welche die vorhin besprochenen Träume oder Erscheinungen einen Schluß verstatteten.

Abgesehen aber von dieser innerlichen Aufregung, welche die gesammte Isländische Heidenwelt ergriffen hatte, und welche theils einzelne Bekehrungen, theils wenigstens eine Vorbereitung des ganzen

---

17) Landnama, II, c. 1, S. 65: „Sein Sohn war Bjarni, der mit Hrolf dem Jüngeren und seinem Sohne um die kleine Tunga stritt; da gelobte Bjarni, das Christenthum anzunehmen; hierauf brach sich die Hvita das Bett, wo sie jetzt läuft; da gewann Bjarni die kleine Tunga", und S. 66: „Bjarni Sturluson nahm die Taufe, und wohnte zu Bjarnastaðir auf der kleinen Tunga, und ließ dort eine Kirche bauen." Die jüngere Ol. S. Tr. c. 129, S. 254—5, fügt noch bei, daß Bjarni den Glauben bis zu seinem Tode treu bewahrt habe. — Den genealogischen Anhaltspunkten nach muß der Vorgang in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts fallen, und jedenfalls kann er sich nicht nach dem Jahre 1000 zugetragen haben, als in welchem das Christenthum in Island gesetzlich eingeführt wurde. Wo und von wem Bjarni die Taufe empfing, wird nicht berichtet; bemerkenswerth ist aber, daß sein Großvater, Kalman, vom Westen her eingewandert war: des Enkels Kunde von der Macht des Christengottes mochte von seinen Keltischen und damit christlichen Voreltern herstammen. Doch war Sturla Kalmanson Gode, und somit Tempelpfleger gewesen.

Volkes zum demnächstigen Uebertritte zur Folge hatte, kommt dem Umstande, daß sich nunmehr bereits eine ziemliche Anzahl eifriger Christen auf der Insel vorfand, noch eine weitere Bedeutung zu. Das Beispiel anderer Völker und Zeiten zeigt deutlich, mit welchem glühenden Eifer die neubekehrten Christen weitere Proselythen zu machen bestrebt waren, wie rücksichtslos von ihnen geistliche wie weltliche Mittel aufgeboten wurden, um jenen „gottgefälligen" Zweck zu befördern. Man darf nicht bezweifeln, daß auch die Isländischen Christen mit gleichem Eifer die Ausbreitung ihres Glaubens sich angelegen sein ließen, und daß, wenn auch die überwiegende Zahl der Heiden ein allzu rücksichtsloses Vorgehen nicht räthlich machte, doch immerhin bei guter Gelegenheit manche Bekehrungen von ihnen erreicht wurden. Allerdings ist uns nur ein einziges Beispiel dieser Art überliefert; es darf indeß mit Sicherheit angenommen werden, daß auch in vielen anderen Fällen Aehnliches vorgekommen sein mußte. Es wird aber erzählt [18]): „Einige Zeit nach des Bischofes Friedrich und des Thorwald Kodranssons Abfahrt kam über Island ein so schweres Mißjahr, daß eine Menge Menschen Hungers starb. Da wohnte im Skagafjörðr ein vielvermögender und dabei sehr grausamer Mann, der Svaði hieß, an dem Orte, welcher seitdem Svaðastaðir heißt. Es geschah eines Morgens, daß er viele arme Leute zusammenrief; er hieß sie eine große und tiefe Grube graben hart an der gemeinen Landstraße, jene Armen aber waren froh, daß sie mit dem Ertrage ihrer Arbeit einigermaßen ihren grimmigen Hunger stillen kounten, und am Abend, als sie mit der Herstellung des Grabens fertig waren, führte Svadi sie alle in ein kleines Haus, verschloß sodann das Haus und sprach zu den Leuten, die darinnen waren: freut euch und seid lustig, denn schnell soll eures Elends ein Ende werden; ihr sollt heute Nacht hier bleiben, am Morgen aber sollt ihr getödtet, und in eben der großen Grube begraben werden, die ihr selber gegraben habt. Als sie aber diesen grausamen Spruch hörten, daß ihnen für ihre Arbeit der Tod bestimmt sei, fingen sie an die ganze Nacht hindurch mit schwerem Kummer zu schreien. Da geschah es, daß Thorwald der Christ, Spakböðvars Sohn [19]), in derselbigen Nacht in seinen Geschäften durch die Gegend zog, sein Weg aber lag ganz früh am

18) Jüngere Ol. S. Tr. c. 225, S. 222—4.

19) Vergl. über ihn oben, §. 18, Anm. 22, sowie §. 19, Anm. 26 und 27.

Morgend eben an jenem Hause hin, in dem die armen Leute drinnen waren, und da er ihr klägliches Geheul hörte, fragte er, was ihnen solchen Jammer bereite; da er aber von ihnen die Wahrheit erfuhr, sprach er zu ihnen: wir wollen mit einander ein Geschäft machen, wenn ihr mit mir einverstanden seid; wenn ihr an den wahren Gott glauben wollt, an den ich glaube, und das thun, was ich euch vorschreibe, so will ich euch von hier frei machen; kommt dann zu mir nach As, und ich will euch Alle ernähren. Sie erklärten, dieß gerne zu wollen; da nahm Thorward die Riegel von der Thüre weg, sie aber zogen in aller Eile voller Freude sogleich aufwärts nach seinem Hofe zu As. Als aber Svadi dessen gewahr wurde, wurde er gewaltig zornig, er war schnell entschlossen, waffnete sich und seine Leute, sie ritten sodann in voller Hast hinter den Flüchtlingen her, er wollte sie fangen und tödten, und andererseits hatte er vor, die Schande, die er erlitten zu haben meinte, Dem grausam zu vergelten, der Jene befreit hatte; seine Bosheit und Schlechtigkeit fiel aber auf sein eigenes Haupt zurück, denn als er rasch an der Grube hin voranritt, stürzte er vom Pferde, und war alsbald todt, so wie er die Erde berührte, und in derselben Grube, welche er unschuldigen Leuten zugerichtet hatte, wurde er, der schuldvolle Heide, selbst von seinen Begleitern begraben, und dazu nach alter Sitte sein Hund und sein Pferd mit ihm. Thorward zu As ließ aber den Priester, den er bei sich hatte, jene armen Leute taufen, die er vom Tode erlöst hatte, und in der heiligen Lehre unterrichten; er ernährte sie da Alle bei sich so lange das Mißjahr währte". Eine Bekehrungsgeschichte die, so äußerlich auch die dabei zu Grunde liegenden Triebfedern waren, doch von dem Mönche, der die Sage zusammenschrieb, mit sichtlichem Wohlgefallen erzählt wird!

Werfen wir endlich noch die Frage auf, welches die Lage der einzelnen Bekehrten in ihrem Verhältnisse zu ihren heidnischen Landsleuten gewesen sei, so tritt uns die eigenthümliche Erscheinung entgegen, daß unsere Quellen, deren doch ein guter Theil mit Reliquienmirakeln und anderen Wundergeschichten sich mit Vorliebe zu thun macht, nicht von einem einzigen Märtyrer und von keiner Christenverfolgung auf der Insel zu berichten wissen. Man scheint demnach den Christen, wenn sie nur ihren politischen Pflichten genügten, und gegen die bestehende Staatsreligion nicht, wie Thorwald und Bischof

Friedrich dieß gethan hatten, positiv feindselig auftraten, Nichts in den Weg gelegt, und sie um ihres Glaubens willen nicht gekränkt zu haben. Ein einziges Beispiel einer gerichtlichen Verfolgung eines Christen wird uns berichtet, und selbst in diesem Falle ist deren Grund nicht unmittelbar dessen Glaube, sondern die, freilich aus religiösen Bedenken erfolgte, Verweigerung der Erfüllung staatsrechtlicher Verpflichtungen. Der Fall aber ist folgender [20]): Ein gewißer Þorleifr enn kristni aus Krossavik (Kreuzbucht), den schon sein Beiname als einen guten Christen bezeichnet, ohne daß man doch erführe, wann und wo er die Taufe empfangen habe, hatte sich mit dem mächtigen Häuptlinge Brodd-Helgi wegen einer Erbschaftssache verfeindet, und dieser war darum bemüht, ihm einen beliebigen schweren Rechtshandel anzuhängen. Bald bot sich hiezu eine Gelegenheit dar. „Ein Weib hieß Steinvör; sie war Tempelpriesterin und pflegte des Haupttempels. Dahin mußten alle Bauern Tempelzoll bezahlen. Steinvör sucht den Broddhelgi auf, denn sie war ihm verwandt, und erzählt ihm ihre Noth, daß Thorleif der Christ den Tempelzoll nicht wie andere Leute bezahle. Broddhelgi aber erklärte, er wolle diese ihre Klagsache gegen Thorleif den Christen für sie übernehmen. Ein Mann hieß Ketill, der im Fljotsdalr wohnte, und den man den dicken Ketil nannte; ein tüchtiger Gesell, und sehr entschieden. Das ist nun von der Fahrt des Helgi zu berichten [21]), daß er bei Ketil zu herbergen kam, und dieser nahm ihn gut auf. Sie verpflichten sich unter einander zu guter Freundschaft. Helgi sprach: eine Sache ist, Ketil, die ich dich bitten möchte für mich auszurichten, gegen Thorleif den Christen wegen Tempelzolls zu klagen, und ihn vorerst zu laden; ich aber will zum Ding kommen, und dort wollen wir dann Beide zusammenhalten. Ketil sagt: ich würde mich dir nicht zu Freundschaft

20) Vopnfirdinga S. S. 6—11; kürzer, unter Bezugnahme auf jene Sage, in der jüngeren Ol. S. Tr. c. 228, S. 239, und Kristni S. c. 11, S. 94—6. Da übrigens nach den Islenzkir Annalar Broddhelgi bereits im Jahre 974 erschlagen worden sein soll, müßte der Vorfall noch vor die erste Mission gesetzt werden.

21) Helgi Þorgilsson war der Häuptling eigentlich genannt; er erhielt aber schon in früher Jugend den Kennnamen Brodd-Helgi, weil er einmal bei einem Stierkampfe dem eigenen Stiere dadurch aufgeholfen hatte, daß er ihm Steigeisen (mann-broddar; eigentlich Männerspitzen) vor die Stirne band. Die Namen Helgi und Broddhelgi mögen darum wechseln.

verpflichtet haben, wenn ich gewußt hätte, daß dieß dabei zu Grund liege, denn Thorleif ist ein beliebter Mann[22]); dennoch will ich dir das erstemal Nichts abschlagen. Sie trennten sich dann, und Helgi zieht seiner Wege. Ketil macht sich von daheim auf, da es ihm Zeit dazu schien, und sie ziehen ihrer zehn Mann zusammen. Sie kommen früh am Tage nach Krossavik. Thorleif stand draußen, und grüßte den Ketil und die Seinigen, und bat sie Alle zuzukehren, Ketil aber erklärte, es sei noch zu früh um Gastung anzunehmen, bei dem guten Wetter das da sei. Ketil fragt, ob Thorleif seinen Tempelzoll bezahlt habe; er antwortet, er meine er sei bezahlt[23]). Das ist mein Geschäft dahier, den Tempelzoll einzufordern, sagt Ketil, und es ist für dich nicht thunlich, ihn zurückzuhalten, da ihn Jedermann zahlen muß. Thorleif antwortet: mehr als die Sparsamkeit geht mir dabei Das zu Herzen, daß mir alles das übel angelegt scheint, was dahin gegeben wird. Ketil antwortet: das ist eine große Thorheit, daß du glaubst dieß besser zu wissen als alle anderen Leute, wenn du solche gesetzliche Abgaben (lögskyldir) nicht zahlen willst. Thorleif antwortet: ich kümmere mich nicht darum, was du über diesen Punkt sagst. Hierauf benannte Ketil sich Zeugen, und lud Thorleif den Christen, und als die Ladung zu Ende war, bot ihnen Thorleif an da zu bleiben, und sagte, das Wetter werde unverläßig werden. Ketil sprach, er wolle gehen. Thorleif bat sie zurückzukehren, wenn das Wetter anfange grob zu werden. Sie gehen nun fort, und hatten nicht lange auf das Unwetter zu warten, und sie mußten umkehren. Sie kamen ganz spät zu Thorleif, und waren sehr ermüdet. Thorleif nahm sie gut auf, und sie saßen da zwei Nächte, durch das Wetter gehalten, und je länger sie saßen, desto besser wurde die Bewirthung. Als aber Ketil mit seinen Leuten zur Abreise gerüstet war, da sprach er: wir haben hier gute Bewirthung gehabt, und du, Thorleif, hast dich als ein vortrefflicher Gesell erwiesen, und ich will dir damit lohnen, daß die Klage gegen dich fallen gelassen werden soll, und daß ich von jetzt an dein Freund sein werde. Thorleif

---

22) maðr vinsäll; dem stand also sein Christenthum bei den Heiden nicht im Wege!

23) d. h. es sei Alles bezahlt, was er an Tempelzoll überhaupt bezahle, nämlich Nichts; die umschreibende Erklärung nicht zahlen zu wollen, erscheint höflicher als eine directe Ablehnung.

antwortet: deine Freundschaft scheint mir viel werth, daran aber liegt mir Nichts, ob die Klage fallen gelassen wird oder nicht; ich rufe einen solchen Bundbruder an[24]), der nicht zuläßt, daß mir Solches widerfahre. Mit so bewandter Sache trennten sie sich, und es geht also die Zeit hin bis zum Ding." — Man sieht, Thorleif bietet ein erfreuliches Beispiel einer wahrhaft innerlichen Bekehrung, die sich in festem Beharren bei dem Glauben, und überdieß in einem liebreichen Benehmen gegen die Mitmenschen, und seien es auch Gegner, äußert; nicht minder aber tritt die Duldsamkeit des Heidenthumes in ihrer vollen Milde hervor, indem nicht nur von einer Verfolgung des Glaubens wegen keine Rede ist, sondern selbst die Einklagung öffentlicher Abgaben, wo deren Entrichtung wegen religiöser Bedenklichkeiten unterblieben ist, als etwas Ungeeignetes, und nur aus besonderer Feindseligkeit zu Erklärendes betrachtet wird. Daß aber eben diese Duldsamkeit der Erhaltung nicht nur, sondern auch der weiteren Ausbreitung des Christenthums in Island im höchsten Grade förderlich sein mußte, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung.

Trotz der Vorbereitung des Volks im ganzen auf den neuen Glauben, trotz der geringen Verfolgungssucht des Heidenthums gegen dessen Bekenner, trotz des Eifers endlich, mit welchem die Neubekehrten wieder weitere Proselythen zu machen bemüht waren, mußte nun aber, damit die Bekehrung der gesammten Insel gelinge, noch ein weiterer entscheidender Umstand hinzutreten. Schon ihrem bisherigen Verlaufe nach war die Geschichte des Isländischen Christenthumes wesentlich durch die Fortschritte bedingt gewesen, welche dieses im übrigen Norden machte; vom Auslande aus erfolgt auch der letzte Anstoß, der den neuen Glauben auf der Insel zum herrschenden macht. Bisher hatte nämlich der Umstand, daß in Dänemark sowohl als in Norwegen die neue Lehre sich seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wenigstens einigermaßen eingebürgert hatte, nur die Bedeutung für Island gehabt, daß dieselbe dadurch dem Lande näher gerückt wurde, daß also einmal zahlreichen Einzelnen Veranlassung

24) felagi; eigentlich Compagnon, der mit Einem in Gütergemeinschaft lebt. Die Heiden bezeichnen ihre Lieblingsgötter zuweilen als ihre Freunde oder Busenfreunde, und stehen, wie anderwärts gezeigt werden soll, allenfalls auch wirklich in Gütergemeinschaft mit denselben; hier scheint indessen der Ausdruck mehr humoristisch gebraucht werden zu wollen.

geboten war dieselbe kennen zu lernen, oder auch wohl, wenn auch nur äußerer Vortheile wegen, halbwegs oder völlig anzunehmen, — daß ferner auch den Isländern in Masse die neue Religion nunmehr als eine respectable, weil mächtige und weitverbreitete, erscheinen mußte, was wieder den Abscheu vor einem Uebertritte zu derselben milderte und den Reiz sie kennen zu lernen, steigerte, zugleich aber auch die Stellung der schon bekehrten Männer zu einer minder isolirten und mißachteten machte. Wäre nun aber hiebei der Einfluß der allmählig bekehrten Nachbarlande stehen geblieben, so wäre Island jedenfalls nur sehr allmählig, wenn überhaupt jemals zum Christenthume herübergeführt worden; die Ermöglichung oder doch bedeutende Beschleunigung dieses Erfolges verdankt die Insel direct auf ihre Bekehrung gerichteten Bestrebungen des Norwegischen Königs Olaf Tryggvason. Seine tief eingreifende Wirksamkeit für die Ausbreitung des Christenthumes in den sämmtlichen Landen Norwegischer Bevölkerung, und darunter denn auch in Island, hat aber den ausschließlichen Gegenstand des folgenden Abschnittes zu bilden.

III. Abschnitt

König Olaf Tryggvason als Verkünder des Christenthumes.

—

§. 21.

Das Christenthum in Dänemark und Schweden während der beiden letzten Decennien des 10. Jahrhunderts.

In Dänemark war das Christenthum seit der Mitte des 10. Jahrhunderts durch die Siege der deutschen Könige fest begründet. In Jütland war ein geordneter Episkopat eingeführt, an welchen sich bald ein weiteres Bisthum für Fühnen anschloß; König Harald selbst hatte mit seinem ganzen Hause die Taufe empfangen, und gleichzeitig war dieselbe sicher einer großen Zahl seiner Untergebenen annehmlich gemacht oder aufgezwungen worden: mit Eifer wurde von Jütland aus die Bekehrung Schonens und der Inseln in Angriff genommen, und jetzt bereits nicht mehr blos durch fremde Missionäre betrieben. Rasch erwuchs unter solchen Umständen der neue Glaube zu einer Macht im Staate; aber freilich hatte derselbe immerhin noch schwere Stürme zu bestehen, ehe seine Herrschaft im Dänischen Reiche als eine unbestritten feststehende gelten konnte.

König Harald selbst soll freilich dem Glauben, den er einmal angenommen hatte, treu geblieben sein; dagegen neigt sich dessen Sohn Svein ganz entschieden dem Heidenthume zu, und bereits bei Lebzeiten des Vaters kommt es zu offenem Kampfe zwischen beiden Religionspartheien. Nach Isländischen Quellen soll Svein ein unehelicher Sohn Haralds gewesen und von seinem Vater nicht anerkannt worden sein[1]); dagegen bezeichnen ihn andere Berichte als einen Mann

1) Jomsvikinga S. c. 17, S. 52—5; Knytlinga S. c. 4, S. 182; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 11, S. 198, und jüngere Ol. S. Tr. c. 51, S. 86; Þorvalds S. viðförla, c. 2, S. 262, und jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257.

der edelsten Abkunft[2]), und als ehelichen Sohn des Königs, möge nun seine Mutter Gunnhild oder Geirrid (Gyritha) geheißen haben[3]). In früher Jugend war Svein, als sein Vater mit der Königin Gunnhild die Taufe empfing, mitgetauft worden (um 965), und von seinem kaiserlichen Pathen hatte er den Namen Sveinn Otto oder Otta Sveinn erhalten[4]). Isländische Sagen lassen ihn bei einem mächtigen Häuptlinge in Fühnen, Palnatoki, aufgezogen werden, der sich des Knaben wider den Willen des Vaters angenommen habe[5]); indessen scheint dieser Toki, welchem die Isländischen und zum Theil auch Dänischen Quellen mehrfach einen bestimmenden Einfluß auf Sveins und Haralds Geschicke einräumen, eine durchaus ungeschichtliche Person, welche, bereits der älteren Sage angehörig, mit den Vorgängen der hier zu besprechenden Zeit erst später in Verbindung gebracht wurde[6]). Bald tritt nun aber zwischen Vater und Sohn

---

2) Encomium Emmae, I (Langebek, II, 474).

3) Jenes scheint Adam. Brem. II, c. 3, S. 307 anzudeuten, dieses sagt Saxo Grammat. X, S. 485 ausdrücklich; da indessen Geirrid, ebenda, S. 480 erst nach ihrer Ankunft in Dänemark, wohin sie mit ihrem Bruder Styrbjörn geflohen war, den Harald heirathete, also zu einer Zeit, da Svein längst geboren war, ist die letztere Angabe entschieden irrig.

4) Adam. Brem. II, c. 3, S. 307, und Sögubrot II, c. 1, S. 418; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 29, S. 220, und jüngere Ol. S. Tr. c. 70, S. 130; Knytlinga S. c. 1, S. 180.

5) Jomsvikinga S. c. 14—7, S. 43—56, woselbst auch ausführliche Angaben über Toki's Abkunft sich finden; die jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154—5 hat offenbar hieraus geschöpft.

6) Schon unter den Kämpfern des vorgeschichtlichen Königs Harald Hildetand tritt bei Saxo Gramm. VIII, S. 379, ein Toki Jumensi provincia ortus auf, und es mag sich hieraus erklären, daß auf unseren Toki Palnason die Stiftung der Jomsburg zurückgeführt werden will. Der Meisterschuß, welchen Saxo Gramm. X, S. 486—9 demselben beilegt, wird in anderen Sagen schon dem Egill, einem Bruder des Schmids Völundr nacherzählt, þiđreks S. af Bern, c. 75, S. 90—1, später auch dem Eindriđi ilbreiđr, jüngere Ol. S. Tr. c. 235, S. 271—2, dem Hemingr Aslaksson, Hemings þ. (nach Müller's Sagabibl. III, 359—60), in Holstein dem Henning Wolf, Müllenhof, Sagen, Mährchen, und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, S. 57—8, in England dem William of Cloudesle, am Rhein einem gewissen Puncherus, in der Schweiz endlich, die der Sage am meisten Verbreitung verschafft hat, dem Wilhelm Tell, vgl. J. Grimm, D. M. S. 353—5, und 1214—5, und in der That scheint sich aus der Nachbarschaft des Grabes des Tokke Skytte und des Hemingsdynge in Schonen (Petersen, Danm. Hist.

die vollständigste Entfremdung ein. Die Weigerung Haralds den Svein anzuerkennen, oder auch ihm, wie bei Königssöhnen üblich war, eine Herrschaft im Reiche anzuweisen, nöthigt den Letzteren, sich auf die Heerfahrt zu legen, wobei die eigene Heimath keineswegs verschont bleibt[7]; wir finden eben jetzt den Isländer þorvaldr viðförli als Heergesellen desselben, und erfahren, wie in Bretland, d. h. Wales, dessen Einfluß einmal dem gefangenen Heerkönige seine Freiheit wieder verschafft[8]: mit Sveins Heerzügen mag es ferner zusammenhängen, wenn nach längerer Ruhe gerade in den Jahren 980—2 England wieder von plündernden Dänenschaaren zu erzählen weiß[9]. Nach längerem Herumschweifen aber kehrt Svein endlich wieder heim, und es kommt sofort zwischen ihm und Harald zum entscheidenden Kampfe, in welchem Letzterer eine tödtliche Wunde davonträgt; gerade bei diesem Erfolge aber sind es die religiösen Zustände Dänemarks, welche vor Allem maßgebend werden. Die

---

i Hedenold, II, 174) geradezu auf eine Vermischung der Schützen Toki und Heming in der Sage schließen zu lassen. Sueno Aggonis, c. 4, (Langebek, I, 51—4) bringt nicht nur den Palnatoki mit den Zerwürfnissen unter Harald und Svein in ganz anderer Weise als die übrigen Quellen in Verbindung, sondern läßt denselben überdieß dem Letzteren gegenüber ganz die Rolle spielen, die anderwärts dem völlig historischen Sigvaldi übertragen wird. Die genealogische Verbindung des Toki mit Vagn Akason und durch diesen mit den Erzbischöfen Absalon und Oezur, wie solche die Jomsvikinga S. angibt, ist weder dem Saxo noch dem Sveinn Akason, die doch Beide dem ersteren Kirchenfürsten so nahe standen, bekannt. In Fühnen endlich geht der Sage nach noch jetzt der Palne-Jäger als wilder Jäger um, Thiele, Danmarks Folkesagn, II, 121—2, u. dgl. Daß Schol. 37 zum Adam. Brem. S. 323 einen Toki dux Winlandensis als Vater des jüngeren Odinkar nennt, das Chron. Anglos. a. 1001, S. 408 aber einen Pallig kennt, der sich dem Englischen Könige Aedelred unterworfen habe, dann aber von demselben wieder abgefallen sei, scheint, da außer der Namensübereinstimmung gar keine Anhaltspunkte zu einer Vergleichung geboten sind, nicht geeignet, die geschichtliche Existenz des Toki oder seines Vaters Palni wahrscheinlich zu machen.

7) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 229—30; jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154; Knytlinga S. c. 4, S. 182; die Jomsvikinga S. c. 18—20, S. 56—62, läßt hier den Palnatoki wieder seine Rolle spielen. Man bemerke übrigens, wie wenig diese Angaben zu der Annahme stimmen, daß Harald dem Svein ein Reich in Viken eingeräumt habe; vgl. oben, §. 17, Anm. 11.

8) þorvalds S. viðförla, c. 2, S. 262; jüngere Ol. S. Tr. c. 130, S. 257; vgl. oben, §. 19, Anm. 6.

9) Chron. Anglosax. a. 980—2, S. 399.

Isländer freilich lassen nur die häufigen Plünderungen Sveins im eigenen Lande den Kampf veranlassen [10]); dagegen hebt Adam von Bremen hervor, daß es die Anhänger des Heidenthumes waren, welche, erbittert über den aufgezwungenen Glaubenswechsel, dem Svein zum Siege verhalfen [11]), und Saxo, der freilich den Vorgang sagenmäßig ausgeschmückt erzählt und namentlich wie die Isländer einen Pfeilschuß des Toki die Todeswunde dem Könige bringen läßt, sieht ebenfalls in der Begünstigung des Christenthumes, zu welcher nach ihm freilich auch sonst noch mancherlei Bedrückungen hinzukamen, den Grund des Aufstandes [12]): auch bei Svend Aagesen, dessen Darstellung freilich im Uebrigen sehr verwirrt ist, werden dieselben Motive der Empörung angegeben [13]). Diesen übereinstimmenden und an sich wahrscheinlichen Zeugnissen gegenüber kann weder die vereinzelte Nachricht einer, wiewohl sonst verläßigen, Nordischen Quelle in Betracht kommen, daß Harald an einer Krankheit gestorben sei [14]), noch auch die Angabe eines anderen, der Zeit nach allerdings den Ereignissen nahe stehenden Autors, daß Svein, allgemein beliebt und ohne alle eigene Schuld nur von seinem Vater gehaßt, von diesem mit der Entziehung der Thronfolge und der Verweisung aus dem Lande bedroht worden sei, und daß sich in dieser Noth das Heer seiner angenommen und den Harald nach einer glücklichen Schlacht zu den Slaven zu fliehen genöthigt habe, bei denen er dann verstorben sei [15]).

10) Sie lassen auch wohl nicht im Kampfe, sondern während einer kurzen Waffenruhe den König von Palnatoki, dem Schützen, hinterlistig erschießen. So die Jomsvikinga S. c. 20—1, S. 62—7, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154; vgl. ferner Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230, und Knytlinga S. c. 4, S. 182—3, welche den Toki wenigstens bei der Schlacht ebenfalls betheiligt wissen.

11) Adam. Brem. II, c. 25—6, S. 315—6; Sögubrot II, c. 2, S. 418—9.

12) Saxo Gramm. X, S. 486—91.

13) Suen. Aggon. c. 4, S. 51—4. Die Verwirrung ist namentlich dadurch veranlaßt, daß die spätere Gefangennahme Sveins durch die Jomsburger mit dessen Kampf gegen Harald vermengt, und dabei dem Palnatoki, der hier auf Haralds, nicht auf Sveins Seite steht, die Rolle des Sigvaldi jarl übertragen wird. Wunderlich ist, daß hier Harald auf der Flucht vor Svein vom Glauben abgefallen sein, Letzterer dagegen denselben aufrecht gehalten haben soll, was doch zu den angegebenen Motiven der Empörung in keiner Weise paßt'

14) Fagrsk. §. 51.

15) Encomium Emmae, I, S. 474. Auch Adam, Saxo und Svend

Die letztere Darstellung verräth ganz deutlich das auch bei Svend Aagesen einigermaßen sich geltend machende Bestreben, die Schuld des später so mächtigen und auch der Kirche befreundeten Königs Svein zu mildern; wollte doch auch König Svein Ulfsson, Adams Gewährsmann, von der Auflehnung seines Ahnen gegen dessen Vater und die Kirche nicht viel gesprochen wissen!

Haralds Tod, welcher in das Jahr 985 oder 986 fällt[16]), bezeichnet nun den Beginn einer Reaction gegen das Christenthum, welche sich aus dessen zwangsweiser Einführung vollkommen erklärt; es begreift sich, daß kirchliche Schriftsteller im Zusammenhang damit den alten König als einen Märtyrer feiern und von Wundern zu sprechen wissen, die er in seinem Leben wie nach seinem Tode ver-

---

erwähnen, daß Harald, schwer verwundet, nach Jumne, Julinum, Hynnisburg, d. h. nach der an der Slawischen Küste gelegenen Jomsburg floh, und dort erst an seiner Wunde starb; die Anlage der mit Nordischen Kriegern besetzten Burg wird aber Fagrsk. §. 50; Knytlinga S. c. 1, S. 179; Saxo Gramm. X, S. 480; Sueno Aggonis, c. 4, S. 51, übereinstimmend auf König Harald selbst zurückgeführt, und soll die Frucht eines glücklichen Krieges gegen die Wenden gewesen sein. Andererseits läßt freilich nicht nur die Jomsvikinga S. c. 23, S. 73—4, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84, S. 154, die Stiftung der Burg von Palnatoki als Lehensmann eines Wendenfürsten ausgehen und erst 12 Jahre nach Haralds Tod erfolgen, sondern auch die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148 nennt diesen in den letzten Decennien des Jahrhunderts als deren Häuptling. Man sieht, wie auch hier wieder der Held der Sage willkürlich an das geschichtliche Factum angeknüpft wird, und wie wenig dabei die geschichtliche Partheistellung der Jomsburg auf Seiten Haralds mit der dem Palnatoki von den Isländern zugewiesenen Verbindung mit Svein stimmt!

16) Adam von Bremen sowohl als das Necrologium Islando-Norvegicum bei Langebek, II, S. 517 geben den 1. November als Haralds Todestag an, ohne das Jahr seines Todes zu erwähnen. Doch läßt Adam denselben nach 50jähriger Regierung in den letzten Jahren des Erzbischofs Adaldag († 988) sterben. Die 50jährige Dauer seiner Regierung bestätigt die Knytlinga S. c. 4, S. 183, während die Jomsvikinga S. c. 21, S. 67 nur von 47 Jahren weiß. Da König Heinrich im Jahre 934 noch einen Heerzug gegen Gorm, Haralds Vater, unternahm, konnte nach jener Rechnung Haralds Tod nicht vor 984, nach dieser nicht vor 981 fallen; da ferner aus Styrbjörns später noch zu besprechender Geschichte hervorgeht, daß Harald dessen in den Jahren 982—5 eingetretenen Fall überlebte, ergibt sich eine noch engere Zeitgrenze für des Ersteren Tod. Die Isländischen Annalen verlegen denselben in das Jahr 985, und es ist ein reiner Verstoß, wohl durch Schreibfehler veranlaßt, wenn mehrere Texte statt dessen das Jahr 958 nennen.

richtet haben sollte[17]). Alsbald begann eine harte Verfolgung des christlichen Glaubens in Dänemark; vergebens suchte Adaldags Nachfolger, Erzbischof Libentius (988—1013), sich in der schlimmen Zeit der Nordischen Mission anzunehmen, vergebens durch mehrfache Gesandtschaften und reiche Geschenke den wilden Sinn des neuen Herrschers zu erweichen: zu einer Rückkehr zum Christenthume, oder auch nur zu größerer Milde gegen dasselbe ließ sich Svein nicht bewegen[18]). Ein Glück für die Kirche, daß seine Regierung zunächst allzu kurz, dann aber auch durch mancherlei Unternehmungen und Zwischenfälle allzusehr gestört war, als daß sie die bereits festgewurzelten Anfänge der neuen Religionsordnung auf die Dauer hätte untergraben können!

Zunächst ergaben sich nämlich eigenthümliche Conflicte mit den Jomsvikingern, d. h. einer Schaar Nordischer Krieger, welche König Harald in die von ihm an der Slavischen Küste gebaute Jomsburg gelegt hatte, und welche durch die Art ihrer Zusammensetzung, die in fortwährenden Kämpfen gewonnene und erprobte Gewandtheit in der Waffenführung, endlich auch durch die Strenge ihrer Disciplin ein keineswegs verächtlicher Gegner war. Wiederholt gerieth König Svein in die Gefangenschaft dieser Heergenossen; wiederholt löste ihn das der Religion wegen ihm aufs Aeußerste anhängliche Volk mit schweren Kosten aus[19]), zuletzt aber mußte er sogar zu einer mehrfachen Verschwägerung mit Sigvaldi, dem Jarle der Jomsburg, und mit dessen Lehensherrn, dem Wendenkönige Burizleifr, die Hand bieten[20]). Hieran knüpft sich ferner eine von Svein veranlaßte,

---

17) Adam. Brem. II, c. 26, S. 315. Als der erste Dänische König wurde Harald in geweihter Erde bestattet, und zwar in der von ihm erbauten Trinitatiskirche zu Roeskilde; außer Adam weiß hievon auch Saxo, die Jomsvikinga und die Knytlinga Sage.

18) Adam. Brem. II, c. 27, S. 316; Saxo Gramm. X, 491.

19) Adam. Brem. II, c. 27, S. 316, welchem Sögubrot II, c. 3, S. 419 folgt; nach Saxo Gramm. X, 491—4, welchen ein Isländischer Annalist, a. 998 ausschreibt, wäre Svein noch ein drittes Mal gefangen und ausgelöst worden, und hätte bei dieser Gelegenheit überdieß einen Urfehdeeid schwören müssen. Eine ziemlich verwirrte Darstellung der Geschichte Sveins, welche wenigstens einer einmaligen Gefangenschaft und Auslösung desselben gedenkt, findet sich bei Thietmar Merseburg. VII, c. 26, (Pertz, V, 848).

20) Fagrsk. §. 51—3; Jomsvikinga S. c. 35—6, S. 99—107; Oddr, c. 30, S. 285—6 wiederholt nur die Angaben der vorigen Sage, während Munchs Text, c. 25, S. 29—30, völlig selbstständig dasteht, und neben

wenn auch nicht persönlich geleitete Unternehmung gegen Norwegen. Der Abfall des Jarles Hakon von König Harald hatte bereits diesen Letzteren zu einem Heerzuge gegen denselben veranlaßt, der freilich ohne rechten Erfolg geblieben war[21]); jetzt ist neuerdings von einem Kriege gegen jenes Reich die Rede[22]), Svein aber wählt sich ein minder gefährliches Mittel zur Befriedigung seiner Rache an dem Jarle oder auch seiner Ansprüche auf dessen Reich. Altheidnische Sitte brachte es mit sich, daß ein feierliches Erbmahl den Eintritt des Nachfolgers in die Verlassenschaft des Verstorbenen bezeichnete, und es war üblich, daß bei diesem festlichen Anlasse angesehene Männer durch feierliche Gelübde sich zu ruhmwürdigen Thaten verbanden[23]); diesem Brauche folgend, hielt nun König Svein seinem gefallenen Vater Harald, oder auch dem Vater des Jarles Sigvaldi, oder Beiden zugleich das Erbmahl, und lud dazu die Jomsvikinger in Masse ein. Sie erschienen; als es aber dazu kam, die Gelübde zu thun, und Svein selbst sich verschworen hatte, binnen drei Jahren England zu erobern, wußte er es dahin zu bringen, daß Sigvaldi sein Gelübde darauf richtete, binnen gleicher Frist dem Hakon Jarl das Reich zu

---

der Heirathsverbindung auch noch ein Lösegeld für Svein zahlen läßt. Vergl. ferner Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230, und jüngere Ol. S. Tr. c. 84—5, S. 156—60. Diese letzte Gefangenschaft des Svein, auf welche auch Saxo's Bericht ziemlich paßt, wird von Svend Aagesen wie schon bemerkt mit dem Kampfe zwischen Jenem und Harald zusammengeworfen.

21) Vgl. oben, §. 17, Anm. 22.

22) Heimskr. Ol. S. Tr. c. 38, S. 230; jüngere Ol. S. Tr. c. 85, Seite 160.

23) Fagrskinna, §. 55: „Wenn nun Erbmahle (erfi) gehalten wurden nach alter Sitte, da sollte es Pflicht sein sie zu halten in dem Jahre, in welchem der gestorben war, nach welchem das Erbmahl getrunken wurde, der aber, der das Erbmahl hielt, der sollte sich nicht eher in den Sitz dessen setzen, den er beerbte, als bis die Leute das Erbmahl getrunken hätten. Am ersten Abend, wenn die Leute zum Erbmahle kamen, da sollte man viele Vollbecher schenken in der Weise wie jetzt die Minne, und sie weihten diese Vollbecher ihren mächtigsten Blutsfreunden, oder dem Thor oder anderen ihrer Götter, so lange das Heidenthum bestand. Zuletzt aber sollte man den Vollbecher des Bragi einschenken, da sollte der, der das Erbmahl hielt, ein Gelübde thun beim Bragabecher (strengja heit at Bragafulli), und ebenso alle die, die bei dem Erbmahle waren, und dann den Sitz dessen besteigen, der beerbt wurde, und da sollte er zu Erbe und Würde nach dem Todten vollständig gekommen sein, und nicht vorher“.

Norwegen abzugewinnen, und daß die übrigen Häuptlinge der Jomsvikinger sich verpflichteten, ihn dabei zu unterstützen[24]). Für Svein war damit jedenfalls Eines erreicht; mochte nun Hakon oder Sigvaldi in dem nahenden Kampfe den Sieg gewinnen, so war der König einen offenen Feind oder einen wenig verlässigen Freund los, und selbst der Sieger mußte durch die Opfer, welche der Kampf voraussichtlich forderte, hinreichend geschwächt werden, um einem künftigen Angriffe des Dänenkönigs nur geringen Widerstand leisten zu können. — Die Jomsvikinger machten sich wirklich sofort nach Norwegen auf; doch war die Kunde von ihrem Vorhaben bereits dahin gedrungen, und rasch sammelte Hakon und dessen Sohn Eirik das Volksheer: im Meerbusen Hjörungavagr kam es zur entscheidenden Schlacht, in welcher indessen die Vikinger nach verzweifeltem Kampfe unterlagen. Viele, darunter die tüchtigsten Führer, fielen; Einige wurden gefangen genommen, und theils getödtet, theils begnadigt: Andere, darunter Sigvaldi selbst, zogen die Flucht dem Tode vor, und entkamen[25]). Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt die Schlacht in das Jahr 987 oder 988[26]).

24) Fagrsk. §. 54—6; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 39, S. 231—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 86, S. 161—4; Jomsvik. S. c. 37, S. 107—13. Bemerkenswerth ist, daß nur die Fagrskinna der heidnischen Gelübde beim Bragafull gedenkt, während Snorri und die jüngere Olafssage von Kristsminni und Michaelsminni sprechen; die dem Ende des 12. Jahrhunderts angehörige Jomsvikinga drapa nennt V. 10—3, S. 165—7 nur im Allgemeinen die Gelübde. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß dieser Zug durchaus sagenmäßig erscheint, und daß überdieß die von Svein selbst gesetzte Frist mit der Zeit, in welcher er später England wirklich eroberte, keineswegs zusammentrifft. —

25) Fagrsk. §. 57—64; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 40—7, S. 232—42; jüngere Ol. S. Tr. c. 87—90, S. 164—84; Jomsvikinga S. c. 38—48, S. 113—56; die Jomsvikinga drapa des Bischofs Bjarni. Manche sagenhafte Züge finden sich zumal in die Jomsvikinga S. eingemischt; hervorgehoben muß aber werden, daß nicht nur sie, c. 44, S. 134—9, ausführlich erzählt, wie Hakon in der höchsten Noth den göttlich verehrten Schwestern Þorgerðr hörgabrúðr und Irpa seinen eigenen Sohn Erlingr opfert, und daraufhin von ihnen in einem schweren Hagelwetter Hilfe empfängt, sondern daß dasselbe als Sage auch von Snorri, c. 47, S. 241, und der jüngeren Olafssage, c. 90, S. 174—6, berichtet wird, ja sogar in der Jomsvikingadrapa, V. 31, S. 172 bereits erwähnt ist. Auch Saxo Gramm. X, S. 483—4 erzählt Opfer und Zaubersturm.

26) Die jüngere Ol. S. Tr. c. 86, S. 164 sagt ausdrücklich, daß jenes

Während die Irmsvikinger in Norwegen kriegten, hatte sich aber für Svein eine neue und weit drohendere Gefahr erhoben; der Grund zu derselben war freilich schon durch König Harald gelegt worden[27]). König Björn in Schweden hatte zwei Söhne hinterlassen, Olaf und Eirikr; nach kurzer gemeinschaftlicher Regierung war Olaf an Gift gestorben, Eirik aber zum Alleinherrscher geworden: am Hofe des Oheims wurde Björn Olafsson erzogen[28]). Schon als zwölfjähriger Knabe erhob nun dieser den Anspruch auf den väterlichen Antheil am Reiche; er erneuerte ihn die beiden folgenden Jahre, und wandte sich endlich, von seinem Oheim auf reifere Jahre vertröstet, an das

Erbmahl zwei Winter nach König Haralds Tod sei gehalten worden; wenn sie zugleich beifügt, daß ein Jahr vorher Olaf Tryggvason in England die Taufe empfangen habe, was doch erst im Jahre 993 geschah, so sind eben zwei verschiedene chronologische Ueberlieferungen vom Sagenschreiber falsch combinirt, was mit falschen Vorstellungen über K. Olafs Jugendgeschichte zusammenhängen mag, keinenfalls aber kann dadurch der Ueberlieferung selbst Abbruch geschehen. Auch Fagrskinna setzt den Zug in die nächste Zeit nach Haralds Tod. Hiemit stimmt ferner, daß die Färeyinga S. c. 26—7, S. 128—9, den Sigmundr Brestisson 27jährig in der Schlacht mitkämpfen läßt, während derselbe beim Tode seines Vaters, der mit dem Tode K. Harald Grafelds gleichzeitig gewesen sein soll, 9 Jahre alt war, ebenda, c. 7, S. 26, und c. 10, S. 38; lassen wir letzteren Vorfall im Jahre 970 sich ereignen, so führt auch diese Angabe auf das Jahr 988. Die Jomsvikinga S. freilich setzt die Schlacht erst um mehr als zwölf Jahre nach Haralds Tod; ihre ganz ungeschichtliche Darstellung darf aber den sonstigen Angaben gegenüber nicht in Betracht kommen. Saxo Gramm. X, S. 482—5, setzt den Zug der Jomsvikinger noch in die Zeit Haralds selbst; seine völlig confusen Berichte über die letzten Regierungsjahre dieses Königs scheinen indessen nicht geeignet, der übereinstimmenden Angabe aller anderen Quellen, welche Svein als den Veranlasser jener Heerfahrt bezeichnen, entgegengesetzt werden zu dürfen. Mit Unrecht schließt sich Munch, I, 2, S. 103—7, Anm. an Saxo's Erzählung an; nur soviel dürfte durch seine sorgfältige Beweisführung hergestellt sein, daß der Jomsvikingerzug nicht erst, wie man bisher anzunehmen pflegte, dem Jahre 994 angehören könne: Nichts aber steht im Wege, denselben den ersten Regierungsjahren Sveins statt den letzten Haralds zuzuweisen.

27) Das Folgende zumal nach dem Styrbjarnar þ. S. 245—51, und Saxo Grammat. X, S. 479—81.

28) Mit den obigen genealogischen Angaben des Styrbjarnar þ. stimmen überein: Heimskr. Haralds S. harfagra, c. 29, S. 106; jüngere Olafs S. hins helga, c. 13, S. 24; Fagrsk. §. 52; Knytlinga S. c. 2, S. 180. Saxo dagegen macht den Styrbjörn zu Björns, den Eirik aber zu Olafs Sohn, und läßt Björn und Olaf Brüder sein.

Ding. Aber auch die Bauern wollten von dem gewaltthätigen jungen Fürsten Nichts wissen, der bereits einen angesehenen Mann im Zorne erschlagen hatte; mit Steinwürfen vertrieben sie ihn vom Ding, und wählten einen Andern an seine Stelle. So konnte sich Björn, oder wie ihn sein Oheim nannte, Styrbjörn, d. h. Streitbjörn, im Lande nicht mehr halten; König Eirik gab ihm sechzig Schiffe gegen das Versprechen drei Jahre lang nicht heimzukehren, und so fuhr der junge Mann hinaus auf die Heerfahrt. Nun wurde im Ostland geheert, die Jomsburg in Vindland genommen, deren Oberbefehlshaber (yfirhöfðingi) Björn sofort wird[29]); in Dänemark wird, sei es nun im Frieden oder mittelst Zwanges die Hand der þyra, einer Tochter König Haralds, gewonnen, und der König selbst verspricht seine Hilfe zu einem sofort beabsichtigten Zuge nach Schweden[30]). Mit dieser Hilfe und einem zahlreichen Aufgebote aus den Ostlanden wird nun der Angriff auf Schweden unternommen; dem Könige Eirik aber, der es verstanden hatte sich beliebt zu machen, strömt das bewaffnete Volk in Masse zu. In der entscheidenden Schlacht zu Fyrisvellir unterliegt Styrbjörn nach verzweifeltem Kampfe und fällt mit vielen der Seinigen, während der Dänenkönig mit seinem Hilfsheere, sei es nun vor oder während der Schlacht schmählich geflohen war; nach der Sage hatte Styrbjörn vor der Schlacht den Thor um Sieg angerufen, Eirik aber dem Odin

29) Die Eroberungen im Osten werden durch die Heimskr. Olafs S. hins helga, c. 71, S. 87 und die jüngere Ol. S. h. h. c. 72, S. 142 bestätigt, das Gewinnen der Jomsburg aber durch die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148.

30) Nach dem Styrbjarnar þ. hätte Styrbjörn die Verschwägerung sowohl als die Zusage der Kriegshilfe erzwungen, und auch Heimskr. Ol. S. h. h. c. 71, S. 86, und jüngere Ol. S. h. h. c. 72, S. 140 reden von angewandtem Zwange; nach Saxo dagegen wäre Björn mit seiner Schwester Gyritha Hilfe suchend zu Harald geflohen, und hätte, da der König Letztere zur Ehe begehrt habe, solche gefunden: Harald habe gelegentlich eines Krieges im Wendenlande die Stadt Julin mit einer bleibenden Besatzung belegt, und über diese den Styrbjörn gesetzt. Das Wahrscheinlichste ist, daß Styrbjörn flüchtig zu Harald kam, und als dieser eben im Slavischen Lande die Kaufstadt Julin nahm und bei ihr Jomsburg anlegte, von ihm über diese gesetzt wurde, wie dieß Fagrsk. §. 50, freilich ohne Styrbjörns Namen zu nennen, andeutet, — daß er ferner bei dieser Gelegenheit die Königstochter mit reicher Mitgift zur Ehe erhielt; vgl. ebenda, §. 52. Die Kriegshilfe mochte derselbe später immerhin ertrotzt haben.

sich verlobt, nach zehn Jahren ihm als Opfer zu sterben, und mit Odins Hilfe wäre dem Letzteren der Sieg gewonnen worden[31]). Es war aber dieser Angriff auf Schweden in den allerletzten Tagen der Regierung König Haralds unternommen worden, und die entscheidende Schlacht ist wohl erst in das Jahr 985 zu setzen[32]); an Harald selbst konnte somit Eirik für denselben nicht Rache nehmen, es war aber natürlich, daß er den Nachfolger für die Schuld des Vorgängers haftbar machte. So wurde also, wie es scheint in dem Jahre 988 oder 989, Dänemark mit Krieg überzogen, und nach mehreren gewonnenen Schlachten mußte Svein aus seinem Reiche fliehen; mehrere Jahre lang beherrschte der Schwedische König im Ganzen ungestört das Dänische Land[33]).

---

31) Bestätigt werden die obigen Angaben auch durch die Knytlinga S. c. 2, S. 180; von der Schlacht zu Fyrisvellir weiß ferner die Eyrbyggja S. c. 29, S. 148, und von dem Gelübde an Odin Oddr, c. 2, S. 220, und c. 28, S. 283 (in Munch's Ausgabe c. 4, S. 7 und c. 24, S. 29). Saxo bringt den Krieg in Schweden in unrichtige Verbindung mit den Kämpfen gegen Kaiser Otto, indem er Letzteren in Dänemark einfallen, und dadurch den Harald zwingen läßt, den Styrbjörn in Schweden zu verlassen um das eigene Reich zu schützen.

32) König Eirik soll in den letzten Jahren des Jarles Hakon (†995) verstorben sein, jüngere Ol. S. h. h. c. 13, S. 24, und mit König Boleslaw von Polen noch ein Bündniß eingegangen haben, Schol. 25. zum Adam. Brem. S. 318, welcher doch erst im Jahre 992 zur Regierung kam, Annales Hildesheimenses (Pertz, V, 69). Da Eirik andererseits zehn Jahre nach der Schlacht gestorben sein soll, Heimskr. Haralds S. grafeldar, c. 11, S. 180 und jüngere Ol. S. Tr. c. 38, S. 61, so ist klar, daß diese nur zwischen die Jahre 982—5 fallen kann, und der Zusammenhang der geschichtlichen Thatsachen macht wahrscheinlich, daß dieselbe erst dem letzten Jahre dieser Frist angehöre. Unrichtig ist hiernach Saxo's Angabe, daß Styrbjörns Zug mit Otto's II. Einfall gleichzeitig erfolgt sei; ungenau die Angabe der Eyrbyggja S. c. 29, S. 148, vergl. mit c. 50, S. 254—8, wonach Björn Breiðvíkingakappi noch vor der Eroberung der Jomsburg durch Styrbjörn dahin gekommen wäre, und zwar in demselben Jahre, in welchem Kjartan auf Froða geboren wurde, welcher im Jahre 1000 erst 13—5 Jahre alt war, also in dem Jahre 985 oder 987.

33) Adam. Bremensis II, c. 28, S. 316—7; Saxo Gramm. X, S. 495—6; Sögubrot II, c 3—4, S. 419—20 folgt dem Adam; ein Isländischer Annalist zum Jahre 998 hat aus Saxo geschöpft. Wahrscheinlich bezog sich auf sonst nicht erwähnte Versuche Sveins, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen, das in der vorigen Anmerkung angeführte Bündniß Eiriks mit Boleslaw; der Scholiast weiß von Kämpfen, in welchen die Schweden

So war demnach die Kirche in Dänemark von ihrem Feinde bald genug wieder befreit. Zunächst war damit freilich nicht viel gewonnen; auch der siegreiche Eirik war ein Heide und dem Christenthume entschieden feindlich[34], und gerade um diese Zeit nehmen die Streifzüge der Dänischen und Schwedischen Seeräuber an den Deutschen Küsten einen neuen Aufschwung: es half wenig, daß Erzbischof Libentius mit dem Bannfluche gegen sie zu Felde zog[35]. Doch besserte sich das Verhältniß bald. Vom Erzbischofe nicht nur, sondern zugleich auch vom Kaiser gesandt, ging Bischof Poppo nach Dänemark, um den Frieden zu vermitteln und die Interessen der Kirche zu wahren; ihm gelang es, wie es heißt durch ein Wunder, welches die Wahrheit des von ihm gepredigten Glaubens erprobte, viele Tausende zu bekehren, mochte dasselbe nun in Ribe oder in Schleßwig verrichtet sein[36], — ja sogar König Eirik selbst soll in Dänemark getauft worden, aber freilich bald wieder ins Heidenthum zurückverfallen sein[37]. Jedenfalls scheint derselbe dem Christenthume wenigstens sich duldsam erwiesen zu haben, da nicht nur in Dänemark, sondern auch in Schweden zu seiner Zeit die Mission in ausgedehntestem Maße betrieben worden sein soll[38].

Inzwischen hatte König Svein, zum zweitenmale aus seinem Vaterlande vertrieben, wiederum wie während seiner früheren Landflüchtigkeit nach dem Westen sich gewandt, und als Heerkönig zu-

---

Slavischer Bundesgenossen gegen die Dänen sich zu erfreuen hatten. Daß übrigens die Nordischen Quellen von der Eroberung Dänemarks Nichts wissen, kann jenen bestimmten Zeugnissen gegenüber nicht in Betracht kommen.

34) Adam. Brem. II, c. 33, S. 318.

35) Ebenda, II, c. 29—31, S. 317—8; Annales Quedlinburgenses, Hildesheimenses und Lamberti, a. 994 (Pertz, V, 72 und 90); Thietmar. Merseb. IV, c. 16 (ebenda, 774—5). Von einem unglücklichen Kampfe Eiriks mit Kaiser Otto III. hat Adam. Brem. II, c. 36, S. 319 gehört; andere Quellen wissen Nichts hievon.

36) Adam. Brem. II, c. 33—4, S. 318. Das Wunder ist übrigens, nur in etwas weiter getriebener Ausschmückung, dasselbe, welches andere Quellen von einem gleichnamigen Bischofe bereits vor König Harald, oder erst vor König Svein verrichten lassen; vergl. Anhang I, Anm. 30.

37) Adam Brem. II, c. 36, S. 319; auch die Catal. regum Suec. II. u. VI. (bei Fant, I, 1, S. 4 u. 15) wissen von Eiriks Bekehrung, während sonst meist erst dessen Sohn Olaf als der erste christliche König von Schweden genannt wird.

38) Adam. Brem. II, c. 34—6, S. 318—9.

mal in England sich herumgetrieben. Adam von Bremen will zwar wissen[39]), daß derselbe zuerst zu Trucco, dem Sohne des Haccon und Beherrscher Norwegens, geflohen sei, dort aber als bei einem unbarmherzigen Heiden schlechte Aufnahme gefunden habe; daß er dann nach England hinübergegangen, aber auch von dem dortigen Könige Adelrad, dem Sohne des Edgar, abgewiesen worden sei, endlich aber bei einem Schottischen Könige Aufnahme gefunden, und bei ihm sich zweimal sieben Jahre, nämlich bis zu König Eiriks Tod aufgehalten habe. Aehnlich erzählt ferner Saxo[40]), daß Svein zunächst zu Olavus Tryggonis filius sich gewandt habe, der damals, wiewohl ohne den Königstitel, Norwegen beherrscht, und dessen Vater der Dänenkönig Harald einst, da er aus seinem Reiche vertrieben gewesen, in dieses wieder eingesetzt habe. Hier zurückgewiesen, sei derselbe nach England gegangen, sei indessen bei dem dortigen minderjährigen Könige Eduardus in den Verdacht gekommen, als strebe er nach der Herrschaft über das Land, und darum ebenfalls vertrieben worden; bei den wilden Schotten habe er endlich eine Zufluchtsstätte gefunden, und erst mit dem Tode König Eiriks habe sein Exil, dessen Dauer hier auf sieben Jahre gesetzt wird, sein Ende erreicht. Indessen ist klar, daß beide Berichte auf geschichtliche Glaubwürdigkeit nur sehr theilweise Anspruch machen können. Ein Tryggvi Hakonarson kommt in der Norwegischen Königsreihe überhaupt nicht vor, und König Tryggvi Olafsson, an den man etwa zu denken versucht sein möchte, war schon etwa zwei Decennien vor Sveins zweiter Flucht aus Dänemark, erschlagen worden[41]); eben so wenig regierte damals Olaf Tryggvason in Norwegen, vielmehr wurde dieses Reich damals vom Jarle Hakon beherrscht, zu dem sich Svein unmöglich versucht fühlen konnte zu fliehen, da er eben erst die Jomsvikinger zum Kriege gegen ihn veranlaßt hatte. Zu dem Englischen Könige Aeðelred zu fliehen, konnte dem Svein auch nicht wohl einfallen, da er früher schon in dessen Lande geheert zu haben scheint; ein König Edward aber regiert in der betreffenden

39) Adam. Brem. II, c. 32, S. 318; ihm folgt Sögubrot II, c. 3, S. 419. Von dem vierzehnjährigen Exile spricht Adam auch wieder II, c. 37, S. 319.

40) Saxo Gramm. X, S. 496—7.

41) Siehe oben, §. 16, Anm. 17.

Zeit überhaupt nicht in England. In Englischen Quellen finden wir nun aber nicht nur vom Jahre 988 an von beständigen Heerzügen der Dänen Meldung gethan, sondern es werden dabei noch überdieß ganz bestimmt Svegen und Anlaf, d. h. Svein und Olaf, als deren Führer bezeichnet[42]), und um dieselbe Zeit wird auch von einem Plünderungszuge erzählt, den Sweyn filius Haraldi gegen Eumonia, d. h. Anglesey, unternahm[43]); es steht demnach fest, daß König Svein allerdings nach England sich begab, jedoch um zu heeren, nicht um dort Schutz zu suchen, während zugleich die mit Olaf Tryggvason, denn dieser ist unter jenem Anlaf zu verstehen, eingegangene Verbindung zu gemeinsamen Raubzügen zur Erklärung der confusen Angaben Adam's und Saxo's über dessen Flucht nach Norwegen einigen Anhaltspunkt gewährt. Daneben mochten immerhin weitere Züge wie nach Wales so auch nach Schottland oder Irland geführt, und dort eine mehr oder minder bleibende Verbindung mit einem Schottenkönige veranlaßt haben; bei dem Schweigen einheimischer Nachrichten ruht indessen diese Thatsache lediglich auf der Auctorität des Deutschen und Dänischen Gewährsmannes[44]). — Erheblich aber ist, was die beiden angegebenen Quellen über die Dauer der Landflüchtigkeit Sveins berichten. Beide berechnen dieselbe übereinstimmend vom Tode König Eiriks an rückwärts; aber während Saxo nur von sieben Jahren weiß, spricht Adam von zweimal sieben, also gerade der doppelten Zahl von Jahren. Nun ist klar, daß die von Saxo angegebene Zahl vollkommen passend erscheint, wenn man, wogegen Nichts im Wege steht, die Eroberung Dänemarks durch König Eirik in das Jahr 988, dessen Tod aber in das Jahr 995 verlegt; nicht minder klar ist aber auch, daß Sveins Exil weder vor

42) Chron. Anglosax. a. 994, S. 402; Florent. Wigorn. Chronicon, a. 994, S. 581; Henr. Huntendun. Histor. Anglor. V, S. 749.

43) Annal. Cambriae, S. 839; Brut y Tywysogion, a. 994, S. 851; die letztere Quelle nennt den Namen Yswein uab Herald.

44) Auch Thietmar. Merseb. Chronicon, VII, c. 26 (Pertz, V, 848), erwähnt der Heerzüge Sveins in England zu einer Zeit, da er sein eigenes Reich fremden Herrschern hatte überlassen müssen; die Motivirung der Ereignisse ist indessen eine sehr ungeschichtliche, und überdieß zwischen den damaligen Raubzügen Sveins und seinen späteren ernstlicheren Angriffen auf England nicht gehörig geschieden.

jenem Jahre begonnen, noch nach diesem geendigt, daß dasselbe also keinenfalls über sieben Jahre gewährt haben könne. Es mag sein, daß Magister Adam die frühere und spätere Periode der Landflüchtigkeit Sveins zusammengeworfen, und dadurch statt sieben zweimal sieben Jahre für die letztere herausgebracht hat[45]); jedenfalls erscheint Saxos Angabe als die allein haltbare und glaubwürdige.

Dem sei übrigens wie ihm wolle, jedenfalls kehrte Svein sofort nach Eiriks Tod nach Dänemark heim, und nahm sein väterliches Reich wieder in Besitz. Nochmals wurde er aus diesem durch Eiriks Sohn, den Schwedenkönig Olaf, vertrieben, jedoch nur auf kurze Zeit; schon im Jahre 998 heirathet Svein die Sigriðr storraða, die frühere Gemahlin König Eiriks und die Mutter Olafs, und damit war jedenfalls für ihn der ruhige Besitz seines Reiches entschieden, sei es nun, daß seine Heirath den Schwedenkönig zum Verzichte auf seine Ansprüche bewog, oder daß umgekehrt sie selbst nur eine Folge oder Bedingung der anderweitig erfolgten Aussöhnung war[46]). Indessen wurde diese seine Rückkehr der früher so

45) Diese sehr einleuchtende Vermuthung hat Munch, I, 2, S. 106 Anm. aufgestellt.

46) Adam. Brem. II, c. 37, S. 319—20, und Saxo Gramm. X, S. 497—8 u. 504 sind die Hauptquellen für diese Vorgänge, Beide aber sehr dürftig und keineswegs völlig übereinstimmend. So weiß zunächst Saxo Nichts von einer nochmaligen Vertreibung Sveins durch Olaf, und setzt dessen spätere Heirath mit Syritha außer Zusammenhang mit der Befestigung seiner Herrschaft in Dänemark; nach Adam wäre umgekehrt die Heirath bereits vor der Vertreibung Sveins durch Olaf erfolgt, aber doch der Grund gewesen zu der späteren Versöhnung. Das Sögubrot II, c. 5, S. 420 läßt den Svein überhaupt nicht weiter aus Dänemark vertreiben, sondern von Olaf nur bedroht erscheinen, und die Heirath desselben mit der Sigriðr gilt als Bedingung des Friedensschlusses. Da indessen diese Quelle ganz dem Adam zu folgen pflegt, läßt sich bezweifeln, ob den Abweichungen von dessen Angaben hier mehr als der Werth nicht ungeschickter Vermuthungen beizulegen sei. Die Nordischen Quellen stellen, wie unten, §. 34. Anmerk. 4 noch zu berichten sein wird, die Zeit der Heirath für das Jahr 998 fest, und danach erscheint der oben angenommene Zusammenhang der Begebenheiten als der wahrscheinlichste. Weitere Schwierigkeiten macht ferner die mehrfach wiederkehrende Verwechslung der Sigriðr, der Gemahlin König Eiriks und später König Sveins, mit der Gunnhildr, einer Tochter oder Schwester des Polen Boleslaw, welche Svein vorher zur Ehe gehabt hatte, und die oder deren Schwester auch mit Eirik war verheirathet gewesen; wegen dieses für uns unerheblichen Punktes mag auf die im Ganzen sehr befriedigenden Ausführungen von Munch, I, 2, S. 126—7, Anm. und S. 313—4 verwiesen werden.

feindselig behandelten Kirche nicht mehr gefährlich. Mochten nun die Mühsale, welche der König während seiner mehrfachen Landflüchtigkeit erduldet hatte, und welche von der Geistlichkeit als unzweifelhafte Strafen Gottes für seinen Abfall dargestellt wurden, auf sein Gemüth Eindruck gemacht haben[47]), oder mochte es ihm politisch nothwendig erscheinen, die christliche Partei im Lande auf seine Seite zu ziehen, gewiß ist, daß Svein fortan dem Christenthume nicht nur nicht mehr feindlich sich erwies, sondern vielmehr eifrig bestrebt war für dessen Ausbreitung zu sorgen, wenn er auch Anfangs seiner eigenen Präcedentien und ihrer noch immer bedeutenden Macht wegen die heidnische Partei fortwährend schonen mußte[48]). Vom Königthume hat von jetzt an der Glaube in Dänemark keinen Wiederstand mehr zu befahren, vielmehr alle und jede Unterstützung und Förderung zu erwarten; nur einzelne Punkte der Kirchenverfassung oder der Kirchendisciplin veranlassen allenfalls noch vorübergehende Zerwürfnisse mit demselben, die Religion selbst aber bleibt von diesen vollkommen unberührt.

Berücksichtigt man nun die wechselvollen Verhältnisse, welche die Dänische Kirche während der Regierung König Sveins und des Schwedischen Eiriks durchzumachen hatte, so begreift sich, daß einerseits manche der früheren kirchlichen Schöpfungen erschüttert oder selbst zerstört werden mochte, daß aber andererseits dennoch die Mission ihren Gang fortwährend fortsetzen konnte. So erfährt man denn, daß das Bisthum Aarhuus kurz nach Erzbischof Adaldags Tod einging, so daß Jütland bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhun-

47) So Adam und Saxo, ang. O.; wenn übrigens der Erstere zugleich von einem zwischen dem Schwedischen Olaf und Svein geschlossenen Vertrage spricht, Kraft dessen Beide zur Förderung des Christenthumes sich verpflichtet hätten, so ist hiegegen zu bemerken, daß der erstere König selbst erst nach dem Jahre 1000 die Taufe empfing.

48) Saxo Gramm. X, S. 498—500, welcher aber freilich Poppo's oft besprochenes Wunder hier wieder einmischt, und noch dazu an dasselbe außer der Förderung des Glaubens auch noch die Einführung der Eisenprobe anstatt des Zweikampfes in die Gerichte knüpft, während doch offenbar das Wunder selbst den Gebrauch des Gottesurtheiles schon voraussetzt. Ganz verwirrt ist auch, was Saxo am ang. O. und wieder S. 506—7 über die angeblich jetzt erfolgte Ordnung des Dänischen Episkopates berichtet; Früheres und Späteres ist dabei in buntester Mischung durcheinander geworfen. Das treue Festhalten Sveins

derts auf nur zwei Bisthümer beschränkt blieb[49]); so findet man bereits im Jahre 1000 den Schleswigischen Bischof Ekkehard auf einer Synode, welche zu Gandersheim, im Jahre 1001 auf einer anderen, welche zu Frankfurt gehalten wurde, als Vertreter des Bischofs Bernward von Hildesheim, und es wird dabei ausdrücklich angegeben und von ihm selber ausgesprochen, daß er vor den Heiden, die seine Kirche verwüstet hätten, habe fliehen müssen und nun im Dienste der Kirche zu Hildesheim seinen Unterhalt finde[50]); es heißt auch wohl geradezu, von den Bischöfen, die Libentius geweiht habe, wisse man weder den Namen noch den Sitz anzugeben, quia tempus persecutionis incubuit[51]). Daneben aber wird auch wieder erzählt, daß unter eben diesem Erzbischofe der ältere Odinkar fortwährend für die Mission thätig gewesen sei, und in Fühnen, Seeland, Schonen und Schweden mit großem Erfolge gepredigt habe; als dessen Neffe und Schüler wird ferner der jüngere Odinkar genannt, welcher, königlichen Geschlechts und ein Sohn des Herzogs Toki, seinen reichen Grundbesitz zur Dotation der Kirche zu Ribe verwandte, von Erzbischof Libentius, nachdem er von dessen Vorgänger Adaldag getauft und an der Schule zu Bremen erzogen worden war, zum Bischof daselbst geweiht wurde, und, bei allem Volke beliebt, für die Ausbreitung des Christenthumes überaus thätig war[52]). Auch andere

---

am Christenthume wird übrigens auch durch Adam. Brem. II, c. 39, S. 320, und das Encomium Emmae, I, S. 477 bestätigt.

49) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322; IV, c. 2, S. 369; vergl. III, c. 24, S. 345.

50) Thangmari Vita Bernvardi episcopi, c. 20 (Pertz, VI, 768); c. 33, S. 773; weitere Nachrichten über diesen Bischof siehe bei Lappenberg, über die Chronologie der älteren Bischöfe des Erzbisthums Hamburg, S. 403—5.

51) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322. Uebrigens ist dabei nicht zu übersehen, daß die Verfolgungen keineswegs bloß von Dänemark, sondern ganz ebenso auch von den Slavischen Stämmen nördlich der Elbe ausgingen.

52) Adam. Brem. II, c. 34, S. 318—9; Schol. 26 u. 37, S. 319 und 323; Saxo Gramm. X, S. 506—7 legt die Dotation von Ribe dem Othincarus Albus, d. h. dem älteren Odinkar, bei, und vermengt auch sonst mehrfach ältere und spätere Männer. Eigenthümlich ist die Angabe des Chronicon Ecclesiae Ripensis (Langebek, VII, 185), daß Odinkar zur Belohnung seiner Stiftung vom Papste das Recht zugesichert erhalten habe, es solle das Bisthum seiner Nachkommenschaft erblich verbleiben; aber freilich ist

Männer aus der Zeit Adaldags sollen eine emsige Thätigkeit entfaltet, und insbesondere auch in Schweden für den Glauben eifrig gewirkt haben[53]). Es kann keinem begründeten Zweifel unterliegen, daß unter diesen Umständen das Christenthum trotz aller Hindernisse, welche sich ihm vorübergehend in den Weg stellten, in Dänemark fortwährend festere Wurzeln schlug, und bereits zu Ende des 10. Jahrhunderts muß, wie aus der Geschichte König Sveins zu entnehmen ist, die christliche Partei in diesem Reiche die zahlreichere und mächtigere gewesen sein. Aber freilich an eine ausschließliche Herrschaft der neuen Lehre ist, selbst wenn man nur das ganz äußerliche Bekenntniß derselben ins Auge faßt, entfernt noch nicht zu denken, und in Schweden, welches nur vorübergehend und beiläufig von einzelnen Missionären besucht wurde, behauptet sich das Heidenthum noch in fast ungestörtem Besitze; die durchgreifende Bekehrung beider Reiche gelingt erst den vereinigten Kräften der Deutschen und der Englischen Kirche, deren gemeinsame Thätigkeit im Anfange des 11. Jahrhunderts auf dieselben sich zu erstrecken beginnt und demnach in unserem nächsten Abschnitte zu besprechen sein wird. Immerhin sind indessen die Fortschritte des Christenthums in Dänemark bereits erheblich genug, um im Vereine mit den im ferneren Westen angeknüpften Verbindungen den auf seine Ausbreitung in Norwegen und Island gerichteten Bestrebungen als fester Stützpunkt dienen zu können.

§. 22.

Norwegische Fahrten und Ansiedelungen im Westen.

Daß die früher begründeten Niederlassungen Norwegischer Männer im Deutschen und im Französischen Reiche im Laufe des 10. Jahrhunderts theils völlig untergingen, theils wenigstens ihrer Nordischen Nationalität entfremdet wurden, daß ferner die Heerfahrten nach jenen Ländern seit der Mitte dieses Jahrhunderts an

---

diese Quelle zu junger Entstehung, als daß sie auf unbedingten Glauben Anspruch hätte.

53) Adam. Brem. II, c. 34 u. 36, S. 319. Vergl. übrigens über die bei der Nordischen Mission betheiligten Männer auch was oben, §. 10, Anm. 25—32 bemerkt wurde, und was unten, §. 35, noch zu bemerken sein wird.

Umfang, und damit an Bedeutung für die Geschichte des Christenthums im Norden abnahmen, ist bereits früher bemerkt worden, ebenso aber auch, daß die Verbindungen des Nordischen Stammes mit der Normandie und die Raubzüge in Deutschland und Frankreich keineswegs völlig aufhörten und somit auch immer noch in einzelnen Fällen zu einer Bekanntschaft mit dem Glauben des Westens und Südens, oder zu einzelnen Uebertritten zu demselben führen konnten[1]. Nicht minder ist bereits darauf hingewiesen worden, daß auch in England seit der Mitte des 10. Jahrhunderts eine Verschmelzung der Nordischen Eindringlinge mit der Angelsächsischen Bevölkerung sich geltend macht, und daß auch dort mehrere Decennien hindurch von neuen Einfällen Nordischer Vikinger nicht mehr die Rede ist[2]. Der Heerfahrten, welche der Dänenkönig Svein während seiner mehrmaligen Landflüchtigkeit gegen England unternahm, wurde gleichfalls bereits gedacht[3], und wenn an denselben der Isländer Þorvaldr Koðransson, und, wovon später noch des Weiteren zu sprechen sein wird, der Norwegische König Olaf Tryggvason Theil nahm, so läßt sich nicht bezweifeln, daß bei diesen und anderen ähnlichen Unternehmungen in den letzten Jahren des bezeichneten Jahrhunderts auch andere Männer Norwegischen Stammes sich betheiligt haben werden. König Olafs Geschichte wird Gelegenheit bieten den Einfluß nachzuweisen, welche diese Heerzüge auf die Verbreitung des Christenthums in den Norwegischen Landen gewannen; weitere Belege versagt die Dürftigkeit der Quellen. Von den Orkneys, von Shetland und den Färöern, welche am Schlusse des 10. Jahrhunderts in engere Verbindung mit Norwegen treten, und zumal in ihren religiösen Zuständen völlig von diesem Reiche abhängen, wird gelegentlich der Geschichte ihres Bekehrers, des Königs Olaf Tryggvason, zu sprechen sein; hinsichtlich der Hebriden endlich ist lediglich zu bemerken, daß abgesehen von den wenigen und dürftigen Nachrichten, welche bereits früher mitgetheilt wurden, bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts deren Geschichte völlig in Dunkel gehüllt ist[4].

---

1) Vergl. oben, §. 11.

2) Oben, §. 12.

3) Oben, §. 21, Anm. 7—9 u. 39—44.

4) Vergl. oben, §. 14. Im Jahre 989 war der König der Inseln, Guð-

Einer besondern Besprechung bedürfen demnach hier nur die Norwegischen Niederlassungen in Irland. Nach der schweren Niederlage, welche König Olaf Kvaran erlitten und über welche er sich zu Tode gegrämt hatte[5]), scheint aber hier eine Parteiung unter den Nordleuten selbst eingetreten zu sein, welche, mit mancherlei Spaltungen unter den Irischen Häuptlingen zusammenhängend, zu wiederholten Kämpfen führte; es ist nicht leicht, die hierbei sich ergebenden Verwickelungen aus den mageren Angaben unserer Quellen sich klar zu machen. Zunächst tritt ein Halbbruder des Irischen Oberkönigs Mälsechnall, Gluniaran Olafsson, als Herr in Dublin auf, während Ivarr von Waterford ihm feindlich gegenübersteht[6]); sowohl seiner Parteistellung als seinen verwandtschaftlichen Verhältnissen nach kann dieser Häuptling unmöglich ein Sohn des Olaf Kvaran sein: er mochte allenfalls ein Sohn des zwischen 962 und 968 verstorbenen Olaf Guðraðarson sein[7]). Als im Jahre 989 Gluniaran von einem seiner eigenen Dienstleute getödtet wurde, mochte wohl der Munster'sche König Brian, der Nebenbuhler Mälsechnalls, die Hand im Spiele gehabt haben, an welchen die Oberhoheit über die Nordleute in Dublin hatte abgetreten werden müssen[8]); als Verwandter und Freund seines Gegners konnte derselbe ihm nicht verläßig erscheinen. Jetzt erstürmt aber Mälsechnall die Burg von Dublin, und unterwirft sich neuerdings die Nordleute, welche ihm fortan Schatzung

röðr Haraldsson, im Kampfe gefallen; im Jahre 1066 sehen wir einen Godredus cognomento Crouan, filius Haraldi Nigri de Iselandia, aus der Schlacht von Stamfordbridge nach der Insel Man fliehen, welche von Godredus filius Syrric beherrscht wird, und sich später die Inseln sammt Theilen von Irland und Schottland unterwerfen; Chronicon regum Manniae, bei Langebek, III, 212—15. Die Vergleichung der Namen macht die Vermuthung Munchs allerdings wahrscheinlich, daß Haraldr svarti ein Sohn, und somit Guðröðr crovan ein Enkel jenes älteren Guðröðr Haraldsson gewesen sei; nachweisen läßt sich die Sache aber nicht, und für unseren Zweck ist damit auch wenig verloren. Vergl. Munch, I, 2, S. 201 u. 658—9, sowie I, 3, S. 325 u. 405 u. flg.

5) Oben, §. 13, Anm. 24.

6) Annales Tigernachi, a. 983, S. 263; Annal. Ulton. a. 982, S. 284; Annal. Inisfal. a. 983, S. 49—50, Cod. Dubl.; Annal. Buelliani, a. 911, S. 13; Annal. IV. Magistr. a. 982, S. 513.

7) Vergl. oben, §. 13, Anm. 19 u. flg.

8) So die Annal. Inisfal. a. 983, S. 50, Cod. Dubl.

zahlen[9]). Zunächst scheint sich nun ein Sohn des Gluniaran in Dublin festgesetzt zu haben, welcher indessen bald dem alten Gegner seines Hauses, Ivarr von Waterford, und dessen Sohn Rögnvaldr (Radnall) weichen mußte[10]; nachdem aber Letzterer gefallen war, scheint in Ivars eigener Partei ein Zwiespalt ausgebrochen zu sein. Mit Ivar war nämlich Sigtryggr verbündet gewesen, ein Sohn des verstorbenen Olaf Kvaran[11]; jetzt aber sucht dieser selbst, auf Kosten seines Bundesgenossen das väterliche Reich zu erwerben, und mehrere Jahre lang wechselt zwischen ihm und Ivar der Besitz von Dublin: doch behauptet sich schließlich Sigtrygg[12]). Im Jahre 998 freilich kommt es zu einem gemeinsamen Heerzuge Brians und Mälsechnalls gegen Dublin, die Nordleute unterliegen in einer großen Schlacht, und unter den Gebliebenen werden Haraldr Olafsson und Artalac (Harðleikr?) Sigtryggsson, d. h. wohl ein Bruder und ein Sohn des Dubliner Königs, genannt[13]). Im folgenden Jahre wurde ferner, nachdem inzwischen Sigtrygg seinerseits einen Irischen Kleinkönig von der Gegenpartei gefangen genommen hatte, von Brian ein neuer Zug gegen Dublin unternommen, und dießmal die Burg erobert und Sigtrygg vertrieben[14]). Doch wurde schon im Jahre 1000 Friede geschlossen; die Nordleute kehrten nach Dublin zurück und stellten

---

9) Annal. Tigern. a. 989, S. 264—5; Annal. Ulton. a. 988, S. 286; Annal. Inisfal. a 971, S. 46, Cod. Bodl., a. 989, S. 51, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 988, S. 520—1. Vergl. auch Brut y Tywysogion, a. 988, S. 850.

10) Das verwandtschaftliche Verhältniß Rögnvalds stellen die Annal. Ulton. a. 993, S. 288, und Annal. Inisfal. a. 977, S. 47, Cod. Bodl. fest.

11) So sagen ausdrücklich die Annal. Inisfal. a. 975, S. 47, Cod. Bodl.

12) Annal. Tigern. a. 995, S. 266—7; Annal. IV. Magistr. a. 992—4, S. 525—6. Der obige Verlauf der Sache scheint nach den mehrfach sich wiedersprechenden und überaus dürftigen Angaben der Annalisten wenigstens der wahrscheinliche.

13) Annal. Tigern. a. 998, S. 268; Annal. Ulton. a. 997, S. 290; Annal. Inisfal. a. 981, S. 48, Cod. Bodl.; Annal. Inisfal. a. 998, S. 52—3, Cod. Dubl; Annal. Buell. a. 926, S. 14; Annal. IV. Magistr. a. 997—8, S. 529—31.

14) Annal. Tigern. a. 999, S. 268; Annal. Ulton. a. 998, S. 290—1; Annal. Inisfal. a. 982, S. 48—9, Cod. Bodl. u. a. 999, S. 53, Cod. Dubl; Annal. IV. Magistr. ang. O. Die beiden Heerzüge werden übrigens in den Quellen zum Theil nicht gehörig geschieden.

dem Brian Geiseln, und noch in demselben Jahre folgen sie ihm auf einem gegen Mälsechnall unternommenen Heerzuge; da gleichzeitig auch Ivar von Waterford stirbt, erscheint fortan die Ruhe ziemlich befestigt[15]). Da wir erfahren, daß Gormlait oder Kormlauð, die Wittwe des Olaf kvaran und Mutter des Sigtryggr, eine Zeitlang mit König Brian verheirathet war[16]), liegt die Vermuthung nahe, daß diese Verschwägerung mit Sigtrygg die Ursache oder Wirkung jenes Vertrages gewesen sein möge; sicher ist jedenfalls, daß von jetzt an mehrere Jahre lang Sigtryggr, welchem die Nordischen Quellen den Beinamen Silkiskegg, Seidenbart, beilegen, ungestört und in gutem Einvernehmen mit seinem Stiefvater regiert, und daß eben jetzt die Herrschaft der Nordleute in Irland die höchste Stufe ihres Glanzes erreichte.

Ueber die religiösen Zustände Irlands während der letzten Jahre des 10. Jahrhunderts erfahren wir nun aber gar Nichts. Aus dem Umstande, daß nicht mehr von dem Heidenthume der Nordischen Heerhaufen gesprochen wird, daß ferner deren Führer in den engsten Beziehungen der Freundschaft oder selbst der Verschwägerung zu den Irischen Königshäusern stehen, läßt sich indessen schließen, daß im Ganzen das Christenthum von ihnen bereits angenommen war, während andererseits einzelne Angaben, welche in unserem nächsten Abschnitte zu besprechen sein werden, nicht minder bestimmt zeigen, daß noch immer Ueberreste des Heidenthums sich behaupteten, ja daß sogar noch immer einzelne Rückfälle getaufter Männer ins Heidenthum vorkommen konnten.

§. 23.

König Olafs Jugendschicksale.

Die abenteuerlichsten Schicksale hatte König Olaf, des Tryggvi Sohn und ein Urenkel Harald Harfagrs, in seiner Jugend zu erfahren gehabt, wenn auch nur die Hälfte von Dem zu glauben ist, was uns seine Lebensbeschreiber über ihn zu erzählen wissen. Olaf

15) Annal. Tigern. a. 1000, S. 269; Annal. Ulton. a. 999, S. 292; Annal. Inisfal. a. 982, S. 49, Cod. Bodl. u. a. 999—1000, S. 53, Cod. Dubl.; Annal. IV. Magistr. a. 999, S. 532.

16) Njala S. c. 155, S. 268; Annal. Tigern. a. 1030, S. 282; vergl. Annal. Inisfal. a. 1030, S. 72, Cod. Dubl. und Annal. IV. Magistr. a. 1030, S. 580.

war noch im Mutterleibe, als sein Vater, sei es nun von den nach seinem Reiche strebenden Söhnen des Eirikr blodöx, oder auch von seinen eigenen des Druckes überdrüßigen Bauern erschlagen wurde [1]). Auf der Flucht vor den Feinden seines Vaters geboren, mußte der Knabe deren Nachstellungen durch eine beschwerliche und gefahrvolle Reise nach Schweden entzogen werden, und selbst hier wurden weder Lockungen noch Drohungen gespart, um seine Auslieferung zu erreichen [2]). Im Begriffe von Schweden aus nach Rußland hinüberzugehen, wo ein Bruder seiner Mutter bei dem Könige Valdamar (Wladimir) in angesehenem Dienste stand, wird er von Seeräubern gefangen, von seiner Mutter getrennt, und nach Esthland als Sklave verkauft. Von seinem Oheime dort erkannt und losgekauft, wird er am Hofe König Waldemars erzogen; früh versucht er sich mit Glück auf Heerfahrten, und leistet dem Rußischen Könige die bedeutendsten Dienste. Da er sich deßungeachtet von Neidern und Verläumdern verfolgt sieht, geht er indessen später auf eigene Faust auf die Heerfahrt, und treibt sich zunächst an den Ufern der Ostsee herum [3]); nach einigen Berichten soll er hier mit Geira oder Geila, der Tochter des Wendenkönigs Burizleifr (Boleslaw) bekannt geworden sein und sie geheirathet haben, ohne darum doch sein Kriegsleben aufzugeben [4]).

1) Vergl. oben, §. 16, Anm. 17. Nach Agrip, c. 14, S. 390 wäre Olaf beim Tode seines Vaters bereits drei Jahre alt gewesen.

2) Nach Agrip, c. 14, S. 390—1, u. Historia Norvegia, S. 13 wäre die Flucht zuerst nach den Orkneys, und erst von hier aus nach Schweden gegangen; nach anderen Sagen wird Hakon Jarl als Derjenige genannt, der im Auftrag der Königin Gunnhild dem Olaf in Schweden nachgestellt habe!

3) Wie die Sage, im bestimmtesten Wiederspruche mit allen chronologischen Möglichkeiten, bei dieser Gelegenheit den Olaf an der Schlacht am Danewirke Antheil nehmen läßt, wird im Anhange I. besprochen, zugleich aber auch die Entstehung dieses Irthumes erklärt werden.

4) Das Bisherige nach Oddr, c. 1—8, S. 216—39, und zum Theil vollständiger in Munchs Ausgabe, c. 1-6, S. 4-10; Heimskr. Olafs S. Tryggvasonar, c. 1—7, S. 187—94; c. 21—2, S. 211—4; c. 25—6, S. 215—6; c. 29, S. 220—1; jüngere Ol. S. Tr. c. 43—7, S. 66—81; c. 57—9, S. 96—105; c. 70, S. 124—30; c. 73, S. 132—4; Fagrsk. §. 68—9; Agrip, c. 13—16, S. 390—2; Histor. Norveg. S. 13—4; Theodor. Mon. c. 4 u. 7, bei Langebek, V, S. 316—7. Bezüglich des Details der Jugendgeschichte Olafs vergl. übrigens ein für allemal Munch, I, 2, S. 20—4 u. 225—48; doch mag hier bemerkt werden, daß die drei zuletzt genannten Quellen von Olafs

Schon in diese Zeit sollen nun Olafs erste Berührungen mit dem Christenthume fallen. Von Jugend auf war derselbe dem Götzendienste und allem Opfercultus abgeneigt gewesen; am Hofe König Waldemars, an welchem seine hohe Zukunft bereits im Voraus durch Weissagungen verkündigt worden war[5]), und an welchem weise Leute die den Jüngling begleitenden Schutzgeister zu bemerken im Stande waren[6]), hatte er dadurch sogar mannichfachen Anstoß gegeben[7]).

Heirath mit Geira Nichts wissen, während die Jomsvikinga S. c. 35, S. 99, derselben ebenfalls gedenkt.

5) Die alte Mutter Waldemars soll der Zukunft kundig gewesen sein, und am Julfest jedesmal in des Königs Halle geweissagt haben; jetzt verkündigte sie: „Das sehe ich, daß in dieser Zeit in Norwegen ein Königssohn geboren wird mit leuchtenden Schutz- und Glücksgeistern (með biortvm fylgiom ok hamingiom), und ein großes Licht ist über ihm; er wird hier in diesem Lande aufgezogen werden und dein Reich in mancher Weise stützen, und dann wird er nach seiner Heimath zurückkehren und dort ein gewaltiger und trefflicher König werden, und er wird doch bald untergehen, und wenn er aus der Welt abberufen ist, da steht ihm weit größere Würde bevor, als daß ich davon sagen könnte, und tragt mich nun weg; und ich werde jetzt Nichts weiter sagen". So Oddr, c. 5, S. 9, in Munchs Ausgabe; ähnlich der Text der F. M. S., c. 3, S. 223—4, und die jüngere Ol. S. Tr. c. 46, S. 76—77. Wenn die beiden letzteren Quellen die Weissagungen der alten Königin auf deren phitons andi zurückführen, so ist zu bemerken, daß dieser Ausdruck auch anderwärts als Bezeichnung des Geistes der Weissagung oder auch der Zauberei vorkommt, und zwar nicht nur in Nordischen Quellen; vgl. Formali Snorr. Edd. c. 5, S. 14; Þorleifs þ. Jarlaskalds, c. 6, S. 100; Saxo Grammat. I, 35; aber auch Adam. Brem. III, c. 63, S. 361. Derselbe ist dem alten Testamente entnommen.

6) Oddr, c. 5, S. 228—9: „In dieser Zeit waren in Rußland viele Weissager, welche viele Dinge voraus wußten; sie sagten vermöge ihrer Weissagung, daß in dieses Land gekommen seien die Glücksgeister (hamingior) eines ansehnlichen und doch noch jungen Mannes, und nie hätten sie vorher die Schutzgeister (fylgior) irgend eines Mannes schöner oder glänzender gesehen, und das bestätigten sie mit vielen Worten, sie vermochten aber nicht zu erkennen, wo er war. Aber so gewaltiger Art sagten sie sei sein Glück (hans hamingio), daß das Licht, welches über ihm schien, über ganz Rußland sich verbreitete, und weit herum in der östlichen Welt". Ebenso jüngere Ol. S. Tr. c. 57, Seite 96.

7) Oddr, c. 6, S. 232: „So sagen verständige und kundige Leute, daß Olaf nie Götzenbilder (scurðgoð) verehrt habe, und er war dem jederzeit mit festem Sinne entgegen. Und doch war er gewohnt den König häufig zum Tempel zu begleiten, aber nie trat er hinein; er stand da jedesmal heraußen vor der Thür. Und einstmals sprach der König mit ihm, und hieß ihn nicht so

Später soll seine Verschwägerung mit Boleslaw, der in Kaiser Otto's Heer am Dannewirke mitkämpfte, auch ihn zur Theilnahme am Kampfe bestimmt haben; jetzt vernahm er zum erstenmale die Predigt des Christenthums, und sah zugleich das Wunderzeichen, mittelst dessen Poppo den König Harald von der Wahrheit seines Glaubens überzeugte. Beides wirkte mächtig auf sein Gemüth, wenn er auch noch nicht die Taufe nehmen mochte[8]). Ungefähr derselben Zeit gehört Olafs erste Bekanntschaft mit seinem nachmaligen Hofkaplane Dankbrand an, den wir später als Missionär in Norwegen und in Island thätig finden werden[9]). Ein junger Sächsischer Kleriker, zugleich aber auch in ritterlichen Uebungen nicht unerfahren, hatte Dankbrand einen Schild zum Geschenke erhalten, welcher das Bild des Gekreuzigten im Felde zeigte. „Da aber König Olaf den Schild sah, überlegte er sich fleißig, was auf demselben verzeichnet war, und wunderte sich sehr darüber; er sprach da zu Dankbrand: wen verehrt ihr Christenleute da, am Kreuze gepeinigt? Dankbrand antwortet: unsern Herrn Jesum Christum verehren wir. Der König fragte: was hat er verbrochen, daß er so gepeinigt wurde? Dankbrand er-

---

thun, denn es kann geschehen, daß die Götter über dich erzürnt werden, und daß du die Blume deiner Jugend verlierst; ich wollte gerne, daß du dich vor ihnen demüthigtest, denn mir ist bange um dich, daß sie heftigen Zorn auf dich werfen, da doch bei dir so viel auf dem Spiele steht. Er antwortet: nimmermehr fürchte ich Götter, die weder Gehör haben noch Gesicht oder Verstand, und von denen ich einzusehen vermag, daß sie keine Vernunft haben; daraus aber, Herr, vermag ich zu entnehmen, welcher Natur sie sind, daß du mir jederzeit freundlichen Angesichtes erscheinst, mit Ausnahme der Stunden, da du hier bist und ihnen Opfer bringst; da aber scheinst du mir jedesmal finsteren Ansehens, sowie du hier bist. Und daraus entnehme ich, daß diese Götter, welche du verehrst, über die Finsterniß regieren müssen". Ebenso die jüngere Ol. S. Tr. c. 57, S. 97—8.

8) Jüngere Ol. S. Tr. c. 73, S. 133: „So wird von Olaf Tryggvason erzählt, daß er nie Götzenbilder verehrt habe, und daß ihm deren ganzer Glaube sehr widerwärtig gewesen sei; alles das aber, was er von dem Gotte der Himmel und seinen Wunderzeichen erzählen hörte, gefiel ihm überaus wohl, am Meisten setzten sich aber in seinem Sinne die Wahrzeichen Gottes fest, die er in Dänemark gesehen hatte". Die Jomsvikinga S. c. 10—1, S. 32—9, und der ihr folgende interpolirte Text des Oddr, c. 12, S. 248—53, setzen die Schlacht am Dannewirke erst in die Zeit, nachdem Olaf im Westen die Taufe empfangen hatte, und lassen ihn demnach bei dieser Gelegenheit bereits als guten Christen auftreten.

9) Jüngere Ol. S. Tr. c. 74, S. 134—5; Kristni S. c. 5, S. 28—30.

zählte ihm genau die Marter des Herrn und die Wunder des Kreuzes. Da feilte König Olaf um den Schild, Dankbrand aber schenkte ihm diesen. Der König sprach: dieses Geschenk freut mich gar sehr, und wenn es dir geschieht, daß du meinst Jemandes Schutz oder Hilfe zu bedürfen, so komm zu mir und ich werde dir dann den Schild lohnen: doch will ich, daß du vorerst einiges Silber von mir nehmest. Dankbrand war hiemit zufrieden; der König ließ ihm da den Werth des Schildes auszahlen, und sie schieden in Freundschaft." In wenig späterer Zeit sehen wir den Olaf, obwohl noch immer ungetauft, in schwerer Gefahr den Christengott um Hilfe anrufen, und diese auch wirklich bei ihm finden [10]). „Als er nach Dänemark kam, da gingen sie von ihren Schiffen und das Land aufwärts, und nahmen Strandhieb, wie es Sitte ist, und viel Vieh, und trieben es zum Strande [11]). Die Bewohner des Landes sammelten sich, und verfolgten sie mit einer großen Schaar. Und als sie sich von einer großen und wohlbewaffneten Menschenmenge verfolgt sahen, flohen sie nach ihren Schiffen. Weil sie aber weit landaufwärts gegangen waren, und jetzt einen weiten Weg zu ihren Schiffen hatten, und ihre Feinde soweit herangekommen waren, daß Nichts mehr zwischen ihnen inmitten lag, da waren sie in einen kleinen Wald gekommen, und war doch nur wenig Gelegenheit sich zu verbergen, deren sie sich hätten bedienen können. Sie gingen nun dahin, wo sie am Ersten vom Walde einigermaßen überschattet werden konnten. Da sprach Olaf: ich weiß, sagt er, daß der ein mächtiger Gott ist, der die Himmel regiert, und ich habe gehört, daß er ein Siegeszeichen führt [12]), das viele Kraft besitzt, und es heißt dieses das Kreuz. Rufen wir nun ihn selber an, daß er uns befreie, und fallen wir Alle zur Erde, und demüthigen uns selbst! Nehmen wir zwei Aeste und legen sie ins Kreuz über uns; thut nun Alle, wie ihr mich

---

10) Oddr, c. 9, S. 239—40; ähnlich die jüngere Ol. S. Tr. c. 75, S. 135—7; ohne des schützenden Kreuzzeichens zu gedenken, läßt Theodor. Mon. c. 7, S. 317 den Olaf einfach die Annahme der Taufe geloben. Siehe auch jüngere Ol. S. Tr. c. 213, S. 184, wo auf den Vorgang Bezug genommen wird.

11) Strandhögg, Strandhieb, heißt bekanntlich das Rauben von Vieh, wie solches bei Vikingern behufs der Verproviantirung ihrer Schiffe üblich war.

12) Sigrmark; der Ausdruck, obwohl öfter für das Kreuzeszeichen gebraucht, scheint dem Heidenthume anzugehören, wie sigrblot, sigrgjöf, u. dgl.

thun seht. Und so thaten sie, legten sich nieder, und nahmen zwei Aeste und legten sie in Kreuzgestalt über sich. Ihre Feinde aber kamen nun mit Ungestümm und Geschrei zum Walde, und glaubten sie fangen zu können, weil sie sie noch kurz zuvor gesehen hatten. Und nun liefen sie über dieselben hin, und traten sie unter ihre Füße, und fanden sie nicht; so schützte sie das Kreuzzeichen mit Hilfe des Herrn Jesu Christs, daß sie von ihren Feinden nicht gesehen wurden, und waren vorher schon fast in deren Hände gerathen; da kehrten Jene mit großer Verwunderung um. Und als Olaf und die Seinigen dieß sahen, da springen sie auf, und suchen ihre Schiffe zu erreichen. Und dieß sehen ihre Feinde, und verfolgen sie nun zum zweitenmale. Und da war kein anderer Ausweg, als daß sie sich auf flachem Felde niederlegten. Und nichtsdestoweniger wurde ihnen durch Gottes Hilfe geholfen, denn als sie auf dem flachen Felde dalagen, geschah die wunderbare Sache, daß die, welche sie zu suchen gingen, sie nicht sahen, und sie suchten aus, wie sie nur am Besten zu thun wußten, und fanden sie doch nicht; da kehrten sie nochmals um, mit keiner Ehre und keinem Siege. Und so befreite das heilige Kreuz den Olaf aus der Gefahr, ebensogut auf flachem Felde, wie im dicken Walde. Dann fuhr Olaf zu seinen Schiffen, und sie dankten Gott für ihr Entkommen." — Man sieht, schon jetzt war Olaf nach diesen Berichten auf den Glauben aufmerksam geworden, und nicht abgeneigt, sich ihm zu befreunden; der Werth, den er auf Dankbrands Schild legt, zeigt, daß er bereits an die Macht des Christengottes glaubt, und dessen Schutz durch die Annahme seines Zeichens sich zu sichern sucht, freilich ohne daß er darum sich dem Christenthum ganz hinzugeben und dem Heidenthume völlig zu entsagen für nöthig gefunden hätte: genau dieselbe Auffassung liegt dem abergläubischen Vertrauen zu Grunde, mit welchem er auf das ganz äußerliche Kreuzeszeichen hinsieht.

Nach einigen Berichten soll aber Olaf nach dem frühzeitigen Tode seiner Wendischen Frau nochmals nach Rußland zurückgegangen sein, und hier einen bedeutsamen Traum gehabt haben, der ihn noch näher zum christlichen Glauben hinzog [13]). „Eines Tags hatte er

13) Oddr, c. 9—10, S. 239—43, und in Munchs Ausgabe, c. 6—8, S. 10—2; jüngere Ol. S. Tr. c. 75—6, S. 135—42; auf dem Wege nach Rußland soll das oben erzählte Kreuzeswunder sich begeben haben. Alle anderen

da ein merkwürdiges Gesicht: es zeigte sich ihm ein großer Stein, und er glaubte weit an diesem hinaufzusteigen, bis er endlich ganz auf dessen Spitze gelangte; er glaubte da in die Luft erhoben zu sein bis über die Wolken; und als er seine Augen erhob, da sah er schöne und herrliche Lande, und strahlende Leute, welche diese Lande bewohnten; da spürte er auch einen süßen Duft, und allerhand schöne Blumen, und es schien ihm da mehr Pracht zu sein, als er seine Gedanken fassen könnte zu erzählen. Da hörte er eine Stimme mit sich reden: höre du, du hast Anlage zu einem guten Menschen, weil du die Götzen nie verehrt und ihnen keinen Dienst geleistet hast; vielmehr hast du sie verunehrt, und darum werden deine Werke zum Guten und Förderlichen sich mehren; aber doch fehlt dir noch viel dazu, daß du an diese Orte kommen könntest, oder gewürdiget würdest ewig hier zu leben, weil du deinen Schöpfer nicht kennst, und nicht weißt, wer der wahre Gott ist. Und nachdem er dieß gehört hatte, da erschrack er gewaltig und sprach so: wer bist du, Herr, an den ich glauben soll? Die Stimme antwortet: fahr' du nach Griechenland, und dort wird man dir den Namen des Herrn deines Gottes bekannt geben [14]); und wenn du seine Gebote beobachtest, wirst du das ewige Leben und die Seligkeit erlangen, und wenn du erst recht glaubst, da wirst du viele Andere vom Irrthume weg zur Rettung führen; denn Gott hat dich bestimmt, ihm viele Völker zu Handen zu bringen. Und als er dieß gesehen und gehört hatte, da wollte er von dem Steine herabsteigen, und als er von oben herunter kam, sah er fürchterliche Orte, voller Flammen und Qualen [15]), und dabei hörte er klägliches Weinen, und mancherlei andere schreckliche Dinge; und da glaubte er viele Leute zu erkennen, welche an Götzen geglaubt hatten, Befreundete sowohl als Häuptlinge, und er bemerkte,

---

Quellen wissen übrigens von einer Rückkehr Olafs in dieses Land und von seiner Thätigkeit für dessen Bekehrung Nichts.

14) Man bemerke die Nachahmung von dem Apostelgesch. 9, 6 von Paulus Erzählten.

15) Es darf nicht übersehen werden, daß die Hölle hier bereits als eine feurige erscheint, während sie nach Germanischer Vorstellung als ein kalter, feuchter, neblichter Ort gedacht wurde; vgl. J. Grimm, D. M. 764 – 5, und Dietrich, die deutsche Wasserhölle, in Haupts Zeitschrift, IX, 175 — 86. Wir haben es also hier mit einer kirchlichen Legende, nicht mit einer Germanischen ... zu thun.

daß diese Qual bereitet warte auf König Waldemar und seine Königin. Dieß ergriff ihn stark, so daß er als er erwachte ganz in Thränen schwamm, und er erwachte mit großer Angst". Eilends geht Olaf nunmehr nach Griechenland, und läßt sich dort in der neuen Lehre unterrichten; von einem Bischofe Namens Paul erhält er die Bezeichnung mit dem Kreuze, während er die Taufe selbst aus uns nicht angegebenen Gründen noch nicht empfängt [16]). Auf seine Bitte begleitet ihn der Bischof nach Rußland zurück, und nach manchen Schwierigkeiten gelingt es ihnen beiden, den König, die Königin und das ganze Volk daselbst zur Annahme des Glaubens zu bewegen. Kaum aber war dieser Erfolg gewonnen, so verließ Olaf wiederum das Land, dießmal um nicht mehr dahin zurückzukehren.

Jetzt nahm Olaf sein früheres Abentheurerleben wieder auf, und

16) Die ältere Olafssage läßt den Olaf ausdrücklich die Taufe verlangen, ohne zu sagen, warum der Bischof ihm nicht diese sondern nur die prima signatio ertheilt. Die jüngere Sage sucht ihrerseits das Anstößige, das in dem Auftreten eines Ungetauften als Missionär und in der ganzen angeblichen Wirksamkeit Olafs in Rußland liegt, theils durch die Verweisung auf ähnliche Vorgänge der älteren Zeit, theils durch die Berufung auf eine schriftliche Quelle zu beseitigen; die letzteren Worte lauten: „Diese Dinge, welche jetzt gesagt wurden über die Verkündung des Christenthums in Rußland durch Olaf Tryggvason, sind nicht unglaubhaft, denn ein treffliches und wahrhaftiges Buch, welches imago mundi heißt, sagt klar heraus, daß diese Völker, welche so heißen: Rusci, Polavi, Ungarii in den Tagen desjenigen Otto's bekehrt wurden, welcher der dritte Kaiser war dieses Namens. Einige Bücher sagen, daß Kaiser Otto mit seinem Heere gen Osten gezogen sei, und dort weitum das Volk zum Christenthum gezwungen habe, und mit ihm Olaf Tryggvason". Offenbar ist unter dem angeführten Werke des Honorius Augustodunensis Imago mundi gemeint, welche zu Anfang des 12. Jahrhunderts verfaßt und alsbald in zahlreichen Hss. verbreitet wurde; hier heißt es aber am Schlusse des dritten Buches, zunächst von Otto III.: Otto filius superioris (regnauit) annos 18. Rodicker (Nothgerus) Abbas claret. Hainrich dux bauariae (regnauit) annos 23, menses 5. Babemberc construitur. Russi (Ruzi) et poloni (polani) et vngari (vngarÿ) facti sunt christiani. Conradus etc. (Mundi Synopsis, siue de imagine mundi, libri Tres, ab Honorio Solitario Augustudunense ante annos 460 scripti; Spirae, 1583, S. 183, vergl. mit zwei älteren Drucken s. a., welche auf hiesiger Staatsbibliothek als Inc. fol. s. a. 255/1 und 335/2m bezeichnet sind). Man sieht, der Isländer hat den als dux Bavariae bezeichneten Heinrich II. nicht als Kaiser mitgerechnet, und somit die unter seine Regierung gesetzte Bekehrung der Russen, Polen und Ungarn noch dem nächstvorhergehenden Otto III. beigelegt!

trieb sich, plündernd und kämpfend, abwechselnd an den Dänischen, Deutschen, Französischen und Britischen Küsten herum; mancherlei bei dieser Gelegenheit verübte Heldenthaten wissen ihm die Lieder seiner Skalden nachzurühmen [17]). Eines Tages hört er auf den Scilly-Inseln (Syllingar) von einem der Zukunft kundigen Einsiedler; nachdem er dessen Kunst an einem der Seinigen versucht hatte, läßt er sich von ihm sein eigenes Schicksal weissagen, und verspricht, weil die für die nächste Zeit gemachten Prophezeiungen sich alsbald erfüllen, sofort auch die ihm weiterhin verkündete Taufe zu nehmen [18]). In der That begibt er sich nach einem benachbarten Kloster, dessen Abt, seine Ankunft ahnend, ihm in feierlicher Procession entgegenzieht; von diesem empfängt er mit allen den Seinigen die Taufe und den nöthigen Unterricht im christlichen Glauben, und jetzt wird ihm zugleich seine zukünftige Herrschaft über Norwegen geweissagt [19]). Die nächsten Jahre nach dem Empfange der Taufe setzt indessen Olaf seine Heerzüge in England und Irland fort; nach einigen Nachrichten soll er um diese Zeit mit der Gyða, einer Schwester des Königs Olaf kvaran von Irland und Wittwe eines Englischen Jarls, sich verheirathet haben [20]).

---

17) Das Folgende nach Oddr, c. 11—4, S. 243—57, und ohne Interpolation in Munchs Ausgabe, c. 9—10, S. 12—15; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 30—5, S. 221—7; jüngere Ol. S. Tr. c. 77—82, S. 142—52; Fagrsk. §. 69; Agrip. c. 16, S. 392—3; Histor. Norveg. S. 14; Theodor. Mon. c. 7, S. 317.

18) So Snorri und die jüngere Sage, sowie Agrip und die Hist. Norv.; dagegen wissen Oddr, Theodor. Monachus und die Fagrskinna Nichts von der Begegnung mit dem Eremiten. Die Versuchung desselben ist übrigens die in den Sagen gewöhnliche; Olafs Dienstmann muß sich für den König ausgeben, vermag aber den Wundermann nicht zu täuschen, u. s. w.

19) So Odd und die jüngere Sage; kürzer und ohne jener Begegnung mit dem Abte zu erwähnen erzählen Olafs Taufe auf den Syllingar Snorri, Agrip, Histor. Norv., Fagrskinna und der Mönch Theodorich, welcher letztere indessen einen Abt Bernhard als den nennt, welcher die Taufe vollzogen habe. Die Kristni S. c. 5, S. 30, und die Islenzkir Annalar, a. 992 gedenken ebenfalls nur ganz kurz der Thatsache; die Jomsvikinga S. c. 10, S. 32, läßt ihn in Irland getauft sein.

20) So nach Odd, Snorri, der jüngeren Sage und der Fagrskinna. Daß der Text Odds, welchen die F. M. S. geben, nach der Jomsvinkinga S. erst in diese Zeit die Schlacht am Dannewirke einschiebt, wurde bereits bemerkt; eigenthümlich ist demselben Verfasser, und zwar nach beiden Recensionen, aber auch

Man sieht auf den ersten Blick, daß diese Darstellung der früheren Schicksale König Olafs in gar manchen Punkten sagen- oder legendenhaft ausgeschmückt ist; dabei zeigen die mehrfachen Abweichungen in den Berichten der verschiedenen Quellen, daß schon früh eine Mehrheit sich widersprechender Sagen im Norden über denselben umlief, und die Darstellung der jüngeren Sage verräth wiederholt geradezu das Bestreben, verschiedenartige Berichte nothdürftig zu einem Ganzen zu vereinigen. Die Skaldenverse, auf welche die Sagen sich berufen, sprechen in der That lediglich von den verschiedenen Heerfahrten Olafs an den Küsten der Ost- und Nordsee, und erwähnen höchstens noch seiner Erziehung in Rußland; bezüglich aller übrigen Umstände müssen wir uns aber um so ungläubiger verhalten, als wenigstens bei einzelnen Angaben der Sagen deren spätere Entstehung und absolute Unvereinbarkeit mit geschichtlich feststehenden Thatsachen sich darthun läßt. Prüft man die einzelnen Punkte in dem Berichte der Sagen, so ergibt sich zunächst, daß Olafs Anwesenheit in Rußland, und dessen frühes Ausfahren auf Heerzüge von da aus durch die Lieder gleichzeitiger oder doch nur wenig jüngerer Dichter bestätigt wird[21]); alle übrigen Nachrichten dagegen über die Art, wie derselbe dahin kam, wie er mit König Valdemar in Beziehungen trat, und dergleichen entbehren einer derartigen Bestätigung. An und für sich hat indessen die Erzählung der Sagen von der guten Aufnahme Olafs in Rußland nichts Unglaubhaftes. Man weiß, daß jedenfalls seit der Mitte des 9. Jahrhunderts in diesem Lande eine Reihe Skandinavischer Reiche gestiftet war, und daß mindestens in den letzten Decennien des 10. Jahrhunderts hier sowohl als in Konstantinopel Nordische Soldtruppen unter dem Namen der Väringjar dienten[22]); der weitaus größere Theil dieser Einwanderer und Söld-

---

die Nachricht, daß Olaf mit einem Jarle Sigurd von Northumberland zu gemeinsamen Heerzügen sich verbunden habe.

21) Vgl. Heimskr. c. 21, S. 211—3 und c. 22, S. 214; jüngere Sage, c. 58, S. 100—1; Fagrsk. §. 69; Olafsdrapa, Str. 3 in Munch und Unger, Oldnorsk Läsebog, S. 121.

22) Vgl. Munch, I, 1, S. 288—92, und 2, S. 78—85; Strinnholm, Svenska folkets historia, II, S. 309—42; Karamsin, Geschichte des Russischen Reiches, nach der zweiten Originalausgabe übersetzt, Bd. I (Riga, 1820), u. dgl. m. Vergl. auch bereits oben, §. 18, Anm. 21 und 26, sowie §. 19, Anm. 46—8.

ner mußte freilich aus dem zunächst gelegenen Schweden herstammen, aber auch Norweger und sogar Isländer schlugen mitunter die gleichen Wege ein, und recht wohl mochte darum Olafs Mutterbruder eine angesehene Stellung am Königshofe einnehmen, und seinem Neffen einen freundlichen Empfang sichern. Wir finden ferner in der That einen Großfürsten Wladimir in den Jahren 973—1014 in Rußland herrschend, mit Ausnahme einer in die Jahre 977—80 fallenden dreijährigen Landflüchtigkeit, welche er zur Sammlung Nordischer Söldner benutzte[23]), und daß derselbe bereits zur Zeit der Geburt Olafs als regierend gedacht wird[24]), kann natürlich als ein erheblicher Verstoß um so weniger bezeichnet werden, als es sich dabei nur um einen ganz beiläufig erzählten legendenhaften Zug handelt. — Die Heerzüge Olafs an den Küsten der Ostsee, und insbesondere auch in den Wendischen Landen, sind wieder durch Skaldenlieder hinreichend bezeugt; seiner Heirath aber gedenken diese nicht, und jedenfalls konnte seine Frau nicht eine Tochter des erst im Jahre 992 auf den Thron gelangenden Boleslaw von Polen sein[25]), aber Munch hat bereits darauf aufmerksam gemacht, daß Boleslaw überhaupt in den Nordischen Quellen sehr häufig mit seinem Vater Mieczyslaw verwechselt wird[26]). Daß ferner Olaf an dem Kampfe gegen König Harald und Hakon Jarl am Dannewirke keinen Antheil nehmen konnte, ist bereits mehrfach ausgesprochen worden, und die betreffende Angabe der Sagen beruht nur auf falscher Deutung und Benützung der Worte eines alten Liedes; die Rückkehr desselben nach Rußland endlich läßt sich höchstens darin bezeugt finden, daß ein Lied aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts den Olaf von dort aus nach den Westlanden gehen läßt, und jedenfalls widerspricht, was über seine Missionsthätigkeit im Osten erzählt wird, durchaus den beglaubigten Angaben der Geschichte. Bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts sehen wir einzelne Fortschritte des Christenthums unter den Russen gemacht, und um das Jahr 955 hatte sogar bereits die Großfürstin Olga die Taufe empfangen[27]); um das Jahr

23) Karamsin, I, S. 158 u. folg.
24) Oben, Anm. 5.
25) Oben, §. 21, Anm. 32.
26) Munch, I, 2, S. 96, Anm., S. 125, Anm. 2, S. 237, S. 310 u. öfter.
27) Karamsin, I, 96—8, 136—9.

960 erbat sich eine Russische Gesandtschaft auch schon vom Deutschen Könige Missionäre, freilich nur mit halbem Ernste und ohne daß die abgesandten Priester Etwas erreicht hätten[28]): im Jahre 988 endlich nahm der Großfürst Wladimir selbst gelegentlich seiner Verheirathung mit der oströmischen Kaisertochter Anna die Taufe, und mit ihm sein Volk[29]). Von einer Betheiligung, oder gar von einem vorwiegenden Einflusse des Norwegischen Heerkönigs auf die Bekehrung Rußlands kann hiernach nicht die Rede sein; offenbar hat vielmehr nur die Gleichzeitigkeit der Taufe Waldemars mit den Heerfahrten Olafs in Verbindung mit dem früheren Aufenthalte dieses letzteren in Rußland der Legende Veranlassung gegeben, ihrem Helden das Verdienst jenes Erfolges beizulegen, und die Berufung der jüngeren Olafssage auf die ungenauen und von ihr überdieß mißverstandenen Angaben der Imago mundi ist nur geeignet die Leichtfertigkeit jener Combination in ein helleres Licht zu setzen. — So beschränkt sich demnach, was sich durch streng geschichtliche Quellen über Olafs frühere Jugendgeschichte erweisen läßt, auf die Thatsache, daß er in Rußland aufwuchs und von hier aus mannigfache Heerfahrten, zumal auch nach dem Wendenlande unternahm; manche Angaben der Sagen lassen sich geradezu als ungeschichtlich erweisen, wie namentlich des Königs Theilnahme an der Schlacht am Dannewirke und dessen Einfluß auf die Bekehrung Rußlands, bei andern muß wenigstens dahingestellt bleiben, wie viel oder wie wenig geschichtliche Wahrheit denselben zu Grunde liegt. Da inzwischen in Rußland sowohl als in den Wendischen Landen zu der Zeit, in welche Olafs Aufenthalt daselbst fällt, das Christenthum bereits bekannt, wenn auch nicht zu voller Herrschaft gelangt war, da ferner in dem letzteren Lande in der That Gelegenheit genug geboten war zu Berührungen mit dem Deutschen Klerus, so mag die Sage im Ganzen Recht haben, wenn sie bereits jetzt den König in einige Beziehungen zur Kirche treten, wenn sie ihn bereits jetzt auf diese aufmerksam und ihr geneigt werden läßt: selbst die Kreuzbezeichnung mochte Olaf wie

28) Contin. Reginonis, a. 959—62, und 966 (Pertz, I, 624—5, und 628); Annal. Hildesheim., Quedlinburg. und Lamberti, a. 960 (ebenda, V, 60—1); vgl. auch Karamsin, I, 346—7.

29) Karamsin, I, 168—77.

so mancher andere Heerführer bereits genommen haben, ohne doch noch zum Empfange der Taufe sich entschließen zu können.

Eine weit entschiedenere Stütze finden nun aber die Berichte der Sagen über des Königs Heerfahrten im Westen und dessen an diese sich knüpfende Bekehrung in streng verlässigen Quellen. Nicht nur gedenken die alten Lieder übereinstimmend seiner Kriegszüge in Sachsen, Friesland und Flandern, in England, Schottland, Irland, Man, Britenland, Cumberland und den Hebriden, sondern auch Englische Quellen unterstützen gerade in der für uns wichtigsten Beziehung die Nordischen Nachrichten. Es wurde bereits bemerkt [30], daß vom Jahre 988 an wiederholter Heerzüge Nordischer Schaaren in den Englischen Chroniken gedacht, und daß als deren Führer neben Swegen, d. h. dem flüchtigen Dänenkönige Svein, ein König Unlaf, Anelaf oder Anlaf, d. h. Olaf genannt wird, in welchem sich unser Olaf Tryggvason nicht verkennen läßt. Es wird aber erzählt, wie im Jahre 991 Gypeswic, d. h. Ypswich, geplündert, und bei Mäldun eine Schlacht geschlagen wird, in welcher der Ealdorman Brihtnoð fällt; wie dann im Jahre 993 Bebbanburuh, d. h. Bamborough, genommen, und im folgenden Jahre mit Mühe London gegen Olaf und Svein vertheidigt wird; wie endlich, nachdem Aehnliches bereits drei Jahre früher geschehen war, im Jahre 994 mit schweren Geldsummen der Frieden erkauft wurde, und wie gelegentlich dieses Friedensschlusses König Aeðelred bei der Firmelung eben jenes Olaf Pathenstelle vertritt [31]). Die Urkunde über diesen Friedensschluß ist

30) Oben, §. 21, Anm. 42, u. s. w.

31) Chron. Anglosax. a. 991—4, S. 400—3; eine Hs. dieser Quelle zieht, was die anderen auf vier Jahre vertheilen, in die beiden Jahre 992—3 zusammen, ohne doch sonst wesentlich abzuweichen. Vgl. ferner Florent. Wigorn. Chronicon, a. 991—4, S. 580—2; Henr. Huntendun. Histor. Anglor. V, S. 749. Die hieher gehörige Stelle lautet aber zum Jahre 994: „Und da kam das ganze Heer nach Hamton, und sie nahmen da ihr Winterquartier, und sie wurden da aus dem ganzen Westfächsischen Reiche verproviantirt, und man gab ihnen 16,000 Pfund Goldes. Da sandte der König nach König Anlaf den Bischof Aelfeah und den Ealdorman Aeðelweard, und man gab einstweilen Geiseln zu den Schiffen; und sie geleiteten den Anlaf mit großer Feierlichkeit zum Könige nach Andover. Und der König Aeðelred empfing ihn aus den Händen des Bischofs, und beschenkte ihn königlich. Und Anlaf verhieß ihm da, wie er es auch leistete, daß er nie mehr das Englische Volk mit Unfrieden heimsuchen wolle.“ Kürzer sagt die andere Hs. zum Jahre 993:

erhalten[32]); neben Anlaf führt sie als mitabschließend nicht nur einen sonst nicht bekannten Guđmund Stegitan sunu, sondern auch einen Justin auf, in welchem ohne Schwierigkeit Olafs später noch zu nennender Mutterbruder Josteinn zu erkennen ist. Theils der Umstand, daß in diesem Friedensinstrumente Sveins Name nicht genannt ist, theils die weitere Thatsache, daß in demselben Olaf mit seinen Genossen sich ausdrücklich verpflichtet, dem Englischen Könige gegen andere Nordische Heerleute Kriegshilfe zu leisten, endlich auch der gründliche Haß, mit welchem Svein den Olaf später verfolgt, zeigt deutlich genug, daß der Norwegische König auf Kosten seines bisherigen Heergesellen seinen Separatfrieden machte; vielleicht waren es aber gerade religiöse Verhältnisse, welche denselben hiezu bestimmten. Wenn nämlich die Nordischen Sagen den Olaf auf den Scilly-Inseln die Taufe empfangen lassen, und diese Thatsache in das Jahr 993 verlegen[33]), und wenn andererseits die Englischen Chronisten, hiemit trefflich übereinstimmend, denselben im Jahre 994 firmeln lassen, während Svein damals noch recht wohl ein eifriger Heide gewesen sein mag, so liegt der Schluß nahe genug, daß der Uebertritt Olafs von Svein zu dem Englischen Könige eben mit seinem Uebertritte vom Heidenthume zum Christenthum in Zusammenhang gestanden haben werde. Jedenfalls aber ist durch die Uebereinstimmung der Englischen Berichte mit den Angaben der Nordischen Sagen der für uns wichtigste Punkt in des Königs Jugendgeschichte, dessen Taufe nämlich in England, als eine unumstößlich feststehende Thatsache er-

---

„Und man machte nachher Frieden mit ihnen, und der König empfing ihn sodann aus den Händen des Bischofs, zufolge der Lehre des Bischofs Siric von Kent, und Aelfeah von Winchester." Jedem Zweifel über die Bedeutung des „Empfangens aus des Bischofs Hand" machen aber die Worte des Florenz ein Ende: quem rex honorifice suscepit, confirmari ab episcopo fecit, sibi in filium adoptavit; den letzteren Ausdruck, der sich aus dem Agſ. godsunu, Gottsohn, d. h. Pathe erklärt, hätte Munch nicht auf eine wirkliche Adoption beziehen sollen. Willielmus Malmesburiensis, de gestis regum Anglorum, II, c. 10, S. 63 läßt irrig den Olaf jetzt die Taufe empfangen.

32) In den Ancient laws and institutes of England unter Aethelreds Gesetzen als Nummer II. gedruckt.

33) Ueber die Chronologie vergleiche unseren Anhang II. Das Angelsächsische Gedicht auf die zwei Jahre früher geschlagene Schlacht bei Maldon bezeichnet die Nordischen Krieger noch als Heiden; Thorpe, Analecta Anglosaxonica, S. 133 und 137, zweiter Ausgabe.

wiesen, ohne daß man sich durch des Magister Adam verwirrte Angaben über Olafs Taufe irgendwie beirren lassen dürfte [34]); zeigt sich dieser doch auch sonst in der Norwegischen Geschichte nichts-weniger als gut bewandert, und läßt derselbe doch gerade hier seine Hamburgische Eifersucht auf die erfolgreiche Missionsthätigkeit des Englischen Klerus im Norden deutlich genug durchblicken! Vielleicht hing mit dem Uebertritte Olafs, wie dieß in so vielen Fällen vorkam, auch dessen Heirath mit der Northumbrischen Gyða zusammen; jedenfalls läßt sich diese seine Ehe nicht bezweifeln, da später ein aus derselben entsprossener Sohn auftaucht und Ansprüche auf den Norwegischen Thron erhebt [35]); nur konnte Gyða nicht wohl eine Schwester des Olaf kvaran sein, der im Jahre 980 hochbetagt gestorben war, und keinenfalls konnte deren Gemahl bei diesem Letzteren sich mehr aufgehalten haben. Kurze Zeit nach seiner Bekehrung machte sich aber Olaf auf nach Norwegen, um das ihm vorenthaltene Erbe seiner Väter heimzufordern, und damit beginnt sofort dessen Bedeutsamkeit für des Nordens Bekehrung.

§. 24.

König Olafs Thronbesteigung.

In Norwegen hatte inzwischen Hakon Jarl den höchsten Gipfel seiner Macht erreicht. Beim Volke beliebt um seines Eifers willen für den alten Götterglauben und wegen der Fruchtbarkeit seiner Regierungsjahre, welche man hiemit in Verbindung brachte, von der Dienstpflicht gegen Dänemark durch seinen Abfall nach der Schlacht am Dannewirke befreit, hatte Hakon nicht nur einem Angriffe des Dänenkönigs selbst erfolgreichen Widerstand geleistet, sondern auch im Kampfe mit den gefeiertsten Helden seiner Zeit, den Jomsvikingern,

---

34) Adam. Brem. II, c. 34, S. 319 heißt es, Olaf sei von Missionären der Hamburgischen Kirche in Norwegen selbst getauft worden; c. 35, ebenda wird bemerkt, daß er nach anderen Nachrichten von Englischen Geistlichen, welche den Glauben daselbst gepredigет hätten, bekehrt worden sei, und IV, c. 33, S. 383 wird geradezu der Englische Bischof Johannes als derjenige genannt, welcher den König getauft habe. Uebrigens berichtigt schon ein sehr alter Zusatz zu der ersten Stelle dieselbe dahin, daß Olaf, aus seiner Heimath vertrieben, in England den Glauben angenommen habe, und bringt damit der obigen Darstellung eine weitere Bestätigung.

35) Siehe den folgenden Abschnitt.

obgesiegt[1]). Die Schwächung Dänemarks durch die Zerwürfnisse zwischen König Harald und Svein, dann auch durch den Kampf mit Schweden scheint Hakon benützt zu haben, um sich auch die südlichen Landschaften von Norwegen anzueignen, welche bisher noch unter Dänischer Hoheit gestanden hatten; Raumariki und Vingulmörk hatte ohnehin sein eigener Sohn Eirikr als Dänisches Lehen empfangen gehabt, und in der Schlacht gegen die Jomsvikinger an der Seite seines Vaters streitend, war er entschieden von Dänemark abgefallen, — Haraldr gränzki, der Unterkönig von Vestfold und Gränland, war im Jahre 994 oder 995 von der übermüthigen Sigriðr storraða, um deren Hand er sich zu freien erkühnte, in seiner Herberge verbrannt worden[2]), und da seine schwangere Wittwe sofort zu ihrem Vater nach den Hochlanden floh, läßt sich vermuthen, daß der Jarl auch hier die Gelegenheit benützte zuzugreifen. Nur die Hochlande scheinen in einer wenigstens formellen Abhängigkeit von dem Schwedisch-Dänischen Könige Eirik geblieben zu sein. — Im Gefühle seiner Macht und Sicherheit hatte nun aber der Jarl begonnen allen seinen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen; Hochmuth und Habsucht gefühllose Härte und Grausamkeit, Eigenschaften, die schon früher nicht selten an demselben sich bemerklich gemacht hatten, traten jetzt unverholen zu Tage und ließen den früher so beliebten Regenten rasch seinem Volke verhaßt werden, namentlich aber waren es seine maßlosen Ausschweifungen, welche ihn seinen Unterthanen unerträglich machten[3]). So war demnach die Stimmung im Lande einem

---

1) Vgl. oben, §. 17, und §. 21, Anm. 23—6.

2) **Heimskr. Ol. S. Tr.** c. 48—9, S. 242—5; **jüngere Olafs S. hins helga**, c. 14—5, S. 24—7; vgl. **jüngere Ol. S. Tr.** c. 93, S. 190; **Oddr**, c. 28, S. 283—4. Sagenhafter lautet der Bericht der **älteren Olafs S. hins helga**, c. 1, S. 1, und c. 5, S. 4.

3) Es wird erzählt, daß Hakon nach Belieben die Töchter oder Weiber seiner Bauern sich holen ließ, daß er nach Gefallen längere oder kürzere Zeit mit ihnen lebte, und sie dann einfach den Ihrigen wieder heimschickte; **Oddr**, c. 17, S. 263—4; **jüngere Ol. S. Tr.** c. 93, S. 187, und c. 101, S. 207; **Heimskr.** c. 50, S. 245—6; **Fagrsk.** §. 66; **Agrip**, c. 11, S. 387. Bezüglich des Charakters Hakons vergleiche auch noch **Oddr**, c. 17, S. 265; die **jüngere Sage**, c. 104, S. 218—9; **Heimskr.** c. 56, S. 254—5; doch ist dabei die Gehässigkeit in Rechnung zu bringen, mit welcher die christlichen Sagenschreiber dem eifrigen Heiden gegenüberstehen.

Thronwechsel geneigt geworden, zu eben der Zeit, da ein solcher in der That sich vorzubereiten im Begriffe war.

Theils durch seinen Eifer für die Ausbreitung des Christenthums, dem er sich rasch mit ganzem Herzen zugewandt zu haben scheint, theils durch sein eigenes Interesse, soferne ihm seine Abstammung von Harald Harfagr ein besseres Anrecht auf die Herrschaft in Norwegen gab, als welches der Eindringling Hakon besaß, mußte der König Olaf von vornherein sich veranlaßt sehen, die Zustände seiner Heimath fortwährend im Auge zu behalten, und in der That erfahren wir, wie er sich gerne bei Ankömmlingen von dorther um die Stimmung im Lande erkundigte[4]). So konnte die seinen Hoffnungen günstige Wendung der Dinge in Norwegen dem Könige nicht verborgen bleiben, und zugleich hatten demselben seine siegreichen Heerfahrten hinreichenden Ruhm und Anhang verschafft, um einem Versuche das ererbte Reich mit Gewalt zu gewinnen guten Erfolg zu versprechen; bedenkt man überdieß, daß sich Olaf gerade im Jahre 994, also ein Jahr vor seiner Abreise nach Norwegen, vertragsweise verpflichtet hatte, von jeder weiteren Heerung in England abzustehen[5]), so erklärt sich leicht, warum er eben jetzt zu dem Entschlusse seine Ansprüche auf Norwegen geltend zu machen sich veranlaßt finden mochte, ohne daß es nothwendig wäre mit einigen unserer Quellen eine wunderlich angelegte Intrigue Hakon Jarls zu Hilfe zu nehmen, mittelst deren Olaf zu seinem eigenen Verderben zu einer Reise nach seiner Heimat hätte bestimmt werden sollen[6]). Bei seiner Ankunft

4) Vergl. die jüngere Ol. S Tr. c 91, S. 184—5, und c. 146, S. 297.

5) Das Jahr 995 ergibt sich für Olafs Abgang nach Norwegen aus dem übereinstimmenden Zeugnisse der sämmtlichen Nordischen Quellen, ohne daß es nöthig wäre auf die vielleicht nur auf einer Vermuthung beruhende Angabe des Florent. Wigorn. a. 994 Gewicht zu legen, wonach derselbe im folgenden Sommer in seine Heimath zurückgegangen sein sollte.

6) So Oddr, c. 16—7, S. 258—66; Heimskr. c. 51—3, S. 246—50; jüngere Ol. S. Tr. c. 93—4, S. 186—92, und c. 99—102, S. 202—10; Theod. Mon. c. 7—8, und c. 10, S. 317—9; vgl. auch die Islenzkir Annalar, a. 995. Eben bei dieser Intrigue hat Olafs Oheim Josteinn seine Rolle zu spielen, den wir oben bei dem Friedensschlusse des Jahres 994 neben seinem Neffen thätig werden sahen. Uebrigens läßt Odd, dem sich auch die Kristni S. c. 6, S. 32 anschließt, den Olaf vorerst nochmals nach Rußland zurückgehen, so daß Hakons Sendlinge ihn dort aufsuchen müssen, und von dort aus die Reise nach Norwegen angetreten wird.

in Norwegen findet aber Olaf die Zustände seinen Planen über Erwarten günstig. Gewaltthaten des Jarls gegen die Weiber der Bauern hatten im Throndheimischen, wo Jener zu landen beabsichtigte, das Volk aufs Aeußerste gereizt. Ein von solcher Schmach Bedrohter hatte es gewagt, nach altem Landrecht den Heerpfeil gegen Hakon zu schneiden, und der Nächste, an den er ihn sandte, war Manns genug gewesen, die Ladung weiter zu tragen; auf vier Wegen war der Pfeil in das Land gefahren, mit der Mahnung an Freie und Unfreie, bewaffnet aufzustehen und den Jarl zu erschlagen[7]). Wirklich hatte, der Ladung gehorsam, das gesammte Volk sich erhoben und den Jarl überfallen; nur durch eilige Flucht hatte sich dieser zu retten vermocht, und hielt sich jetzt, allerseits verfolgt, in einem Verstecke verborgen. Sei es nun durch den auf Hakons Kopf gesetzten Preis bestochen, oder auch aus Furcht vor dem argwöhnischen und schrecklich aufgeregten Manne, oder endlich auf Hakons eigenen Befehl wird dieser von seinem Sklaven Karkr, der ihn auf der Flucht begleitete, getödtet, während sein Sohn Erlendr schon vorher den Waffen der Gegner erliegt; Olaf, möge er nun erst nach dem Tode Hakons[8]), oder bereits vor demselben in Norwegen angekommen und selbst bei dessen Verfolgung mitbetheiligt gewesen sein[9]), wird von den Bauern, die den überlebenden Söhnen Hakons gegenüber eines tüchtigen Häuptlings dringend bedurften, mit Jubel aufgenommen, und alsbald auf dem atta fylknaþing (Eyraþing, alsherjarþing) in Throndheim zum König gewählt (995)[10]). Von Throndheim, dem Hauptlande Norwegens, ausgehend unternimmt derselbe sodann eine Rundreise durch das ganze Reich, um sich an jeder einzelnen Dingstätte desselben das Königthum besonders zuerkennen zu lassen[11]);

---

7) Ueber die diesem Verfahren zu Grunde liegende landrechtliche Vorschrift siehe Frostuþings L. IV, §. 51, und meine Beiträge, Heft 1, S. 14, Anm.

8) Fagrskinna, §. 66—7 und 70; Agrip, c. 11, S. 387—9, und c. 16, S. 393; Histor. Norveg. S. 15; vgl. auch Konunga tal, v. 21—2, S. 425.

9) So nach Oddr, c. 18, S. 266—71; Heimskr. c. 53—6, S. 250—4; der jüngeren Sage, c. 102—4, S. 210—8; Theod. Mon. c. 10, S. 319—20.

10) Oddr, c. 20, S. 272—3; Heimskr. c. 57, S. 255; jüngere Sage, c. 105, S. 219—24; Fagrsk. §. 70.

11) Oddr, c. 20, S. 273; Heimskr. c. 57, S. 255; jüngere S.

ohne Anstand unterwirft sich ihm sofort eine Landschaft nach der anderen: nur die Hochlande bleiben unter der Herrschaft des Schwedenkönigs, der damals gerade zugleich König über Dänemark war[12]). Ohne einen Schwertstreich wird fast ganz Norwegen der Herrschaft des neuen Königs gewonnen.

§. 25.

Die gesetzliche Einführung des Christenthums in Norwegen.

Kaum als König anerkannt, beginnt Olaf bereits auch seine Bemühungen, sein neues Reich zum christlichen Glauben zu bekehren. Schon in England hatte sich der Wunsch, sein Heimathland zu bekehren, auf's Engste mit der Hoffnung verbunden gehabt, die ererbte Königswürde sich zu gewinnen[1]); bei der Abfahrt hatte er eine Reihe von Geistlichen bewogen, ihn zu Missionszwecken zu begleiten[2]). Namentlich genannt werden uns unter diesen ein Bischof Sigurðr oder Johannes, der bereits erwähnte Priester Dankbrand, endlich ein weiterer Priester Namens Þormoðr[3]); der Erstere spielt fort-

c. 109, S. 232—3; Fagrsk. §. 71. Auch in Schweden mußte altem Herkommen zufolge jeder neue König nach der ersten Wahl in Oberschweden noch bei jedem anderen Landsdinge persönlich die Anerkennung seiner Würde erholen.

12) Oddr, c. 48, S. 318; vgl. Histor. Norveg. S. 15, wonach Olafs Herrschaft sich ebenfalls nur auf seine Landsleute in Maritimis bezog. Die Leichtigkeit der Unterwerfung Vikens bestätigt aber die oben geäußerte Vermuthung, daß schon Hakon dieses den Dänen abgenommen habe.

1) Jüngere Ol. S Tr. c. 91, S. 184—5.

2) Oddr, c. 23, S. 276—7, der den Olaf aus Rußland nach Norwegen kommen läßt, läßt ihn später von hier aus nach England gehen, um sich seine Geistlichkeit zu holen; auch in dieser Quelle ist indessen vorher schon von einem taufenden Bischofe die Rede! Nach Adam. Brem. II, c. 34, S. 319 sollen übrigens dazumal auch von der Hamburgischen Kirche aus Missionäre nach Norwegen gegangen sein, und der Verfasser hat, wie schon bemerkt, nicht übel Lust, diesen sogar das Verdienst der Bekehrung des Königs selbst zuzuschreiben!

3) Theodor. Monach. c. 8, S. 318: sumpsit secum viros religiosos, Sigwardum videlicet Episcopum (vergl. Betreffs seiner auch c. 20, S. 330), qui ad hoc ipsum ordinatus fuerat, ut gentibus praedicaret verbum Dei, et nonnullos alios quos habere secum poterat, Theobrandum (lies Thangbrandum) Presbyterum Flandrensem, nec non et alium Thermonem (lies Thormodum), Presbyterum etiam; habuit et diaconos aliquos. Hiemit stimmt Agrip. c. 16, S. 293 fast wörtlich überein; Histor. Norveg. S. 14 aber heißt es: habens secum Johannem episcopum et Tangbrandum presbyterum, quem ad Glaciales misit predicare. habuit eciam alios

an, wie schon seines höheren Kirchenamtes wegen zu erwarten ist, in Norwegen selbst die Hauptrolle, die beiden Letzteren werden wir dagegen seinerzeit in Island thätig finden. Gleich bei dem ersten Betreten des Landes zu Mostr hatte sich Olaf vor allem eine Messe lesen lassen, und einen Ort ausgewählt, an welchem er eine Kirche aufbauen ließ; er dotirte sie und übergab sie eben jenem Priester Dankbrand[4]). Mit der Verkündigung des neuen Glaubens aber wurde gleich nach erfolgter Huldigung in den verschiedenen zum Gesammtreiche gehörigen Landschaften begonnen; der allmählige Fortschritt der Neuerung und die Mittel, durch welche derselbe erzielt wurde, scheinen interessant genug, um ein detaillirtes Verfolgen der einschlägigen Quellenstellen zu rechtfertigen.

Den Anfang mit der Predigt des Christenthums machte aber König Olaf wohl überlegt in dem südlichsten Theile des Reiches, in Viken. Hier lag das Reich seines Vaters und daher wohl auch die Hauptstärke seines eignen Anhangs; hier war überdieß der neue

---

plures dei ministros, qui omnes vnanimes vno ore ewangelizare Christum gentilibus cepere. Oddr, c. 23, S. 276—7: „Da war mit ihm auf der Fahrt der Bischof Jon und viele Priester, der Priester þangbrandr und þormoðr, und viele andere Diener Gottes.“ Jüngere Ol. S. Tr. c. 107, S. 229: „Der Hofbischof (hirðbiskup) König Olafs, den er westwärts von England her mitgebracht hatte, hieß Sigurðr, und wurde Sigurðr riki genannt (d. h. der Mächtige; ein diesem Bischofe in den Quellen öfter ertheilter Beiname); er war sowohl verständig als wohlwollend, und ein gewaltiger Gelehrter“; anderwärts bespricht diese und manche andere Sage auch den Thormod und Dankbrand. Adam. Brem. II, c. 35, S. 319 und IV, c. 33, S. 383 erwähnt endlich des Bischofs Johannes als des ersten unter einer Reihe Englischer Bischöfe und Priester, die um jene Zeit in Norwegen gewirkt hätten. Die Verschiedenheit der Angabe des dem Bischofe beigelegten Namens löst sich übrigens einfach; die Vermuthung Lappenbergs (Archiv, IX, 433), daß vielleicht Siegward dessen früherer Name gewesen sei, den er später mit einem mehr kirchlich lautenden vertauscht habe, wird nämlich durch einige Nordische Zeugnisse schlagend bestätigt. So heißt es bei Oddr, c. 25, S. 280 und c. 76, S. 373: „Bischof Jon, der mit einem andern Namen Sigurðr hieß“, und der Haldors þ. Snorrasonar, c. 3, S. 163 nennt den Bischof geradezu Jon Sigurðr. Wir werden auf seine Person zurückkommen.

4) Jüngere Ol. S. Tr. c. 99, S. 203; Helmskr. c. 52, S. 248; Oddr, c. 60, S. 337—8; Theod. Mon. c. 10, S. 319; Kristni S. c. 6, S. 32—4. Wenn übrigens diese Kirche für die erste in Norwegen ausgegeben werden will, so ist dieß unrichtig (vergl. oben, §. 15, Anm. 16); die erste von König Olaf erbaute mochte sie allenfalls sein.

Glaube von Dänemark aus bereits früher eingeführt und einigermaßen verbreitet worden. Vorerst beruft Olaf indessen nur seine Oheime Josteinn, Karlshöfði, þorkell dyrðill, seinen Stiefvater Loðinn, sowie die beiden Freier seiner Schwestern, die mächtigen Brüder þorgeirr und Hyrningr, zu sich; er eröffnet ihnen seine ernstliche Absicht, Norwegen zu bekehren, und bittet sie hiezu um ihre Unterstützung. Alsbald erklärt sich Thorgeir in seinem und seines Bruders Namen bereit, dem Könige allen ihren Einfluß zur Verfügung zu stellen, wenn er ihnen seine Schwestern zur Ehe gebe; der König geht diese Bedingung ein, und verspricht überdieß auch sonst noch den reichsten Lohn für kräftige Beihilfe. Jetzt bringt Olaf die Sache an das gesammte Volk der Landschaft; da aber jene im Voraus gewonnenen Männer, die angesehnsten des Landes, sofort ihre Zustimmung erklären, folgen die Uebrigen ihrem Beispiele. „Da wurden alle Leute getauft in Viken südlich des Meerbusens." Nachher zog Olaf in dem nördlichen Theile von Viken herum, „und gebot allen Leuten den rechten Glauben anzunehmen, Denen aber, die dagegen sprachen, theilte er schwere Strafen zu; Einige ließ er erschlagen, Einige an Händen oder Füßen verstümmeln, Einige trieb er aus dem Lande." So wurde ganz Viken bekehrt[5]). Von hier

5) Jüngere Olafs S. Tr. c. 140, S. 276—9; Heimskr. c. 59, S. 257—9; vergl. Theod. Mon. c. 13, S. 321; Islenzkir Annalar, a. 996. Auf diese Vorgänge scheint sich auch Oddr, c. 21, S. 273—4 zu beziehen; es heißt aber hier: „So wird erzählt, daß er dieses königliche Gebot vor allem Volke vorbrachte, und daß er vielmals Reden hielt mit großer Fertigkeit, daß sie die Sitte aufgeben möchten, die sie vordem gehabt hatten, welche der Seele so gefährlich war, zu glauben, daß man darin Hilfe finde, wenn sie Stöcken oder Steinen Opfer brächten. Er bat sie mit schönen Worten, daß sie diese abgeschmackte und häßliche Sitte aufgeben möchten, welche sie mit mancherlei Gefahr bedrohte; er hieß sie lieber den wahren Gott verehren, der in des Himmels Herrlichkeit regiert, der ist der alleinige wahre Gott, und welcher alles Gute den Menschen verleiht. Er heißt da alle die verständigsten Männer im Lande bedenken, wie die Engländer thun oder die Sachsen, oder die Dänen, welche da vor Kurzem den Glauben angenommen hatten. Er bittet nun mit schönen Worten, daß sie nun die Opfer aufgeben und nach dem Beispiele solcher Leute thun möchten, und sich auf den rechten Weg wenden und an den wahren Gott in den Himmeln glauben; er sagt, wie ungleich es sei dem allmächtigen Gotte zu dienen oder den bösen Feinden; er sagt auch viel von den Herrlichkeiten tüchtiger und rechtschaffener Männer, und andererseits was den bösen Menschen bevorsteht und von den Schrecken der Qualen der Hölle. Er brachte

aus ging der Zug der Küste entlang weiter nach Agðir: „König Olaf hatte ein zahlreiches und tüchtiges Gefolge um sich, und wo er mit den Bauern Ding hielt, gebot er allen Leuten sich taufen zu lassen, und alle Leute unterwarfen sich dem Christenthume, weil keiner der Bauern zum Wiederstande die Kraft hatte, und alles Volk wurde getauft wohin er kam." Minder leicht ging die Sache in Rogaland und Sunnhörðaland. Ein Ding wurde nach Mostr berufen; die Bauern aber murrten, daß der König „an jedem Ding einen neuen und unbekannten Glauben gebiete, und allen Leuten zumuthe diesen zu haben und zu halten, den aber zu verlassen, aufzugeben und zu verwerfen, den das Volk im Lande bisher gehalten habe." Sie verabreden energischen Wiederstand, und wählen drei Redner, welche dem Könige gegenüber das Wort führen sollten. Noch vor dem Dinge erschien aber dem Könige in der Nacht der heilige Bischof Martinus und sprach zu ihm: „Das war hier Sitte in diesem Lande dem Thor oder Odin oder anderen Asen Minne zu geben bei den Gastmählern; nun aber will ich, daß du dieß so änderst, daß mir bei den Gastmählern die Minnung gethan werde; Jenes aber komme ab, wie es vordem gewesen war; ich verspreche dir aber dagegen, daß ich morgen mit dir reden will, und deinen Vortrag stärken, denn Viele gedenken nun dagegen zu stehen"[6].

---

diese Botschaft vor mit großer Kraft und göttlichem Beistande. Die Häuptlinge aber sprachen entgegen, und gingen fort vom Ding, und heim in ihre Gegend, jeder dahin, wo er seine Güter hatte. Und nichtsdestoweniger behielt der König doch eine große Schaar zurück, und trug Gottes Botschaft vor; und Allen schien seine Klugheit sehr bemerkenswerth, und er ließ nicht ab, ehe Alle, die am Ding noch zurück waren, von dem Bischofe die heilige Taufe empfingen, und nunmehr fortan recht glaubten an ihren Schöpfer, und ihre Götzen selbst zerbrachen, und allen Glauben an sie aufgaben, und statt dessen den christlichen Glauben und Gottes Gebot hielten, und nun wuchs gewaltig Gottes Christenheit." Aber freilich setzt Oddr, c. 22, S. 28 in Munchs Ausgabe (der andere Text hat hier eine Lücke) die Heirath Hyrnings und Thorgeirs erst nach der Verhandlung am Gulading (unten, Anm. 9) an; es scheint demnach der einfache Vorgang in zwei gespalten, und in verschiedene Zeiten verlegt zu sein.

6) So Odd; die jüngere Sage läßt den Martin bestimmter vorheben, daß es gemeinsame Trinkgelage oder Gilden (samdrykkjur eðr gildi) sind, bei welchen „dem Thor oder Odin Bier gegeben, und den Asen der Vollbecher geweiht wird", und er fordert, daß in Zukunft zu Ehren Gottes, seiner selbst und aller Heiligen getrunken werde.

Olaf sagte dieß im Traume zu, und getröstete sich erwachend der versprochenen Hilfe. Am Ding hält der König eine salbungsvolle Rede, in der er die Bauern ermahnt die Taufe zu nehmen und „den bösen Feinden abzusagen und aller Verkehrtheit der Götzen", zugleich aber denen, die ihm Folge leisten, seine Freundschaft verspricht, und den Widerspenstigen die härteste Verfolgung androht. Die von den Bauern aufgestellten Redner können, natürlich in Folge eines Wunders, kein Wort vorbringen, und so unterwirft sich alles Volk dem Willen des Königs. „Nicht eher entfernte sich der König, als bis alle Dingleute getauft waren. Der König beauftragte da den Priester Dankbrand, das Weibsvolk zu taufen, und die jungen Leute, und all das Volk in der Nähe, das nicht zum Ding gekommen war; und allerwärts, wo immer der König hinzog, und das Landvolk den rechten Glauben annahm, da ließ König Olaf die Tempel und Altäre brechen und verbrennen, und an deren Stelle Kirchen erbauen, und stellte Geistliche an diesen an, wo es ihm am Nöthigsten schien; er ließ auch alle Götzen vernichten, sie verbrennen oder zerbrechen[7])." — In Hörđaland, d. h. wohl in Nordhördaland, war inzwischen das mächtigste Geschlecht, das des Hörđa-Kari, zur Berathung zusammengetreten, und hatte beschlossen, mit aller Macht zum Gulaþing zu kommen, den neuen und widerwärtigen Glauben aber nur unter der Bedingung anzunehmen, daß der König ihnen dagegen ganz besonders ehrenvolle Zugeständnisse für ihr Haus mache[8]). Als es nun zum Guladinge kommt, und der König sein Verlangen vorträgt, eröffnet ihm in der That einer der Häuptlinge des Geschlechts jenen Beschluß; als der König fragt, was man denn von ihm begehre, verlangt er, daß derselbe dem Erlingr Skjalgsson, einem Ur-

7) Oddr, c. 24, S. 278—9; jüngere S. c. 141, S. 279—83; bei Snorri, c. 60—1, S. 259—61 fehlt die Erscheinung Martins. Ganz kurz sagt Agrip. c. 16, S. 393: „Und mit der Botschaft des Christenthums trat er zuerst hervor am Ding zu Mostr in Hördaland, und es war leicht dieselbe durchzusetzen, Beides weil Gott half und den Leuten die Bedrückung des bösen Hakon leid war, und es nahm da die Menge den Glauben an, Olaf aber das Reich", und weiter: „und er erbaute zuerst Kirchen auf seinen eigenen Hauptgütern, und unterdrückte die Opfer und Opfergelage, und machte dagegen der Menge die Trinkgelage an den hohen Festen annehmlich, an Weihnachten und Ostern, das Johannesfestbier und das Herbstbier auf Michaelismesse." Es werden demnach hier der Zeit nach verschiedene Begebenheiten zusammengezogen.

8) Heimskr. c. 60, S. 259; jüngere S. c. 143, S. 286—8.

enkel des Hörđa-Kari, seine Schwester Astriđr zur Ehe gebe. Da Olaf trotz des anfänglichen Sträubens dieser Letzteren hierauf eingeht, und zugleich den Erling mit einem ungewöhnlich ausgedehnten Lehen ausstattet, schlägt sich alsbald das ganze Geschlecht mit seinem gesammten Anhange auf seine Seite, und das Bekehrungsgeschäft geht in Folge dessen ohne weiteren Wiederstand von Statten[9]) —. Alsbald wurde zu Dragsheiđi ein weiteres Ding anberaumt, und hier hatten sich die Leute aus vier fylkir, nämlich Sogn, Firđir, Sunnmäri und Raumsdalr, zu versammeln. Der König erscheint mit einem großen Heere; da die Bauern auf seine Forderung, den Glauben zu wechseln, nicht gleich eingehen wollen, erklärt er ihnen ohne Umschweif, daß sie für solchen Fall sich bereit halten müßten, auf der Stelle mit ihm eine Schlacht zu schlagen. Da sie hiezu sich zu schwach fühlen, nehmen sie die Taufe, und es gelingt sofort auch die benachbarte Landschaft Norđmäri zu bekehren[10]).

Ehe wir die Geschichte der Bekehrung der einzelnen Norwegischen Landschaften fortsetzen, muß hier eines eigenthümlichen Ereignisses gedacht werden, welches auf den Fortgang des Bekehrungsgeschäftes nicht ohne Einfluß geblieben zu sein scheint, der Auffindung nämlich eines wunderthätigen Reliquienschatzes! Wir haben früher schon einmal im Vorbeigehen der Sunnifa und ihres Bruders Albanus zu gedenken gehabt[11]); hier ist es am Orte, ihre Geschichte noch des

---

9) Heimskr. c. 62—4, S. 261—3; jüngere S. c. 147, S. 297—9; auch Fagrsk. §. 72; Theodor. Mon. c. 13, S. 321, und die jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 67 gedenken dieser Heirath als eines das Christenthum fördernden Mittels. Oddr, c. 21, S. 27 nach Munchs Ausgabe, stimmt wesentlich mit obigen Quellen; der Text der F. M. S. hat hier eine Lücke.

10) Jüngere S. c. 149, S. 301—2; Heimskr. c. 65, S. 263. Bei Oddr, c. 31, S. 287—8 wird der heilige Martinus wieder in Mitleidenschaft gezogen, und der ganze Erfolg auf Olafs eindringliche Reden zurückgeführt; dann wird beigefügt: „Da wurde eine Menge von Leuten getauft, welche den rechten Glauben hatten, und sie blieben einige Tage bei dem Könige und dem Bischofe, und die stärkten sie im heiligen Glauben, und lehrten sie die christlichen Rechtsvorschriften, und er hieß sie in jedem Bezirke (heradi; eigentlich Hundertschaft) Kirchen erbauen.“ Ebenda, c. 32, S. 289 wird ein kurzer Bericht des Sämundr über den Vorgang mitgetheilt; endlich vergleiche auch noch die Islenzkir Annalar, a. 997.

11) Oben, §. 2, Anm. 10—2; zu den daselbst angeführten Quellen ist hier

Weiteren zu verfolgen. „In den Tagen Hakon Jarls"[12]) soll in Irland ein König gestorben sein, den seine Tochter Sunnifa, durch ihr gläubiges Christenthum ebensosehr als durch ihre Schönheit ausgezeichnet, beerbte. Ein heidnischer Viking warb um sie; aus religiösen Gründen abgewiesen, bedrängt er mit Waffengewalt ihr Reich: um alles Blutvergießen zu vermeiden, erklärt sie auf dieses verzichten und ihr Land verlassen zu wollen. Eine Menge Volks schließt sich der Abreisenden an[13]); auf Schiffen ohne Steuer, Ruder oder Segel, und unbewaffnet verläßt man das Land, rein auf Gott das Vertrauen setzend. Bei der Insel Selja und einer andern benachbarten Insel in Norwegen trieben die Schiffe an; die Inseln waren unbewohnt, und dienten nur als Weideplatz für das Vieh der Bewohner des festen Landes. In Höhlen eines hohen Felsen wohnend, von selbstgefangenen Fischen lebend, hatte sich Sunnifa mit den Ihrigen hier lange aufgehalten; die Bauern aber des Festlandes, als sie die Insel bewohnt sahen, meinten es möchten Räuber da hausen und fürchteten für ihr Vieh: sie wandten sich an Hakon Jarl um Hilfe. Als dieser aber mit Bewaffneten herankam, flüchteten sich die Christen in ihre Höhlen; auf ihr Gebet schlossen sich diese hinter ihnen zu, und die Heiden fanden auf der Insel Niemanden mehr vor. Kurz nach der Ankunft Olafs sahen aber zwei angesehene Bauern, die sich, mit den jüngsten Vorgängen unbekannt, zu Hakon Jarl nach Throndheim begeben wollten, über der Insel Selja eine auffallende Lichterscheinung; und fanden bei näherer Untersuchung, daß der Glanz und zugleich ein süßer Duft, von einem Menschenhaupte ausgehe. Als Heiden konnten sie sich die Sache natürlich nicht erklären, nahmen indessen den Kopf mit, und zeigten ihn dem Könige Olaf, an den sie sich wandten als sie Hakons Tod erfuhren. Der König sowohl als sein Hofbischof Sigurd erkannten alsbald die

---

nur noch eine kurze, aber für die Zeitbestimmung erhebliche Stelle der jüngeren Ol. S. Tr. c. 149, S. 301—2 hinzuzufügen.

12) Hiemit läßt sich recht wohl vereinigen, wenn es in einem Officium bei Langebek, IV, 16 heißt: tempore magnifici imperatoris Ottonis primi.

13) Nach Odd wurde Sunnifa auch von ihrem Bruder Albanus begleitet; der Verfasser der jüngeren Olafssage hat aber hierüber bereits seine Zweifel, indem er meint, es könne eine Verwechslung mit dem weit älteren Märtyrer dieses Namens vorliegen, der auf der Insel Selja wirklich eine Kirche gehabt habe.

Zeichen der Heiligkeit an dem Kopfe; die Ueberbringer ließen sich natürlich sofort überzeugen und taufen. Nochmal wiederholte sich, wenigstens nach Odds Bericht, eine ähnliche Erscheinung; nach dem Dinge zu Dragsheiði aber besuchte der König mit seinem Bischofe die Insel, und in den Klüften eines Berges fand man nun die wohlerhaltenen Leichname der ganzen heiligen Gesellschaft. Es versteht sich von selbst, daß der Fund sofort ausgebeutet wurde, um auf die Heidenleute zu wirken; eine Kirche wurde auf der Insel gebaut, zu welcher später ein Kloster und eine Reihe anderer Kirchen hinzukam, ein eigenes Fest, die Seljumannamessa, wurde für die daselbst verstorbenen Heiligen gestiftet, und zahlreiche Mirakel sollen deren Altäre verherrlicht haben. So kam Norwegen zu seinem ersten, oder wenn man dem Martinus den Vortritt lassen will, zu seinem zweiten Nationalheiligen[14])!

Von Norðmäri aus setzte Olaf seine Bekehrungsreise nach Throndheim fort. In Hlaðir ließ er ohne Weiters den Haupttempel erbrechen, alles darin vorfindliche Gut und zumal den Schmuck der Götter wegnehmen, und bemächtigte sich namentlich auch eines schweren Goldringes, der, von Hakon Jarl gestiftet, am Thore des Tempels hing; den ausgeräumten Tempel ließ er mit allen seinen Götterbildern verbrennen. Kaum aber erfuhren die Bauern von dieser That, so ließen sie auch bereits den Heerpfeil ausfahren; vor ihrem Angriffe entwich der König, und fuhr nordwärts, Halogaland zu bekehren. Da man aber erfuhr, daß auch hier die Bauern unter den Waffen stunden, und den König nicht einmal landen lassen wollten, während die Thrönder auf die Nachricht hin, daß dieser ihr Land wieder verlassen habe, sich verlaufen hatten, kehrte Olaf lieber wiederum nach Throndheim zurück[15]). Hier hielt er sich nun eine Weile

14) Wie viel oder wie wenig Wahrheit an der Legende von der Sunnifa sei, welche Rolle bei der Entdeckung des Knochenschatzes etwa einem sogenannten frommen Betruge zugekommen sein möge, u. dergl., läßt sich begreiflich nicht ermitteln.

15) Jüngere Sage, c. 150, S. 302 und 306; ferner Heimskr. c. 65, S. 263—4, wo indessen fälschlich von einer Rückkehr nach Viken statt nach Throndheim gesprochen wird. Oddr, c. 24, S. 279 läßt den Olaf noch vor dem Dinge zu Dragsheiði nach Throndheim gehen; er weiß, c. 29, S. 284 von einem Goldringe, den Hakon Jarl hatte machen lassen und den Olaf aus dem Tempel nahm; er gedenkt endlich, c. 34, S. 292, des Seitens der Haloga-

auf, und ließ in Niđaros eine Kaufstadt mit vielem Fleiße anlegen; jetzt ließ er auch die Clementskirche daselbst erbauen, und beabsichtigte überhaupt, das neubegründete Nidaros zum Hauptorte Throndheims zu erheben, das alte und heidnische Hladir dagegen eingehen zu lassen[16]. Die Bauern aber hielten inzwischen gegen Wintersanfang ein großes Opfer; „sie verlobten sich stark zu den Göttern, daß sie die Verkündigung des Christenthums durch König Olaf nicht durchdringen lassen möchten"[17]. — Gegen Wintersanfang ließ der König die acht Throndheimischen fylkir zum Frostuþing laden; die Bauern aber verkehrten die Dingladung (þingbođ) in einen Heerpfeil (herör), und luden Freie und Unfreie bewaffnet zusammen. Als der König nun am Ding seine Predigt vorbrachte, „da schrieen die Bauern auf und hießen ihn schweigen, oder wir werden, sagen sie, dich gleich hier am Dinge angreifen und todtschlagen oder aus dem Lande treiben; diese Wahl ließen wir dem Könige Hakon Ađalsteinsfostri, da er uns mit solchem Antrage kam; er fand sich wohl darein, und wir vertrugen uns mit einander, und beiderseits hielten wir den Vergleich gut. Nun schätzen wir dich nicht besser als ihn, und es ist übrig genug für dich, wenn wir dich nach dem Beispiele dieses trefflichen Häuptlinges behandeln." Wie der König diese Sprache hört, zieht er ein, und erbietet sich zum nächsten großen Opferfeste der Thrönder zu kommen, dort ihren Glauben näher kennen zu lernen, und dann über den gemeinsamen Glauben sich freundlich mit ihnen zu einigen. Dieß beruhigt die Bauern; die Zusammenkunft soll beim großen Mittwintersopfer zu Märi stattfinden, und alle großen Bauern und Häuptlinge sollen daselbst zu-

länder drohenden Widerstandes, und läßt den König in Folge dessen nach Viken zurückgehen. Die Reihenfolge der Begebenheiten erscheint in dieser salbungsvollen Quelle überhaupt durchaus verwirrt.

16) Jüngere Ol. S. Tr. c. 154, S. 17; c. 160, S. 27; c. 163, S. 36—7; Heimskr. c. 77, S. 274; Laxdäla S. c. 40, S. 174; Fagrsk. §. 72.; Oddr, c. 36, S. 294; vergl. auch jüngere Olafs S. hins helga, c. 53, S. 93, u. Prol. S. 1—2 (= Prol. Heimskr. S. 3). Eine Clementskirche stand auch in London, und nach Worsaae, Minder, 38—9, hatten hier schon im früheren Mittelalter gerade die Nordleute eine Ecclesia S. Clementis Danorum, als eine dem Patrone der Seefahrer geweihte Kirche; die Wahl des Namens der neuen Throndheimer Kirche mag sich hieraus erklären.

17) Jüngere Ol. S. Tr. c. 161, S. 34.

sammentreffen[18]). — Noch vor dem für das Opfer bestimmten Tage lädt der König aber die angeseheneren Häuptlinge der Gegend zu einem Gastmahle ein; er erklärt ihnen bei dieser Gelegenheit, daß er, wenn er zum Heidenthume zurückzukehren genöthigt werden sollte, zur Versöhnung der heidnischen Götter, die er so schwer beleidigt habe, ein großes Menschenopfer für nöthig halte, und zwar werde er dabei nicht, wie sonst, Sklaven oder Verbrecher, sondern die vornehmsten Häuptlinge des Landes opfern, unter denen er sechs eben anwesende namentlich nennt: seien sie damit nicht einverstanden, so müßten sie eben zu seinem Glauben übertreten. Diese Drohung des Königs und die Anwesenheit eines zahlreichen Gefolges desselben wirkt; die Anwesenden, wie es scheint, lauter Außerthrönder, lassen sich taufen, schwören den Glauben zu halten und allem Opferdienste zu entsagen, und stellen Geiseln aus ihrer Verwandtschaft[19]). Mit starkem Gefolge fährt der König nun hinein nach Märi, wo er die Gegner des Christenthums bereits versammelt findet. Er beruft ein Ding und wiederholt seine frühere Forderung; einer der Häuptlinge aber, Jarnskeggi, entgegnet alsbald: „es steht noch ebenso wie früher, König, daß wir Bauern nämlich nicht wollen, daß du an uns das Gesetz brechest; es ist das unser aller Wille, daß du, König, opferst, wie andere Könige hier im Lande vor dir gethan haben, und andere Häuptlinge der Thrönder, Sigurd, der Jarl von Hladir, und Hakon Jarl, der unlängst Häuptling war über den größten Theil dieses Landes; er war ein ausgezeichneter Mann an Verstand wie an Tapferkeit, wenn er auch den Königsnamen nicht trug; seine Regierung war lange Zeit sehr beliebt, und nicht deßhalb wurde er von dem Reiche getrieben, daß er oder sein Vater etwa solche Rechtswidrigkeit begangen hätte, zu wehren, daß Jeder an den Gott glaube an den er will. König Hakon Aðalsteinsfostri war der Einzige, der mit einem derartigen Gebote begann; darüber wurden

18) Jüngere S. c. 162, S. 34—6; Heimskr. c. 72—3, S. 270—1, wo indessen in Folge der oben, Anm. 15 bemerkten Abweichung die Zeitfolge wesentlich gestört ist; endlich Oddr, c. 50, S. 322.

19) Jüngere S. c. 165, S. 40—3; Heimskr. c. 74, S. 271—2. Oddr, c. 23, S. 28—9 in Munchs Ausgabe erzählt den Vorgang ebenfalls, aber ohne ihn mit den Verhandlungen am Forstuþing und zu Märi in Verbindung zu bringen; der Text der F. M. S. hat hier noch eine Lücke.

die Thrönder erbittert, so daß sie dem Könige Gefahr drohten, wenn er mit Dergleichen fortmache, und nach dem Rathe Sigurd Jarls und anderer Freunde hielt er für besser den Bauern nachzugeben, und es wird dir allein taugen so zu thun, wie wir früher im Winter dir gesagt haben, denn wir haben unseren Sinn inzwischen nicht geändert über den Glauben." Mit großem Geschrei schließen sich die Bauern dieser Erklärung an; Olaf aber sagt, er wolle wie er zu Frosta versprochen, vorerst in den Tempel gehen, und sich mit dem Opferdienste bekannt machen. Dieß beruhigt; man geht in den Tempel, waffenlos, wie es die Sitte mit sich brachte[20]; der König allein trug eine goldbeschlagene Hellebarde in der Hand[21]). Im Tempel angekommen, trat aber Olaf alsbald an die Götterbilder heran, und zerschlug mit seiner Hellebarde das Bild des Hauptgottes Thor; seine Leute thaten das Gleiche mit den übrigen Götterbildern, und draußen wurde inzwischen von des Königs Gefolge Jarnskeggi erschlagen. Jetzt tritt Olaf wieder zum Volke heraus, und redet dasselbe neuerdings an; er weist die ihm vorgehaltenen Beispiele König Hakons und der Jarle Sigurd und Hakon zurück, erklärt nie vom Christenthume lassen zu wollen, und läßt endlich den Bauern nur die Wahl, entweder sofort die Taufe zu nehmen, oder gleich mit ihm zu kämpfen. Da unterwirft sich, seines Führers beraubt, das Volk; die Anwesenden werden getauft und stellen für gehörige Haltung des Glaubens Geiseln, und durch ganz Throndheim ließ Olaf seine Leute mit Geistlichen herumziehen, um auch das übrige Volk

---

20) Vergl. z. B. Vatnsdäla S. c. 17, S. 74: „Ingimund wandte sich zu ihm und sprach: es ist nicht Sitte, Waffen in den Tempel mitzubringen, und du wirst den Zorn der Götter erfahren, wenn nicht Bußen erlegt werden." Egils S. Skallagrimssonar, c. 49, S. 259: „Die Leute da innen waren aber alle waffenlos; denn da war Tempelheiligkeit" (hofshelgi).

21) Refði wird die Waffe genannt. Munch hat bereits darauf hingewiesen, daß sich aus Vallaljots S. c. 3, S. 208, vergl. mit Laxdäla S. c. 87, S. 358 deren Identität mit dem sonst öfter genannten brynntröll ergibt. Aus Färeyinga S. c. 47, S. 221 folgt ferner, daß das refði eine Hiebwaffe war; doch möchte ich nicht mit Munch an einen Morgenstern oder Streitkolben, sondern an eine langgeschaftete Waffe wie die Hellebarde denken. Auch Vallaljotr trägt übrigens sein refði wenn er keinen Kampf vor hat; es scheint demnach dieses im täglichen Gebrauche gewesen und kaum mehr recht als Waffe betrachtet worden zu sein. Darum mochte Olaf solches auch in den Tempel mitnehmen. Doch gibt ihm Odd eine breiðöx, d. h. Streitaxt, in die Hand.

zu taufen. Mit dem Hause des Jarnskeggi aber suchte der König sich zu versöhnen[22]).

Im folgenden Frühjahre begab sich Olaf wieder nach dem Süden seines Reiches[23]). Die Reise ging langsam von statten, und er war fortwährend bemüht, unterwegs das Christenthum seiner Bauern zu befestigen; erst gegen Anfang Winters kam er nach Viken[24]). Zunächst war freilich der Aufenthalt in dieser Provinz gewählt worden, um eben im Gange befindliche Unterhandlungen mit der Schwedischen Königswittwe Sigriđr leichter betreiben zu können; doch wurden die kirchlichen Bestrebungen darum nicht unterbrochen. Von Viken aus wurde vielmehr Hringariki besucht; der König dieser Landschaft, Sigurđr syr, ein Urenkel Harald Harfagrs, soll mit seiner Gemahlin Asta und deren Sohn Olaf die Taufe empfangen haben, und bei diesem letzteren König Olaf selbst zu Gevatter gestanden sein: mit dem Könige sei auch dessen ganzes Reich und ein Theil der angrenzenden Hochlande bekehrt worden[25]). — Von Viken ging es dann wieder der Küste entlang nordwärts; über Agđir und Rogaland kam man nach Körmt und dem Vorgebirge Oegđvaldsnes, wo Olaf das Osterfest feierte[26]). Von Rogaland zog der König, immer von einem zahlreichen Gefolge um-

---

22) Jüngere S. c. 166—8, S. 43—50; Heimskr. c. 75—7, S. 273—5; Oddr, c. 50, S. 322—4. Nach der letzteren Quelle, deren Darstellung überhaupt mehrfach abweicht, wiederholt Olaf bei dieser Gelegenheit seine Drohung mit einem Menschenopfer. Theod. Mon. c. 11, S. 320 erwähnt des Vorfalls in Märi, verwechselt ihn aber augenscheinlich mit einer noch zu erwähnenden Begegnung mit einer Anzahl von Zauberern. Vergl. endlich auch die Islenzkir Annalar, a. 998.

23) Jüngere S. c. 189, S. 120.

24) Ebenda, c. 192, S. 128.

25) Jüngere S. c. 194, S. 129—30; Heimskr. c. 66—7, S. 265; ältere Olafs S. hins helga, c. 6, S. 4; jüngere Ol. S. h. h. c. 20, S. 34; Theodor. Mon. c. 13, S. 321—2; Islenzkir Annalar a. 998, endlich der Prolog zu Oddr in Munchs Ausgabe, wo indessen die Taufe des jüngeren Olafs im Wiederspruche mit den übrigen Quellen in Olaf Tryggvasons fünftes Regierungsjahr verlegt wird. Doch weiß der Mönch Theodorich und eine Reihe anderer Quellen von einem abweichenden Berichte, nach welchem der dicke Olaf erst weit später auf der Heerfahrt im Westen getauft worden wäre, und es erscheint diese letztere Version in der That weit glaubhafter; das Nähere hierüber im folgenden Abschnitte.

26) Jüngere S. c. 196, S. 136—7; Heimskr. c. 70, S. 267.

geben, langsam weiter gegen Norden[27]); bald nahm er das früher mißlungene Unternehmen der Bekehrung Halogalands wieder auf. In Norđmäri stießen zwei junge Halogaländer, Sigurđr und Haukr, von einer Kauffahrt nach England heimkehrend auf des Königs Gefolge. Sobald Olaf hörte, daß sie noch Heiden seien, ließ er sie kommen und suchte sie zur Annahme der Taufe zu bestimmen; aber weder sein Zureden noch sein Drohen machte Eindruck. Da ließ der König sie in Fesseln schlagen, und nahm sie als Gefangene auf seiner Weiterreise nach Throndheim mit. Auch jetzt noch fuhr er fort mit Versprechungen und Drohungen sie zu bearbeiten; auch jetzt noch blieben diese wie jene ohne Erfolg. Eines Nachts aber entkamen Beide, ohne daß Jemand begreifen konnte wie. Der König schalt die Wächter ob ihrer Unachtsamkeit, ließ jenen auch etwas nachforschen, sprach übrigens nur wenig über die Sache; die beiden Brüder flüchteten aber nach Halogaland zu dem dortigen Häuptlinge Harekr von þjotta, einem Sohne des berühmten Dichters Eyvindr skaldaspillir, und wurden von ihm gut aufgenommen[28]). Bald aber wußten sie den Harek in einem Boote allein auf die See hinauszulocken, und entführten ihn sodann nach Nidaros zum Könige. Dieser spielt wiederum dasselbe Spiel wie vorher. Er sucht den Harek zu bekehren, entläßt ihn aber endlich, da er sich nicht fügen will, mit der Drohung, nächstes Jahr nach Halogaland kommen und das Christenthum mit Gewalt durchsetzen zu wollen, als einen Verwandten, und damit es nicht scheine, als habe er betrügerisch gegen ihn gehandelt; Sigurd und Hauk bleiben zurück und lassen sich taufen. Nach Halogaland zurückgekehrt, läßt Harek sofort einen andern Häuptling, den Eyvindr kinnrifa, zu sich rufen, unter dem Vorwande die Rüstungen gegen den König mit ihm besprechen zu wollen. Bei seiner Ankunft läßt er ihn aber ergreifen, und sofort nach Nidaros zu Olaf bringen. Dieser redet auch ihm zu sich taufen zu lassen; aber weder freundliche noch harte Worte, weder Versprechungen noch Drohungen machen auf Eyvind Eindruck. Da läßt ihm der König ein Becken voll glühender Kohlen auf den Bauch setzen, so daß dieser ihm birst; jetzt gesteht Eyvind, daß er eigentlich kein

27) Jüngere S. c. 198, S. 142—3.

28) Jüngere S. c. 199, S. 143—4; Heimskr. c. 81, S. 276—7; Oddr, c. 38, S. 300—1.

rechter Mensch sei, sondern von seinen kinderlosen Eltern nur unter der Bedingung habe erzeugt werden können, daß er Zeitlebens dem Thor und Odin diene. So sei er diesen vor der Geburt versprochen, nach der Geburt geweiht worden, und habe diese Weihe später selbst erneuert; so mannigfach den Göttern hingegeben, könne und wolle er ihnen nicht absagen. Damit starb Eyvind, einer der zauberkundigsten Männer[29]). — Im Sommer darauf macht sich Olaf wirklich auf den Weg nach Halogaland. Mehrmals landend, benützt er unterwegs die Gelegenheit die Bauern taufen zu lassen, und Niemand wagt hiegegen Widerstand; am Ziele seiner Reise nimmt Harekr ihn stattlich auf, läßt sich taufen, und empfängt dafür vom Könige große Lehen und die Würde eines lendrmaðr[30]). Dagegen sammeln zwei andere Häuptlinge, Rauðr von Goðey, ein zauberkundiger Mann und eifriger Opferer, und dessen Freund, Þorir hjörtr (der Hirsch), alsbald ein Heer und ziehen südwärts, dem Könige entgegen. Es kommt zu einer heftigen Seeschlacht; die Heiden aber unterliegen. Thorir flieht mit den Seinigen ans Land, von Olaf selbst lebhaft verfolgt; ausgezeichnet durch die Behendigkeit seiner Füße ist Jener nahe daran zu entkommen; da hetzt der König seinen trefflichen Hund Vigi auf ihn an: „Vigi, faß den Hirsch"! Richtig stellt der Hund den Flüchtigen, und schafft seinem Herrn Zeit nachzukommen und denselben mit seinem Wurfspieße zu erlegen; die Leute Thorirs mußten, wenn sie Schonung finden wollten, die Taufe

29) Jüngere S. c. 204, S. 164—8; nach der Heimskr. c. 82—3, S. 277—80 gibt sich Eyvind schließlich für einen bösen Geist aus, der nur in einen menschlichen Leib hineingezaubert sei. Oddr, c. 41, S. 305—7 hat nicht nur diesen Zug, sondern erzählt überdieß, daß Harek durch die Zusage der Herrschaft über vier fylkir für den Glauben gewonnen worden sei, während Olaf dem Eyvind vergeblich deren fünf geboten habe. Interessant ist dabei zu sehen, wie der König förmlich marktet, und erst zwei, dann drei, endlich vier fylkir bietet, bis man endlich handelseinig wird; wenn auch sagenhaft, sind solche Züge doch belehrend für die Anschauungen, welche das Verfahren bei dem Bekehrungsgeschäfte bestimmten. Es hält übrigens nicht schwer, in der ganzen obigen Erzählung den geschichtlichen Kern aus der legendenmäßigen Einkleidung herauszufinden.

30) Jüngere S. c. 209, S. 174—5; Heimskr. c. 84, S. 280—1; bei Oddr, c. 41, S. 307—9 geht die Taufe Hareks dem Verrathe an Eyvind vorher.

nehmen[31]). Inzwischen war Raud, der durch seine Zauberei überall-hin zur Fahrt günstigen Wind hatte, seewärts geflohen, und in seine Heimath zurückgekehrt. Der König folgt ihm, unterwegs überall die Leute bekehrend, kann aber trotz wiederholter Versuche gegen die von Raud hergezauberten Stürme nicht vorankommen, bis ihm endlich der Bischof Sigurd in vollem Ornate mit Kreuz, Kerzen, Weihrauch und Weihwasser, mit Gebeten und Evangelienlesen zu Hilfe kommt; da legt sich der Sturm, so weit das Schiff reicht, und man kann einlaufen und landen. Noch in der Nacht wird Raud überfallen und gefangen genommen; da er sich auch jetzt noch weigert die Taufe zu nehmen, und laut erklärt, er werde nie an den Christ glauben, läßt ihn Olaf aufs Grausamste tödten: eine Schlange wird genöthigt ihm durch den Mund in den Leib zu kriechen, und sich bis zu seinem Herzen durchzufressen. Rauds Leute wurden, soweit sie sich taufen ließen, begnadigt, außerdem aber gemartert oder getödtet. So wurde Halogaland bekehrt; der König aber ging sofort nach Throndheim zurück[32]).

---

31) **Oddr**, c. 41, S. 307—9 weiß nur den Þorir im Kampfe mit dem König; auf der Flucht wird derselbe durch einen Wurfspieß erlegt, und aus seinem Leichname springt sofort ein Hirsch hervor, der wohl als Thorirs Seele zu denken ist. Dieser wird nun vom Hunde Vigi verfolgt und nach hartem Kampfe erlegt; man findet den Hirsch dürr und leicht, und aufgeblasen wie ein Sack. Den verwundeten Hund läßt der König durch einen Finnischen Zauberer heilen. — Odd fügt übrigens dieser Erzählung eine Bemerkung bei, die für die Auffassung derartiger Wundergeschichten belehrend genug ist, um hier eine Stelle finden zu dürfen: „Und obwohl derartige Dinge von solchen Gespenstern und Wundern erzählt werden, wie deren eben berichtet wurden, so mag man Solches gewiß für unglaublich halten; aber Jedermann weiß, daß der böse Feind jederzeit dem allmächtigen Gotte Widerstand leistet, und jene elenden Menschen, welche Gott verleugnen; der Feind aber betrügt mit allerlei Listen und trüglichen Anschlägen, und erweckt seinen unreinen Geist mit den schlimmsten Dingen denen entgegen, die Gott dienen, und blendet deren Gesicht und allen Witz ihres Leibes; da hintergeht und täuscht er mit mancherlei Dingen. Die Dinge aber, die wir von solchen Sachen und Erzählungen berichten, von denen glauben wir nicht, daß sie Wahrheit seien, und daß es so gewesen sei; vielmehr meinen wir, daß es so geschienen habe, denn der Feind ist voller List und Bosheit." Hiernach sollen also alle derartigen Vorgänge auf vom Teufel erregte Sinnestäuschungen hinauslaufen; die christlicherseits verrichteten Wunder ebenfalls in entsprechender Weise zu deuten, kommt natürlich dem frommen Sagenschreiber nicht in den Sinn!

32) **Jüngere** S. c. 210—2, S. 175—80 u. c. 213, S. 189; **Heimskr.**

§. 26.

Einzelne Bekehrungen von Norwegern durch König Olaf Tryggvason.

Wie Landschaft um Landschaft in Norwegen dem Christenthume sich zu unterwerfen gezwungen wurde, so daß schließlich nur noch die Hochlande, die nicht unter Olafs Herrschaft standen, von diesem sich frei zu erhalten vermochten, ist im Bisherigen dargelegt worden. Während aber der König in der so eben geschilderten Weise von einer Dingstätte zur andern zog, um seinen Glauben zu verkünden und dessen gesetzliche Annahme zu betreiben, war derselbe nicht minder eifrig, wo es galt, Einzelne aus dem Volke, zumal tüchtige und angesehene Männer, zu bekehren; die Sagen berichten wiederholt Beispiele einer solchen individuelleren Wirksamkeit Olafs, und gerade diese sind für den inneren Hergang bei dem Bekehrungsgeschäfte vorzugsweise von Bedeutung. So wird einmal erzählt, daß ein Mann Namens Rögnvaldr Loðinsson um seinen Vater zu rächen an Þorolfr skjalgr und den Seinigen einen Mordbrand begangen hatte. Niemand wußte um die That, als dessen Frau Sigriðr, und deren Sohn Gunnarr; der Letztere, ein Pflegsohn Thorolfs und diesem sehr ergeben, schien verdächtig, und wurde darum von seinem eigenen Vater in einem Boote auf offener See ausgesetzt. Das Boot trieb indessen an einer Insel an, und ein hier wohnhafter Bauer, ein eifriger Verehrer Thors, nimmt den Knaben, zu dem

---

c. 85—7, S. 281—5; vergl. auch **Islenzkir Annalar**, a. 998—9. **Oddr** weiß von der Begegnung mit Raud Nichts, erzählt aber, c. 33, S. 290—2 bei anderer Gelegenheit eine ähnliche Geschichte von einem gewissen **Hroaldr**, den er ebenfalls nach **Goðey** setzt. Dieser, ein eifriger Opferer, „war so sehr bethört von des bösen Feindes Verlockungen, daß ihm seine Götzen Antwort gaben auf seine Opfer"; er bittet sie, ihn nicht vom alten Glauben drängen zu lassen, und so oft Olaf zu ihm will, steht ihm der heftigste Sturm entgegen. Mit Hilfe seines Bischofs dringt endlich der König dennoch durch, und Hroald wird gefangen; da er die Annahme der Taufe beharrlich verweigert, und mit dem Tode bedroht die männliche Antwort gibt: „Das ziemt sich mir und ist für mich anständig, eher den Tod zu erleiden, als vom Dienste unserer Götter zu lassen", läßt ihn Olaf hängen. Dieselbe Geschichte wird ferner, nur kürzer, c. 51, S. 324—5 von einem **Hroaldr** im **Moldafjörðr** nochmals erzählt; endlich wird, c. 52, S. 325 auch eines Mannes gedacht, den Olaf in obiger Weise durch einen Wurm tödten läßt, nur ist es hier ein gewandter und muthiger Redner, der an einem Ding gegen den König aufgetreten war, welcher Andern zur Abschreckung jene Marter leiden muß.

sich Niemand meldet, in seine Pflege; da der Pflegling seinen Namen verschweigt, nennt er ihn von dem rothen Gewande, in dem er ihn gefunden, Rauðr, d. h. Roth, und hinterläßt ihm bei seinem frühen Tode sein gesammtes Vermögen. Raud wird bald ein ebenso eifriger Opferer, als sein Pflegvater gewesen war, „und es wird erzählt, daß er durch vieles Opfern ein Bildniß Thors da im Tempel so bezauberte, daß der böse Feind aus dem Götzen mit ihm redete[1], und diesen so bewegte, daß er mit ihm am Tage herumgehend sich zeigte, und Raud führte ihn oft mit sich auf der Insel herum." Inzwischen wird aber der Sigrid über allen den schweren Uebelthaten, um welche sie wußte, das Gewissen rege; sie meint, mit solcher Schuld beladen könne man unmöglich zu einem guten Ende gelangen: „nun habe ich gehört, daß weit in der Welt ein anderer Glaube gilt als den wir haben, und die die solchen Glauben haben, haben ihren Namen von dem Gotte an welchen sie glauben, und der Hvitakristr (der weiße Christ) heißt, und darum heißen sie Christen. So wird mir auch erzählt, daß der weiße Christ so barmherzig sei, daß Niemand so übel gehandelt hat, daß er ihm nicht Alles verziehe, wenn er Christ werden und seinen Glauben halten will." Sie erklärt ihrem Manne, daß sie zu Olaf Tryggvason gehen wolle, der sich damals noch in England aufhielt, um sich in eigener Person von der Wahrheit jener Nachrichten zu überzeugen, „und wenn ich alles das wahr befinde, was mir hierüber erzählt wurde, so will ich den Glauben annehmen, den er verkündet, und es mag sein daß es so gut thut; so aber thut es nicht gut, wie es jetzt mit unseren Sachen steht." Wirklich geht Sigrid nach England, und empfängt dort bei Olaf die Taufe; sie erzählt ihm den ganzen Hergang bei dem von Rögnwald begangenen Mordbrand, und läßt sich versprechen, daß Olaf, wenn er dereinst nach Norwegen komme, den Rögnwald sowohl als den Raud „mit Milde und guten Worten" bekehren wolle, „denn eher wird Freundlichkeit durchdringen als Härte." Dann geht sie auf Reisen, und verstirbt im Auslande[2]). Nach der Bekehrung von Südhördaland erinnert sich aber der König seines Versprechens, und wendet sich zunächst an den in der Nähe wohn-

1) Vergl. was oben, §. 25, Anm. 32 von Hroaldr auf Goðey gesagt wurde.
2) Jüngere Ol. S. Tr. c. 145—6, S. 288—97.

haften Rögnwald; da er diesem vom Glauben spricht und zumal von der Reinigung durch die Taufe und der Vergebung der Sünden in Folge der Beicht, meint dieser: „lange schon habe ich es mit meinem Glauben leicht genommen, deine Ansprache aber gefällt mir recht gut, bis auf den einzigen Punkt, daß du sagst daß man zum Beichten gehen solle und seine Uebelthaten bekennen; denn weit Größeres ist über mich ergangen, als daß ich Lust hätte es zu bekennen, und darum mag ich deinen Glauben nicht annehmen, will aber durchaus keinen Andern abhalten das Christenthum anzunehmen." Der König läßt hierauf den Rögnwald gefangen setzen[3]). Bald darauf, gelegentlich seines ersten Zuges nach Halogaland, sucht Olaf auch den Raud auf seiner Insel auf. Diesem hatte sein Abgott Thor die Ankunft des Königs mit vielem Aerger vorausverkündigt; umsonst hatte er versucht, durch seinen Bartruf (skeggrödd, skeggraust) dessen Schiffe zurückzutreiben; Olaf landet, und verkündigt den neuen Glauben. Raud antwortet: „Du setzest deine Rede überzeugend, König; indessen habe ich wenig Lust, den Glauben zu verlassen, den ich gehabt habe und den mich mein Pflegvater gelehrt hat, und man kann nicht sagen, daß unser Gott Thor, der hier im Tempel wohnt, wenig vermöge, denn er verkündigt noch ungeschehene Dinge, und ist mir in aller Noth von erprobter Verläßigkeit, und darum mag ich unsere Freundschaft (vinfengi) nicht brechen, so lange er mir die Treue hält; Andern aber will ich nicht wehren den Glauben zu haben, der Jedem gefällt." Da der König nunmehr droht, meint Raud, das schlage bei ihm nicht an, fordert denselben dagegen auf, seine Kraft in einem Kampfe mit Thor zu erproben. Hierauf läßt sich Olaf ein und besiegt den Götzen; jetzt aber meint Raud: „das ist nunmehr erprobt, König, daß du bei eurem Zusammentreffen den Sieg davon trägst, und nie mehr will ich fortan an ihn glauben; aber da ist noch weit hin, daß ich mich sofort taufen lasse." Jetzt wird auch Raud gefangen genommen; das übrige Volk aber empfängt ruhig die Taufe[4]). Wiederholt befragt nun der König den Raud sowohl als den Rögnwald um ihre Wissenschaft um den an þorolfr skjalgr verübten Mordbrand; da Beide hartnäckig alles Wissen abläugnen, stellt er sie endlich einander gegenüber, und hält

---

3) Ang. O. c. 148, S. 299–301.
4) Ang. O. c. 150, S. 302–6.

ihnen den ganzen Vorgang vor, wie er ihn von Sigrid erfahren hatte. Da er ihnen zugleich erklärt, er wolle die Unthat unverfolgt lassen, wenn sie sich bekehren würden, nehmen endlich beide die Taufe[5]).

Zwei andere Erzählungen, wenig späterer Zeit angehörig, zeigen, wie hart Olaf gegen Diejenigen zu verfahren pflegte, die seinem Bekehrungseifer sich unzugänglich zeigten. Ein Angehöriger des oben besprochenen Hauses des Hörđakari, Þorleifr hinn spaki (der Kluge), wollte die Taufe nicht nehmen; da schickt der König ohne Weiteres seinen Dienstmann, den Isländer Hallfređr Ottarsson, zu ihm, mit dem Auftrage ihn zu tödten oder doch zu blenden. Mit vieler List richtet Hallfred das gefährliche Geschäft aus, nur daß er es auf sich nimmt, dem alten Manne mitleidig das eine Auge zu schenken, und statt dessen einem seiner Privatfeinde das fehlende auszustechen. Olaf, der sich die Augen von dem heimkehrenden Dienstmanne zeigen läßt, merkt den ihm gespielten Betrug; da indessen Hallfred sich alsbald zu dem Geschehenen bekennt, läßt er die Sache gut sein[6]). — Ein andermal richtet der König sein Augenmerk vorzugsweise auf die dem Christenthume nicht minder als dem Heidenthume widerwärtige Zauberei, Hexerei und Wahrsagerei. Alle Leute, welche mit dergleichen sich befaßten, sollten auf sein Geheiß das Land verlassen; es war aber eine große Zahl, und ein vornehmer Herr stand an ihrer Spitze, Eyvindr kellda, ein Enkel des Rögnvaldr rettilbeini, des zauberkundigen Sohnes des Königs Harald Harfagr. Sie alle, soviele ihrer in Viken zu finden waren, versammelte der König, und hieß sie sich bekehren oder aus dem Lande fahren; da sie sich des Ersteren standhaft weigern, läßt er ihnen ein herrliches Abschiedsmahl bereiten, bei diesem aber sie trunken machen, und dann in das Gebäude, in dem sie bewirthet wurden, Feuer legen. Alle kamen auf diese Weise um, nur Eyvind selbst entkommt durch ein Fenster „mit Zauberei und des bösen Feindes Kraft"; trotzig läßt er durch ihm begegnende Leute dem Könige sagen, daß er davon gekommen sei, und nicht gedenke, von

---

5) Ang. O. c. 155, S. 17—9.

6) Jüngere Ol. S. Tr. c. 172, S. 58—62. Thorleif vergilt seinerzeit dem Hallfred seine Gutmüthigkeit, indem er ihn nach Olafs Tod gegen Eirikr jarl in Schutz nimmt; ebenda, c. 264, S. 25—6; vergl. auch Orkneyinga S. S. 108 u. Magnuss S. berfätts, c. 23, S. 48.

seinem Thun zu lassen [7]). Später versucht derselbe den Olaf, während dieser zu Oegđvaldsnes das Osterfest feiert, zu überfallen. Mit einer Schaar von Zauberern kommt er heran; eine Wolke, die er um sein Schiff herumlegt, soll seine Annäherung dem Könige verbergen. Aber als er in die Nähe der Insel kommt, wendet sich seine Kunst gegen ihn selber; die Wolke schlägt ihn und die Seinigen mit Blindheit, während des Königs Wächter die ganze Gesellschaft ganz deutlich fortwährend im Kreise herumfahren sehen. Auf Olafs Geheiß wird sofort die ganze Schaar gefangen, Eyvind gesteht seine bösen Anschläge gegen den König, und da sie auch jetzt noch nicht zur Taufe sich bequemen wollen, werden sie alle gebunden auf eine kleine Insel gebracht, welche die See zur Fluthzeit überströmt, und hier ertränkt [8]).

In andern Fällen hat wieder Olafs Thätigkeit mehr Erfolg, und geht es darum für die zu Bekehrenden gnädiger ab. So sendet er einmal den an seinem Hofe sich aufhaltenden Isländer Þorvaldr tasaldi zu einem gewissen Barđr digri in den Hochlanden, der die Taufe nicht nehmen wollte, obwohl er auch gerade nicht als ein eifriger Heide galt. Thorwald schlägt eine ihm angebotene zahlreiche Begleitung aus; „denn euer Glück und Segen (gipt yđur ok hamingja), Herr, vermag mehr als viele Männer"; von dem einzigen Sigurd begleitet macht er sich auf den Weg. Kurz darauf erscheint ihm aber im Traume König Olaf, und gibt ihm ein Tuch, in welches ein Zettel mit dem Namen Gottes eingeschlagen sei; das solle er um Brust und Leib wickeln [9]). Beim Erwachen findet Thorwald das

7) Jüngere Ol. S. Tr. c. 195, S. 134—36; Heimskr. c. 69, S. 266—7; Oddr, c. 32, S. 288—90 wo indessen der Vorfall statt nach Viken nach Niđarness in Throndheim verlegt wird. Theodor. Monach. c. 11, S. 320 verwechselt denselben vollends mit den Ereignissen bei der großen Versammlung zu Märi; vergl. §. 25, Anm. 22.

8) Jüngere Ol. S. Tr. c. 196, S. 136—7 u. c. 198, S. 140—2; Heimskr. c. 70, S. 267—8; Oddr, c. 40, S. 303—4, nach dessen Darstellung Eyvind mit den Seinigen durch den Anblick der Kirche auf der Insel erblindete. Die Art der angewandten Todesstrafe scheint übrigens eine besonders unehrenhafte gewesen zu sein, und einerseits mit dem strafweise erkannten Menschenopfer, andererseits mit dem unehrlichen Begräbnisse im Bereiche der Fluth zusammenzuhängen; vergl. oben, §. 9, Anm. 11, und Lex Frisionum, Addit. Sapient. XII.

9) Ueber den, wie es scheint jüdisch-christlichen, nicht aber Germanischen

Tuch, und thut wie ihm geboten. Da nun die beiden Gefährten zu Bards Wohnung kommen, treffen sie diesen mit seiner Tochter Þora allein zu Hause; sie fordern ihn auf, gutwillig mit zum Könige zu gehen, er aber weigert sich. Jetzt kommt es zu einem Ringkampfe; während Sigurd der Thora eben die Stange hält, ist Thorwald nahe daran dem Bard zu unterliegen, da er aber Gott anruft, und überdieß Bard im Ringen seine Brust berührt, wird dieser auf einmal wie von unsichtbarer Hand zu Boden geschleudert. Da ruft Bard seine Leute zu Hilfe, die er für den äußersten Nothfall im Keller versteckt gehalten hatte, und Thorwald und Sigurd werden gefangen genommen. Im Vertrauen auf seine Leute läßt sie Bard ungefesselt, spricht aber dabei zu Thorwald: „nicht will ich, daß du mich öfter anläufst, Unhold, der du bist, wenn du dich gleich Thorwald nennst, denn dir fehlt es weder an Muth noch an Stärke; doch mag es sein, daß du ein Mensch zu nennen bist und nur zauberkundig bist, denn nicht war ich vorher der Schwächere gegen dich, und ich glaube, daß du so kräftige Geister auf mich herabgerufen hast, daß ich vor dir fallen mußte; denn das geschah mir vordem nie, daß ich vor Einem fiel." Es wird den Beiden Essen vorgesetzt, und mit Verwunderung bemerkt Bard, daß sie trotz der Gefahr, in der sie schweben, vortrefflich bei Appetit sind; des andern Tags ent-

---

Aberglauben, der mit gewissen Namen Gottes getrieben wurde, ist zumal eine Erzählung der Sturlunga S. III, c. 2, S. 118 belehrend: „Da redet der Steuermann Hallsteinn mit dem Priester, ob er den höchsten Namen Gottes kenne? Ich kenne einige Namen Gottes, sagt der Priester, und ich glaube daran, was der Apostel Paulus sagte, daß kein anderer Name Gottes heiliger und höher sei als Jesus (Philipper, 2, 9); ich weiß aber nicht, welchen du den höchsten nennst. Da antwortet Jener: nicht heiße ich den einen Priester, der den Namen Gottes nicht weiß. Dann ruft er den Hallvarðr an und fragt: kennst du den höchsten Namen Gottes? Er antwortet: weiß Gott, ich glaube ich kann mich nicht gleich daran erinnern, und das ist schlimm genug; aber Þorðr kraka wird ihn kennen. Er sprach: Þorðr kraka, kennst du den Namen? Er antwortete: um so schlimmer, daß er mir aus dem Gedächtnisse entfallen ist; aber ich weiß Einen, der ihn kennen wird; Þorbjörn humla wird ihn kennen; ja, ja, wohl, wohl, Þorbjörn humla, sag den Namen, wenn du ihn kennst! Er antwortete: ich wollte ihn gerne kennen, ich glaube aber, ich werde diesen Namen nie gehört haben; ich will dir aber einen Mann weisen, von dem ich glaube, daß er ihn kennen wird, den Einarr nipa. Da wurde mit ihm gesprochen, und er nennt den Namen." Es handelt sich aber dabei um die Errettung des Schiffes aus gefährlichem Sturme.

läßt er sie unbeschädigt. Kaum zur Thür hinaus, kehren aber die Beiden wieder um, um nochmals einen Versuch zu machen, ihren Auftrag zu vollziehen; von Bard mit Verwunderung über ihre Kühnheit empfangen, bitten sie diesen, gutwillig mit zum Könige zu gehen. Jetzt läßt sich Bard mit Thorwald in ein Gespräch ein über seinen Glauben, und sagt ihm: „ich will dir doch kund thun, daß ich nicht an Götzen oder Teufel (!) glaube; ich bin weit von Land zu Land gereist, und habe Riesen sowohl als Schwarzleute begegnet[10]), und sie überwanden mich nicht: ich habe darum lange an meine eigene Kraft und Stärke geglaubt (a matt minn ok megin), und dießmal ist mir zum erstenmale dieser Glaube trüglich erschienen, und so viel sehe ich ein, daß du mich nicht besiegt hättest, wenn dir Niemand geholfen hätte als du selber; oder was hattest du vor der Brust, da unsere Leiber zusammentrafen? Ich vermuthe, daß Der viel vermag, von dem dieses Stück herkommt." Jetzt sagt ihm Thorwald, daß er da den Namen des Gottes getragen habe, an welchen die Christenleute glauben, und jetzt meint Bard, der Gott müsse fürwahr allmächtig sein, dessen bloßer Name schon genügt habe ihn zu besiegen, „und darum will ich mit euch zum Könige gehen, weil ich begreife daß es gut sein muß an einen Gott zu glauben, der so mächtig ist, wenn man denn doch an einen glauben soll." Nun gibt er auch vierundzwanzig Leute los, die der König bereits früher nach ihm gesandt, er aber gefangen genommen hatte; dem Könige aber läßt er sagen, er möchte von Throndheim aus ihm entgegen kommen um ihn taufen zu lassen, „denn wir wollen nicht, daß alles Volk lache, wenn wir alter Kerl uns entkleiden." Dem willfährt Olaf, und vernimmt aus Bards eigenem Munde, daß Dieser darum sich wolle taufen lassen, weil er die Macht des Christengottes erfahren habe. Nach empfangener Taufe fragt Bard: „sag du mir, König, bin ich jetzt gut?" Da Olaf die Frage bejaht, spricht Jener weiter: „ich war bisher meines Erachtens sehr selbstwillig, und habe weder Königen noch anderen Häuptlingen gedient; jetzt aber will ich dein Dienstmann werden, König, und dir folgen, so lange ich lebe; es scheint mir da am Wahrscheinlichsten, daß ich die Güte nicht verliere,

---

10) Blamenn, Schwarzmänner, heißen in den Nordischen Quellen Leute von besonderer Kraft und Wildheit, welche, den Unholden näher stehend als den Menschen, am Nächsten sich allenfalls noch mit den Berserkern berühren.

die ich jetzt gewonnen habe." Er erkrankt indessen bald nach dem Empfang der Taufe, und stirbt noch in den weißen Täuflingsgewändern [11]).

Wiederum wird von einem gewissen Sveinn erzählt, der im Throndheimischen wohnte, und seinen eigenen Tempel hatte, in welchem eine Reihe von Götzen, vor Allen aber Thor verehrt wurde [12]). „Svein war verheirathet und hatte zwei Söhne; der eine hieß Sveinn, der andere aber Finnr. Svein war ähnlicher Gemüthsart wie sein Vater, Finn aber war eher unverträglich, eigensinnig und oftmals widersprecherisch, geschäftig und geschwätzig, dann wieder schweigsam und trotzig, und überhaupt von der wunderlichsten Gemüthsart; darum schien er manchen Leuten geringen Verstandes zu sein, und er war nicht stark gläubig in ihrer Religion, denn die wenigen Male, da er in den Tempel seines Vaters kam, lobte er die Götter nicht, sondern verhöhnte sie vielmehr mit jedem Worte, nannte sie schiefäugig und staubschmutzig, und sagte, sie würden andern nicht viel helfen können, da sie nicht einmal das Vermögen hätten, den Schmutz von sich selber abzuputzen. Oft griff er nach ihnen und warf sie von den Altären herab; sein Vater aber sagte ihm, das werde sein Fortkommen in der Welt hindern, wenn er mit ihnen so übel umgehe, nachdem Thor so viele und große Heldenthaten verrichtet habe, durch die Berge gefahren sei und Felsen zerschmettert habe, Odin aber über den Sieg unter den Männern entschieden habe. Finn antwortet: das ist sehr geringe Macht, Klippen oder Steine zu zerbrechen und an solchem sich abzuarbeiten, oder den Sieg so zu verleihen wie Odin ihn verlieh, mit Betrug, nicht aber mit Gewalt; der dagegen scheint mir mächtig, der am Anfange die Berge gesetzt hat, die ganze Welt und die See; was könnt ihr mir aber von diesem sagen? Darüber aber wurde von seinem Vater wenig gesprochen." Nun begibt es sich einmal an einem Julfest, daß beim Trinken die Leute wie dieß üblich war [13]) allerlei Gelübde thun; da gelobt Finn Sveinsson in den Dienst des Königs zu treten, „der

---

11) Jüngere Ol. S. Tr. c. 200, S. 144—53.

12) Ebenda, c. 201, S. 153—5. Bemerkenswerth ist, daß der Sagenschreiber ausdrücklich sich auf Bücher beruft, d. h. wohl auf kirchliche Legenden.

13) Vergl. oben, §. 21., Anm. 23.

der oberste ist, und vor allen andern hervorragt"[14]). Hakon Jarl, der damalige Regent von Norwegen ist ihm zu gering; so zieht er, alle Begleitung sich verbittend, aufs Gerathewohl in die Welt hinaus, und geht zunächst nach Dänemark, während sein Bruder in Norwegen bei dem Vater zurückbleibt; diese Beiden faßt nun König Olaf im Verlaufe seiner Bekehrungsthätigkeit speciell ins Auge[15]). „Obwohl das Volk im Ganzen von den Priestern, welche König Olaf nach der Tödtung des Yrjarskeggi (d. h. Jarnskeggi von Yrjar) in ganz Throndheim herumgeschickt hatte, die Taufe empfangen hatte, so gab es doch hier wie anderwärts im Lande noch Leute, die träge waren im Annehmen des Glaubens"; zu ihnen gehört Svein mit seinem Sohne, und Olaf läßt darum Beide vor sich rufen. „Da sprach der jüngere Svein zu seinem Vater, daß sie den Glauben annehmen sollten, den er verkündete; der ältere Svein erklärte sich nicht geneigt, den Glauben zu ändern, den seine Verwandten und Voraltern gehabt und gehalten hatten; doch aber überwog der jüngere Svein, so daß sie hingingen und den König aufsuchten; er nahm sie wohl auf, und verkündete ihnen das Christenthum. Der ältere Svein antwortete: ich will meinen Glauben nicht verlassen. Der König entgegnet: da wird hier kurzer Prozeß gemacht werden, indem ich dich werde tödten lassen. Das magst du thun, wenn du willst, sagt Svein; ich bin ein alter Mann, es scheint mir nicht viel daran zu liegen, ob ich draußen oder drinnen sterbe, ein wenig früher oder später. Da sprach der jüngere Svein zum König: Herr, gebt meinem Vater nach und erschlagt ihn nicht, denn er ist vornehmen Geschlechts und zahlreicher Verwandtschaft, und ihr werdet viele vornehme Leute euch verfeinden, wenn er vom Leben gebracht wird. Der König fand, daß der jüngere Svein weit milderen Gemüths war, und sprach zu ihm: was ist wohl der Hauptgrund, daß dein Vater so träge ist den Glauben anzunehmen; kommen ihm die Fasten schwer an oder die Kasteiungen? Svein antwortet: weit gefehlt, denn er ist ein kräftiger Mann und in allen Stücken ein tüchtiger Gesell, obwohl er gealtert ist; aber den Tempel des Thor zu lassen

---

14) Man bemerke die Aehnlichkeit dieser Erzählung mit der Christophoruslegende, wie diese z. B. auch im **Fornsvenskt Legendarium**, I, S. 497—8 vorliegt!

15) Ang. O. c. 202, S. 158—60.

fällt ihm am Schwersten, denn das ist ein großes und schönes Gebäude, und zierlich gemacht und mit schweren Kosten ausgeschmückt; ich glaube, daß ihm das zu Herzen geht, wenn er dieses niederreißen oder abbrennen soll. Der König erwiederte: am Wahrscheinlichsten ist es doch, daß Eines von Beiden wird geschehen müssen. Svein sprach: scheint euch das nicht ein Ausweg, daß der Tempel mit seinem Schmucke stehen bleibe, und ihr soviel zugesteht, damit wir, Vater und Sohn, den Glauben annehmen, den du predigst, auf daß ein so herrliches Zimmerwerk nicht zerstört werde; wir aber werden das halten, was wir versprechen, Nichts weiter mit Thor uns zu schaffen zu machen, und der Götze mag dann selber für seine Erhaltung sorgen. Der König antwortet: ich weiß nicht, ob das etwas taugt; aber doch will ich, weil ich bei dir guten Willen finde, und alle Leute euch tüchtige Männer nennen, darauf eingehen, daß der Tempel unter der von dir ausgesprochenen Bedingung stehen bleibe, lieber als daß ihr dem Christenthume widerstehet, und so frühen Tod findet. Da ging Svein seinen Vater zu finden, und sagt ihm, wohin es mit dieser Sache gekommen war. Er entgegnet: wie mochte der König sich darauf einlassen? Svein erwiedert: daraus magst du abnehmen, Vater, wie viel dem Könige daran zu liegen scheint, daß wir den Glauben annehmen, den zu haben uns ziemt, und zugleich, wie viel Vertrauen er auf unsere Rechtschaffenheit hat. Der ältere Svein antwortet: das will ich versprechen, wenn der König will, den Thor nicht zu verehren und mit den heidnischen Göttern keines Umganges zu pflegen, wenn er den Tempel unverletzt stehen läßt. Da nahmen sie die Taufe, und sie wurden Freunde des Königs Olaf, weil sie alle ihre Versprechungen wohl hielten, und alle ihre Hausgenossen ließen sich taufen." — Inzwischen hatte aber auch Finn Sveinsson die Taufe empfangen, und als Christ kehrte er nach Norwegen zurück[16]. In Dänemark gelandet, war er nämlich aufs Gerathewohl ins Land hineingegangen; nach längerem Herumirren in den Wäldern hatte er einen Hirtenjungen angetroffen und mit diesem sich in ein Gespräch eingelassen. „Finn fragte, ob der Junge mit ihm die Kleider tauschen wolle? Er erwiederte, daß er dieß gerne wolle, und so thaten sie. Finn

16) Ang. O. c. 201, S. 155—8.

sprach: was ist hier in das Kleid eingebunden? Jener antwortet: das nennen wir Christenleute ein Kreuz. Meinst du ein Christ zu sein, sagt Finn, oder was ist das, ein Christ zu sein? Der Junge sagte ihm hierüber so viel er wußte, Finn aber erzählte ihm dagegen von Thor und Odin und von deren Heerwerk. Der Junge sprach: bald glaube ich, daß du mich fängst; zu vermuthen ist aber, wenn du unseren Bischof aufsuchst, der nicht weit von hier ist, daß du nicht mit bloßer Dummheit und Albernheit mit ihm fertig wirst, denn er wird dir deutlicher über den Glauben zu sprechen wissen, als ich. Finn sprach: was ist das für ein Ding, euer Bischof; ist es ein Mensch oder ein anderes Thier[17])? Der Junge antwortet: noch nicht fehlt es dir an Dummheit, und ich glaube du bist ein Narr oder verrückt, oder aber du bist nicht so dumm als du dich anstellst; Bischof nennen wir aber einen Leiter und Vorsteher der heiligen Christenheit. Finn sagte, gewiß wolle er ihn treffen. Hierauf suchte er den Bischof auf, und begrüßte ihn. Der Bischof fragte ihn, was er für ein Mann sei? Er sagte, er sei ein Nordmann. Der Bischof fragte: an wen glaubst du? Finn antwortet: an Thor und Odin, wie die übrigen Nordleute[18]). Der Bischof sprach: das ist ein übler Glaube, und ich will dich einen besseren Glauben lehren lassen. Finn antwortet: das kann ich dann wissen, wenn ich ihn erst gehört habe, ob mir jener Glaube besser scheint; warum aber willst du mich den Glauben lieber lehren lassen, als mir ihn selber zeigen? Der Bischof übergab ihn einem Priester, und hieß ihn im Glauben unterrichten; Finn aber wurde dem Priester viel zu stark, so daß er Nichts zu Stande brachte, und der Priester erklärte dem Bischofe, daß dieser Mensch so schwer zu behandeln sei, daß mit ihm Nichts anzufangen sei. Der Bischof sprach: so kommt mir der Mensch

---

17) Aehnlich heißt es in der **Sverris S.** c. 12, S. 31 von den Dalekarliern, welche, obwohl zum Schwedenreiche gehörig, doch in alter Abgeschlossenheit und Unabhängigkeit lebten, daß sie nicht wüßten, ob ein König ein Mensch sei oder ein Thier? In der **Samsons S. fagra**, c. 14, S. 21 fragt eine Zwergin: „was ist das für ein Wunderthier, das du einen König nennst?" und erhält zur Antwort: „ein Mensch ist es, wie wir." So fragt ferner, **Vigaglums S.** c. 3, S. 327, Ivarr, da er die unförmliche Gestalt des Glum sieht, ob das ein Mensch sei oder ein Vieh?

18) Man sieht, äußerlich rechnet sich Finn noch zu den Bekennern der alten Religion, obwohl sein Glauben an diese längst erschüttert ist.

vor, als wäre er nicht so fast dumm, als wunderlich. Nun fing der Bischof an ihm zuzureden, und von den Wunderzeichen des allmächtigen Gottes zu erzählen, und nach einiger Zeit sprach Finn: das ist ganz anders, als ich es früher hörte, daß nämlich keine Götter so mächtig seien als Thor und Odin; nun entnehme ich aber zumeist das deinen Worten von dem Christ, den du verkündigst, daß ziemlich Jedermann wider ihn thun konnte was er wollte, so lange er in dieser Welt war; nach dem Tode aber wurde er so gewaltig, daß er eine Heerfahrt in die Hölle (i helviti) that, und dort den Thor band, den obersten unter den heidnischen Göttern, und seitdem bestand Nichts mehr vor ihm; darum scheint mir, als ob er der König sei, dem ich gelobt habe zu dienen, hehrer und erhabener, größer und mächtiger als alle anderen Könige, und darum will ich von jetzt ab an ihn glauben und ihm dienen nach der Weise wie ihr mich lehrt. Der Bischof sprach: das ist Alles recht dem gemäß, wie du von Gott einen Begriff hast, und nun zeigt sich Das, was ich gesagt habe, daß du viel vernünftiger bist, als du dich anstellst. Da wurde Finn getauft, und hielt seinen Glauben wohl, und verweilte da eine Zeit lang in Dänemark." Als nun aber Finn von dem in Norwegen eingetretenen Glaubenswechsel hört, geht er dahin zurück, und besucht sofort den König Olaf[19]. Dieser rückt gleich mit seinem Hauptanliegen heraus. „Der König sprach: was hast du hier bei mir zu suchen; willst du dich taufen lassen? Finn antwortet: ich glaube nicht, daß ich ein schlechterer Christ bin als du." Im weiteren Verlaufe des Gesprächs wird nun Finn als der Sohn Sveins erkannt, und erfährt, daß sein Vater sich dem Könige befreundet habe. „Gewiß ist er mein Freund, sagt der König, und gut christlich; doch aber waren wir Anfangs über einen Punkt uneins: ein dem Thor geweihter Tempel steht bei seinem Hofe; ich glaube jedoch, daß er sich nicht mehr mit demselben abgibt. Darüber wurde Finn ganz toll, und sprach: Höre Einer diese Geschichte! was bist denn du, guter König, wenn deine Leute und Freunde heimlich Opferdienst treiben? du mußt ja wahrhaftig ein Ketzer sein! Der König sagt, er sei etwas hitzig." Bei dem bloßen Sprechen läßt aber Finn die Sache nicht bewenden. „Da ging Finn hinaus, und

19) Ang. O. c. 203, S. 160—4.

fuhr seinen Vater und Bruder aufzusuchen. Die Nacht aber, ehe Finn kam, träumte seinem Bruder Svein Thor ziemlich zornig und traurig; er sprach: hier ist es nun dahin mit uns gekommen, wie man wohl sagt, daß mit dem Zusammenleben auch die Freundschaft sich verliere[20]); obwohl dieß aber ist wie es ist, so wollte ich dich doch um Eines bitten, daß du mich nämlich aus meinem Hause forttragest in den Wald, denn dein Bruder Finn wird heimkommen, und ich vermuthe mir nichts Gutes von seiner Ankunft. Svein antwortet: das habe ich dem Könige gelobt, daß ich mich nicht mehr mit dir abgebe, und das will ich halten; du scheinst mir auch ein ungöttliches Ding, wenn du nicht die Macht hast, dich vor Gefahr zu retten, oder dich selber dahin zu bringen, wohin du willst. Trauervoll und voller Schmerz verschwand Thor; Svein aber erwachte. Tags darauf kam Finn, und Vater und Sohn nahmen ihn sehr freundlich auf; als er aber eine Nacht dagewesen war, stand er frühe auf, und nahm sich einen Sack; dann nahm er eine große Keule in die Hand, und ging zum Tempel: da sah Alles alt aus um die Thür, die eisernen Angeln voller Rost, und Alles ziemlich unsauber. Er ging hinein und stieß die Götter von den Altären, und zog und plünderte Alles von ihnen, was Geldeswerth hatte, und that es in den Sack; Finn gab dem Thor mit seiner Keule drei Schläge so stark er konnte, bis er fiel; dann legte er ihm einen Strick um den Hals, und zog ihn hinter sich her zum Strand, und nahm ihn mit in das Boot; so zog er zum Könige Olaf, indem er den Thor bald über Bord in der See hatte, bald aber prügelte. Als aber der König dieß sah, sagte er, Finn gehe nicht fein mit dem Thor um. Finn antwortet: darin zeigt sich, daß ich schon lange übel mit ihm zufrieden bin, und er soll noch schlimmere und seiner würdigere Behandlung erfahren; dann spaltete er den Thor ganz in Scheiter, warf ihn ins Feuer und verbrannte ihn zu Asche; dann nahm er Fett[21]), that die Asche daran, und machte einen Brei daraus; den Brei gab er schlechten Hunden zu fressen, und sagte: das ist recht, daß Hündinnen den Thor fressen, wie er selbst seine

---

20) Aehnlich schon im **Havamal**, V. 43 u. 120.

21) Statt laug ist wohl zu lesen lauk; ein Bad gibt hier keinen Sinn, wohl aber Fett oder Speck.

Söhne[22]). Finn wurde Dienstmann des Königs Olaf, und war in seinem Gefolge. Und wenn der König den Leuten den wahren Glauben verkündigte, da war Finn so hitzig und toll, daß es für die Gefahr hatte, die nicht schnell seinen Willen thaten. Finn war wohlgesittet und eifrig im Glauben, und folgte dem Könige jederzeit zum Gottesdienste." Doch stirbt derselbe bald, und bereits vor seinem Könige.

Zeigt diese letztere Erzählung den König bei allem seinem christlichen Bekehrungseifer dennoch klugerweise duldsam gegen einzelne Schwachheiten der zu Bekehrenden, selbst auf die Gefahr hin von minder rücksichtsvollen Eiferern sich gescholten und verdächtigt zu sehen, so lernen wir ihn in dem, was über die Bekehrung des Eindriði ilbreiðr (Breitfuß) erzählt wird, wieder von einer anderen Seite her kennen[23]). Einstmals, als sich Olaf eben in Throndheim aufhielt, sprachen seine Leute darüber, ob wohl alles Volk in Norwegen bekehrt und getauft sei; der Fahnenträger des Königs aber, Ulfr, meinte, daran sei entfernt nicht zu denken, vielmehr hielten sich sogar in der nächsten Nähe noch ungetaufte Leute auf. Von Olaf hierüber zur Rede gestellt, nennt er den Eindridi, dem er doch im Uebrigen ein sehr günstiges Zeugniß gibt; er wird sofort beauftragt, diesen zum Könige zu berufen. Ulf wird von Eindridi wohl aufgenommen und bewirthet[24]); der erhaltenen Aufforderung aber will dieser nicht Folge leisten: „Meine Fahrt zum Könige wird sich verzögern, denn ich habe für dießmal dort Nichts zu suchen; ich werde aber gleich zu ihm kommen, so bald mir dieß nöthig scheint;

22) Die Nordische Mythologie, soweit sie uns bekannt ist, weiß von diesem Zuge Nichts; vergl. J. Grimm, Deutsche Myth. 172, und Petersen, Nordisk Mythologi, 317.

23) Jüngere Ol. S. Tr. c. 235, S. 259—74.

24) Beachtenswerth ist dabei die Bemerkung des Eindridi: „es trifft sich, daß ich weiß, daß ihr einen anderen Glauben angenommen habt, als welchen ich mit meinen Leuten habe; ich will euch aber eine angenehme und nicht hinterlistige Bewirthung reichen; darum sollst du wählen, ob wir Alle zusammentrinken wollen, oder jeder Theil für sich in seiner Herberge", — und Ulfs, keineswegs übertrieben höfliche Antwort: „es scheint mir für beide Theile unterhaltender, wenn wir Alle zusammen trinken; ich habe eine Botschaft an dich, die ich in Ruhe vorbringen will, und wir haben einen so tüchtigen König, daß er mit seiner Güte es schnell wegputzt, wenn auch durch das Zusammensein mit fremdem Bekenntnisse einiger Schmutz an uns gekommen ist."

ich werde auch daheim bleiben, und ihm nicht aus dem Wege gehen, wenn der König mich besuchen will; du kannst dem Könige auch Das sagen, daß ich sein Freund sein will, wenn er wohl gegen mich handelt.“ Als Ulf mit dieser Antwort heimkommt, fragt ihn Olaf, ob Eindridi dem Opferdienste eifrig obliege, und da derselbe dieß verneint, meint er: „dann geht es gleich leichter“, und beschließt ihn zu besuchen. Von Ulf benachrichtigt, empfängt Eindridi den König prächtig, und bewirthet ihn[25]); bald entspinnt sich zwischen Beiden ein Gespräch über den Glauben. Olaf fragt, ob Eindridi einen Tempel habe, und als er dieß verneint, welchen Glaubens er denn sei, wenn er ein Heide sei, und doch kein Opferer? Da spricht dieser: „ich werde euch etwas unverständig zu reden scheinen; ich wünschte, daß ihr lieber von etwas Anderem reden möchtet, das euch gefällt, und mich nicht um meinen Glauben fragtet, denn ich meine gar keinen zu haben, denn ich habe mir bestimmt vorgesetzt, nie an Stöcke oder Steine zu glauben, wenn auch Bildnisse von Menschen oder Feinden daraus gemacht sind, von denen ich nicht weiß, was sie vermocht haben; und obwohl mir gesagt wird, daß diese Leute große Macht hätten, so scheint mir dieß doch nicht recht wahrscheinlich, da ich erfahre, daß diese Bildnisse, die man Götter nennt, in allen Stücken häßlicher sind und noch minder kräftig, als ich selber. Der König sprach: warum glaubst du dann nicht an den wahren Gott, der Alles vermag, und läßest dich in seinem Namen taufen? Eindridi antwortet: darum geschieht dieß, weil weder ihr noch Leute von eurethalben früher gekommen seid, mich mit den Thaten des Gottes etwas bekannt zu machen, den ihr den allmächtigen nennt; ferner auch darum, was noch schwerer ins Gewicht fällt, weil ich

---

25) Wiederum spricht Eindridi: „so trifft es sich, Herr, daß ich nicht verheimlichen will, daß unser Glaube nach dem, was die Leute sagen, unvereinbar ist, und darum möget ihr, wenn ihr uns nicht bei euch sitzen haben wollt, in diesem Zimmer euch aufhalten, das vorlängst für euch zugerichtet ist; wir aber werden uns eine andere Herberge suchen.“ Strenger als Ulf, antwortet Olaf: „du sollst selbst mit deinen Leuten dein Gemach behalten, sollst uns aber so lange wir hier sind den vollen Unterhalt geben; wir wollen draußen neben dem Gemache unser Landzelt aufschlagen.“ Als Olaf später mit seinem Wirthe reden will, sagt er ihm: „obwohl ich nicht mit dem großen Haufen der Heidenleute verkehren mag, so will ich doch, daß du hier sitzest, und ich will eine Unterredung mit dir haben.“

mir vorgenommen habe, nachdem ich daran nicht glauben wollte, was mein Vater und meine übrigen Verwandten mir von ihren Göttern gesagt haben, auch den Glauben nicht anzunehmen, der ihrem Glauben in allen Stücken durchaus zuwider ist, es sei denn, daß ich vollkommen überzeugt werde, daß euer Gott so allmächtig sei, wie ihr sagt." Wirklich findet sich, daß Eindridi zu der Zeit, als in Throndheim der Glaube verkündet wurde, außer Lands, und auch später vergessen worden war. Jetzt erinnert der König drohend daran, wie streng er gegen die dem Christenthume beharrlich Widerstrebenden zu verfahren pflege; aber auch dieß wirkt nicht auf Eindridi: „davon habe ich gehört, sagt Eindridi, aber darum habe ich keine Furcht, daß ihr Strafe über mich ergehen laßt, und euch die Wahrheit zu sagen, so will ich keinem Häuptlinge gezwungenen Dienst leisten; ich will lieber den Tod erleiden, als Jemandes Einschüchterung, und Das mögt ihr wissen, daß, wenn ihr etwa auch Andere geschreckt habt, hier die Gegend in der Art wider euch steht, daß ich mich von Niemanden brauche zwingen zu lassen; ich will mich aber gegen euch wohl halten, wie ich dieß nur zu thun weiß, wenn ihr mir keine Gewalt zufügt, und halten will ich denselben Glauben, den ich bisher gehabt habe." Jetzt zieht der König ein, und bricht das Gespräch mit freundlichen Worten ab; er fragt nun nach den ritterlichen Uebungen, in denen Eindridi etwa sich auszeichne, und will, obwohl dieser, Olafs Eifersucht fürchtend, mit übertriebener Bescheidenheit sich selbst herabsetzt, dessen ausweichende Antworten nicht gelten lassen. Endlich deutet Eindridi an, daß er im Schwimmen, im Bogenschießen, und im Spiele mit kurzen Messern sich nicht ganz unerfahren glaube. Des anderen Tages fragt Olaf denselben nochmals, ob er die Taufe ohne Anstand nehmen wolle, und erhält nochmals eine abschlägige Antwort; da schlägt er ihm vor, seine Bekehrung von dem Ausgange eines Wettkampfes in den obigen Künsten abhängig zu machen[26]), und erbietet sich zu-

26) „Ich habe nun, sagt der König, einen Vertrag unter uns ausgedacht; ich will aus meiner Schaar einen Mann stellen, um mit dir ritterliche Uebungen zu versuchen, und wenn dich dieser in den Uebungen, die du gestern nanntest, überwindet, dann sollst du an den wahren Herrn Jesus Christ glauben, wenn aber du die Oberhand gewinnst, sollst du von meinen Anforderungen frei sein, und den Glauben halten, den du willst. Das ist doch Beides wahr, sagt Ein-

gleich, den Kampf selbst mit ihm zu bestehen. Dem glaubt sich Eindridi nicht entziehen zu können; im Schwimmen und im Schießen hält er sich wirklich mindestens eben so gut als der König, der ihm höchstens durch List etwas abzugewinnen vermag[27]), und auch in dem Spiele mit den Handmessern scheint er ihm Nichts nachgeben zu wollen. Sogar als Olaf zu Schiff geht, und nun auf den Rudern der dasselbe Fortrudernden auf und abgeht, ohne das Spiel zu unterbrechen, macht dieß Eindridi ohne Weiteres nach. Jetzt aber geht der König nochmals auf die Ruder hinaus, schreitet, immer fortspielend, statt am Vordertheile umzukehren an diesem vorbei, und geht nun auch der anderen Seite entlang auf den Rudern fort. Das kann Eindridi nicht nachmachen; er spricht: „das Spiel, Herr, konntet ihr unmöglich durch euere alleinige Gewandtheit spielen, sondern nur durch die Kraft des Gottes, an den ihr glaubt, und daraus entnehme ich, daß er Alles vermögen muß, und darum will ich von nun an an ihn glauben, daß er allein Gott ist, und kein Anderer." Jetzt läßt sich Eindridi mit allen seinen Leuten taufen, und wird sofort König Olafs getreuer Dienstmann.

§. 27.

König Olaf Tryggvasons Persönlichkeit, und dessen Verhältniß zur Kirche.

Das Bisherige wird genügen, um von dem feurigen Eifer und der rastlosen Thätigkeit König Olafs für die Förderung seines Glaubens einen Begriff zu geben. Eben dieser ungewöhnlich eifrigen Thätigkeit ist es zu verdanken, wenn trotz der Kürze seiner Regierung dennoch während derselben eine ziemlich durchgreifende Bekehrung Norwegens durchgesetzt wurde. Mit vollem Rechte datiren die Nordischen Quellen ganz allgemein die Einführung des Christenthums in diesem Lande von der Thronbesteigung König Olaf Trygg-

dridi, daß ich mich keiner Uebungen berühmt habe, und daß ich keine kann; theuer aber ist das Wort des Herrn (dyrt er drottins orđ, ein häufig wiederkehrendes Sprüchwort), und ihr mögt beliebig unter uns entscheiden, wenn ihr mich dabei nur nicht einschüchtern wollt, und wenn ich nicht offenbar mein Wort hinterrücks breche"; u. s. w.

27) Dabei kommt wieder einmal die bekannte Geschichte an die Reihe von dem Schuß nach einem Ziele, das auf das Haupt eines Knaben gelegt wird; vergl. oben, §. 21., Anm. 6.

vasons[1]), oder bezeichnen ihn auch wohl als den ersten König von Norwegen, der den christlichen Glauben getreulich gehalten, und in seinem Reiche weiter verbreitet habe[2]). Damit kann nun freilich nicht gesagt sein wollen, daß vor seinem Regierungsantritte das Christenthum in Norwegen noch gar keine Wurzel geschlagen habe; König Hakon Adalsteinsfostri mochte zwar allenfalls den späteren Eifereren nur als ein halber Christ, wenn nicht gar als ein Abtrünniger gelten, immerhin aber muß zugegeben werden, daß durch seine Anregung, daß ferner durch die Heerzüge und Kauffahrten nach Deutschland, Frankreich, Britannien und sogar dem freilich selbst erst halbwegs christlichen Dänischen Nachbarlande gar mancher Uebertritt zum Glauben schon früher veranlaßt worden war, und namentlich ist es der südliche Theil Norwegens, der uns als ein von christlichen Elementen bereits mehrfach durchdrungener geschildert wird. Eben so wenig kann auch andererseits jene Behauptung so gemeint sein, als wäre die neue Lehre durch den König sofort mit einem Schlage in allen Theilen seines Reiches gründlich und unabänderlich zur Herrschaft gebracht worden. Im Gegentheil wissen wir, daß die Bekehrung großentheils nur eine äußerliche war, und daß unter dem aufgedrungenen Christenthume noch gar viel heimliches Heidenthum verborgen lag, das ab und zu dem Könige selbst

1) So heißt es z. B. Njala S. c. 101, S. 156: „In Norwegen trat ein Regierungswechsel ein; Hakon Jarl fand sein Ende, und Olaf Tryggvason kam an seine Stelle. — — Man erfuhr zugleich, daß in Norwegen ein Glaubenswechsel eingetreten sei", u. s. w.; Finnboga S. hins ramma, c. 29, S. 294: „Diesen Sommer kam ein Schiff aus der See, und damit die Nachricht aus Norwegen, daß König Olaf ins Land gekommen sei, und den wahren Glauben verkünde, Hakon aber ums Leben gebracht worden sei." Aehnlich im þorsteins þ. uxafots, c. 9, S. 122; Ormsþ. Storolfssonar, c. 8, S. 221; der jüngeren Ol. S. Tr. c. 154, S. 15, und c. 159, S. 26; der älteren Ol. S. hins helga, c. 6, S. 4, u. dgl. m.

2) Oddr, c. 20, S. 275: „Er hielt zuerst unter den Königen Norwegens den rechten Glauben an Gott, und durch seine Regierung und Herrschaft wurde das Norwegische Reich völlig christlich, und es fielen mancherlei Ereignisse vor, ehe das Christenthum durchdrang"; vergl. ang. O. c. 50, S. 321—2; Fagrsk. §. 71; ferner die jüngere Ol. S. hins helga, c. 20, S. 34: „König Olaf war ein guter Christ, und hielt zuerst unter den Königen von Norwegen den wahren Glauben; er bekehrte ganz Norwegen und viele andere Lande, und war ein gewaltiger König; er zog im ganzen Lande herum, um den Leuten den Glauben zu verkünden"; u. dgl. m.

zu schaffen machte[3]), daß ferner in die Olaf nicht unterworfenen Hochlande der Glaube überhaupt noch nicht eingedrungen war; wir erfahren nicht minder, daß bereits wenige Jahre nach seinem Tode ein sehr bedenklicher Rückfall zum Heidenthum sich bemerklich macht, und daß es der vollen Kraft und der fanatischen Energie des dicken Olafs bedurfte, um den Sieg der christlichen Kirche in seinem Reiche zu einem allgemeinen und zu einem bleibenden zu machen[4]).

---

3) So erzählt Oddr, c. 43, S. 312—3: „König Olaf hatte gefunden, daß die Thrönder, die ihn begleitet hatten, noch immer fest an die Götzen glaubten, vor Allem aber an den Freyr. Und nun tadelte der König heftig ihren Glauben; sie aber wiedersprachen, und es war als hätten sie einigen Streit untereinander, und es gab ein großes Wettrudern unter den Schiffen; sie hatten zwei Schiffe, und es fehlte nicht, daß mit aller Kraft gerudert wurde. Und der König kam zuerst ans Land, und er wandte sich gleich zum Tempel, und zerbrach alle Götzen; und dann wandte er um nach seinen Leuten, und den Frey hatte da der König bei sich. Und da die Thrönder dem Könige entgegenkamen, da bricht der König den Frey vor ihren Augen in kleine Stücke auseinander. Sie aber gingen dem guten Rathe folgend in sich, und verließen den alten Glauben, und thaten nach des Königs Gebot, und verglichen sich mit ihm." Die Zeit dieses Vorfalles ist nicht angegeben, scheint aber, da der Tempel in Throndheim noch steht, vor den zweiten Besuch daselbst zu fallen. — Wiederum spricht der Þorsteins þ. uxafots, c. 13, S. 131—3 von einem gewissen Harekr in Throndheim, der zwar die Taufe empfangen hatte, aber daneben nach wie vor einen Ochsen verehrte; Olaf läßt das Thier tödten, den Mann aber treibt er aus dem Lande. So läßt sich ferner Gunnarr helmingr, aus Norwegen flüchtig, in Schweden wieder mit dem Heidenthume ein; da heißt ihn Olaf ruhig ins Land zurückkommen, läßt seine heidnische Frau taufen, und Beide bleiben seitdem dem Glauben treu; jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 77—8. Aus solchen Vorgängen erklären sich auch die dringenden Ermahnungen zum Festhalten am Glauben, welche Olaf den von seinem Hofe Abreisenden mitzugeben pflegte; sie verrathen seine beständige Sorge, daß die von ihm Bekehrten wieder abfallen möchten; vergl. z. B. S. af Þorsteini bäarmagni, c. 12 u. 13, S. 196 u. 198 und öfter.

4) Sehr treffend ist die Bedeutung des Olaf Tryggvason und dessen Verhältniß zu dem zweiten Olaf bezeichnet von Oddr, c. 48, S. 317—8: „Es wird aber gesagt, daß König Olaf Tryggvason fünf Lande bekehrt habe, und das Volk, das sie bewohnte. Aber es war nicht zu erwarten, daß sich das Volk gleich mit Gesittung oder vollem Glauben an Gott hingebe, denn die Frist war kurz, das Volk aber hart und fest im Unglauben, und wollte nur schwer daran, den Glauben der Verwandtschaft aufzugeben; auch war der Mangel an Geistlichen groß, und die welche da waren waren unbrauchbar wegen ihrer Unkenntniß und Ungeschicklichkeit im Umgehen mit der Dänischen Sprache, denn sie waren bei den Leuten sehr verachtet. — — Und doch war an vielen

Indessen war immerhin durch Olaf Tryggvasons Thätigkeit wenigstens der Grund geebnet, auf welchem mit der Zeit ein wahrhafteres Christenthum auferbaut werden konnte, und jedenfalls ist trotz jener vorbereitenden Schritte der früheren, und dieser ergänzenden Nachhilfe der späteren Zeit dieses Königs Bedeutung für die Geschichte des Christenthums in Norwegen gewichtig genug, um ein etwas genaueres Eingehen auf dessen Persönlichkeit, auf dessen Verhältniß zur Kirche und auf die Beschaffenheit seiner Thätigkeit für dieselbe zu rechtfertigen.

Entkleidet man dieselbe aller der salbungsvollen Zuthaten, durch welche die spätere Zeit den Vorkämpfer des Christenthums verherrlichen zu müssen glaubte, so tritt in König Olaf unverkennbar eine Persönlichkeit von gewaltiger Kraft, von hochherzigem und edlem,

Orten das Christenthum nur dem Namen nach, und so würde es auch verblieben sein, wenn nicht ein Anderer nachgekommen wäre dasselbe zu stärken, und das Volk darunter zu zwingen; und dieser war gleichen Namens, nämlich **Olafr Haraldsson**, der nicht weniger Kraft hatte Gottes Christenheit zu stärken, und weit längere Zeit. Und weil die Arbeit groß war und die Zeit kurz, die Schafe in des allmächtigen Gottes Schafstall zu sammeln, da war es wie wenn ein Ungeschick Gottes Werk beträfe, weil die Berggegenden nicht unter den Königen von Norwegen standen, die längs der See hin regierten, denn die Upländischen Könige, welche die **fylkir** regierten, waren dem Schwedenkönige unterthan; da nahmen ihrer Wenige das Christenthum an; und überall in den entlegneren Gegenden und weiten Gebirgen in ganz Norwegen, und in den entfernteren Thälern oder Inseln des Meeres, da opferten Viele heimlich den Götzen, und getrauten sich doch nicht sie daheim zu behalten in ihren Häusern, und glaubten an Wälder und Berge, oder an Sümpfe. Und nach dem Tode König Olaf Tryggvasons geschah es, daß im 15. Jahre darauf König Olaf Haraldsson nach den Hochlanden kam, und in einem Herbste fünf Könige in seine Gewalt bekam, und er bekehrte die Hochlande, und ließ eine Menge Götzenbilder zerbrechen. Es läßt sich so schätzen, als habe König Olaf der Frühere mit seiner Arbeit den Grundstein des Christenthums gelegt und bereitet, der spätere Olaf aber die Wand auferbaut, und Olaf Tryggvason pflanzte das Gut an, der heilige Olaf aber verzierte es, und vermehrte es mit großem Fruchtwachsthume." — Vergl. auch c. 73, S. 371: „Hier endet nun die Sage König Olaf Tryggvasons, der mit Recht ein Apostel der Nordleute mag genannt werden." Ueber das Verhältniß der beiden Olafe zu einander spricht sich ferner eine später noch mitzutheilende Stelle des **Agrip**, c. 19, S. 395, dann die **Vorrede des Oddr** in Munchs Ausgabe in ähnlicher Weise aus; über die Verdienste des älteren Olafs, dieses „Freundes Gottes" und „Apostels des Christenthums in Norwegen" verbreitet sich in sehr salbungsvollem und schwülstigem Tone der **Haldors þ. Snorrasonar**, c. 3, S. 163—4 u. c. 7, S. 173—4.

wenn auch vielfach wildem und gewaltthätigem Sinne hervor, die noch halbwegs oder mehr als halbwegs im Heidenthume wurzelt, — das Ideal eines Herrschers nach nordisch-heidnischen Begriffen, das sich nur wiederstrebend in den modernen Rahmen des mönchischen Porträts eines christlichen Musterregenten einzwängen lassen will. Odd erzählt von ihm: „König Olaf Tryggvason war ein Mann hohen Wuchses, und der gewandteste aller Männer; sein Haar war schlicht und weiß wie Wolle, seine Augenbrauen weiß, seine Gesichtsfarbe licht, er war schöner als irgend ein Anderer, und seine Augen die allerbesten; und das haben Leute gesagt, die es am Besten wußten, daß nicht zwei andere Männer sich ähnlicher waren in aller Gewandtheit und Tüchtigkeit, als König Olaf Tryggvason und Hakon Adalsteinsfostri, und Hakon war noch erprobter an Stärke, aber Olaf fand doch zu seiner Zeit Keinen, der ihm gleich gewesen wäre"[5]). Und wiederum: „Das ziemt sich auch zu berichten, was viel werth ist, daß König Olaf oft in seinem Harnisch zu schwimmen, und ihn im Meere auszuziehen pflegte; und wenn er unter seinen Fahnen stritt, fing er Wurfspieße und Pfeile im Fluge auf, mit der linken Hand so gut wie mit der rechten, und sandte sie zurück gleichzeitig mit beiden Händen. Er war gewandter und rascher als jeder Andere, und im Kampfe rüstiger und tapferer, und wenn man auch in der ganzen Welt herumsuchen würde, könnte man in allen Nordlanden keinen solchen Mann mehr finden in Bezug auf Tüchtigkeit und Rüstigkeit. Und wenn er segelte, hatte er guten Wind, und die Leute erzählen, daß er oft in einem Tage so weit gesegelt sei, als Andere in zweien oder dreien segelten, und in vielen Dingen war sein Glück (gipt) weit größer als das anderer Männer"[6]).

5) Oddr, c. 50, S. 321; die Sage fügt noch bei: „König Olaf hielt zuerst unter Allen in Norwegen den Glauben; ihm geriethen seine Entwürfe wohl, ehe er den Glauben annahm, aber seitdem noch viel besser; denn er hatte Vieles an sich, woraus man entnehmen konnte, daß mehr von göttlicher Kraft in ihm war als von irdischer Herrlichkeit." Vergl. auch die jüngere Ol. S. Tr. c. 47, S. 81; Heimskr. c. 7, S. 194; Agrip, c. 16, S. 393. Noch in seinem Alter erscheint Olaf um Kopf und Hals höher als alle anderen Leute, und der Berichterstatter reicht ihm nur bis an die Achsel, jüngere S. c. 283, S. 60—1.

6) Oddr, c. 46, S. 314. Die Gabe guten Windes galt dem Heidenthume als ein persönlicher Vorzug einzelner Männer, oder auch als erbliche

Die jüngere Olafssage erzählt ferner: „König Olaf war in ritterlichen Uebungen der gewandteste in Norwegen unter allen denen, von denen man Kunde hat, in allen Stücken; er war stärker und fertiger als irgend Einer, und es sind mancherlei Berichte hierüber niedergeschrieben; einmal Das, daß er, während seine Leute auf einem Langschiffe ruderten, außerhalb des Bordes auf den Rudern ging, und mit drei Handmessern zugleich spielte, so daß immer eines in der Luft war, und er immer den Griff erfaßte[7]); er hieb gleich gut mit beiden Händen, und schoß zugleich mit zwei Spießen; mit dem Handbogen und in Aller Art Bogenschießen war er vor Allem geschickt, hatte ein besseres Gesicht als irgend Einer; im Berg war er ein kühnerer Steiger als jeder Andere, wie später noch erzählt werden soll[8]). König Olaf war vor allen Männern heiter, und sehr geneigt zum Scherzen[9]), freundlich und herablassend, freigebig und reichlich schenkend, ein gewaltiger Mann in vielen Beziehungen, prächtig und großen Staat machend, vor allen Leuten an Muth im Gefechte, der grimmigste aller Männer, wenn er zornig war, und

---

Eigenschaft einzelner Geschlechter; wer sie hatte, hieß byrsäll. So ist es auch lediglich aus heidnischem Aberglauben zu erklären, wenn dem Könige öfter ein besonderes Glück (gipt, gäfa, hamingja) beigelegt wird, welches allenfalls auch seinen Dienstleuten und sonstigen Anhängern zu Gute kommt, vergl. z. B. S. af Þorsteini bäarmagni, c. 2, S. 177, c. 5, S. 183—4 u. c. 7, S. 187; ferner oben, §. 26, S. 301, u. öft.; — oder wenn gar die ihn begleitenden Schutzgeister (fylgjur, hamingjur) sich sichtbar zeigen, vergl. oben, §. 23, Anm. 5 u. 6, ferner die unten, Anm. 14 mitzutheilende Stelle des Oddr.

7) So auch jüngere S. c. 236, S. 274; vergl. ferner oben, §. 26, am Ende. Das Gehen auf den Rudern war übrigens eine Kunst, welche noch in weit späterer Zeit dem Könige Haraldr Gilli nachgerühmt wurde; Saxo Grammat. XIV, 660.

8) Die jüngere S. c. 237, S. 275—7 erzählt nämlich, wie einmal zwei Dienstleute des Königs wetteten, wer der bessere Bergsteiger sei. Beide stiegen einen steilen Berg an; der Eine kehrte aus Furcht bald wieder um, der Andere stieg weiter, verstieg sich aber so, daß er weder vor noch zurück konnte, und um Hilfe rufen mußte. Da kein Anderer ihm zu helfen wagte, that dieß der König selbst; er lief so rasch wie auf ebenem Felde den Berg hinan, nahm Jenen unter den Arm, stieg mit ihm noch eine Strecke höher, und brachte ihn dann wieder glücklich hinunter. Oddr, c. 45, S. 313—4 erzählt außer diesem noch ein weiteres Beispiel von Olafs verwegener Gewandtheit im Steigen, dessen auch die Heimskr. c. 92, S. 290 gedenkt.

9) Vergl. jüngere S. c. 240, S. 220: „König Olaf war immer heiter und vergnügt mit seinen Leuten."

seine Feinde quälte er aufs Aeußerste: Einige verbrannte er mit Feuer, Andere ließ er von wüthenden Hunden in Stücke reißen 10), wieder Andere lähmen oder von hohen Felsen herabstürzen. Aus diesen Gründen waren ihm seine Freunde sehr anhänglich, seine Feinde aber fürchteten ihn; darum nahm seine Verkündung des Christenthums und manches Andere bedeutenden Fortgang, sowohl im Inlande als in anderen Landen, weil Einige aus Liebe und Freundschaft seinen Willen thaten, Andere aber aus Furcht" 11). Bedenkt man nun noch, daß unter Olafs Regierung auch fruchtbare Zeit in Norwegen war 12), so ist klar, daß in seiner Person Alles zusammentraf, was das Nordische Volk von Alters her an seinen Regenten zu schätzen gewohnt war; daß König Olaf aber auch in religiöser Beziehung noch keineswegs alle und jede Ueberreste des Heidenthumes abgeschüttelt hatte, und durchaus nicht in dem Maße, in welchem seine Lebensbeschreiber ihm diesen zukommen lassen, auf den Ruhm christlicher Vollkommenheit Anspruch hatte, läßt sich bereits hiernach mit Bestimmtheit annehmen. In der Moral nicht nur, sondern auch im Glauben Olafs war sicher gar Manches aus dem

10) Ein Dienstmann des Königs war in Island erschlagen worden; der Thäter wagte sich nach Norwegen, und wurde hier gefangen. Ihn ließ Olaf, obwohl seine eigenen Leute und selbst der Bischof für ihn baten, von Hunden zerreißen, und hetzte selbst seinen Hund Vigi auf ihn an. Doch that er dafür vor dem Bischofe Buße. Oddr, c. 53, S. 325—7; jüngere S. c. 208, S. 172—4.

11) Jüngere S. c. 206, S. 169—70; Heimskr. c. 92, S. 290—1. Wiederholt sehen wir den König in Leibesübungen mit den gewandtesten seiner Leute oder auch mit Fremden sich messen; so mit Eindriði ilbreiðr, mit Sigmundr Brestisson, mit Kjartan Olafsson. Wenn demnach eben dieser Kjartan, Laxdäla S. c. 45, S. 196, gegenüber einer Aufforderung zu einem Kampfspiele einmal erwiedert: „wenig habe ich mich in der letzten Zeit im Spielen geübt; denn Anderes war üblicher bei König Olaf", so ist diese Hindeutung auf den Ernst seines Hoflebens doch nur cum grano salis zu verstehen.

12) Von einem Jahre seiner Regierungszeit wenigstens heißt es ausdrücklich: „da war große Fruchtbarkeit, und der Friede gut im Lande", jüngere S. c. 230, S. 244, und Oddr, c. 59, S. 336 sagt sogar ganz allgemein: „Das wollen wir auch schreiben, daß in den fünf Jahren, die König Olaf Norwegen regierte, der allmächtige Gott so großen Segen in allen guten Dingen über das Land scheinen ließ, sowohl im Wachsthume der Erde, als der Milde der Luft, daß sie nie, weder vorher noch nachdem, solchen Segen erlangten." Ueber den Glauben, daß Verdienst oder Schuld der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Landes bei dessen Regenten sei, vergl. oben, §. 16., Anm. 9, u. öfter.

Heidenthume in das Christenthum mit hinübergenommen worden; nur zögernd zwar, und vielleicht im Bewußtsein der Ungehörigkeit, darum aber nicht minder unzweideutig, mochte Mancherlei von ihm geglaubt und getrieben werden, was zu seinem sonstigen Glaubenseifer sich nicht recht schicken wollte. In der That wird der in Norwegen und Island nahezu als ein Heiliger verehrte König von Dänischen und durch Dänische Ueberlieferungen vermittelten Deutschen Berichten geradezu seines Glaubens wegen verdächtigt, und namentlich einer Hinneigung zur Wahrsagerei beschuldigt [13]), die sich mit der eifrigen Verfolgung aller Zauberer, welche ihm die Nordischen Quellen nachrühmen, nicht recht zusammen reimen will; und doch kommt selbst in den letzteren gelegentlich einmal eine Erzählung vor, welche zeigt, daß Olaf derartigem Aberglauben, wenn er ihn gleich mißbilligen mochte, selbst keineswegs ganz ferne stand [14]). Auch über

---

13) Saxo Grammat. X, 500—1: Cujus regi Olavo tanta sumendorum auspiciorum adnotandorumque omnium cura acta est, ut etiam aquarum sacrarum liquore perfusus, cum partem religiosae disciplinae rudimenta sorpsisset, nullo tamen sanctitatis exemplo, nullius auctoritate doctrinae, quominus augurum monitus consectaretur futuraque per pullarios disceret, vetari potuit. Itaque sanctitate vacuus nec non inanem ejus umbram complexus, susceptam religionis speciem fucosa superstitione damnabat. — Adam. Brem. II, c. 38, S. 320: Olaph rex, qui forte solus remansit, in mare se praecipitans, dignum vitae finem invenit. Uxor ejus post mortem viri fame inediaque miserabiliter vitam consumpsit, ut digna erat. Narrant eum aliqui illum christianum fuisse, quidam christianitatis desertorem; omnes autem affirmant peritum augeriorum, servatorem sortium, et in avium prognosticis omnem spem suam posuisse. Quare etiam cognomen accepit, ut Olaph Cracabben diceretur. Nam et artis magicae, ut aiunt, studio deditus, omnes quibus illa redundat patria, maleficos habuit domesticos eorumque deceptus errore periit. Als Cracaben wird Olaf denn auch II, c. 39 und c. 49, S. 324, sowie Schol. 27, S. 320 bezeichnet; und Sögubrot II, c. 5, S. 420—1 heißt es geradezu: „Olaf Tryggvason, König der Nordleute, welchen die Dänen krakabein nannten." Der Beiname kommt übrigens auch anderwärts vor, nämlich bei Simeon Dunelm. gesta reg. Angl. a. 912, S. 686, woselbst ein Osvul Cracabam, d. h. Asulfr krakubein, genannt wird, und in den Annales Ulton. a. 917, S. 251 wo ein Nordischer Häuptling Gragabai auftritt.

14) Im Zusammenhange mit der oben, §. 24., Anm. 6 erwähnten Sage, nach welcher Hakon Jarl den Olaf durch einen Verräther Namens Þorir ins Land gelockt haben sollte, erzählt Oddr, c. 16, S. 261—3: „Da sprachen sie

die Gebote der Kirche bezüglich der ehelichen Verhältnisse setzte Olaf sich frei genug hinweg; die Engländerin Gyda, die er geheirathet

(nämlich Olafs Oheime, Josteinn und Karlshöfud) wir wissen, daß ein Finne hier in diesem Berge seine Wohnung hat, und der weiß viele Dinge vorher; gehn wir und treffen wir diesen, und fragen wir, was wir thun sollen; bitten wir ihn, uns einen heilbringenden Rath zu geben. Da sprach Olaf: leid ist mir und wenig angenehm, solche Leute zu treffen oder ihre Hilfe zu suchen; darum aber, weil euch dieß gefällt, geschehe Gottes Wille und der unsrige. Dann gingen sie im Finstern in die Nacht hinaus, und es war da sehr sumpfig und weich zum Gehen; und da trat Olaf mit beiden Füßen tief in einen Sumpf; sie aber ergriffen ihn, und halfen ihm aus dem Sumpfe; da sprach Olaf: so geschah es damit, daß ich gestraft wurde, und es wurde offenbar, daß es sich übel ziemt, bei dem Finnen sich Schutz oder Hilfe zu suchen; und es geschah mir dieß nach meinem Verdienste. Da sprachen sie: es ist ein altes Wort, daß es schlechter werden muß um besser zu werden. Der Finne weiß vorher um ihre Fahrt, und schließt die Thüren seines Hauses auf, damit sie seine Wohnung finden möchten. Und da sie von daher Licht sehen, da nehmen sie ihren Weg darauf zu, und der Finne sprach von Innen heraus und redete so: ich weiß, Olaf, wer du bist, oder was du suchst, oder wer du werden wirst; du darfst aber nicht in mein Haus gehen; und schwer war mir heute deinethalben zu Muthe, seit du an das Land kamst; und nicht fahren kleine Schutzgeister (fylgior) vor dir her, denn in deiner Gesellschaft sind die glänzenden Götter; ihre Begegnung kann ich aber nicht ertragen, denn ich habe eine anders geartete Natur; und darum sollst du von außen hereinsprechen. Da sprach Olaf: sag nun, Finne, was wir anfangen sollen, oder welche Ereignisse aus unseren Schicksalen entstehen werden, oder ob ich dieses Reich erlangen werde oder nicht. Der Finne antwortet: früh am Morgen wird dich Thorir zum Gespräche fordern und dich ans Land gehen heißen, und heimlich mit dir sprechen wollen, und er wird bitten, daß ihr euch niedersetzt; er wird auch suchen sich einen höheren Sitz zu wählen als dir; du aber sollst Das nicht zugeben, den zwei Leute desselben sind im Walde versteckt, und sowie er ihnen ein bestimmtes Zeichen gibt, werden sie hervorlaufen und dich erschlagen; laß du aber zwei deiner Leute in gleicher Weise im Walde sein, und sobald du ihnen ein Zeichen gibst, sollen sie hervorlaufen und den Thorir tödten; und auf diese Weise wird Thorir in eben der Schlinge gefangen werden, die er für dich bereitet hatte, und es geht dann, wie es sich gebührt. Kurz nach dem wird aber Hakon erschlagen werden, und du wirst das Reich gewinnen; und wenn Das eingetroffen ist, was ich dir nun sage, daß du Norwegen regierst, da wirst du einen neuen und in diesem Lande unbekannten Glauben gebieten; und ehe du nachgibst, werden fast alle deine Unterthanen deinem Gebote sich fügen, und wenn sich Das als wahr erweist, was ich sage, da sollst du mir keinen anderen Glauben gebieten, als welchen ich jetzt habe, und mich nicht dazu nöthigen, denn ich kann mich nicht zu anderer Bestimmung oder anderer Natur wenden, als wie ich jetzt bin; nicht aber sehe ich, daß ich euch oder euerer Würde irgend eine Ehre anthun kann, es wäre denn, daß euer Hund verwundet würde; schick' du ihn dann zu mir,

hatte, scheint er willkührlich verlassen zu haben, und von der Gudrun Jarnskeggjadottir wird dieß ausdrücklich bemerkt [15]). Es scheint, daß der einheimischen Erinnerung derartige Flecken in der Religiosität des Norwegischen Nationalhelden bald verschwanden, während das Ausland deren Ueberlieferung ruhig weiter tragen konnte; der Eifer Olafs für die Befestigung und Verbreitung der Kirche bei seinem Stamme war es, der ihm in den Augen der Isländer und Norweger den Charakter einer fleckenlosen Reinheit mittheilte, — über dem Glanze, welchen die glückliche Verfolgung jenes Zieles über ihn verbreitete, über dem Danke, den man ihm als dem ersten Verkünder des Christenthumes zu schulden meinte, übersah man die mit dem Ideale eines christlichen Heiligen keineswegs verträglichen Mängel seines Glaubens und Handelns.

Es leuchtet von selbst ein, und wird überdieß wiederholt von den Quellen ausdrücklich hervorgehoben, daß gerade diese den altnordischen Anforderungen an einen Herrscher so vollkommen entsprechenden persönlichen Eigenschaften Olafs mehr als alles Andere seine Bestrebungen für die Ausbreitung des Glaubens förderten; nur von hier aus erklärt sich die ungewöhnliche Anhänglichkeit seiner Unterthanen an seine Person, welchen selbst die Gewaltthätigkeit, die sich der König bei der Verkündigung des Christenthums zu Schulden kommen ließ, keinen Abbruch that. In der That war Olaf in Bezug auf die Mittel, welche er zu diesem Behufe anwandte, Nichts weniger als wählerisch; Gunst und Geschenke, Ehren und Aemter, kurz Alles, was das Königthum zu geben vermochte, lohnten Dem, der zum Uebertritte sich bewegen ließ, — die äußerste Gewalt, die unmenschlichste Grausamkeit drohte andererseits Dem, der am angestammten Glauben beharrlich festhielt, und selbst Hinterlist und Verstellung, wenn man durch sie eher zum Ziele zu gelangen meinte, wurde zur größeren Ehre Gottes nicht gespart [16]). Aber selbst diese Gewaltthätig-

und ich werde ihn heilen. Dann gingen sie weg, und gingen zu ihren Schiffen." Wirklich kurirt der Finne später den Hund Vigi, oben, §. 25, Anm. 31. — Einer anderen Befragung eines der Zukunft Kundigen wird später noch zu gedenken sein; siehe §. 34, Anm. 11.

15) Jüngere S. c. 168, S. 49—50; Heimskr. c. 78, S. 275; nach Oddr, c 50, S. 322 u. 324 hätte es sich bloß um eine Liebschaft gehandelt. Vergl. auch unten, §. 34, Anm. 5 wegen Olafs Heirath mit der Þyri.

16) Neben den zahlreichen Belegen, welche die Geschichte des Bekehrungs-

keit seines Vorschreitens in religiösen Dingen mußte jener Zeit in völlig anderem Lichte erscheinen als uns, und wir würden den König zu hart beurtheilen, wenn wir seine unchristliche Art das Christenthum zu verbreiten ohne Weiteres mit aller objectiven Strenge ihm zur Last legen wollten. Olaf theilt eben in dieser Beziehung nur die Auffassung seiner ganzen Zeit, welche der gewaltsamen Bekehrung heidnischer Völker überhaupt das Wort redete, und darum auch seine Verfahrungsweise vollkommen billigte; in der rauhen Schule des Vikingerlebens aufgewachsen, zeigt er überdieß in seinem Charakter durchaus die Härte und Gewaltsamkeit, den Trotz und das hochfahrende, ungestümme Wesen, das sich unter solchen Umständen nothwendig entwickeln mußte, und welches sich bei ihm so wenig als bei dem in der gleichen Schule erzogenen Þorvaldr Koðransson jederzeit den Forderungen des milderen neuen Glaubens fügen wollte. Finden wir doch selbst unter den Klerikern, welche dem

---

geschäftes im Einzelnen hiefür bereits geboten hat, vergl. etwa noch **Theod. Mon.** c 11, S. 320: **Post haec intendit animum rex, totis viribus caelitus adjutus, exterminare idololatriam et daemonum cultum a tota patria, impiger cultor vineae domini sui. Instat precibus et praedicationibus, addens aliquando minas et terrores. Cernens namque effera corda barbarorum, ut a veterno et squalore perfidiae et quodammodo congenita cultura daemonum, quam pene cum lacte matris ebiberant, nisi in manu valida non posse liberari, et quia minus movebantur ad verba, addidit frequenter et verbera, imitatus dominum suum, qui vulneribus sauciati infudit oleum et vinum, nec non et illud Evangelicum: compelle intrare, ut impleatur domus mea.** Fagrsk. §. 72: „König Olaf ließ die mächtigen Häuptlinge erschlagen, die gegen das Christenthum Widerstand leisten wollten; einigen gab er auch große Lehen und reiche Geschenke, die seine Botschaft unterstützen wollten." Histor. Norveg. S. 15: **Interim Olauuus rex regum reconcilians omnes compatriotas suos in Maritimis et si quos ipse episcopus spirituali gladio nequivit, rex adhibito materiali nobilem cum ignobili, latentem (?) cum homine sene Christi subjugauit imperio.** Oddr, c. 50, S. 322: „Und wo immer im Lande er ein Ding berief, und mächtige Männer sich versammelten und gegen ihn zu reden sich vornahmen, so mochte man da wohl manche kluge Rede sprechen hören, und obwohl die Bauern klug sprachen, so überwog doch immer Das, was der König redete, weil er die Wahrheit zu sagen hatte; dennoch aber mußte er mancherlei List gebrauchen, und vielerlei Gewalt üben, ehe sie den Glauben annahmen." Noch später klagt der Upländer König Hrärekr: „so wenig waren vor ihm die Leute über sich selbst Herr, daß sogar darüber Niemand selbst bestimmte, an welchen Gott man glauben sollte"; jüngere Olafs S. hins helga, c. 50, S. 85. Und dergl. m.

Könige in Norwegen zur Seite standen, die unbändigsten Naturen, und wenn Bischof Sigurd, an ächt christlicher Milde jenem in Island wirkenden Bischofe Friedrich vergleichbar, die Gewaltthätigkeiten des Königs fortwährend zu bemeistern und zu mäßigen bestrebt ist, überbietet Dankbrand, wie wir noch Gelegenheit finden werden zu zeigen, an Jähzorn, Härte und Ungestümm selbst diesen seinen königlichen Herrn, und von dem neubekehrten Finnr Sveinsson muß sich Olaf gar wegen seiner zu großen Nachgiebigkeit gegen heidnische Vorurtheile einen Ketzer schelten lassen! Derselbe Zwiespalt, der zwischen Þorvaldr viðförli und Bischof Friedrich zu Tage trat, mag sich oft genug auch zwischen König Olaf und seinem Hofbischofe Sigurd wiederholt haben; wie bei Thorwald bricht sich indessen hin und wieder auch bei König Olaf das Bewußtsein der christlichen Pflicht der Geduld und der Milde, das Gefühl der Unangemessenheit alles Zwanges in Glaubenssachen Bahn, wenn auch die angeborene Heftigkeit in die Dauer sich von solchen Erwägungen nicht will zügeln lassen[17]. Der Kampf zwischen der edlen und hochherzigen, dabei aber ungezähmten und rauhen Art des Germanischen Heidenthums und der milderen Gesittung, wie solche in den Lehren des Christenthums, wenn auch nicht immer in den Thaten seiner weltlichen oder geistlichen Verkündiger begründet war, tritt eben wie im Volksleben überhaupt, so auch in der Brust der einzelnen Männer zu Tage, welche als Repräsentanten der nationalen Zustände sich bezeichnen lassen, und bei König Olaf Tryggvason ist dieß im vollsten Sinne des Wortes der Fall.

In unseren Quellen tritt übrigens das Bild König Olafs, wie wir solches soeben zu zeichnen versuchten, keineswegs unverhüllt hervor. Von den sämmtlichen Nordischen Quellen wird nämlich dieser König, den wir soeben als ein wahrhaftes Musterbild eines altnordischen Häuptlinges, mit aller einem solchen innewohnenden Derbheit und Wildheit kennen gelernt haben, als das Ideal eines gottesfürchtigen Christen gepriesen; seine Lebensbeschreibungen sind durchaus mit legendenhaften Zügen ausgeschmückt, und es scheint wenig dazu gefehlt zu haben, daß die Kirche den abentheuernden

17) Ein bezeichnendes Beispiel einer solchen besseren Aufwallung werden unten, §. 29, Anm. 25 kennen lernen.

Viking unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen hätte. Diese legendenmäßigen Erzählungen haben aber, so unlieb die durch sie bedingte Trübung der geschichtlichen Wahrheit uns sein mag, andererseits wieder für uns einen eigenthümlichen Werth; sie beleuchten nämlich, wenn auch mit Verkehrung des thatsächlich Geschehenen, die Auffassung des Volks und zumal des Klerus von Olafs Geschichte, — sie zeigen, welche Bedeutung diesem Könige in der Zeit beigelegt wurde, in welcher jene Legenden über denselben entstanden [18]). Es soll darum auf diese legendarische Gestaltung der Geschichte dieses Königs, soweit hiezu nicht bereits anderwärts die Gelegenheit sich fand, noch eigens eingegangen werden. — Es theilt aber die Legende mit der Sage überhaupt das Streben nach einer einheitlichen, drastischen Gruppirung der Thatsachen, nach möglichster Beziehung derselben auf ihren Helden als deren Mittelpunkt, nach allseitiger, allenfalls auch durch übernatürliche Mittel zu erreichender Verherrlichung dieses Letzteren; ihr specifischer Charakter liegt lediglich darin, daß diese Verherrlichung, und demnach auch die derselben dienenden Mittel kirchlich-religiöse sind. Dem entsprechend wird nun König Olaf, wie bemerkt, als ein Muster christlicher Frömmigkeit geschildert, und nur beiläufig entwischen dem Legendenschreiber einzelne hiezu nicht stimmende Züge, sei es daß er das Unpassende derselben nicht fühlte, oder daß er von der einmal vorhandenen geschichtlichen Ueberlieferung nicht abgehen konnte und wollte. Die Förderung des Christenthums wird ferner zum allein bestimmenden Momente in der Lebensgeschichte des Königs erhoben; sie wird als vollständiger

18) Von Interesse ist es dabei zu bemerken, daß die meisten Legenden, in welchen der ältere Olaf eine Rolle spielt, offenbar schon während seines Lebens, oder doch in der nächsten Zeit nach seinem Tode entstanden sind. Wir schließen dieß theils daraus, daß wiederholt von denselben auf das Zeugniß gleichzeitiger, namentlich genannter Personen Bezug genommen wird, theils auch daraus, daß die etwa drei Decennien nach dem Tode des älteren Olafs erfolgte Heiligsprechung Olaf Haraldssons der Entstehung von Legenden über Jenen im Wege stehen mußte. Wirklich zeigen auch die Erzählungen, soweit sie nicht etwa den über den jüngeren Olaf umlaufenden bloß nachgebildet sind, eine ziemlich bestimmt hervortretende Alterthümlichkeit, und zuweilen geradezu noch Spuren des kaum erlöschenden Heidenthumes; sie unterscheiden sich dadurch vortheilhaft von den nüchternen und poesielosen Erdichtungen der späteren Mönchszeit, die sich vorwiegend mit dem jüngeren Olaf zu thun gemacht hat.

gelungen dargestellt und ausschließlicher dem Verdienste Olafs zugerechnet, als dieß mit der geschichtlichen Wahrheit vereinbar sein möchte. Mancherlei poetische Farben werden gebraucht, um der Darstellung größeren Schwung und reichere Pracht zu verleihen, und es ist hin und wieder geradezu unmöglich auszuscheiden, was in der einzelnen Erzählung der geschichtliche Kern, und was bloß äußere Zuthat sei[19]. Vielfach werden dabei übernatürliche Kräfte mit ins Spiel gebracht, und in letzter Instanz handelt es sich geradezu um eine persönliche Gegenüberstellung König Olafs als des von Gott gesandten und geschützten Vertreters der Kirche und der alten heidnischen Götter oder sonstiger Dämonen, welche denselben mit List und Gewalt zu bekämpfen, zu Verstößen wider die kirchlichen Gebote zu verleiten, oder auch wohl nur in unschuldigerer Weise zu necken suchen, natürlich aber jederzeit gegen ihn den Kürzern ziehen. Es wurde bereits gelegentlich bemerkt, wie Thor einmal dem nach Halogaland fahrenden Könige Widerstand zu leisten suchte[20]; ein paar andere ähnliche Erzählungen mögen hier stehen. Am ersten Abende des Osterfestes, welches König Olaf zu Oegðvaldsnes hielt, soll zu demselben dahin gekommen sein „ein alter Mann, sehr wortklug, einäugig und kurzsichtig, mit einem Schlapphute auf[21]; bald kam dieser mit Olaf ins Gespräch und unterhielt ihn gut, da er von allen Landen Mancherlei zu erzählen wußte, Altes sowohl wie Neues. Der König fragte ihn vielerlei, und umgekehrt war auch dem Gaste das Fragen nicht verwehrt." Unter Andern fragt Olaf nach dem Oegvaldr, von welchem der Ort seinen Namen hatte, und erfährt, daß dieß ein im Kriege glücklicher König gewesen sei, der eine Kuh angebetet und überall mit sich herumgeführt habe,

19) Namentlich ist dieß bei den in §. 26. erzählten Bekehrungsgeschichten der Fall.

20) Oben, §. 26, Anm. 4.

21) Ueber die Erscheinungsweise Odins vergl. Petersen, Nordisk Mythologi, S. 159—63. Die Erinnerung an die Einäugigkeit Odins hat sich übrigens lange in die christliche Zeit herein erhalten; noch in der Sturlungenzeit ruft Þorbjörg, indem sie dem Sturla Þorðarson nach dem Auge stößt: „warum soll ich dich nicht dem möglichst ähnlich machen, dem du möglichst ähnlich sein willst, das ist aber Odin"; **Sturlunga** S. II, c. 35, S. 101. Ueber den Anlaß, bei welchem Odin das eine Auge verlor, vergl. **Völuspa**, v. 22, **Gylfag.** c. 15, S. 68—9.

um jederzeit von ihrer Milch zu trinken; von ihm sei das Sprüchwort aufgekommen: „jetzt gehe Alles zusammen, Kerl und Kuh“ [22]), und da er endlich in einer Schlacht gefallen sei, habe man ihn und seine Kuh in zwei nahegelegenen Hügeln zu Oegđvaldsnes bestattet. Endlich ermahnt Bischof Sigurd den König sich zur Ruhe zu legen; aber auch jetzt noch begleitet ihn der Gast, und spricht mit ihm fort; erst auf wiederholte Ermahnungen des Bischofs entläßt ihn Olaf und schläft ein. Beim Erwachen fragt der König dem Gaste nach, und erfährt, daß dieser in der Küche gewesen sei, und unter dem Vorgeben, daß das angeschaffte Fleisch für die Festzeit zu schlecht sei, den Köchen andere Fleischstücke übergeben habe. Da erkennt der König, daß es der Teufel gewesen sei, der ihn in Odins Gestalt habe verführen wollen, und läßt die von ihm gebrachte Speise, damit sie Niemanden schade, vernichten. Doch läßt er die beiden Grabhügel öffnen, und wirklich finden sich in dem einen die Gebeine eines Mannes, in dem andern aber die einer Kuh [23]). — Wiederum soll sich während des späteren Aufenthaltes Olafs im Norden eine Reihe von wunderlichen Vorfällen ereignet haben, die für den Glauben der Zeit jedenfalls bezeichnet sind [24]). „Trolle und andere böse Geister neckten sich mit des Königs Leuten, und zuweilen mit ihm

---

22) Des Sprüchwortes wird auch in der Njala S. c. 158, S. 274 und Sturlunga S. IV, c. 24, S. 52 gedacht, wo indessen beidemale andere Handschriften statt nu skal fara allt saman karl ok kyr lesen karl ok kyll, und in der letzteren Fassung theilt dasselbe auch Guđmundr Jonsson mit, Safn af Islenzkum orđskviđum, S. 101 (Kopenhagen, 1830); zu übersetzen wäre dann: „jetzt soll Alles zusammen gehn, Kerl und Hosen.“ Die erstere Fassung ist, wie das Obige zeigt, die ältere, und die letztere wohl erst aufgekommen, nachdem des Sprüchworts Ursprung vergessen war; der Sinn kann aber entweder sein: jetzt soll Alles gewagt und gewonnen oder verloren sein, oder: jetzt helfe Alles zusammen, groß und klein. Wegen anderweitiger Nachrichten über König Oegvald, vergl. Munch, I, 1, S. 295 u. flg.

23) Jüngere S. c. 196—8, S. 137—42; Heimskr. c. 71, S. 268—70; Oddr, c. 39—40, S. 301—5. Diese Bestätigung der Aussage des angeblichen Odins dürfte übrigens der Deutung Petersens, ang. O. S. 162 entgegenstehen, wonach dessen ganze Erscheinung nur eine Verkörperung der zwischen Heidenthum und Christenthum schwankenden Gedanken Olafs gewesen wäre.

24) Jüngere S. c. 212—3, S. 180—9; vergl. Oddr, c. 55—6, S. 328—32. Die Heimskr. c. 87, S. 285 sagt ganz kurz: „auf dieser Fahrt ereignete sich mancherlei Merkwürdiges, wovon Erzählungen umgehn, wie Trolle und böse Geister mit seinen Leuten und zuweilen mit ihm selber sich neckten.“

selber.“ Einstmals sah man unterwegs einen großen Mann eilfertig in einem Nachen von der hohen See weg gegen die Berge herein rudern. Der König will ihn treffen, Jener aber sucht mit aller Kraft seiner Ruder ihm zu entgehen. Da des Königs Schiff ihn bei der Ueberzahl seiner Ruderer überholt, schlägt derselbe seinen Nachen um, und versinkt, nachdem er vorher mit dem Könige noch einige Worte des Trotzes gewechselt[25]). Ein andermal ruft ein Mann von einer Klippe aus des Königs Schiff an, und bittet ihn mitzunehmen; er wird aufgenommen, und erscheint als ein junger, schöner, hochgewachsener Mann mit rothem Barte[26]). Auf dem Schiffe fängt er alsbald an mit des Königs Leuten seinen Spaß zu treiben; er neckt sie, und hält ihnen vor, wie wenig sie werth seien, ihr schönes Schiff zu bemannen, oder einem so gewaltigen König, zu dienen. Jene fragen ihn, ob er nichts Neues wisse, aus alter oder aus neuer Zeit; er antwortet, sie würden ihn wenig zu fragen wissen, was er nicht zu beantworten vermöchte. Vor den König geführt, und von diesem aufgefordert, irgend welche Kunde aus alter Zeit zu berichten, erzählt er nun, wie das Land, an dem man vorbeisegle, vor Alters von Riesen bewohnt gewesen sei; diese seien durch einen plötzlichen Zufall alle umgekommen bis auf zwei Weiber. Dann seien von Osten her Menschen eingewandert, hätten aber von jenen Riesenweibern viel zu leiden gehabt, bis sie endlich seinen, des Erzählers, rothen Bart um Hilfe angerufen hätten; da habe er seinen Hammer ergriffen, und die beiden Weiber erschlagen, und sei von da an vom Volke im Lande in allen Nöthen um Hilfe angerufen worden, bis in der allerjüngsten Zeit König Olaf seine sämmtlichen Freunde strafwürdig verfolgt habe. Damit lachte er dem Könige ins Gesicht, und warf sich wie ein Pfeil, den man vom Bogen schießt, in die See; er ward seitdem nimmer gesehen, Olaf aber spricht zu seinen Leuten: „seht nun, wie frech der Teufel ist,

25) Wie man dazu kam etwas Uebernatürliches in dieser Begebenheit zu finden, ist schwer einzusehen; der Trotz des Mannes, der lieber untergehn als dem Könige weichen will, hat für jene Zeit nichts Unerklärliches. Um so charakteristischer ist aber die Erzählung für die Leichtigkeit, mit welcher man auf wunderbare Erklärungen der natürlichsten Vorkommnisse einging; das Uebernatürliche war eben der Anschauung der Zeit kaum wunderbarer als das Natürliche.

26) Der rothe Bart ist bekanntlich Thors Abzeichen, wie der Hammer ihre Waffe.

daß er am hellichten Tage uns offenbar vor die Augen trat", und ermahnt sie vor den listigen Anläufen des bösen Feindes sich zu hüten, und mit dem Siegeszeichen des Kreuzes sich zu schützen. Wieder ein andermal lassen zwei Gefolgsleute des Königs, die gehört haben, daß im Naumdälafylki zumal seit Hakon Jarls Tod Trolle und andere Geister mehr als anderwärts überhand nähmen, sich beigehen, vom Schiff aus bei Nacht heimlich ans Land zu gehn. Sie kommen zu einer Höhle, in welcher eine zahlreiche Versammlung von Trollen um ein Feuer sitzt, und hören, wie sich diese unter einander über den Schaden beklagen, den der König ihnen anthue, und über den üblen Ausgang ihrer Unternehmungen gegen diesen sprechen. Einer, der sich der von Hakon Jarl genossenen Wohlthaten rühmt, hatte sich in die Spiele der königlichen Dienstleute gemischt, und mehrere von diesen dabei glücklich beschädigt, war aber endlich an Olaf selbst gerathen, der ihn wie mit glühendem Eisen angriff; mit Mühe und übel verbrannt war er von ihm gekommen. Ein Anderer hatte bei einem Gastmahle des Königs die Gestalt einer Schenkinn angenommen, um diesem einen vergifteten Trunk zu reichen; Olaf aber hatte ihn erkannt, und ihm nicht nur das schädliche Getränk ins Gesicht gegossen, sondern überdieß mit dem Trinkhorn einen Schlag versetzt, von dem er sich nimmer erholte. Ein Dritter erzählt, wie er beim Auskleiden dem Könige einen Ausschlag an den Fuß gebracht habe, dann in Gestalt eines Weibes aufgefordert worden sei den Fuß zu reiben und dieß gethan habe, bis Olaf sowohl als der bei ihm sitzende Bischof eingeschlafen sei; jetzt habe er über ihn herfallen und ihn tödten wollen, Olaf aber sei rasch erwacht, und habe ihn mit seinem Buche so geschlagen, daß sein Kopf seitdem schief stehe. Jetzt kehren die beiden Horcher zum Schiffe zurück, und berichten dem Könige und seinen Leuten Alles was sie gehört hatten; Olaf bestätigt die Wahrheit dessen, was sich die Teufel erzählt hatten, und beruft sich zum Wahrzeichen auf eine von dem letzten Begegnisse herrührende Narbe an seinem Fuße. Doch verbietet er den Seinigen, je wieder aus solchem Vorwitze ans Land zu gehen, und macht sich überdieß mit seinem Bischofe alsbald daran, die Gegend zu säubern; mit Kreuzen und Reliquien zieht man durch das Land, besprengt Berg und Thal mit Weihwasser, und reinigt unter Gebeten das Land von allen bösen Geistern, so

daß fortan dessen Bewohner vor diesen Ruhe haben. — An einem andern Orte wird ferner in der ergötzlichsten Weise erzählt[27]), wie Olaf eines Abends seine Leute warnt, bei Nacht nicht unbegleitet auf den Abtritt zu gehn, wie der Isländer Þorsteinn dieser Weisung zuwider handelt, dafür aber auch draußen von einem Gespenste heimgesucht wird, das ihm Anfangs über Mancherlei aus der Hölle Bericht gibt, vor dem er sich aber endlich nur dadurch zu retten weiß, daß er dasselbe listig zu einem gewaltigen Geschrei verlockt, durch welches der König von seiner Noth unterrichtet wird; Olaf läßt alsbald die Kirchenglocke anziehen, und vor deren Ton verschwindet der Geist. Auch von einem abentheuerlichen Zwiespalte wird berichtet, in welchen Olaf mit dem Dämonenkönige Guðmundr af Gläsisvöllum kommt und aus dem er siegreich hervorgeht[28]); da der Heiðarskogr in Norwegen von Trollen unsicher gemacht wird, sorgt er dafür, daß diese verfolgt und vertilgt werden[29]). Dem entsprechend vertrauen Olafs Dienstleute darauf, daß die Dämonen ihnen nicht mehr anhaben können, als er ihnen gestatten will[30]); der König kämpft auch wohl einmal mit einem solchen, um seinen Dienstmann zu schützen, und hält bei diesem in seiner Brautnacht Wache[31]), u. dergl. m. — Man bemerkt leicht, wie in derartigen Erzählungen einerseits der Glaube an die altheidnischen Götter sich fortwährend ausspricht; diese sind nur jetzt zu bösen Wesen geworden, sei es nun, daß man, was die ältere Auffassung zu sein scheint, ihnen ein für allemal ihre besondere Persönlichkeit beilegte, oder daß man, wie dieß die Meinung unserer Sagenschreiber gewesen zu sein scheint[32]), in ihnen nur Erscheinungsformen erkennen wollte, welche der Teufel vorübergehend annehme, um die Menschen

---

27) Þorsteins þ. skelks; vergl. Wolf's Zeitschrift für Deutsche Mythologie und Sittenkunde, I, S. 320—3.

28) Helga þ. Þorissonar; dagegen sind nach der, freilich sehr späten, S. af Þorsteini bäarmagni, c. 5—10, S. 182—94 Olafs Berührungen mit Gudmund freundlicher Art.

29) Þorsteins þ. uxafots, c. 9—11, S. 122—9; vergl. c. 14, S. 133—4.

30) S. af Þorsteini bäarmagni, c. 8, S. 190.

31) Ebenda, c. 12, S. 196.

32) Vergl. z. B. oben, §. 25, Anm. 31; vergl. auch jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 75.

zu verderben. Andererseits aber ist klar, daß die früheren Götter, seitdem sie dem Volksglauben zu Teufeln geworden waren, mit den ursprünglich ihnen feindlich gegenüberstehenden Riesen und Unholden, an deren Existenz ebenfalls fortwährend geglaubt wurde, in eine Klasse zusammengeworfen werden mußten; Thor sowohl als die Trolle, die er verfolgt, gelten dem Christen gleichmäßig als Teufel, und eben darum muß jetzt König Olaf selbst in die Rolle eines Nothhelfers gegen die bösen Geister einrücken, welche vordem Thor gespielt hatte, bis ihm später sein heiliger Namensvetter diesen Beruf wieder abnimmt.

Wurde hiernach der Widerstand, welchen das Heidenthum dem Christenthum entgegensetzte, auf das persönliche Eingreifen dämonischer Wesen zurückgeführt, wurde das dem neuen Glauben abgeneigte Volk als von ihnen verführt und unterstützt betrachtet, so mußten begreiflich auch auf christlicher Seite übernatürliche Kräfte ins Spiel gebracht werden, damit der Kampf gegen jene aufrecht erhalten werden könne. Der christliche Gott freilich steht zu hoch, als daß man hätte wagen können ihn persönlich in den Streit herunterzuziehen, und höchstens ließ sich dessen Name, auf einen Zettel geschrieben, das Kreuzeszeichen u. dgl. m. gegen die Dämonen aufbieten; wohl aber mögen für die Kirche deren Heilige eintreten, wie Martinus [33]), Sunnifa und ihr Bruder Albanus u. dgl. m., und es mögen auch wohl, wie auf der Gegenseite böse Zauberer auftreten, die geradezu an die Unholde sich anreihen [34]), dem frommen Könige selbst übernatürliche Kräfte beigemessen werden, welche als zweifelhaft erscheinen lassen, ob in demselben überhaupt noch ein Mensch und nicht vielmehr ein gottgefälliges Wesen überirdischer Art zu sehen sei [35]). Wiederholt sehen wir den Olaf, wenn es gilt seine Leute, oder auch solche, die er erst zum Christenthume zu bekehren sucht, gegen irdische oder überirdische Gefahren zu schirmen, und wo sie irren auf den

---

33) Oben, §. 25, Anm. 6 u. 10.

34) Z. B. oben, §. 25, Anm. 29 u. 31—2.

35) Es ist merkwürdig dabei zu sehen, wie sich heidnische und christliche Vorstellungen mischen; wenn dem Könige ein besonderes Glück, insbesondere die Gabe guten Windes beigelegt wird, wenn von seinen gewaltigen Schutzgeistern die Rede ist (oben, Anm. 6), so steht damit die Legende völlig auf dem Boden heidnischer Anschauungen!

rechten Weg zu weisen, Diesem oder Jenem im Traume erscheinen, wenn er gerade nicht leibhaftig in der Nähe ist[36]); seine Leute rufen ihn in drohender Gefahr allenfalls auch aus der Ferne um Hilfe an, und vertrauen, daß seine Macht und sein Glück sie schützen werde[37]). Ein paar Erzählungen, welche diese übernatürlichen dem Könige beigelegten Eigenschaften besonders deutlich hervortreten lassen, mögen hier noch mitgetheilt werden. Es wird erzählt, daß Olaf wiederholt bei Nacht von den Wächtern unbemerkt sein Schiff verließ, und dann plötzlich, während sie ihn auf diesem schlafend glaubten, vom Lande her auf sie zukam; dabei bemerkte man weder an seiner Kleidung die Nässe des gefallenen Thaues, noch auch in dem bethauten Grase die Spuren seiner Tritte. þorkell dyðrill, der schon genannte Mutterbruder Olafs, beschloß endlich die Sache auszukundschaften, und hielt deßhalb einmal selber Wache; aber auch ihm kam der König, ohne daß er ihn das Schiff hätte verlassen sehen, plötzlich vom Lande her in den Rücken, und stieß ihn zur Strafe seines Vorwitzes ohne Weiteres in die See. Doch wurde Thorkel von Olaf alsbald wieder freundlich angesprochen, und sogar seine Kleidung mit ein paar Strichen wieder gut und trocken gemacht; er wagt es jetzt sogar, den König geradezu zu fragen, warum er sich bei Nacht so heimlich und ohne die ihm geziemende Begleitung entferne. Einstmals weckt ihn Olaf heimlich in der Nacht, und nimmt ihn gegen das Versprechen, Nichts von dem, was er sehen werde bei Lebzeiten des Königs zu erzählen, mit sich ans Land. Hier finden sie im Walde an einem gerodeten Flecke ein Gebäude, in welches Olaf hineingeht, während Thorkel draußen auf ihn warten soll. Durch eine Ritze in der Wand

36) So kann der König, welcher dem þorhallr knappr in Island erscheint (oben, §. 20, Anm. 10), kaum ein anderer als Olaf Tryggvason sein; wiederholt werden wir ihn dem Isländer Hallfreðr vandräðaskald erscheinen sehen (unten, §. 29, Anm. 53, 60, 62); wiederum ertheilt er seinem Nachfolger, dem dicken Olaf, im Traume Weisungen (unten, im folg. Abschn.), steht dem Gestr Barðarson als Abwesenden bei (unten, §. 29, Anm. 10), u. dergl. m.

37) Vergl. oben, Anm. 30; S. af þorsteini bäarmagni, c. 2, S. 178: „da sprach er: wenn du so gut bist, König Olaf, wie ich an dich starken Glauben habe, da bring du mir Hilfe"! jüngere Ol. S. Tr. c. 173, S. 77: „wir wollen heimlich von hier wegfliehen, und darauf vertrauen, wie es geschehen wird, daß das Glück und der gute Wille König Olafs mit Gottes Barmherzigkeit mehr vermögen wird, als der üble Wille und die Verfolgung der Schweden." U. dergl. m.

sieht dieser hinein, und bemerkt, wie der König mit über das Haupt erhobenen Händen betend auf den Knieen lag; „darauf kam ein so starkes Licht über das Haus und den König, daß Thorkel kaum gegen dasselbe aufsehen zu können meinte, dazu ergoß sich ein so herrlicher Duft, daß er niemals zuvor einen ähnlichen gerochen hatte, da sah er in das Haus zum Könige hellglänzende Männer treten wie die Sonne, mit schneeweißen Kleidern angethan; die legten dem Könige Olaf ihre Hände auf das Haupt, und schmückten ihn mit herrlichen Königsgewändern; hierauf sangen sie alle zusammen Gott einen köstlichen Lobgesang mit so schönen Stimmen, daß Thorkel dergleichen nie weder früher noch später hörte.“ Da pries Thorkel sich glücklich eines solchen Anblickes gewürdigt worden zu sein; da Olaf bald darauf wieder zurückkam, kehrte er mit ihm zum Schiffe zurück. Aber erst nachdem der König das Reich in Norwegen verloren hatte, wagte er den Vorfall zu erzählen[38]). — Wiederum wird erzählt, daß Olaf einstmals bei einem Gastmahle plötzlich von seinem Sitze verschwand, ohne daß ihn Jemand hätte hinausgehen sehen. Da die Leute über diesen wundersamen Vorfall sprachen, sagte Bischof Sigurd, der König stehe mitten in der Stube, und spreche mit Einem, der allen Uebrigen unsichtbar sei, und aus diesem Grunde vermöge man auch ihn selber nicht zu sehen. Wirklich sah man den König bald darauf wieder an seinem Platze sitzen, und jetzt galt für ausgemacht, daß er mit einem Engel Gottes gesprochen habe. „Nun wollte Gott in Solchem den Leuten den Werth König Olafs zeigen, obwohl er ihn selber verheimlichen wollte und zugleich die Frömmigkeit Bischof Sigurds, indem er das sehen und Anderen erzählen konnte, was außer dem Könige kein Anderer der Anwesenden wissen konnte.

---

38) Jüngere Ol. S. Tr. c. 238—9, S. 277—82; Oddr, c. 47, S. 314—6. Die letztere Quelle leitet ihren Bericht mit den Worten ein: „Es ziemt sich nicht, die Dinge zu übergehen, bezüglich deren der allmächtige Gott dem Könige Olaf hier in dieser Welt große Herrlichkeit gewährte für seine Mühe und die ofte Wiederholung heiliger Gebete, und Gott verherrlichte den König Olaf mit vielen Kräften.“ Hier wird ferner außer Thorkel auch Guđbrandr als des Königs Gängen nachspürend genannt, obwohl nur Jener endlich Aufklärung über dieselben erhält; endlich soll Thorkel den Vorgang dem Könige Haraldr harđrađi erzählt haben. Bezüglich des Alters der Legende ist auch noch der Umstand zu bemerken, daß dieselbe sich bereits auf Verse des wenig späteren Dichters Hallarsteinn berufen kann.

So wird auch nach den Worten einiger verständiger Leute berichtet, da später über König Olaf Tryggvason viel gesprochen wurde, daß ihnen in manchen Stücken zu zweifeln erlaubt schien, ob König Olaf nur ein irdischer Mensch gewesen sei, oder ein himmlischer Bote, von Gott den Menschen zur Hilfe gesandt[39]." Endlich wird auch wohl geradezu ausgesprochen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der glaubenseifrige König zu den Heiligen zu zählen sei: „Aber dieser Olaf Tryggvason, nachdem er sein Reich verlor in jenem großen Kampfe, den er auf dem langen Wurme kämpfte, da ist er von uns weggenommen, so daß irdische Menschen nicht bestimmt wissen können, welcher Heiligkeit er ist; und nicht ist das zu erkennen, welche Zeichen und Wunderthaten ihm zukommen, aber Das bezweifelt Niemand, daß er von Gott gesandt ist. Gott machte ihn auch bewunderungswerther als andere Könige, und staunenswerth in allen glücklichen Dingen, und darum ist uns Allen nöthig den Namen des Herrn Jesu Christ für diesen Mann zu loben, daß er so große Macht und Tüchtigkeit gab, auf dieselbe Weise wie wir Gott loben wegen des heiligen Königs Olaf[40]." In der That scheint, was auch eine unserer Quellen ziemlich klar andeutet[41]), die Aufnahme Olaf Trygg-

39) Jüngere Sage, c. 240, S. 282—3; Oddr, c. 48, S. 316—7. Der Letztere sagt: „So bezeichnete ihn ein vornehmer Mann, Guđbrandr aus den Thälern, daß er sich ihnen als ein zweifelhafter König gezeigt habe, oder was als das Wahrscheinlichere erscheinen dürfte, daß er wie andere irdische Könige auf dem Erdreiche gewesen sei, oder aber ein Engel sei, von Gott gesandt und vor den Leuten mit menschlichem Fleische bekleidet, auf daß er den Namen des Herrn Jesu Christ vor vielen Völkern verkünde."

40) Oddr, c. 48, S. 319.

41) Vorrede zu Oddr, in Munchs Ausgabe, S. 1: „Und im fünften Jahre seines Reiches hielt König Olaf seinen Namensvetter über die Taufe, und nahm ihn aus diesem heiligen Brunnen, nach dem Muster wie Johann Baptist mit dem Herrn that. Und so wie der sein Vorläufer war, so war auch König Olaf Tryggvason der Vorläufer des heiligen Königs Olaf. Und sie hielten ihre Verwandtschaft wie Alle sollten in ihrer heiligen Kraft und köstlichen Werken, und da ging es wie Johannes zum Herrn sprach: dir ziemt es zu wachsen, mir aber abzunehmen. Allen ist es bekannt, daß nach dem Leben der heilige König Olaf durch Wunderzeichen leuchtete, aber der berühmteste König Olaf Tryggvason wurde den Leuten nicht bekannt mit Verrichtung von Wunderzeichen nach dem Leben. Doch halten wir ihn für einen trefflichen und ausgezeichneten Mann und Freund Gottes; er schien allen, so lange er lebte, ungewöhnlicher Art, obwohl nach dem Leben nicht erzeigt wurde, welcher Kräfte er war, und wir sollen nicht vorwitzig nach Gottes Heimlichkeiten forschen."

vasons unter die Heiligen nur darum unterblieben zu sein, weil sein Namensvetter Olaf Haraldsson ihm in dieser Beziehung den Rang ablief; der nähere Glanz, welchen der jüngere Olaf um sich verbreitete, ließ den älteren und darum weiter abliegenden König gleichen Namens verhältnißmäßig in den Schatten treten.

Man sieht leicht, daß alle diese und diesen ähnlichen legendenmäßigen Erzählungen auf streng geschichtliche Geltung keinen Anspruch haben, und es wäre ein ebenso unhistorisches Verfahren, wenn man den in ihnen berichteten Vorgängen eben so viele bewußte Acta eines „frommen Betruges" unterschieben, als wenn man denselben buchstäblich folgend wirklich Wunder über Wunder gehäuft annehmen wollte. Wohl aber zeigen dieselben, und hierin liegt ihre wahre Bedeutung für die Geschichte, wie richtig bereits Olafs Zeitgenossen und die nächste Zeit nach seinem Tode des Königs Bedeutung für die Bekehrung Norwegens würdigten. In der That kann diese nicht hoch genug angeschlagen werden, und weit über Norwegen hinaus erstreckten sich die Wirkungen des Bekehrungseifers Olafs auch auf alle anderen Lande Norwegischer Zunge. Nicht nur suchte der König alle und jede Fremden, welche etwa aus irgend welcher Veranlassung bei ihm in Norwegen sich einfanden, wenn sie noch ungetauft waren, zu bekehren [42]), sondern er bemühte sich auch um die durchgreifende

---

42) Zahlreiche Beispiele hiefür werden die folgenden §§. liefern; hier mag einstweilen Tofi angeführt werden, der Sohn des Valgautr jarl in Götaland, von welchem es heißt: „er fuhr zu Olaf Tryggvason, und nahm die Taufe, und blieb bei ihm," Egils þ. Hallssonar, c. 1, S. 321; vergl. ältere Olafs S. hins helga, c. 53, S. 38. Ein anderes Beispiel mag einer ungeschichtlichen Sage entnommen werden. Nach der Nornagests S. c. 1, S. 314 will Olaf den Dänen Gestr als einen ungetauften Mann nicht in die Länge bei sich haben, und doch war dieser nur halbwegs ein Heide. „Der König fragte, ob er getauft sei? Gest erklärte, er sei mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft. Der König sagte, es sei ihm gestattet unter den Hofleuten zu verbleiben; aber kurze Zeit nur wirst du ungetauft bei uns bleiben können." Zunächst bleibt nun Gest ein Halbheide; es heißt von ihm, S. 314—5: „Gest bezeichnete sich am Abend mit dem Kreuze wie andere Leute, und war doch eigentlich ein Heide," und ein böser Geist, der ihn heimsuchen will, bezeichnet diesen Zustand treffend mit den Worten: „ein gewaltig starkes Schloß ist hier vor einem leeren Hause!" Gest selbst gesteht, c. 10, S. 339—40, offen ein, daß er nur aus äußerlichen Gründen dem Christenthume sich genähert habe: „Ich war auch bei König Hlöðverr (Ludwig) in Sachsenland, und da ließ ich mich mit dem Kreuze bezeichnen, denn ich konnte mich dort anders nicht aufhalten,

Bekehrung aller mit Norwegen in näherer Verbindung stehenden Lande, sei es nun, daß ihn dabei christliche Sorge für das Seelenheil seiner Nachbarn und Stammgenossen, oder auch die Rücksicht auf die festere Begründung des Glaubens in seinem eigenen Lande leitete. Dabei wurde, wie den eigenen Unterthanen gegenüber, unbedenklich zu jedem Mittel gegriffen, das nur irgend geeignet schien zu dem verfolgten Ziele der Bekehrung zu führen, und häufig waren es in Norwegen bekehrte Angehörige jener Nachbarlande, welche als Mittelpersonen zur Bekehrung ihrer Heimat sich brauchen lassen mußten. Die auf solchem Wege erzielte Bekehrung der einzelnen Norwegischen Nebenlande soll nun in den folgenden Paragraphen in ihrem allmähligen Verlaufe der Reihe nach betrachtet werden.

§. 28.

Die Bekehrung der Orkneys und der Färöer.

Bereits auf der Ueberfahrt nach Norwegen hatte König Olaf die Orkneys, nicht eben auf die feinste Art, bekehrt. Oddr, der freilich in Folge eines früher bereits gerügten Irrthumes den König erst von Norwegen aus nochmals nach England hatte zurückgehen

---

da das Christenthum wohl gehalten wurde, und dort gefiel es mir am Allerbesten." König Olaf hatte vorher schon seinen Aerger über Gests Halbheidenthum ausgesprochen, und, c. 1, S. 315, gesagt: „übel thut König Svein daran, daß er ungetaufte Leute aus seinem Reiche fahren läßt in den Ländern herum;" endlich sucht er ihn, c. 11, S. 341, direct zu bekehren: „Der König sagt: willst du jetzt die heil. Taufe nehmen? Gest antwortet: das will ich nach euerm Geheiße thun; so geschah es nun, und der König gewann ihn lieb und machte ihn zu seinem Dienstmanne. Gest wurde sehr glaubenseifrig, und beobachtete wohl des Königs Gebräuche; er war auch beliebt bei den Leuten." Vor seinem Tode läßt er sich, c. 12, S. 342, die letzte Oelung geben. — Ueber die äußerliche Auffassung der Kreuzbezeichnung (prima signatio), wie solche hier so charakteristisch zu Tage tritt, vgl. das oben, §. 3, Anm. 37, und §. 18, Anm. 7 Bemerkte, sowie das Joannes Olavius Syntagma historico-ecclesiasticum de baptismo sociisque sacris ritibus, S. 50—63. Als recht bezeichnend für die Mittelstellung der primsignaðir menn zwischen den Christen und den Heiden mag noch erwähnt werden, daß sie nach Kristinrettr hinn gamli, c. 3, S. 16 (neue Ausg. c. 1, S. 7) ihr Grab an der Grenze des Kirchhofs erhalten sollten, da wo die geweihte und die ungeweihte Erde sich berühren, und ohne kirchliche Feierlichkeit. Gehalten wurde diese Vorschrift freilich nicht immer, wie das Beispiel des Egill Skallagrimsson, oben, §. 18, Anm. 13, zeigt.

lassen, erzählt diesen Vorfall in folgender Weise[1]): „Und als König Olaf gerüstet war, segelten sie nach den Orkneys. Dort herrschte aber der Jarl Sigurðr Löðvesson, der in vielen Stücken ausgezeichnet war, mächtig und beliebt. König Olaf verkündete ihm den rechten Glauben, und bat ihn mit vielen schönen Worten und mit großem Fleiße sowohl früh als spät; er sprach auch seinen Leuten von der Pein in der Hölle, und von dem ewigen Feuer und Frost, und vielen anderen fürchterlichen Qualen; er erinnerte ihn mit allem Fleiße, vor solchen Dingen sich zu wahren, und sagte, daß sie diesen Qualen auf keine Weise entgehen könnten, außer wenn sie ihre Götzenbilder zerbrächen und den allmächtigen Gott, ihren Schöpfer, verehrten, der alle Dinge regiert: den gebührt euch zu verehren. Der Jarl sprach dem stark entgegen, und meinte, er wolle seinen und seiner Verwandtschaft Glauben nicht aufgeben: ich weiß mir keinen besseren Glauben, als welchen meine Vorältern gehabt haben, und keine bessere Sitte, als die, welche die berühmtesten waren in meiner Verwandtschaft. Und als Olaf sah, daß er so fest an seinem Glauben halten wollte, da nahm Olaf seinen jungen Sohn, der Hvelpr hieß, und der da mit allen Ehren auferzogen wurde. König Olaf legte ihn auf den Vordersteven seines Langschiffes, und zog sein Schwert, und hieß den Jarl wählen, ob er seinen Sohn lieber vor seinen Augen niedergehauen sehen wolle, wenn er den Glauben verweigere, oder aber Frieden und Freundschaft mit mir schließen, und

1) Oddr, c. 23, S. 277—8. Hiemit stimmt überein Theodor. Mon. c. 9, S. 319: Olauus noster discedens ex Anglia recto cursu tetendit ad Orcadas insulas; et quia ipsae subjectae sunt regi Norwagiensi, convenit Siguuardum comitem, ut Christianus fieret, qui tunc eisdem insulis praeerat. Cumque ille dissimularet et obloqueretur, Olauus eo magis instabat. At ille promisit se quidem ei fore subjectum ut regi, si eum ad Christianismum non cogeret. Cumque diu reluctaretur, fertur quod Olauus rapuerit filium ejus de loco, ubi nutriebatur, puerulum annorum trium, Thorfin (ein Irrthum!) nomine, contestans, se eum immolaturum in conspectu patris, insuper et juges intentans inimicitias, nisi assensum praebeat. Comes vero juxta illud, quod scriptum est: Imple facies eorum ignominia, et quaerent nomen tuum domine (Psalm 83, 17), veritus utrumque et justissimam Olaui iram et filii interitum, credendo, vel potius consentiendo, baptizatus est cum omni populo sibi subjecto. Qui postea tamen in fide confirmatus, fidelis permansit, et omnes ejus successores. Ueber den Jarl Sigurd vgl. übrigens oben, §. 14.

seinen Sohn in seine Gewalt bekommen, und damit das Christenthum annehmen: ich sage dir aber, im anderen Falle steht dein Reich in Gefahr, und wird verwüstet. Nun sagte der Jarl Beides zu, das Christenthum und die Freundschaft mit dem Könige. Da wurde der Jarl getauft mit allen den Seinigen"[2]). Freilich blieb Sigurd dem Könige nicht treu[3]); doch soll er nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Mönches Theodorich wenigstens vom Glauben nicht abgefallen sein, und in der That läßt sich vermuthen, daß

2) Etwas abweichend von dem Berichte der beiden ältesten Quellen erzählt den Vorgang die Heimskr. c. 52, S. 248: „Und als der König erfuhr, daß der Jarl da in der Nähe war, da ließ er den Jarl zu einer Unterredung zu sich rufen. Und als der Jarl zur Unterredung mit dem Könige auf das Schiff kam, da hatten sie noch wenig gesprochen, ehe der König verlangt, daß der Jarl sich solle taufen lassen und alles Volk seines Landes; für den andern Fall aber sollte er gleich auf der Stelle sterben, und der König erklärte, er werde mit Feuer und Schwert die Insel verwüsten und das Land völlig veröden, wenn sich das Landesvolk nicht zum Christenthume bekehre. Und in der Bedrängniß, in der sich der Jarl da befand, wählte er lieber Das, daß er die Taufe nahm; da wurde er getauft und alles Volk, was da mit ihm war. Dann schwor der Jarl dem Könige Eide, und wurde sein Mann; er gab ihm seinen Sohn, der Hvelpr oder Hundi hieß, als Geisel, und den nahm König Olaf mit sich nach Norwegen." Dieser Darstellung folgt mit einigen weiteren Amplificationen die jüngere Ol. S. Tr. c. 98, S. 200—2. Ganz kurz erwähnt des Vorfalles die Orkneyinga S. S. 4, und ebenso die jüngere Olafs S. hins helga, c. 91, S. 213 und Heimskr. Ol. S. h. h. c. 99, S. 145: „Sein Sohn war der Jarl Sigurðr digri; der war mächtig und ein gewaltiger Heermann. In seinen Tagen fuhr Olaf Tryggvason mit seiner Schaar von Heerzügen im Westen weg; er segelte nach den Orkneys zu; er nahm den Jarl Sigurd im Rörvagr gefangen; der lag da mit nur einem Schiffe. König Olaf bot da dem Jarle als Lösung seines Lebens, daß er den wahren Glauben und die Taufe annehmen und sein Mann werden sollte, und das Christenthum verkünden auf allen Orkneys. König Olaf nahm als Geisel seinen Sohn der Hundi hieß oder Hvelpr. Von da fuhr Olaf nach Norwegen, und wurde dort König und Hundi war einige Winter bei ihm, und starb da." Auch die Genealogia comitum Orcadensium, S. 22—3 gedenkt der Bekehrung, aber freilich mit Uebergehung der anstößigen Mittel, durch welche sie bewirkt wurde: In cujus quidem comitis Swardi diebus supervenit Olauus Thurgonis rex illustrissimus de occidentalium partium guerris; cujus induccione comes ille Swardus una cum gente Orchadie devenerunt christiani, gentilitatis relinquentes errorem.

3) Die Orkneyinga S. ang. O., sowie die mit ihr übereinstimmende zwiefache Olafs S. hins helga fährt fort: „seitdem aber leistete der Jarl Sigurd dem Könige Olaf keine Dienstpflicht."

bereits vor dem Eingreifen Olafs die Nachbarschaft des christlichen Schottlands und Irlands zur Bekehrung eines großen Theiles der Bewohner der Inseln geführt haben werde. Mit den Orkneys erfolgte aber zugleich auch die Bekehrung des dem Jarle gleichfalls untergebenen Shetlands (Hjaltland) und der unter seiner Herrschaft stehenden Theile der Hebriden; die erstere Inselgruppe wenigstens wird allgemein zu den von König Olaf bekehrten Landen gerechnet, während von besonderen auf sie zielenden Missionen Nichts bekannt ist[4]).

Später ließ König Olaf den Sigmundr Brestisson, den mächtigen Häuptling der Färöer[5]) zu sich nach Norwegen kommen, und bewog ihn durch Ehrenbezeugungen und Schmeicheleien zur Annahme der Taufe; er beauftragte ihn sodann, für die Bekehrung seiner Heimat zu sorgen, welcher Auftrag denn auch mittelst mancherlei Hinterlist und Gewalt glücklich vollzogen wird. Unsere Quellen erzählen aber den merkwürdigen Vorgang folgendermaßen[6]): „Nun ist davon zu sagen, daß König Olaf zwei Winter in Norwegen gewesen war, und den Winter über ganz Throndheim bekehrt hatte; da erließ der König ein Gebot nach den Färöern an Sigmundr Brestisson, und lud ihn zu sich ein, und bemerkte zugleich mit seinem Gebote, daß Siegmund Ehre erlangen und der Oberste auf den Färöern werden solle, wenn er sein Mann werden wolle. Als der Sommer begann, fuhr König Olaf südwärts von Throndheim her, und als er nach Sunnmäri kam, und dort bei einem reichen Bauern Gastung nahm, da kam auf des Königs Gebot von den Färöern Siegmund, des Brestir Sohn, und Thorir, dessen Verwandter. Und als Siegmund den König traf, da nahm ihn der König äußerst freundlich auf, und sie kamen schnell ins Gespräch mit einander. Da sprach der König: wohl hast du gethan, Siegmund, daß du mit dieser Fahrt nicht zögertest; ich lud dich zumeist darum zu mir ein, weil mir viel von deiner Tapferkeit und Gewandtheit erzählt wurde; ich will gerne dein vollkommner Freund sein, wenn du mir nur in den Stücken folgen willst, auf die es mir am Meisten anzukommen scheint. So geht auch die Rede vieler Leute, daß unsere

4) Vergl. unten, §. 34.

5) Vergl. oben, §. 14.

6) Färeyinga S. c. 28—31, S. 130—47; jüngere Ol. S. Tr. c. 187, S. 117—8 u. c. 189—91, S. 120—26.

Brüderschaft nicht ungeziemend sei, da wir nun Beide nicht für unmännlich gelten, lange vorher aber Unglück und Elend ausgestanden haben, ehe wir die uns gebührenden Ehren erlangt haben; denn uns Beiden haben manche Dinge während unserer Aechtung und Knechtung nicht ungleich sich zugetragen: du warst ein Kind, und saßest dabei, als dein Vater schuldlos erschlagen wurde, ich aber war noch in meiner Mutter Leib, als mein Vater betrüglich erschlagen wurde ohne alle Schuld, außer um der Bosheit und Habsucht seiner Verwandten willen. So wird mir auch gesagt, daß dir nicht nur keine Buße geboten wurde für den Vater, sondern daß deine Verwandten dich ebenso wie deinen Vater tödten hießen; und du wurdest später als Knecht verkauft, oder vielmehr noch Geld darauf bezahlt, damit du geknechtet und im Dienst gehalten werdest, und so von deinem Eigen und deinem Heimathlande verjagt und weggeführt, und hattest im fremden Lande lange Zeit Nichts zur Hilfe außer daß unverwandte Leute dir Barmherzigkeit erwiesen mit dessen Willen, der alle Dinge vermag. Und dem nicht unähnlich, was ich von dir erzählt habe, ist es mir ergangen; sowie ich erst geboren war, wurden mir Angriffe und Nachstellungen bereitet, wurde mir von meinen Landsleuten der Tod zugedacht, so daß meine Mutter mit mir ärmlich ihren Vater fliehen mußte, und ihre Verwandten und all ihr Eigen; so verstrichen drei Jahre meines Lebens; dann wurden wir Beide von Seeräubern gefangen, und da wurde ich von meiner Mutter getrennt, so daß ich sie seitdem nie mehr gesehen habe; dreimal wurde ich als Knecht verkauft, in Esthland war ich da bei fremden Leuten, bis ich neun Jahre alt wurde; da kam dahin ein Verwandter von mir, der meine Herkunft anerkannte; er erlöste mich aus der Knechtschaft, und brachte mich ostwärts nach Rußland, und hier war ich andere neun Jahre in der Verbannung, obwohl ich nun eines freien Mannes Namen trug; da erlangte ich einige Reife, und von da an mehr Ehre und Schätzung bei König Valdimar, als für einen fremden Mann zu erwarten war, und ganz in derselben Weise wie du bei Hakon Jarl Solches erlangtest. Nun ist es endlich dahin gekommen, daß wir alle Beide unser Erbe und Vaterland wieder gewonnen haben, nach langem Entbehren alles Glücks und aller Ehre. Nun habe ich zumeist darum, weil ich erfahren habe, daß du nie nach der Sitte anderer Heidenleute Götzen

verehrt habest[7]), gute Hoffnung, daß der erhabene Himmelskönig, der Schöpfer aller Dinge, dich zur Erkenntniß seines heiligen Namens und des heiligen Glaubens durch meinen Zuspruch führen werde, und daß er dich zu meinem vollkommenen Gesellen machen werde im rechten Glauben, wie du es an Stärke und allseitiger Gewandtheit und allen seinen barmherzigen Gaben bereits bist, die er dir verliehen hat wie mir, lange Zeit ehe ich irgend etwas von seiner Verehrung wußte[8]). Nun gebe der wahre allmächtige Gott, daß ich dich zum rechten Glauben herüberführen möge, und zu seinem Dienste, so daß du mit seiner Barmherzigkeit nach meinem Beispiele und auf mein Antreiben sodann alle deine Untergebenen zu seiner Verehrung führen kannst, wie ich hoffe daß es geschehen soll. Du wirst auch, wenn du meinem Zuspruche so wie ich eben gesagt habe folgen willst, nämlich Gott treulich und mit Beständigkeit dienen, meine Achtung und Freundschaft erlangen, wiewohl diese Nichts werth ist gegenüber der Ehre und dem Glücke, welches der allmächtige Gott Dir verleihen wird wie jedem Andern von Denen, die seine Gebote aus Liebe zum heiligen Geiste beobachten; mit seinem süßen Sohne, dem Könige aller Könige, ewig in der höchsten Herrlichkeit des Himmelreiches zu regieren. Und als der König seine Rede schloß, antwortet Siegmund: es ist euch bekannt, Herr, wie ihr auch

---

7) Wirklich war diese Sinnesweise Siegmunds früher schon bei einer Begegnung mit Hakon Jarl zu Tage getreten; die **Färeyinga S.** c. 23, S. 101—2 erzählt nämlich: „Da sprach Hakon: was sagst du mir darüber, was hast du für einen Glauben? Siegmund antwortet: ich glaube an meine eigene Kraft und Stärke (**ek trui a matt minn ok megin**). Der Jarl entgegnet: so geht es nicht, sagt er, und du mußt dich dahin um Hilfe wenden, wohin ich allen meinen Glauben gewandt habe, das ist aber die **Þorgerðr Hörðabruðr**; wir wollen sie nun aufsuchen gehn, und uns dahin um Heil für dich wenden. Siegmund hieß ihn hierüber bestimmen." Siegmund läßt sich nun zwar zum Besuche des Tempels herbei, aber eben doch nur um dem Hakon, seinem Dienstherrn, zu gehorchen. Nach der **jüngeren Ol. S. Tr.** c. 184, S. 107—8 lautet seine Antwort etwas anders: „Das ist nichts Besonderes, Herr, sagt er, denn ich habe keinen anderen Glauben, als daß ich auf mein Glück und Siegesheil vertraue (**enn ek treystumst hamingju minni ok sigrsäli**), und das hat mir wohl getaugt, so lange ich auf der Heerfahrt war."

8) König Olaf mißt sich später einmal mit Siegmund in allerlei ritterlichen Uebungen, und es heißt, daß ihm dieser in solchen unter allen Männern am Nächsten gekommen sei; **Färeyinga S.** c 32, S. 151—2; **jüngere Ol. S. Tr.** c. 207, S. 170.

vorhin in euerer Rede erwähnt habt, daß ich dem Hakon Jarl dienstpflichtig war; er behandelte mich gut, und ich war da mit meiner Lage sehr zufrieden, denn er war seinen Freunden hold, rathkundig und gewogen, obwohl er seinen Feinden grausam und trüglich war; weit aber seid ihr Beide in euerem Glauben verschieden, und nachdem ich aus euerem schönen Zuspruche ersehe, daß der Glaube den ihr habt, allerwege schöner und anmuthiger ist, als der den die Heidenleute haben, bin ich geneigt euerer Weisung zu folgen, und euere Freundschaft mir zu erwerben: darum aber wollte ich keine Götzen verehren, weil ich seit lange her einsah, daß diese Religion Nichts nütze sei, obwohl ich keine bessere kannte. König Olaf wurde froh über Siegmunds Worte, daß er seine Rede so vernünftig aufnahm; da wurde Siegmund getauft und sein ganzes Gefolge, und der König ließ ihn da in der heiligen Lehre unterrichten: da blieb Siegmund den Winter über bei dem Könige in großen Ehren. Als es Frühjahr zu werden begann, kam der König eines Tages mit Siegmund zu reden, und sagte, er wolle ihn nach den Färöern senden, und das Volk bekehren, das dort wohne. Siegmund suchte dieses Geschäft abzulehnen, fügte sich indeß später in den Willen des Königs. Der König machte ihn da zum Befehlshaber über alle die Inseln, und gab ihm Priester bei das Volk zu taufen und in den wesentlichsten Lehren zu unterrichten. Sobald er gerüstet war, segelte Siegmund, und seine Fahrt lief gut ab. Und als er zu den Färöern kam, berief er die Bauern nach Straumsey zu einem Ding; eine große Menschenmenge erschien dort. Als aber das Ding gehegt war, stand Siegmund auf und hielt eine lange Rede, und sprach davon, wie er ostwärts in Norwegen beim Könige Olaf Tryggvason gewesen sei; er erzählte auch, daß der König sämmtliche Inseln in seine Gewalt gegeben habe, und die meisten Bauern nahmen dieß gut auf. Da sprach Siegmund: Das will ich euch auch bekannt geben, daß ich den Glauben gewechselt habe; ich bin ein Christenmann geworden, auch habe ich Befehl und Auftrag von König Olaf, hier auf den Inseln alles Volk zum wahren Glauben herüberzubringen. Þrandr antwortet auf seine Rede, und sagte, es gehöre sich, daß die Bauern eine so wichtige Angelegenheit erst unter sich besprächen. Die Bauern erklärten, das sei wohl gesprochen. Da 'ngen sie abseits auf der Dingstätte; da spricht Thrand vor den

Bauern, es sei ganz klar, daß man diesen Befehl rasch zurückweisen müsse, und vermöge seines Zuspruches endigt die Sache so, daß sie Alle einstimmig wurden. Als aber Sigmund sieht, daß alles Volk zu Thrand hinüber drängte, so daß Niemand mehr bei ihm blieb außer seinen eigenen Leute die getauft waren, da sprach er: allzuviel Gewalt habe ich jetzt dem Thrand eingeräumt! Hierauf drängten die Leute dahinzu, wo Siegmund mit den Seinigen saß; sie erhoben gleich die Waffen in die Luft, und geberdeten sich nicht friedlich. Siegmund und die Seinigen sprangen dagegen gleichfalls auf. Da sprach Thrand: laßt die Leute sich niedersetzen, und Niemand geberde sich so wild; dir aber, mein Vetter Siegmund, ist zu berichten, daß wir Bauern bezüglich der Botschaft, die du bringst, alle übereingekommen sind, in keiner Weise einen Glaubenswechsel annehmen zu wollen, und wir werden dich hier am Ding angreifen und dich tödten, wenn du nicht abläßest und uns fest gelobst, diese Botschaft fortan nie mehr hier auf den Inseln vorzubringen. Und als Siegmund sieht, daß er für dießmal bezüglich des Glaubens Nichts zu wege bringe, und keine Macht hatte, gegen das ganze Volk, das da zusammengekommen war, mit Gewalt vorzufahren, da kam es dahin, daß er dieß vor Zeugen und mittelst Handschlages gelobte, und damit beendigte man das Ding. Siegmund saß den Winter über zu Hause auf Skufey, und es gefiel ihm sehr übel, daß ihn die Bauern gezwungen hatten; er ließ sich dieß aber nicht anmerken. Im Frühjahre aber geschah es einstmals, da die Strömung so stark war, daß die Leute es für unmöglich hielten, auf der See oder von einer Insel zur anderen zu fahren[9]), da fuhr Siegmund von daheim aus Skufey auf zwei Schiffen mit dreißig Mann weg; er erklärte, er wolle jetzt eines von Beiden erfahren, entweder des Königs Auftrag ausrichten, oder anderenfalls sterben. Sie hielten auf Austrey zu, und erreichten glücklich die Insel; sie kamen nach Einbruch der Nacht unversehens dahin, schlugen einen Ring um den Hof zu Gata, trieben einen Balken gegen die Thür der Kammer, in welcher Thrand schlief, und brachen sie auf, und nahmen den Thrand gefangen, und führten ihn heraus. Da sprach Siegmund: nun geht es wieder

---

9) Ueber diese den Färöern eigenthümliche Strömungen vergl. Debes, Natürliche und politische Historie der Inseln Färöe, übersetzt von Menzel (Kopenhagen u. Leipzig, 1757), S. 28 u. flg.

einmal so, Thrand, daß bald Dieser bald Jener oben an ist; im Herbste hast du mich gezwungen, und mir die Wahl zwischen zwei harten Dingen gelassen; jetzt will ich dir auch eine Wahl anbieten, aber zwischen zwei ganz ungleichen Dingen: gut ist es, wenn du den wahren Glauben annimmst, und dich taufen lässest, anderenfalls aber sollst du gleich auf der Stelle erschlagen werden, und Das ist für dich etwas Schlimmes, weil du damit zugleich deinen Wohlstand und dein irdisches Glück in diesem Leben verlierst, und dafür das Elend und die Qual der ewigen Höllenstrafen im anderen Leben eintauschest. Thrand sprach: ich will nicht meinen alten Blutsfreunden untreu werden. Da bestellte Siegmund einen Mann, den Thrand zu tödten, und gab ihm eine große Axt in die Hand; als Der aber mit erhobener Axt auf den Thrand zuging, sah Thrand ihn an und sagte: erschlag mich nicht so rasch, ich will vorher noch etwas reden; oder wo ist Siegmund, mein Vetter? Hier bin ich, spricht dieser. Du sollst nach Gutdünken unter uns entscheiden, sagt Thrand, und ich will den Glauben annehmen, den du willst. Da sprach Thorir: hau zu, Mann! Siegmund entgegnet: für dießmal soll man ihn nicht niederhauen. Thorir sprach: das ist dein und deiner Freunde Tod, wenn Thrand jetzt entkommt. Siegmund sagte, darauf wolle er es ankommen lassen. Da wurden Thrand und seine Hausleute von einem Priester getauft. Siegmund ließ den Thrand, nachdem er getauft war, mitziehn. Siegmund zog dann auf den sämmtlichen Inseln herum, und ließ nicht eher nach, als bis da alles Volk gechristnet war."

Damit waren nun freilich die Färöer bekehrt; wie wenig aber diese Bekehrung für eine innerliche und durchgreifende gelten konnte, zeigt schon die Art, wie dieselbe bewirkt wurde. Siegmund selbst zeigt sich, trotz der schönen Phrasen, welche ihm der Sagenschreiber in den Mund legt, deutlich als einen Menschen ohne Religion, der sich dem christlichen Glauben seines neuen Oberherrn ohne Schwierigkeit ebenso fügt, wie er sich früher dem Heidenthume des Hakon Jarl gefügt hatte; mittelst Gewalt und Eidbruches wird dem Thrand, wird den übrigen Bewohnern der Insel der Glaube aufgezwungen, trotz ihrer einstimmigen Erklärung gegen denselben: wie sollte da von innerlicher Ueberzeugung, von ernstlichem Anschlusse an die neue Lehre die Rede sein können? In der That geht das Aeußerliche des Glaubens-

wechsels auch aus einzelnen Angaben über den weiteren Lebenslauf der Bekehrten klar hervor. Siegmund selbst hatte in früherer Zeit durch Hakon Jarls Vermittlung von der Lieblingsgöttin dieses Letzteren, der Þorgerðr Hörðabruðr oder Hölgabruðr, einen Goldring erhalten, und versprochen ihn nie zu veräußern[10]; bei einem späteren Zusammentreffen mit König Olaf schlägt er diesem den Ring, den derselbe zu erhalten wünscht, ab, offenbar nur darum, weil er, abergläubisch wenn auch nicht gläubig, an dessen Besitz sein Schicksal geknüpft wähnt[11]. Doch bleibt Siegmund den eingegangenen Verpflichtungen, wie er sie verstand, treu; wir sehen ihn dem Könige Olaf Schatzung bringen[12], und als nach dessen Tod die Jarle Eirikr und Sveinn die Herrschaft in Norwegen gewannen, folgt er auch ihrer Ladung, und läßt sich von ihnen mit den Färöern belehnen[13]. In gleicher Weise wird ihm nachgerühmt, daß er auch dem Christenthume treu geblieben sei während der Regierung der genannten Jarle, obwohl diese in Glaubenssachen Jeden sich halten ließen wie er wollte; von Thrand dagegen und seinen Genossen heißt es umgekehrt, daß sie den Glauben so bald als möglich wieder aufgegeben hätten[14]. Thrand selbst empfindet bitter den erlittenen Zwang[15],

---

10) Färeyinga S. c. 23, S. 102—4; jüngere Ol. S. Tr. c. 184, S. 108.

11) König Olaf erklärt dagegen dem Siegmund, daß der Ring die Ursache seines Todes sein werde, und wirklich erfüllt sich die Weissagung, indem Dieser um des Ringes willen ermordet wird; Färeyinga S. c. 33, S. 152—5; jüngere Ol. S. Tr. c. 207, S. 170—2; vergl. ferner Fär. S. c. 38, S. 176—7.

12) Färeyinga S. c. 31, S. 147 u. 148; c. 32, S. 150—1; jüngere Ol. S. Tr. c. 191, S. 126—7 u. c. 206, S. 169.

13) Färeyinga S. c. 34, S. 155—6.

14) Fär. S. c. 35, S. 158: „Nun ging es mit dem Christenthume auf den Färöern ebenso wie allgemein anderwärts in dem Reiche der Jarle, daß Jeder lebte wie er wollte; sie selbst aber hielten ihren Glauben wohl. Siegmund hielt seinen Glauben wohl und all sein Gefolge, und er ließ auf seinem Hofe eine Kirche errichten. Von Thrand aber wird erzählt, daß er seinen Glauben wirklich bedeutend abgeworfen habe, und alle seine Genossen.“ Siegmund wird seinerzeit auch in der von ihm erbauten Kirche begraben; c. 40, S. 187; vergl. c. 57, S. 264.

15) Ebenda, c. 35, S. 160: „Du hast mir manche Schmach angethan, sagte Thrand; das aber ist die größte, daß du mich zum Religionswechsel zwangst, worüber ich jederzeit am Meisten bekümmert bin, daß ich mich Dem unterwarf.“

er gibt sich später noch mit Zauberkünsten ab [16]), und sein Glaube scheint, nach dem Religionsunterrichte zu schließen, den er seinem Pflegesohne Sigmundr Leifsson ertheilt, aus Christenthum und Heidenthum wunderlich gemischt gewesen zu sein [17]). Bei solcher Art zu bekehren konnte der Glaube der Bekehrten nicht wohl besser beschaffen sein; auch so aber wurde durch die rein äußerliche Annahme des Christenthumes wenigstens die Möglichkeit eines allmählichen festeren Wurzelns desselben begründet, und jedenfalls die Herrschaft des Heidenthumes gebrochen.

§. 29.

Die Bekehrung von Isländern in Norwegen.

In derselben Weise wie den Orkneys und den Färöern wandte König Olaf seine Aufmerksamkeit auch der Insel Island zu, die ja auch als eine Norwegische Colonie betrachtet werden muß, wenn sie gleich den Königen von Norwegen noch nicht zinspflichtig war. Auch Island gegenüber sucht der König theils einzelne Angehörige der Insel, welche aus irgend welcher Veranlassung nach Norwegen herüberkamen, daselbst zur Annahme des neuen Glaubens zu bewegen,

---

16) So beschwört er einmal drei Todte, und schließt dann aus der Art ihrer Erscheinung auf die Art ihres Todes; ebenda, c. 40, S. 183—5.

17) Ebenda, c. 56, S. 257—9: „Da fragt sie, was sein Pflegevater ihn gelehrt habe vom heiligen Glauben? Siegmund erklärte, das Paternoster habe er gelernt und das Credo; sie sagte, sie wolle es hören, und er that so, und er schien ihr das Paternoster so leidlich richtig zu sagen, das Credo aber des Thrand lautet folgendermaßen: Nicht gehe ich allein aus; vier folgen mir, fünf Engel Gottes; Gebete bring ich für mich, Gebete für Christus; ich singe sieben Psalmen; Gott sehe vor meinem Loose! Ueberdem kommt Thrand in die Stube und fragt wovon sie reden. Þora antwortet, und sagt, daß ihr Sohn Siegmund vor ihr den Glauben aufgesagt habe, den er ihm gelehrt habe, und es scheint mir, sagt sie, das Credo nicht die rechte Gestalt zu haben. Damit steht es so, wie du weißt, sagt Thrand, daß Christ zwölf oder mehr Schüler hatte (lärisveina: eigentlich Lehrjungen), und jeder von diesen wußte sein eigenes Credo; nun habe ich mein Credo, und du das, das man dich gelehrt hat, und es gibt gar viele Credos, und es ist dergleichen, sagt er, nicht bloß auf eine Weise recht; damit schließen sie das Gespräch." — Nach der Vorrede des Herausgebers der Sage, S. IV, hat sich in der mündlichen Ueberlieferung auf den Färöern noch eine etwas vollständigere Fassung dieses Credos erhalten, welche daselbst mitgetheilt wird. Offenbar ist aber das sogenannte Credo nur eine Formel zum Besprechen!

theils aber auch auf der Insel selbst durch seine Boten und Bevollmächtigte zu wirken; auch den Isländern gegenüber sind ihm dabei begreiflich alle und jede Mittel recht, welche je nach der Individualität des Einzelnen dessen Bekehrung irgendwie zu befördern versprechen. Eine Reihe von einzelnen Bekehrungen jener ersteren Art, deren die Quellen gedenken, soll hier zuerst betrachtet werden.

Es wird aber einmal erzählt[1]): „In demselben Sommer, von welchem jetzt die Rede war (d. h. 999), kam von Island aus nach Norwegen Þorvaldr tasaldi, ein Schwestersohn des Vigaglumr; er war ein Mann schön von Angesicht, groß und stark, und freigebig mit Geld. Thorwald kam von der See aus nach Throndheim, und legte bei Nidaros an. König Olaf war zuvor schon in der Stadt, südwärts vom Lande her neu angekommen, und sobald der König erfuhr, daß heidnische Kaufleute aus Island angekommen seien, lud er den Thorwald zu sich ein, und hieß ihn sich taufen lassen. Thorwald erklärt sich bereit gegen des Königs Freundschaft dieß zu thun, sich taufen zu lassen und das Christenthum anzunehmen. Der König sagt, er werde von ihm um so ernstlichere Freundschaft erwerben, je leichter er sich seinen Worten und seiner Verkündigung gefügt habe. Da wurde Thorwald getauft, und seine gesammte Schiffsmannschaft. Thorwald blieb den Winter über beim Könige, in guten Ehren." — Von einem andern Isländer, Hallsteinn Hromundarson, wird berichtet[2]): „Hallstein aber fuhr außer Lands, und kam zu Olaf Tryggvason, der König verkündigte ihm den Glauben, und es ging dieß leicht; da wurde Hallstein des Königs Dienstmann, und blieb seitdem bei ihm." — Ein andermal erfahren wir, wie der Isländer Þorsteinn uxafotr, derselbe, dem bereits in früheren Jahren ein Erdriese seinen Uebertritt zu einem besseren Glauben vorausgesagt hatte[3]), zunächst in einer schweren Gefahr den Glauben König Olafs anzunehmen gelobt[4]), dann aber, als er diese glücklich

1) Jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 200, S. 144; vgl. über diesen Mann oben, §. 26, Anm. 11.

2) Hromundar þ halta, c 5, S. 151.

3) Vgl. oben, §. 20, Anm. 12.

4) Þorsteins þ. uxafots, c. 10, S. 127—8: „Da kommt dem Thorstein in den Sinn, daß der groß sein müsse, der Himmel und Erde geschaffen habe; er hatte auch viele und merkwürdige Berichte über König Olaf und den Glauben gehört, den er verkündigte; da gelobt er aus reinem Herzen und ge=

überstanden hat, mit seinem Genossen, dem Norweger Styrkarr, der in ähnlicher Noth das gleiche Gelübde gethan hatte [5]), von König Olaf sich wirklich zum Empfang der Taufe bestimmen läßt [6]). Daß die Sage, welche dieß erzählt, voll der abentheuerlichsten Geschichten von mancherlei Gespenster= und Zauberspuck ist, kann dem Werthe derselben für unsern Zweck begreiflich wenig Abbruch thun. — In noch höherem Maße gilt diese letztere Bemerkung von der ausführlichen Schilderung der schrittweisen Bekehrung des Gestr Barðarson; mögen die einzelnen berichteten Umstände sich wirklich in einigermaßen ähnlicher Weise zugetragen haben oder nicht, so sind dieselben doch jedenfalls so entschieden im Geiste der Zeit erzählt, daß ihre ausführliche Mittheilung gerechtfertigt erscheint [7]): „Da fuhren die Brüder Þorðr und Þorvaldr außer Lands, auch Gestr Barðarson und sein Hund Snaði; sie hatten guten Wind, und kamen nach Throndheim; da regierte in Norwegen König Olaf Tryggvason. Die beiden Brüder begaben sich zum Könige, begrüßten ihn, und baten um Herberge während des Winters; der König fragte, ob sie sich taufen lassen wollten? Sie gingen träge darauf ein; doch kam es dahin, daß sie und ebenso Solrun, getauft wurden, und sie waren den Winter über bei dem Könige wohl gehalten. Gest aber und sein Hund Snadi blieben bei dem Schiffe zurück.“ Als nun aber der König von Gest und seiner Tüchtigkeit hört, verlangt er ihn zu sehen, und verspricht dem Þorðr die Aufnahme in sein Gefolge, wenn er Jenen an den Hof bringe. „Da suchte Thord den Gest auf, und erzählte ihm dieß: Gest war sehr träge der Aufforderung gegenüber, und sagte: ich habe keine Lust ihn aufzusuchen, denn mir wurde ge=

---

sundem Sinn, diesen Glauben anzunehmen, und dem Olaf so lange er lebe zu dienen, wenn er gesund und lebendig all der Zauberei entkomme.“ Natürlich hilft ihm sofort ein Wunder.

5) Ebenda, c. 11, S. 129: „er gelobt da dem Schöpfer Himmels und der Erde, den Glauben anzunehmen, den König Olaf verkünde, wenn er in dieser Nacht seinen Genossen Thorstein lebendig und gesund fände.“

6) Ebenda, c. 12, S. 130: „Der König predigt da den Glauben vor ihnen wie vor allen Andern, die zu ihm kamen; sie erklärten sich ihrerseits demselben leicht zugänglich; da erzählten sie dem Könige genau den ganzen Vorgang bei ihrem Hieherkommen, und die Ereignisse, die im Heiðarskogr sich zutrugen. Da sagt der König Gott mannigfaches Lob für die Zeichen, die er den sündigen Menschen in dieser Welt gebe; sie wurden sodann Beide getauft.“

7) Das Folgende nach der Gests S. Barðarsonar, c. 7, S. 178.

sagt, er sei so herrschsüchtig, daß er Alles vorschreiben wolle, sogar Das, an wen die Leute glauben sollen. Doch kommt es nach und nach dahin, daß sich Gest mit Thord zum Könige begibt; Gest grüßt den König, der König aber nahm seine Ansprache wohl auf. Gest fragt: was für ein Geschäft hattet ihr mit mir, Herr? Der König antwortete: dasselbe wie mit anderen Leuten, daß du an den wahren Gott glauben sollst. Gest entgegnet: ich habe entfernt nicht vor, von dem Glauben zu lassen, dem ich bisher folgte, und welchem meine Verwandtschaft vor mir gefolgt ist; auch habe ich eine Ahnung, sagt Gest, daß ich nicht lange leben werde, wenn ich meinen Glauben verlasse. Der König sprach: Gottes Rathschluß bestimmt über das Leben der Menschen; Das aber soll Niemanden hingehen, lange im Bann (i banni, d. h. ausgeschlossen von der christlichen Gemeinschaft) in meinem Reiche zu sein und hier Heidenthum zu treiben. Gest antwortet: mir scheint es, als ob eure Religion wenig besser sei als die meine; wegen Drohung aber und Zwang verlasse ich meinen Glauben nicht. So mag es sein, sagt der König; denn du scheinst mir der Art, als ob du deinen Glauben eher aus eigenem Willen aufgeben werdest, als vor der Strenge irgend welchen Mannes; du bist wohl ein Glücksmann, und du sollst den Winter bei uns willkommen sein. Gest dankt dem Könige für seine Einladung, und erklärt sie mit Dank annehmen zu wollen. Da war Gest eine Zeit lang beim Könige, und es währte nicht lange, ehe er sich mit dem Kreuze bezeichnen ließ." Dieses primsigning soll freilich hier wie sonst nur dazu dienen, den Umgang mit eifrigen Christen diesen unanstößig zu machen, und von einer innerlichen Bekehrung ist dabei keine Rede [8]. So will denn auch Gest, als ihm der König zu einer gefährlichen Unternehmung einen Priester Namens Josteinn als Begleiter mitgeben will, auf diesen wenig halten, und fordert sogar die Beigebung zweier heidnischen Zauberer; nur aus Achtung vor den Anordnungen des Königs nimmt er den Priester mit, den er einen skraf-Finnr, d. h. Zauberschwätzer, nennt [9]. Wenn daneben erzählt wird, wie Odin den Versuch macht, den Gest und seine Leute zu Opfern an

8) Vgl. oben, §. 27, Anm. 42.

9) Ebenda, c. 7, S. 179, und c. 8, S. 179—80. Die Finnen galten allgemein als Zauberer, skraf dagegen bedeutet Geschwätz; gemeint ist demnach mit dem Worte ein schwatzhafter Zauberer, oder ein durch eitle Worte Zaubernder.

die heidnischen Götter zu bewegen, und wie derselbe erst von Jostein mit Hilfe des Kreuzes besiegt werden muß, so darf man hierin wohl nur ein verkörpertes Abbild der inneren Kämpfe jener Leute finden, ihres Schwankens zwischen dem durch ererbte Ueberlieferung geheiligten alten Glauben, und dem durch Olafs gewaltige Persönlichkeit ihnen bedeutsam gewordenen neuen. Als Gest nun aber in einem Kampfe mit zahllosen Gespenstern sich in der äußersten Gefahr sieht, und selbst sein eigener Vater Barðr Snäfellsass, der sonst als Halbgott Allen die ihn anriefen sich hilfreich zu erweisen pflegte, ihn völlig im Stiche läßt, „da gelobte Gest den Glauben anzunehmen, den König Olaf verkündigte, und an den allmächtigen Gott zu glauben, wenn er ihm aus dieser Noth helfe, und mehr vermöge als sein Vater." Wie schon früher durch den Priester mancherlei Wunder verrichtet worden waren, so kommt jetzt vollends eine Erscheinung König Olafs selbst zu Hilfe, und mit deren Unterstützung wird der Kampf siegreich bestanden [10]). Nach Norwegen heimgekehrt, läßt sich nun Gest seinem Gelübde gemäß wirklich taufen; merkwürdiger Weise wird aber dabei nicht verschwiegen, daß ihn der neue Glaube gegen den sofortigen durch den Uebertritt selbst veranlaßten Tod nicht zu schützen vermochte [11]). „Gest erzählte dem Könige sein Gelübde, und der König freute sich darüber und ließ den Gest im rechten Glauben unterrichten. Und da er in christlichem Glauben und Wissen völlig zu Hause war, ließ er ihn taufen. Die erste Nacht darauf träumte aber dem Gest, daß sein Vater Bard zu ihm kam und sagte: nun hast du einen anderen Glauben angenommen und die Religion aufgegeben, die alle deine Blutsfreunde gehabt haben, und du bist ein böser Schandfleck geworden für dein Geschlecht (ertu nu hin mesta ättarskömm ordinn): jetzt will ich dir diese Aufführung lohnen. Und er setzte ihm je einen Finger in seine beiden Augen, und ging damit fort. Hierauf erwachte Gest, und hatte da einen Schmerz in den Augen bekommen; dieser Schmerz wuchs mehr und mehr, und verursachte endlich seinen Tod. Dem Könige dünkte dieß ein großer Schaden. Gest starb noch in den weißen Gewändern, sieben Tage später als oben gesagt ist."

10) Ebenda, c. 9, S. 180.
11) Ebenda, c. 11, S. 181.

Auch von einem **þorsteinn þorkelsson skelkr** wird erzählt, der ein geborner Isländer und König Olafs Dienstmann war; es wird berichtet, wie er einmal von diesem seinem Herrn gegen ein ihn bedrohendes Gespenst geschützt wird [12]), und wenn dabei über seinen Glauben Nichts ausdrücklich bemerkt wird, so geht doch aus der Erzählung selbst hervor, daß er ein Christ war, und ist wohl an seiner Bekehrung durch den König nicht zu zweifeln. In manchen Fällen freilich mochte die Bekehrung einzelner Isländer in Norwegen auch ohne besonderes Zuthun Olafs erfolgen; Leute, die anderswoher bereits zur Annahme des neuen Glaubens geneigt geworden waren, mochten sich dann und wann geradezu in der Absicht nach Norwegen begeben, um sich hier als in dem zunächst gelegenen christlichen Lande taufen zu lassen. So wird uns von **Havarðr**, dessen Gelübde zum Christenthume überzutreten bereits früher besprochen wurde, berichtet, daß er nunmehr nach Norwegen ging um die Taufe zu empfangen [13]): „Um einige Jahre später erfuhr Haward die Nachricht, daß Hakon Jarl todt und König Olaf Tryggvason an seine Stelle getreten und Alleinherrscher über das gesammte Norwegen geworden sei, und daß dieser einen anderen und wahren Glauben verkünde. Und als dieß Haward vernahm, verließ er seinen Hof, und fuhr außer Lands, und mit ihm Bjargey (seine Frau) und sein Verwandter þorhallr. Sie kommen zu König Olaf, und er nahm sie gut auf. Da wurde Haward getauft, und sie Alle, und sie waren den Winter über bei König Olaf gut behandelt. Denselben Winter starb Bjargey; Haward aber und sein Verwandter Thorhall fuhren im Sommer nach Island. Haward nahm sich gewaltig großes Kirchenbauholz mit." Doch wird die Kirche erst nach seinem Tode gebaut, und nach der bald darauf erfolgten gesetzlichen Annahme des Christenthumes in Island.

Schon aus den bisherigen, gelegentlich in dieser oder jener Sage aufbewahrten Beispielen läßt sich deutlich erkennen, mit welchem Eifer König Olaf den ihn besuchenden Isländern gegenüber das Bekehrungsgeschäft betrieb. Bedeutsamer noch ist aber für uns die Schilderung einiger anderer ähnlicher Vorgänge, welche mit der Geschichte

---

12) **þorsteins þ. skelks**; vgl. oben, §. 27, Anm. 27.

13) **Isfirðinga S.** S. 58; vgl. oben, §. 20, Anm. 16.

der Missionen nach Island selbst in Verbindung stehen, und über welche ebendarum auch zahlreichere und ausführlichere Berichte zu Gebot stehen. Ueber sie soll demnach nunmehr im Zusammenhange gesprochen werden.

Es fand sich aber im Jahre 996 eine ziemliche Anzahl von Isländern in Norwegen zusammen, und darunter Leute aus den angesehensten Häusern. Hallfreðr Ottarsson, ein berühmter Dichter und von ansehnlicher Abkunft, früher schon beim Jarle Hakon hoch geachtet, war nach Agðanes im Throndheimischen gekommen; „und als er Leute zu sprechen bekam, wurde ihm gesagt, daß in Norwegen ein Thronwechsel eingetreten sei, indem Hakon Jarl todt und König Olaf Tryggvason zum Reiche gelangt sei; zugleich wurde ihm auch berichtet, daß König Olaf allen Leuten das Christenthum gebiete; all das schien dem Hallfred eine wichtige Nachricht. Die ganze Schiffsmannschaft kam dahin überein, daß man sich zu den Göttern verloben solle, damit sie guten Wind gäben um von Norwegen weg nach irgend einem Heidenlande zu segeln; das Gelübde aber war dahin gestellt, daß sie Gut und drei Eimer Bier [14]) dem Freyr geben wollten, wenn sie nach Schweden Fahrwind bekämen, dem þorr aber oder dem Oðinn, wenn sie nach Island heim kämen" [15]). Indessen bekommen sie schlimmes Wetter, und müssen wieder in den Throndheimer Hafen einlaufen; nur mit Mühe und nur durch die kräftige Unterstützung eines fremden Helfers, der sich später als König Olaf selbst ausweist, wird das Schiff gerettet [16]). — Etwas später kommen auf einem gemeinsamen Schiffe Kjartan Olafsson und Kalfr Asgeirsson in Nidaros an, wo Hallfred nunmehr vor

14) Die Uebersetzung ist nicht ganz genau; das sald enthält nach Björn Haldorsson, h. v. 24 Dänische Potter, die ihrerseits wieder ziemlich dem Französischen Litre entsprechen. þriggja salda avl wären demnach etwa 72 Litres.

15) Es ist bekannt, daß Frey vorzüglich in Schweden verehrt wurde, während Thor der Nationalgott der Norweger und der von ihnen abstammenden Isländer war. Von Odin nimmt man an, daß er vorzugsweise in Dänemark gefeiert worden sei (z. B. Grimm, D. M. 144), und man möchte vermuthen, daß eine Lücke im Text Dänemark habe ausfallen lassen; oder sollte dieses als schon allzu sehr zum Christenthume hinneigend ausgelassen sein? Auf den Zusatz F. F. zur jüngeren Olafs S. hins helga, S. 239, wonach Freyr Svjagoð, Oðinn Saxagoð, þorr Engilsmannagoð, Guðormr Danagoð und Skjöldr Skanungagoð heißt, ist wenig Gewicht zu legen.

16) Jüngere Ol. S. Tr. c. 154, S. 15—7.

Anker liegt; Beide tüchtige Männer, und aus den vornehmsten Geschlechtern[17]. „Sie erfuhren da die Nachricht, daß Hakon Jarl todt sei und Olaf Tryggvason ins Land gekommen, und daß sich ihm alles Volk im Lande unterworfen und ihn zum Könige gewählt habe; so auch daß König Olaf da einen Glaubenswechsel im Lande verkünde; die Leute verhielten sich aber dazu ganz verschiedentlich.“ Auch sonst waren noch einige Isländische Schiffe anwesend; es wird noch eines Schiffes gedacht, welches dem Brandr Vermundarson, mit dem Beinamen hinn örvi, der Freigebige, gehörte, einem Angehörigen des mächtigen Hauses der Kjalleklingar; dann eines anderen, welches den Brüdern Bjarni und þorhallr, Söhnen des Breiđarskeggi, gehörte[18].

Schon vor Kjartans Ankunft hatte der König die Isländer aufgefordert, die Taufe zu nehmen; sie hatten sich unter einander dahin verabredet, diesem Gebote sich nicht zu fügen, vom Könige aber war ihnen daraufhin die Abreise verwehrt worden. Jetzt wurde das einzuhaltende Verfahren neuerdings besprochen, und auch Kjartan stimmt dem früher gefaßten Beschlusse bei[19]. Während die Schiffe so müßig in dem Hafen lagen, begab es sich aber an einem schönen Herbsttage, daß die Leute aus der Stadt sich in dem Fluße Niđ mit

---

17) Kjartam gehörte dem mächtigen Hause der Laxdälir an, Kalf aber, mochte er nun von Aunundr trefotr abstammen oder von Auđunn skökull (vgl. Landnama, II, c. 32, S. 157, Anm. 14), zählte ebenfalls zu einem der besten Häuser der Insel.

18) Ueber das Haus des Breiđarskeggi weiß ich Nichts anzugeben, wenn derselbe nicht etwa mit dem Skeggi Bjarnarson ens spaka zusammenhängt, welcher wiederholt als Vater des von 1083 an regierenden Gesetzsprechers Markus genannt wird. — Das Obige ist übrigens aus der jüngeren Ol. S. Tr. c. 159, S. 26 und Laxdäla S. c. 40, S. 166 entnommen; Oddr, c. 36, S. 294 nennt dagegen statt des Kalfr den þorarinn Nefjulfsson, der nach jenen beiden Quellen erst weit später ankommt, gibt ferner dem Brandr seinen Vetter þorleifr Brandsson an die Seite, und gedenkt endlich der Söhne des Breiđarskeggi gar nicht. Die Heimskr. c. 88, S. 285—6 und Kristni S. c. 10, S. 70 vermischen den Vorgang auch völlig mit einem mehrere Jahre späteren Ereignisse, und lassen demnach auch den Halldorr Guđmundarson, Kolbeinn þorđarson u. s. w. schon jetzt nach Norwegen kommen.

19) Jüngere Ol. S. Tr. c. 159, S. 26; Laxdäla S. c. 40, S. 166. Odd sowohl als Snorri lassen die Isländer mehrmals vergeblich die Flucht versuchen; es liegt dabei indessen wieder eine Verwechslung mit einem späteren Vorfalle zu Grund.

Schwimmen unterhielten; die Isländer aber sahen zu und prüften die von den einzelnen Schwimmern gezeigte Kunstfertigkeit. Dabei bemerkten sie Einen, der sich bei Weitem vor allen Andern hervorthat. Jetzt entstand unter den Isländern der Wunsch, daß Einer aus ihrer Mitte sich mit diesem Schwimmer messe, und da keiner der Uebrigen dieß wagt, so entschließt sich dazu Kjartan. Er schwimmt sofort auf den Norweger zu, packt ihn, und taucht mit ihm unter. Kaum sind sie aber wiederum über dem Wasser, so packt nunmehr der Gegner ihn, taucht mit ihm unter, und hält ihn länger unter Wasser als ihm lieb ist; denselben Versuch macht Jener zum zweitenmale, und Kjartan wird jetzt so lange unter Wasser gehalten, daß er sich in der äußersten Gefahr fühlt. Zum drittenmale auftauchend schwimmen endlich Beide ans Land. Während des Ankleidens fragt der Norweger den Kjartan um seinen Namen, und dieser nennt sich. Jener lobt seine Schwimmkunst und fragt ob er in anderen Uebungen eben so bewandert sei; Kjartan antwortet bescheiden, auf die Ueberlegenheit seines Gegners hindeutend. Endlich fragt der Norweger, ob er denn nicht zu wissen begehre, mit wem er es zu thun gehabt habe, und erklärt ihm, als der Isländer stolz entgegnet, darum kümmere er sich nicht, daß er der König selber sei. Auch darauf hin geht Kjartan ohne auch nur zu antworten, stolz und ruhig seiner Wege; da ruft ihn Olaf, der bemerkt, daß er keinen Mantel bei sich hat, zurück und schenkt ihm mit den freundlichsten und ehrendsten Worten seinen eigenen Ueberwurf. Kjartan dankt und geht zu den Seinigen zurück; diese aber tadeln ihn, daß er den Mantel angenommen, und meinen, er habe sich damit dem Könige gegenüber zu viel vergeben[20]). Als sofort schlechtes Wetter und harter Frost einfällt, meinen die Heiden im Lande, „das sei nicht zu verwundern, wenn das Wetter schlecht sei; sie sagten, die Götter seien zunächst und vor Allem auf den König erzürnt, sodann aber weiters auch allen denen, welche den Glaubenswechsel angenommen hätten, den er verkündet habe"; die Isländer vollends „gaben zumeist dem die

20) Geschenke von Kleidern, und zwar namentlich auch von selbstgetragenen, gehörten im Norden wie im Oriente zu den ehrenvollsten; die Annahme unvergoltener Geschenke legte aber, so meinte man, überhaupt Pflichten gegen den Schenker auf. Vgl. meine Beiträge zur Rechtsgesch. d. Germ. Nordens, I, 73 u. folg.

Schuld, daß Kjartan vom Könige den Mantel angenommen habe, und darüber seien wohl die Götter zornig geworden"[21])!

Als sich nun aber das Wetter wieder besserte, strömte viel Volks der Stadt zu, meist noch heidnischen Glaubens; die Isländer, unter denen jetzt Kjartan am Meisten galt, hatten sich ihrerseits daselbst eine gemeinsame Herberge genommen[22]). „Viele Leute hatten in Throndheim das Christenthum angenommen, deren aber waren weit mehrere, die sich ihm widersetzten. Eines Tages hatte der König zu Eyrar draußen, an der gewöhnlichen Dingstätte, ein Ding bei der Stadt berufen, und verkündete den Glauben vor den Leuten, in langer und kluger Rede. Die Thrönder hatten eine große Menschenmenge, und boten dem Könige den Kampf entgegen. Da sprach der König, das könnten sie doch wohl wissen, daß er schon mit gefährlicheren Gegnern zu thun gehabt habe, als mit den Dörflern da in Throndheim zu kämpfen. Da befiel der Bauern Herz Angst, und sie unterwarfen Alles des Königs Gewalt, und viel Volks wurde da getauft; dann aber wurde das Ding aufgehoben. Deßselbigen Abends sandte der König Leute in die Herberge der Isländer, und hieß sie in Erfahrung bringen, was diese sprächen; sie thun so; da war aber gewaltiger Lärm innen zu hören. Da nahm Kjartan das Wort und sprach zu Bolli (seinem Vetter und Stallbruder): wie weit bist du, Vetter, geneigt den Glauben anzunehmen, den der König gebietet? Ich bin nicht geneigt, sagt Bolli, denn ihre Religion scheint mir sehr weichlich[23]). Kjartan sagt: schien euch der König nicht gegen Die Drohungen auszustoßen, die sich seinem Willen nicht fügen wollten? Bolli antwortet: gewiß schien uns der König ganz offen und ohne Rückhalt auszusprechen, daß solche von ihm die härtesten Uebel zu befahren hätten. Von Niemanden mag ich mich zwingen lassen, sagt Kjartan, so lange ich

21) Jüngere Ol. S. Tr. c. 160, S. 27—9; Laxdäla S. c. 40, S. 166—8; Oddr, c. 36, S. 294—5; Heimskr. c. 88, S. 286—7; Kristni S. c. 10, S. 70—4.

22) Das Folgende nach der Laxdäla S. c. 40, S. 170—4; vergl. mit der jüngeren Ol. S. Tr. c. 161, S. 29—34; die übrigen Quellen wissen Nichts von dem Vorgange, welcher dem Ende des Jahres 996 angehört.

23) þviat mer lizt sidr þeirra veykligr miök, heißt es in der Laxdäla S.; die Olafs S. sagt: þviat mer list siðr þeirra veykligr ok mjök eyðiligr, denn mir scheint ihre Religion weichlich und sehr abgeschmackt.

noch aufrecht stehen und die Waffen führen kann; auch scheint es mir unmännlich, sich wie ein Lamm aus der Hürde oder wie ein Fuchs aus der Falle nehmen zu lassen; weit besser scheint mir der Ausweg, wenn man doch einmal sterben soll, vorher etwas zu vollführen, woran man lange Zeit denken würde. Bolli sagt: was willst du thun? Das will ich nicht verschweigen, sagt Kjartan; den König in seinem Hause verbrennen[24]). Das ist nicht unmännlich, sagt Bolli, allein Das läßt sich nicht ausführen, wie ich glaube; der König ist vom Glücke begünstigt und guten Schicksals (giptudrjugr ok hamingju-mikill); er hat auch Tag und Nacht starke Wachen. Kjartan meinte, den Meisten fehle die Kühnheit, wenn sie auch sonst ganz tüchtige Leute seien. Bolli meinte, das sei schwer zu erkennen, wen man der Feigheit beschuldigen dürfe; Viele aber legten sich drein, weil das unnützes Geschwätz sei. Und als die Leute des Königs dieß ausgekundschaftet hatten, gingen sie weg und erzählen dem Könige dieses ganze Gespräch. Des anderen Morgens will der König ein Ding halten, und es werden zu diesem alle Isländer hinzugeladen. Als nun das Ding gehegt war, da stand der König auf, und dankte den Leuten, die seine Freunde sein wollten, und den Glauben angenommen hatten, für ihr Erscheinen; dann rief er die Isländer zu sich heran zu einer Besprechung. Der König fragt, ob sie die Taufe annehmen wollten? Sie zeigen hiezu wenig Lust. Der König erklärt, daß sie sich damit den Weg wählen, der ihnen am Schlimmsten gerathen werde; oder wem unter euch schien es am Räthlichsten, mich in meinem Hause zu verbrennen? Da sagt Kjartan: ihr werdet meinen, daß der, der das gesprochen hat, nicht die Kühnheit haben werde es zu gestehen; hier kannst du aber denselbigen sehen. Sehen kann ich dich, sagt der König, und als Einen, der nichts Kleines vor hat; es wird dir aber nicht vergönnt sein, mein Haupt zu deinen Füßen zu sehen, und es wäre Ursache genug dazu, daß man dafür sorge, daß du nicht noch mehrere

---

24) Die Olafssage gibt Kjartans Rede so: „Das will ich dir gleich sagen; wenn der König dieses Glaubensgebot gegen uns wie gegen andere Leute geltend machen will, so scheint mir ein doppelter, aber doch ungleicher Weg vorzuliegen: entweder fröhlich all seiner Botschaft uns zu unterwerfen und es auf keine Marter ankommen zu lassen; der andere Weg aber ist, wenn der König gegen uns Gewalt brauchen will, ihn in seinem Hause zu verbrennen."

Könige mit dem Verbrennen in ihrem Hause bedrohen könnest, weil sie dich Besseres lehren wollten. Weil ich aber nicht weiß, ob auch wirklich deine Absicht deiner Rede entsprach, und weil du dich so männlich dazu bekannt hast, sollst du um diese Sache dein Leben nicht verlieren; es kann auch sein, daß du den Glauben um so besser hältst, je entschiedener du dich ihm mehr als Andere widersetzest; ich vermag auch recht wohl zu begreifen, daß bei den Schiffsmannschaften Alles darauf ankommt, und daß sie den Glauben an demselben Tage annehmen werden, an welchem du dich ungezwungen taufen lässest; es kommt mir überdieß wahrscheinlich vor, daß euere Freunde und Verwandten viel darauf geben werden, was ihr ihnen erzählt, wenn ihr nach Island heimkommt. Ich habe auch eine Ahnung, daß du, Kjartan, einen besseren Glauben haben wirst, wenn du von Norwegen wegsegelst, als damals, als du hieher kamst. Fahrt nun in Frieden und Sicherheit von dieser Zusammenkunft weg, wohin ihr wollt; für dießmal sollt ihr nicht zum Christenthume gepeinigt werden (skal ei pynda ydr til kristni at sinni); denn Gott spricht, daß er nicht will, daß Jemand gezwungen zu ihm komme[25]). Die Rede des Königs fand vielen Beifall, zumeist aber bei den Christenleuten; die Heiden aber baten den Kjartan, er möge antworten, wie er nur wolle. Da sprach Kjartan: Dank wollen wir euch sagen, König, dafür daß ihr uns guten Frieden gebt, und damit kannst du uns am Ersten anlocken, den Glauben anzunehmen, wenn du uns große Vergehen verzeihst, und uns in Freundlichkeit zusprichst, während du doch heute alle Macht über uns hast, wie du willst[26]);

25) Ein Grundsatz, welchen König Olaf Tryggvason freilich nur sehr ausnahmsweise befolgt! In ganz ähnlicher Weise meint auch der dicke Olaf, der in noch höherem Maße fanatisch und gewaltthätig war, gelegentlich einmal im Widerspruche mit seiner ganzen Regierungsgeschichte, „es tauge am Besten, wenn Gott keinen gezwungenen Dienst erhalte"; ältere Olafs S. hins helga, c. 55, S. 41.

26) Die Olafssage schiebt hier noch folgende Worte ein: „Ich bin nun nicht ein solcher Thor, daß ich nicht wüßte, daß ich übel geredet habe; die Isländer, unsere Verwandten, sind von Alters her unbändig gewesen, Beides in Worten und in Werken; es ist auch ein altes Sprüchwort bei uns, das sich oft erprobt, daß das Bier ein anderer Mann ist; oft spricht man im Trunke rasch heraus, was man in keiner Weise ausführen will, wenn die Vernunft und Selbstbeherrschung wieder zurückkehrt. Nun mag es hier mit uns gehen, Herr, wie man sagt, daß immer der Klügere nachgibt; mit dem Glaubenswechsel von

und ich beabsichtige meinerseits insoweit in Norwegen einen Glauben anzunehmen, als ich im nächsten Winter, wenn ich nach Island heimkomme, den Thor für Nichts halten will. Da antwortet der König, und lachte dazu: das sieht man dem Angesicht Kjartans an, daß er mehr Vertrauen auf seine Stärke und seine Waffen setzen zu dürfen glaubt, als auf den Thor oder Odin. Kurz darauf löste das Ding sich auf. Viele Leute redeten einige Zeit darauf dem König zu, den Kjartan zum Glauben zu zwingen, und es schien ihnen unräthlich, so viele Heidenleute in seiner Nähe zu haben. Der König aber entgegnete zornig, und sagte, er glaube, daß es viele Christen geben werde, die nicht so rechtschaffen seien wie Kjartan und seine Genossen, und auf solche Leute soll man lange warten"[27]).

In der That kommt es nicht lange nachher zur vollständigen Bekehrung Kjartans und der übrigen Isländer[28]). „Der König läßt in diesem Winter mancherlei nützliche Arbeiten verrichten; er läßt eine Kirche bauen und die Kaufstadt bedeutend erweitern; diese Kirche aber wurde auf Weihnachten fertig. Da sprach Kjartan, sie wollten so nahe an die Kirche herangehen, daß sie die Gebräuche der Religion, welche die Christen hätten, sehen könnten; Viele gingen hierauf ein, und sagten, es werde viel Spaß dabei sein. Kjartan geht nun mit seiner Schaar und Bolli; auch Hallfred ist da desselben Wegs, und eine große Zahl von Isländern. Der König predigte vor seinen Leuten den Glauben, in einer ebenso langen als klugen Rede, und die Christenleute schenkten seiner Rede großen

---

uns Genossen steht es aber so, daß manche Norwegische Männer sagen werden, uns Isländern liege es im Blute, daß wir eher der Güte als der Gewalt nachgeben; ich beabsichtige", u. s. w. — Das Sprüchwort: **aul er annar maðr**, wird übrigens auch sonst gebraucht, um im Trunk gefallene Reden zu entschuldigen; vergl. z. B. **Hrolfs S. Gautrekssonar, c. 9, S. 85.**

27) Nach der Olafssage wird von des Königs Leuten die Besorgniß, daß die Isländer an seiner Person Verrath üben möchten, noch bestimmter hervorgehoben, und von Olaf selbst unter Berufung auf Kjartans edlen Sinn noch entschiedener zurückgewiesen.

28) Das Folgende nach der **Laxdäla S. c. 40, S. 174—6** u. **jüngeren Olafs S. Tr. c. 163—4, S. 36—9.** Die Darstellung des **Oddr, c. 36, S. 295—6**, dann der **Heimskr. c. 89, S. 287—8** u. **Kristni S. c. 10, S. 74** weicht mehrfach ab, und namentlich hat die Verwirrung in der Zeitrechnung die Wirkung, daß, wie bemerkt, ein weit späterer Vorgang mit dem obigen vermischt wird.

Beifall[29]); als aber Kjartan mit seinen Begleitern in ihre Herberge zurückgegangen war, begann eine lebendige Besprechung darüber, wie der König an diesem Tage gefallen habe, welchen die Christenleute nahezu als ihr oberstes Fest halten; denn der König sagte so daß wir es hören mochten, daß heute Nacht der Häuptling (höfðingi) sei geboren worden, an den wir jetzt glauben sollen, wenn wir Dem folgen, was der König uns gebietet. Kjartan sagt: so gut gefiel mir der König, als ich ihn zum erstenmale sah, daß ich gleich erkennen konnte, daß er ein vorzüglich ausgezeichneter Mann sei, und dabei ist es seitdem fortwährend geblieben, so oft ich ihn in Volksversammlungen gesehen habe; aber bei Weitem am Besten hat er mir heute gefallen, und ich glaube, daß es für uns von der allerhöchsten Bedeutung ist, den für den wahren Gott zu halten, den der König verkündet, und jetzt kann dem Könige in keiner Weise mehr daran gelegen sein, daß ich den Glauben annehme, als mir daran, daß ich getauft werde, und nur Das läßt mich zögern und nicht gleich auf der Stelle zum Könige gehen, daß der Tag schon so weit vorgerückt ist, daß der König bereits bei Tische sitzen wird, und daß ein großer Theil des Tages nöthig sein wird, um uns Genossen alle zu taufen[30]). Bolli nahm dieß gut auf, und hieß den Kjartan über ihrer

29) Der Predigt thut die Olafssage hier keine Erwähnung; sie berichtet dagegen: „da hörten sie Glockenklang und schönen Gesang, der da vorgetragen wurde, und rochen den süßen Duft des Weihrauchs"; ähnlich Snorri. Die Zeit des Vorfalles berichtet die Olafssage genauer dahin, daß sie den Kjartan am **atfangadagr jola**, also am Vorabend des Christfestes, die Kirche besuchen läßt; ebenso Odd, der die **jolanott** nennt, und daß dasselbe die Meinung der **Laxdäla S.** sei, ist klar. Die **Heimskr.** und **Kristni S.** lassen dagegen die Michaelismesse feiern.

30) Die jüngere Olafssage gibt Kjartans Worte ausführlicher: „Nun hält mich Nichts ab, gleich zum Könige zu gehn und die Taufe zu erbitten, als Das allein, daß er jetzt zu Tische gegangen sein wird, und daß ich den König oder die christlichen Geistlichen an diesem Tage, den sie das große Hauptfest ihres Gottes nennen, nicht belästigen will; denn ich vermuthe, daß es eine große Arbeit sei, an uns sämmtlichen Schiffsgenossen jenen Dienst zu verrichten, und ich glaube der Tag wird lang werden, an dem wir Alle uns taufen lassen; — — es sieht auch nicht gesetzt aus, Etwas so übereifrig zu begehren, daß kein Maß und keine Bescheidenheit dabei beobachtet werde." — Erheblich ist ferner der bei Odd wie in der jüngeren Olafssage wiederkehrende Beisatz: „sie sprachen hierüber sehr ungleich"; die **Kristni S.** sagt in demselben Sinne: „Kjartan sprach beifällig darüber, und wenige Andere", und am Entschiedensten Snorri: „Kjartan

Beider Verfahren allein entscheiden. Die Rede Kjartans hatte aber der König bereits erfahren, ehe noch die Tafel aufgehoben war, denn er hatte vertraute Leute in jeder Herberge heidnischer Leute. Darüber freute sich der König gar sehr, und sprach: Kjartan hat das Sprüchwort wahr gemacht, daß Feste zum Segen am Förderlichsten sind; und gleich früh am Morgen, als der König zur Kirche ging, begegnete ihm Kjartan auf der Straße mit einer zahlreichen Schaar von Leuten. Kjartan grüßte den König äußerst freundlich, und sagte, er habe ein Geschäft mit ihm. Der König nahm seinen Gruß wohl auf, und sagte, er habe sein Anliegen bereits ganz genau erfahren, und du wirst nicht lange um diese Sache zu bitten brauchen. Kjartan bat da, man möge nicht zögern nach Wasser zu gehen, und meinte, man werde dessen viel brauchen. Der König sagt, und lachte dabei: ja, Kjartan, sagt er, wir würden auch dann noch handelseinig werden, wenn du deinen Kauf etwas höher hieltest[31]). Nachher wurde Kjartan getauft, und Bolli, und alle ihre Schiffsmannschaft und eine Menge anderer Leute; dieß geschah aber am zweiten Christtage vor dem Gottesdienste. Dann lud der König den Kjartan zum Weihnachtsfeste zu Gast, und ebenso dessen Vetter Bolli. Die meisten Leute erzählen, Kjartan sei an dem Tage des Königs Olaf Dienstmann geworden, an welchem er und Bolli die weißen Gewänder ablegten."

Gleichzeitig mit Kjartan oder doch kurz nach ihm, wurden nun auch alle andern in Norwegen anwesenden Isländer getauft, wiewohl zum Theil nicht ohne Schwierigkeiten[32]). Von ganz beson-

---

sprach beifällig darüber; die Meisten aber schimpften." Man sieht daraus, wie wenig die Mehrzahl der Isländer, als sie Kjartans Beispiele folgend sich taufen ließ, von dem Werthe des neuen Glaubens innerlich überzeugt war!

31) Die jüngere Olafssage und Snorri lassen den Kjartan die Taufe nur unter der Bedingung nehmen, daß ihm der König dafür förmlich seine Freundschaft verspreche, und der König geht diese Bedingung ein; die Kristni S. vollends läßt Jenen sich ausbedingen, daß ihm in Norwegen für den Fall, daß er nach Island nicht mehr sollte heimkehren können, eine ebenso angesehene Stellung gewährt werde, wie er einer solchen daheim genieße.

32) So heißt es bei Oddr, c. 36, S. 296—7: „Und allen Schiffsmannschaften verkündigte der König Gottes Botschaft, und erinnerte sie oft des Glaubens; Viele aber widersprachen dem. Und da verbot ihnen der König alles Kaufen, und allen Leuten, an sie zu verkaufen. Und als sie lange in solcher Lage herumgetrieben worden waren, da gebrauchten sie sich eines guten

derem Interesse ist aber für uns noch die Taufe des Dichters Hallfred, und über diese gewähren uns denn auch unsere Quellen einigermaßen einläßlichere Berichte[33]). Es wird aber erzählt: „König Olaf ging eines Tags auf der Straße; einige Leute aber kamen ihm entgegen. Der, welcher voran ging, grüßte den König; der König fragte diesen Mann nach seinem Namen; er nannte sich Hallfred. Der König sprach: bist du der Dichter? Er antwortet: Ich weiß zu dichten. Der König sprach: Du wirst wohl an den wahren Gott glauben, und alles Heidenthum und allen üblen Glauben abwerfen wollen; du bist ein tüchtiger und kräftiger Mann, und mußt offenbar nicht länger dem Feinde dienen. Hallfred antwortet: wohl sprichst du hierum, König; doch will ich mich nicht ohne Entgeld taufen lassen. Der König sprach: wie hoch bietest du es? So, sagte Hallfred, daß du, König, mir selber Pathenstelle vertreten sollst; von keinem anderen Manne mag ich diesen Dienst annehmen[34]). Der König erklärt, dieß darum thun zu wollen; da wurde Hallfred getauft mit allen seinen Schiffsgenossen, König Olaf

---

und verständigen Raths, und nahmen allesammt den Glauben, ehe es zu spät war."

33) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 165, S. 39—40, und Heimskr. c. 90, S. 288. Kürzer erzählt Oddr, c. 36, S. 296: „Den Glauben nahm auch Hallfred an und dessen Schiffsmannschaft, und es wird erzählt, daß er dem Könige die Wahl ließ, ihn selbst über die Taufe zu heben, außerdem aber die Bekehrung verweigerte. Der König aber wollte sich weit lieber dazu verstehn, und darum wurde Jener Hallfreðr vandräðaskald genannt." Aehnlich Laxdäla S. c. 40, S. 176: „Hallfred wurde an jenem Tage nicht getauft, weil er sich ausbedungen hatte, daß ihn der König selbst über die Taufe heben sollte. Der König vollzog dieß am folgenden Tage"; und Kristni S. c. 10, S. 80: „Hierauf wurden alle Isländer, die da waren, freigegeben und getauft. König Olaf leistete dem Hallfred Pathenstelle. Denn er wollte sich sonst nicht taufen lassen; da nannte ihn der König vandräðaskald, und gab ihm ein Schwert zur Namensbefestigung." Nach anderen Quellen erhielt freilich, wie gleich gezeigt werden soll, Hallfred Beinamen und Schwert bei anderer Gelegenheit. — Beiläufig mag noch bemerkt werden, daß eine, übrigens späte, Isländische Annalenhandschrift solcher Bekehrungen Olafs beim Jahre 999 gedenkt.

34) Es war übrigens im Norden nichts Unerhörtes, wenn auch immerhin etwas äußerst Ehrenvolles, daß Könige bei Privatleuten Pathenstelle vertraten; der dicke Olaf z. B. hob einmal eine Tochter seines Dichters Sighvatr über die Taufe; ältere Olafs S. hins helga, c. 62, S. 47; Zusatz G. zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 176.

aber hob den Hallfred über die Taufe. Dessen gedenkt Hallfred in einem Liede, das er auf König Olaf machte[35]). — Dann wurde Hallfred getauft; der König übergab ihn den Brüdern seiner Mutter, Karlshöfuð und Josteinn, damit sie ihn das Credo und Pater noster lehrten[36]). Da nahm auch Brandr hinn örvi den Glauben, und die beiden Söhne des Breiðarskeggi und alle anderen Isländer, die da in der Stadt waren."

So wurde denn durch König Olafs rastlose Bemühungen eine namhafte Zahl von Isländern, und was von besonderer Bedeutung ist, von Isländern aus den ersten Häusern des Landes, nach und nach in Norwegen bekehrt. Wenn nun freilich einzelne derselben, wie Kjartan oder Hallfred, zunächst beim Könige bleiben, so fahren doch Andere heim und verstärken sofort Zahl und Gewicht der in Island zerstreuten Christen; ja auch der Uebertritt derjenigen, die nicht sofort heimkehrten, konnte nicht umhin auf deren Verwandtschaft in Island Eindruck zu machen, zumal bei der ehrenvollen Behandlung, welche König Olaf ihnen angedeihen ließ. So förderte des Königs Bekehrungseifer wenigstens die äußerliche Verbreitung des christlichen Glaubens, welcher dann mit der Zeit eine innerliche Umwandlung des getauften Volkes nachfolgen konnte; zunächst freilich sah es mit der Innerlichkeit der religiösen Ueberzeugungen bei den von ihnen Bekehrten zumeist wohl noch schlimm genug aus. Wohl mochten einzelne mit feinerem Gefühle begabte Männer, wie etwa Kjartan, den tieferen Gehalt der neuen Lehre ahnen, und mehr oder weniger verstanden in sich aufnehmen; in bei Weitem den meisten Fällen ist dagegen die Bekehrung eine rein äußerliche. Materieller Vortheile wegen, oder auch aus Hingebung an die bewunderte und liebgewonnene Persönlichkeit des gewaltigen Königs selbst wird die Taufe empfangen, das äußere Verhalten der Christen mitgemacht, auch wohl einige dürftige Kenntniß der als wichtiger angesehenen

---

35) Die Strophe lautet wörtlich übersetzt: „Ich gewann Den zum Pathen, der unter allen Männern der oberste war nordwärts unter der Last des Sohnes des Norðri." Es ist aber Norðri einer der vier Zwerge, die den Himmel tragen, Gylfag., c. 8, S. 48—50; die Last des Norðri, oder was dasselbe ist seines Sohnes, ist demnach der Himmel.

36) Man übersehe nicht, daß Hallfred erst nach der Taufe auch nur das Unservater und den Glauben lernt!

Glaubenssätze gewonnen; der Sinn selbst aber bleibt nach wie vor heidnisch, und es wird selbst Glaube und Neigung für die alten Götter noch keineswegs völlig aufgegeben. Ein merkwürdiges Beispiel einer solchen rein äußerlichen, und dabei doch von allen unedlen Beweggründen völlig freien Bekehrung bietet vor Allem der mehrfach erwähnte Hallfreðr Ottarsson; ebendarum mag hier auf seine spätere Geschichte, soweit solche in dieser Beziehung bedeutsam ist, noch einigermaßen eingegangen werden.

Zunächst blieb aber Hallfred am Hofe Olafs[37]. „Der Dichter Hallfred Ottarsson war bei König Olaf; er trat eines Tages vor den König, und bat ihn ein Lied anzuhören, das er auf König Olaf gemacht habe. Der König sprach, er wolle sein Lied nicht anhören. Da erwiederte Hallfred: Das magst du halten wie du willst, Herr; ich aber werde die Lehren, in denen du mich hast unterrichten lassen, aufgeben, wenn du mein Lied nicht anhören willst: denn nicht sind jene Lehren dichterischer als mein Lied. Der König entgegnete: ein beschwerlicher Dichter (vandräðaskald) bist du für den, der mit dir zu thun hat; dein Lied aber will ich anhören. Hallfred trug sein Lied ausgezeichnet vor; es war dasselbe eine drapa[38]; als es aber zu Ende war, sagte der König: es ist das ein schönes Lied, und gut gedichtet; willst du nun mein Dienstmann werden und bei mir bleiben? Hallfred antwortet: ich war früher Dienstmann des Jarles Hakon; nun will ich weder dir noch einem andern Häuptlinge mich

37) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 170, S. 50—4.

38) Die drapa war ein längeres und feierlicheres Gedicht im Gegensatze zu dem kürzeren und leichteren flokkr; darum konnte nur sie für ein Ehrenlied auf einen König passend erscheinen. Deßhalb kann Gunnlaugr ormstunga dem Skald-Hrafn in Bezug auf ein zu Ehren des Schwedenkönigs Olaf gedichtetes Lied vorwerfen: „warum dichtetest du einen flokkr auf den König; oder schien er dir nicht einer drapa werth?" Gunnl. S. ormst. c. 9, S. 237; — daher kann ferner der Dänenkönig Knut dem Þorarinn loftunga heftig zürnen, als dieser einen flokkr auf ihn gemacht hatte: „Als aber der König erfuhr, daß Thorarinn einen flokkr auf ihn gemacht habe, wurde er sehr zornig, und hieß ihn den Tag darauf eine drapa bringen, während der König bei Tisch sitze. Und wenn er nicht so thue, sagt der König, werde Thorarinn aufgehängt werden für die Kühnheit, daß er auf König Knut einen dräplingr (d. h. eine ganz kleine drapa) gemacht habe;" Heimskr. Olafs S. hins helga, c. 182, S. 297; vgl. Knytlinga S. c. 19, S. 203—4. Vergl. ferner not. 80 zur Ausgabe der Gunnl. S. ormst. von 1775.

zum Dienste verpflichten, wenn du mir nicht versprichst, daß nie Umstände eintreten sollen, in Folge deren du mich des Dienstes entläßest oder von dir treibst. Der König antwortet: so ist dein Aussehen, daß du wenig an dich halten und viel dir hingehen lassen wirst; auch gehen über deine Sinnesart solche Erzählungen um, daß es mir nicht unerwartet käme, wenn du irgend etwas der Art begehst, wie ich es in keiner Weise dulden will. Hallfred antwortet: dafür weiß ich schnellen Rath; tödte du mich dann! Der König sprach: gewiß bist du ein beschwerlicher Dichter; mein Mann aber sollst du dennoch werden." Diesen Namen, vandräđaskald, läßt sich Hallfred als Beinamen gefallen und erhält „zur Namensbefestigung", d. h. als Pathengeschenk, ein Schwert, auf das er sofort eine Strophe dichtet[39]). „Hallfred lästerte die Götter nicht, wenn auch Andere auf sie schalten; er sagte, man brauche sie nicht zu schmähen, wenn man auch nicht mehr an sie glauben wolle. Er sprach einmal so, daß es der König hörte, folgende Verse: Vordem war es, daß ich den verstandschnellen Herrn des Hliđskjalfr selbst wohl verehren durfte; jetzt ist das Glück der Männer dahin[40]). Der König sprach: das ist ganz bös gedichtet, und ist einer Aufbuße werth. Da sprach Hallfred: das ganze Zeitgeschlecht (d. h. die gesammte Menschheit) hat Lieder gedichtet zu Ehren Odins; ich vermag unserer Väter Arbeit völlig zu schätzen. Und weil dem Dichter das Reich des Viđrir wohlgefiel, werfe ich ungern den Haß auf der Frigg Hauptmann; denn jetzt dienen wir Christus[41]). Der König sprach: allzuviel Lust bezeigst du die Götter zu loben, und das muß man dir zum Ueblen rechnen. Da sprach Hallfred wiederum: Bereicherer der Männer (d. h. König),

---

39) Die Verhandlungen über Hallfreds Eintritt in des Königs Dienst, die Namenschöpfung, das Geschenk des Schwertes und eine auf dieses gedichtete Strophe kennt auch die Heimskr. c. 90, S. 288—9; vgl. aber wegen der letzteren Anm. 45.

40) Hliđskjalfr heißt ein Ort in der Götterwelt, von welchem aus Alles gesehen und gehört wird, was in der Welt vorgeht; sein Herr ist Odin. Vgl. Gylfag. c. 9, S. 54; c. 17, S. 78; c. 37, S. 120; sowie Grimnismal, S. 27, und Skirnismal, S. 58.

41) Viđrir hieß Odin als Beherrscher des Wetters, Halfdanar þ. svarta, c. 4, S. 171; als frumver Friggjar kann er aber bezeichnet werden, weil Frigg seine Ehefrau war, sich aber nebenbei auch mit andern Männern abgab; vgl. z. B. Oegisdrekka, 26.

wir enthalten uns mit göttlichen Namen des Rabenverehrers, der im Heidenthume Täuschung erzeugte, im Lobliede zu gedenken[42]), Wiederum sprach der König: Nichts ist gebessert, und dergleichen ist schlechter gemacht als ungemacht, und sprich unn eine Weise zur Besserung. Da sprach Hallfred: Freyr und Freyja und der starke Þorr zusammt Grimnir mögen mir zürnen; ich entsage dem Sohne des Njörðr; sei mir gnädig, König! Allein von Christus will ich dichten, und von Gott mit aller Liebe; leid ist mir der Zorn des Sohnes: er hat herrliche Gewalt über das Land bei dem Vater[43]). Da entgegnet der König: das ist besser gesprochen als ungesprochen, und dichte jetzt noch eine andere Weise! Hallfred sprach: das ist die Sitte bei dem Könige der Norweger, daß alle Opfer verboten sind; wir müssen uns hüten vor den meisten von Alters her gehaltenen Satzungen der Nornen. Alle Männer lassen Odins Geschlecht verkommen; genöthigt werde ich, zu Christ zu beten statt zum Sohne des Njörðr!" — Später erschlägt einmal Hallfred einen andern Gefolgsmann des Königs[44]); da er zum Tode geführt werden soll, wird er zwar auf Zureden des Bischofs und aus Rücksicht auf seine Pathenschaft vom Könige begnadigt, aber seitdem doch nicht mehr so freundlich behandelt wie früher. „Da geschah es eines Tags, als Hallfred vor dem Könige stand, daß er ihm zu Füßen fiel; der König sah, daß er Thränen vergoß, und fragte, was ihn so sehr bewege? Hallfred sprach: euer Zorn, Herr, geht mir zu nahe, und ich möchte ihn gerne von mir abwälzen. Der König antwortet: so soll es geschehen; du sollst eine Sendung für mich übernehmen, und wir wollen versöhnt sein, wenn du deine Fahrt glücklich vollendest." Eine Strophe, welche Hallfred auf das vom Könige ihm geschenkte Schwert dichtet[45]), versöhnt diesen völlig, und selbst für künftige Vergehen wird dem Hallfred größere Nachsicht als Andern zugesagt; bald ergibt sich indessen ein neuer Anstand[46]). „Eines Tages wenig später geschah

---

42) Hrafnablotr mag Odin heißen von seinen beiden Raben, Huginn und Muninn; Grimnism. 20; Gylfag. c. 38, S. 126—8.

43) Es ist aber bekanntlich Grimnir wieder ein Beiname Odins, und Njörds Sohn ist Frey.

44) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 171, S. 54—7.

45) Es ist die Strophe, welche Snorri ebenfalls mittheilt; oben, Anm. 39.

46) Jüngere Ol. S. Tr. c. 172, S. 57—62.

es, daß der König fragte, wo der Dichter Hallfred sei? Kalfr antwortete[47]): er wird jetzt seiner Gewohnheit folgen und heimlich Götzendienst treiben (blota); als Beweis mag dienen, daß er in seinem Beutel ein Bildniß des Thor trägt, aus Zahn geschnitzt[48]); und du, König, läßt dich allzusehr von ihm täuschen, und lernst ihn nie recht kennen. Der König ließ den Hallfred gleich zu sich rufen, und als er kam, sprach der König: ist es wahr Hallfred, wie dir vorgeworfen wird, daß du ein Bildniß Thors in deinem Beutel habest, und dieses anbetest? Hallfred entgegnet: nicht habe ich solches begangen, Herr; hier ist leicht die Probe zu machen; man möge nun auf der Stelle meinen Beutel untersuchen; ich konnte jetzt, auch wenn ich gewollt hätte, keine Ausflucht suchen, denn ich war dieses Vorfalls nicht gewärtig. Da wurde er untersucht, und es fand sich Nichts in seinem Gewahrsame, was dem ähnlich gewesen wäre, was Kalf ihm nachgesagt hatte." Nun folgt die bereits erwähnte Sendung Hallfreds zum alten Þorleifr hinn spaki, und jener Kalf ist es, dem Hallfred das dem Thorleif geschenkte Auge aussticht[49]). Später geht dieser auf Reisen; auf dem Wege nach Götaland wird er von einem Reisegenossen hinterlistig angefallen[50]): „da rief Hallfred Gott an, und sprach: jetzt hilf mir, weißer Christ[51]), daß mich dieser Teufelskerl nicht besiege, wenn du wirklich so mächtig bist, wie König Olaf, mein Dienstherr, sagt." Mit Gottes Hilfe und von des Königs eigenthümlichem Glücke unterstützt, überwältigt er den Gegner. Nach mancherlei weiteren Fährlichkeiten, aus denen ihn zum Theil eine Götische Wittwe, Ingibjörg, befreit, verliebt er sich in diese, und hält um sie an. Ingibjörg freilich meint[52]): Vieles wäre dabei ganz gut,

---

47) Kalf war ein Dienstmann des Königs und auf Hallfred neidisch; schon bei jenem ersten Vorfalle, der diesem fast das Leben gekostet hätte, war seine Hand im Spiele gewesen.

48) So trug Ingimundr hinn gamli ein silbernes Bildniß des Freyr im Beutel, Vatnsdäla S. c. 10, S. 44; vgl. auch Sturlunga S. VI, c. 17, S. 218, wonach in der christlichen Zeit Sturla einen Zettel mit Gebeten im Beutel trug, um gelegentlich beten zu können.

49) Oben, §. 26, Anm. 6.

50) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 175, S. 82—3.

51) Hvitakristr wird Christus bei den heidnischen und halbheidnischen Nordleuten sehr häufig genannt.

52) Ang. O. c. 175, S. 88.

aber doch sind nicht alle Umstände dabei erwogen; du bist ein getaufter Mann, und hier fremd, hier aber ist ein starker Opferdienst, und die Leute werden nicht dulden, daß du die Religion haltest, die du früher angenommen hast, andererseits aber ist es nicht gewiß, ob es dir wohl ausschlage, wenn du jenen Glauben aufgibst;" es kommt aber doch zur Heirath, und Beide leben recht gut zusammen während zweier Jahre[53]). „Den folgenden Winter aber, da Hallfred in Gautaland war, geschah es eine Nacht, daß ihm König Olaf im Schlafe erschien, voller Zorn, und zu ihm sprach: übel thust du, daß du dein Christenthum so sehr wegwirfst; nun ist es räthlicher, daß du mit deinen Leuten zu mir ziehst und deinen Glauben aufbesserst. Hallfred seufzte tief, als er erwachte. Ingibjörg fragte ihn, was er geträumt habe? Hallfred erzählt, was ihm erschienen sei, und was meinst du dazu, willst du wohl mit mir zum König Olaf ziehen? Ich habe dir viel Gutes zu lohnen; nun könnte ich dir deine Wohlthaten so am Besten vergelten, daß ich dich zum wahren Glauben und der Erlösung deiner Seele herüberführe. Sie antwortet: das war durchaus zu erwarten, daß es dich dahin ziehen würde; und darum, daß ich einsehe, daß jene Religion besser ist als die, welche wir bisher gehabt haben, so will ich gewiß mit dir ziehen. Sie hatten einen hoffnungsvollen Sohn, der Auðgisl hieß; er war ein Jahr alt: sie aber war damals wiederum schwanger. Im Frühling machten sie sich vom Osten her auf, und Audgisl zog mit ihnen; sie beendigten ihre Reise nicht früher, als bis sie im Herbste nordwärts nach Throndheim zum Könige Olaf kamen. Der König nahm den Hallfred gut auf, und schalt ihn doch einigermaßen darum, daß er so lange bei Heidenleuten gewesen war und ein heidnisches Weib genommen hatte; der König wies einen Priester an, ihm eine Buße zu setzen, und Hallfred unterwarf sich freudig allem dem, was ihm auferlegt wurde. Etwas später gebar seine Frau, Ingibjörg, einen Knaben; diesem Knaben gab Hallfred seinen Namen, und er wurde Hallfred genannt; hierauf wurde Ingibjörg getauft, sammt den beiden Söhnen von ihr und Hallfred. Später sprach der König zu Hallfred: du sollst gegen Gott noch weitere Buße thun, dafür daß du deinen Glauben so sehr verlassen hast; ich will nun, daß du ein

53) Das Folgende nach c. 219, S. 211—3, ebenda.

Wiedererstehungsgedicht (uppreistardrapa) machest, und damit deiner Seele aufhilfst, und die Kunst, die dir Gott gegeben, nicht blos zu Ueblem verwendest. Hallfred erklärt dieß gerne zu wollen, sowie alles Andere, was er dem König Olaf zu Gefallen thun könne. Er war nun den Winter über bei König Olaf in gutem Ansehen; da machte er sich darüber sein Wiedererstehungslied zu dichten, und es ist dieß ein vortreffliches Lied." — Nach einiger Zeit erbittet sich Hallfred Urlaub zur Heimreise; der König gewährt diesen mit dem Beifügen, er habe den Hallfred immer als einen braven Mann kennen gelernt, und leicht werde die Zeit kommen, da dieser lieber bei ihm als in Island wäre[54]): tief bewegt, nimmt derselbe Abschied, von Olaf reich beschenkt, und angewiesen, die Geschenke dereinst mit ins Grab zu nehmen[55]). In Island führt sich Hallfred nicht eben zum Christlichsten auf. Die Kolfinna, seine frühere Geliebte, welche wider seinen Willen an einen würdigen Mann Namens Griss verheirathet worden war[56]), zwingt er zum Ehebruch, verhöhnt ihren Mann, und erschlägt diesem einen Neffen, ohne Buße dafür zahlen zu wollen[57]); endlich kommen die Feindseligkeiten soweit, daß Hallfred den Gris am Ding zum Zweikampfe fordert. „Die nächste Nacht aber, ehe sie folgenden Tages kämpfen sollten, geschah es, als Hallfred in seinem Zelte schlief, daß er träumte, daß er den König Olaf Tryggvason zu sehen meine; Hallfred meinte zugleich erfreut und doch beängstigt zu werden, und es schien ihm der König so zu ihm zu sprechen: du schläfst, Hallfred; doch soll es sein als ob du wachtest; du hast einen schlimmen Entschluß gefaßt, mit Gris zu kämpfen bei so ungerecht beschaffener Sache wie die Deinige ist, er aber hat Gott angerufen, daß der den Anderen besiegen möge, der die gerechtere Sache habe; nun folge du meinem Rathe, daß du es dankbar annimmst, wenn es nicht zum Zweikampfe kommt, und büße ihm lieber das Gut, das du ihm gegenüber verwirkt hast, und kümmere dich nicht darum, wenn dir auch nachgesagt wird, daß du dich fürchtest;

---

54) Eine weissagende Hindeutung auf den bevorstehenden Tod des Königs in der Svolderer Schlacht.

55) Jüngere Ol. S. Tr. c. 232, S. 246—7.

56) Siehe hierüber c. 152—3, S. 7—12, ebenda.

57) Ang. O. c. 232, S. 247—51.

am Morgend aber, wie du angekleidet bist, geh du in das Holz[58]), das hier nahe an der Dingstätte liegt, wo sich die Straßen begegnen; da wirst du Leute reiten sehen, die sprich an; und es kann sein, daß dir dann etwas Anderes mehr werth scheint, als der Zweikampf mit Gris. Hallfred erwacht und überdenkt, was ihm erschienen sei; er erzählte den Traum einem seiner Zeltgenossen. Dieser erwiederte: du fürchtest nun den Gris, und es wäre dir besser, wenn du dich früher mit ihm verglichen hättest, da er dir in Gutem zusprach; jetzt aber wird die Sache von deinen Feinden so ausgelegt werden, als ob du dich nicht getrauest zu kämpfen. Hallfred sprach: lege es nun Jeder aus wie er will; ich werde dem Rathe des Königs Olaf folgen, dieser wird mir wieder am Besten gerathen, wie früher; es kann sein, daß sich nun zeige, was er sagte, als wir zunächst uns trennten, daß es mir bald besser dünken werde, bei ihm gewesen zu sein, als hier in Island. Des Morgends ging Hallfred auf einem Wege hinaus zum Holz, und er sah Leute in farbigen Kleidern reiten; er ging auf diese Leute zu, und fragte sie um Neuigkeiten; sie aber berichteten ihm den Fall König Olaf Tryggvasons. Hallfred wurde durch diese Nachricht sehr erschüttert; er ging gleich zum Ding zurück, und erzählte die Kunde; dann legte er sich in seinem Gemache nieder, mit großem Gram im Herzen. Da sprachen die Leute des Gris, Hallfred zeige sich in dieser Sache wenig fest; da antwortet Gris: damit steht es nicht so; weniger Ansehn genoß ich bei dem Könige in Konstantinopel, als Hallfred beim Könige Olaf, und es schien mir das die härteste Botschaft, als ich den Tod des Stuhlkönigs erfuhr[59]), und nur der, der seinen Dienstherrn verliert, weiß, wie heiß die Liebe zu einem Häuptlinge sein kann; nun scheint es mir gut, daß ich nicht mit des Königs Glück zu kämpfen brauche, das den Hallfred immer begleiten wird.“ Jetzt kommt es zum Vergleiche, und Hallfred zahlt seine Buße, wobei er sich nur das ausbedingt, die von König Olaf erhaltenen Geschenke nicht herzugeben

58) holt; oder Steinhalde? Letzteres ist die neuere, wie ersteres die ältere Bedeutung des Wortes.

59) stolkonungr heißt der oströmische Kaiser ständig in den Nordischen Quellen; Gris hatte aber unter den Wäringern an seinem Hofe gedient; ang. O. c. 152, S. 7.

zu brauchen[60]). In Island aber hatte Hallfred fortan keine Ruhe mehr; noch desselben Sommers fährt er nach Norwegen, zieht dort genauere Erkundigungen ein über des Königs Tod, und dichtet auf Grund derselben eine umfassende drapa, von welcher zahlreiche Strophen erhalten sind, darunter eine, in welcher er, wie dieß Olaf vorausgesehen hatte, bitter beklagt, daß er bei dem letzten Kampfe gefehlt habe[61]). Aber auch in Norwegen findet der Dichter keine Ruhe, und er will nach Dänemark oder Schweden[62]); da er erfährt, daß der Jarl Eirikr Hakonarsson, der beim Tode Olafs hauptsächlich thätig gewesen war, in der Nähe sei, beschließt er auf der Stelle ihn zu tödten, und wenn er selbst augenblicklich des Todes sein müßte. Nur eine Traumerscheinung König Olafs bringt ihn hievon ab, und weist ihn sogar an, ein Loblied auf den Jarl zu machen; nach manchen Fährlichkeiten kommt es hiezu, und der Jarl lohnt ihm das Lied wohl, meint aber dennoch: „nicht mag ich dich um mich haben, wegen König Olafs", d. h. er fürchtet, daß Hallfred doch noch für denselben an ihm Blutrache üben möchte. Abwechselnd hält sich dieser nun in Island auf, in Norwegen, in Schweden; auf einer Seefahrt erkrankt er endlich schwer. Da bestimmt er, daß die von Olaf zuletzt ihm geschenkten Gaben in seinen Sarg gelegt werden sollen, ein früher von demselben erhaltenes Schwert aber vermacht er seinem Sohne Hallfred. In einer letzten Strophe spricht sich noch seine Sorge aus über das Schicksal seiner Seele[63]); hierauf stirbt Hallfred. Sein Sarg wird, nachdem Olafs Geschenke zur Leiche gelegt worden, über Bord geworfen, und treibt auf der

---

60) Ang. O. c. 264, S. 20—4.

61) Ebenda, c. 256, S. 8—9. Die Strophe lautet: „Uebel war es, daß ich ferne stand dem Verminderer des Hungers der Wölfe, da die Erze am Meisten brachen, obwohl oft an Einem wenig gelegen ist. Von dem Könige bin ich geschieden; die Speerzeit ist daran Schuld. Ich meinte den Herrn zu ehren; den Meisten liegt Wille und Täuschung beisammen." Der Verminderer des Hungers der Wölfe ist König Olaf, der als tapferer Kriegsheld den Wölfen Leichen zum Fraß schafft; die brechenden Erze sind die Waffen der Kämpfer; die Speerzeit ist die Schlacht.

62) Ang. O. c. 264, S. 24—8.

63) Sie lautet: „Sorglos würde ich jetzt sterben, wenn ich nur meine Seele geborgen wüßte. Jung war ich immer böser Zunge. Jeder stirbt; Gott walte, wo sich das Alter wenden soll; ich weiß, daß ich nicht allzusehr mich fürchte; nur allein habe ich Angst vor der Höllenstrafe" (helviti).

heiligen Insel (Ikolmkill) auf den Hebriden an; von Dienstleuten des dortigen Abtes wird er gefunden und geplündert, Hallfreds Leiche aber in einen Sumpf versenkt. Da erscheint dem Abte König Olaf im Traume, zeigt ihm an, wie sich dessen Leute an seinem Dichter vergangen haben, und droht ihm, wenn die Sache nicht gleich gut gemacht werde; vorgefordert, gestehen die Diebe: die Leiche wird aufgesucht und erhält ein stattliches Begräbniß in der Kirche, des Königs Gaben aber werden nunmehr zu kirchlichen Geräthschaften verwendet[64]).

Wir haben Hallfreds Geschichte mit größerer Ausführlichkeit mittheilen zu sollen geglaubt, weil sie, bei aller Eigenthümlichkeit des ausgezeichneten Mannes, als ein Typus dienen kann für eine ganze Reihe von Neubekehrten. Betrachten wir dessen Benehmen bei und nach seiner Bekehrung, so ergibt sich auf den ersten Blick, daß Hallfreds Uebertritt zum neuen Glauben und dessen späteres Verhalten zu demselben rein äußerlicher Natur ist. Von einem äußerlichen Umstande macht er den Empfang der Taufe abhängig, und lernt selbst das credo und pater noster erst nachdem er diese erhalten hat; er will den Glauben aufgeben, wenn der König sein Gedicht nicht hören will, und hat kein Bedenken, ein heidnisches Weib zu heirathen und als Heide unter Heiden Jahre lang zu wohnen. Wenn es sich zwar als Verläumdung erweist, daß er noch dem Opferdienste huldige, so tritt doch die fortwährende Anhänglichkeit an die alten Götter, das Bedauern sie verlassen zu müssen, in seinen Versen deutlich hervor, sowie darin, daß er sie wenigstens nicht gescholten wissen will. Für den inneren Gehalt der neuen Lehre ist ihm der Sinn völlig verschlossen; sie ist ihm nicht poetisch genug, und die Treue, die einen hervorstechenden Zug seines Charakters bildet, möchte auch den alten Göttern gehalten werden. Von einem Einflusse des christlichen Glaubens auf sein Handeln ist vollends gar keine Rede. Von vornherein schon trägt König Olaf seiner

64) Anders, aber nicht minder bezeichnend erzählt nach Erichsen, not. 88 zur **Gunnlaugs S. Ormstungu**, S. 130, die **Hallfreðar S. vandræðaskalds** den Tod ihres Helden; wir heben hervor, daß dessen Schutzgeist (**fylgja**), der ihm auch nach der Taufe treu geblieben war, sich jetzt von ihm scheidet, und sich erst dessen Bruder **Þorvaldr**, dann aber, von diesem verschmäht, dem jüngeren **Hallfreðr** anbietet.

ungefügen Sitten wegen Bedenken, ihn in sein Gefolge aufzunehmen; später steht er keinen Augenblick an, Beleidigungen durch Todtschlag zu rächen; die ganze Wildheit, freilich auch die Hochherzigkeit seines Sinnes zeigt sich in der Art, wie er Olafs Auftrag, den alten Thorleif zu blenden, vollzieht; endlich nach Island heimgekehrt, schreckt er nicht davor zurück, durch erzwungenen Ehebruch, Spottlieder und jede Gewaltthat einen Ehrenmann zu kränken. Auf der anderen Seite aber tritt in Hallfreds Geschichte nicht minder bezeichnend hervor die innigste Anhänglichkeit an die Person König Olafs, dessen gewaltige Erscheinung ihn von Anfang an gefangen genommen, und dem er als seinem Herrn mit der unbegrenztesten Treue ergeben ist. Von vornherein schon will er versichert sein, lieber todtgeschlagen als aus dessen Gefolge gestoßen zu werden; als er ihn durch eine Gewaltthat gekränkt hat, wirft sich der wilde und halsstarrige Mann mit Thränen ihm zu Füßen, um Erneuerung der alten Gunst flehend; tief ergreift ihn die Trennung von seinem königlichen Herrn, und der Schmerz um dessen Tod wirft den tapferen Krieger auf sein Lager nieder, und raubt ihm für seine weitere Lebenszeit alle Ruhe; wie er dessen Tod durch ein aus tiefstem Herzen gedrungenes Ehrenlied feiert, so ist er auch im Angesicht des unvermeidlichsten Todes augenblicklich zur blutigen Rache entschlossen; als sein höchstes Gut bewahrt er die Geschenke seines Herrn, und nimmt dessen Weisung folgend deren letzte mit ins Grab. Olaf selbst kann den öfteren Ausbrüchen seines gewaltthätigen Charakters bei allem christlichen Eifer nicht lange zürnen, er gibt seiner Tüchtigkeit das glänzendste Zeugniß, und fühlt im Voraus, was später des Dichters Lied wehmüthig ausspricht, daß Hallfred lieber mit ihm auf dem „langen Wurme" fallen, als in seiner Heimath ihn überleben würde. Diese schrankenlose Anhänglichkeit an seinen Herrn ist es nun auch, was allein Hallfreds Stellung zum Christenthume bestimmt. Von vornherein tritt er zu diesem nur über, wenn König Olaf sein Pathe sein will; wenn er in der äußersten Noth Christus anruft, so ruft er ihn an als den Gott, an welchen sein Herr glaubt, nicht als seinen eigenen; die für seinen Abfall ihm auferlegte Buße übernimmt er gerne, weil der König es war, der ihm den Priester geschickt hat, und als ihm Olaf ein Bußlied zu dichten aufgibt, ist er hiezu wie zur Erfüllung jedes anderen Wunsches desselben bereit, wie er schon früher auf

dessen Geheiß Lieder der Sehnsucht nach dem alten Götterglauben, so schwer ihm dieß auch ankam, durch andere Verse gut gemacht hatte. So erscheint denn König Olaf als das einzige Bindeglied zwischen Hallfred und dem neuen Glauben; selbst die Gewissensregungen desselben nehmen durchaus des Königs Gestalt an: Olaf ist es, der im Traume die Sünde des Abfalls vom Glauben vorhält, der später von dem ungerechten Kampfe mit Gris, zuletzt wieder von der beschlossenen Rache an Eirik Jarl abmahnt, und jederzeit befolgt der getreue Dienstmann die in solcher Gestalt empfangenen Weisungen, selbst wenn sie ihn der äußersten Schande preiszugeben drohen. Kaum im letzten Momente seines Lebens, in der letzten Strophe des sterbenden Dichters, tritt eine innerlichere und eigenere Bekümmerniß über das Loos hervor, das seiner nach dem Tode warte; es ist nur seinem Leben entsprechend, wenn die Sage noch über Hallfreds Leichnam den König Olaf als Schutzgeist walten läßt! — In so ausgesprochenem Maße wie bei dem Dichter Hallfred mochte nun freilich der Einfluß einer hervorragenden Persönlichkeit auf das religiöse Verhalten derjenigen, welche mit ihr in Berührung traten, sich nur ausnahmsweise geltend machen; oft genug aber mußte Aehnliches wenigstens in geringerem Maße vorkommen, und erst von hier aus läßt sich die gewaltige Wirksamkeit eines Olafs für die Ausbreitung des neuen Glaubens einigermaßen erklären.

Bei der Bekehrung einzelner Isländer, mit denen er in Norwegen zufällig in Berührung trat, blieb nun aber der König keineswegs stehen; eine Reihe von Missionsreisen wurde vielmehr auf seinen Antrieb unternommen, um auf der entlegenen Insel selbst das Heidenthum zu bekämpfen, und die völlige Bekehrung Islands ist deren schließlicher Erfolg. Die einzelnen derartigen Reisen sollen nun der Reihenfolge nach einzeln besprochen werden.

§. 30.

Missionsreise des Stefnir Thorgilsson.

Ueber die Persönlichkeit dieses zweiten in Island wirkenden Glaubensboten erfahren wir Folgendes[1]: „Ein Mann hieß Stefnir; er war ein Sohn des Þorgils, eines Sohnes des Eilifr, eines

1) Jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 139, S. 276.

Sohnes des Helgi bjola, eines Sohnes des Ketill flatnefr, eines Sohnes des Björn buna[2]). Stefnir war zu Kjalarnes geboren, und wuchs dort auf, so lange er ein Kind war. Stefnir ging außer Lands, während er noch jung an Jahren war, und nahm in Dänemark den Glauben an, und wurde ein angesehener Mann. Stefnir begegnet dem Þorvaldr Koðransson, und zog mit ihm weit in der Welt herum, um heilige Stätten kennen zu lernen und die Sitte mächtiger Männer. Später kehrte Stefnir in die Nordlande zurück, traf hier im Westen über der See den Olaf Tryggvason, und wurde sein Dienstmann; mit König Olaf fuhr er dann von Westen her nach Norwegen"[3]). — Kaum hatte aber der König in Norwegen selbst die ersten Erfolge seines Bekehrungseifers errungen, so sollte auch bereits an die Predigt des Evangeliums in Island Hand angelegt werden, und Stefnir war es, den Olaf zu diesem mühe- und gefahrvollen Unternehmen bestimmte[4]). „Der Isländer Stefnir war bei König Olaf, wie früher berichtet wurde; der König pflag oft mit ihm Gespräches, denn Stefnir war ein gescheidter Mann und war weit herumgekommen; der König fragte ihn oft nach der Sitte und Lebensweise mächtiger Häuptlinge in anderen Landen, sowie nach seinen Fahrten mit Thorwald Kodransson. Stefnir sagte dem Könige Alles wonach er fragte. Der König fragte den Stefnir, ob er Lust habe seine Verwandten in Island zu besuchen, und ihnen den heiligen Glauben zu verkünden. Stefnir antwortet: so wurde dort Thorwald von den meisten Leuten empfangen, als er mit Bischof

2) Dieser Stammbaum Stefnirs ist nicht zu übersehen. Sein Urgroßvater zählt zu den von Westen her nach Island gewanderten Christen, und wenn auch dessen Nachkommenschaft wieder abgefallen war, mochte doch immerhin die Erinnerung an den Glauben des Ahnherrn auf Stefnirs eigene Bekehrung nicht ohne Einfluß geblieben sein.

3) Die Kristni S. c. 6, S. 34, welche die Reisen des Stefnir mit Thorwald in eine spätere Zeit verlegt, sagt ganz kurz: „König Olaf kam nach Norwegen mit dem Anfange des Monats Goi (d. h. Ende Februars); mit ihm waren viele Isländische Männer; darunter war Einer, der Stefnir hieß; er war ein Sohn des Thorgils, eines Sohnes des Eilif, eines Sohnes des Helgi Beola auf Kjalarnes." — Ganz unbegründet ist es jedenfalls, wenn Marmier, histoire de l'Islande (Paris, 1840), S. 108 behauptet, daß Stefnir avait été autrefois associé à la mission de Thorvald!

4) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 142, S. 283—6, womit Kristni S. c. 6, S. 34—40 zu vergleichen ist.

Friedrich in gleicher Absicht nach Island ging, daß ich gar keine Sehnsucht darnach verspüre, und er war doch in jeder Beziehung besser geeignet als ich, diese Botschaft zu verbreiten. Der König sprach: nachdem ich nunmehr angefangen habe die Verkündigung des Christenthums hier in Norwegen so zu betreiben, daß ich mir in meinem Herzen vollkommen vorgesetzt habe, dieses Werk nicht eher aufzugeben, als bis alles Volk im Lande den wahren Glauben hat, so will ich nicht minder mit allem Fleiße versuchen, das Volk zum Gehorsam gegen Gott zu bekehren, das Island bewohnt oder die anderen Nordlande, die hier auf unser Reich angewiesen sind mit der Kauffahrt und der Einfuhr aller der Güter, die wir nicht missen können, und jene Lande vermögen noch doppelt weniger mancher solcher Dinge zu entbehren, die von hier ausgeführt werden. Das aber ist nicht anzuhören, daß Christenleute ihren Glauben so beflecken, daß sie Kaufschaft treiben mit Heiden, oder sonst freundliche Genossenschaft pflegen wie mit ihren Brüdern. Nun habe ich mir zumeist vorgenommen, dich nach Island zu senden, Gottes Namen dort zu verkünden, und zu versuchen, wie es damit gehe; ich sehe hier bei uns keinen andern Mann, der zu solchem Geschäfte passender wäre als du, denn du bist ihr Landsmann und aus gutem Hause, vollendet im heiligen Glauben und sittlichen Wandel. Stefnir antwortet: gerne will ich euere Sendung übernehmen wohin ihr wollt, nach Island oder anderswohin; aber die Furcht habe ich, daß meine Reise geringen Erfolg haben werde; denn die Isländer, meine Verwandten, sind hart und schwer zu behandeln, und wollen nur langsam Das aufgeben, was sie einmal angenommen haben. Demnächst rüstete sich Stefnir zur Fahrt nach Island, ging dann mit einigen Geistlichen und sonstigen Reisegefährten, die König Olaf ihm beigegeben hatte, in See; ihre Fahrt lief gut ab; sie hatten eine sowohl kurze als angenehme Ueberfahrt[5]). Stefnir kam mit seinem Schiffe nach Gufaros, etwas vor dem Alldinge; er begann gleich öffentlich Gottes

5) Statt alles Bisherigen sagt die Kristni S., an die in der Anm. 3 mitgetheilten Worte anknüpfend: „König Olaf sandte den Stefnir nach Island, um Gottes Botschaft zu verkünden, im ersten Sommer als er nach Norwegen kam“; die Sendung desselben fiele hiernach in das Jahr 995, während die Olafssage dieselbe, gewiß mit Recht, erst dem Jahre 996 zuweist. Der Grund des von der Kristnisage begangenen Irrthumes wird im folgenden Paragraphen darzulegen sein.

Botschaft zu verkünden; als aber die Leute inne wurden, daß er ein Christ sei, und mit welcher Botschaft er fahre, da nahmen sie ihn übel auf und unmenschlich, aber am aller Schlechtesten seine Verwandten[6]). Er zog kühnlich mit zehn Leuten herum, westwärts sowohl als südwärts[7]), und als er sah, daß sich in diesen Gegenden Niemand seinem Zuspruche fügen wollte, weil alles Volk da südlich im Lande und im Westviertel heidnisch war, da wurde Stefnir zornig, und fing an mit Hilfe seiner Begleiter die Tempel und Altäre zu brechen, und die Götzenbilder zu verbrennen. Da sammelten sich die Heiden, und ließen es nicht zu, daß sie ihre Tempel zerstörten oder ihre Götter verletzten. Desselbigen Sommers wurde am Allding zum Gesetz erhoben, daß Jedermann rechtlos und friedlos gesprochen werden solle, der die Götter lästerte, oder ihnen Schimpf oder Schaden anthue[8]); diese Sachen sollten die Verwandten Derjenigen einklagen, auf welche die Klage gehen würde, nämlich die im dritten oder vierten gleichen Grade oder innerhalb beider Verwandten; denn die Heidenleute nannten das Christenthum eine Schande für die Verwandtschaft" (frändaskömm).

Die Wichtigkeit dieses neuen Gesetzes nöthigt uns, den Gang der Ereignisse zu unterbrechen, und dessen Inhalt etwas sorgfältiger zu betrachten. Vor Allem ergibt sich aber aus den übereinstimmenden Worten beider Quellen, daß nicht der Uebertritt zum Christenthume für strafbar erklärt wurde, sondern nur die angriffsweise Störung des Heidenthumes innerhalb seines eigenen Gebietes; Beschädigung und Lästerung der heidnischen Götter wollte verboten, nicht aber deren Verehrung geboten werden. Wir haben nun freilich gesehen,

---

6) Doch scheint die Stellung, welche Stefnirs Verwandtschaft ihm gegenüber einnahm, eine verschiedene gewesen zu sein; zu seinen Freunden in Kjalarnes läßt ihn die Kristnisage zweimal vor der Verfolgung sich flüchten; dagegen sind es Osvifs Söhne, welche an der Spitze seiner Gegner stehen. Dabei ist wohl zu beachten, daß jener Zweig des Geschlechtes von dem christlichen Helgi bjolan, dieser aber von Björn austräni abstammt, dem einzigen unter den Kindern des Ketill flatnefr, das dem Heidenthum treugeblieben war.

7) Die Kristni S., sonst an dieser Stelle ziemlich gleichlautend, sagt: „nordwärts und südwärts."

8) at hvern þann mann skyldi gera sekjan ok utlägan, er lastaði goðin eðr gerði þeim nökkura meingerð eðr usämd, heißt es in der Olafssage; die Kristnisage sagt einfach: säkia um þa gudlöstun.

daß schon um ein Jahrzehnt früher þorvaldr viðförli und Bischof Friedrich aus religiösen Gründen geächtet wurden, und daß sogar schon in weit älterer Zeit Bui „wegen falschen Glaubens" verurtheilt worden sein sollte[9]; indessen lauten diese Angaben theils zu unbestimmt, theils auch zu ungeschichtlich, als daß sich mit Sicherheit erkennen ließe, wie sich das neue Gesetz zu den etwaigen älteren den Götterkultus schützenden Strafgesetzen verhalten habe. — Sodann erscheint es im höchsten Grade merkwürdig, daß die Feindseligkeit gegen den alten Glauben von der Gesetzgebung gerade als eine Verunehrung der Verwandtschaft aufgefaßt wird[10]. Auch sonst macht sich sehr häufig die Auffassung geltend, daß der Abfall vom angestammten Glauben zugleich einen schimpflichen Abfall von der Verwandtschaft selbst in sich schließe; der alte Barðr erklärt seinem Sohne Gestr, dem er nach seiner Bekehrung im Traume erscheint, gerade heraus: „du bist ein gewaltiger Schandfleck deines Geschlechts geworden"[11], — der alte Götische Jarl Valgautr verspricht seinem Sohne Tofi, der Christ geworden war, all sein Gut und die Jarlswürde selbst, „wenn er von dem Glauben ablasse, mit dem er alle seine Verwandten beschimpft habe"[12], — von seiner Mutter Ragnhildr erzählt ein gewisser þorsteinn selbst: „sie glaubte ihren Sohn verloren zu haben, als ich den Glauben angenommen hatte"[13]. Es ist dieselbe Anschauung, welche hier in der Isländischen Gesetzgebung sich geltend macht. — Endlich bedarf noch der Kreis der Verwandten einer besonderen Erörterung, welchem die Klagstellung gesetzlich übertragen wurde. Die Olafssage nennt þrimenningar ok fjormen-

9) Oben, §. 19, Anm. 37—42.

10) Der Ausdruck frändaskömm findet sich auch sonst auf Handlungen angewandt, welche der Verwandtschaft des Handelnden Unehre machen, oder auf die zur Unehre gereichenden Personen selbst. So sagt z B. Hafliði Marsson einmal zu seinem Vetter Marr mit Bezug auf dessen schlechte Aufführung: slika menn helst mega heita frändaskömm, solche Leute mögen vor Allen ein Schandfleck für ihre Verwandtschaft heißen; Sturlunga S. I, c. 8, S. 13.

11) Oben, §. 20, Anm. 11.

12) Egils þ. Hallssonar, c. 3, S. 326: er hann hefir vanvirdt alla frändr sina. Die ältere Olafs S. hins helga, c. 55, S. 41 läßt den Vater sagen, „daß Tove alle ihre Verwandtschaft aufgesagt habe"; vergl. oben, §. 27, Anm. 42.

13) Fra þorarni Nefjulfssyni, S. 318.

ningar, ok þar i milli, die Kristnisage dagegen nanari þridia brädra, oc firnari enn nästa brädra; es muß demnach vor allem der Sinn beider Ausdrücke festgestellt und geprüft werden, wieferne beide wirklich dasselbe bezeichnen. Ein gewisser Helgi leistr wird einmal als þrimenningr des Gizurr jarl bezeichnet, während der beiderseitige Stammbaum darthut, daß die Großältern Beider Geschwister gewesen waren[14]). So heißen ferner die Orkney'schen Jarle Pall und Erlendr einmal þrimenningar des Königs Olafr kyrri, und der Stammbaum weist dasselbe Verwandtschaftsverhältniß nach[15]). Ein andermal heißt dagegen Astriðr Tryggvadottir des dicken Olafs þrimenningr, und doch ergibt die beiderseitige Stammtafel, daß jene eine Urenkelin, dieser aber ein Ururenkel des Königs Harald Harfagr war[16]). Hiernach bezeichnet der Ausdruck þrimenningar Verwandte des dritten gleichen Grades, oder Nachgeschwisterkinder, kann aber allenfalls auch noch auf den nächstliegenden ungleichen Grad der Verwandtschaft angewandt werden[17]); fjormenningar müssen hiernach begreiflich Verwandte des vierten gleichen Grades sein, vorbehaltlich eines in ähnlicher Weise sich ausdehnenden Sprachgebrauches. Andererseits geht aber aus zahlreichen Stellen der Graugans hervor, daß der Ausdruck nästa bräðra den dritten gleichen Grad, der Ausdruck þriðja bräðra aber den fünften gleichen Grad bezeichnet; die Identität der Ausdrücke nästa bräðra und þrimenningar ergibt sich ferner insbesondere auch noch daraus, daß in einem von der Njala erzählten Rechtshandel einmal ein qviðruðning, d. h. eine Perhorrescenz von Geschworenen, mit Erfolg gegen þrimenningar des Klägers geltend gemacht wird, während die Graugans in dieser Beziehung die Grenze auf die nästa bräðra setzt[18]). Beide Angaben stimmen hiernach im Wesentlichen überein;

14) Sturlunga S. IX, c. 3, S. 184; wegen des Stammbaums vergl. III, c. 11, S. 133, u. III, Anhang, c. 5, S. 205.

15) Magnusar S. hins helga, c. 1, S. 432.

16) Jüngere Ol. S. Tr. c. 277, S. 45—6. In der Sturlunga S. IX, c. 21, S. 222 werden ferner einmal þorvarðr þorarinsson und þorgils Böðvarsson als þrimenningar bezeichnet; ich vermag aber deren Stammbaum nicht herzustellen und somit auch keine Schlüsse aus der Angabe zu ziehen.

17) Als Nachgeschwisterkinder faßt denn auch Björn Haldorsson sowohl als das Glossar zur Njalssage die þrimenningar.

18) Njals S. c. 143, S. 235 vergl. mit Gragas, þ. þ. c. 16, S. 50.

wenn die Olafssage den dritten gleichen Grad bereits klagen läßt und das Klagrecht mit dem vierten gleichen Grade schließt, während die Kristnisage den gleichen dritten Grad noch von der Klage ausschließt, dagegen diese noch über den vierten gleichen Grad hinaus allen denen überträgt, die nur noch näher als im fünften gleichen Grade verwandt sind, so liegt dabei wohl nur eine Ungenauigkeit, und zwar wahrscheinlich der ersteren Quelle zu Grunde. Der Grund aber dieser eigenthümlichen Regelung des Klagrechtes war wohl folgender. Die Verwandtschaft innerhalb des dritten gleichen Grades ausschließlich wird überhaupt in ihrer rechtlichen Behandlung von der entfernteren unterschieden; möge es sich nun um Wergeld, Erbrecht oder Armenalimentation handeln, immer bildet die Verwandtschaft der beiden ersten Grade, die Parentel also des Vaters und des Großvaters, einen fest abgeschlossenen engeren Kreis, an welchen sich die entfernteren Blutsfreunde erst in zweiter Linie anschließen, und es hat diese Sonderung geradezu etwas an den Gegensatz der Geschlechter und Phratrien in den altgriechischen Rechten Erinnerndes. Offenbar fand man nun das jenen engeren Kreis umschließende Band allzu heilig, als daß ein Bruch der verwandtschaftlichen Treue, wie ein solcher in der Anstellung einer Strafklage lag, selbst unter den vorliegenden abnormen Umständen hätte als zulässig erscheinen können; bei den entfernteren Verwandten dagegen machte das schwere Gewicht, welches auf die Feindseligkeit gegen den ererbten Glauben gelegt wurde, die Klagstellung bereits erlaubt und geboten[19]).

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Geschichtserzählung zurück. „Darum belangten den Stefnir seine Verwandten, die Söhne des Osvifr, des Sohnes des Helgi, des Sohnes des Ottarr, des Sohnes des Björn, des Sohnes des Ketill flatnefr[20]);

19) Auffallend bleibt dabei freilich, daß der fünfte gleiche Grad der Verwandtschaft, der nach der Graugans zwar ebenfalls deren Grenze bildet, aber doch noch zu derselben gezählt wird, hier zur Klagstellung nicht mehr berufen erscheint. Wahrscheinlich sind die Berichte unserer beiden Quellen in ihrer Wortfassung nicht ganz genau.

20) Vergleicht man diesen Stammbaum mit der oben mitgetheilten Stammtafel des Stefnir, so ergibt sich, daß Osvif und Stefnir im vierten gleichen Grade verwandt waren. Osvifs Söhne standen demnach dem Stefnir zwar näher als **þriðja bræðra**, aber doch ferner als **annara bræðra** oder **fjormenningar** im engeren Sinne; in einem weiteren Sinne mochten sie noch ebenso

sie hießen aber so: þorolfr und Askell, Torraðr und Vandraðr; ihr Bruder Ospakr aber wollte nicht gegen ihn klagen. Stefnir aber antwortete ihnen, als sie seine Aechtung durchgesetzt hatten, also: diese Acht, zu der ihr mich habt verurtheilen lassen, wird mir nicht schaden; wenige Winter werden aber von jetzt ab vergehen, ehe euch schweres Unglück und Mißgeschick dieser Sache wegen widerfahren wird[21]. Das Schiff des Stefnir stand den Winter über in der Mündung der Gufa; im Frühjahre aber, als der Schnee sich von den Bergen löste, da ergriff der wachsende Fluß und zugleich der Wettersturm das Schiff, und trieb das Schiff in die See hinaus; da schien den Heiden klar ersichtlich, daß die Götter dem Stefnir zürnten, und daß sie an diesem Vorfalle Schuld seien. Darüber dichteten sie folgende Weise: Jetzt hat eine von den Bergen kommende Windsbraut des Stefnir ganzes Schiff zertrümmert; der Strom zieht durch des Schiffes Bauch. Der Fluß wüthet mit Eis; ich halte es eher für gewiß, daß in solchem Aufruhre der Asen Macht walte; die Götter müssen wohl im Lande sein. Wenig später kam des Stefnir Schiff ans Land, und war wenig oder gar nicht beschädigt, und auf ihm fuhr Stefnir außer Lands[22]."

So ging demnach diese zweite Mission schnell genug und ohne sonderlichen Erfolg vorüber. „Diesen Sommer (997) kam Stefnir Thorgilsson aus Island, den der König den vorigen Sommer dahin gesandt hatte, wie früher berichtet worden. Der König nahm ihn mit der größten Freundlichkeit auf; Stefnir hielt sich zum Gefolge des Königs, und erzählt ihm die volle Wahrheit über seine Fahrten, wie schwer man seine Sache in Island aufgenommen habe; er sagte,

---

gut seine fjormenningar heißen, als Astriðr Tryggvadottir und Olafr Haraldsson þrimenningar genannt wurden.

21) In der That werden Osvifs Söhne wegen eines an dem mehrfach erwähnten Kjartan begangenen Todtschlags später geächtet, was als Erfüllung dieser Weissagung Stefnirs gilt; freilich trifft die Acht auch ihren um Diesen nicht schuldigen Bruder Ospak! Vergl. Laxdäla S. c. 51, S. 230, und jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 257—8.

22) Die Darstellung der Kristnisage weicht von der obigen darin ab, daß sie den Stefnir vor den zum Schutze ihrer Tempel sich zusammenrottenden Heiden nach Kjalarnes zu seinen Verwandten fliehen, und auch das Unglück mit seinem Schiffe noch vor dem Allding sich zutragen läßt; im Uebrigen stimmt sie mit dem Berichte der Olafssage völlig überein.

er glaube es werde lange währen, bis man in Island das Christenthum einführe[23]." Stefnirs Rolle in Bezug auf Island ist mit dieser seiner Rückkehr nach Norwegen ausgespielt; seine weiteren Schicksale aber erzählt die Olafssage folgendermaßen[24]): „Stefnir Thorgilsson war, wie oben erzählt wurde, bei König Olaf Tryggvason geblieben, seit ihn dieser nach Island geschickt hatte; Stefnir war aber bei der Schaar des Königs Olaf, welche in Wendland von ihm weggesegelt war. Als aber die Botschaft nordwärts nach Norwegen kam, daß König Olaf vom Reiche verdrängt und getödtet sei, da erregte das dem Stefnir tiefen Gram, wie anderen werthen Freunden des Königs; es bekümmerte dieser Bericht alle die Männer am meisten, die am längsten bei König Olaf in der größten Gunst gewesen waren. Stefnir hielt es nach König Olaf nicht mehr in Norwegen aus; er schickte sich zu einer Südfahrt an[25]), und ging nach Rom; als er aber vom Süden her wieder nach Dänemark kam, kam er eines Tags an einen Ort, an dem sich Sigvaldi jarl befand. Und als Stefnir den Jarl sah, da sprach er Folgendes: Ich will ihn nicht nennen, aber genau bezeichnen: niedergebogen ist die Nase an diesem Verräther, der den König Svein aus seinem Lande betrog, und den Sohn des Tryggvi in die Falle lockte[26]). Das wurde dem Jarl erzählt; er glaubte seine Kennzeichen in dieser Weise zu erkennen, und ließ den Stefnir sogleich gefangen nehmen und tödten; das allein war für Stefnir die Ursache seines Todes." Die Kristnisage stimmt hiemit wesentlich überein, nur daß sie den Stefnir auf seiner Südfahrt erst dem Thorwald Kodransson begegnen und mit ihm in der Welt herum bis nach Konstantinopel und Jerusalem pilgern läßt, während sie dessen Tod in Dänemark wieder ganz in

---

23) So die jüngere Ol. S. Tr. c. 187, S. 118; ganz kurz Kristni S. c. 6, S. 40.

24) Ang. O. c. 263, S. 19—20.

25) Suđrferđ oder suđrgangr ist der technische Ausdruck für die Wallfahrten nach den im Süden gelegenen heiligen Orten, zumal nach Rom; vergl. bereits oben, §. 18, Anm. 17.

26) Die Strophe steht auch in der Fagrsk. §. 76, und bei Oddr, c. 61, S. 342 (vergl. Munchs Ausgabe, c. 53, S. 49—50); die letztere Quelle theilt dieselbe überdieß auch noch in Lateinischer Uebersetzung mit. Ueber den mehrfachen Verrath des Sigvaldi vergl. aber die oben, §. 21, Anm. 19—20 angeführten Stellen, so wie unten, §. 34, Anm. 13.

obiger Weise sich ereignen läßt[27]); da diese Sage umgekehrt von dem früheren Zusammentreffen beider Männer Nichts weiß, so ist klar, daß entweder die Olafssage diese Begegnung irrthümlich in eine frühere Zeit zurückgetragen, oder aber die Kristnisage dieselbe ohne Grund mit Stefnirs späterer Südfahrt zusammengeworfen hat. Welche von beiden Quellen geirrt habe, läßt sich nicht entscheiden, ist aber auch für unsern Zweck ohne alle Bedeutung.

§. 31.

Dankbrands Missionsreise.

Bald nach diesem zweiten Bekehrungsversuche in Island folgte bereits ein dritter, welcher ebenso wie jener von König Olaf veranlaßt war. Schon vor der Rückkehr des Stefnir hatte der König den Kjartan zu bestimmen gesucht, als Glaubensbote dahin abzugehen, dieser aber hatte die Sendung abgelehnt, weil er mit seinen Isländischen Verwandten sich zu verfeinden keine Lust hatte[1]); so wird demnach nunmehr der deutsche Hofcaplan Olafs, der Priester Dankbrand (þangbrandr, Tangbrandus, Theobrandus), zu dem gefährlichen Unternehmen ausersehen.

Dankbrand soll aber der Sohn eines Grafen Villbaldus von Bremen gewesen sein, und bei einem Bischofe Albertus als Kleriker Unterricht empfangen haben, welcher als Bischof bald von Bremen,

27) Kristni S. c. 12, S. 102—4. Wenn sich diese Sage dabei auf die Angaben eines Ari hinn gam'i beruft, so ist darunter wohl Niemand anders gemeint, als der berühmte Geschichtschreiber Ari hinn froði þorgilsson; vergl. Werlauff, de Ario multiscio, S. 13 (Kopenhagen, 1808.).

1) Die jüngere Ol S. Tr. c. 174, S. 78—9, und die Laxdäla S. c. 41, S. 178 erzählen, wie Olaf, als ihn Kjartan um Urlaub zu einer Handelsreise bittet, antwortet: „Die Wahl will ich dir lassen, Kjartan, in Bezug auf das Reisen, daß du diesen Sommer nach Island fährst und dort das Volk mit Gewalt oder Ueberredung zum Christenthume zwingst (brjotir til kristni); wenn dir aber dieß zu schwer scheint, da will ich dich um keinen Preis loslassen, denn es scheint uns, daß es sich für dich besser passe fürstlichen Männern zu dienen, als Kaufmann zu werden und zwischen den Ländern dich herumzutreiben. Kjartan antwortet: da bin ich kurz fertig mit der Wahl, Herr; ich will weit lieber hier bei euch sein, als mit meinen Freunden und Verwandten mich in Gewaltthaten messen; es ist auch wahrscheinlicher bezüglich meines Vaters und meiner anderen Verwandten, daß sie darum nicht heftiger entgegen sein werden euren Willen zu thun, wenn ich hier in eurer Gewalt gut behandelt bin. Der König sprach: das ist Beides klug gewählt und hochherzig."

bald von Aarhuus bezeichnet wird[2]). Schon in seiner Jugend mehr ritterlichen als geistlichen Sinnes, hatte er einmal von dem Bischofe Hugbertus von Canterbury als ein zu dieser seiner Sinnesart passendes Geschenk einen Schild erhalten, der das Bild des Gekreuzigten im Felde zeigte; dieser Schild aber war es, der zuerst Dankbrands Bekanntschaft mit König Olaf vermittelte[3]). Wenig später wurde der junge Kleriker wegen einer Sklavin, die er sich mit dem von Olaf erhaltenen Gelde gekauft hatte, mit einem Dänischen Manne in Streit verwickelt, der dem Kaiser Otto III. als Geisel gegeben war; er erschlug diesen im Zweikampfe, und mußte darum das Reich meiden[4]). Da begibt sich Dankbrand nach England zu König Olaf, der eben dort auf der Heerfahrt ist; er wird von diesem wohl aufgenommen. und nach empfangener Priesterweihe sofort sein Hofcaplan (hirðprestr).

So die Sage[5]). Die lateinischen Namensformen Villbaldus, Albertus, Hugbertus, zeigen, daß dieselbe nicht aus mündlicher Ueberlieferung, sondern aus lateinischen Legenden geflossen ist; prüfen wir aber ihren geschichtlichen Gehalt, so stoßen wir sofort auf eine Reihe von Unrichtigkeiten, welche ihrer Glaubwürdigkeit einen harten Stoß versetzen müssen. In Bremen saß in der entsprechenden Zeit kein Adalbert auf dem erzbischöflichen Stuhle, welcher vielmehr von Adaldag (936—88) und nach ihm von Libentius (988—1013) eingenommen wurde; das Bisthum Aarhuus aber ging nach dem Tode eben jenes Adaldag völlig ein, und wurde erst unter König Sveinn Ulfsson (1047—76) wieder aufgerichtet, und aus der Zeit seines früheren Bestehens sind uns nur die Bischöfe Reginbrand oder Rimbrand und Poppo bekannt[6]). Nun ist allerdings richtig, daß Magister Adam unter den von Adaldag für Dänemark geweihten Bischöfen

---

2) Die Olafssage macht den Albert zu einem Bischofe von Bremen, die Kristnisage dagegen zu einem von Bremen aus gekommenen Bischofe zu Aarhuus in Jütland.

3) Siehe oben, §. 23, Anm. 9.

4) So nach der Olafssage; die Kristnisage verlegt dagegen den Vorfall nach Dänemark, und läßt Dankbrands Gegner vom Kaiser als Geisel gegeben sein: demgemäß erscheint Jener hier aus Dänemark verbannt.

5) Jüngere Ol. S. Tr. c. 74, S. 134—5, und c. 81, S. 151; Kristni S. c. 5, S. 26—32; vgl. ferner Njals S. c. 101, S. 157.

6) Vergl. oben, §. 21, Anm. 49, und Lappenberg im Archiv IX, S. 411.

auch einen Adalbrecht nennt[7]), und da er dabei selbst bemerkt, daß die von ihm Genannten keine oder doch keine mit Sicherheit bestimmbaren festen Sitze gehabt hätten, so ließe sich allenfalls annehmen, daß derselbe in Aarhuus mehr oder minder dauernd seine Functionen geübt hätte; die Angabe der Olafssage, welche ihren Albertus zum Bischof von Bremen, nicht von Aarhuus macht, müßte solchenfalls als verkehrt verworfen werden. Möglich wäre aber auch, daß der weitverbreitete Ruf des in den Jahren 1043—72 auf dem Bremisch-Hamburgischen Stuhle sitzenden Erzbischofs Adalbert die Veranlassung gegeben hätte, einem Erzbischofe desselben Stuhles den Namen zu schöpfen, der in der Ueberlieferung namenlos gewesen war, und in solchem Falle müßte begreiflich, was auch das Richtigere scheint, die Nachricht der Olafssage festgehalten und umgekehrt die der Kristnisage als aus dem Bestreben, die Sage mit der geschichtlich feststehenden Reihenfolge der Bremischen Erzbischöfe vereinbar zu machen, hervorgegangen betrachtet werden. Einen Grafen Willibald vermag ich ferner im Bremischen in der betreffenden Zeit ebenfalls nicht nachzuweisen, und auch hier liegt die Vermuthung nahe, daß der Schutzpatron der Stadt, Willehad, auf die Namengebung Einfluß gehabt haben möge. Wiederum ist bekannt, daß das Erzbisthum Canterbury in den Jahren 961—88 in der Hand des Dunstan, dann wenig über ein Jahr in der des Aeđelgar, endlich in den Jahren 990—5 in der des Sigeric lag[8]), und daß somit für einen Erzbischof Hugbertus (Hygebirht?) keine Stelle bleibt; die Annahme von Unterbischöfen zu Canterbury, mittelst welcher man sich aus der Verlegenheit ziehen zu können meint, erscheint aber zu wenig beglaubigt, als daß auf sie Gewicht gelegt werden dürfte, zumal da ein Unterbischof jenes Namens eben auch nicht nachgewiesen werden kann[9]).

---

7) Siehe oben, §. 10, Anm. 29—30.

8) Vgl. z. B. Chron. Anglos. a. 961, S. 390; a. 988—90, S. 400; a. 995, S. 403.

9) Kristni S., not. 48, S. 28—9; Munch, I, 2, S. 290, not. Die ausführlichste Nachricht über diese Unterbischöfe gibt ein Fragmentum de Institut. Archidiaconatus Cantuariensis, welches Wharton, Anglia Sacra, I, S. 150 (London, 1691) mittheilt: A tempore B. Augustini primi Archiepiscopi Cantuariensis usque ad tempus bonae memoriae Lanfranci Archiepiscopi per CCCCLXII. annos nullus fuit Archidiaconus in civitate vel Diöcesi Cantuariensi. Sed a tempore B. Theodori Ar-

Zu beachten ist endlich auch noch, daß der Mönch Theodorich den Dankbrand ausdrücklich einen Fläming nennt[10]), was jedenfalls zeigt, daß die obige Sage zu Ende des 12. Jahrhunderts im Norden selbst noch nicht allgemein bekannt oder geglaubt war. So erscheint demnach allerdings was von Dankbrands Jugendgeschichte erzählt wird, sehr problematisch; immerhin aber steht wenigstens so viel fest, und für unseren Zweck ist dieß vollkommen genügend, daß derselbe Deutscher Abkunft gewesen sei, und daß somit in seiner Person die Bremisch-Hamburgische Kirche in Bezug auf die Nordische Mission ebenso ihre Vertretung gefunden habe, wie die Angelsächsische in Bischof Sigurd und Anderen[11]).

Als später König Olaf den Norwegischen Thron bestieg und in seinem neuen Reiche das Christenthum zu verbreiten begann, beglei-

---

chiepiscopi, qui sextus erat a B. Augustino, usque ad tempus praedicti Lanfranci fuit in Ecclesia S. Martini suburbio Cantuariae quidam Episcopus auctoritate Vitaliani Papae a S. Theodoro ordinatus: Qui in tota civitate et Diöcesi Cantuariensi vices Archiepiscopi gerebat in Ordinibus celebrandis, Ecclesiis consecrandis et pueris confirmandis et aliis officiis Pontificalibus exequendis ipso absente. Idem etiam Episcopus omnimodam jurisdictionem in civitate et Diöcesi Cantuariensi sede plena auctoritate Archiepiscopi ipso absente, et Sede vacante in tota Provincia auctoritate Capituli exercebat per CCCXCIX annos usque ad tempus praedicti Lanfranci. Postmodum tempore praedicti Lanfranci Archiepiscopi praedictus Episcopus in fata decessit. Sed idem Archiepiscopus alium substituere non decrevit. Wirklich nennt das Chron. Anglos. a. 1061, S. 458 einen Bischof Godwine zu St. Martin, und läßt a. 1044, S. 435 von Erzbischof Eadsige krankheitshalber einen Bischof Siward für Canterbury weihen, und erst nach dessen Abdankung und Tod wieder den vollen Besitz der erzbischöflichen Gewalt an Jenen zurückfallen, a. 1048, resp. 1046, S. 438, resp. 437. Die letztere Stelle aber zeigt deutlich, daß die Einsetzung von Unterbischöfen eben nur für vorübergehende Nothfälle stattfand, und es wird einmal auch ein Archidiakon von Canterbury im bestimmtesten Widerspruche mit jener Stelle genannt, Florent. Wigorn. a. 1011, S. 587 (Chron. Anglos. h. a. S. 417, nennt nur den Namen, nicht den Titel des Mannes).

10) Vgl. oben, §. 25, Anm. 3.

11) Ganz mit Unrecht meint Lappenberg, ang. O. S. 430 die Angabe der Heimskr. c. 80, S. 276, welche den Dankbrand einen Saxneskr prestr nennt, auf Angelsächsische Abkunft desselben deuten zu können; die Nordischen Quellen wissen recht wohl zwischen einem Enskr und einem Saxneskr maðr zu unterscheiden, und die Worte des Snorri erhalten überdieß durch die jüngere Olafs- und die Kristnisage, welche Bremen als Dankbrands Geburtsort nennen, ihre nähere Bestimmung.

tete ihn Dankbrand dahin; ihm wurde gleich die erste in Norwegen errichtete und dotirte Kirche anvertraut, und auch zum Bekehrungsgeschäfte sehen wir ihn verwendet [12]). Bald aber veranlaßt seine nichtsweniger als geistliche Aufführung Anstände [13]). „König Olaf hatte dem Priester Dankbrand die Kirche in Mostr drinnen übergeben, wie früher erzählt wurde, und gebot ihm das Volk zu taufen, das den Glauben annähme in Hördaland, und nicht getauft worden war ehe der König nordwärts ins Land gezogen war. Darum aber daß Dankbrand ein freigebiger Mann war, und viele Leute um sich hatte und sich und seine Leute gut hielt, und weil die benachbarten Vornehmen noch jung waren im rechten Glauben und nicht almosenwillig zur Unterstützung der Geistlichen und Kleriker, da waren die Güter schnell aufgezehrt, welche König Olaf zu der Kirche gelegt hatte. Als aber Dankbrand sah, daß er in der begonnenen Weise in Freigebigkeit und Verschwendung nicht fortfahren könne ohne Einnahmen, da begann er gegen die Heiden zu heeren und zu plündern, und damit brachte er sich und seine Schaar fort; dadurch zog er den Zorn König Olafs auf sich, denn dieser gebot in seinem ganzen Reiche Frieden, und verwehrte den Leuten alle Räuberei und Heerung innerhalb des Landes, außer wenn er selbst Leute wegen Uebelthaten strafen ließ. Um diese Schuld lud der König den Dankbrand da vor sich; Dankbrand kam da zu König Olaf nordwärts nach Throndheim, um die Zeit, da Stefnir kürzlich aus Island gekommen war, wie vorhin gesagt wurde. Und als Dankbrand den König Olaf fand, sprach der König heftig auf ihn hinein, und redete so: du triffst eine böse Aenderung in deinem Treiben, legst dich auf die Heerung wie heidnische Vikinger, und ernährst dich und Andere von Raub und Plünderung, wo du doch Gott dienen solltest und sein Geistlicher heißen; sei überzeugt, daß du dafür alle meine Achtung verlieren sollst und mein Reich verlassen. Dankbrand erwiedert: ich habe mich schwer verfehlt, aber doch will ich bitten, Herr, daß ihr meinen Fehler verzeiht, und einige Buße oder Strafe auf mich legt, lieber als daß ihr mich ächtet oder von euch treibt, denn ich will gerne Alles dazu thun, was ich vermag, um nicht euern Zorn zu haben. Der König er-

---

12) Vgl. oben, §. 25, Anm. 3, 4 und 7.

13) Jüngere Ol. S. Tr. c. 188, S. 118—20; ähnlich Kristni S. c. 6, S. 32—4, und c. 7, S. 40—2.

wiedert: wenn dir an meiner Freundschaft gelegen scheint, so sollst du hinausfahren nach Island, und dort alles Volk mit Gottes Willen zum rechten Glauben bekehren; wenn du nun dieß zu Stande bringst, da sollst du von mir gleiche Achtung und Förderung zu erwarten haben wie früher, oder größere. Dankbrand antwortet: fahren will ich, wohin ihr mich senden wollt, und mich bemühen die Botschaft Gottes und die eurige auszurichten; nicht aber kann ich wissen, welches der Erfolg sein wird. Dann schaffte König Olaf dem Dankbrand ein gutes Schiff und Leute zur Begleitung, sowohl geistliche als weltliche und alle Dinge, deren er zum Christenthum (d. h. zur Verrichtung des Gottesdienstes) bedurfte, und ließ seine Fahrt so gut als möglich rüsten. Dankbrand war ein Mann großen Wuchses und gewaltiger Stärke; im Reden gewandt und ein tüchtiger Gelehrter (klerkr goðr); dabei tapfer und muthvoll zu allen männlichen Uebungen, obwohl er ein Geistlicher war; nicht bösartig, aber hart und trotzig in Worten und Werken, wenn er einmal zornig wurde. Er trennte sich von König Olaf in Nidaros, und Dankbrand fuhr in die See sobald er gerüstet und der Wind günstig war." Für so gefährlich galt also die Isländische Mission, daß man deren Uebernahme geradezu als ein Abbüßen begangener Sünden betrachten konnte; der wilde Priester aber, dessen Unbändigkeit ihm den Aufenthalt in Norwegen zu versagen nöthigte, wurde noch immer für gut genug gehalten, um den fernen Heiden ein Prediger des Evangeliums zu werden!

Dankbrands Sendung, über welche neben einer Anzahl kürzerer drei ziemlich ausführliche Berichte erhalten sind [14]), fand aber in Island

14) Nämlich in der jüngeren Olafssage, der Kristnisage und der Njalssage. Die kürzeren Berichte mögen hier gleich im Voraus zusammengestellt werden, da zuweilen auch auf sie Bezug zu nehmen sein wird. Es erzählt aber die **Islendingabok**, c. 7, S. 9—10: „**Olafr rex Tryggvason**, eines Sohnes des **Olafr**, eines Sohnes des **Haraldr hinn harfagri**, brachte das Christenthum nach Norwegen und nach Island. Er sandte hieher ins Land einen Priester, der Dankbrand hieß, und der hier die Leute im Christenthume unterrichtete, und alle die taufte, welche den Glauben annahmen. Und **Hallr Þorsteinsson** zu **Siða** ließ sich gleich taufen, und **Hjalte Sceggjasonr** aus dem **Þjorsardalr**, und **Gizor enn hvite**, des **Teitr** Sohn, des Sohnes des **Ketilbjörn** von **Mosfell**, und viele andere Häuptlinge; deren waren aber doch Mehrere, welche dagegen sprachen und sich widersetzten. Und da er einen Winter oder zwei hier gewesen war, da fuhr er weg, und hatte hier zwei oder drei Leute erschlagen,

land zunächst eine nichtsweniger als günstige Aufnahme. Es wird

---

die ihn verspottet hatten." Laxdäla S. c. 41, S. 178—80: „König Olaf sandte nach Island seinen Hofkaplan, der Dankbrand hieß; er kam mit seinem Schiffe in den Alftafiördr und war den Winter über bei Sidu-Hallr in Þvatta, und verkündete den Leuten den Glauben Beides mit freundlichen Worten und mit harten Strafen. Dankbrand erschlug zwei Männer, die am Meisten dagegen sprachen. Hallr nahm den Glauben im Frühjahr und wurde getauft am Samstag vor Ostern mit allen seinen Hausgenossen, und da ließ Gizor hvíti sich taufen und Hialti Skeggiason und viele andere Häuptlinge; aber doch waren deren viel Mehrere, die dagegen sprachen, und da wurde es bald unruhig zwischen den Heidenleuten und den Christen; die Häuptlinge beschloßen, daß sie den Dankbrand tödten wollten und die Leute, welche ihm Unterstützung gewähren wollten. Vor diesem Unfrieden floh Dankbrand nach Norwegen." Heimskr. c. 80, S. 276: „Als König Olaf Tryggvason zwei Winter König gewesen war in Norwegen, war bei ihm ein Sächsischer Priester, welcher Dankbrand genannt wird; er war ein gewaltig unbändiger Mann und ein Raufbold; aber ein tüchtiger Gelehrter und tapferer Mann; und wegen seiner Unbotmäßigkeit wollte ihn der König nicht bei sich behalten, und trug ihm die Sendung auf, daß er nach Island fahren und das Land bekehren sollte; ein Kaufschiff wurde ihm geschafft, und von seiner Fahrt ist das zu berichten, daß er nach Island ins Ostland kam, in den südlichen Alftafiördr, und den Winter darauf war er bei Hallr in Sida. Dankbrand verkündigte das Christenthum in Island, und auf seine Worte hin ließ sich Hallr taufen, mit allen seinen Hausgenossen, und manche andere Häuptlinge, aber deren waren doch viel Mehrere, die dagegen sprachen. Þorvaldr veili und der Dichter Vetrlidi machten ein Spottgedicht auf Dankbrand, er aber erschlug sie Beide. Dankbrand hielt sich zwei (al. drei) Winter in Island auf, und erschlug drei Leute, ehe er wegfuhr." Oddr, c. 37, S. 297: „Etwas vorher hatte König Olaf Botschaft nach Island gesandt, einen Priester, der Dankbrand hieß, von Sächsischer Herkunft; er lehrte die Leute in Island den Glauben, und taufte alle die, die den Glauben annahmen. Und Hallr in Siða, ein Sohn Thorsteins, des Sohnes des Böðvarr hinn hvíti von Vors, der im südlichen Alptafjörðr Land nahm, der ließ sich sogleich taufen, und Hiallte Skeggiason aus dem Þiorsardalr mit Gitsurr hinn hvíti Teitzson, und viele andere Häuptlinge. Aber doch waren deren Mehrere, die dagegen sprachen. Und Dankbrand kam mit seinem Schiffe in den Alptafjörðr, und war den Winter über in Þvera; und als er hier einen oder zwei Winter gewesen war, da fuhr er weg, und er hatte da zwei oder drei Männer getödtet, die gegen ihn gesprochen hatten." (In Munchs Ausgabe, c. 30, S. 33, fehlt die Stelle; sie ist offenbar vorwiegend aus der Islendingabok geflossen.) Theodor. Mon. c. 12, S. 320—1: Anno deinde transacto, misit Rex Theobrandum Presbyterum in Islandiam, praedicare verbum Dei, quam nos superius diximus a quibusdam aestimari Tyle insulam, propter quasdam similitudines, maximeque quia continuatur dies circa solstitium aestivale, et identidem circa brumale. Qui cum illuc venisset, coepit illis praedicare Christum. Multumque instans, vix biennio potuit paucissimos

erzählt[15]): „Als König Olaf zwei Winter über Norwegen geherrscht hatte, da sandte er den Priester Dankbrand nach Island; der kam mit seinem Schiffe nach Selvagar im nördlichen Alptafjörðr[16]). Als aber die Leute im Lande erfuhren, daß Dankbrand und die Seinigen Christen waren, da wollten sie nicht mit ihnen reden und sie nicht nach einem Hafen weisen, und keinerlei Hilfe oder Menschlichkeit wollte ihnen das Volk der Umgegend erweisen. Zu der Zeit wohnte Siðu-Hallr zu Þvatta; er hatte in nothwendigen eigenen Geschäften

---

convertere, propter duritiam nativam et crudelia ingenia. Inter illos tamen, qui jugum Christi susceperunt, fuerunt isti praecipui: Haller de Sithu cum tota familia sua, et Gitzor de Scalaholti: hic fuit pater Isleifs Episcopi, qui primum in illa terra Pontificalem sedem constituit, in Ecclesia, quam ipse aedificavit, et beato Petro Apostolo dedicavit, conferens illuc totam hereditatem suam. Tertius fuit Hialte de Thiousarvale. Quartus vero Thorgils de Aulfusi. Endlich vergleiche allenfalls auch noch die Histor. Norveg. S. 14, oben, §. 25, Anm. 3, und die Islenzkir Annalar, a. 997—8.

15) Jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 197—8; die Kristni S. c. 7, S. 42—4, stimmt hiemit wesentlich überein, die Njals S. c. 101, S. 156—7, die älteste dieser Quellen, sagt dagegen: „Diesen nämlichen Herbst kam ein Schiff hieher nach den östlichen Meerbusen, in den Berufjörðr, da wo man es Gautavik nennt. Der Schiffsherr hieß Dankbrand; er war ein Sohn des Grafen Vilbaldur aus Sachsen. Dankbrand war hieher ausgesandt von König Olaf Tryggvason, um den Glauben zu verkündigen; mit ihm fuhr ein Isländischer Mann, der Guðleifr hieß, er war ein Sohn des Ari, eines Sohnes des Marr, eines Sohnes des Atli, eines Sohnes des Ulfr hinn skjalgi (al. gamli), eines Sohnes des Högni hinn hvíti, eines Sohnes des Otrygr, eines Sohnes des Oblauðr, eines Sohnes des Königs Hjörleifr hinn kvensami von Hörðaland. Gudleif war ein großer Raufbold, und ein sehr tapferer und durchaus verwegener Mann, (über Gudleifs Stammbaum vergl. auch Landnama II, c. 19, S. 120, und c. 22, S. 129—30; über seinen Vater siehe oben, §. 4, Anm. 12). Zwei Brüder wohnten zu Berunes, der eine hieß Þorleifr, der andere aber Ketill; sie waren Söhne des Holmsteinn, eines Sohnes des Oezurr Breiðdälzki. Diese Brüder beriefen eine Zusammenkunft, und verboten den Leuten, mit ihnen Kaufschaft zu treiben." Die Brüder sind offenbar Inhaber eines Godordes, und verbieten den Umgang mit den Fremden kraft dieser ihrer Gewalt, weil dieselben Ruhestörungen im Lande zu erregen drohen.

16) Die Kristnisage fügt noch bei „nördlich von Melrakkanes;" Odd und die Laxdälasage lassen die Landung im Alftafjörd ohne nähere Bezeichnung, Snorri im südlichen Alftafjörd, endlich die Njala im Berufjörd erfolgen. Da indessen alle drei Meerbusen hart neben einander liegen, hat die Abweichung in den Angaben wenig auf sich.

eine Reise da nordwärts in den Fljotsdalr zu thun, und als er wieder südwärts heimreiste, suchte ihn Dankbrand auf, trat auf ihn zu und grüßte ihn höflich; er erzählte dem Hallr, wie es mit seiner Ankunft zuging, und zugleich, daß König Olaf ihm sagen lasse, wenn er etwa ins Ostland kommen sollte, möge er ihm seinen Schutz angedeihen lassen, worin er immer desselben bedürfen möchte. Da bat Dankbrand, daß Hall sein Schiff in einen Hafen schaffen und ihm für die anderen nothwendigen Dinge Sorge tragen möge. Hall nahm seine Worte und die Botschaft des Königs Olaf wohl auf; er sorgte gleich für Leute, um das Schiff Dankbrands nach dem südlichen Alptafjörðr nach Leiruvagr zu schaffen, und ließ es da ans Land ziehen, wo man es seitdem Þangbrandshöfn oder Þangbrandshrof (Dankbrandshafen oder Dankbrandsschiffshütte) nennt; die ganze Ladung aber ließ er heimführen in seinen Hofraum, und schlug ihnen da ein Zelt auf, in dem sie den Winter über wohnten; Dankbrand sang darin Messen, und verrichtete den Gottesdienst [17]." So hatte also die Rücksicht auf König Olaf, vielleicht auch einige Eifersucht auf das einseitige Verfahren benachbarter Häuptlinge gegen Dankbrand, diesem bei dem mächtigen Hall Schutz und Aufnahme verschafft; bald kam es dahin, daß dieser, der ohnehin bereits durch günstige Weissagungen auf den neuen Glauben aufmerksam gemacht worden war [18]), sich mit demselben näher befreundete, und endlich mit seinem gesammten Hauswesen förmlich zu demselben übertrat. „Hall war freundlich gegen Dankbrand und alle seine Genossen, und schaffte ihnen alle nothwendigen Dinge; er war da lang in der Bude bei ihnen. Es war im Herbste, den nächsten Tag vor dem Festtage Michaelis, da hielt Dankbrand mit den Seinigen den Vorabend heilig (nonheilagt); der Hausherr Hall war dabei, und fragte, warum sie zu arbeiten aufhörten? Dankbrand antwortet: den Tag, der nach-

---

17) Die Njala weicht auch hier wieder ab, indem sie den Dankbrand von Hall eigens aufsuchen, und unaufgefordert in seinen Schutz nehmen läßt; sie fährt am ang. O. fort: „Das erfuhr Hall von Sida; er wohnte zu Thvatta im Alftafjörd. Er ritt mit 30 Leuten zum Schiffe; er suchte gleich den Dankbrand auf, und sprach zu ihm: geht die Handelschaft nicht recht? Er antwortete, daß dem so sei. Nun will ich dir mein Geschäft sagen, sagt Hall, daß ich nämlich euch Alle zu mir heim einladen will und versuchen, ob ich für euch einkaufen kann. Dankbrand dankte ihm, und zog im Herbste nach Thvatta."

18) Oben, §. 20, Anm. 3 und 7.

kommt, halten wir heilig und festlich zu Ehren des heiligen Erzengels Gottes Michael. Hall sprach: was für Einer war Michael, oder wie steht es mit ihm? Dankbrand antwortet: Michael war kein Mensch, vielmehr ein Geist, vom allmächtigen Gott als Häuptling gesetzt den andern Engeln, die er gesetzt hat gegen die Teufel und ihre feindlichen Sendlinge zu streiten, und alles rechtgläubige Christenvolk zu schirmen gegen die schädlichen Geschoße der unsauberen Geister. Dem Erzengel Michael ist auch insbesondere von Gott Gewalt gegeben über die Seelen der Christenleute beim Abschiede von dieser Welt, sie in Empfang zu nehmen und sie in die herrliche Wohnung des Paradieses zu führen; da ist unbeschreibliche Freude und Wonne, Pracht und Glückseligkeit, und genug an aller Herrlichkeit; da ist kein Tod, kein Schmerz noch Krankheit, kein Kummer noch Elend, sondern ewiges Leben und Wohlsein ohne Ende. Da sind die Leute, welche ihrem Schöpfer während ihres Lebens rein gedient haben mit Rechtschaffenheit, verbunden dem Dienste der Engel; ihre Schönheit und ihr Glanz besiegt das Sonnenlicht; ihr Wohlgeruch ist über alle Süßigkeit; ihre Schnelligkeit, Stärke und Macht ist mehr als der Gedanke erreichen kann. Ihre unzählbare Menge ist von Gott in neun Heerschaaren getheilt, zu vorgeschriebenem Dienste; Einige von ihnen haben die Bestimmung und Gewalt, zu streiten und alle Macht der boshaften Geister zu lähmen, welche dem Menschengeschlechte immer nachstellen und Uebles zuzufügen bestrebt sind; Andere halten Krankheiten von den Menschen ab und Uebel und Widerwärtigkeiten, und schaffen statt dessen vollkommene Gesundheit und allen anderen Bedarf und alle glücklichen Dinge für die sterblichen Menschen; Einige stehen beständig vor dem Schöpfer, und bei dem Allem ist ihnen sämmtlich die Eigenschaft und Gewohnheit gemeinsam, unablässig den allmächtigen Gott zu loben, und ihn mit schön lautenden Singstimmen unbeschreiblich zu ergötzen, immer seine Schönheit bewundernd, sehnen sie sich ewig sein Antlitz zu sehen. Als aber Dankbrand Dieß oder Aehnliches mit klugem Vortrage erzählt hatte, da sprach Hall: es scheint mir für Menschen unmöglich einzusehen oder zu begreifen, wie erhaben derjenige sein muß, dem solche und so herrliche Engel dienen. Dankbrand antwortet: sicherlich hat dir der heilige Geist dieses Verständniß in die Brust geblasen, einem Heidenmanne! Als aber der Hausherr Abends mit seinen Hausleuten zu Tisch ge-

gangen war, da sprach Hall zu seinen Leuten: Dankbrand und seine Genossen halten den Tag, der morgen kommt, festlich zu Ehren eines ihrer Götter; nun sollt ihr auch frei haben und den Tag mit ihnen heilig halten; es ist uns auch gestattet hinzugehen, und die Gebräuche dieser Religion anzusehen und anzuhören. Am Morgend, als Hall angekleidet war, ging er zum Zelte, und stand mit allen seinen Hausleuten davor; als sie aber den Glockenklang hörten, und die schönen Stimmen der singenden Leute hörten, die sie vordem noch nie gehört hatten, da waren sie sehr erstaunt; noch weit mehr aber, als die Messe gelesen wurde, und sie da die Kleriker mit prächtigen Gewändern bekleidet sahen, und die Kerzen mit hellem Lichte scheinend, und als sie den süßesten Duft des Weihrauches verspürten. Und als Hall heim kam, fragte er seine Hausleute, wie ihnen die Gebräuche der Christenleute vorkämen? Sie antworteten, daß ihnen alles das äußerst sauber und schön vorkomme, was sie von ihrer Sitte und ihrem Dienste gesehen und gehört hätten. Der Priester Dankbrand sprach oft zu Hall, und drang in ihn, zu der Sittsamkeit des christlichen Glaubens sich zu bekehren. Und einstmals sprach Hall zum Dankbrand: so trifft es sich, daß hier bei mir zwei sehr bejahrte alte Weiber sind, sehr schwach und abgelebt, so daß sie auf dem Siechbette liegen, und sich nicht mehr selbst tragen können; nun will ich dich die alten Weiber taufen lassen, und wenn sie sich nach der Taufe etwas mehr rühren können, oder dann etwas minder krank sind als vorher, und es ihnen nicht schadet, wenn sie soviel bewegt und ins Wasser getaucht werden, dann sehe ich, daß große Kraft im christlichen Glauben ist; dann will ich mich taufen lassen und all mein Hausvolk [19]). Dann drang Hall in die alten Weiber, den Glauben anzunehmen, den Dankbrand verkünde, und da sie die dreifache Frage des Geistlichen nach dem dreifachen Glauben bejaht und ferner die Taufe wie es Sitte ist begehrt hatten, da taufte sie der Priester Dankbrand im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und bekleidete sie mit den weißen Gewändern. Und als der Hausherr Hall des andern Tages zu ihnen kam und fragte wie es ihnen gehe, da antworteten sie Beide zugleich, so sprechend: sehr wohl geht es uns, denn von der Natur des Alters sind unsere

19) Vgl. oben, §. 19, Anm. 16; §. 29, Anm. 7.

Glieder zwar kraftlos, aber doch ist alle Krankheit weg und alles Unbehagen, das uns lange geplagt und beschwert hat, dafür aber ist eine vollkommene Ruhe und Gesundheit des Körpers gekommen, denn alle unsere Glieder und Sehnen sind weich und beweglich, jedes zu seinem Dienste, gleichsam als wären wir zum zweitenmale jung geworden; so ist auch alle Furcht und Angst verschwunden und aller Lebensüberdruß, und wir haben Freude und Trost empfangen und die gewiße Hoffnung ewiger Freude und zukünftiger Seligkeit. Der Hausherr wurde darüber froh, und versprach den Glauben zu nehmen. Hall wurde getauft am Samstag vor Ostern in seinem Brunnquell, und sein gesammtes Hausvolk; da gab der Priester Dankbrand diesem Bache einen Namen, und nannte ihn þvatta (Waschach, Taufach), wovon seitdem der Hof benannt ist[20]).

Den Winter über, welchen er bei Siduhall zugebracht hatte, scheint Dankbrand nicht in weiterem Umkreise für die Verbreitung des Glaubens thätig geworden zu sein; im Frühjahre 998 aber

20) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 216, S. 198—201; ähnlich, nur sehr abgekürzt, Kristni S. c. 7, S. 44—6. Auch Ari, Snorri, Odd, Theodorich und die Laxdälasage erwähnen der Taufe Halls, und die letztere bestätigt sogar die Angabe jener beiden Quellen über den Tag, an welchem sie erfolgte. Eigenthümlich lautet der Bericht der Njala, welche am ang. O. fortfährt: „Es geschah eines Morgends, daß Dankbrand frühzeitig auf war, und das Landzelt aufschlagen ließ, und Messe darin las, und sich viel zu thun machte; denn es war ein großes Fest. Hall sprach zu Dankbrand: zu wessen Gedächtniß (i hveria minning) hältst du diesen Tag? Dankbrand sagt: zum Gedächtnisse des Erzengels Michael. Was hat es mit diesem Engel auf sich, sagt Hall? Viel Gutes, sagt Dankbrand; er hat Alles zu messen, was du Gutes gethan hast, und er ist so barmherzig, daß er alles das besser mißt, was ihm gefällt. Hall sprach: den möchte ich mir zum Freunde haben. Das kannst du wohl, sagt Dankbrand, und gib du dich ihm und Gott da hin am heutigen Tage. Da will ich mir dabei das ausbedingen, sagt Hall, daß du für ihn versprichst, daß er kann mein Schutzengel (fylgjuengill; al. gätzluengill, varðhallzengill) wird. Das will ich verheißen, sagt Dankbrand. Da nahm Hall die Taufe, und alle seine Hausleute." — Der letzteren Anforderung Halls liegt der heidnische Glaube an Schutzgeister (fylgjur, hamingjur) zu Grunde; die eigenthümliche Art, wie der Erzengel Michael durch falsches Messen seine Protection geltend macht, kehrt aber auch sonst in christlichen Sagen wieder: vergl. z. B. Grimm, D. M. S. 819, und Kohlrusch, Schweizerisches Sagenbuch, I, S. 54—5. Uebrigens ist klar, daß die Njala den Vorgang zu sehr zusammendrängt, wenn sie die Taufe Halls sofort auf jene Besprechung über den Erzengel folgen läßt; jene fällt auf Michaeli, diese aber erst auf Ostern.

machte er sich alsbald auf, seiner Mission zu pflegen[21]). „Im Frühjahr darauf fuhr Dankbrand aus das Christenthum zu verkündigen, und Hall mit ihm. Und als sie westwärts über Lonsheiði nach Stafafell kamen, da wohnte þorkell; der sprach am Meisten gegen den Glauben, und forderte den Dankbrand zum Zweikampf. Da setzte Dankbrand ein Crucifix (roðukross) vor den Schild, und es nahm mit ihnen das Ende, daß Dankbrand den Sieg gewann, und den Thorkell erschlug. Von da zogen sie nach dem Hornafjörðr, und blieben in Borgarhöfn zu Gast, westlich vom Heinabergsandr. Da wohnte Hilldir enn gamli; sein Sohn war Glumr, der mit Flosi zum Mordbrande zog; da nahm Hildir den Glauben an, und alle seine Hausleute. Von da zogen sie nach Fellshverfi, und waren zu Kalfafell zu Gast. Da wohnte Kolr þorsteinsson, ein Verwandter des Hall, und er nahm den Glauben und alle seine Hausleute[22]). Von da zogen sie nach Svinafell, und Flosi nahm die Kreuzbezeichnung und versprach ihnen am Ding Beistand zu leisten. Von da zogen sie westwärts nach Skogarhverfi, und waren zu Gast in Kirkjubär; da wohnte Svartr, des Asbjörn Sohn, des Sohnes des þorsteinn, des Sohnes des Ketill enn fiflski; alle seine Vorfahren waren Christen gewesen[23]). Hierauf zogen sie aus Skogarhverfi weg und nach Höfðabrekka. Da erfuhr man Alles von ihren Zügen. Ein Mann hieß Galldra-Heðinn (Zauberhedin), welcher im Kerlingardalr wohnte; mit dem schlossen die Heidenleute einen Vertrag, daß er den Dankbrand und seine Gesellschaft tödten solle. Er ging hinauf auf Arnarstakksheiði, und richtete da ein großes Opfer zu, als Dankbrand von Osten her ritt. Da barst die Erde auseinander unter seinem Pferde; er aber sprang vom Pferde, und kam auf den Rand zu stehen, die Erde aber verschlang

21) Das Folgende nach der Njals S. c. 102, S. 157—8; die jüngere Olafssage, c. 216, S. 201—2, und die Kristni S. c. 7, S. 46—8 wissen nur von dem Aufenthalte in Kirkjubär und dem Vorfalle mit Galldraheðinn zu erzählen.

22) Einige Handschriften fügen bei: „Von da zogen sie nach Breiða, und da wohnte Auzurr Hroalldzson, ein Verwandter Halls; er nahm die Kreuzbezeichnung"; wieder andere setzen statt Auzurr Hroaldsson den Gizurr Hallsson, der aber zu Breiða nicht wohnte, und lassen auch wohl dafür das primsigning des Flosi aus.

23) Siehe oben, §. 4, Anm. 3, u. §. 9, Anm. 19.

das Pferd mit allem Reitzeug, und sie sahen es nicht wieder. Da lobte Dankbrand Gott"[24]). „Guđleifr aber sucht nun den Galldra-Heđinn, und findet ihn auf der Haide, und jagt ihn von oben her nach dem Kerlingardalr, und kommt auf Schußweite an ihn heran, und schießt mit dem Spieße nach ihm, und durchbohrt ihn. Von da zogen sie nach Dyrholmar, und hielten da eine Versammlung, und predigten da den Glauben; und da wurde Ingjaldr ein Christ, der Sohn des þorkell haeyrartyrđill. Von da zogen sie nach Fljotshliđ, und predigten da den Glauben. Da widersetzten sich am Meisten der Dichter Vetrliđi und dessen Sohn Ari, und darum erschlugen sie den Vetrlidi. Darüber ist diese Weise gedichtet: der Versucher des Hasses der Sturmschilde ging südlich im Lande die Siegwerkzeuge des Unglückes Balders gegen die Schmiede des Methkruges zu halten. Der gewandte Erprober der Kampfsichel ließ den Mordhammer der Sühne gellen auf der Stütze des Hutes des Hörr dem Dichter Vetrlidi[25]). Von da zog Dankbrand nach Bergþorshvoll,

---

24) Das Folgende nach der Njala, c. 103, S. 158—60. Die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 202 sagt zunächst: „In demselben Sommer erschlugen Dankbrand und Gudleif, des Ari Sohn, des Sohnes des Mar, den Dichter Vetrlidi in Fljotshlid wegen Spottgedichten und Gotteslästerung. Ueber diesen Todtschlag wurde Folgendes gedichtet:" u. s. w. (die Lesart **Guđleifr Ara, son Mars, sonar Vetrliđa skalds** ist unzweifelhaft zu bessern in **Guđleifr Arason, Marssonar, Vetrliđa skald.**) Kristni S. c. 8, S. 48: „Und da Dankbrand vor den Leuten in Island den Glauben lehrte, da fingen viele Leute an auf ihn Spottverse zu machen", und S. 52—4: „Auch der Dichter Vetrlidi machte Spottverse auf Dankbrand, und viele Andere. Sie kamen westwärts nach Fljotshlid; da war Gudleif Arason von Reykjaholar mit ihm. Sie erfuhren, daß der Dichter Vetrlidi mit seinen Hausdienern beim Torfstechen war; Dankbrand und seine Begleiter zogen dahin, und erschlugen ihn. Dieß wurde über Gudleif gedichtet:" u. s. w. In der Landnama, V, c. 3, S. 283 heißt es: „den Vetrlidi erschlugen der Priester Dankbrand und Gudleif Arason von Reykjaholar wegen Spottversen", und die **Melarbok** fügt am Rande bei: „Vetrlidi machte Spottverse auf Dankbrand; darum erschlug ihn Dankbrand beim Torfstechen. Er wehrte sich mit dem Torfspaten gegen Gudleif Arason von Reykjanes; da erstach ihn Dankbrand mit dem Speer. Auf Gudleif dichtete **Ljođarkeptr** ein Loblied." Bemerkenswerth ist, daß die **Melarbok** den Dankbrand hier dreimal **þorbrandr** nennt, was zu dem **Theobrandus** des Theodorich einigermaßen stimmt. Uebrigens gedenkt auch Snorri der Spottverse des Vetrlidi und seiner Tödtung.

25) Das heißt: „Der Kämpfer (der das im Kampfsturme den Schilden feindliche Schwert erprobt hat) hieb im Südlande mit den siegreichen Waffen

und da nahm Njall den Glauben an, und alle seine Hausgenossen[26]; Mörðr dagegen und Valgarðr setzten sich sehr dagegen. Und von da fuhren sie hinaus über den Fluß; sie fuhren in den Haukadalr, und tauften da den Hallr: da war er aber dreijährig[27]). Von da zog er nach Grimsnes. Da sammelte þorvaldr hinn veili eine Schaar gegen ihn, und sandte dem Ulfr Uggason Botschaft, daß er gegen Dankbrand ziehen und ihn todtschlagen solle, und dichtete an ihn folgende Weise: Ich werde dem Wolfe des Kleides des Yggr, dem Sohne des Uggi die einfache Botschaft senden, — nicht bin ich gehässig dem Steuerer des Stahles, — daß er den Läufer des Geräusches des Geitir tödte, den argen Wolf Gottes, der allzusehr die Götter schmäht; ich aber den Anderen[28]). Ulf dichtete

---

(den Werkzeugen, durch welche Baldr fiel) ein auf das Haupt des Dichters. Der tüchtige Kämpfer (der das Schwert, die Sichel des Kampfes, oft erprobt hat) läßt die rächende Waffe auf dem Haupte des Dichters Vetrlidi erklingen." — Boðn hieß nach **Bragarr.** c. 57, S. 216 einer der Krüge, in welchen der die Gabe der Dichtkunst verleihende Meth bewahrt wurde; der Methkrug Boðn mag darum die Dichtkunst, Boðnar smiða, die Werkstätte der Dichtkunst, den Kopf des Dichters bezeichnen. Höðr ist einer der Asen; sein Name kann darum als Bezeichnung des Mannes stehen, **Skaldsk.** c. 31, S. 334. Der Hut des Mannes ist der Helm, die recht eigentlich männliche Kopfbedeckung; die Stütze des Helms aber ist der Kopf, auf welchem er ruht. Wer übrigens über die schon der verschiedenen Lesarten wegen sehr bestrittene Auslegung der Strophe Weiteres sucht, sehe deren Analyse in der Kristni S., der Njals S. und in Band 12 der F. M. S. nach.

26) Auch Njall war schon früher auf den neuen Glauben aufmerksam geworden; oben, §. 20, Anm. 15.

27) Der Taufe des dreijährigen Hall, freilich als einer erst im Jahre 999 erfolgten, gedenkt auch die **Islendingabok**, c. 9, S. 15 mit dem Beifügen, daß derselbe noch in seinem Alter des Empfanges der Taufe sich erinnerte, und dem Verfasser davon zu erzählen wußte; eine Bemerkung, die in den **Prol. Heimskr.** S. 4 und den **Prol. der jüngeren Olafs S. hins helga**, S. 2 übergegangen ist. Auch die **Kristni S.** c. 7, S. 48 erwähnt der Taufe Halls.

28) Yggr ist ein bekannter Name Odins; dessen Kleid, die Kriegsrüstung; der Rüstung Wolf, der Krieger. Hier ist natürlich Ulfr gemeint, und die Anspielung auf seinen Namen (Ulfr = Wolf) erhöht den Reiz der Umschreibung. Geitir ist nach **Skaldsk.** c. 75, S. 549 der Name eines Riesen; des Riesen Geräusch oder Rede nach **Bragarr.** c. 56, S. 214—16, **Skaldsk.** c. 32, S. 336 u. c. 38, S. 350 das Gold; Läufer des Goldes kann aber der Mann heißen, der überhaupt nach dem Golde bezeichnet wird, und dem rasche Bewegung zukommt. Wolf heißt der Friedlose, Geächtete; Wolf Gottes ist Dank-

eine andere Weise entgegen: Ich nehme den laufenden schwarzen Pelikan der Zahnburg des Harbarðr des Göttermeerbusens nicht an, obwohl ihn der rechte Bieter des Seefeuers sendet. Besorger der Raapferde, wenn auch üble Geschäfte im Gange sind, sehe ich mich vor vor meinem Unglücke; gefährlich ist es, nach der Fliege zu schnappen[29]). Und ich habe nicht vor, sagt er, sein betrogener Narr zu sein, und er hüte sich wohl, daß seine Zunge nicht eine Schlinge werde für seinen Kopf. Und hierauf ging der Bote zurück zu þorvaldr hinn veili, und berichtete ihm Ulfs Worte. Thorwald hatte viele Leute um sich, und hatte sich dahin ausgesprochen, ihnen

---

brand, weil wegen Vergehn gegen die Götter in Schuld. So besagt demnach die ganze Strophe: „ich werde dem kriegerischen Sohne des Uggi, denn ich bin dem kampfkundigen befreundet, die einfache Botschaft senden, daß er den gottverhaßten Lästerer tödte, wie ich dessen Genossen."

29) **Skarfr** ist der schwarze Pelikan (**Pelecanus carbo**, nach Mohr, Forsög til en Islandsk Naturhistorie, S. 32); **hleypi-skarfr**, der laufende schwarze Seevogel, das Schiff. Die Zahnburg ist der Mund, des Mundes Schiff, die Botschaft. Wiederum ist **Harbarðr** ein Name Odins, und kann darum wie jeder Asenname für Mann stehen. **Veafjörðr** steht hier wie anderwärts das gleichbedeutende **diafjörðr** (Skaldsk. c. 2, S. 236, und c. 55, S. 470), für die Dichtkunst; **fjörðr**, Meerbusen, kann nämlich für lögr stehen, das die See, dann aber auch jede Flüssigkeit bezeichnet, und wie der die Dichtkunst verleihende und darum auch sie selbst bezeichnende Meth von den ihn enthaltenden Gefäßen **Oðreris, Boðnar** oder **Sonar** lögr, von seinem Aufbewahrungsorte **Hnitbjarga** lögr, dann aber auch von seinen früheren Besitzern **dverga drekkr**, der Zwerge Trank, heißen kann (Bragarr. c. 57, S. 218; Skaldsk. c. 3, S. 244), so mag er auch nach seinen späteren Herren der Götter Trank oder Meer genannt werden. **Veafjarðar Harbarðr** ist hiernach der Mann der Dichtkunst, der Dichter. Seefeuer heißt aber nach Skaldsk. c. 32—3, S. 336—40 das Gold; Bieter oder Geber des Goldes ist nach c. 47, S. 406—8, ebenda, der freigebige Mann. Raapferd mag das Schiff heißen, das man auch schlechthin Roß nennen darf (ebenda, c. 51, S. 440); sein Besorger ist der Mann, hier Thorwald selber oder sein Bote. Nach der Fliege schnappen, **at gina at flugu**, heißt, offenbar mit Bezug auf das Ködern der Fische mit Fliegen, sich von Jemanden fangen lassen, sich täuschen oder ungeschickt zu etwas verleiten lassen. So heißt es, Njala, c. 42, S. 64: **ef Hallgerðr kemr annari flugu i munn þer**, und c. 44, S. 66: **skallt þu nu eigi lata annari flugu koma i munn þer**, u. dergl. m. Hiernach ist der Sinn der Strophe: „ich nehme die Botschaft des Dichters nicht an, obwohl ein freigebiger und tüchtiger Mann sie sendet; Mann, wenn auch üble Dinge im Gang sind, so hüte ich mich doch vor eigenem Schaden; gefährlich ist es, sich berücken zu lassen"!

auf Blaskogaheiđi einen Hinterhalt zu legen. Dankbrand und Gudleif ritten aus dem Haukadalr; da begegneten sie einem Manne, der ihnen entgegen ritt. Der fragte nach Gudleif, und da er ihn fand, sagte er: du sollst jetzt deines Bruders Þorgils zu Reykjaholar genießen, darin daß ich dir Anzeige machen will, daß euch zahlreiche Hinterhalte gelegt sind, und zugleich, daß Þorvaldr enn veili mit seiner Schaar bei Hestläkr in Grimsnes ist. Nichtsdestoweniger werden wir reiten, sagt Gudleif, ihm zu begegnen; und sie wandten sich dann von oben her nach Hestläk. Thorwald war über das Wasser gekommen. Gudleif sprach zu Dankbrand: hier ist nun Thorwald, und laufen wir ihn nun an. Dankbrand schoß mit dem Spieße nach Thorwald, Gudleif aber hieb ihm die Achsel, und von oben her die Hand ab, und Das war sein Tod"[30]). — Auf dieser Reise wurden ferner auch Gizurr hinn hviti (der Weiße), einer der mächtigsten Häuptlinge der Insel, und Hjalti Skeggjason getauft, welche später für die Einführung des Christenthumes in ihrer Heimath eine so entscheidende Bedeutung gewinnen sollten; die Njala, welche sonst über diese Vorgänge die genauesten Berichte gibt, erwähnt freilich ihrer Bekehrung nicht, wohl aber sagt die Kristnisage: „Dankbrand taufte viele Leute auf dieser Fahrt, den Gissor hinn hviti, den Hall im Haukadal, der war da dreijährig, und den Hjalti Skeggjason", und eine Reihe anderer Berichte gedenkt, wenn auch ohne genauere Bestimmung der Zeit, ihrer Bekehrung durch Dankbrand[31]). Auch die Taufe des Þorgils von Oelfus, von welcher der Mönch Theodorich berichtet, muß wohl in diese Zeit fallen.

Ueber dem war die Zeit des Alldings herangekommen, welches Dankbrand im Interesse seiner Mission zu besuchen sich entschlossen hatte. „Hierauf reiten sie zum Ding hinauf; und es war nahe daran, daß die Verwandten Thorwalds sie angriffen; da halfen

30) Die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 203—4 erzählt den Vorgang mit Thorwald völlig übereinstimmend, nur etwas abgekürzt; ebenso die Kristni S. c. 8, S. 48—52 welche indessen die Begegnung mit Vetrlidi in diesen Streit in Mitte schiebt. Auch Snorri erwähnt kurz der Haßverse des Thorwald und seiner Tödtung.

31) Kristni S. c. 7, S. 48; ferner jüngere Ol. S. Tr. c. 217, S. 207; die schon angeführten Stellen des Ari, Odd, Theodorich und der Laxdäla, sowie Heimskr. c. 88, S. 285—6.

Njal und die aus den Ostlanden dem Dankbrand"[32]). „Dankbrand brachte muthig die Botschaft Gottes am Ding vor, und da nahmen viele Leute im Südviertel (eine Handschrift fügt bei: „und im Nordviertel") den Glauben an"[33]). Sehr bedeutend scheint übrigens Dankbrands Erfolg nicht gewesen zu sein, da die Quellen über denselben sehr leicht weggehen; doch erhielt er Veranlassung seine Thätigkeit sofort auch auf den Norden der Insel auszudehnen. „Er zog nach dem Ding weg, und beabsichtigte den östlichen Weg nach dem Eyjafjörðr zu nehmen; er taufte viele Leute im Þangbrandsläkr (Dankbrandswasser) im Oexarfjörðr, und beim Myvatn im Þangbrandspollr (Dankbrandstümpel). Aber nicht vermochte er weiter voranzuziehn als bis zur Skjalfandafljot, wegen der Gewalt der Eyfirdinger; da kehrte er zurück nach dem Ostlande, und lehrte da den Glauben. Dankbrand zog dann den südlichen Weg gegen Westen"[34]).

Schon von diesem Zuge Dankbrands in das Nordviertel weiß die Njalssage Nichts zu berichten, und überhaupt geht von jetzt an die Darstellung unserer verschiedenen Quellen völlig auseinander. Es erzählt aber die Njalssage, unmittelbar an das Auftreten Dankbrands am Allding anschließend[35]): „Hjallti Skeggiason sprach da dieses Verslein am Gesetzberge: Nicht unterlasse ich die Götter zu lästern; ein Hund scheint mir Freyja; jedenfalls ist eins von Beiden,

32) So die Njals S. c. 103, S. 160.

33) So die Kristni S. c. 7, S. 48; ähnlich sagt die jüngere Ol. S. Tr. c. 216, S. 202: „Dankbrand aber kam zum Ding, und bekehrte da viele Leute zum rechten Glauben, im Südviertel und in den nördlichen Gegenden des Eyfirðingafjorðungr."

34) Kristni S. c. 7, S. 48; ähnlich die Olafs S. c. 216, S. 202, welche aber ihren Bericht mit den Worten beginnt: „Da luden ihn Solche, die den Glauben annehmen wollten, dort in den Norden ein." Im bestimmtesten Widerspruche mit der Njala, deren Darstellung indessen glaubwürdiger erscheint, lassen beide Quellen erst jetzt statt auf der ersten Reise in den Westen den Vetrlidi und Thorwald erschlagen; sonst ist etwa noch zu bemerken, daß unter den dem Christenthume feindlichen Eyfirðingar natürlich nicht das Haus des Eyjulfr Valgerðarson gemeint sein kann, der selber schon mit dem Kreuze bezeichnet war, sondern nur der Mannsstamm des mageren Helgi (vergl. oben, §. 19, Anm. 26).

35) Njals S. c. 103, S. 160—1; die Erzählung knüpft an die Anm. 32 mitgetheilten Worte an, welche ihrerseits wieder die Anm. 24 angeführten aufnehmen.

Odin ein Hund oder Freyja[36]). Den Sommer fuhr Hjalti hinaus und Gizurr hviti; das Schiff Dankbrands aber zerbrach ostwärts bei Bulandsnes, und das Schiff hieß Visundr. Dankbrand mit den Seinigen fuhr westwärts durch die Landschaften. Steinvör kam ihm entgegen, die Mutter des Skaldrefr: sie predigte dem Dankbrand das Heidenthum, und sprach lange vor ihm. Dankbrand schwieg so lange sie sprach; nachher aber sprach er lange, und verkehrte Das in Thorheit, was sie geredet hatte. Hast du das gehört, sagte sie, wie Thor den Christ zum Zweikampfe forderte, und er sich nicht getraute mit Thor zu kämpfen? Ich habe gehört, sagt Dankbrand, daß Thor Nichts wäre als Erde und Asche, wenn Gott nicht wollte daß er lebe. Weist du, sagt sie, wer dein Schiff zerbrochen hat? Was sagst du dazu? sagt er. Das will ich dir sagen, sagt sie: Der die Kinder der Riesinn Fällende zerbrach den ganzen Wisund des Mövenstalles; dem Bewahrer der Glocke verfolgten die Götter den Falken des Strandes. Christ half nicht dem Gleichschreiter des Landungsortes, als er das Kaufschiff zerdrückte; ich glaube, daß der Gott nur wenig das Rennthier des Gylfi schützte[37]). Und wiederum sprach sie eine andere Weise: Thor riß von der Stätte Dankbrands langes Thier des Þvinnill, schüttelte und rüttelte

36) Der Vers wird, ganz oder theilweise, auch in der Islendingabok, c. 7, S. 11, der Kristni S. c. 9, S. 66, der jüngeren Ol. S. Tr. c. 217, S. 207, und bei Oddr, c. 37, S. 298 mitgetheilt. Derselbe ist schwer zu deuten, und scheint einen nicht mehr bekannten Mythus vorauszusetzen, der Odin und Freyja in eine besondere Verbindung brachte. Der Ausdruck grey gilt übrigens, ebenso wie hundr, als ein gewöhnliches Schimpfwort.

37) Die Kinder der Riesinn sind aber die Riesen; der sie Fällende ist Thor, dessen Geschäft es ist, at berja tröll, Unholde zu schlagen; vergl. Skaldsk. c. 4, S. 252. Der Mövenstall ist die See; deren Wisund oder Ochse, das Schiff, ebenda, c. 51, S. 444, wobei zugleich auf den Namen des Schiffes hingewiesen sein mag. Der Bewahrer der Glocke ist der christliche Priester; des Strandes Falke, das Schiff. Gleichschreiter (malfeti) mag das Pferd heißen; das Pferd des Landungsortes ist aber das Schiff. Gylfi war, ang. O. c. 64, S. 516—18 u. c. 75, S. 546 ein berühmter Seekönig, und wie nach ihm die See Gylfaland genannt werden kann, ang. O. c. 51, S. 442, so mag das Schiff sein Rennthier heißen, wie jedes anderen Seekönigs, ang. O. c. 51, S. 440—2. Hiernach besagt die, übrigens auch von der Kristni- und Olafssage überlieferte Strophe: „Thor zerbrach das Schiff; die Götter verfolgten dem Priester sein Schiff; Christ half dem Schiffe nicht, als Thor es zerdrückte; ich glaube, daß der Gott daß Schiff nur wenig beschützte."

den Bord des Schiffes, und schlug es gegen die Erde. Der Schneeschuh des Landes des Atall wird nicht mehr schwimmfähig sein auf der See, denn ein harter Sturm, ihm zugeschrieben, that es in Späne legen[38]). Hierauf trennten sich Dankbrand und Steinvör, und sie zogen westwärts nach dem Barđastrandr." Und weiter[39]): „Gestr Oddleifsson wohnte in Hagi an den Barđaströnd; er war der weiseste der Männer, so daß er der Leute Schicksal voraussah[40]). Er bereitete dem Dankbrand ein Gastmahl. Sie zogen nach Hagi mit sechzig Männern. Da wurde gesagt, daß dort bereits zwei Hunderte von Heidenleuten seien, und daß ein berserkr zu erwarten sei, der Otryggr hieß; und Alle fürchteten sich vor ihm. Von ihm wurde so Großes gesagt, daß er weder Waffen noch Feuer scheue, und die Heidenleute waren sehr erschreckt. Da fragte Dankbrand, ob die Leute den Glauben annehmen wollten? Die Heiden aber sprachen alle dagegen. Ich will euch Gelegenheit geben, sagt Dankbrand, zu erproben, welches der bessere Glaube ist; wir wollen drei Feuer anmachen, eines sollt ihr Heidenleute weihen, aber ich das andere, und das dritte soll ungeweiht bleiben; wenn aber der berserkr das Feuer scheut, welches ich weihte, und jene beiden durchschreitet, dann sollt ihr den Glauben annehmen. Das ist wohl gesprochen, sagt Gest, und ich will das zusagen für mich und meine Hausgenossen; und als Gest das gesprochen hatte, da sagten weit Mehrere zu. Da hieß es, daß der berserkr auf den Hof herkomme, und es wurden da Feuer angemacht, und sie brannten; da nahmen die Leute ihre Waffen, und sprangen auf die Bänke hinauf, und warteten so. Der berserkr lief bewaffnet herein; er kommt in die Stube, und durchschreitet sogleich das Feuer, das die Heidenleute geweiht hatten,

38) Þvinnill und Atall sind Seekönige, Skaldsk. c. 75, S. 546 u. 548; ihr Thier ist demnach das Schiff, ihr Land die See, die ja auch ihre Straße heißt, ang. O. c. 25, S. 324. Der Schneeschuh der See ist wieder das Schiff, ang. O. c. 51, S. 440 u. 444. Der Sinn der Strophe ist demnach: „Thor riß Dankbrands langes Schiff von seiner Stätte, schüttelte und rüttelte dasselbe, und warf es an das Land; das Schiff wird nicht mehr seetüchtig sein, denn ein harter, von Thor gesandter Sturm brach es in Späne."

39) Njals S. c. 104, S. 162—3; der Zeitbestimmung wegen gehört ferner noch hieher c. 105, S. 163: „Diesen Sommer wurde Hjalti Skeggjason am Allding geächtet wegen Gotteslästerung."

40) Vergl. oben, §. 20, Anm. 1, wo Gest bereits die Ankunft des neuen Glaubens voraus verkündigt.

und kommt zu dem Feuer, das Dankbrand geweiht hatte, und getraut sich nicht durchzuschreiten, und rief, er brenne ganz. Er haut mit dem Schwerte nach der Bank hinauf, und das trifft den Querbalken, weil er zu hoch aufgezogen hatte; Dankbrand schlug mit seinem Crucifix auf die Hand, und es geschah ein so großes Wunder, daß dem berserkr das Schwert aus der Hand fiel; da stößt Dankbrand das Schwert ihm durch die Brust, Gudleif aber hieb nach der Hand, so daß sie abging. Da gingen Viele herzu und erschlugen den berserkr. Hierauf fragte Dankbrand, ob sie den Glauben annehmen wollten? Gest sprach, er habe nicht mehr hierüber zugesagt, als er auch zu halten gedenke. Dankbrand taufte da den Gest, und alle seine Hausgenossen, und viele Andere. Dann berieth er sich mit Gest, ob er noch weiter westwärts nach dem Meerbusen ziehen solle; der aber rieth ihm davon ab, und sagte, die Leute dort seien hart und schwer mit ihnen auszukommen: wenn es aber bestimmt ist, daß dieser Glaube eingeführt werden soll, da wird er am Allding gesetzlich angenommen werden, und da werden dann alle Häuptlinge aus den Bezirken anwesend sein. Ich habe ihn am Ding gepredigt, sagt Dankbrand, und das ging gar zu schwer. Du hast doch am Meisten dazu gethan, sagt Gest, wenn auch einem Anderen vergönnt sein mag, die gesetzliche Annahme durchzusetzen; und es geht da, wie man sagt, daß der Baum nicht von dem ersten Streiche fällt. Dann gab Gest dem Dankbrand schöne Geschenke, und er zog wieder gegen Süden. Dankbrand zog nach dem Südviertel, und so nach dem Ostlande; er war in Bergþorshvoll zu Gast, und Njal gab ihm schöne Geschenke. Von da ritt er ostwärts in den Alftafjörðr zum Siduhall; er ließ sein Schiff ausbessern, und die Heidenleute nannten es Jarnmeis (Eisenkorb) [41]. Auf diesem Schiffe fuhr Dankbrand hinaus, und Gudleif mit ihm."

So die Njala; ganz anders lautet dagegen die Darstellung der Kristnisage [42]. „Von da kehrten sie zurück, und blieben den zweiten Winter bei Hall; im Frühjahre aber rüstete Dankbrand sein Schiff. Diesen Sommer wurde gegen Dankbrand auf Friedlosigkeit geklagt, wegen jener Todtschläge; er fuhr weg, und wurde in den Borgarfjörðr zurückgetrieben, in die Hylara; da heißt man es jetzt þang-

41) Wohl weil es mit eisernen Reifen gebunden wurde.

42) Kristni S. c. 8, S. 54—64; vergl. oben, Anm. 34.

brandshrof unterhalb Skipahyl, und da steht noch auf einem Berge der Stein, an dem sein Schiff befestigt war. Und als sie dahin gekommen waren, da hielten die Leute der Gegend eine Versammlung zu dem Ende, um ihnen allen Handel zu untersagen. Dankbrand kam nach Krossaholt (Kreuzholz), und sang da eine Messe, und errichtete da Kreuze. Kolr hieß ein Mann, der zu Läkjarbugr wohnte; er hatte so viele Speise (so viel Fleisch), daß er kaum wußte was er damit anfangen sollte. Dankbrand ging dahin, und feilte ihn um Speise an, er aber wollte keine verkaufen; da nahmen sie die Speise, und legten den Werth dafür hin. Kol ging oben herüber nach Hytarnes, und klagte dem Skeggbjörn, der da wohnte; er ging mit Kol den Dankbrand zu treffen, und sie hießen ihn den Raub zurückgeben und dafür büßen. Dankbrand aber schlug das rundweg ab; sie kämpften auf der Ebene oberhalb Steinsholt; da fiel Skeggbjörn mit acht anderen Männern. Da auf der Ebene ist der Grabhügel des Skeggbjörn; die Andern aber wurden zu Landraugsholar beerdigt, da bei der Ebene, und man sieht da noch deutlich die Erhöhung. Zwei Leute fielen von Dankbrand. Als aber Gizur der Weiße diese Nachricht erfuhr, lud er den Dankbrand zu sich ein, und er blieb da den dritten Winter. Diesen Winter riß es das Schiff Dankbrands aus der Hytara los, und es zerbrach bedeutend, und trieb südwärts am Lande an zu Kalfaläkr; darüber sprach Steinunnr, des Skaldrefr Mutter, dieses [43]): — — Und widerum sprach sie [44]): — — Im Frühjahre zog Dankbrand westwärts nach den Barđaströnd, den Gestr hinn spaki (der Kluge) zu treffen. Dort forderte ihn der berserkr Tjörin zum Zweikampfe. Dankbrand sagte Das zu; der berserkr sprach: du wirst nicht wagen mit mir zu kämpfen, wenn du meine Künste siehst; ich gehe mit bloßen Füßen über brennendes Feuer, und ich stürze mich entblößt auf meine Schwertspitze, und es schadet mir Nichts. Dankbrand antwortet: das wird bei Gott stehen: Dankbrand weihte das Feuer,

43) Siehe die Strophe oben, Anm. 38. Uebrigens heißt das Weib auch in der Olafssage und in der Landnama, II, c. 6, S. 79 Steinunnr, nicht wie in der Njala Steinvör; zu bemerken ist ferner, daß die Worte der Strophe: Thor riß Dankbrands langes Schiff von seiner Stätte (yr stađ), besser zu der Darstellung der Kristnisage als der Njala paßen, da die erstere das Schiff von seinem Ankergrunde wegtreiben, die letztere aber auf der Fahrt scheitern läßt.

44) Oben, Anm. 37.

und machte das Kreuzeszeichen über das Schwert. Der berserkr verbrannte sich die Füße, als er das Feuer betrat, und als er sich auf das Schwert stürzte, da durchbohrte ihn dieses, und davon empfing er den Tod. Darüber waren viele tüchtige Leute froh, wenn sie auch Heiden waren; da ließ sich Gest mit dem Kreuze bezeichnen und andere Freunde desselben. Dankbrand fuhr aus dem Westen zurück, und ließ sein Schiff ausbessern; das nannte er Jarnmeis. Er segelte südwärts um den Busen nach Höfn, und legte sich in eine Bucht hinein, und wartete da, bis er in die hohe See konnte; da heißt es seitdem Jarnmeishöfði, zwischen Höfn und Belgsholt. Dann fuhr er im Sommer hinaus zum König Olaf in Throndheim." Und weiter[45]): „Im Sommer am Ding war viel die Rede von dem Glauben, welchen Dankbrand verkündigte, und es lästerten da einige Männer gewaltig auf Gott; die aber, die getauft waren, schimpften auf die Götzen, und es entstand darüber große Parteiung; da sprach Hjalti Skeggjason dieses Verslein am Gesetzberge: Ich will nicht die Götter anbellen; ein Hund scheint mir Freyja[46]). Dieses Verslein nahm sich der Gode Runolfr zu Herzen, der Sohn des Ulfr, des Sohnes des Goden Jörundr[47]), und er klagte gegen Hjalti um Gotteslästerung (goðga). Er zeigte darin mehr seine Gewalt und seinen Trotz, als seine Rechtschaffenheit, denn es gelang ihm nicht früher das Gericht zu halten, als bis er dasselbe auf der Brücke der Oexara niedersetzte, und beide Zugänge zu der Brücke mit den Waffen vertheidigen ließ[48]). Da fand sich Niemand,

45) **Kristni S.** c. 9, S. 66—8. Ganz ähnlich **jüngere Ol. S. Tr.** c. 217, S. 207—8; kürzer besprechen den Vorgang die **Islendingabok**, c. 7, S. 10—1; **Oddr**, c. 37, S. 298; **Laxdäla S.** c. 41, S. 180, deren Angaben im folgenden Paragraphen, Anm. 2—3 mitgetheilt werden sollen. Die **Heimskr.** c. 88, S. 285 läßt freilich den Gizur und Hjalti ein Jahr vor Dankbrand nach Norwegen kommen, aber nur darum, weil sie deren Ankunft mit der des Kjartan und seiner Genossen zusammenwirft.

46) Siehe Anm. 36, wo freilich die Lesart anders lautet.

47) Bezüglich des Stammbaumes vergl. **Landnama**, V, c. 3, S. 284—5; Runolf war danach ein Neffe des Valgarðr und Geschwisterkind mit dessen Sohn Mörðr, welche Letztere ebenfalls als eifrige Vertheidiger des Heidenthums erscheinen; vergl. oben, Anm. 26.

48) Oft genug kam es in Island vor, daß mächtige Parteien, die dem klaren Rechte gegenüber ihre Verurtheilung voraussahen, das Gericht gewaltsam zu sprengen suchten; man nannte dieß **at hlaupa upp domum**, und die

um über die Sache zu referiren, bis Þorbjörn, ein Sohn des Þorkell aus den Guđdälir in das Gericht gesetzt wurde, und er referirte über die Sache[49]). In diesem Gerichte wurde Hjallti wegen Gotteslästerung auf drei Jahre geächtet (dämdr sekr fiörbaugsmadr um godga). Diesen Sommer fuhr er hinaus auf einem Schiffe, welches er daheim hatte bauen lassen im Þiorsardalr, und er führte das Schiff der westlichen Ranga nach in die See, und als sie von oben her dem Fluße nachfuhren, da rannte ein Mann am Lande hin, und hatte einen Spieß und Schild in der Hand. Hjallti rief zu ihm: du hast einen Strohwisch da, wo das Herz sein sollte! Der schoß mit dem Spieße nach Hjallti, Hjallti aber griff nach seinem Schild, und der Spieß traf diesen. Die Leute des Hjallti liefen ans Land, und fingen ihn, und fragten, wer er sei? Er sagte, er heiße Narfi, und sagte Runolf habe ihn gesandt den Hjallti zu tödten, und so solle er sich aus der Acht lösen[50]). Hjallti

Gragas, Þ. Þ. c. 22, S. 68 hat hierüber folgende Bestimmung: „Sie (die Richter) sollen an der Stätte richten, wo sie niedergesetzt wurden, wenn sie vor unrechter Gewalt der Leute können, über alle die Dinge, die in dem Gerichte sind. Wenn sie vor unrechter Gewalt der Leute nicht zu sitzen vermögen, so ist es Recht für sie, da zu sitzen, wo sie meinen am Ehesten ihr Urtheil beschließen zu können, und ihr Urtheil wird da ein rechtes. Wenn sie vor unrechter Gewalt nicht zu sitzen vermögen, so soll der, der die Klagführung referirte, ansagen wo sie sich einfinden sollen, um am Ehesten ihr Urtheil zu beschließen. Dahin haben sie zu gehen, und da ihr Urtheil zu beschließen, wenn sie können.“ — Man sieht leicht, daß Runolf, bei dem von ihm eingeschlagenen Verfahren vollkommen in seinem Rechte war, und daß es umgekehrt die Christen waren, welche eine Gerichtsstörung veranlaßten; es ist reine Parteilichkeit des Sagenschreibers, wenn Jenem der gewählte Ausweg als eine Gewaltthat angerechnet werden will. In ähnlicher Weise setzt übrigens noch weit später einmal Hallđr Marsson, nachdem man dreimal vergebens versucht hatte die Richter an rechter Dingstätte niederzusetzen, und nachdem hierüber solenne Zeugen benannt worden waren, dem Þorgils Oddason gegenüber bei der Birgisbuđ sein Gericht nieder, einer auf drei Seiten von Felsklüften umgebenen, an der vierten Seite aber durch eine Befestigung geschützte Dingbude; Sturlunga S. I, c. 18, S. 31, und Aehnl. öfter.

49) Ueber das Referiren (reifing), das von je einem Richter für die Klage und für die Vertheidigung zu geschehen hat, vergl. Gragas, Þ. Þ. c. 21, S. 63, u. c. 22, S. 64—5, u. 69 u. öft. Offenbar ist es die Furcht vor der gesetzwidrigen Rache der Christen, welche es schwierig macht, einen Referenten für den Kläger zu finden.

50) Nach einer gesetzlichen Bestimmung, welche den letzten Jahren des

sprach: ich weiß dir einen besseren Rath; fahr du mit mir hinaus, und ich werde dir deinen Frieden verschaffen. Hjallti fuhr hinaus, und kam im Herbste nordwärts nach Throndheim zum König Olaf; da kam auch von Island heraus Gissur der Weise, sein Schwiegervater."

Sieht man nun von den unbedeutenderen Abweichungen zwischen beiden Darstellungen ab[51]), und vergleicht man dieselben unter sich nicht nur sondern auch mit den Angaben der sonstigen Quellen[52]), so ergibt sich Folgendes. Während die Njalssage nur von einem zweijährigen Aufenthalte Dankbrands in Island weiß, läßt die Kristnisage denselben dreimal auf der Insel überwintern. Ausdrücklich setzen nun aber die jüngere Olafssage, Snorri und der Mönch Theodorich den Aufenthalt des Missionärs auf zwei Jahre oder Winter an, und wenn Ari sowohl als Odd gar nur von ein bis

---

Heidenthumes angehört, war es den Aechtern möglich, durch die Tödtung anderer Aechter sich den Frieden wieder zu gewinnen. **Gragas, Vigsl. c. 111,** S. 159—60; **Landnama**, Anhang I, S. 323.

51) Z. B. der verschiedenen Namensformen **Steinvör** und **Steinunnr**, der verschiedenen Ausmalung der Vorgänge bei Gest, der Zurückführung des Namens **Jarnmeis** auf die Heiden oder auf Dankbrand selber, der Erwähnung des Kol und des Skeggbjörn.

52) Die kürzeren Berichte sind bereits oben mitgetheilt worden; hier ist demnach nur noch zu bemerken, daß die **jüngere Ol. S. Tr. c. 216,** S. 204—6, zwischen der Njala und Kristnisage mit ihrer Darstellung in der Mitte steht. Sie führt dieselbe ein mit den Worten: „Nach dem fuhr Dankbrand ostwärts zu seinem Schiffe, und rüstete sich zur Ausfahrt; er ging in See, sowie er gerüstet war, denn er sah, daß er wenig gewinne mit der Verkündung des Christenthums, denn ihrer waren Wenige, die mit Demuth gutgesinnt Gottes Gebot und die heilige Taufe annahmen, gegenüber denen, die mit voller Böswilligkeit widerstanden und allerhand versuchten, um das Christenthum niederzureißen." Sie läßt dann den Dankbrand im Herbste 998 die Abfahrt versuchen, aber allein, indem sie den Gizur und Hjalti erst im folgenden Jahre nach Norwegen gehen läßt; er wird vom Sturme zurückgetrieben, aber nach **Höfn im Borgarfjörðr,** also nach Westisland, und ohne daß sein Schiff Schaden litte. Hievon hört Gizur, und ladet den Dankbrand zu sich nach Skalholt ein, wo dieser überwintert; während des Winters reißt ihm einmal der Sturm sein Schiff los, worüber **Steinunnr** (nicht **Steinvör**) ihre Verse macht. Das ausgebesserte Schiff nennt Dankbrand selbst **Jarnmeis**, und hievon hat der Ort **Jarnmeishöfði** seinen Namen. Dann folgt die Reise nach den **Barðaströnd**, die Begegnung mit dem **berserkr**, welche den Gest nur zum Empfangen des **primsigning**, nicht der Taufe bestimmt, endlich Dankbrands wirkliche Abreise.

zwei Jahren sprechen, so führt dieß ziemlich auf dasselbe Ergebniß, indem damit ein mehr als einjähriger und doch nicht ganz zweijähriger Aufenthalt bezeichnet werden zu wollen scheint. Die Kristnisage steht somit mit ihrer Zeitangabe völlig allein; sie muß ferner, um für den dreijährigen Aufenthalt Dankbrands in Island Raum zu gewinnen, im Widerspruche mit der jüngeren Olafssage und mit aller geschichtlichen Wahrscheinlichkeit die Reise Stefnirs dahin schon dem ersten statt dem zweiten Regierungsjahre Olafs zuweisen[53]. Mit aller Bestimmtheit läßt sich demnach die Angabe der Kristnisage in diesem Punkte als unrichtig bezeichnen. Während ferner die Kristnisage den Hjalti seinen Lästervers am Allding des Jahres 999 sprechen, sofort dafür verurtheilt werden, und demnach auch in demselben Jahre mit Dankbrand Island in Gizurs Begleitung verlassen läßt, läßt die Njala den Vers schon im Jahre 998 bei der Gelegenheit dichten, da Dankbrand am Allding den Glauben predigte; noch in demselben Jahre sollen Hjalti und Gizur nach Norwegen gefahren, die Verurtheilung des Ersteren aber soll dennoch erst im Jahre 999 erfolgt sein. Nun stimmt aber der älteste und verläßigste unserer Gewährsmänner, Ari, völlig mit der Darstellung der Kristnisage überein; ebenso Odd, die Laxdälasage und die jüngere Olafssage, und Theodorich läßt den Gizur und Hjalti sogar den Dankbrand nach Norwegen begleiten[54]. Auch der innere Zusammenhang der Begebenheiten spricht für die spätere Abreise beider Männer; da überdieß die Njala selbst des Hjalti Verurtheilung erst dem Jahre 999 zuweist, und durchaus unwahrscheinlich ist, daß diese erst ein volles Jahr nach dessen Abreise erfolgt sein sollte, ist klar, daß hier ein Irrthum in die Chronologie dieser Quelle sich eingeschlichen hat. Wiederum läßt die Njala den Dankbrand den zweiten Winter wie den ersten bei Siduhall zubringen; die jüngere Olafssage läßt ihn dagegen bei Gizur zu Gast sein, und nach der Kristnisage beherbergt ihn zwar auch zwei Winter hindurch Hall, den dritten aber, den die unrichtige Chronologie an die Hand gibt, macht auch hier Gizur den Wirth. Die übrigen Quellen geben über den zweiten Winteraufenthalt Dankbrands keinen Aufschluß; die größere Ausführlichkeit aber

53) Oben, §. 30, Anm. 5.

54) Vergl. hierüber, sowie über die vereinzelte Abweichung in den Angaben des Snorri, Anm. 45.

und die stete Beziehung auf Ortsnamen und örtliche Erinnerungen[55]) dürfte der Darstellung der Kristni- und Olafssage den Vorzug sichern: der Njala gerade hier äußerst dürftig und verwirrt zusammengezogene Darstellung kann hiegegen nicht aufkommen. Endlich die förmliche Aechtung Dankbrands, von welcher die Kristnisage erzählt, deren aber auch die jüngere Olafssage bei einer späteren Gelegenheit gedenkt[56]), hat an sich nichts Unwahrscheinliches, und stimmt recht wohl mit der Nachricht der Njala und Laxdäla, daß am Alding des Jahres 998 Dankbrand mit Mühe gegen die Freunde des Þorvaldr veili geschützt worden sei, und daß zahlreiche Häuptlinge ihn zu tödten beschlossen hätten.

Fassen wir hiernach den Gang der Mission Dankbrands nochmals kurz zusammen, so ergibt sich, daß derselbe im Herbste 997 nach Island kam, und den folgenden Winter bei Siduhall blieb; auf Ostern 998 erfolgte die Taufe des Letzteren, und hierauf der Zug durch Südisland, der zur Bekehrung des Hildir, Kol, Flosi, Ingjald, Njal, Gizur, Hjalti, Thorgils, aber freilich auch zur Tödtung des Thorkell, Hedin, Vetrlidi, Thorwald führte. Am Alding wird nun Dankbrands Aechtung durchgesetzt; dieser zieht ins Nordland, um dort die Bekehrung zu versuchen, muß sich inzwischen bald ins Ostland zurückziehen. Desselben Herbstes noch scheint derselbe sich zur Heimreise eingeschifft zu haben; er wurde zurückgetrieben, aber wohl nicht nach der Ost-, sondern nach der Westküste Islands. Nach mancherlei Bedrängnissen findet nun Dankbrand bei Gizur eine Zufluchtsstätte, und bleibt bei ihm den Winter über; jetzt erfolgt die Beschädigung seines Schiffes. Im Frühjahre 999 unternimmt der Missionär, während sein „Eisenkorb" gebunden wird, eine Reise nach dem Westen; bei dieser Veranlassung wurde Hall im Haukadal getauft, ereignete sich die originelle Begegnung mit der Steinvör, und gelang endlich die völlige oder theilweise Bekehrung Gests. Im Sommer erfolgt dann die Abreise Dankbrands, der Tumult am Alding, der zur Aechtung Hjalti's wegen Gotteslästerung führt, und die Ausfahrt dieses und Gizurs nach Norwegen. Betrachten wir aber den inneren Charakter dieser erneuten Mission, so ist klar, daß Dankbrands

55) Þangbrandshrof, Jarnmeishöfði, Krossaholt; der Stein, an dem Dankbrands Schiff befestigt war, die Gräber des Skeggbjörn und seiner Leute.
56) Jüngere Ol. S. Tr. c. 218, S. 208.

Bekehrungsmethode als ein genaues Abbild des von seinem königlichen Herrn in Norwegen befolgten Verfahrens sich darstellt. Wo die Predigt nicht ausreicht, schlägt der Missionär unbedenklich zu, und ist keineswegs geneigt, von christlicher Demuth, Geduld und Versöhnlichkeit irgend welchen ausgedehnteren Gebrauch zu machen; seine mehrfach besprochene Schlagfertigkeit kommt ihm bei dieser Art das Evangelium zu verkünden trefflich zu statten. Wir brauchen nicht eben ein Wunder zu Hilfe zu nehmen, um uns zu erklären, daß der rauflustige Priester bald einen streitfertigen Heiden im Zweikampfe besiegt, bald einen gefürchteten berserkr zu allgemeiner Verwunderung niederlegt; bei einem Manne, dem trotziger Muth und Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen ausdrücklich bezeugt wird, und von dem es schon in seiner Jugend heißt, daß er halb Ritter halb Kleriker sei, — der später unbedenklich wegen einer hübschen Sklavin einen Zweikampf annimmt und siegreich besteht, — der endlich noch als Pfarrherr, wenn die Pfründe nicht reichen will, ohne Weiteres den Abgang durch Raubzüge deckt, liegt wohl eine andere Erklärung derartiger Erfolge näher. Immerhin muß aber anerkannt werden, daß Dankbrands Gewaltthätigkeit in der Sinnesart des Volkes und der Zeit ihre Entschuldigung, wenn auch nicht ihre Rechtfertigung findet, und es darf überdieß nicht unbemerkt bleiben, daß auch seiner Handlungsweise ganz ebenso wie sich dieß in Bezug auf den König Olaf selbst behaupten läßt, ein ernstliches und ehrliches Streben, eine wohlmeinende Ueberzeugung zu Grunde lag; bei aller Rohheit seines Auftretens wird uns auch von ihm nirgends ein Zug berichtet, den man als einen gemeinen und unedlen zu bezeichnen hätte, im Gegentheil wird sich noch Gelegenheit finden zu bemerken, wie Dankbrand jederzeit bereit war, seine eigenen Fehler einzugestehen und die Ueberlegenheit feinerer Naturen freudig anzuerkennen. Die Erfolge aber dieser dritten Mission scheinen ziemlich hoch angeschlagen werden zu müssen. Wohl fand Dankbrand in Island den Boden für seine Wirksamkeit bereits vielfach vorbereitet. Das stetige Vorrücken des Christenthums gegen den Skandinavischen Norden, neuerdings das energische Auftreten des Königs Olaf in Norwegen, die früheren Missionsversuche des Þorvaldr Koðransson und Stefnir Þorgilsson hatten auf der Insel nicht nur eine ziemliche Anzahl von Christen sich sammeln lassen, sondern auch in den Gemüthern der noch Unbekehrten eine

bedeutsame Gährung hervorgerufen, in welcher die Erschütterung des alten Glaubens mit einer instinctiven Ahnung des endlichen Sieges des neuen sich begegnete. So findet demnach allerdings Dankbrand von Anfang an nicht nur entschiedene Gegner, sondern auch entschlossene Freunde seiner Sendung vor, und zumal Leute genug, welche gerne mit der Predigt des Evangeliums sich befreundeten, um zu versuchen, ob sie hier den verlorenen festen Grund wieder finden möchten, oder die weltklug der neuen Lehre sich zuzuwenden eilten, deren endliches Durchdringen sie aus ihrem raschen Fortschreiten erschlossen. Durch seine Bemühungen erhielt aber die christliche Parthei wie es scheint nicht nur zahlreiche Verstärkungen, sondern auch, und hierauf mochte des Missionärs gewaltthätige Energie nicht ohne Einfluß sein, entschiedneren Muth und festeren Halt; am Alding des Jahres 998 wagt sie bereits den Dankbrand gegen die Rache um den erschlagenen Thorwald zu vertheidigen, im folgenden Jahre kann die Aechtung Hjalti's erst nach den heftigsten Kämpfen durchgesetzt werden, und überhaupt treten die Christen in Island von jetzt an als eine geschlossene, mächtige Masse auf, an Zahl und Ansehen den Heiden nahezu gleichstehend, an Regsamkeit aber und Energie sie weitaus übertreffend. So mochte denn der weise Gest mit vollem Rechte dem Dankbrand aussprechen, daß er, wenn ihm auch nicht vergönnt sein sollte, den Sieg des Glaubens selber durchzusetzen, doch immerhin dessen eigentlicher Begründer gewesen sei. In Island scheint sein Name freilich gegenüber dem helleren Glanze, welcher seinen König umstrahlte, früh zurückgetreten, und sogar vorzugsweise das Andenken an seine Härte und Rücksichtslosigkeit bewahrt worden zu sein; wenigstens wird noch im Jahre 1276, also nahezu drei Jahrhunderte nach seiner Thätigkeit in Island, ein Gesandter des Königs Magnus, der eine dem Klerus mißliebige Botschaft nach Island bringt, von diesem spottweise als ein zweiter Dankbrand bezeichnet[57])!

57) Arna biskups S. c. 18, S. 29: „Zu diesem Gastmahle kam da von Süden her aus Eyrar der Priester Herr Adalbrandr, mit der Botschaft des Herrn Königs Magnus, von welcher vorhin berichtet wurde, und die Hauptpersonen guckten ihn alle zusammen an; da wurde im Spotte gesagt, daß da Dankbrand zum anderen Male gekommen sei, Island zu bekehren.“ Den Protest nämlich des Königs gegen das eigenmächtige Verfahren der Bischöfe in Aenderung des Kirchenrechts, Besteuerung der Gemeinden, u. dgl., bezeichnen deren Anhänger, wie Aehnliches ja in älterer wie neuerer Zeit immer zu ge-

§. 32.

Gesetzliche Annahme des Christenthums in Island.

Dankbrands Rückkehr nach Norwegen gab unmittelbar den Anstoß zu einer vierten und letzten Missionsreise nach Island, welche zum förmlichen Uebertritte der Insel zum Christenthume durch einen Act der gesetzgebenden Gewalt im Staate führte. Um den Gang der Ereignisse, welche schließlich jenes Ereigniß herbeiführen, gehörig zu schildern, müssen wir indessen, unseren Quellen Schritt vor Schritt folgend, etwas weiter ausholen. „Nun ist zuerst zu sagen von den Isländischen Männern, welche diesen selben Sommer (999) von Island heraus nach Nidaros kamen, wenig früher, als König Olaf von Norden her aus Halogaland kam. Da war ein Mann Halldorr, ein Sohn des Guðmundr hinn riki aus Möðruvellir; ein anderer Kolbeinn, ein Sohn des þorðr Freysgoði und Bruder des Brennu-Flosi [1]); ein dritter Svertingr, ein Sohn des Goden Runolfr; da regierte auch ein Schiff þorarinn Nefjulfsson; alle diese waren Heiden, und viele Andere, sowohl Mächtige als Nichtmächtige. Diese Leute, die wir eben genannt haben, Jeder mit seinen Schiffleuten, versuchten wegzusegeln, sobald König Olaf von Norden her aus Halogaland gekommen war, denn ihnen war erzählt worden, daß der König alle Leute zum Christenthume zwinge; die Heiden legten sich, als der König zur Ortschaft gekommen war, gleich aus dem Flusse hinaus; sie segelten den Meerbusen entlang hinaus, dann aber wurde ihnen das Wetter ungünstig, und trieb sie wieder zurück unter Niðarholmr. Das wurde dem König Olaf berichtet, daß Isländer mit einigen Schiffen unter der Insel lägen, und alle Heiden seien, und der Begegnung mit ihm entfliehen wollten. Der König sandte alsbald Leute zu ihnen hinaus, und verbot ihnen die Abfahrt, und hieß sie sich hereinlegen an die Ortschaft; sie thaten so, löschten aber nicht ihre Ladung. Um diese Zeit kamen von Island sehr würdige und angesehene Männer, die vom Priester Dankbrand das Christenthum angenommen hatten, Gizur hviti und Hjalti Skeggjason aus

---

schehen pflegt, als einen Angriff auf den Glauben, und von hier aus wird Adelbrand, weil vom Könige gesandt mit Gewalt den Glauben zu ändern, mit Dankbrand verglichen, mit dessen Namen der seinige ohnehin Aehnlichkeit hat.

1) D. h. Mordbrenner-Flosi; den Beinamen erhielt Flosi freilich erst später in Folge des unter seiner Leitung an Njal begangenen Mordbrandes.

dem þjorsardalr; Hjalti hatte die Vilborg, eine Tochter des Gizur hviti; das aber war der Grund der Ausfahrt des Hjalti, daß im Sommer am Alding Hjalti dieses Verslein ausgestoßen hatte" u. s. w. Es folgt sofort die oben bereits nach der Kristnisage mitgetheilte Erzählung der Verhandlungen am Alding über Hjalti's Aechtung, seiner Begegnung mit Narfi, und seiner Ausfahrt mit Gizur; es wird geschlossen mit den Worten: „sodann fuhren Gizur und Hjalti zusammen hinaus; sie trafen den König Olaf in Nidaros; der König nahm sie freundlich auf, sobald er hörte, daß sie Christen waren[2]." — In eben diese Zeit fiel nun aber auch die Rückkunft Dankbrands[3].

2) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 217, S. 206—8; der ziemlich übereinstimmende Bericht der Heimskr. c. 88—90, S. 285—9 und Kristni S. c. 10, S. 70—4 ist dadurch wesentlich verwirrt, daß er gleichzeitig mit Svertingr, Halldorr u. s. w. auch den Kjartan Olafsson, Halfreðr Ottarsson, u. s. w. erst ankommen läßt, und demnach deren früher bereits geschilderte Bekehrung erst hier einschiebt. Die kurzen Berichte einiger weiteren Quellen siehe in der nächsten Note, und vergl. im Uebrigen §. 31, Anm. 45.

3) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 218, S. 208—11, deren Darstellung, nur etwas kürzer, auch in der Heimskr. c. 91, S. 289—90, und Kristni S. c. 10, S. 74—82 zu finden ist. Die Islendingabok, c. 7, S. 10—1, erzählt aber, an die oben, §. 31, Anm. 15, mitgetheilten Worte anknüpfend: „Er berichtete aber dem Könige Olaf, als er nach Osten kam, alles das, was er hier ausgestanden hatte, und sagte, es sei nicht zu erwarten, daß hier das Christenthum noch werde angenommen werden. Er aber wurde davon gewaltig zornig, und beabsichtigte dafür unsere Landsleute, die damals im Osten waren, verstümmeln oder todtschlagen zu lassen. Diesen selben Sommer aber kamen von hier aus hinaus Gizor und Hialte, und sie brachten sie los vom Könige, und versprachen ihm ihre Mitwirkung zu einem anderen Male, daß hier das Christenthum noch angenommen würde, und sagten, daß sie nicht anders erwarteten, als daß dieß gut thue. Und den nächsten Sommer darauf fuhren sie von Osten weg, und ein Priester, der þormoðr hieß, und sie kamen da zu den Vestmannaeyjar, als 10 Wochen vom Sommer um waren, und es war dabei Alles gut abgegangen; so erzählte Teitr, daß Einer gesagt habe, der selber dabei war. Da war es den nächsten Sommer vorher in die Gesetze aufgenommen worden, daß die Leute so zum Alding kommen sollten, wenn 10 Wochen vom Sommer um wären; bis dahin aber kamen die Leute eine Woche früher. Sie fuhren aber sogleich hinüber nach dem Hauptlande, und sodann zum Alding, und erlangten von Hjalti, daß er mit zwölf Männern im Laugardalr zurückblieb; denn er war den Sommer vorher als fjörbaugsmaðr am Alding geächtet worden (über den Ausdruck vergl. Wilda, Strafrecht der Germanen, S. 298 u. folg.), wegen Gotteslästerung; darauf aber war dieß gestützt, daß er am Gesetzberge folgendes Verslein gesprochen hatte: „Ich will nicht die Götter anbellen; ein Hund scheint mir Freyja." Oddr, c. 37,

„Wenig später kam Dankbrand zum König Olaf, neu aus Island angekommen; er erzählte dem Könige, wie übel die Isländer ihn

---

S. 297—8: „Und in dieser Zeit kam Dankbrand aus Island, und sagt dem Könige, aus seinem Auftrag sei wenig geworden, und erklärte, die Leute hätten gegen ihn große Feindseligkeit gezeigt; er sprach, er habe den Leuten in Island das Christenthum angetragen: sie aber trugen mir dagegen den Kampf an. Dadurch wurde der König gewaltig erzürnt, und ließ die Isländischen Leute ergreifen, und ließ Einige ausrauben, und Einige tödten, und Einige verstümmeln. Und diesen selben Sommer kamen Hjalti Skeggjason und Gitsurr hviti, und fuhren den König aufzusuchen, und führten die Sache der Isländer, und sagten, die Leute würden das Christenthum schon annehmen in Island, wenn nur mit Verstand verfahren würde; Dankbrand aber, sagten sie, habe sich wenige Leute in Island zu Freunden gemacht. Da sprach König Olaf: wenn ihr diese Leute losbringen wollt, so sollt ihr nach Island fahren, und dort den heiligen Glauben verkünden. Das versprachen sie. Und nun ließ König Olaf alle Isländischen Leute wegen dieser Sache in Frieden fahren, außer vieren, Kjartan Olafsson, und Svertingr, dem Sohne des Goden Runolf, und zwei Anderen; der König sagt, daß es bei ihrer Verwandtschaft stehen werde, ob sie ein ganz gutes Loos haben würden oder nicht: denn sie sollen hier als Geiseln sein, bis er von Island hört. Hjalti und Gizur waren den Winter über beim Könige; im Sommer aber rüsteten sie sich zur Ausfahrt mit des Königs Botschaft. Er gibt ihnen viel Gut in die Hand, um sich mit den Häuptlingen zu befreunden; ein Priester fuhr mit ihnen, der Þormoðr hieß," und das Folgende wie die Islendingabok. Laxdäla S. c. 41, S. 180: „Vor diesem Unfrieden entwich Dankbrand nach Norwegen, und kam zum König Olaf, und sagte ihm, was sich Besonderes zugetragen hatte auf seiner Fahrt, und sagte, daß er glaube, das Christenthum werde in Island nicht durchdringen. Darüber wird der König gewaltig zornig, und sprach, er meine, viele Isländer würden es an ihrem Loose verspüren, wenn sie nicht selbst ihn zu suchen kämen. Diesen nämlichen Sommer wurde Hjalti Skeggjason am Ding geächtet wegen Gotteslästerung; Runolfr Ulfsson klagte gegen ihn, der zu Dalr unter den Eyjafjöll wohnte, ein überaus mächtiger Häuptling. Diesen Sommer fuhr Gizur hinaus und Hialti mit ihm; sie kommen nach Norwegen, und gehen gleich den König Olaf aufzusuchen. Der König nimmt sie gut auf, und sprach, sie hätten sich eines Guten entschlossen, und lud sie ein bei ihm zu bleiben, und das nahmen sie an. Da war Svertingr, der Sohn des Runolfr aus Dalr, den Winter über in Norwegen gewesen, und wollte im Sommer hinaus nach Island; da schwamm sein Schiff völlig gerüstet vor der Landungsbrücke, und wartete günstigen Wind ab; der König verbot ihm die Abfahrt; er sagte, kein Schiff solle diesen Sommer nach Island gehen. Sverting ging den König aufzusuchen, und brachte seine Sache vor, erbat sich Urlaub, und sagte, es liege ihm sehr viel daran, daß sie die Ladung nicht wieder ausschiffen müßten. Der König sprach, und war da zornig: recht ist es, daß der Sohn des Opfermannes da sei, wo es ihm übler gefällt; und Sverting fuhr nicht; den Winter über gab es nichts Neues. Im Sommer darauf sandte der König Gizur den Weißen und Hjalti Skeggjason

aufgenommen hätten: Einige verhöhnten mich, sagt er, und Einige wollten mich todtschlagen, und am Ende wurde ich am allgemeinen Landsdinge (a allsherjarþingi) geächtet, und Das ist gewiß, daß das dortige Volk nie den Glauben annehmen wird, mit Ausnahme weniger Leute. Durch diese Klage Dankbrands wurde der König schrecklich erzürnt, so daß er sogleich zum Ding blasen ließ, und alle Isländischen Männer dazu laden, die da im Orte oder auf den Schiffen waren; er hieß sodann Alle, die Heiden waren, berauben, verstümmeln oder tödten. Die Isländischen Häuptlinge aber, Kjartan Olafsson, Gizur, Hjalti und Andere, die Christen waren, gingen vor den König, und erbaten den Isländern Frieden, und sprachen: du wirst nicht, Herr König, deine Worte zurücknehmen, daß Niemand deinen Zorn so schwer erregt haben solle, daß du ihm nicht verzeihen wolltest, wenn er vom Heidenthum lassen und die Taufe annehmen wolle. Nun wollen alle die Isländischen Männer die hier sind, den wahren Glauben annehmen und sich taufen lassen, und wir werden Rath dafür finden, daß das Christenthum in Island durchgeht. Es sind hier die Söhne vieler mächtiger Männer aus Island,

---

nach Island, den Glauben neuerdings zu verkünden, aber vier Männer behielt er als Geiseln zurück; den Kjartan Olafsson, den Haldorr, den Sohn des Gudmundr enn riki, und den Kolbeinn, den Sohn des þordr Freysgodi, und den Svertingr, den Sohn des Runolfr von Dalr; da machte sich auch Bolli auf die Fahrt mit Gizorr und Hjalti." Njals S. c. 105, S. 163: „Diesen Sommer wurde Hjalti Skeggjason am Alding wegen Gotteslästerung geächtet. Dankbrand sagte dem König Olaf von den Uebelthaten der Isländer gegen ihn; er sagte, es gebe da solche Zauberer, daß die Erde unter seinem Pferde gesprungen sei und dieses verschlungen habe. Da wurde König Olaf so zornig, daß er alle Isländischen Männer ergreifen ließ und in den Kerker setzen, und er beabsichtigte sie zu tödten. Da gingen Gizur der Weiße und Hjalti hinzu, und boten sich für diese Männer als Pfand an, und nach Island hinauszufahren und den Glauben zu predigen. Das nahm der König wohl auf, und sie brachten sie da Alle los. Da rüsteten Gizur und Hjalti ihr Schiff nach Island, und waren früh seefertig." Ganz eigenthümlich ist endlich der Bericht des Theodor. Mon. c. 12, S. 321: Theobrandus vero veniens ad Regem increpatus est ab eo, pro minus peracto negotio. Misit igitur Rex sequenti aestate Thermonem Presbyterum, quem illi materna lingua Thormod appellabant. Ierunt cum illo et duo praedicti viri, promittentes Regi, se totis viribus Christi Evangelio collaboraturos. Gizur und Hjalti, die in den Isländischen Quellen durchaus vorangestellt werden, treten hier in die zweite Linie hinter Thormod zurück.

und deren Väter werden in dieser Sache große Hilfe gewähren. Es gebührt sich aber gegenüber einem grimmen und heidnischen Volke mit klugem Rathe und dabei mit Wohlwollen und Mäßigung zu verfahren, und dergleichen bringt oft mehr ein als Grimmigkeit und Gewalt, umsomehr, je härtere und kräftigere Männer gegenüberstehen; Dankbrand aber hat sich mit wenigen Leuten in Island befreundet; es ist euch, Herr, auch nicht unbekannt, wie er hier bei euch sich aufführte; er brachte aber dorthin dieselbe Sinnesart mit; verfuhr mit Härte und Ungestümm, und erschlug die Leute, die ihm mißfielen, und Solches ertrugen die Leute da nicht von ihm. Und als Hjalti und Gizur ihre lange und kluge Rede beschlossen, da sprach der König: wer oder welchen Geschlechts sind jene redegewandten Männer? Gizur antwortet: Hjalti ist ein Sohn des Skeggi, eines Sohnes des þorgeirr, des Sohnes des Eilifr, des Sohnes des Ketill enn einhendi; die Mutter des Hjalti war aber þorgerðr, die Tochter der Hlifr, der Tochter des Jarls Torf-Einarr, des Sohnes des Jarles Rögnvald von Märi. Ich aber, sagte Gizur, bin der Sohn des Teitr, des Sohnes des Ketillbjörn, des Sohnes des Ketill, eines mächtigen Mannes aus dem Naumudalr; Ketilbjörns Mutter hieß Aesa, eine Tochter des Jarles Hakon, des Sohnes des Grjotgarðr; Teits Mutter, meines Vaters, sagte Gizur, war Helga, die Tochter des þorðr skeggi, des Sohnes des Hrappr, des Sohnes des Björn buna, des Sohnes des Veðrgrimr; meine Mutter aber war Alof, die Tochter des Böðvarr, des Sohnes des Vikinga-Kari; es war Böðvarr ein Bruder des Eirikr von Ofrostaðir, des Vaters deiner Mutter, König[4]); ich that es wegen der Verwandtschaft mit euch, König, als ich den Dankbrand zu mir einlud, da Andere ihm gehässig waren. Als aber der König seine nahe Verwandtschaft mit Gizur erfuhr, da wurde er darüber freundlich und sprach so: ihr beiden Verschwägerten sollt für diesen Winter bei uns willkommen sein, und wenn ihr euere Bemühung und Unterstützung verheißt, damit unser Wille wegen Verkündung des Christenthums in Island durchgehe, so sollen alle diese Isländischen Männer von uns aus frei fahren, außer die vier, die sie die angesehensten nennen; die will

4) Wegen des Stammbaumes des Hjalti vergl. Landnama, V, c. 7, S. 297; wegen Gizur, ebenda, c. 12, S. 312—3, und Anhang I, S. 325, und öfter.

ich als Geiseln hier behalten, bis das Christenthum in Island gesetzlich eingeführt oder sonst vollständig angenommen ist; dazu nenne ich einen Mann, der eine Zeitlang hier bei uns sich aufgehalten hat, und den wir als einen tüchtigen Mann kennen gelernt haben, den Kjartan Olafsson, und den Haldorr Guðmundarson, den Kolbeinn, des Þorðr Freysgoði Sohn, und den Svertingr Runolfsson; nun werden die Väter und Verwandten dieser Männer viel Einfluß darauf haben, ob ich sie ihnen mit Ehren zurücksende, oder aber sie todtschlagen lasse. Hjalti und sein Genosse antworteten: gerne wollen wir das zur Befreiung der Isländer verheißen, und dringend bitten, daß ihr diese Leute gut behandelt, die ihr zur Geiselschaft benannt habt. Der König sprach: was ist euch an diesen Männern gelegen; ist es Schwägerschaft oder Blutsfreundschaft, daß ihr so ernstlich für sie bittet? Da antwortete dem Könige gleich, etwas unüberlegt, ein Norwegischer Mann: ich war den Sommer, sagt er, am Alding der Isländer, da als Runolf, der Vater dieses Sverting, den Hjalti ächten ließ. Da antwortet Dankbrand, und hieß den Mann gleich schweigen; ihr aber, König, behandelt den Hjalti und Gizur gut, denn sie haben sich darin erprobt, daß sie oft denen mit Gutem lohnen, die ihnen Uebles thun, so wie Hjalti wieder gezeigt hat, da er von Island wegfuhr, als er einen Mann mitfahren ließ, der ihm doch nach dem Kopfe gesandt war, und ihn tödten wollte. Hierauf wurden alle die Isländer getauft, die vorher noch ungetauft waren; Gizur und Hjalti blieben den Winter über bei König Olaf in größter Ehre und Gewogenheit; die Geiseln blieben auch den Winter über bei König Olaf, gut behandelt."

Im nächsten Jahre, also 1000, gingen nun Gizur und Hjalti wirklich nach Island ab; die jüngere Olafssage, deren Bericht wir seiner Ausführlichkeit wegen trotz seines geringeren Alters unserer Darstellung zu Grunde gelegt haben, erzählt hierüber folgendermaßen[6]):

---

5) Die Kristnisage schiebt hier die Bekehrung Hallfreds ein, während Snorri diese wie die Taufe Kjartans u. s. w. schon vor der Rückkunft Dankbrands stattfinden läßt. Sonst mag noch bemerkt werden, daß Dankbrands an dieser Stelle zum letztenmale Erwähnung gethan wird; von seinen späteren Schicksalen ist Nichts bekannt.

6) Jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 232—4. Sonst ist außer den bereits mitgetheilten Stellen des Ari und Odd, noch anzuführen, Laxdäla S. c. 42, S. 182: „Gizur und Hjalti segeln von Norwegen ab, und haben eine gute

„Gizur der Weiße und Hjalti Skeggjason, sein Schwiegersohn, waren bei Olaf Tryggvason nördlich in der Kaufstadt den fünften Winter welchen er König war in Norwegen, wie früher geschrieben wurde. Aber zeitig im Frühjahr sagte der König, daß er sie da hinaussenden wolle nach Island, dort nochmals den rechten Glauben zu verkünden. Sie ließen sich Das wohl gefallen, und rüsteten ihr Schiff, sobald zwischen den Landen zu fahren war. Da rüstete auch Svertingr Runolfsson sein Schiff, und wollte im Sommer nach Island; das schwamm vollständig gerüstet vor der Landungsbrücke. Da ging Sverting den König Olaf zu suchen, und brachte sein Anliegen vor, und bat für sich um Urlaub: es liegt mir viel daran, Herr, sagt er, daß wir nun die Ladung nicht wieder auszuschiffen brauchen, nachdem das Schiff bereits gerüstet ist. Der König ant-

Fahrt; sie kommen um die Dingzeit nach den Vestmannaeyar, und fahren nach dem Hauptlande." Njals S. c. 105, S. 163: „Sie landeten zu Eyrar (eine Hs. liest: þeir toku eyjar, „sie landeten auf den Inseln"; wohl das Richtige), als 10 Wochen vom Sommer um waren." Die Kristni S. c. 11, S. 82—4 beginnt mit den Worten: „Im Frühjahre rüsteten Hjalti und Gizur ihr Schiff nach Island; viele Leute riethen dem Hjalti hievon ab, er aber kümmerte sich nicht darum", folgt aber in ihrer weiteren Darstellung ganz der jüngeren Olafssage. Endlich zwei weitere Quellen fassen sich bezüglich dieser letzten Mission so überaus kurz, daß ihre Berichte hier gleich vollständig mitgetheilt werden mögen; es sagt aber die Heimskr. c. 103, S. 303: „Als aber König Olaf sein Heer aus Nidaros nahezu gerüstet hatte, da ordnete er Leute über den ganzen Thröndischen Bezirk, über Aemter und Vogteien (i syslor oc armenningar); da sandte er nach Island den Gizorr hvíti und Hjalti Skeggjason, das Christenthum in Island zu verkünden, und gab ihnen einen Priester mit, der þormoðr hieß, und mehrere geweihte Männer; er behielt aber als Geiseln vier Isländische Männer bei sich zurück, die er für die vornehmsten hielt, Kjartan Olafsson, Haldor Gudmundarson, Kolbein Thordarson, Sverting Runolfsson. Und es wird Das erzählt von der Fahrt des Gizur und Hjalti, daß sie vor dem Alding nach Island kamen, und zum Ding fuhren, und von dem Dinge ward das Christenthum in Island gesetzlich angenommen, und diesen Sommer wurde alles Volk des Landes getauft." Und Theodor. Mon. c. 12, S. 321 fährt nach den oben mitgetheilten Worten fort: Hujus Presbyteri praedicationem tam efficax gratia Sancti Spiritus comitata est, ut totam illam barbariem in brevi ad Christum converteret. Nam cum ipsi intrassent terram, tunc ibi celebrabatur publicus conventus, quem illi Alding vocant. Cernens igitur multitudo Paganorum illos advenisse, occurrit plebs universa ad arma, volentes eos unanimiter vita privare. Sed ita sunt divinitus coerciti, ut minima manu Christianorum eis obsistente, nec possent nec auderent quicquam eis adversi inferre. Haec de his dicta sufficiant.

wortet, und ziemlich zornig: das war dein einseitiger Wille, dein Schiff ohne Urlaub zu rüsten; es ist auch recht, daß der Sohn des Opfermannes da sei, wo es ihm schlechter däucht; es soll in dieser Hinsicht ganz bei der Anordnung bleiben, wie ich sie im Herbste getroffen habe; hier habe ich mehr zu sagen als ihr, wenn ihr auch in Island draußen meiner Worte wenig achtet. Damit trennten sie sich, und für dießmal fuhr Sverting nicht[7]). Gizur und Hjalti gingen in See, sobald sie gerüstet waren, und mit ihnen ein Priester, den ihnen der König beigegeben hatte, und der Þormoðr hieß, und einige andere geweihte Männer, welche dem Priester im Gottesdienste Hilfe leisten sollten. Sie bekamen guten Wind, aber nicht sehr schnell; sie kamen an demselben Tage vor Durholmaos, an welchem Brennu-Flosi über die Arnarstakksheiði zum Alding ritt; da erfuhr Flosi durch Leute, welche zu Gizur und den Seinigen gerudert waren, Nachrichten aus Norwegen, und so auch Das, daß sein Bruder Kolbein und drei andere Männer von König Olaf als Geiseln behalten worden seien; Flosi erzählte am Ding die Ankunft des Hjalti und die übrigen Nachrichten, die er erfahren hatte. Den nämlichen Tag erreichte Gizur mit den Seinigen die Vestmannaeyjar, an welchem Flosi ihre Ankunft erfuhr; er und Hjalti landete bei Hörgaeyri, und sie brachten da das Kirchenholz ans Land, welches König Olaf hatte schlagen und ihnen mitgeben lassen, und von dem er so angeordnet hatte, daß diese Kirche in der Nähe des Ortes errichtet werden sollte, an dem sie zuerst landen würden. Da wurde geloost, auf welcher Seite der Bucht die Kirche stehen sollte; dann erbauten Gizur und Hjalti die Kirche nordwärts der Bucht, denn so entschied es das Loos. Da war früher ein Tempel der Heiden, und großer Opferdienst; alles das brachen sie nieder. Als aber Gizur mit den Seinigen zwei Tage auf den Inseln sich aufgehalten, und den Unterbau der Kirche vollendet hatte, da fuhren sie von da weg, und erreichten den Eyjasandr an demselben Tage, an welchem die Leute zum Alding ritten." Es fällt aber die Ankunft Gizurs auf den Vestmannaeyjar auf den 18., dessen Landung in Island selbst auf den 20. Juni 1000[8]).

7) Den Vorgang mit Sverting verlegt die Laxdälasage bereits in das Jahr vorher, was auch das Richtigere sein dürfte.

8) Ari und Odd, vielleicht auch die Njala, setzen die Ankunft auf den

Kaum gelandet, eilte Gizur, freilich nicht ohne mit mancherlei Hindernissen kämpfen zu müssen, zum Alding[9]). „Als Gizur mit

Vestmannaeyjar, auf den Zeitpunkt, da zehn Sommerwochen verlaufen waren. Nun sagt aber die Rymbegla, I, c. 8, §. 26 (vergl. IV, c. 1, §. 3): „der Sommer soll nicht näher an die Marienmesse in der Fasten kommen (d. h. Mariä Verkündigung, 25. März), als fünfzehn Nächte nachher (die Lesart vierzehn ist gleichbedeutend, siebenzehn offenbar falsch), und nicht entfernter als einundzwanzig Nächte, und immer soll ein Donnerstag der erste sein im Sommer; — — der Sommer mag nicht früher kommen, als zunächst vor dem Palmtage, und er tritt nicht später ein als in der zweiten Woche nach Ostern." Hiernach wird die Grenze für den Donnerstag, mit welchem der Sommer beginnt, zunächst direct auf den 9—15. April gesetzt, sodann aber durch eine weitere Berechnungsweise noch ausdrücklich diese Angabe bestätigt. Da nämlich die Ostergrenze bekanntlich vom 22. März bis zum 25. April währt, und somit der Palmtag nie später als auf den 18. April fallen kann, da ferner der erste Sommertag immer auf einen Donnerstag wie der Palmtag immer auf einen Sonntag fallen muß, so ist klar, daß wenn auch der letztere auf den möglichst späten Termin fällt, der erstere ihm dennoch nicht um mehr als drei Tage vorhergehen kann, weil, wenn der 18. April ein Sonntag ist, der einzige zwischen den 9. und 15. fallende Donnerstag der 15. April selbst ist. Andererseits kann der Schluß des Osterfestes nicht früher fallen als am 29. März; der zweitnächste Donnerstag nach einem auf diesen Monatstag fallenden Sonntage ist aber der 9. April, also in der für den ersten Sommertag gesetzten Grenze allein enthalten. Hiezu stimmt auch recht wohl, wenn das bei Langebek, II, S. 504 u. flg. mitgetheilte Necrologium Islandico-Norvegicum am 8. und 15. April einrückt: Sumar, wenn man nur, worauf bereits Dahlmann, II, 227, Anm. 3, aufmerksam gemacht hat, sich erinnert, daß der Vorabend bereits mit zum folgenden Tage gerechnet zu werden pflegt; warum Finn Johannaeus, IV, 144 den Sommer mit einem Samstage anfangen, oder das Gloss. Gragas. v. sumardagr, die Grenze für den ersten Sommertag auf den 19—25. April setzen will, sehe ich nicht ein. — Im Jahre 1000 fiel aber hiernach der erste Sommertag auf den 11. April, und die zehnte Sommerwoche lief Mittwoch den 19. Juni ab. Doch wollen unsere Quellen, wenn sie Gizurs Ankunft auf den Vestmannaeyjar, auf den Ablauf der zehnten Sommerwoche setzen, damit wohl nicht, wie Munch, I, 2, S. 350, Anm. 1 annimmt, den Tag mit vollster Genauigkeit bezeichnet haben; es scheint vielmehr, da an dem Tage, an welchem Gizur auf jenen Inseln landete, Flosi noch auf der Reise zum Alding war, da ferner Gizur selbst nach zweitägigem Aufenthalte daselbst doch noch an dem Tage, an dem die Leute zum Ding ritten, die Hauptinsel erreichen konnte, während nach Gragas, þ. þ. c. 4, S. 24 an dem die eilfte Sommerwoche beginnenden Donnerstage Alles, und zumal jeder Gode, bei Strafe am Ding sein mußte, daß die Landung in Island selbst Donnerstag den 20., die auf den Vestmannaeyjar aber schon Dienstag den 18. Juni erfolgt sei.

9) Jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 234—6. Die Islendingabok, c. 7, S. 11 fährt nach den oben mitgetheilten Worten fort: „Gizur aber mit

den Seinigen nach dem Hauptlande kam, erhielten sie von den Einwohnern östlich der Norðra keine Reisepferde und keinerlei Reisebedürfnisse; denn da herum wohnten überall Dingleute des Goden Runolf; so gingen sie den ganzen Weg von Osten her zu Fuß, bis sie nach Hafr kamen. Da wohnte Skeggi Asgautsson und dessen

den Seinigen fuhr weiter, bis sie an einen Ort am Oelfossvatn kamen, der Vellancatla genannt ist, und von da aus schickte er Botschaft an das Ding, daß ihm alle ihre Anhänger entgegenkommen sollten, denn sie hatten erfahren, daß ihre Feinde ihnen die Dingstätte mit Kampf wehren wollten. Ehe sie aber von dort wegfuhren, da kam Hjalti dahin geritten, mit denen die bei ihm zurückgeblieben waren. Dann aber ritten sie zum Ding, und es kamen ihnen vorher ihre Freunde und Verwandten entgegen, wie sie begehrt hatten. Die Heiden aber schaarten sich zusammen in voller Bewaffnung, und es war so nahe daran daß sie zum Kampfe kamen, daß man Nichts mehr in Mitte sah. Den anderen Tag darauf aber gingen Gizur und Hjalti zum Gesetzberg, und brachten da ihr Anliegen vor, und es wird erzählt, daß es ausgezeichnet gewesen sei, wie gut sie sprachen. Das aber erfolgte daraus, daß da ein Mann dem andern gegenüber Zeugen benannte, und daß sie sich gegenseitig die Rechtsgenossenschaft auffagten, die Christenleute und die Heiden, und dann gingen sie vom Gesetzberge weg." Njals S. c. 105, S. 163: „Sie schafften sich gleich Pferde, und schafften sich Leute um ihr Schiff zu entlasten; sie reiten da mit dreißig Männern zum Ding und ließen da die Christenleute wissen, daß sie gerüstet sein sollten. Hjalti blieb zurück zu Reiðarmuli; denn er hatte erfahren, daß er um Gotteslästerung geächtet worden war. Als sie aber nach Vellankatla von Gjabakki herunter kamen, da kam Hjalti ihnen nach, und sagte er wolle den Heidenleuten nicht zeigen, daß er sie fürchte. Da ritten ihnen viele Christenleute entgegen, und sie ritten in voller Schlachtordnung zum Ding. Die Heidenleute hatten sich entgegen auch in Schlachtordnung gestellt, und da war es nahe daran, daß die ganze Dingwelt (allr þingheimr) zu kämpfen begann; aber doch kam es nicht dazu." Ferner c. 106, S. 164: „Die Christenleute richteten ihre Buden her, und Gizur und Hjalti waren in der Bude derer von Mosfell. Tags darauf gingen beide Theile zum Gesetzberge, und benannten beiderseits Zeugen, die Christenleute und die Heiden, und sagten einander beiderseits die Rechtsgenossenschaft auf, und es gab so großen Lärm am Gesetzberge, daß Keiner die Rede des Andern verstand. Dann gingen die Leute fort, und es schien Allen auf ein sehr übles Ende hinauszugehen." Die Laxdäla S. c. 42, S. 182 sagt ganz kurz: „sie halten da Zusammenkunft und Gespräch mit ihren Verwandten; dann fahren sie zum Alding, und predigten vor den Leuten den Glauben, eine ebenso lange als kluge Botschaft, und da nahmen alle Leute in Island den Glauben." Endlich die Darstellung der Kristni S. c. 11, S. 84—90 entspricht durchweg der der jüngeren Olafssage, der Bericht des Oddr, c. 37, S. 298—9 dem des Ari; Munchs Text des Oddr, c. 30, S. 33 faßt sich weit kürzer, verweist aber dafür ausdrücklich auf die Islendingabok.

Sohn þorvaldr, welcher die Koltorfa hatte, eine Schwester des Hjalti Skeggjason; da schaffte Skeggi ihnen Allen Pferde und alles Andere, dessen sie bedurften; denn sein Sohn Thorwald, Hjaltis Schwager, war zum Ding geritten[10]). Von da ritten sie nach dem Laugardalr, und da baten Gizur und seine Begleiter, daß Hjalti da zurückbleiben und nicht zum Ding seinen Feinden in die Hände reiten möge, die ihn den Sommer vorher geächtet hatten, bevor nicht Gizur wegen Vergleichs gesprochen, und für ihn vorläufigen Frieden erwirkt hätte[11]). Hjalti ließ sich durch die Bitten Gizurs und seiner übrigen Freunde dazu bestimmen, daß er mit zwölf Männern zurückblieb; Gizur aber und die mit ihm waren fuhren da zu bis sie nach Vellankatla kamen am Oelfusvatn. Da sandte Gizur Botschaft zum Alding, daß seine Verwandten und Freunde und Alle die ihm Hilfe leisten wollten, ihm entgegen kommen sollten; denn er hatte da erfahren, daß seine und des Hjalti Feinde ihnen die Dingstätte mit Kampf wehren wollten. Da kamen alle Freunde und Anhänger Gizurs, wie er Botschaft gesandt hatte, und es war das eine Menge von Leuten; ehe sie aber von da weg ritten, da kam auch Hjalti geritten mit allen den Leuten, die mit ihm im Laugardalr zurückgeblieben waren[12]). Gizur und Hjalti ritten in voller Schlachtordnung nach dem Dinge; die Heiden aber liefen alsbald in voller Bewaffnung zusammen; da war es nahe daran, daß sie zur Schlacht

---

10) Dieses Zwischenpunktes gedenkt unter den obigen Quellen nur noch die Kristnisage, die aber den Skeggi Jokursson nennt. Dagegen bestätigt die Landnama, V, c. 8, S. 298 für dessen Vater den Namen Asgautr, und weiß überdieß auch von jener Hilfeleistung, S. 298—9: „þordis, die Mutter des Skeggi, des Vaters des Thorwald zu As; von da hatte Hjalti, dessen Schwager, Pferde zum Alding, und sie alle zwölf, als er mit dem Christenthume herausgekommen war, und kein Anderer getraute sich dessen wegen der Uebermacht des Runolf Ulfsson, der den Hjalti um Gotteslästerung geächtet hatte."

11) Auch Ari, Odd und die Kristnisage lassen den Hjalti im Laugardalr bleiben; den Ort Reickarmull nennt nur die Njala.

12) Nach der Njala wäre Hjalti darum nachgekommen, weil er auch nicht den Schein der Furcht auf sich laden wollte; der Grund lag indessen wohl eigentlich darin, daß er bei dem Kampfe nicht fehlen wollte, der jetzt unvermeidlich schien, während man ihn vorher durch die Fernhaltung des Hjalti vermeiden zu können gemeint hatte. Die gewaltsame Ausschließung des Gegners von der Dingstätte ist übrigens auch sonst nichts Seltenes in Island, und namentlich die Sturlunga S. bietet hiefür schlagende Beispiele in Menge.

kamen; aber mit Gottes Barmherzigkeit erfaßte Schrecken die Herzen der Heiden, und sie wagten nicht anzugreifen [13]); da nahm Asgrimr Ellidagrimsson, ein Schwestersohn Gizurs, ihn und sein ganzes Gefolge in seine Bude auf [14]). Den anderen Tag darauf sang aber Priester Thormod eine Messe auf dem Gjabakki bei der Bude der Westfirdinger; nach der Messe gingen sie zum Gesetzberg, sieben geistliche Männer in ihren Gewändern, und sie trugen vor sich zwei große Kreuze, dieselben welche jetzt zu Skard ytra sind; das eine zeigt die Höhe des Königs Olaf Tryggvason, das andere aber die Höhe des Hjalti Skeggjason. Da war eine zahlreiche Menge am Gesetzberge, da legten die geistlichen Männer Weihrauch auf die Gluth, und der Duft legte sich nicht minder gegen den Wind als dem Winde nach [15]); hierauf gab es gute Stille; da begannen Hjalti und seine Genossen ihre Botschaft mit großer Klugheit und Wortfertigkeit; sie erzählen zuerst, was sich auf ihren Fahrten zugetragen habe, dann brachten sie auf das Muthigste König Olafs Auftrag wegen der Verkündung des Christenthumes vor, wiederum kehrten sie ihre Rede zu einer sanften Aufforderung an das Volk, baten alles Volk mit Freundlichkeit und schönen Bittworten, ihren Entschluß zum Klügeren zu wenden, und sich unter des höchsten Königs aller Könige Gewalt und Dienst zu unterwerfen, und nach empfangener

---

13) Auch Theodorich schreibt die Erhaltung des Friedens der durch die Gnade Gottes entstandenen Furcht der Heiden zu. Nüchterner sagt die Kristnisage: „aber doch waren Einige dabei, die dem Unheile zu steuern suchten, obwohl sie nicht Christen waren"; d. h. im Gegensatze zu der fanatisch aufgeregten Menge schlug sich der besonnenere Theil der Heiden selbst ins Mittel, um den Dingfrieden zu bewahren.

14) So auch die Kristnisage; die Njala läßt die Christen in die Bude der Mosfellinger gehen. Es gehörte aber Asgrimr zwar von väterlicher Seite dem Nordviertel an, Landnama, III, c. 15, S. 218—9; aber „seine Mutter hieß Jorunn, und war eine Tochter des Teitr, des Sohnes des Ketillbjörn hinn gamli von Mosfell", Njals S. c. 26, S. 39, und daher mochte er ein Neffe Gizurs heißen, und zu den Mosfellingern zählen, wiewohl er zu Tunga wohnte (z. B. Njala, c. 27, S. 40; c. 60, S. 93; c. 119, S. 179), und in der Umgegend Dingleute, also ein Godord hatte, ebenda, c. 119, S. 179—80.

15) Von dem ganzen geistlichen Aufzuge weiß nur noch die Kristnisage, und theilweise Odd; Ari und die Laxdälasage erwähnen indessen wenigstens noch der Predigt am Gesetzberge. Die Kristnisage fügt bei: „so große Furcht folgte ihren Worten, daß keiner ihrer Feinde gegen sie zu sprechen wagte"; eine nach dem unmittelbar folgenden Auftritte durchaus unglaubhafte Angabe!

Taufe und gehaltenem heiligem Glauben könnten sie von Gott selbst die ewige Vergeltung erwerben, unendliche Seligkeit in der Herrlichkeit des Himmelreiches. Als sie aber ihre Botschaft mit großer Redegewandtheit und Kühnheit vorgebracht hatten, da entstand ein gewaltiger Tumult und Lärm, weil da ein Mann dem andern gegenüber sich Zeugen benannte, und Beide einander die Rechtsgenossenschaft auffagten, die Christenleute und die Heiden[16]). In diesem Augenblicke kam ein Bursch zum Ding gelaufen, und brachte mit großer Hast seine Botschaft vor; er sagte, daß ein Erdfeuer ausgebrochen sei und wüthend herabrenne nach dem Hofe des Goden Þoroddr und dessen gesammten Besitz mit jähem Brande bedrohe[17]). Da aber die Heiden diese Nachricht hörten, da antwortet einer von ihnen: Das ist nicht zu verwundern, wenn die Götter über solche Reden zornig werden, wie wir sie eben vor Kurzem vorbringen hörten. Da antwortete der Gode Snorri Þorgrimsson: worüber waren denn die Götter dazumal zornig, als hier die Erde brannte, wo wir jetzt stehen? Hierauf gingen die Leute vom Gesetzberge, und heim zu ihren Buden"[19]).

So schien es demnach, als ob über der religiösen Parteiung der ganze Staatsverband sich auflösen sollte. Die heftigeren Anhänger des alten wie des neuen Glaubens trafen in der That zu solchem Ende bereits ihre Anstalten; bei besonneneren Männern machte sich indessen das Bestreben geltend, Versöhnung anzubahnen, und den

---

16) Sögðust or lögum hvarir við aðra kristnir menn ok heiðnir. Der Ausdruck lag, Plur. lög, bezeichnet aber zugleich Genossenschaft und Gesetz oder Recht; alles Recht wurzelt nach Germanischer Anschauung in genossenschaftlichem Verbande, dem Ungenossen gegenüber wird Recht nicht gegeben noch genommen.

17) Es wohnte dieser mächtige Häuptling zu Hjalli, nicht allzu entfernt von der Dingstätte; Gunnlaugs S. ormstungu, c. 5, S. 208; Vigaskutu S. c. 25, S. 305.

18) Einige Handschriften fügen bei: „Das waren nicht geringere Ereignisse, wir glauben, daß die Götter an keinem von beiden Schuld waren." Uebrigens kennt diese drastische Episode nur noch die Kristnisage. Snorri goði zählt zu den mächtigsten Häuptlingen Islands in jener Zeit, und war dazumal noch ein Heide; die Dingstätte des Aldings ist aber ausgebrannter Lavaboden.

19) Odd läßt nur die Heiden vom Gesetzberge sich entfernen, die Christen aber bleiben.

Frieden im Lande zu wahren[20]). „Da hatten die Christenleute ein Gespräche, und baten den Siđu-Hallr, daß er ihnen die Gesetze vortrage[21]), welche mit dem Halten des Christenthumes verbunden sein sollten; Hall aber befreite sich hievon dadurch, daß er mit dem Þorgeirr Ljosvetningagođi, der zu jener Zeit die Gesetzsprache über das ganze Land hatte, einen Vertrag machte, daß er solche Gesetze

20) So die jüngere Ol. S. Tr. c. 228, S. 236—40. Die Islendingabok, c. 7, S. 11—2 sagt: „Da baten die Christenleute den Hallr von Siđa, daß er ihnen ihre Gesetze vortragen möge, welche beim Christenthume zu halten seien; er aber befreite sich hievon ihnen gegenüber dadurch, daß er mit dem Gesetzsprecher Þorgeirr einen Vertrag machte, wonach er sie vortragen sollte; der aber war da noch ein Heide. Als aber die Leute in die Buden kamen, da legte der Thorgeir sich nieder und breitete seine Decke über sich, und lag diesen ganzen Tag und die Nacht darauf, und sprach kein Wort." Oddr, c. 37, S. 299: „Dann baten die Christenleute den Siduhall, daß er ihnen die Gesetze vortragen solle, die neben dem Christenthume zu halten seien. Er aber befreite sich hievon dadurch, daß er gegen eine halbe Mark Silbers mit dem Gesetzsprecher Thorgeir einen Vertrag machte, daß er sie vortragen solle; und dieser trug sie vor, und war damals ein Heide. Und hierauf gingen die Leute zu ihren Buden. Und da legte Thorgeir sich nieder, und breitete seine Decke über seinen Kopf, und er lag diesen ganzen Tag, und die Nacht darauf, so daß er kein Wort sprach." Njals S. c. 106, S. 164: „Die Christenleute wählten sich zum Gesetzsprecher den Hall von Sida; Hall aber ging den Goden Thorgeir von Ljosavatn, den Gesetzsprecher, zu treffen, und gab ihm drei Mark Silbers, damit er die Gesetze vortrage. Das war aber eine gefährliche Sache, da er ein Heide war. Thorgeir lag den ganzen Tag, und breitete sich eine Decke über den Kopf, so daß Niemand mit ihm sprach." Kristni S. c. 11, S. 90—6: „Da baten die Christenleute, daß Siduhall ihre Gesetze vortragen solle, die neben dem Christenthume zu halten seien. Hall machte um ein halbes Hundert Silbers einen Vertrag mit dem Goden Thorgeir, der da die Gesetzsprache hatte, daß er die Gesetze beide vortrage, die christlichen und die heidnischen, und er war da noch nicht getauft. Und da die Leute zu den Buden kamen, legte sich Thorgeir nieder, und breitete eine Decke über sein Haupt, und lag den ganzen Tag und die Nacht über, und den anderen Tag bis zur gleichen Zeit." Die Verhandlungen über das heidnische und christliche Opfer gibt diese Quelle dann ziemlich wie die Olafssage, nur etwas kürzer; in den übrigen Quellen fehlt sie ganz.

21) Ueber das Amt des lögsögumađr, die lögsaga oder lögsögn, und diejenige Function desselben, welche der Ausdruck at segja upp (fram) lög bezeichnet, siehe meine Beiträge, I, S. 136—42 u. 152—3. Vom Amte des alsherjargođi ist dasselbe wohl zu scheiden, und das letztere bekleidete damals Þormođr Þorkelsson, Landnama, I, c. 9, S. 39; Anhang II, S. 336 u. 337, a. 985; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 117, S. 242; vergl. auch meine Beiträge, I, S. 147, 153, 165—6.

vortragen solle, die man neben dem Christenthume halten könne; Thorgeir aber war da noch ein Heide, und man erzählt, daß Hall ihm dafür ein halbes Hundert Silbers gab[22]), unter der Bedingung, daß er drei Bestimmungen an die Spitze der Gesetze stellen werde, welche er, Hall, Gizur und Hjalti ihm vorsagen würden, wie er es auch mit den übrigen Gesetzen halten möge. Das war die erste Bestimmung: daß alle Leute Christen sein sollten in Island und die Taufe nehmen, die vorher noch ungetauft waren; das war die zweite: daß alle Tempel und Götzenbilder unheilig (d. h. bußlos verletzbar) sein sollten; das war die dritte Bestimmung: daß Landesverweisung (fjörbaugsgarðr) auf allem Opfern stehen sollte, wenn darüber Zeugen benannt werden würden[23]). Als aber Thorgeir in

22) Denselben Betrag nennt die Kristnisage, die Njala drei Mark; Odd eine halbe Mark Silbers, und Ari weiß von gar keinem Entgelde; da das Silberhundert gleich 2½ Mark Silbers stand, also ein halbes Hundert 1¼ Mark oder 10 Unzen Silbers gibt, lassen sich jene Angaben unmöglich vereinigen. Es ist hier nicht am Ort, die verwickelten und bestrittenen Isländischen Rechnungsweisen zu besprechen; wir verweisen dieserhalb auf die der Kristnisage angehängte Abhandlung **de Centenario argenti**, auf **Pall Jonsson Viðalin, Skyringar a fornyrðum islenzkrar lögbokar, er Jonsbok nefnist (Reykjavik, 1846—9)**, s. v. **mörk** und **eyrir**, auf Haldor Einarson, Om Verdie-Beregning paa Landsviis og Tiende-Ydelsen i Island (Kopenhagen, 1833), S. 1-50, **Finn. Johannäus, Hist. eccl. Isl. I**, 63-6, endlich neuerdings auf Dietrich, das Hundert Silbers, in Haupt's Zeitschr. f. Deutsches Alterth., Bd. X, S. 223-40, ohne doch mit diesen bisherigen Besprechungen die Untersuchung für abgeschlossen zu halten. Im Uebrigen bemerken wir, daß die an Thorgeir gegebene Summe schon ihrer Geringfügigkeit wegen unmöglich als Bestechungspreis gemeint sein kann; es scheint vielmehr die von Bjarni Haldorsson in der angeführten Abhandlung **de cent. arg.** aufgestellte Ansicht die richtige, wonach bei derselben an den Betrag zu denken wäre, welchen der Gesetzsprecher gesetzlich jeden Sommer für die Verwaltung seines Amtes am Allding erhielt. Nach **Gragas, Lögsögum. þ.** S. 3 betrug dieses Honorar zwei Hunderte Wadmals, welche nach **Kaupa B. c. 84**, S. 500 einem halben Hunderte Silbers gleich stehen; hält man somit an unserer Stelle an der von der Olafs- und Kristnisage überlieferten Summe fest, so ist klar, daß Hall dem Thorgeir dafür, daß er die **lögsaga** für die Christen übernehme, eben nur das Honorar versprach, das ihm für die **lögsaga** gesetzlich zukam. Das Besondere liegt nur darin, daß Thorgeir, seitdem die Christen von dem Staate der Heiden sich zu trennen und einen eigenen Gesetzsprecher für sich zu wählen beschlossen hatten, dieses Amt für beide Theile zugleich führen, und darum auch das Doppelte Honorar beziehen sollte.

23) Nach Odd hätte Thorgeir sofort die **lögsaga** der Christen vorgetragen; nach den anderen Quellen that er dieß nicht, sondern suchte von Anfang an

seine Bude kam, da legte er sich nieder, und breitete eine Decke über sein Haupt, und lag da zwei Tage, ohne daß er ein Wort sprach. Zu dieser Zeit hatten die Heiden eine zahlreich besuchte Zusammenkunft, und beriethen sich mit ihren Rathschlägen, wie sie es anfangen sollten um Widerstand leisten zu können, und diese neue Verkündung des Christenthums zu nichte zu machen; da kamen sie überein, daß sie eifrige Gelübde an die Götter thun sollten, und zwei Männer aus jedem Landesviertel wählen, um sie den Göttern zu opfern (fornfära), dafür daß sie nicht das Christenthum über das Land kommen lassen möchten. Als aber Gizur und Hjalti dessen gewahr wurde, da beriefen sie alle Christenleute zusammen; Hjalti stand auf, und begann so zu reden: es wird uns von einer Versammlung unserer Gegner berichtet, daß die Heiden gelobt haben ihren Götzen zwei Menschen aus jedem Viertel dieses Landes zum Opfer zu geben, auf daß sie mit Unterstützung ihrer falschen Götter die christliche Religion niederzuwerfen und zu vernichten vermöchten, oder vielmehr um es recht zu sagen, so bemühen sie sich mit solchem Rathe und Verleitung des Feindes ihrer eigenen Seelen Rettung und Seligkeit zu verderben. Dem gegenüber scheint es uns nicht unpassend, daß wir Christenleute eben so viele Männer von unserer Seite wählen, um sie unserem lebendigen, wahren und seligen Gott zu geben und zu heiligen, nicht dazu, daß wir ihnen den leiblichen Tod bringen, vielmehr so, daß sie selbst, die zu diesem Siegesopfer (sigrgjöf) bestimmt sind, die leiblichen Fehler und ungerechten Begierden des Fleisches in sich ertödten; fliehend die Gelüste der Welt, mögen sie mildiglich und mit Zucht und Rechtschaffenheit in dieser Welt leben, fortwährend zu einem heiligen Opfer (forn) sich opfernd unserem Herrn Jesu Christ mit ihren guten Werken, damit sie seiner Zeit mit ihm das ewige Leben erwerben im Himmelreiche, dort umsoviel seliger, je gottesfürchtiger sie hier sind. Die Heiden wählen die schlechtesten Leute um sie ihren Göttern zu geben, und opfern sie mit einem abscheulichen Tode und einem ihrer Missethaten wegen ihrer würdigen, sie stürzen sie von Bergen herab oder

---

dem doppelten Vortrage dadurch zu entgehen, daß er auf Mittel sann, die staatliche Trennung der Christen und Heiden abzuwenden. Das Letztere ist auf Grund der älteren Quellen und im Hinblick auf den ganzen Verlauf der Verhandlungen entschieden das Richtige.

in Felsschluchten, (hrinda þeim fur björg eðr i gjar)[24]; wir aber wollen dem gegenüber Männer wählen, die wir für den Dienst Gottes am Passendsten finden in unserem Lande, damit ihre Tüchtigkeit sie lebendigen Leibs zu einem heiligen, reinen und Gott angenehmen Opfer mache, so daß der allmächtige Gott um ihr Verdienst mit seiner Barmherzigkeit keine Bosheit seiner mißgünstigen Feinde gegen seine rechtgläubigen Menschen aufkommen lasse, vielmehr durch Vertilgung und Vernichtung aller Verehrung teuflischer Götzenbilder die Kunde des Namens unseres Herrn weit verbreitet werde, so daß alles Volk dieses Landes gerne gutwillig sich dem hilfreichen Gesetze des christlichen Glaubens unterwirft. Nun wenn es euch gefällt, wollen ich und Gizur uns freudig zuerst diesem Gelübde eines Siegesopfers unterwerfen für die Südländer. Und als alle Christenleute erklärten, daß ihnen dieß wohlgefalle, da wurde nachgefragt, wer aus den übrigen Landesvierteln dieses Gelübde übernehmen wolle; da ging herzu für die Ostländer Hall von Sida und Thorleif aus Krossavik, welcher Thorleif der Christ genannt wurde. Diesen nämlichen Thorleif lud auf Betrieb und Anrathen des Broddhelgi Digrketil

---

24) Die Kristnisage sagt: **rinda þeim fyrer björg edur hamra**, sie stürzen sie von Bergen oder Felsklippen herab. Diese Art des Menschenopfers scheint sonst den Nordischen Quellen fremd, welche vielmehr an einem eigenen Steine an der Dingstätte das Genick des zu opfernden Menschen brechen lassen (z. B. **Eyrbyggja S.** c. 10, S. 26); dagegen berichtet Prokop, Goth. Krieg, II, c. 15 von den Skandinaviern, daß sie die zu Opfern verwendeten Menschen nicht mit dem Messer schlachten, sondern aufhängen, in die Dornen werfen, oder sonst qualvoll tödten, und ebenda, c. 25 erzählt er von den Franken, daß sie geopferte Menschen in den Fluß warfen, woran sich wieder die Nachricht der **Kjalnesinga S.** c. 2, S. 404 anknüpfen läßt, wonach die geopferten Menschen in einen Sumpf versenkt wurden, welcher darum **Blotkelda**, Opfersumpf hieß. Vielleicht läßt sich auch die Selbstopferung durch Herabstürzen von einem eigens hiezu bestimmten Hügel (**ätternisstapi**, Geschlechtsklippe) hieherziehen, wovon die, freilich erdichtete, **Gautreks S.** c. 1—2, S. 7—14, erzählt, und das öfter vorkommende Herabstürzen von Verbrechern über Felsen (z. B. jüngere **Ol. S. Tr.** c. 206, S. 170; **Heimskr.** c. 92, S. 291; **Haralds S. Gilla**, c. 6, S. 181; **Heimskr.** c. 4, S. 302) mag mit jener Art des Opfertodes in ähnlicher Weise zusammenhängen, wie das ebenfalls öfter erwähnte strafweise Aussetzen im Bereiche der Fluth mit jenem Opfern durch das Versenken in einen Sumpf. Ja es mag sein, daß das Genickbrechen am Opfersteine selbst nur eine Reminiscenz ist an jene ältere Art der Opfervollstreckung durch das Herabstürzen vom Felsen.

wegen Haltens des Christenthums, wie in der Vapnfirdinga S. erzählt wird[25]); an demselben Tage aber, an welchem Ketil ihn lud, gab es ein so gewaltiges Unwetter, als er mit seiner Begleitung sich auf den Weg gemacht hatte, daß sie die Wege verloren, und so kam es mit der Zeit, daß Ketil für sich und seine Leute kein anderes Mittel hatte das Leben zu retten, als zum Hofe Thorleifs zurückzukehren. Thorleif aber nahm ihn mit aller Gutmüthigkeit und Freundlichkeit auf, und gab ihnen, solange sie durch das Unwetter da festgehalten waren, den besten Unterhalt, den er hatte, wie er seinem Sohne oder Bruder gethan haben würde; darum ließ Ketil alle Klage gegen Thorleif fallen, und war seitdem jederzeit dessen bester Freund. Für die Nordländer aber unterzogen sich diesem Gelübde Hlenni aus Saurbär im Eyjafjörd, ein Sohn des Ormr töskubak, und Thorward Spakbödvarson aus dem Skagafjörd[26]); aus dem Westviertel aber war Niemand da als Gest Oddleifsson[27]). Darüber wurden Hjalti und Gizur traurig, daß sich hier kein Zweiter hinzufand. Als aber nachgeforscht wurde, ob nicht Jemand sich anbieten wollte, da antwortet Ormr Kođransson, der Bruder des þorvaldr viđförli, dessen früher gedacht wurde: gewiß wäre ein Mann da, dieses euer löbliches Gelübde voll zu machen, wenn mein Bruder Thorwald hier am Dinge wäre; weil er nun aber entfernt von uns weilt, mag er nun lebendig sein oder todt, so will ich gerne, obwohl unwürdig, hierin an seine Stelle treten, wenn ihr mich dazu brauchen wollt; es ist freilich keck von mir, Solches auszusprechen, denn ich bin nur mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft[28]). Die Häuptlinge

---

25) Siehe oben, §. 20, Anm. 20. Thorleif wurde übrigens nicht um **kristnihald**, wie die Olafssage, oder um kristni, wie die Kristnisage angibt, verklagt, sondern wegen Nichtentrichtung des Tempelzolles. In letzter Instanz lag demnach freilich Thorleifs Glaube der Klage zu Grunde; aber nicht unmittelbar darum, weil er Christ war, wurde er belangt, sondern nur darum, weil er aus christlichen Gewissensscrupeln der ihm obliegenden Steuerpflicht nicht genügte.

26) Beide waren schon von Bischof Friedrich bekehrt worden; siehe oben, §. 19, Anm. 24 u. 26. Uebrigens gibt Munch, I, 2, S. 353, Anm. 1 den Hlenni wohl mit Unrecht für ein Geschwisterkind des Gesetzsprechers Thorgeir aus; nach **Njals S.** c. 106, S. 164, und **Landnama**, III, c. 17, S. 223—4 ergibt sich vielmehr, daß derselbe nur Geschwisterkind mit Thorgeirs Frau war.

27) Der von Dankbrand Getaufte, nicht blos mit dem Kreuze Bezeichnete; oben, §. 31, Anm. 39; vgl. 42 und 52.

28) Vergl. oben, §. 19, Anm. 15. Wann übrigens Orm das **primsigning**

aber und alle Christenleute, die anwesend waren, nahmen dieses sein Anerbieten mit Dank an. Da wurde Orm sogleich getauft; er war da ein Hausgenosse bei seinem Schwager Hermundr zu Gilsbakki im Borgarfjörðr, der seine Schwester Gunnhildr hatte[29])."

Nach allen diesen Vorbereitungen kam es am folgenden Tage zu einer weiteren Volksversammlung; hier aber drang der Gesetzsprecher Thorgeir in einer wohlüberlegten und patriotischen Rede durch, und im Interesse der Staatseinheit wurde der religiöse Zwiespalt durch die gesetzliche Annahme des Christenthumes geschlichtet[30]). „Þor-

---

empfing, wissen wir nicht. Munch, I, 2, S. 353, Anm. 1 nimmt ohne Weiters an, damals, als der alte Kodran sich taufen ließ; es ist dieß indessen nicht wahrscheinlich, da die Quellen nur berichten, daß Orm damals die Taufe nicht nahm, und sogar, als seine Angehörigen übertraten, aus deren Haus und Nachbarschaft wich.

29) Nach Kristni S. c. 2, S. 12, und c. 11, S. 96, war Gunnhildr, oder wie sie an der ersteren Stelle heißt, Ingvilldr, eine Tochter, statt einer Schwester Orms. Man bemerke übrigens, wie auch hier die Rücksicht auf die Verwandtschaft in Glaubenssachen ihre Rolle spielt!

30) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. Tr. c. 229, S. 240—4. Die Islendingabok, c. 7, S. 12—3, fährt fort: „Am folgenden Morgend aber da setzte er sich auf, und ließ ansagen, daß die Leute zum Gesetzberge gehen sollten. Als aber die Leute dahin kamen, da hub er seine Rede an, und sagte, daß ihm da der Zustand der Leute in eine schlimme Lage gekommen scheine, wenn nicht alle Leute ein einziges Gesetz hier im Lande haben sollten, und er sprach den Leuten zu auf mancherlei Art, daß man dieß nicht dürfe geschehen lassen, und sagte, daß dieß zu solcher Unruhe führen würde, daß gewiß zu erwarten sei, daß Kämpfe daraus erfolgen würden unter den Leuten, durch welche das Land veröden würde. Er erzählte davon, wie die Könige von Norwegen und von Dänemark lange Zeit unter sich Unfrieden und Kämpfe gehabt hätten, bis endlich die Landesangehörigen unter ihnen Frieden gemacht hätten, obwohl sie nicht wollten; und der Beschluß wurde so ausgeführt, daß zur Stunde unter ihnen köstliche Geschenke gesandt wurden, und der Frieden hielt unter ihnen so lange sie lebten. Nun aber scheint mir das räthlich, sprach er, daß wir auch nicht die rathen lassen, die sich am Meisten gegenüberstehen, und daß wir die Sache so unter ihnen vermitteln, daß jeder von Beiden etwas von seinen Forderungen behält, wir aber alle ein Gesetz und eine Sitte haben; Das wird gewiß sein, daß wir, wenn wir den Gesetzverband entzweireißen, auch den Frieden zerreißen. Und er beschloß seine Rede so, daß beide Theile zugestanden, daß Alle ein einziges Gesetz haben sollten, welches er für gut finden würde vorzutragen. Da wurde es in den Gesetzen vorgeschrieben, daß alle Leute, die bis dahin hier im Lande ungetauft waren, Christen sein und die Taufe nehmen sollten; bezüglich der Kinderaussetzung aber sollten die alten Gesetze in Kraft bleiben, und bezüglich des Pferdfleischessens; die Leute sollten heimlich opfern

geirr Ljosvetningagoði hatte den ganzen Tag und die Nacht gelegen, wie vorhin erzählt wurde; den anderen Morgend aber setzte er sich auf, und hieß alle Dingleute zum Gesetzberge gehen, die Christen sowohl als die Heiden. Als aber alles Volk da zusammen gekommen war, da entstand zuerst ein gewaltiger Lärm und Tumult, sobald die Leute sich aber gesetzt hatten, und Gehör zu erhalten war, da begann Thorgeir so zu sprechen: hört ihr Klugen mein Wort, und alles Volk überlege sich wohl, was ich sage; mir scheint es auf

---

dürfen, wenn sie wollten, Verweisung aber darauf stehen, wenn darüber Zeugen aufgerufen würden; um wenige Winter später wurde aber auch dieses Heidenthum abgeschafft wie das andere. Diesen Vorgang erzählte uns Teitr, wie daß das Christenthum nach Island kam. Denselben Sommer aber fiel Olaf Tryggvason nach der Erzählung des Priesters Sämundr; da kämpfte er mit dem Dänenkönige Svein Haraldsson, und dem Schwedenkönige Olafr hinn sönsci Eiriksson zu Uppsalir, und dem Eiricr Hakonarson, der dann Jarl wurde in Norwegen. Das war 130 Winter nach der Ermordung des Eadmundr, aber 1000 nach Christi Geburt, nach der gemeinen Rechnung." Kürzer berichtet die Njals S. c. 106, S. 164—5: „Den anderen Tag gingen die Leute zum Gesetzberg. Da verlangte Thorgeir Gehör, und sprach: so scheint es mir, als seien unsere Zustände in eine schlimme Lage gekommen, wenn nicht alle ein Gesetz haben, und wenn der Gesetzverband getrennt wird, so wird auch der Frieden zerrissen sein, und damit wird man nicht leben können. Nun will ich die Christenleute und die Heidenleute darum fragen, ob sie die Gesetze haben wollen, die ich vortrage. Das sagten Alle zu. Er erklärte, er wolle von ihnen Eide haben und Handschlag, daß sie es halten. Dazu verstanden sich Alle, und er nahm ihnen den Handschlag ab. Das ist der Anfang unserer Gesetze, sagte er, daß alle Leute Christen sein sollen hier im Lande, und an einen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist glauben, und von aller Verirrung der Götzenbilder lassen, keine Kinder aussetzen und kein Pferdfleisch essen; es soll Verweisung darauf stehen, wenn solches erwiesen wird, aber straflos sein, wenn dabei heimlich verfahren wird. Aber all dieses Heidenthum wurde nach Ablauf weniger Winter abgeschafft, so daß dergleichen ebensowenig heimlich geschehen durfte, als öffentlich. Er trug da auch vor über das Halten der Sonntage und Fasttage, der Weihnachtstage und Ostertage und aller der größten Feste. Da glaubten die Heidenleute sehr betrogen zu sein; aber da war der Glaube gesetzlich angenommen, und alle Leute hier im Lande wurden zu Christen gemacht. Damit ziehen sie vom Ding heim." Oddr, c. 37, S. 299—300, folgt wesentlich dem Ari; die Kristni S. c. 11, S. 96—100, hat ebenfalls nur in Einzelnheiten Besonderes, und gibt, c. 12, S. 102, die chronologische Angabe mit Ari übereinstimmend. Die Gunnlaugs S. ormstungu, c. 5, S. 209 sagt ganz kurz: „Demnächst geschah das Neue, was am Besten geschah hier in Island, daß das ganze Land christlich wurde, und alles Volk den alten Glauben aufgab." Endlich vergl. allenfalls noch die Islenzkir Annalar, a. 1000.

ein schweres Unglück und auf unseligen Verlust aller unserer Wirthschaften hinauszugehen, wenn das Volk dieses Landes nicht ein Gesetz und eine Art der Sitte haben wird, denn wenn die Gesetzesgenossenschaft sich trennt, so bricht auch der Frieden; daraus werden Streitigkeiten unter den Leuten entstehen und Uneinigkeiten, dann aber volle Feindschaft, Unfrieden und Kämpfe, so daß dadurch unser Land in kurzer Zeit verödet sein wird, wenn nicht ein heilsamer Rath weiser Vorsicht dazukommt. Darum müssen wir uns mit allem Fleiße wahren und sehen, daß uns nicht ein so schlimmes Unheil zustoße, daß wir Landsleute und Verwandte selbst mit übergroßer Gewaltthätigkeit streiten; bemühen wir uns vielmehr mit allem Verstande und guten Willen zu fügen und zu richten, zu haben und zu halten unser Einverständniß und unsere Uebereinkunft und unseren festen Frieden hier in unserem Erbgute und Vaterlande. Ich glaube, daß ihr gehört habt, daß die Könige von Norwegen und Dänemark lange Zeit unter sich Streit und schwere Kämpfe hatten, bis endlich dieser Unfrieden und diese Noth den Häuptlingen beider Reiche zuwider wurde; da machten sie einen Vergleich, und errichteten einen Frieden zwischen den Landen ohne den Willen der Könige, und es geschah zu ihrem Glücke, daß dieselben Könige, welche lange unter sich uneins gewesen waren, durch den guten Willen ihrer Rathgeber und Unterthanen liebe Freunde wurden, und einander gegenseitig Geschenke und köstliche Gaben sandten, und dieser Frieden wurde gehalten, so lange sie lebten [31]). Nun obschon unsere Häuptlinge nicht ebenso mächtig sind als die Könige in anderen Ländern, und wir minder

31) Die Kristnisage nennt die beiden Könige, und zwar heißt ihr der Dänische König **Dagr**, der Norwegische **Tryggve**. Beide Namen lassen sich sonst nicht nachweisen, vgl. Suhm, Kritisk Hist. af Danm. I, 239—41, und **Finn. Johannäus**, Hist. eccl. Isl. I, 67, not. b; es muß daher der geschichtliche oder sagenmäßige Grund der Angabe dahingestellt bleiben. Keinenfalls aber liegt ein Grund vor, mit Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, I, 348—50, anzunehmen, daß in dem Berichte der Kristnisage nur eine willkürliche Ausführung der Darstellung des Ari zu sehen sei; und daß die von Ari selbst dem Thorgeir in den Mund gelegte Hinweisung sich auf den um 36 Jahre später zwischen **Magnus Olafsson** und **Hörđaknutr** vermittelten Frieden beziehe. Einem so bewußt auf die Ordnung der Chronologie hinarbeitenden Geschichtschreiber wie Ari wäre es doch zu viel zugemuthet, daß er in einer Zeit, die seine eigenen älteren Zeitgenossen noch erlebt hatten, ohne Weiters einen Verstoß von vollen 36 Jahren machen sollte!

weise als deren Rathgeber, so steht es uns doch wohl an, uns an deren klugen Rathschlägen ein Beispiel zu nehmen. Darum sollen wir so unter diesen Leuten vermitteln, die sich hier am Meisten gegenüberstehen, daß jeder von Beiden etwas von seinen Forderungen behält, keiner von Beiden aber allein entscheidet; wir könnten so nach einem wahrhaften Vergleiche uns allesammt als an guten Rathschlägen freuen, ein Volk mit einander sein unter einem Gesetze, und Alle einen Namen tragen nach einem Glauben und einer Sitte, gestützt auf den Frieden und das Glück unseres Erbes, in einem Vergleiche und einer Uebereinkunft vereinigt; denn darin mögt ihr mir glauben, daß, sowie wir die Gesetzvorschriften entzweireißen, sofort auch der Friede unter uns dahin ist. Darum ist das der Anfang und das Ende meiner Rathschläge und meines Zuspruches, daß wir mit einer einzigen und unlöslichen Gesammtübereinkunft Alle ein Gesetz halten, alle Noth eines üblen Erfolges ausschließend, und alle Gefahr einer Uneinigkeit. Als aber Thorgeir seiner Rede ein Ende machte, da gab die Gnade Gottes eine so große Barmherzigkeitswirkung seiner Redegewandtheit, daß alle Dingleute, die Heiden sowohl als die Christen, sogleich mit einem Beschlusse zusagten, so daß Niemand entgegensprach, in allen Stücken die Gesetze zu haben, und zu halten, die er vortragen würde[32]). Da sprach Thorgeir: das nehme ich zum Anfange unserer Gesetze den Christenleuten zu Gefallen, daß Jedermann in Island, groß oder klein, ein Christ sein und die Taufe empfangen soll; alle Tempel aber und Götzenbilder sollen unheilig (d. h. bußlos verletzbar) und niedergebrochen werden[33]); jeder Mann soll mit Verweisung bestraft werden, der Götzenbilder in der Art verehrt, daß Zeugen darüber benannt werden. Darum aber, daß die Leute die dem Christenthume zumeist entgegen sind, kaum einsehen können, daß es sich vereinigen lasse, alle Kinder aufzuziehen,

---

32) Den ganz natürlichen Grund der beiderseitigen Bereitwilligkeit zu diesem Zugeständnisse gibt Odd ausdrücklich an: „denn die Heiden meinten, daß es nach ihrem Willen werde gethan werden, weil der ein Heide war, der vortragen sollte; die Christen aber meinten, daß er nach seinem Vertrage mit Hall handeln werde.“ Von einer Verhandgelübdung oder gar Vereidigung auf das Halten der von Thorgeir vorzutragenden Satzungen weiß nur die Njala; unwahrscheinlich ist dergleichen aber nicht.

33) Von der Bußlosigkeit der Angriffe auf die Tempel und Götterbilder weiß keine der anderen Quellen.

die nur geboren werden, die der Armen ebenso wie die der Reichen, und zugleich die Dinge zur Mannsnahrung zu verweigern und zu verbieten, die dem gemeinen Volke am Meisten Kraft geben, darum sollen sie ihre Forderungrn hierin befriedigt sehen, so daß die alten Gesetze über das Aussetzen von Kindern und das Essen von Pferdfleisch fortgelten sollen[34]); auch soll es nicht strafbar sein, wenn die Leute gleich heimlich opfern, wenn es nur nicht durch Zeugen hergestellt wird[35]). So sollen wir auch in allem Anderen die alten Gesetze halten, so weit sie nicht offenbar gegen das Christenthum verstoßen[36]). Thorgeir beschloß seine Rede so, daß Alle die Gesetze

34) Im Widerspruche mit den übrigen Quellen läßt die Njala auch in Bezug auf diese beiden Punkte ein nur vermöge des durch Zeugen zu führenden Beweises beschränktes Verbot ausgehen. Ganz ähnliche Bedenken hatten sich übrigens früher in Norwegen von heidnischer Seite aus geltend gemacht, gegenüber den Bekehrungsversuchen des Königs Hakon Adalsteinsfostri; vergl. oben, §. 15, Anm. 19. Sonst vergl. bezüglich der Kindsaussetzung die der Arnamagnäanischen Ausgabe der Gunnlaugs ormstungu S. angehängte Abhandlung de expositione infantum apud veteres Septentrionales, ejusque causis; bezüglich des christlichen Abscheues vor dem Pferdfleische mag dagegen beispielsweise verwiesen werden auf Jomsvikinga S. c. 10, S. 33, und Oddr, c. 12, S. 249, wo in schwerer Noth die Deutschen Christen nicht daran wollen, „ihre Pferde zu essen, oder anderes Uneßbares (uaeti);" Sverris S. c. 26, S. 66: „er sagte, das werde in alle Lande kommen, wenn sie so karg mit ihrem Essen seien, daß Christenleute bei ihnen Pferdfleisch essen müßten, wenn sie ihr Leben fristen wollten;" vergl. auch Kristin R. hinn gamli, c. 31, S. 130, und c. 32, S. 134 (c. 16, S. 34 in V. Finsson's Ausg.), und Eiðsifja þ. L. I, §. 29. Als schmählicher Vorwurf kommt schon Njals S. c. 121, S. 185, vor: „dir liegt es näher, dir die Mastdarmenden der Mähre aus den Zähnen zu stochern, die du aßest ehe du zum Ding rittst, und mit dir dein Schafknecht, und der wunderte sich, daß du so Schändliches triebst."

35) D. h. alle Beweisführung durch Geschworene (qviðr) sollte ausgeschlossen sein, offenbar um das Vexatorische und Gehässige einer Inquisition in Glaubenssachen zu vermeiden.

36) Nach der Njala wären jetzt bereits auch die obersten Feste und die Fasten eingeführt worden; die Sache unterliegt indessen erheblichen Zweifeln. Laxdäla S. c. 45, S. 200 (= jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 256) heißt es: „Kjartan fastete trocken die lange Fasten, und that das nach Niemandes Beispiel; den Leuten schien es eine wunderliche Sache, daß Kjartan so lange ohne Fleisch (matlaus) lebte, so daß die Leute weite Wege machten, ihn zu sehen." Bjarnar S. Hitdölakappa, S. 53: „Käs und saure Milch gab es zum Abendessen (vor Weihnachten); denn da war die Fasten noch nicht gesetzlich angenommen." Eyrbyggja S. c. 53, S. 272: „Man war da zur Weihnachtsfasten gekommen; aber doch wurde zu jener Zeit nicht gefastet auf

lobten, die er vorgetragen hatte[37]), daß Niemand den Andern hindern oder abhalten solle dem Christ so gottesfürchtig zu dienen als er selber begehrt; sie sind auch mit tapferer Gewalt vollen Kampfes von der alten Gewohnheit ihrer Religion völlig abgebracht, wenn sie auch am Anfang mit Gewalt genöthigt wurden die Taufe und den christlichen Namen anzunehmen, mehr als sofort mit voller Liebe Gottes und eigener Liebe zum Guten. Doch aber geschah es durch unseres Herrn Gnade und Barmherzigkeit, daß nach Verlauf weniger Winter dieses Heidenthum mit dem Rathe aller Häuptlinge und der Zustimmung alles Volkes abgeschafft und aufgehoben wurde, welches eben erwähnt wurde, bezüglich des heimlichen Opferns, des Pferdfleischessens und der Kinderaussetzung[38]). Damit verließen sie das

Island." Wenn man hiernach geneigt sein möchte anzunehmen, daß die Einführung der Fasten und Feste erst einer etwas späteren Zeit angehören könnte, so steht dem aber andererseits entgegen, daß schon im zweiten Decennium des 11. Jahrhunderts nach anderen Quellen die Fasten in Island gehalten wurden. Grettis S. c. 32, S. 77 heißt es: „So ging es fort, bis der Vorabend von Weihnachten kommt; da stand Glamr früh auf, und rief um sein Essen (til matar sins). Die Hausfrau antwortet: es ist das nicht Sitte bei den Christenleuten an diesem Tage zu essen (at matast), denn morgen ist der erste Weihnachtstag, sagt sie, und darum ist es Pflicht, heute erst zu fasten. Er antwortet: allerlei Aberglauben habt ihr, dessen Zweck ich nicht einsehe; ich weiß nicht, daß die Leute jetzt besser dabei fahren als damals, da die Leute mit solcherlei sich nicht abgaben; mir schien da die Sitte besser, als die Leute Heiden hießen, und ich will mein Essen haben, und keine Flausen." Etwas später sucht Grettir Asmundarson, als Aechter im wilden Gebirge hausend, die Fasten wenigstens so weit möglich zu halten, durch eine Unterscheidung unter seinen Fleischspeisen: „Und wenn gefastet wurde, that Grettir das zur Erinnerung, daß er da Speck und Leber essen sollte die Langefasten durch," ebenda, c. 61, S. 142. Auch stellt die Valljots S. c. 4, S. 208—9 die Sache so dar, als sei die Einführung der Festtage mit der des Christenthums gleichzeitig erfolgt; „vor Kurzem war das Land gechristnet worden, und waren die Sonntage ins Gesetz gebracht," heißt es, und zur Entschuldigung einer unwissentlichen Entweihung eines Festes sagt Ljotr: „jung ist noch der neue Glaube." Wahrscheinlich ist hiernach, daß allerdings die Feste und Fasten von Anfang an eingeführt, aber in etwas späterer Zeit deren Haltung verschärft wurde.

37) Nach der Njala waren die Heiden, und es ist dieß wohl das Richtige, unzufrieden, und betrachteten sich als überlistet.

38) Wir werden auf die Abschaffung dieser Ueberreste des Heidenthums im nächsten Abschnitte zu sprechen kommen, wollen aber einstweilen noch auf die Grettis S. c. 80, S. 174 hinweisen, wo es heißt: „Obwohl aber das Christenthum im Lande war, so waren doch noch viele Ueberreste des Heidenthums

Ding, daß das Christenthum für ganz Island gesetzlich angenommen wurde; da wurden alle Leute mit dem Kreuze bezeichnet, die da am Dinge waren, und Viele getauft, die vordem Heiden gewesen waren, darum aber nicht auf der Stelle Alle, weil die Nordländer und Ostländer nicht ins kalte Wasser gehen wollten, und es wurden ihrer Viele bei dem warmen Bade zu Reykjar im Laugardalr getauft[39]). Bei dem Goden Runolf Ulfsson stand Hjalti Skeggjason zu Gevatter, den er den Sommer vorher hatte ächten lassen, und als er mit dem Kreuze bezeichnet war, da sprach Hjalti: jetzt lehren wir den alten Goden Salz fressen[40])! Als aber die Dingleute heimkamen in ihre Bezirke, da wurde alles Volk getauft in diesem Sommer, sobald man dazu kommen konnte, und da widersetzte sich Niemand dem Christenthume[41]); dieses Christenthum ist seitdem fortwährend gewachsen und erstarkt, aber nie mehr abgekommen."

---

zurück. Das war Gesetz gewesen hier im Lande, daß es nicht verboten war heimlich zu opfern oder anderen Aberglauben zu treiben; aber eine Verweisungssache wurde daraus, wenn es offenbar wurde."

39) So auch die Kristnisage, nur daß sie statt der Ostländer die Südländer nennt.

40) at geilla at saltinu; eigentlich über dem Salz den Mund verziehen. Bei der prima signatio erhielt nämlich der zu Weihende ein Stück Salz zu essen; vgl. Joannes Olavius, Syntagma historico-ecclesiasticum de baptismo (Kopenh. 1770), S. 51. Auch dieser Anekdote gedenkt die Kristnisage.

41) Die Kristnisage fügt bei: „die meisten Westleute wurden im Bade von Reykjar getauft, im südlichen Reykjardalr. Snorre gode brachte am Meisten zu Stande mit den Westleuten." So sagt auch die Eyrbyggja S. c. 49, S. 254: „Das ist das Nächste, daß Gizurr hviti und sein Schwiegersohn Hjalti mit der Botschaft des Christenthumes herauskamen, und alle Leute in Island getauft wurden, und das Christenthum gesetzlich angenommen wurde am Alding; und bei den Westländischen beförderte Snorri goði am Meisten, daß das Christenthum angenommen wurde, und sobald das Ding geschlossen war, ließ Snorri goði eine Kirche bauen zu Helgafell, und eine andere sein Schwiegervater Styrr unter Hraun." Hieher scheint ferner zu gehören Islendingabok, c 12, S. 20: „Eyjulfr (Sohn des þorðr Gellir), der in seinem Alter getauft wurde, als das Christenthum nach Island kam;" Vigaglums S. c. 28, S. 397—8: „Als aber das Christenthum hieher kam, da nahm Glumr die Taufe, und lebte nach dem noch drei Winter, und wurde gefirmelt auf dem Todbette vom Bischofe Kolr, und starb in den weißen Gewändern;" Egils S. c. 89, S. 768: „Grimr zu Mosfell wurde da getauft, als das Christenthum in Island gesetzlich angenommen wurde," und c. 90, S. 770: „þorsteinn Egilsson nahm die Taufe da das Christenthum nach Island kam, und ließ eine Kirche bauen zu Borg. Er war ein glaubensfester und wohlgesitteter Mann." End-

Noch in demselben Sommer kam die Nachricht von der Annahme des Christenthums in Island nach Norwegen; hoch erfreut entläßt König Olaf alsbald seine Isländischen Geiseln, und auch Kjartan kehrt jetzt nach Island zurück, beim Abschiede noch vom Könige ermahnt, den Glauben wohl zu bewahren und Gott zu lieben[42]). Wenige Wochen später fand der glaubenseifrige Fürst in der Svolderer Schlacht seinen Tod; „in Island aber haben die Leute von ihm die Erinnerung, daß er das Land gechristnet hat[43]).“

In Island war demnach nunmehr ebenfalls erreicht, was König Olaf in den einzelnen Dingverbänden seines Norwegischen Reiches wenig früher durchgesetzt hatte, die gesetzliche Annahme des Christenthumes. Betrachtet man aber die Ereignisse, welche diesem Ergebnisse unmittelbar vorausgingen und welche dasselbe begleiteten, genauer, so stellt sich mit überraschender Klarheit folgender Gang der Dinge heraus. Durch die außer Lands erfolgten Uebertritte, durch Thorwalds, Stefnirs und zumal Dankbrands Missionsthätigkeit im Lande selbst, hatte sich in Island eine ziemlich bedeutende Anzahl von Christen zusammengefunden; neben einer großen Zahl anderer angesehener Männer, die wie Njal ein Godord nicht besaßen oder bei denen wir wenigstens den Besitz eines solchen nicht nachweisen können, hatten auch nicht wenige der angesehensten Goden des Landes, wie Siduhall und Flosi Thordarson im Ostviertel, der weiße Gizur im Südviertel, Gest Oddleifsson im Westen, Thorkel Krafla und Eyjulf Valgerdarson im Nordlande, die Taufe oder die Kreuzbezeichnung genommen. Andere Häuser waren wenigstens durch geschichtliche Erinnerungen, oder dadurch dem Christenthume befreundet, daß einzelne ihrer Angehörigen dasselbe angenommen hatten; so die Nachkommenschaft des Helgi bjola wegen dieses ihres Stammvaters, und wegen des Stefnir Þorgilsson, Asgrimr Elliðagrimsson wegen seiner Verwandtschaft mit Gizur, die Reyknesingar wegen des Guðleifr Arason, die Gilsbekkingar wegen der Verschwägerung mit Ormr Kodransson, der Gesetzsprecher Thorgeir selbst wegen seiner Verschwägerung mit

lich über die Taufe des Þorkell krafla vgl. die **Vatnsdäla S. c. 46, S. 196—8; Landnama, III, c. 4, S. 183; Kristni S. c. 2, S. 14;** oben, §. 19, Anm. 16 u. 22.

42) **Jüngere Ol. S. Tr. c. 233, S. 253—5; Laxdäla S. c. 43, S. 186—90.**

43) **Oddr, c. 37, S. 300.**

dem alten Hlenni; die Laxdälar und die vielen ihnen verwandten Häuptlingsgeschlechter wegen Kjartan, u. s. w. Auch durch die Geiseln, welche König Olaf bei sich behalten hatte, mußte sich manche Familie wenigstens insoweit gebunden fühlen, daß sie sich nicht getraute dem neuen Glauben einen so heftigen Widerstand entgegenzusetzen, als sie außerdem wohl gethan hätte; von hier aus mag es sich namentlich erklären, daß der alte Runolf, dessen Sohn Sverting mit gefangen saß in Norwegen, bei allem früher bewiesenen Eifer für das Heidenthum nunmehr bei den Verhandlungen über die religiöse Frage keinerlei Rolle mehr spielt[44]). Ja selbst Geldspenden soll König Olaf nicht gespart haben, um seinen Missionären den Beistand mächtiger Häuptlinge auf der Insel zu erkaufen[45])! Anderntheils freilich steht die große Masse des Volkes, wie dieß aus der ganzen Schilderung der Vorgänge am Alding unzweideutig sich ergibt, noch entschieden zum Heidenthume, und auch an gewichtigen und energischen Führern kann es dieser conservativen Parthei nicht gefehlt haben; der graue Valgard z. B. und dessen Sohn Mörd hatten sich schon vordem scharf dem Christenthume widersetzt, und wenn der Vater zwar zu jener Zeit außer Land war, so mochte doch der Sohn, der inzwischen das Godord des Hauses zu führen hatte, als gewichtiger Führer der Orthodoxen des Südviertels eintreten[46]).

---

44) Bezüglich der anderen Geiseln läßt sich ein ähnlicher Einfluß weniger klar nachweisen. Bei Kjartan mochte der eigene Glaubenseifer mehr als die Geiselschaft wirken; des Kolbein Bruder, Flosi, hatte sich selbst bereits der neuen Lehre angeschlossen; endlich der mächtige Gudmund mochte noch vor der Geiselschaft seines Sohnes Haldor durch seinen Vater, eben jenen Eyjulf Valgerdarson, zu einer ähnlichen Richtung gekommen sein, welcher Letztere nach der Vallaljots S. c. 3, S. 205, und c. 4, S. 208 erst kurz vorher gestorben zu sein scheint.

45) Siehe oben, Anm. 3, die Stelle des Odd.

46) Vgl. oben, §. 31, Anm. 24. Ueber Valgards spätere Gesinnung vgl. auch Njals S. c. 108, S. 166—7: „Valgard der Graue kam in diesem Sommer (1003) zurück; er war da noch ein Heide. — — Mörd sprach: das wünschte ich, Vater, daß du den Glauben annehmest; du bist ein alter Mann. Das mag ich nicht, sagt Valgard; vielmehr will ich, daß du den Glauben abwirfst, und sehen wir, wie es da geht. Mörd erklärt, das werde er nicht thun. Valgard zerbrach dem Mörd die Kreuze und alle heiligen Zeichen. Kurz darauf wurde Valgard krank, und starb, und bei Hof wurde er in den Hügel gelegt." Man sieht, in den drei Jahren, während deren der neue Glaube gesetzlich eingeführt gewesen war, hatte sich Mörd bereits ziemlich in denselben gefunden; er gehörte eben jetzt selbst zur Rechtsordnung!

Im Ganzen stehen sich beide Religionspartheien an Macht bereits ziemlich gleich, indem die Christen, wie dieß bei revolutionären Partheien der Fall zu sein pflegt, was ihnen an Kopfzahl abgeht, an Eifer und Keckheit im Vorangehen zu ersetzen wissen. Auf der einen wie auf der anderen Seite, zumal aber auf Seiten der Christen, macht sich dabei ein gewißer Fanatismus, eine gewaltige Erbitterung und Verbissenheit geltend. Wenn Gizur und Hjalti, nachdem sie kaum den heimathlichen Boden betreten hatten, in offener Verhöhnung des Landrechts damit beginnen, Tempel und Altäre zu brechen, wenn andererseits die Dingleute des altgläubigen Runolf ihnen alle Mittel zur Dingreise versagen, so ist damit der hohe Grad der gegenseitigen Erbitterung schon von Anfang an bezeichnet; der Plan der Heiden, den Gegnern den Zutritt zum Ding mit gewaffneter Hand zu wehren, das Zusammenziehen ihrer eigenen Streitkräfte Seitens der Christen und deren kampfgerüstetes Einrücken auf der Dingstätte sind Aeußerungen einer Stimmung der Gemüther, welche nur eine Deutung zuläßt. Dabei ist das Auftreten der Christenleute ein im höchsten Grade reizendes und herausforderndes. Kann man sich etwas für die ganze Masse des anwesenden Heidenvolkes Verletzenderes denken, als den Zug der Christen zum Gesetzberg, nach gehörter Messe, zwei Kreuze und sieben Priester in vollem Ornate voran, die Rauchfässer schwingend zu Ehren eines Gottes, der nicht der Gott des Isländischen Staates war, — als die offene Aufforderung zum Abfalle von den angestammten Göttern, vorgebracht an der diesen Göttern ganz vorzugsweise geheiligten Dingstätte, und von einem Manne, der erst ein Jahr zuvor um Gotteslästerung war geächtet worden?

Bei dieser gegenseitigen Feindseligkeit beider Theile, bei diesem herausfordernden Verfahren der Christen ließ sich, wenn man die den altgermanischen Verfassungszuständen zu Grunde liegende innige Verbindung zwischen Staat und Religion bedenkt, nichts Anderes erwarten, als eine sofortige Spaltung des Staates in zwei Hälften, die, ebenso unfähig ohne Berührungen neben einander zu bestehen als in friedliche Beziehungen zu einander zu treten, nothwendig darauf angewiesen sein mußten, je auf die Vernichtung des andern Theils hinzuarbeiten. Wirklich scheint dieser Erfolg sofort eintreten zu wollen. Die staatliche Gemeinschaft wird beiderseits förmlich aufgekündigt, von den Christen wird ein eigener Gesetzsprecher gewählt;

das Siegesopfer, welches die Heiden zu bringen beschließen, und dem die Christen mit einem ähnlichen Schritte antworten zu müssen glauben, zeigt die grimmigste Entschlossenheit, den Vernichungskampf sofort zu beginnen. Dennoch kommt es anders; der Landfriede wird erhalten, der drohende Bruch der Staatseinheit abgewendet, die Religionsspaltung durch ein förmliches Gesetz beseitigt: die Erklärung dieser auffallenden Wendung liegt aber in Folgendem. Zwischen den beiden sich schroff gegenüberstehenden Partheien der glaubenseifrigen Anhänger der alten und der neuen Religion stand eine dritte Parthei in der Mitte, welche äußerlich zwar dem alten Glauben zugethan war, der aber Staat und Rechtsordnung über die Religion ging; sie erkennt klar das unsägliche Elend, das die religiöse Spaltung über Land und Volk zu bringen im Begriffe ist, — in ihren religiösen Ueberzeugungen wenig eifrig, wenn nicht völlig gleichgiltig, bringt sie diese unbedenklich dem Staatswohle und der Erhaltung des Friedens zum Opfer, und sucht, im Einverständnisse mit den besonneneren Anhängern des neuen Glaubens, durch eine Vermittlung unter den extremen Partheien den bevorstehenden Sturm zu beschwichtigen. Schon bei dem ersten Einreiten Gizurs auf die Dingstätte war diese staatlich gesinnte Parthei es gewesen, welche dem drohenden Kampfe gegenüber sich ins Mittel schlug und dadurch dessen Ausbruch verhinderte; ihr gehörte der berühmte Gode Snorri Þorgrimsson an, der weltklugste Isländer seiner Zeit, wenn er dem fanatischen Geschrei der Menge, die in einem vulkanischen Ausbruche eine Strafe der Götter für die Gottlosigkeit der Christen sehen will, die nüchterne Frage entgegensetzt, was denn die Götter mit den früheren ganz gleichartigen Lavaströmen bestraft hätten? Ihren entschiedensten Ausdruck findet aber diese Rechts- und Staatspartei in dem Auftreten des Gesetzsprechers Thorgeir, der in der That schon durch sein Amt vor Allen berufen war, die Interessen der rechtlichen und staatlichen Ordnung im Lande zu wahren. Mit dürren Worten weist dieser auf die Nothwendigkeit hin, vor Allem den Staat zu retten; die Religionsfrage erscheint ihm als eine untergeordnete, erst in zweiter Linie stehende, und er nimmt keinen Anstand, um beiden Partheien soweit möglich Rechnung zu tragen, eine Vermittlung zwischen Heidenthum und Christenthum zu versuchen, und die Annahme einer aus heidnischen und christlichen Bestandtheilen gemischten Ordnung

vorzuschlagen. Uns hat dieser Versuch, Unvermittelbares zu vermitteln, diese grell hervortretende Gleichgiltigkeit gegen die religiösen Interessen als solche freilich etwas Anstößiges; indessen darf dabei doch jedenfalls nicht übersehen werden, daß die hierin sich aussprechende einseitige Betonung von Recht und Staat eben keine größere Einseitigkeit darlegt, als die ebenso ausschließliche Hervorhebung der Religion und Kirche, wie solche dem übereifrigen Auftreten der christlichen Neuerer und der orthodox-conservativen Heiden zu Grunde lag. Wie stark aber nach Zahl und Bedeutung jene Mittelparthei war, als deren Meinungsausdruck Thorgeirs Vorschläge erscheinen, zeigt sich am Entschiedensten darin, daß dieselben wirklich durchdrangen.

Betrachtet man aber den Inhalt der vom Gesetzsprecher gemachten und durchgesetzten Vermittlungsvorschläge, so fällt auf den ersten Blick die unverhältnißmäßige Begünstigung des Christenthumes auf, welche denselben, obwohl sie von einem Heiden ausgingen, zu Grunde liegt. Als Staatsreligion sollte das Christenthum gelten, und die Taufe allgemein geboten sein; aller öffentliche Opferdienst wurde untersagt, und vielleicht selbst die Zerstörung aller heidnischen Tempel und Altäre angeordnet. Nur in untergeordneten Punkten von zugleich ökonomischer Bedeutung, bezüglich der Kindsaussetzung und des Pferdfleischessens wurde die heidnische Ordnung offen beibehalten, sonst aber nur die inquisitorische Verfolgung ihrer Anhänger ausgeschlossen; als Grundsatz sollte die Regel gelten, daß alle mit dem Christenthume absolut unvereinbaren älteren Rechtssätze diesem zu weichen hätten. Damit hatte der heidnische Gesetzsprecher selbst die principielle Abschaffung des Heidenthums beantragt, und mit Recht datiren unsere sämmtlichen Quellen die Bekehrung Islands vom Aldinge des Jahres 1000; die wenigen der heidnischen Parthei gemachten Concessionen erschienen fast nur darauf berechnet, ihr den Ehrenpunkt in Bezug auf ihr Nachgeben zu wahren, und den Uebergang zum neuen Glauben minder empfindlich zu machen. Gerade in dieser Fassung seiner Vorschläge zeigt sich aber der staatsmännische Blick Thorgeirs in seinem hellsten Lichte. Von Anfang an hatte er sich mit Siduhall, der unter der christlichen Partei der mindest Fanatische gewesen zu sein scheint[47]),

47) Wie hoch er den Landfrieden hielt, wie bereit er war demselben die schwersten persönlichen Opfer zu bringen, zeigt Hall in einem etwas späteren Falle. In einem allgemeinen Kampfe am Alding fällt sein eigener Sohn Ljotr;

darüber benommen, welche Punkte den Christen als unerläßliche Bedingungen eines Vergleiches erschienen, und aus dem kecken und siegesgewissen Auftreten derselben konnte er mit Bestimmtheit abnehmen, daß sie von ihren Forderungen keinen Schritt breit zurückweichen, daß sie lieber Alles in Feuer und Flammen aufgehen lassen würden, als daß sie von ihren Ansprüchen auch nur das Geringste nachlassen würden. Dabei war der Glaube der Christen, wenn auch an Zahl seiner Bekenner dem heidnischen noch nachstehend, doch in einer stetig fortschreitenden Ausbreitung begriffen, von deren unerhörter Schnelligkeit man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß noch kaum zwanzig Jahre seit der ersten Mission in Island verflossen waren, als jene Verhandlung am Alding die Isländischen Christen bereits stark genug zeigte, um den Kampf mit dem Heidenthume aufzunehmen. Mußte dieser Umstand auch für die Zukunft eine fortwährende Verstärkung der christlichen, eine fortwährende Schwächung der heidnischen Partei in Aussicht stellen, und damit nothwendig immer mehr zur Ermuthigung jener, zur Entmuthigung dieser führen, so konnte nicht zweifelhaft sein, welchem Theile der endliche Sieg zufallen mußte; wußte man doch, wie in den sämmtlichen Landen, mit welchen Island in näherem Verkehre stand, wie zumal in Dänemark und Norwegen der gleiche Kampf sich bereits zu Gunsten des Christenthumes entschieden hatte! Waren die Christen hiernach nicht gewillt, irgend wesentliche Concessionen zu machen, und stand zugleich fest, daß sie mit ihrer Neuerung über kurz oder lang durchdringen würden, so war offenbar das Klügste, wenn man sich heidnischerseits in das Unvermeidliche fügte, und durch sofortiges Zeigen der Nachgiebigkeit, die man früher oder später doch beweisen mußte, dem drohenden langwierigen Kampfe von vornherein ein Ziel setzte. Freilich setzte dieser Ausweg voraus, daß sich die heidnische Partei minder unfügsam zeigen werde als die christliche; hierauf aber mochte man mit Sicherheit zählen, indem ein Theil derselben durch verwandtschaftliche Beziehungen, auf welche

---

da bittet Hall, als der Kampf einen Augenblick ruht, um Gehör, und erklärt, auf alle Buße für seinen eben erschlagenen Sohn um des Friedens willen verzichten zu wollen, wenn sich nur die streitenden Parteien zu einem Vergleiche bewegen ließen, Njals S. c. 146, S. 250. Mit einem solchen Manne mochte sich auch bei dem religiösen Conflicte ein Wort reden lassen!

gerade das Heidenthum so viel Gewicht legte, ein anderer durch die von König Olaf zurückbehaltenen Geiseln in seinem Auftreten behindert, die Partei im Ganzen aber, weil conservativ, nicht revolutionär, weil entmuthigt, weil endlich der Natur des heidnischen Glaubens nach eher geneigt der Staats- und Rechtsordnung Opfer zu bringen, jedenfalls einen minder hartnäckigen Widerstand befürchten ließ. Es ließ sich hoffen, daß die heidnische Partei, das Vergebliche ihrer Opposition gegen die vereinigte christliche und Mittelpartei einsehend, sich den von diesen gefaßten Beschlüssen unterwerfen, daß sie, die am alten Glauben ohnehin großentheils nur aus nationellen und conservativen Rücksichten festhielt, eben darum auch einen ihren Sympathieen widerstrebenden Mehrheitsbeschluß respectiren werden. — Zu allem Bisherigen mußte aber noch eine weitere, nicht minder erhebliche Erwägung hinzukommen. Theils in Folge seiner geringen Bevölkerung, theils in Folge der Rauhheit seines Klimas und der Dürftigkeit seines Bodens war der Isländische Staat seinem ganzen Bestande nach von der Erhaltung eines guten Einvernehmens mit den benachbarten und gesegneteren Ländern, und zumal mit dem zunächst gelegenen Norwegischen Reiche, angewiesen. Wie nun, wenn dieses, zum neuen Glauben übergetreten, seine Feindseligkeit gegen das Heidenthum auf das diesem treu verbleibende Island übertrug; wenn König Olaf, wie er schon hatte verlauten lassen, allen Kaufhandel mit der heidnischen Insel abbrach, und die in sein Land kommenden Isländer als Feinde behandelte? Oder wie gar dann, wenn Olaf, die bei den Norwegischen Königen ohnehin öfters auftauchenden Plane einer Eroberung der Insel aufnahm[48]), dieselbe mit Krieg überzog, und dabei in der über ihrem Glauben alle anderen Pflichten vergessenden christlichen Partei eine landesverrätherische Stütze fand? Man sieht, diese von Außen her drohende Gefahr, die keineswegs nur in unbestimmter Ferne lag, mußte in eben dem Maße die heidnische Partei entmuthigen, in dem sie dem Auftreten der Christen eine feste Stütze bot; die vor Allem am Staate festhal-

---

48) Schon Harald Harfagr, der sich überhaupt mit der Insel mancherlei zu thun machte, versuchte durch Uni Garđarson dieselbe unter seine Botmäßigkeit zu bringen, Landnama, IV, c. 4, S. 246—7, und daß wenige Jahre nach des älteren Olafs Tod König Olaf Haraldsson auf anderem Wege denselben Plan verfolgte, wird im folgenden Abschnitt erwiesen werden.

tende Mittelpartei aber mußte sich nothwendig durch dieselbe in der Ueberzeugung befestigt sehen, daß eine rasche Beseitigung der religiösen Spaltung, und zwar eine Beseitigung derselben zu Gunsten des Christenthums die einzige Rettung sei.

Wie ernst übrigens Thorgeir die Schwierigkeiten der Lage in's Auge faßte, beweist die lange Dauer und die imponirende Innerlichkeit seiner Ueberlegung; wie trefflich seine Vorschläge auf die einmal gegebenen Zustände des Landes berechnet waren, beweist der Erfolg, welcher deren Zweckmäßigkeit glänzend bewährte. Ohne irgend welche Gewaltthat, ohne den geringsten Rückschlag geht im Jahre 1000 eine zunächst freilich nur äußerliche Bekehrung Islands zum Christenthume vor sich, welcher bald eine innerlichere Umwandlung folgt; gegen das Ende des 11. Jahrhunderts mochten die Bewohner der Insel bereits eben so gute Christen genannt werden, wie die Angehörigen anderer, seit Jahrhunderten bereits bekehrter Lande; ohne alle Schwierigkeit und allen Zwist geht zunächst insbesondere die Ausscheidung des heidnischen Elementes aus der alten staatlichen Verfassung vor sich, so daß diese in weltlicher Beziehung ohne wesentliche Veränderung fortbesteht, obwohl der Tempel- und Opferdienst, der vordem bei derselben eine so bedeutende Rolle gespielt hatte, weggefallen war. Gewiß das glänzendste Zeugniß für die Richtigkeit der Berechnung, welche Thorgeirs Vorschlägen zu Grunde lag, und wenn Island das Verdienst seiner Bekehrung dem Eifer des König Olaf, und nächst ihm dem des weißen Gizur und seines Schwiegersohns Hjalti zuzuschreiben hatte, so verdankte es der Klugheit seines Gesetzsprechers die ruhige Vermittlung des Ueberganges vom alten zum neuen Glauben!

§. 33.

Die Bekehrung Grönlands.

Ueber Island hinaus erstreckte sich aber König Olafs Bekehrungseifer auch auf Grönland, die äußerste Niederlassung des Norwegischen Stammes, welche erst kurz vor seinem Regierungsantritte von Island aus begründet worden war. Bereits gegen das Ende des 9. Jahrhunderts hatte Gunnbjörn, ein Sohn des Ulfr kraka, eine Inselgruppe zwischen Island und Grönland entdeckt und nach

seinem Namen Gunnbjarnarsker, Gunnbjörnsscheeren, benannt [1]). Später, etwa um die Mitte des 10. Jahrhunderts, hatte Snäbjörn Holmsteinsson, ein Urenkel des öfter erwähnten Eyvindr austmaðr, nachdem er in Island einige Todtschläge begangen, die Inselgruppe aufgesucht; er war aber dort von seinen eigenen Genossen erschlagen worden, und die Fahrt blieb ohne weitere Ergebnisse [2]). Nach Verlauf einiger weiteren Decennien machte sich endlich Eirikr hinn rauði, in Island geächtet, auf, dieselben Inseln zu suchen; er kam nach Grönland, blieb dort eine Zeit lang, das Land zu untersuchen, kehrte dann nach Island zurück, das er doch bald wieder verließ, um sich mit einer ziemlichen Anzahl von Befreundeten dauernd in dem von ihm neuentdeckten Lande anzusiedeln. Eirik hatte daselbst Spuren von Eskimos (Skrälingar) vorgefunden, sonst aber keine Bevölkerung; er hatte dem Lande den Namen gegeben, den es jetzt noch führt, um durch dessen guten Klang neue Ansiedler anzulocken. Seine feste Niederlassung daselbst fällt aber dem Jahre 985 anheim [3]).

1) Landnama, II, c. 14, S. 104—5; vergl. c. 8, S. 86 u. c. 29, S. 150; eine Notiz des Björn von Skardsa, welche in den Grönl. hist. Mind. Märk. I, 88 mitgetheilt ist, versetzt die Entdeckung in die Zeit des Garðarr, welcher Island fand. Vergl. über diese Inseln ang. O. I, 71—134, u. III, 846.

2) Landnama, II, c. 30, S. 150—5; vergl. Grönl. hist. Mind. Märk. I, 104—6.

3) Islendingabok, c. 6, S. 9; Landnama, II, c. 14, S. 103—6; Eyrbyggja S. c. 24, S. 108; jüngere Ol. S. Tr. c. 220, S. 213—5; Eiriks þ. rauða, c. 1, S. 7—15; þorfinns S. karlsefnis, c. 2, S. 89—95; die beiden letzteren Quellen stimmen genau mit der Landnama, und erwähnen darum auch wie diese der Entdeckung der Gunnbjarnarsker. Uebrigens setzt Ari den Beginn der Ansiedelungen in Grönland vierzehn bis fünfzehn Winter vor die Annahme des Christenthums in Island, also in das Jahr 985 oder 986; die Landnama nennt fünfzehn Winter, wozu sich indessen nicht nur die Variante sechszehn, sondern auch der Beisatz findet: „einige Bücher sagen achtzehn Winter", der sich aus einer Verwechslung der ersten Ankunft Eiriks in Grönland mit dem Beginne der Ansiedelungen daselbst erklärt. Die Eyrbyggja S. verlegt den letzteren nur um dreizehn oder vierzehn Winter vor die Annahme des Christenthumes in Island; der Eiriks þ. stimmt mit der Landnama, nur mit dem Beisatze, daß in demselben Jahre Bischof Friedrich und Thorvald Kodransson Island verlassen hätten, und dieselbe Angabe wiederholt die jüngere Olafssage. Die Islenzkir Annalar setzen die Niederlassung in Grönland in das Jahr 986; es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß das Jahr 985 das richtige ist. Vergl. oben, §. 19, Anm. 49.

Schon beim ersten Beginne der Niederlassungen in Grönland scheinen aber auch einzelne Christen dahin sich gewandt zu haben. Bei anderer Gelegenheit wurde bereits eines Hebridischen Christen gedacht, der von Island aus die ersten Einwanderer begleitete, und bei dieser Gelegenheit seine hafgerðingadrapa dichtete[4]; ein anderes, in mehrfacher Beziehung merkwürdiges Beispiel solcher einzelner Christen, welche unangefochten unter den Grönländischen Heiden lebten, aber freilich auch wohl an deren religiösen und abergläubischen Gebräuchen sich selbst betheiligten, mag hier mitgetheilt werden. Es wird erzählt[5]: „In jener Zeit war in Grönland ein schweres Mißjahr; die Leute, die auf den Fischfang ausgefahren waren, hatten wenig gefangen, und Einige waren gar nicht mehr zurückgekommen. Da war ein Weib in der Gegend, das Þorbjörg hieß; sie war eine kluge Frau (spakona), und wurde die kleine Wahrsagerinn (litil völva) genannt; sie hatte neun Schwestern gehabt, und alle waren kluge Frauen gewesen, sie allein aber war damals am Leben. Während des Winters war es der Thorbjörg Sitte, daß sie auf Gastmählern herumzog, und es luden sie zumeist die Leute zu sich ein, die vorwitzig waren ihre Zukunft zu erfahren, oder die Beschaffenheit des Jahres. Und weil Þorkell da der größte Bauer war, schien es ihm zumeist zuzukommen, zu erfahren, wann dieses Mißjahr nachlassen werde, welches da regierte. Thorkel ladet die kluge Frau ein, und sie wird da wohl aufgenommen, so wie es Sitte war daß man derartige Weiber empfangen sollte. Es war ihr ein Hochsitz bereitet, und unter sie ein Kissen gelegt; darin sollten Hahnenfedern sein. Und als sie am Abend mit dem Manne kam, der ihr entgegengesandt war, da war sie so angezogen, daß sie einen dunkelblauen mit Riemen gebundenen Mantel hatte, und der war von oben her bis zum Schooß ganz mit Steinen besetzt; am Halse

4) Vergl. oben, §. 18, Anm. 1—2.

5) Þorfinns S. karlsefnis, c. 3, S. 104—13. Uebrigens kann trotz solcher vereinzelter Christen von eben dieser Zeit dennoch recht wohl gesagt werden: „In jener Zeit war da das Volk in Grönland heidnisch“; Eiriks þ. rauða, c. 3, S. 20; Heimskr. c. 105, S. 305. — Vergl. übrigens bezüglich der hier besprochenen Wahrsagerin Vatnsdäla S. c. 10, S. 42—6; Orms þ. Storolfssonar, c. 5, S. 212—3; Nornagests S. c. 11, S. 340—1; Oervar-Odds S. c. 2, S. 165—8 u. dergl. m.; wegen der Abstammung aber des Þorbjörn und seiner Tochter vergl. oben, §. 9, Anm. 44.

trug sie Glasperlen, und auf dem Kopfe eine Mütze von schwarzem Lammfell, gefüttert mit weißem Katzenpelz, und sie trug einen Stab in der Hand, und auf dem war ein Knopf, der war mit Messing beschlagen, und oben um den Knopf herum waren Steine gesetzt; sie trug um sich einen Gürtel von Kork, und daran war ein großer Lederbeutel, und in dem bewahrte sie ihr Zauberzeug (töfr), dessen sie zu ihren Zauberkünsten bedurfte; an den Füßen trug sie Schuhe von rauhem Kalbsfell, und darin lange Schuhriemen, und an deren Enden große Zinnknöpfe; an den Händen trug sie Handschuhe von Katzenpelz, und die waren von innen weiß und zottig. Und als sie hineinkam, schien es allen Leuten nothwendig, sie mit gewählten Grüßen zu ehren; sie nahm diese auf, wie ihr eben ein Jeder anstand. Der Hausherr Thorkel nahm sie bei der Hand, und führte sie zu dem Sitze, der ihr bereitet war. Thorkel bat sie da mit ihren Augen die Hausgenossen zu überlaufen, und die Heerde und auch die Gebäude. Sie war über Alles schweigsam. Am Abend wurden die Tische aufgeschlagen, und nun soll davon gesprochen werden, welche Speise der klugen Frau bereitet war; ihr war eine Grütze bereitet aus Geißmilch, und das Herz angerichtet von allen Thieren die da zu haben waren; sie hatte einen Messinglöffel, und ein ehernes zweireifiges Messer mit einem Heft von Zahn, und die Spitze war abgebrochen. Und als die Tische wieder fortgenommen waren, da tritt der Hausherr Thorkel vor die Thorbjörg, und fragt, wie ihr gefalle, was sie um sich sehe, oder wie bald sie das inne werden werde, worüber er sie gefragt hatte, und was die Leute am Meisten begierig sind zu wissen. Sie erklärt, daß sie Nichts sagen werde vor dem nächsten Morgend, nachdem sie zuvor die Nacht geschlafen haben werde. Und des anderen Tages, als sich der Tag zu Ende neigte, wurde ihr Alles zubereitet, dessen sie bedurfte, um den Zauber zu verrichten (at fremja seiðinn). Sie hieß auch Weiber herschaffen, welche die Formeln (fræði) wüßten, deren man zum Zauber bedarf, und welche Schutzgeisterlockung (varðlokkur) hießen[6]), aber solche Weiber fanden sich

6) Die in den Antiqu. Americ. zu dieser Stelle gegebene Ableitung des Ausdrucks von vörðr, custos, und lokka, allicere, scheint im Wesentlichen richtig; die anzulockenden verðir sind dieselben Geister, welche weiter unten als natturur bezeichnet werden. Uebrigens kommt auch die Variante varðlokur vor, was „schützende Schlösser" zu übersetzen wäre, und auf Gesänge von

nicht; da suchte man auf dem ganzen Hofe herum, ob sie Jemand könne, da sagt Guðriðr: ich bin weder zauberkundig noch eine Wahrsagerin (hvarki fjölkunnig ne visindakona); aber doch lehrte mich Halldis, meine Erzieherin, ein Lied, das sie varðlokkur nannte. Thorkel sagt: du bist glücklich mit deiner Kenntniß; sie spricht: dieses Geschäft ist lediglich der Art, daß ich dazu nicht behilflich sein mag, denn ich bin ein Christenweib. Thorbjörg sagt: es könnte geschehen, daß du den Leuten hierin hilfreich würdest, und darum doch nicht ein schlechteres Weib wärest als vorher; von Thorkel aber will ich fordern, daß er dazu die Dinge schaffe, die man haben muß. Thorkel dringt nun in die Gudrid, und sie erklärt, sie wolle thun was er verlange. Die Weiber bildeten nun einen Ring um den Zauberstuhl (um hjallinn), Thorbjörg aber saß darauf; Gudrid aber sang da das Lied so schön und gut, daß Niemand jemals mit schönerer Stimme ein Lied singen gehört zu haben glaubte, von Allen die anwesend waren. Die kluge Frau dankt ihr für das Lied, und sagt, daß viele Naturgeister (natturur) nun herangekommen seien, und es ihnen schön dünkt zu hören, wie das Lied so schön vorgetragen wurde, welche vorher uns absagen und keinen Gehorsam leisten wollten; und nun sind mir viele Dinge leicht ersichtlich, die mir vorher verborgen waren, und vielen Andern. Ich kann dir aber das sagen, Thorkel, daß dieses Hungerjahr nicht länger dauern wird als diesen Winter, und der Jahrgang wird sich bessern, sowie es Frühling wird; auch die Seuche, die hier geherrscht hat, wird über Erwarten schnell sich bessern. Dir aber, Gudrid, will ich auf der Stelle die Hilfe lohnen, die uns von dir gewährt wurde; denn deine Geschicke sind mir nunmehr ganz klar ersichtlich; du wirst hier in Grönland zu einer Heirath kommen, die überaus ansehnlich ist, obwohl du davon nicht langen Genuß haben wirst, denn deine Wege liegen hinaus nach

---

zauberisch-schützender Kraft hinweisen würde; hieran ließe sich allenfalls anknüpfen, daß für ein magisches Runenalphabet der Name varðrunir oder selbst varðlokur gelten soll, und vergleichen ließen sich überdieß die Ausdrücke urðarlokur im Grogaldr, 7, urðarmagn, Guðrunarkv. II, 21, urðarmani, Eyrbyggja S. c. 52, S. 270, welche zauberische Schutzmittel, Giftkräfte, Mondserscheinungen bezeichnen. Vergl. übrigens die Anmerkungen zu den angeführten Stellen der Edda in deren Kopenhagener Ausgabe, sowie deren Glossar; ferner Finn Magnussons Lexic. Mythol. S. 496, und zu unserer Stelle insbesondere Grönl. hist. Mind. Märk. I, 465—6.

Island, und da wird von dir ein großes und gutes Geschlecht kommen, und über deiner Nachkommenschaft erglänzen leuchtendere Strahlen, als daß ich die Kraft hätte, dergleichen genau zu ersehen[7]); aber fahr du nun wohl und glücklich, Tochter! Dann gingen die Leute zu der Weissagerin (at visindakonunni), und Jeder fragte da nun das, was er am Meisten begierig war zu wissen. Sie war auch gut mit ihren Aussagen, und es schlug das auch wenig fehl, was sie sagte. Hierauf kam man nach ihr von einem anderen Hofe aus; da zog sie dorthin. Da sandte man nach Thorbjörn (dem Vater der Gudrid); denn er wollte nicht daheim bleiben, während solcher Aberglauben (hindrvitni) geübt wurde. Die Beschaffenheit des Wetters besserte sich rasch, wie Thorbjörg es gesagt hatte."

Solche vereinzelte Christen hatten freilich, theils ihrer geringen Zahl, theils auch ihres wenig festen Glaubens wegen nicht viel zu bedeuten; eine durchgreifendere Bekehrung erfolgte nun aber auch in Grönland auf König Olafs Veranlassung: als Mittelsmann mußte dem Könige dabei **Leifr** dienen, ein Sohn jenes ersten Entdeckers des Landes, des rothen Eiriks. Es war aber Leif längere Zeit auf den Hebriden gewesen; er hatte hier in eine Liebschaft mit einer gewissen Þorgunna sich eingelassen, welche als zauberkundig, daneben aber doch als eine gute Christin galt[8]), und so mochte er sich bereits hier mit dem Glauben befreundet haben. Von den Hebriden, nach anderen Nachrichten von Grönland aus, ging aber Leif hinüber nach

---

7) Diese für die heidnische Seherinn allzuleuchtenden Strahlen deuten offenbar auf die Bischöfe **Þorlakr Runolfsson, Björn Gilsson** und **Brandr Sämundarson**, welche sämmtlich, wenn auch nur im Weibsstamme, aus der Ehe der **Guðriðr** mit **Þorfinnr karlsefni** abstammen.

8) **Þorfinns S. karlsefnis**, c. 4, S. 113—6; die **Eyrbyggja S.** c. 50, S. 258 sagt von der **Þorgunna**, welche später nach Island kam: „sie kam jeden Tag zur Kirche, ehe sie an ihre Arbeit ging", und erzählt c. 51, S. 262—8, wie sie, dort versterbend, sich um ihr kirchliches Begräbniß und zwar zu Skalholt, als dem seiner Zeit obersten Orte in Island, eifrigst bemüht. Daneben aber knüpft sich an ihren Tod allerlei Spuck, dessen auch die **Islenzkir Annalar**, c. 1001 gedenken, und der Verdacht der Zauberei wird dadurch allerdings bestärkt. Die Ankunft und der Tod der Thorgunna in Island fällt übrigens in das Jahr 1000; die hiegegen in den **Grönl. hist. Mind. Märk.** I, 468—71 erhobenen Bedenken sind von Munch, I, 2, S. 365, Anm. 1 hinreichend widerlegt, und kann auf dessen Erörterung hier um so mehr verwiesen werden, als die ganze Frage für unsere Aufgabe wenig Bedeutung hat.

Norwegen; es wird erzählt: „Nachdem vierzehn Winter verflossen waren seit der Zeit, da Eirikr hinn rauði ausfuhr in Grönland sich niederzulassen, (also im Jahre 999), da fuhr Leif, des Eirik Sohn, von Grönland aus nach Norwegen; er kam gegen Herbst nach Throndheim, als König Olaf Tryggvason nordwärts von Halogaland hergekommen war. Leif hielt mit seinem Schiffe auf Nidaros hinein, und ging gleich den König Olaf zu treffen; der König predigte ihm den Glauben wie anderen Heidenleuten, die ihn zu treffen kamen; das gelang dem Könige bei Leif ganz leicht; da wurde er getauft, und seine ganze Schiffsmannschaft; da blieb Leif den Winter über beim Könige wohl angesehen [9])." Und weiter: „Da sandte der König auch den Leif Eiriksson nach Grönland, dort das Christenthum zu verkündigen; der König gab ihm einen Priester mit und einige andere geweihte Leute, um dort das Volk zu taufen, und den rechten Glauben zu lehren. Leif fuhr den Sommer (also im Jahre 1000) nach Grönland; er nahm in der See eine ganze Schiffsmannschaft auf von Leuten, die da auf einem ganz zertrümmerten Wracke herumtrieben, und völlig hilflos waren, und auf derselben Fahrt fand er das gute Weinland [10]), und er kam gegen das Ende dieses Sommers nach Grönland, und nahm zu Brattahlið bei seinem Vater Eirik seine Wohnung; die Leute nannten ihn seitdem Leifr hinn heppni (d. h. Leif der Glückliche) [11]), sein Vater Eirik aber sagte, das gleiche sich aus, daß Leif eine Schiffsmannschaft geborgen und deren Leben gerettet habe, und daß er den schädlichen Menschen [12])

---

9) Jüngere Ol. S Tr. c. 221, S. 215—6; Heimskr. c. 93, S. 291; Eiriks þ. rauða, c. 2, S. 15—6; die Flateyjarbok liest in letzterer Quelle irrig sechszehn statt vierzehn Winter.

10) Vínland hit góða (die Schreibung Vindland ist nur eine irrthümliche) hieß den Nordleuten bekanntlich ein Theil der Nordamerikanischen Küste, wegen der dort wild wachsenden Reben, vergl. oben, §. 4, Anm. 12.

11) Es ist ein schöner Zug des Nordischen Heidenthums, daß es ihm als ein besonderes Glück galt, Andere retten zu können; vergl. Finnboga S. hins ramma, c. 9, S. 238, wo Finnbogi dem Urðarköttr, der ihn ebenfalls aus der See gerettet hatte, sagt: „manche Leute in meiner Heimath würden sprechen, daß dich in dieser Begegnung ein großes Glück betroffen habe."

12) skämanninn; vergl. Björn Haldorsson, s. v. skemaðr. Wenn Finn Magnusson, Eddaläæren og dens Oprindelse, I, S. 184, und Lexic. Mythol. S. 361—2, dann die Anm. zu unserer Stelle in Grönl. hist. Mind. Märk. II, S. 226 und Antiqu. Amer. S. 459, bei dem Worte an die Schamanen

nach Grönland gebracht habe: so nannte er den Priester. Auf Zureden und Antreiben Leifs ließ sich indessen Eirik dennoch taufen, und alles Volk in Grönland [13])." — Neben diesem Berichte über Leifs Geschicke und Wirksamkeit findet sich übrigens noch ein zweiter, jenen in einzelnen Punkten ergänzender, in einigen aber auch von ihm abweichender. Es wird nämlich in einer anderen Sage zunächst erzählt, wie Leif von den Hebriden aus nach Norwegen sich gewandt habe, dann aber folgendermaßen fortgefahren [14]): „Leif ging an den Hof König Olaf Tryggvasons; der König schätzte ihn hoch; und meinte zu erkennen, daß er ein tüchtiger Mann sein werde. Einstmals kam der König mit Leif zu sprechen, und sagt: gedenkst du diesen Sommer heimzufahren nach Grönland? Das gedenke ich, sagte Leif, wenn es euer Wille ist. Der König entgegnet: ich vermuthe, daß es gut sein werde, und du sollst mit meinen Aufträgen dahinfahren, und dort das Christenthum verkünden. Leif sprach, er solle

---

denken will, so ist dieß entschieden unzulässig; eher dürfte man an die oben, §. 29, Anm. 9 mitgetheilte Stelle der **Gests S. Barđarsonar** zu denken, und hiernach an unserer Stelle **skämađr** in **skrafmađr** zu ändern sich versucht fühlen.

13) Jüngere Ol. S. Tr. c. 231, S. 245—6; Heimskr. c. 104, S. 303—4; Kristni S. c. 11, S. 82. Dabei ist indessen zu bemerken, daß weder Snorri noch die Kristnisage der Taufe des alten Eirik gedenken; ja es heißt sogar, Heimskr. c. 108, S. 314: „Grönland war da zum Christenthume bekehrt, Eirik der Rothe war aber noch vor dem Christenthume gestorben," eine Angabe, welche sich Gränlendinga þ. c. 3, S. 46 wiederholt findet. Ebenso darf nicht unerwähnt bleiben, daß, während die Olafssage, Kristnisage und die gleich zu besprechende Thorfinnssage den Leif Vinland und die Schiffbrüchigen auf der Rückreise von Norwegen finden lassen, umgekehrt der Gränlendinga þ. c. 1—2, S. 26—39 die Reise nach Vinland von Leif eigens von Grönland aus unternehmen, und bei dieser Gelegenheit jene Bedrängten retten läßt, Snorri aber, nachdem er zuerst, c. 104, S. 303—4, der ersteren Angabe gefolgt war, später, c. 106—7, S. 307—12, auch noch diese zweite aufnimmt; freilich ist dabei nicht zu übersehen, daß die einschlägigen Capitel sämmtlich in den älteren Texten der Heimskringla fehlen. Munch, I, 2, S. 460—1, Anm. sucht die Divergenz auszugleichen; mir scheint der Bericht des Gränlendinga þ., der einerseits den Leif nach Vinland erst längere Zeit nach König Olafs Tod reisen, andererseits aber den Eirik erst nach dessen Rückkunft, und doch wieder vor Annahme des Christenthums in Grönland sterben läßt, in der Hauptsache entschieden irrig, wenn derselbe auch in Nebenpunkten glaubhafte Nachrichten geben mag.

14) Þorfinns S. karlsefnis, c. 4, S. 117—20.

hierüber verfügen, sagt aber er glaube, daß dieser Auftrag in Grönland schwer auszuführen sein werde. Der König erklärte, er wisse keinen Mann, der dazu besser geeignet sei als er; und du wirst das Glück dazu haben (giptu til bera). Das wird dann allein der Fall sein, sagt Leif, wenn ich eurer dabei genieße. Leif geht in die See, und ist lange aus, und traf ein Land, von dem er früher gar Nichts wußte; da waren selbstgesäte (d. h. ungesäte) Weitzenfelder und Weinstöcke gewachsen; da waren auch Bäume von der Art, die man Maser nennt, und von dem Allem nahmen sie einige Proben mit, und zwar einige so große Bäume, daß man sie zum Hausbau verwandte. Leif fand Leute auf einem Schiffswracke, und brachte sie mit sich heim; er zeigte darin die größte Rechtschaffenheit und Großherzigkeit, wie in vielem Anderen, da er das Christenthum in das Land brachte, und fortan hieß er immer Leif der Glückliche. Leif landete im Eiriksfjörðr, und ging dann heim nach Brattahlið; da empfingen ihn alle Leute wohl. Er verkündigte bald das Christenthum und den allgemeinen Glauben im Lande, und wies den Leuten die Botschaft König Olaf Tryggvasons, und erklärte, welch große Pracht und Herrlichkeit dieser Glaube mit sich bringe. Eirik nahm die Sache schwer, seinen Glauben zu verlassen, Þjoðhildr [15]) dagegen ging gleich daran, und ließ in einiger Entfernung von dem Hause eine Kirche bauen; dieses Gebäude wurde Thjodhildenkirche genannt: da hielt sie ihre Gebete, und alle die, die das Christenthum annahmen. Thjodhild wollte, seit sie den Glauben angenommen hatte, keine Gemeinschaft mehr mit Eirik haben; ihm aber war dieß sehr zuwider." Wahrscheinlich hatte sich Eirik nach den Berichten, auf welche sich diese Quelle stützt, gar nicht taufen lassen, oder er war doch ein sehr schlechter Christ, und aus diesem Grunde hatte wohl die eifrigere Thjodhild nicht mit ihm leben mögen [16]); es begreift sich leicht, daß

15) Eiriks Frau wird bald Þjoðhildr, bald Þorhildr genannt; vgl. Grönl. histor. Mind. Märk. I, S. 183—84, 256—57, 471. Doch möchte dabei eher eine Verwechslung der ähnlich lautenden Namen, als eine Umwandlung des Namens beim Empfange der Taufe zu Grunde liegen; wäre letzteres der Fall, so hätte das Weib wohl einen christlichen Namen sich gewählt.

16) Wirklich sagte man noch später dem Eirik nach, daß er einen Bären verehre, den ihm dann Þorgils orrabeinsfostri erschlug, Floamanna S. c. 25, S. 128. Es stehen sich demnach bezüglich Eiriks drei verschiedene Angaben gegenüber: nach der einen wäre er vor der Bekehrung Grönlands ge-

diese Unverträglichkeit des neuen Glaubens den alten Mann tief verletzen und leicht dazu bringen konnte, die Ankunft des Priesters als ein Unglück für das Land zu bezeichnen!

Recht durchgreifend kann übrigens die Bekehrung, der man sich auch hier vorzugsweise aus Scheu vor der Macht des Norwegischen Königs unterworfen zu haben scheint, jedenfalls nicht gewesen sein; im nächsten Abschnitte werden wir Gelegenheit finden zu zeigen, daß noch um Decennien später eine eigenthümliche Mischung von Heidenthum und Christenthum als die Religion Grönlands bezeichnet werden muß.

§. 34.

König Olafs Tod.

Nachdem König Olafs ausgebreitete Wirksamkeit für die Einführung des Christenthums in den Landen Norwegischer Bevölkerung dargelegt worden, muß zum Schlusse noch der Untergang des großen Königs erzählt werden. Gelegentlich wurde bereits darauf hingewiesen [1]), wie Olaf im Winter 997—8 während seines Aufenthaltes in Viken um die Hand der Sigriđr storrađa (die Hochstrebende) sich bewarb, welche als Wittwe des Schwedischen Königs Eirikr und Mutter des derzeitigen Königs von Schweden, Olaf, ebensowohl als durch ihre reichen Privatbesitzungen und durch ihre gewaltige Persönlichkeit sehr bedeutenden Einfluß im Norden besaß. Diese Freierei, obwohl oder vielmehr weil sie nicht zum erwünschten Ziele führte, sollte für die Geschicke des Königs eine bestimmende Wendung herbeiführen. Gleich beim Beginne der Verhandlungen erregte Olaf durch einen unglücklichen Zufall den Unwillen der Sigrid; bei einer zu deren endlichem Abschlusse veranstalteten persönlichen Zu-

---

storben, nach der anderen hätte er sich selbst von Leif bekehren lassen, endlich nach der dritten hätte er zwar die Bekehrung erlebt, wäre aber für seine Person nach wie vor wenigstens halbwegs Heide geblieben. Das letztere dürfte wohl das Richtige sein.

1) Oben, §. 25, Anm. 24—5.

2) Olaf hatte nämlich der Sigrid den großen Goldring zum Geschenke gesandt, den er aus dem Tempel zu Hladir genommen hatte (oben, §. 25, Anm. 15); es wurde aber entdeckt, daß derselbe falsch sei, und Sigrid glaubte sich nun von Olaf absichtlich mit ihm betrogen; jüngere Ol. S. Tr. c. 193, S. 128—9; Heimskr. c. 66, S. 264—5; Oddr, c. 29, S. 284—5.

sammenkunft gab vollends dessen religiöser Eifer die Veranlassung zum erbittertsten Zerwürfnisse. Der König forderte nämlich vor Allem, daß Sigrid die Taufe nehme. Sie entgegnet: „ich will den Glauben nicht verlassen, den ich mit meiner Verwandtschaft bisher gehabt und gehalten habe; doch will ich auch Nichts dawider haben, daß du an den Götzen[3]) glaubst, der dir gefällt.“ Da schlägt ihr Olaf zornig mit dem Handschuh ins Gesicht, und sagt: „glaubst denn du runzlichtes Weib, daß ich dich alte Vettel mit deinem schändlichen Heidenthume heirathen werde? Gib wohl acht und sei nicht mehr so frech, daß du den Namen meines Herrn vor meinen Ohren mit deiner heidnischen Sprechweise lästerst, und den höchsten himmlischen König, an den ich glaube, einen Götzen nennst.“ Da rief Sigrid: „all diese Schmach und Verachtung, die du mir anthust, Olaf, soll wohl noch dein Tod werden!“ Erzürnt ging man auseinander; Sigrid aber heirathet bald darauf den König Sveinn Tjugguskegg von Dänemark[4]).

Auch Olaf heirathete bald nachher; aber auch diese seine Heirath gab zu weiteren Feindschaften Veranlassung. Þyri, eine Schwester König Sveins, war von diesem ihrem Bruder, obwohl sie sich weigerte den alten und heidnischen Mann zu heirathen, dem Wendenkönige Boleslaw zur Ehe gegeben worden; wenige Tage nach der Hochzeit war sie aber diesem ihrem Manne entlaufen, und hatte sich nach Norwegen geflüchtet: jetzt heirathet sie König Olaf, wider den Willen ihres Bruders, und trotz der kirchlichen Satzungen, nach denen die frühere Ehe noch fortbestand[5]). Da überdieß auch noch

3) þat goð; goð als Neutrum ist heidnische Sprechweise, während die Christen guð als Maskulinum brauchen.

4) Jüngere Ol. S Tr. c. 194, S. 130—1; Heimskr. c. 68, S. 266 und c. 98, S. 297—8; Oddr, c. 34, S. 292—3, und c. 44, S. 313; Fagrsk. §. 74. Nach Munchs Angabe des Oddr, c 29, S. 32, hätte umgekehrt Sigrid von Olaf verlangt, daß er ihren Glauben annehme; endlich ganz anders erzählt die der Sigrid angethane Beleidigung Saxo Grammat X, S. 503—4. Vgl. übrigens noch oben, §. 21, Anm. 46.

5) Jüngere Ol. S. Tr. c 195, S. 131—4; Heimskr. c. 99—100, S. 298—9; Oddr, c. 42, S. 309—12, nach welchem indessen Boleslaw die Thyri gutwillig heimgeschickt hätte, wofür auf die Aussage eines Priesters Rufus Bezug genommen wird; ferner Agrip, c. 17, S. 393; Histor Norveg. S. 15; Fagrsk. §. 73. Nach Saxo Gramm. X, 502—4 hätte Svein selbst die Werbung Olafs um seine Schwester veranlaßt, dann aber dennoch ihm diese

Eirikr und Sveinn, die Söhne des Norwegischen Jarles Hakon mit dem Dänen- und Schwedenkönige sich verschwägerten und in Schweden ihren Aufenthalt nahmen[6]), bereitete sich gegen Olaf ein gefährlicher Bund der mächtigsten Fürsten des Nordens vor.

Zunächst freilich schien Olafs Macht fest genug zu stehen. Ein Angriff, den Guđröđr, ein Sohn des Eirikr blođöx, auf Norwegen macht, endigt mit dessen eigenem Tode[7]); mit Rögnvaldr Ulfsson, dem mächtigen Jarle von Götaland, kommt es gar zu einer Verschwägerung, als dieser, da man an seinem Heidenthume Anstoß nimmt, sich taufen läßt und sein Land zu bekehren verspricht[8]). Bald aber ergeben sich Zerwürfnisse mit dem Dänenkönige Svein, welche in Folge der Verbindung, in welcher dieser mit König Olaf von Schweden und mit den Söhnen Hakon Jarls stand, zu einer Einigung aller dieser Fürsten gegen Norwegen, und damit zum Sturze König Olaf Tryggvasons führte[9]). Der Norwegische Olaf gab selbst

abgeschlagen, und etwas Aehnliches scheint auch Oddr, c. 35, S. 293—4 anzudeuten. Endlich Adam. Brem. II, c. 34, S. 319, berichtet ganz kurz die Heirath Olafs mit der Dänin Thore, ohne deren Verwandtschaft mit Svein zu erwähnen. — Uebrigens hat bereits Giesebrecht, Wendische Geschichten, I, S. 243, Anm. 3, und nach ihm Munch, I, 2, S. 310—1 bemerkt, daß Boleslaw in jener Zeit weder alt noch Heide war, und daß somit die Darstellung der Nordischen Quellen wenigstens in diesem Punkte eine sagenhaft ausgeschmückte ist; vergl. auch oben, §. 21, Anm. 20.

6) Wegen Eiriks siehe die jüngere Ol. S. Tr. c. 243, S. 287—9; Heimskr. c. 97, S. 297; Fagrsk. §. 83; wegen Sveins die jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 14; jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68; vgl. c. 84, S. 179; Heimskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 348, und Ol. S. h. h. c. 89, S. 118. Daß dabei die Art der Verschwägerung nicht ganz gleichförmig angegeben wird, ist für unseren Zweck gleichgiltig; vgl. Munch, I, 2, S. 315, Anm. 4.

7) Jüngere Ol. S. Tr. c. 222, S. 216—7; Heimskr. c. 94, S. 291—2; Oddr, c. 54, S. 327—8; Theodor. Mon. c. 13, S. 321; vergl. oben, §. 16, Anm. 27.

8) Jüngere Ol. S. Tr. c. 224, S. 221—2, und c. 241, S. 284; Heimskr. c. 113, S. 327—8, und c. 114, S. 329; jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68. Wirklich wurde durch Priester, welche Olaf seinem neuen Schwager mitgab, Götaland bekehrt.

9) Die Vermuthung Munchs, I, 2, S. 376 und folg. (vgl. S. 101, Anm. 1), daß angebliche Ansprüche des Þorgils sprakaleggr auf Dänemark, Schweden und die Jomsburg den Gang der Dinge wesentlich mitbestimmt hätten, beruht nur auf einer unerweislichen und nicht recht wahrscheinlichen Genealogie des Letzteren.

zum Ausbruche der Feindseligkeiten die Veranlassung. Seine Gemahlin Thyri hatte, gleichviel ob in Wendland oder in Dänemark oder in beiden Ländern, ausgedehnte Besitzungen gehabt; ihrem früheren Manne entlaufen, oder doch in Unfrieden von ihm geschieden, dann ohne ihres Bruders Zustimmung neuerdings verheirathet, hatte sie diese verloren. Jetzt wußte sie, trotz des dringenden Abrathens seiner ganzen Umgebung, ihren Gemahl zu einem Versuche dieselben mit Gewalt wiederzugewinnen zu bestimmen; das Heer wurde aufgeboten, und ein Zug, sei es nun direct gegen Dänemark oder gegen Wendland unternommen [10]). Zunächst geht die Fahrt jedenfalls durch den Sund nach dem Wendischen Lande [11]), sei es nun, um hier die Herausgabe der von Thyri angesprochenen Besitzungen zu erlangen, oder aber um von dem aus alter Zeit befreundeten Boleslaw, weil das Norwegische Schiffsaufgebot nicht in hinreichender Stärke erschienen war, Unterstützung gegen Dänemark zu erbitten [12]). Inzwischen hatte sich aber auf der Sigrid Antrieb König Svein von Dänemark mit dem Schwedenkönige Olaf und den beiden Söhnen Hakon Jarls verabredet, den Norwegischen Olaf zu überfallen; nach

---

10) Letzteres nach der jüng. Ol. S. Tr. c. 230, S. 244—5; Heimskr. c. 100—1, S. 300—1; Oddr, c. 59, S. 336—7; Ersteres nach Agrip, c. 17, S. 393—4; und Histor. Norveg. S. 15, womit auch Adam. Brem. II, c. 38, S. 320, und, wenn auch mit abweichender Motivirung, Saxo Gramm. S. 504—5 übereinstimmen. Die Fagrsk. §. 73 nennt Dänemark wenigstens neben dem Wendenlande als angegriffenen Theil.

11) Oddr, c. 60, S. 337—9, und die jüngere Ol. S. Tr. c. 242, S. 285—6 lassen den Olaf, was freilich dem glaubensstrengen Könige schlecht anstehen will, unterwegs einen Wahrsager um die Zukunft befragen. Mit einigen Gefährten begibt sich Olaf zu dem alten, blinden Manne; sie geben sich für Kaufleute aus, und werden von ihm um des Königs Treiben befragt. Da sie antworten, derselbe liege mit seinem ganzen Heere in der Nähe, sagt der Alte, aus der Abfahrt Olafs werde großer Schaden entstehen, und das Land werde dadurch die vier besten Stücke in Norwegen verlieren: den Olaf als den besten König, die Thyri als das beste Weib, das beste Schiff (nämlich des Königs Heerschiff, welches Ormrinn langi, der lange Wurm oder Drache hieß), und den Vigi, den besten der Hunde. Beim Weggehen merkt der Alte erst, daß der König selbst bei ihm gewesen sei, und bereut nun seine Rede.

12) Jenes nach der jüng. Ol. S. Tr. c. 242, S. 286—7; Heimskr. c. 115, S. 329—30; Oddr, c. 60, S. 339—40; Fagrsk. §. 73; dieses nach Agrip und Histor. Norveg. ang. O. Adam. Brem. und Saxo Gramm. wissen von dem Zuge nach Wendland überhaupt Nichts.

einigen Nachrichten soll Sigvaldi, der Jarl der Jomsburger, es auf sich genommen haben, diesen mit List von seinem Heere zu trennen, und unversehens den Verbündeten in die Hände zu liefern [13]). Bei der Insel Svöldr hatten sich diese in einen Hinterhalt gelegt; mit nur 11 Schiffen wurde König Olaf dahingelockt, während seine übrige Flotte ungehindert an dem Verstecke vorbeigesegelt war. Jetzt kam es zur Schlacht, einer der gefeiertsten, deren die Nordischen Sagen gedenken. Den Angriff der Dänen, den Angriff der Schweden schlug König Olaf siegreich ab, und auch ein erster Versuch des Eirik Hakonarson, des Königs Schiff zu entern, mißlang [14]); bei einem zweiten Versuche aber war der Jarl glücklicher: nach dem mannhaftesten Widerstande, nachdem bereits alle andern Schiffe Olafs genommen worden waren, fielen „auf dem langen Wurme" Olafs beste Krieger in Vertheidigung seiner Person; die letzten Vertheidiger des Königsschiffes, unter ihnen König Olaf selbst, stürzen sich endlich in die See, um den Händen der Feinde zu entgehen [15]).

---

13) Die Verrätherei des Sigvaldi, welche Oddr, c. 58, S. 332—6, und c. 60—2, S. 339—44; die jüngere Ol. S. Tr. c. 244—6, S. 290—8; Heimskr. c. 116—8, S. 330—3, freilich in nicht ganz übereinstimmender Weise erzählen, wird durch ein oben, §. 30, Anm. 26 bereits angeführtes Rügelied des Stefnir Thorgilsson außer Zweifel gesetzt. Doch weist die Fagrsk. §. 74 und 76 demselben keineswegs jene hervortretende Rolle zu; die Islendingabok, c 7, S. 13 und Theod. Mon. c. 14, S. 322, wissen von ihm gar Nichts und gedenken nur der Verbindung des Dänischen Königs mit dem Schwedischen und mit Eirik Hakonarson. Auch Agrip, c. 17, S. 394 und Histor. Norveg. S. 15 wissen Nichts von Sigvaldi; sie lassen aber von den Verbündeten den Angriff unternehmen, ehe noch Olaf nach dem Wendenlande gelangt. Saxo Grammat. S. 505 gedenkt nur der Schwedischen Hilfe; endlich Adam. Brem. II, c. 38, S. 320 läßt den Olaf gar nur mit dem Dänenkönige kämpfen, und zwar nicht bei der Insel Svöldr an der Pommerschen Küste, sondern zwischen Seeland und Schonen, bei Helsingborg.

14) Vor dem Angriffe der Schweden hatte Olaf seinen Leuten gesagt: „leichter und angenehmer wird es den Schweden vorkommen, daheim zu sitzen und ihre Opferkessel auszuschlecken, als den langen Wurm gegenüber euren Waffen zu entern, und ich glaube wir brauchen die Schwedischen Pferdfresser nicht zu fürchten;" jüngere Ol. S. Tr. c. 250, S. 309; Heimskr. c. 122, S. 338; Oddr, c. 66, S. 352—3; Fagrsk. §. 79. Bemerkenswerth ist noch die Notiz der Histor. Norveg. S. 16, daß in der Svolderer Schlacht vierzig Kleriker sich auf Olafs Schiff befunden hätten; andere Quellen gedenken gelegentlich der Anwesenheit des Bischofs Sigurd.

15) Die Sage glaubte diesem Kampfe einen wunderbaren Anstrich geben

So verlor Norwegen seinen gefeierten König, die Kirche aber ihren eifrigsten Vorfechter[16]). Nach den unverdächtigsten Zeugnissen fand Olaf in den Wellen seinen Tod[17]); bald aber kam, wie dieß in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, die Sage auf, der König, dessen Tod Niemand gesehen hatte und dessen Leiche niemals gefunden wurde, sei entkommen, und lebe noch in fernen Landen: ver-

---

zu sollen; Eirik Jarl soll den Sieg erstritten haben, nachdem er das am Vordertheile seines Schiffes befindliche Bildniß Thors mit einem Crucifixe vertauscht, und selbst die Annahme des Christenthums gelobt hatte. Nachdem Eiriks erster Angriff zurückgeschlagen war, hatte Olaf gesagt: „nicht wird uns der Jarl besiegen, so lange er den Thor am Vordertheile seines Schiffes hat;" jüngere Ol. S. Tr. c. 252, S. 324. Bei dessen Erneuerung sucht der Jarl sich zu helfen: „und es wird von einigen Leuten erzählt, daß der Jarl gelobt habe, sich taufen zu lassen, wenn er den Wurm gewinnen würde, und das zum Belege der Erzählung dieser Leute, daß er den Thor wegwarf und anstatt seiner ein Crucifix am Vordertheile des Barđi (so oder Jarnbarđi hieß Eiriks Schiff) angebracht habe;" jüngere Sage, c. 253, S. 325; Oddr, c. 69, S. 358; Theod. Mon. c. 14, S. 322. Da Olaf dieß bemerkt, sagt er: „groß ist das Glück dieses Jarls; so will Gott, daß er für dießmal das Reich zu Norwegen gewinne, und das ist nicht zu verwundern, denn ich glaube, er hat jetzt am Barđi den Vorkämpfer (stafnbui) gewechselt; es geht damit so wie ich heute sagte, daß er bei unserer Begegnung nicht siegen würde, wenn er den Thor am Vordertheile hätte;" jüngere Sage, c. 255, S. 331. Bei Oddr, c. 69, S. 358—9 lauten Olafs Worte noch bezeichnender: „verschwunden ist jetzt Thor von dem Vordertheile des Jarnbarđi, und das heilige Kreuz ist jetzt an seine Stelle getreten; und eher wird der Herr, Jesus Christ, Zwei für sich wollen, als Einen," d. h. den Eirik als neuen, zu Olaf, dem alten Christen.

16) Aus Schmerz über Olafs Tod stirbt in kurzer Frist die Königin Thyri; das herrliche Schiff des Königs hatte in der Schlacht so schweren Schaden erlitten, daß es bald nach derselben als unbrauchbar verbrannt werden mußte; endlich Olafs trefflicher Hund Vigi hungerte sich, als er seines Herrn Tod erfuhr, aus Treue zu Tod: so ging die Weissagung jenes alten Blinden in Erfüllung, und Norwegen verlor durch einen Tag seinen besten König, sein bestes Weib, sein bestes Schiff und seinen besten Hund! Jüngere Ol. S. Tr. c. 257—9, S. 11—14; Oddr, c. 71—2, S. 367—9; vgl. auch Adam. Brem. II, c. 38, S. 320 und Histor. Norveg. S. 16.

17) So Adam. Brem. II, c. 38, S. 320 und Saxo Gramm. X, S. 506. Auch die Islendingabok, c. 7, S. 13, sagt einfach: „Aber Olaf Tryggvason fiel (fell) nach dem Berichte des Priesters Sämund desselben Sommers," und ebenso c. 8, S. 13: „Dreißig Winter später, als Olaf Tryggvason fiel (felll);" die Kristni S. c. 12, S. 102 sagt dagegen schon unbestimmter, und offenbar auf die umlaufenden Sagen hindeutend: „diesen Sommer verschwand (hvarf) König Olaf von dem langen Wurme bei Svoldr."

schiedentlich ausgeschmückt, glaubte die Sage selbst auf die Aussagen von Augenzeugen sich berufen zu können. Schon der Mönch Theodorich deutet die Sage an, ohne ihr doch rechten Glauben zu schenken 18); die Fagrskinna erwähnt, daß die Liebe zum Könige die Leute an seinen Tod nicht habe glauben lassen, vielmehr mancherlei Sagen über sein Fortleben im Wendenlande oder in den südlichen Landen umgegangen seien: doch hätten die näheren Freunde Olafs solche Sagen, wenn auch ungerne, für nicht begründet gehalten 19). Ganz ähnlich äußert sich der bedächtige Snorri 20); eine andere ältere Quelle berichtet: „Einige Leute sagen, er sei auf einem Bote entkommen, und erzählen, daß er seitdem in einem Kloster im gelobten Lande sei gesehen worden; Andere aber sagen, daß er über Bord gestürzt sei; wie aber auch sein Leben beschlossen worden sei, so ist zu vermuthen, daß Gott die Seele habe" 21). Schon diese letztere Quelle hat aber

---

18) Theod. Mon. c. 14, S. 322: Ibi tunc quidam dicunt regem scapha evasisse, et ob salutem animae suae exteras nationes adisse; quidam vero loricatum in mare corruisse. Quid horum verius sit, nos affirmare non audemus; hoc tantum credere volumus, quod perpetua pace cum Christo fruatur.

19) Fagrsk. §. 81; „So viel bemühten sich die Leute, in allen Reden ihre Liebe zu König Olaf zu zeigen, daß der größte Theil der Leute nicht hören mochte, daß er gefallen sei, sondern sie sagten, daß er im Wendlande sei oder im Südreiche, und davon gehen viele Erzählungen um, aber seine vertrauten Freunde fürchteten, daß dieß erlogen sein werde, und das gab Hallfröðr vandräðaskald zu erkennen, der Mann, der den König so sehr geliebt hatte, daß die Leute sagen, daß er nach dem Fall des Königs aus Gram eine Krankheit bekam, die ihm bis zu seinem Todestage zu schaffen machte. Das Zeugniß gab Hallfred:" u. s. w.

20) Heimskr. c. 131, S. 346—7; doch wird hier schon bestimmter auf die Flucht mittelst eines Wendischen Schiffes als von der Sage überliefert hingedeutet.

21) Agrip, c. 17, S. 394—5; die Aehnlichkeit des Ausdruckes mit den Worten Theodorichs fällt in die Augen. Die aus dem Agrip großentheils schöpfende Histor. Norveg. sagt S. 16: tandem destituti viribus navesque intrantibus inimicis, nemine tamen dante dextras, omnes quos tum uitalis calor uegetabat ore gladii consumpti sunt, excepto ipso rege, quem celsa stantem in puppi postremo viderunt. sed bello finito nec mortuum repererunt illum. vnde nonnulli ipsum loricatum undis submersum affirmant, quidam eciam longo interuallo in quodam cenobio se illum vidisse protestati sunt, sed qualiter per equoris discrimina littorum soliditati aduectus sit, siue pr prio natatu seu scaphe vehiculo seu famulantibus angelicis spiritibus seu ibidem mersus, a cunctis credo

den legendenhaften Zug, daß bei dem letzten Angriff Eiriks der König plötzlich in ein hellglänzendes Licht eingehüllt erscheint, und als dieses sich verzieht, verschwunden ist; in weit ausgedehnterem Maße ergeht sich dagegen in der Ausschmückung der letzten Schicksale Olafs Odd und vollends die jüngere Olafssage. Nicht nur wird jener Lichterscheinung auch hier gedacht[22]), sondern es wird auch, freilich unter beständiger Erinnerung, daß verschiedene Sagen umliefen, und Niemand rechte Gewißheit über Olafs Schicksal habe, erzählt, daß Kolbjörn stallari, der gleichzeitig mit dem Könige ins Meer gesprungen war, ausgesagt habe, er glaube ihn fortschwimmen gesehen zu haben[23]), daß ein Wendisches Schiff den Olaf dann aufgenommen und ans Land gebracht habe, von wo er Wahrzeichen in seine Heimath gesandt habe, und wo mehrere Leute ihn erkannt hätten. Einarr þambaskelfir, der ebenfalls bis zum letzten Augenblicke bei Olaf ausgehalten hatte, wollte ohnmächtig gewesen sein und Nichts bemerkt haben; der Isländer Skuli þorsteinsson dagegen, der mit Eirikr jarl in der Schlacht war, hatte zwar selbst Nichts bemerkt, wußte aber, daß Andere einen Mann in rothem Gewande nach einem Wendischen Schiffe sich retten und von diesem eiligst fortführen sahen[24]). Wiederum soll Astriðr, die Tochter Boleslaws und Frau des Jarles Sigvaldi, von Olafs Flucht nach dem Wendenlande erzählt haben, und wie der König, dort erkannt, jeder Aufforderung sein Reich wieder zu gewinnen widerstanden habe: „denn ich glaube, sagte er, daß Gott will, daß Jene jetzt das Reich in Norwegen besitzen, und ich darf auch darum besorgt sein, daß meine Regierung Gott mißfallen habe." Ebensowenig habe er im Wendenlande regieren, oder seinen Freund, König Aeðelred von England, besuchen wollen; endlich sei er als Kaufmann verkleidet nach Rom

---

nostris coequeuis ignoratur. Quare honestius hoc pium videret minatum (leg. hoc ipsum indeterminatum) omittendo quam de re incerta falsa diffiniendo pretereamus.

22) Jüngere Ol. S. Tr. c. 255, S. 232; Oddr, c. 69, S. 363; so auch Haldors þ. Snorrasonar, c. 2, S. 158, woselbst, c. 3, S. 163 auf die Olafssage des Mönches Gunnlaugr Bezug genommen wird.

23) Jüngere Sage, c. 256, S. 1—2; vgl. Oddr, c. 69, S. 363—4, u. c. 70, S. 364 u. 366.

24) Jüngere Sage, c. 256, S. 4—9; Oddr, c. 70, S. 365—7.

gegangen, und habe sich dort dem Papste zu erkennen gegeben[25]). Weitere Nachrichten lassen Olaf dann von Rom aus gar nach Jerusalem gehn, und dort von König und Patriarchen mit einigen Burgen belehnen, daneben aber den Habit nehmen[26]); von hier aus soll er dem Könige Aedelred ein Buch und seine Lebensbeschreibung gesandt haben, welche die obigen Nachrichten bestätigt habe, seiner Schwester Astriðr aber und ihrem Manne Erlingr andere Geschenke[27]). Ein andermal habe Olaf von dort durch den Isländer þorðr Sjareksson dem Hjalti Skeggjason in Island Grüße geschickt[28]), durch den Norweger Gautr aber Grüße und Geschenke an Einarr þambaskelfir bestellen lassen[29]); mit Gaut habe er, ohne sich ihm zu erkennen zu geben, auch viel über Norwegische Verhältnisse gesprochen, und in Bezug auf die verschiedenen über Olafs Schicksale umgehenden Sagen bemerkt, König Olaf sei doch wohl zu fromm gewesen, um sich selbst zu tödten, und nicht fromm genug, um sofort in den Himmel entrückt zu werden; glaubhafter aber sei, daß er durch seine Schwimmkunst sich gerettet habe, zumal da in den südlichen Landen die Rede gehe, daß er hier bis in die jüngste Zeit gelebt habe. Endlich soll auch Bischof Jon oder Sigurðr der nach der Svolderer Schlacht sich nach Schweden begab, von Olafs späteren Schicksalen Kunde gehabt, und sich einmal darauf bezogen haben, daß dessen Harnisch in Jerusalem an der Kirchenthür hänge, sein Helm und Spieß aber in Antiochia aufbewahrt werde[30]). Das

---

25) Jüngere Sage, c. 267—8, S. 32—3; Oddr, c. 73, S. 369—70; von der Romfahrt weiß indessen die letztere Quelle Nichts.

26) Jüngere Sage, c. 268, S. 33—4; Oddr, c. 73, S. 370—1 läßt den König ohne genauere Bezeichnung in Griechenland oder Syrien in ein Kloster gehn, und in Munchs Ausgabe, c 64, S. 63 wird bei dieser Gelegenheit auch erwähnt, daß Olaf dem Mönche Odd selbst mehrmals erschienen sei. Der jüngeren Sage näher stehend, doch in mancher Hinsicht abweichend, lautet die Erzählung in einem bei Munch, S. 70—1 mitgetheilten Bruchstücke einer Handschrift Odds.

27) Jüngere Sage, c. 269, S. 34—5; vgl. Oddr, c. 73, S. 370—1. Aus jener Lebensbeschreibung soll König Eadweard, Aedelreds Sohn, seiner Umgebung nicht selten vorgelesen, und einstmals beigefügt haben, daß er von Reisenden aus Syrien die Nachricht von Olafs Tod erhalten habe; jüngere Sage, c 286, S. 63—4; Oddr, c 74, S. 371—2.

28) Jüngere Sage, c 271, S. 37—8.

29) Ebenda, c 283, S. 56—62.

30) Oddr, c 76, S. 373—4; Haldors þ Snorrasonar, c. 4,

Ungeschichtliche aller dieser Sagen, ebenso aber auch deren Entstehung alsbald nach dem Tode des Königs ergibt sich aber ganz schlagend aus einigen Versen seines getreuen Skalden Hallfred, welche uns mehrfältig aufbewahrt sind[31]); in rührender Weise beklagt in ihnen der Dichter, daß er den Gerüchten über Olafs Rettung keinen Glauben zu schenken vermöge.

Fassen wir aber die Bedeutung König Olaf Tryggvasons für die Geschichte der Kirche im Norden zum Schlusse nochmals zusam-

---

S. 167 u. 170—1. Die letztere Quelle, c. 2, S. 157—62 gedenkt noch einer angeblichen Begegnung des Einarr þambaskelfir mit König Olaf, welche indessen mit den übereinstimmenden Berichten aller übrigen Quellen über Einars und Kolbjörns Schicksale nach der Schlacht so sehr in Widerspruch steht, daß sie nur als eine spätere Erdichtung bezeichnet werden kann, obwohl Einars eigenes Zeugniß für dieselbe angeführt wird.

31) Fagrsk. §. 81; jüngere Ol. S. Tr. c. 256, S. 5—9; Heimskr. c. 130, S. 346—7; Oddr, c. 70, S. 365. Die Verse lauten nach der Fagrskinna: „Das weiß ich nicht ob ich den Stiller des Hungers der Möven des Getöses des Glanzes des Thieres des Leyfi todt oder lebendig nennen soll; denn Männer sagen mir wahrhaftig Beides; verwundet ist der Herrscher gewiß; schwer ist es von Jenem sich zu überzeugen"; Leifi ist aber nach Skaldsk. c. 75, S. 548 ein Seekönig; des Seekönigs Thier mag das Heerschiff heißen, ebenda, c. 51, S. 440. Des Heerschiffes Glanz sind die Waffen; deren Getöse der Kampf; des Kampfes Möve oder Vogel der Rabe; des Raben Sättiger der streitbare König. Und weiter: „Der Bote der Speerriesinn, er der sagte, daß der Fürst der Kriegsleute lebte, war jederzeit getreu dem Trug hassenden Sohne des Tryggvi. Das Volk spricht, Olaf sei dem Stahlsturme entkommen; die Leute rathen weit von der wahren Sache; weit schlimmer ist es als so"; dabei ist die Riesinn, d. h. Feindinn des Speers jede gegnerische Waffe, und deren Bote oder Träger der Krieger; der Stahlsturm die Schlacht. Ferner: „Als die Männer den kräftig harten Herrscher angriffen mit dem Haufen des Volkes, so erfuhr ich, mochte nicht dem Landheere das Glück zu Theil werden, daß der überaus theuere Steuerer des Handferners aus solchem Heere entkommen mochte; nicht scheinen mir die Männer Wahrscheinliches zu vermuthen"; dabei ist unter dem Landheere das Norwegische Volk zu verstehen, während Heer das zweitemal die Schlacht bedeutet. Der Schnee oder Ferner der Hand kann nach Skaldsk. c. 46, S. 402 das Silber heißen; dessen Steuerer der vornehme und freigebige Mann, wie er denn Brecher, Sender u. dergl. des Goldes genannt wird, ebenda, c. 47, S. 406. Dann wiederum: „Noch sagt mancher Mann dem Kenner des Gutes von dem verwundeten Könige oder dem aus dem Getöse der Erze im Osten entkommenen. Nun ist von Süden her der Mord des Fürsten aus dem großen Kampfe sicher erfragt; ich kann nicht viel gegen das Geschwätz der Leute"; der Kenner, d. h. Besitzer des Gutes ist dabei der Dichter selbst.

men, so ergibt sich, daß in nahezu allen Landen Norwegischer Zunge seine Regierung den entscheidenden Wendepunkt bezüglich der Bekehrung bildet. Die Nordischen Quellen erkennen diese seine Bedeutung unbedingt an; er gilt ihnen als der eigentliche Stifter des Christenthumes für den Norwegischen Stamm, und sie preisen ihn als den Bekehrer von fünf, oder wenn man die gewöhnlich zu den Orkneys gezählten Shetlandsinseln eigens rechnet, von sechs Nordischen Ländern. „Und Olaf, des Tryggvi Erbe, nahm heertüchtig Land und Volk, er der fünf Lande in wenigen Wintern als König christnete", singt ein altes Lied[32]); „es wird aber gesagt, daß König Olaf Tryggvason fünf Lande gechristnet habe, und das Volk, das sie bewohnte; — — das aber sind die Namen der Lande die er christnete: Norwegen, Hjaltland, die Orkneys, die Färöer, Island und Grönland", sagt eine andere Quelle, und bemerkt am Schlusse ihrer Erzählung: „Hier endet nun die Sage König Olafs Tryggvasons, der mit Recht ein Apostel der Nordleute genannt werden mag"[33]). Wiederum heißt es von ihm[34]): „Er hielt zuerst unter den Norwegischen Königen den rechten Glauben an Gott, und durch seine Macht und Regierung wurde das ganze Norwegische Reich gechristnet, und dazu christnete er noch mehrere Lande: die Orkneys, die Färöer, Shetland, Island und Grönland; viele wichtige Vorfälle ereigneten sich bei dieser Verkündung des Christenthumes, ehe in allen diesen Landen so Großes zu Stande gebracht wurde"; — oder es wird gesagt[35]): „Er war siebenundzwanzig Jahre alt, als er nach Norwegen kam, und in den fünf Jahren, da er in Norwegen den Königsnamen trug, christnete er fünf Lande, Norwegen und Island und Hjaltland, die Orkneys und fünftens die Färöer, und

32) Konungatal, V. 23, S. 425.

33) Oddr, c. 48, S. 317, u. c. 73, S. 371.

34) Fagrsk. §. 71; vgl. auch die jüngere Olafs S. hins helga, c. 20, S. 34.

35) Agrip, c. 16, S. 393; vergl. auch Histor. Noveg. S. 15: Sicque factum est, ut infra quinquennium omnes tributarios, id est Hiatlendenses, Orchadenses, Ffereyngenses ac Tilenses fide praeclaros, spe gaudentes, caritate ferventes redderet Christo, und Catal. reg. Norveg. S. 26: Et accepit tunc Olauus Turgonis regnum, et rexit Norwegiam 5. annis, et ipse quinque patrias ad christianam deduxit religionem.

er baute zuerst Kirchen auf seinen eigenen Haupthöfen, und schaffte die Opfer ab und die Opfertrünke, und ließ statt deren das Volk an die Festtrünke sich gewöhnen, zu Weihnachten und zu Ostern, das St. Johannisbier und das Herbstbier auf Michaelis." Ja sogar auf Irland und die Hebriden scheint sich, wenn wir aus den, freilich nicht ganz klaren Worten einer unserer Quellen schließen dürfen[36]), Olafs Wirksamkeit erstreckt, und somit in der That alle und jede Niederlassungen des Norwegischen Stammes umfaßt zu haben. Persönlich freilich konnte der eifrige König die Sache des Glaubens nur in Norwegen selbst, und allenfalls auf den Orkneys und den ihrem Jarle unterthanen westlichen Inseln betreiben; in seinem Auftrage aber, und von ihm abgesandt wirken in Island Stefnir, Dankbrand, Gizur und Hjalti mit dem sie begleitenden Thormod[37]), seinen Weisungen folgend bekehrt Siegmund die Färöer, Leif Grönland: durch persönliche Bemühungen ferner wirkt Olaf selbst für die Bekehrung einzelner in Norwegen anwesender Angehörigen jener entfernteren Lande, und mit allen Mitteln seiner Gewalt unterstützt er die Thätigkeit seiner in diese entsandten Missionäre. Bereits früher wurde zunächst in Bezug auf Norwegen darauf hingewiesen, daß König Olaf allerdings für seine Predigt des Evangeliums den Grund bereits vorbereitet fand; daß andererseits bezüglich der Ausbreitung und Befestigung des neuen Glaubens noch gar Manches und Wichtiges der späteren Zeit überlassen blieb[38]). Genau dasselbe läßt sich auch hinsichtlich der übrigen Lande Norwegischer

---

36) Die Njals S. c. 101, S. 156 sagt nämlich, von einer Zeit redend, da Olaf sich mit der Bekehrung Islands und Grönlands noch nicht befaßt hatte: „Zugleich erfuhr man, daß in Norwegen ein Glaubenswechsel eingetreten sei; sie hatten die alte Religion aufgegeben, und König Olaf hatte Vestrland, Hjaltland und die Orkneys und die Färöer gechristnet." Unter dem Westlande können hier nur die Hebriden, oder die Norwegischen Reiche in Irland verstanden sein, oder beide.

37) Ebendarum bezeichnen die Isländischen Quellen den Gizur und Hjalti zwar wiederholt als diejenigen, welche das Christenthum nach Island gebracht hätten, nicht aber als die eigentlichen Urheber der Bekehrung; z. B. Landnama, V, c. 11, S. 311, not. 14: Hjalti, er međ kristni kom til Islands fyrst, sva at hun väri i lög tekin; Hungurvaka, c. 2, S. 10—2: Gizurr hinn hviti, er međ kristni kom ut til Islands.

38) Oben, §. 27, Anm. 1—4.

Bevölkerung sagen; hier wie dort ist indessen durch seine Regierung die Aufnahme des Christenthumes als solche entschieden, und handelt es sich von jetzt an nicht mehr um die Einführung, sondern nur noch um die Sicherung und Befestigung des Christenthumes: für den gesammten Norwegischen Stamm ist darum mit König Olafs Tod ein weiterer Abschnitt seiner Bekehrungsgeschichte zu schließen.

IV. Abschnitt.

Die Befestigung des Christenthumes in den Landen Norwegischen Stammes, zumal durch König Olaf Haraldssons Bemühungen.

§. 35.

Das Christenthum in Dänemark und Schweden in dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts.

Bereits früher wurde auseinandergesetzt, wie König Svein von Dänemark aus einem erbitterten Feinde des Christenthums, seitdem er um das Jahr 995 den ererbten Thron zum zweitenmale bestiegen hatte, dessen eifrigster Freund und Förderer wurde [1]). Bald nach der Svolderer Schlacht trat aber zu dieser Umwandelung des Sinnes des Königs noch ein weiterer Umstand hinzu, der für die Ausbreitung des Christenthumes in Dänemark und sogar in Schweden von der höchsten Bedeutung ist; wir meinen die Eroberung Englands durch den Dänischen Herrscher.

Von den Heerfahrten, welche König Svein theils noch bei Lebzeiten seines Vaters, theils auch während der Zeit, da der Schwedische Eirik Dänemark beherrschte, gegen England, Britenland u. s. w. unternommen hatte, ist gelegentlich bereits die Rede gewesen [2]). Als der König nach seinem heimathlichen Reiche zurückkehrte, war für den Westen und zumal für England nur wenig gebessert; unter anderen Führern werden die Plünderungen nach wie vor fortgesetzt, und um schweres Geld mußte im Jahre 1002 Ruhe von denselben erkauft werden [3]). Insoweit unterscheiden sich alle diese Heerzüge noch durch

1) Siehe oben, §. 21.

2) Oben, §. 21, Anm. 7—9 u. 42—3.

3) Chron. Anglos. a. 997—1002, S. 406—9; Florent. Wigorn. S. 582—3; Henr. Huntend. V, S. 749—50; Vergl. auch Annal. Cambriae, S. 839 u. Brut y Tywysogion, S. 851, welche Quellen die heerenden Dänen auch jetzt noch als Heiden bezeichnen.

Nichts von den anderen Raubfahrten, wie solche Nordische Vikinger von Alters her unternommen hatten; bald aber tritt neben der Beutelust und der Freude an Abenteuern ein weiteres Moment als bestimmend für dieselben ein. König Aeđelred von England, zu faul und zu feig, in offener Feldschlacht das ererbte Reich zu verfechten, vielleicht auch von einem Seitens der Dänen auf sein Leben und seinen Thron beabsichtigten Anschlage unterrichtet[4]), erläßt im Jahre 1002 den heimlichen Befehl, daß an einem Tage, dem Britiustage (13. November), alle Dänen in seinem Reiche ermordet werden sollten; die unheilvolle Weisung wird allenthalben geheim gehalten, und ihrem vollsten Wortlaute nach befolgt[5]). Eine Menge der angesehensten Dänen erlag diesem schmachvollen Verrathe, unter ihnen vielleicht auch Sigvaldi, der Jarl der Jomsvikinger[6]); was aber in seinen Folgen am Bedeutsamsten wirkte war, daß auch Gunnhildr, eine Schwester König Sveins, obwohl sie längst den christlichen Glauben angenommen hatte, mit ihrem Gemahle Palni und ihrem Sohne getödtet wurde. Standhaft dem Tode entgegen gehend, hatte diese vorhergesagt, ihr Tod werde schweres Unglück über England bringen, und diese ihre Prophezeiung sollte alsbald in Erfüllung gehen[7]). Sofort macht sich Svein auf, blutige Rache

4) So das **Chron. Anglos. a.** 1002, S. 409; **Flor. Wigorn.** S. 583; **Simeon. Dunelm. de gestis reg. Angl. a.** 1002 (bei Twysden, S. 165).

5) Siehe außer den bereits angeführten Quellen auch noch **Henr. Huntend. VI**, S. 752; **Ethelredus Abbas Rievallis, de geneal. reg. Angl.** (bei Twysden, S. 362—3), u. dergl. m. Auch **Willelmus Gemmeticensis**, V, c. 6 (bei Duchesne, Script. rer. Norm. S. 251), weiß von der Unthat, freilich in übertriebenster Weise, zu erzählen; eine derselben gedenkende **Urkunde Aedelreds von** 1004, bei Kemble, nr. 709, ist dagegen mehr als verdächtig.

6) Wenigstens rühmt ihm eine Nordische Sage, die **Jomsvikinga S.** c. 49, S. 157 die Ausführung großer Heldenthaten im Auslande während seiner späteren Lebenszeit nach, und andererseits wird von einer späteren Heerfahrt seines Bruders **þorkell hafi** gegen England ausdrücklich gesagt, sie sei von demselben unternommen worden um seinen Bruder zu rächen, worunter doch nur Sigvaldi gemeint sein kann, **Encom. Emmae**, I. (bei Langebek, II, S. 475) Doch wird über die Zeit, da Sigvaldi fiel, nirgends etwas angegeben, und der Umstand, daß sich sein Bruder erst im Jahre 1009 zur Rache aufmacht, ließe eher vermuthen, daß Jener erst später erschlagen worden sei.

7) **Willelmi Malmesburiensis de gestis reg. Angl.** II, c. 10, S. 69.

zu üben; im Jahre 1003 und während vier folgenden Jahren heert er den Sommer durch in England; endlich wird nach altem Brauche ein Vergleich dahin abgeschlossen, daß um den Preis von 36,000 Pfd. der gefährliche Feind abgekauft werden sollte, und im Jahre 1007 wird diese Summe in der That erlegt[8]). Auch damit war aber nicht viel geholfen; König Svein zwar hielt für einige Jahre den eingegangenen Frieden, allein an seine Stelle traten sofort andere Häuptlinge, unter deren Führung die Plünderung Englands in völlig gleicher Weise fortgesetzt wurde. Schon im Jahre 1008 mußten die gewaltigsten Rüstungen gemacht werden, um neuen Einfällen zu begegnen, und bereits im Jahre darauf erfolgte wirklich ein Angriff Seitens einer Schaar, welche nach ihrem Anführer als das Thorkels-Heer bezeichnet wurde; mehrere Jahre lang wurde die Heerung in ausgedehntestem Maße fortgesetzt, und der läßige, rathlose Widerstand machte allenthalben den Dänen den Sieg leicht: nachdem sie sogar den Erzbischof von Canterbury, Aelfeah, denselben der den König Olaf Tryggvason gefirmt hatte, gefangen und getödtet hatten, wurde ihnen endlich im Jahre 1012 der Friede abgekauft, und fünfundvierzig ihrer Schiffe traten jetzt in den Dienst König Aedelreds über, mit der Verpflichtung, dessen Land gegen alle feindlichen Einfälle zu schützen[9]). Andere Quellen erzählen des Weiteren, wie der

---

8) Chron. Anglos. a. 1003—7, S. 409—12; Flor. Wigorn. S. 584—5; Henr. Huntend. VI, S. 752 u. dergl. m. Vergl. auch Willielm. Gemmet. V, c. 7, S. 242, welcher den Svein sich vor Allem mit Aedelreds Schwager, dem Herzoge Richard von der Normandie, verständigen läßt. Wenn Adam. Brem. II, c. 49, S. 324 den Svein seinen Zug aus Rache theils wegen seines Bruders, theils wegen in eigener Person erlittener Verfolgungen unternehmen läßt, so knüpft er dabei an zwei ungeschichtliche Vorgänge an, nämlich einerseits an seine ungeschickte Annahme eines Hiring, Sohnes des Harald Blaatand (oben, §. 16, Anm. 4), und andererseits an seinen eben so irrigen Bericht über Sveins Schicksale während seines zweiten Exiles (oben, §. 21, Anm. 39).

9) Chron. Anglos. a. 1008—12, S. 413—8; Henr. Huntend. VI, S. 753—4. Von des Erzbischofs Tödtung weiß auch Thietmar. Merseburg. VII, c. 29 (Pertz, V, S. 849—50) zu berichten, wobei er freilich den Aelfeah mit seinem Vorgänger Dunstan verwechselt; bemerkenswerth ist bei ihm die Angabe, daß Thorkel selbst einen vergeblichen Versuch gemacht habe, den Erzbischof zu retten, während Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69 denselben umgekehrt zum Anstifter macht. Eine Vita et translatio S. Elphegi hat Langebek, II, S. 438—58 soweit solche von geschichtlichem In-

Führer jener Schaar ein Thurkillus comes Danicus gewesen sei, dem später noch ein Hemmingus und ein Eiglafus sich mit neuen Zuzügen angeschlossen habe, und nennen den Ort einer im Jahre 1010 geschlagenen Schlacht, Ringmere[10]; es ist nicht möglich, in dieser letzteren die Schlacht auf Hringmaraheiði zu verkennen, von welcher Nordische Sagen zu erzählen wissen[11], und in jenem Thorkel der Englischen Quellen ist þorkell hafi (der Hohe) wieder zu finden, der Bruder des Jarles Sigvaldi von der Jomsburg: sein Bruder war Hemingr, Eilifr aber war ein Sohn des mächtigen Dänenhäuptlinges þorgils sprakaleggr[12]). Die Nordischen Sagen lassen freilich bei allen diesen Vorgängen den dicken Olaf, dann auch wohl den Jarl Eirik eine hervorragende Rolle spielen; sie verlegen auch wohl Sveins Tod in eine zu frühe, die Schlacht bei Ringmere in eine zu späte Zeit, und sind überhaupt in den Einzelheiten sehr incorrect: im Wesentlichen ist aber ihre Uebereinstimmung mit den Englischen Quellen unläugbar, und jene Abweichungen sind sämmtlich von einer Art, wie sie bei mündlicher Ueberlieferung sich leicht erklärt. Aus der Vergleichung der Nordischen und Englischen Quellen ersieht man aber namentlich auch, daß jene fünfundvierzig Schiffe, welche unter þorkell hafi in Englische Dienste treten, den Kern der unter dem Namen þingmannalið fortan bekannten Söldnerschaar in England bildeten.

Kaum schien durch jenen Vergleich mit Thorkel für England der Frieden gesichert, so mischte sich auch bereits König Svein wieder in die dortigen Verhältnisse ein, und zwar in einer von der früheren völlig abweichenden Weise. Nach dem einen Berichte war Thorkel in Sveins Dienst und Auftrag nach England hinübergegangen und sein Vertrag mit König Aedelred mußte darum als Abfall angesehen

---

teresse ist, nach Wharton, Anglia sacra, mitgetheilt; doch leidet dieselbe an mancherlei Ungenauigkeiten, wie sie denn z. B. den König Svein vor jenem Ereignisse bereits gestorben sein läßt.

10) Flor. Wigorn. S. 585—8; Simeon. Dunelm. gest. reg. Angl. S. 166—9.

11) Fagrsk. §. 86; ältere Olafs S. hins helga, c. 12, S. 10; jüngere Ol. S. h. h., c. 32, S. 51; Heimskr. c. 13, S. 13—4; Knytlinga S. c. 15, S. 198.

12) Ueber diese Verwandtschaftsverhältnisse gibt zumal die Jomsvikinga S. Aufschluß.

und bestraft werden[13]); nach einer zweiten Angabe hatte umgekehrt Thorkel selbst den König durch Vorstellung des Reichthums und der geringen Widerstandskraft der Insel zu einem nochmaligen Zuge gegen dieselbe angereizt[14]). Wie dem auch sei, gewiß ist, daß Svein jetzt den Plan faßte, England nicht bloß zu plündern, sondern zu erobern; hatte demnach Habgier und Kriegslust die Erneuerung der Heerfahrten nach England zuerst veranlaßt, Rachedurst denselben eine weitere Ausdehnung, gesteigerte Energie, und vielleicht auch die entschiedene Unterstützung der bereits von älterer Zeit her in England angesiedelten Nordleute verschafft, so war durch dieselben nunmehr die Angelsächsische Herrschaft bereits so tief erschüttert, daß an ein völliges Umstoßen derselben ernstlich gedacht werden konnte. Jetzt wird dem gemäß der Angriff nicht mehr mit einer geringen Anzahl von Heerschiffen unternommen, sondern mit dem gesammten Landesaufgebote aus Dänemark und wohl auch aus den diesem unterworfenen Norwegischen und Wendischen Landen; von seinen beiden Söhnen nimmt Svein den Knut mit hinüber nach England, während er den Harald in Dänemark zurückläßt[15]). Mit einer prächtigen Flotte wird der Zug unternommen; in Sandwich erfolgt die Landung, und von hier aus wird nach Ostanglien, dann nach Northumberland übergegangen. In rascher Folge unterwirft sich alles nördlich der Wätlingasträt gelegene Land, der alte Besitz der Dänischen Heerleute; alsbald wird aber auch diese Grenze überschritten, und das rein Angelsächsische Gebiet nach mancherlei Kämpfen erobert. London, welches, von König Aedelred und Thorkel vertheidigt, einer Belagerung widerstanden hatte (1013), sah sich dennoch bald zur Unterwerfung gezwungen; der Englische König floh nach der Insel Wight, und von da nach der Normandie, Thorke

13) Encom. Emm. I, S. 475.

14) Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69.

15) Encom. Emm. I, S. 475—6. Falls dem Gelübde, welches Svein gethan haben sollte, England binnen drei Jahren zu erobern, irgend welche geschichtliche Wahrheit zu Grunde liegen sollte, so müßte solches eben jetzt gethan worden sein; vergl. oben §. 21, Anm. 24. Ob sich übrigens daraus, daß die Annal. Cambr. a. 1011, S. 839 eines von Svein erlittenen Schiffbruches gedenken, mit Lappenberg, I, 446, Anm. 1 und Munch I, 2, 474, Anm. schließen läßt, daß derselbe schon in diesem Jahre einen Einfall in England versucht habe, dürfte dahinstehen.

suchte auf eigene Faust und nicht eben zum Vortheil der eingeborenen Bevölkerung den Kampf noch aufrecht zu halten, Svein aber fand im Uebrigen ganz allgemeine Anerkennung als König der Engländer[16]).

Schon im nächsten Winter, den 3. Februar 1014, starb König Svein eines plötzlichen Todes, welchen das Volk wohl der Hand eines von ihm beleidigten Heiligen zuschrieb[17]); für England aber war damit wenig gebessert. Zunächst freilich scheint eine energische Erhebung der Angelsachsen folgen zu wollen. Während die Dänische Flotte sofort Sveins in England anwesenden Sohn, Knutr, als König ausruft, senden die Angelsachsen Boten nach dem flüchtigen Aedelred, und laden ihn zur Heimkehr in sein angestammtes Reich ein; man einigt sich über die Bedingungen seiner Rückkehr, und alle Dänischen Könige werden im Lande friedlos gelegt. Noch während

16) Chron. Anglos. a. 1013, S. 418-20; Flor. Wigorn. S. 588-9; Henr. Hunt. VI, S. 754; Simeon. Dunelm. gest. S. 169—70; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 69—70 u. dergl. m. Ferner Encom. Emm. I, S. 476—7. Bei Adam. Brem. II, c. 49, S. 324 wird die Eroberung Englands durch Svein von dessen früheren Heerfahrten daselbst nicht geschieden, und Olaph filius Cracaben als dessen Begleiter genannt; der erstere Irrthum kehrt auch bei Willielm. Gemmet. V, c. 7, S. 252, der letztere, wenn auch in etwas abweichender und schwankender Fassung, in Wilkins' Text der Leges Edwardi Confessoris, c. 16 (bei Schmid, S. 283) wieder. Von der wirklichen Betheiligung des dicken Olafs bei diesen Vorgängen wird übrigens später noch die Rede sein.

17) Chron. Anglos. a. 1014, S. 420; der Todestag wird hier bezeichnet: to Candelmässan, III. Nonas Februarii, d. h. wohl als die Nacht vom 2. auf den 3. Februar; vergl. Henr. Hunt. VI, S. 754. Das Encom. Emm. I, S. 477—8 läßt den Svein in aller Ruhe das Zeitliche bestellen und sterben, und Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252 weiß, daß er an einer Krankheit starb; dagegen beschreibt schon Flor. Wigorn. S. 589, und ihm folgend Sim. Dunelm. gest., S. 170—1, wie Svein den Zorn des heiligen Eadmund reizte und von ihm mit einer Lanze erstochen wurde, Willielm. Malm. S. 71 erzählt die Sache wieder, wenn auch ohne rechten Glauben, und die Isländischen Sagen kennen alle die Legende; vgl. jüngere Ol. S. Tr. c. 265, S. 29; jüngere Ol. S. h. h. c. 31, S. 48; Heimskr. c. 11, S. 10; Knytlinga S. c. 6, S. 184. Die letzteren Sagen pflegen dabei auf die Art hinzuweisen, wie St. Mercur den Kaiser Julian getödtet habe; über diese letztere Legende gibt aber das Fornsvenskt Legendarium, I, S. 601—2, und ein bei Langebek, II, S. 426, not. r mitgetheiltes Sagenbruchstück Aufschluß. — Ganz kurz erwähnen endlich Sveins Eroberung und Tod die Annal. Cambr. a. 1014, S. 839 und Brut y Tywysogion, S. 851—2.

der Fasten landet Aedelred in England, und kurz nach Ostern wird Knut von ihm angegriffen; zu schwach sich zu vertheidigen, muß sich dieser auf seine Schiffe zurückziehen, und verläßt, die ihm gestellten Geiseln verstümmelt ans Land setzend, die Insel um nach Dänemark heimzukehren, während Thorkels Schaar, deren Mitwirkung jenen Erfolg allein ermöglicht zu haben scheint, durch eine gewaltige Geldspende belohnt wird [18]). Unedel genug sucht Aedelred an der Leiche seines Feindes seine Rache auszulassen; doch weiß eine Englische Matrone König Sveins Gebeine zu verbergen und seinerzeit nach Dänemark hinüberzuschaffen, wo dieselben in der Roeskilder Kirche ihre Ruhestätte finden [19]). — Bald aber bereitete sich für England ein neuer Sturm vor. Knut hatte in Dänemark seinen Bruder Harald vergeblich aufgefordert, das heimathliche Reich mit ihm zu theilen, dagegen aber das Versprechen energischer Unterstützung zur Wiedereroberung Englands von demselben erhalten [20]), und wirklich wurden sofort, während die beiden Brüder ihre von König Svein verstoßene Mutter aus dem Wendenlande heimholten [21]), alle Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Unternehmen in jener Richtung getroffen. Mit dem, ohnehin verschwägerten, Schwedenkönige Olaf wurde ein Bündniß eingegangen, vermöge dessen derselbe seine Hilfe gegen England zusagte [22]). Von Norwegen aus wurde der Jarl Eirik zur Heerfahrt aufgeboten, die er als Dänischer Lehensmann zu thun schuldig war [23]).

---

18) Chron. Anglos. a 1014, S. 420—1; Flor. Wig. S. 589; Henr. Hunt. VI, S. 754—5; u. s. w. Ferner Encom. Emm. II, S. 478.

19) Thietmar. Merseb. VII, c. 26, S. 848; Encom. Emm. II, S. 480. Nach Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252 hätte einfach Knuts Flotte die Leiche mitgenommen; Gaimar, l'Estorie des Engles, S. 815 läßt dieselbe erst in York beisetzen, dann aber nach etwa zehn Jahren nach Dänemark übergeführt werden, und von der Beisetzung zu York weiß auch Sim. Dunelm. S. 171.

20) Encom. Emm. II, S. 479.

21) Ebenda, II, S. 479; vergl. Thietmar. Merseb. VII, c. 28, S. 848—9.

22) Adam. Brem. II, c. 50, S. 324. Die Nachricht des Willielm. Gemmet. V, c. 8, S. 252, wonach Knut den König Lacman von Schweden und Olaf von Norwegen zu Hilfe gerufen hätte, ist apokryph; aus ihr scheint aber die oben angeführte Stelle der Leges Edwardi Confessoris geflossen zu sein.

23) Encom. Emm. II, S. 483; ferner Fagrsk. §. 85 u. 88; jüng. Ol. S. Tr. c. 266, S. 30—1; jüngere Ol. S. hins helga, c. 40,

In Dänemark selbst gewannen die beiden Brüder eine weitere Stütze an dem mächtigen Jarle Ulfr Sprakaleggsson, welchem sie ihre Schwester Astríðr oder Margaretha zur Ehe gaben, die spätere Gemahlin des Herzogs Robert von der Normandie[24]). Endlich erlangte

---

S. 61; Heimskr. c. 23, S. 22—3; Agrip, c. 18, S. 395; Konungatal, V. 26, S. 425—6; Knytlinga S. c. 8, S. 186. Die Chronologie freilich der Nordischen Sagen ist durchaus unrichtig.

24) Ueber diese Heirath und Alles was mit ihr zusammenhängt lauten bekanntlich die Angaben der Quellen sehr verschieden. Nach der Knytlinga S c. 8, S. 187 erscheint Ulf bereits gelegentlich des Zuges nach England (1015) als Mann der Astrid, der Schwester König Knuts. Anderentheils erzählt Saxo Grammat. X, S. 512, 514 u. 516, daß Knut seine Schwester Estritha dem Rikardus von der Normandie, dem Sohne des Robert und Bruder der Emma, zur Ehe gegeben, daß dieser sich seiner Gattinn feindselig erwiesen und dafür vor Knuts Zorn aus dem Lande habe weichen müssen, daß endlich später Ulvo jene geheirathet habe; Adam. Brem. II, c. 52, S. 325 weiß ferner, daß Knut seine Schwester Margarete dem Richard von der Normandie, dem Bruder der Emma, gegeben habe, daß sie von diesem verstoßen worden sei und hierauf den Wolf geheirathet habe, endlich daß Richard, um Knuts Rache zu entgehen, nach Jerusalem gepilgert sei. Offenbar beziehen sich die beiden letzteren Angaben auf dieselbe Person; Astrid mochte neben diesem ihrem heidnischen auch noch den christlichen Namen Margarete, führen, wie Knut selbst zugleich Lambert hieß, Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324. Offenbar liegt denselben ferner wenigstens insoweit ein Irrthum zu Grunde, als feststeht, daß nicht Richard II. († 1026), sondern dessen Sohn Robert († 1035) die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande machte. Gewiß ist überdieß, daß Sveinn, der Sohn Ulfs und der Astrid, um die Jahre 1018—20 geboren wurde, da derselbe, Heimskr. Ol. S. h. h. c. 158, S. 268—9, als gleichalterig mit Hörðaknutr, dem Sohne Knuts bezeichnet wird, und dieser Letztere, kurz nach Knuts Verheirathung mit Emma geboren (Encom. Emm. II, 491), schon 1023 mit seiner Mutter bei einer kirchlichen Feier erscheinen (Chron. Anglos. a. 1023, S. 428; Vita S. Elphegi, S. 457), und um dieselbe Zeit, wenn auch nur zum Scheine und auf kurze Zeit, zum König von Dänemark ausgerufen werden konnte. Hiernach erscheint die Angabe der Knytlinga S. als vollkommen glaubhaft, und muß die Heirath der Astrid mit dem Normannenherzoge nicht vor, sondern nach ihrer Heirath mit Ulf stattgefunden haben, und somit Robert, nicht Richard, deren Gemahl gewesen sein; in der That berichtet der Zeitgenosse Rodulfus Glaber von Robert, nicht von Richard, die Heirath mit König Knuts Schwester und die Scheidung von derselben. Wenn übrigens Dahlmann, I, S. 106, Anm. 1 die obige, von Lappenberg, I, S. 479 aufgestellte und begründete Ansicht darum verwerfen will, weil Adam in dem betreffenden Punkte nicht habe irren können, so ist hiegegen zu bemerken, daß der Irrthum bezüglich der Reihenfolge der Begebenheiten eine nothwendige Folge des Irrthumes im Namen des Normannenherzoges war,

Knut noch einen anderen, und sehr erheblichen Bundesgenossen. Þorkell hafi, der mächtige Anführer des Þingmannalið in England, hatte daselbst seit einiger Zeit schon eine zweideutige Stellung eingenommen. Während Aedelred in der Normandie flüchtig war, hatte er auf eigene Faust den Kampf fortgesetzt, und dabei der eingeborenen Unterthanen nicht eben geschont; nach Sveins Tod hatten seine maßlosen Ansprüche mit schweren Geldopfern befriedigt werden müssen, und vielleicht war bereits damals ein Einverständniß mit König Knut, dem Landsmanne und angeborenen Fürsten, angebahnt worden[25]). Jetzt scheint eine Erhebung der Engländer gegen die Dänischen Söldner stattgefunden zu haben, sei es nun, daß man denselben mißtraute, oder daß die Kosten ihres Unterhaltes unerschwinglich und ihre Forderungen allzu drückend schienen; Thorkels Bruder, Hemingr, soll gefallen, Eilífr Þorkelsson aber, Ulfs Bruder, mit genauer Noth entkommen sein[26]). Es mag sein, daß dieser Vorgang den Entschluß Thorkels bestimmte; es mag sein, daß umgekehrt dessen schon beschlossener und begonnener Abfall seinerseits erst jenes Blutbad veranlaßte: gewiß ist, daß Thorkel sich jetzt nach Dänemark wandte, mit König Knut seinen Frieden machte, und demselben eifrig zusprach, eine Heerfahrt gegen England zu unternehmen[27]), — gewiß, daß durch Thorkels Uebertritt die Hoffnung auf Erfolg für ein Unternehmen dieser Art sehr erheblich gesteigert wurde.

Bereits im Jahre 1014 scheint man in England einen Dänischen Angriff in ängstlicher Spannung erwartet zu haben; über lauter Vorbereitungen verzögerte sich derselbe indessen bis in den Spätsommer

---

und daß die Verwechslung Richards und Roberts wenigstens bezüglich der Pilgerfahrt bei Adam unumstößlich fest steht. Wenn aber Schol. 40 zu Adam. Brem. S. 325 gesagt wird, Knut habe seine Schwester Estred einem Rußischen Königssohne zur Ehe gegeben, so braucht dabei nicht, wie Munch, I, 2, S. 477–8, Anm. annimmt, eine Verwirrung in der Ueberlieferung zu Grunde zu liegen; Astrid mochte dreimal verheirathet sein, erst mit Ulf († 1027), dann mit Robert († 1035), endlich mit dem Russen.

25) Vergl. Encom. Emm. II, S. 478 u. 480. Nach der Gunnlaugs S. ormstungu, c. 10, S. 241—2 war Heming in Knuts Diensten in England.

26) Jomsvikinga S. c. 51—2, S. 159—61; vergl. jüngere Ol. S. h. h. Anhang A, S. 155—6. Die Knytlinga S. c. 8, S. 187 nennt dagegen den Heming noch unter Knuts Begleitern nach England.

27) Encom. Emm. II, S. 480—1.

des folgenden Jahres[28]). Erst zu Anfang Septembers 1015 landete Knut mit einer Flotte, deren Stärke sehr verschieden angegeben wird, zu Sandwich in Kent. Durch Verrath unterstützt, unterwirft er sich noch im Laufe desselben Jahres den ganzen Süden des Landes, und dringt bereits im Frühjahre 1016 trotz alles von dem Aedelinge Eadmund entgegengesetzten Widerstandes nach Mittel- und Nordengland vor. Um Ostern (1. April) war bereits der größte Theil des Landes erobert, und Eirik als Jarl über Northumberland gesetzt; am Georgstage (23. April) starb der elende Aedelred. Der größte Theil des Landes erkannte jetzt den Knut als König an, und schwor alle Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus ab; doch rief London den Eadmund als König aus und wurde vergebens mehrmals belagert. Trotz fortwährend geübter Verräthereien wußte der tapfere Eadmund seine Sache kräftig zu verfechten; endlich kam es, einige Quellen sagen in Folge eines von ihm dem Knut angetragenen Zweikampfes, zu einem Vergleiche, kraft dessen Knut den nördlichen, Eadmund den südlichen Theil des Reiches erhalten sollte, aber bereits am Andreastage (30. November) des Jahres 1016 starb Eadmund[29]). Thietmar läßt den unglücklichen Eadmund in der Schlacht fallen, andere Quellen lassen ihn ermordet werden[30]), zum Theil auf Knuts

---

28) Gunnlaugs S. ormstungu, c. 10, S. 242. Die Chronologie ist freilich völlig verwirrt; vergl. Munch, I, 2, S. 443—4, Anm.

29) Chron. Anglos. a. 1015—6, S. 421—6; Flor. Wigorn. S. 590—3; Henr. Hunt. VI, S. 755—6; Simeonis Dunelm. gesta, S. 171—5; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 71—3; Ethelredus Rieval. bei Twysden, S. 365; Brompton, ebenda, S. 906; Gaimar, V, 4399—4446, S. 817—8; ferner Encom. Emm. II, S. 481—8; Thietmar. Merseb. VII, c. 28, S. 849; Adam. Brem. II, c. 50—1, S. 324; Saxo Grammat. X, S. 510—2; endlich Fagrsk. §. 85; Knytlinga S. c. 8—16, S. 187—99; jüngere Ol. S. Tr. c. 265—6, S. 29—31, vgl. c. 285, S. 63; ältere Ol. S. h. h. c. 9, S. 7; jüngere Ol. S. h. h. c. 40, S. 61—3; Heimskr. c. 23—4, S. 22—24. Die Angaben der späteren Englischen Chronisten sowohl als die der Nordischen Quellen sind übrigens vielfach sagenmäßig umgestaltet und mannigfach verwirrt; auch Thietmars und Saxo's Bericht ist unzuverlässig. In möglichster Kürze berichtet die Vita S. Elphegi, bei Langebek, II, 454 Knuts Erfolge: Non post multos etenim dies Cnut pacem obtinuit, post pacem regni dimidium, post dimidium totum; ferner Annal. Cambriae, S. 839, und Brut y Tywysogion, S. 852.

30) So Heinrich von Huntingdon, Ethelred, Brompton, Gaimar, und, wiewohl zweifelnd, Wilhelm von Malmesbury; so ferner Meister Adam, Saxo,

Anstiften[31]); gewiß ist, daß dieser Letztere, wenn auch am Tode seines Gegners unschuldig, sofort den größten Nutzen aus demselben zog. Schon im Jahre 1017 erlangte Knut die unbestrittene Alleinherrschaft über ganz England; doch behielt er nur Westsachsen unter seiner unmittelbaren Herrschaft, während er Northumberland dem Jarle Eirik beließ, und dem Thorkel Ostanglien, Merkien aber dem Eadric anvertraute, dessen mehrfältiger Verrath ihm hauptsächlich zum Siege verholfen hatte. Lange genoß der Letztere freilich des Lohnes nicht; den Dänen ebenso wie den Angelsachsen verdächtig, wurde er vielmehr bald auf des Königs Befehl getödtet. Ein gleiches Schicksal traf eine Reihe anderer vornehmer Engländer, darunter den Edeling Eadwig und einen anderen Mann desselben Namens, welcher von Jenem durch den Beinamen ceorla cyning, Bauernkönig, unterschieden wird; Eadmunds unerwachsene Söhne, Eadweard und Eadmund, sandte Knut, vielleicht nicht ohne Mordgedanken, nach Schweden zu seinem Halbbruder Olaf: von dort gingen dieselben zuerst nach Rußland, dann aber nach Ungarn und Deutschland hinüber. Wichtiger noch als diese Gewaltmaßregeln war für die Sicherung seiner Herrschaft ein anderer Schritt König Knuts, die eheliche Verbindung nämlich, welche derselbe sofort mit der Wittwe König Aedelreds, Emma von der Normandie, einging; durch diese Heirath wurde nämlich zugleich das gute Einvernehmen mit den mächtigen Herzogen der Normandie hergestellt, und in England selbst der Anhang des Königs verstärkt, der Widerwille gegen die Fremdherrschaft gemildert[32]). So mochte Knut bereits im Jahre 1018 den größeren

---

Snorri und die ältere und jüngere Ol. S. h. h. Dabei erscheint der Verräther Eadric als der Mörder, und es wird auch wohl, der Geschichte entgegen, erzählt, daß ihn Knut anstatt der gehofften Belohnung sofort mit dem Tode bestraft habe.

31) Saxo erzählt dieß als Gerücht, die Knytlinga S als wirkliche Thatsache; eine Urkunde von 1032, bei Kemble, nr. 747, mittelst deren König Knut ob peccaminum remissionem et anima fratris Eadmundi Vergabungen an Glastonbury macht, ist gefälscht. Knuts Unschuld erhellt zumal daraus, daß keiner der Englischen Chronisten auf ihn einen Verdacht wirft.

32) Chron. Anglos. a. 1017, S. 426; Flor. Wigorn. S. 593—4; Henr. Huntendun. VI, S. 756—7; Simeon. Dunelm. S. 175—7; Willielm. Malmesb. II, c. 10, S. 72—3, und c. 11, S. 73; Ethelr. Rieval. S. 365—6, u. dgl. m. Ferner Encom. Emm. II, S. 488—90;

Theil seines Heeres, nachdem er um dasselbe zu belohnen eine schwere Schatzung eingehoben hatte, nach Dänemark entlassen, und im Jahre 1019 sich sogar selbst ebendahin begeben, freilich nur um bereits 1020 wieder nach England zurückzukehren [33]).

Der Grund dieser raschen Reise des Königs in seine Heimath scheint aber darin gesucht werden zu müssen, daß König Harald um diese Zeit gestorben war, und Knut demnach sich genöthigt sah, als Nachfolger seines Bruders der Form einer Wahl zum Könige von Dänemark sich zu unterziehen [34]). Jedenfalls tritt derselbe von jetzt an fortwährend als König beider Reiche, des Englischen und des Dänischen, auf, und gerade dieser Umstand ist es, welcher für die Fortschritte des Christenthums in dem letzteren Lande eine entscheidende Bedeutung gewinnt. Hiemit hat es aber folgendes Bewandtniß.

Schon die früheren Kriege und Eroberungen der Dänen in England hatten die zahlreichen Skandinavischen Ansiedler in diesem Reiche mit dem Christenthume bekannt gemacht, und neben der Thätigkeit der Deutschen Missionäre hatte diese Bekanntschaft mächtig auf die Dänische Heimath hinübergewirkt. Schon in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts sehen wir einzelne Männer Dänischen Stammes sogar in den Dienst der Englischen Kirche eintreten, und in diesem die höchsten Stufen erreichen [35]); die Verträge Aelfreds und Eadweards mit den Dänischen Heerkönigen, die Gesetze Eadmunds, Eadgars, zumal aber auch Aedelreds nehmen fortwährend auf die Einschärfung der kirchlichen Gebote Bedacht, und namentlich König Eadgar

---

Adam. Brem. II, c. 51, S. 324. Wegen des Schicksals der Kinder Eadweards vergl. Lappenberg, I, 463 – 4, und Munch, I, 2, S. 482, Anm. 3.

33) Chron. Anglos. a. 1018 — 20, S. 426 — 7; Flor. Wigorn. S. 594, und Simeon. Dunelm. S. 177; Henr. Hunt. VI, S. 757.

34) Vgl. Suhm, Forbedringer i den gamle Danske og Norske Historie, S. 14—6, Anm. und Historie af Danmark, III, S. 440—1, 500 und 514; so auch Dahlmann, I, 105. Die Knytlinga S. c. 8, S. 185 läßt den Harald irrthümlich bereits vor seinem Vater, dem Könige Svein, sterben.

35) Vgl. oben, §. 6, Anm. 20. Ein schlagendes Beispiel gewährt der im Jahre 961 verstorbene Erzbischof Odo von Canterbury, dessen Eltern in England angesessene Dänen waren; vgl. Vita S. Odonis Dani archiep. Cantuar., bei Langebek, II, S. 401—11. Ein Neffe Odo's war ferner Erzbischof Oswald von York, welcher im Jahre 992 starb; vgl. Vita S. Oswaldi, episcopi Wigorniensis et archiepiscopi Eboracensis, auct. Eadmero, in Wharton, Anglia sacra, II, S. 191 u. folg.

war eifrigst bemüht gewesen, beide Nationalitäten zu verschmelzen, was die Bekehrung der Dänen in England nothwendig voraussetzte[36]. Bei alledem steht es mit den religiösen Zuständen dieser Letzteren indessen noch schlimm genug aus; die schon länger in England wohnhaften Angehörigen ihres Stammes scheinen zwar regelmäßig die Taufe empfangen zu haben, und mögen darum, wenn gleich heidnischer Aberglaube bei ihnen noch im ausgedehntesten Maße sich erhalten hat, wenigstens halbwegs mit Recht den Christennamen tragen, die aus Dänemark neu herüberkommenden Nachzügler aber sind vollends Heiden oder doch so schlechte Christen, daß sie als solche nicht wohl mehr anerkannt werden können. Auch jetzt noch werden demgemäß die Dänischen Heerleute in England als Heiden bezeichnet[37], und es ist von ihren Götzen, von ihren Tempeln und von ihren Priestern die Rede[38]; es kam auch wohl vor, daß einzelne Christenleute unbedenklich ins Heidenthum wieder zurückverfielen[39]. Von Gunnhild, der Schwester König Sveins, wird als etwas Besonderes hervorgehoben, daß sie, wie es scheint in England, den

36) Siehe oben, §. 12. Wenn in Aedelreds Vertrag mit Olaf Tryggvason von kirchlichen Bestimmungen nicht die Rede ist, so mag sich dieß aus der bereits vorher erfolgten Bekehrung des Letzteren erklären.

37) So heißt es im Sermo Lupi ad Anglos, c. 15, (Hickes, dissertatio epistolaris, S. 103, in Band I. seines Septentrionalium linguarum vett. thesaurus grammatico-criticus et archäologicus), daß oft zwei oder drei Seeleute (saemen) ganze Haufen von Christenleuten (Cristenra manna) in die Flucht treiben; c. 13, S. 103, ebenda, ist von Sklaven die Rede, welche ihrem Herrn entlaufen, und „vom Christenthume weg zum Vikinge" werden; beidemal sind die Dänischen Heerleute den Christen gegenübergestellt, und somit als Heiden bezeichnet. Vgl. auch oben, Anm. 3, und öfter.

38) Sermo Lupi, c. 4, S. 100 wird die Ehrerbietung der Heiden (hädenan) gegen ihre Götzen (gedwolgoda), deren Besitz, deren Tempel und deren Diener der Kirchenräuberei und Priesterverfolgung auf Seiten der Englischen Christen gegenübergesetzt, und dabei können unter den Ersteren dem Zusammenhange nach nur die Dänen verstanden sein.

39) Ebenda, c. 17, S. 104, und c. 19, S. 104—5 ist von Feinden Gottes (Godes wiþersacan), elenden Apostaten (apostatan abroþene) oder offenbaren Apostaten (ǽbere apostatan), von Kirchenhassern (cyrichatan, mynsterhatan), von Verletzern und Tödtern von Priestern (mässepreosta banan, hadbrecan) die Rede; die letztere Stelle spricht auch von wiccan, d. h. Hexen, und walcyrian in England, unter welchen Letzteren hier offenbar nur kluge Weiber zu verstehen sind. Vergl. übrigens bezüglich der Apostaten auch oben, Anm. 37.

Glauben angenommen habe[40]; von Erzbischof Aelfeah wird erzählt, er habe den Dänischen Heerleuten mit großer Selbstverleugnung den Glauben gepredigt, und nicht wenige unter ihnen bekehrt[41], — ein von ihm Getaufter ist es, der ihn aus Mitleid über die furchtbaren Martern, denen er ausgesetzt ist, endlich tödtet[42], und die Verhandlungen über seine Beerdigung zeigen eine ziemlich schroffe Gegenüberstellung einer christlichen und heidnischen Parthei unter den Dänen selbst[43]. In den Gesetzen König Aedelreds macht sich die religiöse Zweiheit der Bevölkerung Englands noch deutlich genug bemerkbar[44]; das wiederholte Einschärfen der Feste und Fasten, der Beicht und des Abendmahles, der Entrichtung der kirchlichen Abgaben, endlich zumal auch der Enthaltung von allem Götzendienst, dann aller Wahrsagerei und Hexerei muß wohl vorwiegend auf die mit dem Heidenthume noch näher verbundenen Leute Dänischen Stammes sich beziehen, nnd die Vorschrift eines täglichen Kirchengebetes gegen die Heiden, welche von demselben Könige erlassen wurde, läßt nur eine Deutung zu[45]. Aus allen diesen und ähnlichen Angaben können wir einen sicheren Schluß auf die Zustände des Dänischen Volkes in religiöser Hinsicht ziehen[46]; in der That sehen wir in Dänemark

40) Oben, Anm. 7.

41) Vita Elphegi, S. 440; die Quelle ist freilich wenig verlässig.

42) Ebenda, S. 450—1, und öfter.

43) Ebenda, S. 451.

44) Vgl. z. B. Aeđelr. V, §. 1: „Das ist dann das Erste, daß wir Alle einen Gott lieben und verehren, und ein Christenthum gerne halten, und alles Heidenthum völlig abwerfen, und das haben wir Alle sowohl mit Wort als mit Pfand zugesichert, daß wir unter einem Königthume ein Christenthum halten wollen;" ähnlich VI, §. 1; IX, §. 44, und öfter.

45) Aeđelr. VIII, §. 3: Et praecipimus, ut in omni congregatione cantetur cotidie communiter pro rege et omni populo suo una *missa* ad matutinalem missam, quae inscripta est contra paganos. Es soll übrigens nicht geleugnet werden, daß das Beispiel der Dänen nicht selten *auch* das Christenthum der Angelsachsen erschüttert habe, und daß auch diese vielfach in heidnischen Aberglauben und Unsitte zurückfielen.

46) Ein sehr lebendiges Bild derselben entwirft die Vita Elphegi, S. 439—40: Non enim erat illa gens inimicorum, quae pietatem coleret, quae ante fidem cuiqvam parceret. Hoc solum inerat boni, promissam fidem nolle mentiri, et hoc interdum. Ceterum cultus Dei apud eos nullus; et si cultus, nulla culturae religio. Aeque etenim omnes anni dies celebrare, aeque omnes omnibus vesci. Mysteriorum sacra non

selbst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die heidnischen Gebräuche noch im vollsten Schwange[47]), und bei aller Dürftigkeit der gerade über diese Zeit uns erhaltenen Nachrichten erfahren wir doch noch aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts von einem Dänischen oder Norwegischen Könige (d. h. wohl Prinzen oder Jarle, höchstens Heerkönige) Gutring, welcher, in Deutschland erzogen und zum Diakonus geweiht, später in die Heimath entflohen und dort vom Glauben völlig oder doch nahezu abgefallen war[48]).

Sehr erheblich mußte sich nun aber die Lage der Dinge ändern, seitdem durch König Sveins Eroberung und durch König Knuts Behauptung Englands ein entschieden christliches Reich mit Dänemark vereinigt worden war. Schon die häufigere friedliche Berührung, welche sich zwischen den Englischen Christen und den heidnischen

solum non accipere, sed aeque Ecclesiam ingredi, legitima conjugia procul spernere: sed quae sangvine propinqvior, ea complexu gratior. Et qvoniam actio in eis non praetendebat religionem, minuebatur pietas, crudelitas indies augebatur. Proinde qvasi lex erat, ut ibi qvisqve terminum mali poneret, qva potentia deficeret. Allerdings ist dabei der fanatischen Versessenheit des Biographen auf die rein äußerlichen Kirchengebote die nöthige Rücksicht zu tragen.

47) Vgl. z. B. Orms þ. Storolfssonar, c. 5, S. 212, eine freilich nicht durchaus verlässige Quelle: „Das war da üblich in jenen Zeiten, daß Weiber der Art über das Land zogen, welche völvur genannt wurden, und den Leuten ihre Geschicke sagten, den Gang des Jahres und andere Dinge, welche die Leute in Erfahrung bringen wollen," u. s. w.

48) Thietmar. Merseb. VII, c. 27, (Pertz, V, 848: In hiis partibus est unus rex, Gutring nomine, qui in monasterio Ferdensi sub episcopo eiusdem loci Erpone in clericatu educatus, ad diaconatus gradum pervenit indignus. Sed postquam predictus antistes obiit († 993) iste elapsus, nomen et ordinem, alter Julianus, abiecit, et vocabulum christianitatis solum professus, in multis invenitur longe alienus. Is a suis primo ut est agnitus, ilico suscipitur, et hereditario honore sublimatur. Quod Deo displicet, nemo laudet, nullus imitetur; presens fructus ob terrorem futurum spernatur. Et ille rex, servus peccati, filius mortis, non, ut putat, dominatur, sed cotidiano pondere aggravatur; de quo Dominus per Esaiam clamat: Filios enutrivi, exaltavi, ipsi autem spreverunt me. Pro cujus consociorumque eius conversione et digna emendacione ac perseverantia omnis christianitas oret, et ne tale quid in membris suis amplius paciatur, Deum imploret. Quamvis de illo hoc solum dicerem, sunt, pro dolor! alii, qui similem subiere sententiam, illud Pauli non attendentes: Quia melius est viam veritatis non cognoscere, quam post notitiam declinare. Vgl. unten, §. 40, Anm. 24.

Dänen ergab, seitdem sie Unterthanen eines und desselben Königs geworden waren, mußte auf die Ausbreitung des Christenthumes förderlich einwirken; die Könige, schon vordem dem neuen Glauben geneigt, fanden in dem neu erworbenen Lande für ihre Bestrebungen zu dessen Gunsten eine feste Stütze, und die Dänische Mission mußte einen neuen Aufschwung nehmen, seitdem sie durch Angehörige desselben Reiches betrieben werden konnte; mehr aber als alles dieß ist der Umstand von Bedeutung, daß es für die Dänisch-Englischen Könige nunmehr zu einem absoluten Gebote der Politik geworden war, das Christenthum in Dänemark alsbald zur ausschließlichen Herrschaft zu bringen. Schon gegen das Ende des 10. Jahrhunderts hatte sich in diesem letzteren Reiche die christliche und die heidnische Parthei ziemlich die Wage gehalten; jetzt war durch das Hinzukommen der Englischen Unterthanen das Uebergewicht der Ersteren in numerischer Beziehung ebenso entschieden, als es dieß in geistiger Hinsicht und bezüglich des Maßes der entfalteten Energie schon früher gewesen war. An ein friedliches Zusammenleben der christlichen und heidnischen Bestandtheile des Staates war zumal unter solchen Umständen bei der Unduldsamkeit der Christen nicht zu denken; nur durch kräftige und systematische Förderung ihres Glaubens konnten die Knytlinger hoffen die fremde Bevölkerung dauernd an ihr Haus zu fesseln, während sie andererseits, wenn diese des Glaubens wegen wider sie aufstand, zugleich den Abfall eines großen Theiles selbst ihrer Dänischen Landsleute zu fürchten hatten. Die Erhaltung der staatlichen Einheit setzte Herstellung der Einheit im Glauben voraus, und diese ließ sich nur im Anschlusse an die christliche Kirche, nicht aber im Anschlusse an das Heidenthum erzielen.

So erklärt sich denn, daß bereits König Svein, welcher ohnehin schon früher seine anfängliche Feindseligkeit gegen die Kirche abgelegt hatte[49]), von jetzt an als deren entschiedenster Freund und Beschützer auftritt, und selbst auf seinem Todbette noch seinen Sohn ermahnt, in der Beförderung des Christenthums nicht zu ermüden[50]). Weit consequenter noch und systematischer wird aber dieselbe Richtung von diesem seinem Sohne eingeschlagen, den man nicht ohne Grund wiederholt mit Kaiser Karl dem Großen verglichen hat, von

49) Vgl. oben, §. 21, Anm. 47—8.

50) **Encomium Emmae**, I, S. 477.

König Knut, oder wie er mit christlichem Namen hieß, Lambert[51]). Sei es nun durch wahrhafte religiöse Ueberzeugung, oder auch durch kluge politische Berechnung, oder endlich, was das Wahrscheinlichste sein dürfte, durch ein unbewußtes Zusammenwirken beider Motive bestimmt, setzte dieser Letztere Alles daran, das Ideal eines christlichen Herrschers, wie solches die Kirche aufstellte, in sich zu verwirklichen, und trotz aller Gewaltthaten, zu denen leidenschaftliche Aufwallung oder wohlbedachte Politik ihn wiederholt hinrissen, und bei deren Begehung allenfalls selbst des Kirchenfriedens nicht geachtet wurde, wußte er zumal durch schrankenlose Freigebigkeit gegen den Klerus und dessen Stiftungen dieses Ziel im vollsten Maße zu erreichen. Zunächst suchte Knut in England, wo dieß vor Allem von Bedeutung war, als entschiedener Freund der Kirche sich zu zeigen. Bald nachdem er die Englische Krone gewonnen hatte, ließ er sich in die Verbrüderung der Christskirche in Canterbury aufnehmen[52]); er sorgte für die feierliche Translation des erst kürzlich von den Dänen erschlagenen Erzbischofs Aelfeah[53]), ließ zu Bädricesweorđ (St. Edmundsbury) zu Ehren des gleichfalls von den Dänen getödteten Königs Eadmund († 870) eine Kirche erbauen, welche er anstatt Weltgeistlichen Mönchen übergab[54]), und bestimmte die Tage, an

51) Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324; vgl. Fragmentum Islandicum, bei Langebek, II, S. 426.

52) Nach Wanleii Librorum vett. septentrionalium, qui in Angliae bibliothecis extant, et c., catalogus historico criticus, (in Hickes, Thesaurus, II), S. 181, findet sich auf einigen leeren Blättern in einem Evangelienbuche unter Andern der Eintrag: In nomine domini nostri Jesu Christi. Her is awriten Cnutes kinges nama, þe is ure leofa Hlaford for worulde, and ure gastlica brođor for Gode, and Harold đäs kinges brođor. þorđ ure brođor, Kartoca ure brođor, Thuri ure brođor, d. h. hier ist aufgezeichnet der Name König Knuts, der unser lieber Herr ist vor der Welt, und unser geistlicher Bruder vor Gott, und Harold, des Königs Bruder, Thord unser Bruder, Kartoca unser Bruder, Thuri unser Bruder. Daraus, daß neben diesem Eintrage eine Urkunde Knuts für die Christskirche in Canterbury eingezeichnet ist, läßt sich schließen, daß es sich bei jenem um eine auf sie bezügliche Verbrüderung handle; aus der Erwähnung Haralds neben seinem Bruder Knut folgt, daß die Aufnahme des Letzteren in die Bruderschaft vor des Ersteren Tode, also vor 1019, geschehen sein mußte.

53) Vita Elphegi, S. 452, und 454—8; Chron. Anglosax. a. 1023, S. 428, u. s. w. Vgl. oben, Anm. 9.

54) Florent. Wigorn. a. 1032, S. 597, und die daselbst angeführten

welchen die Feste des Königs Eadweard und des Erzbischofes Dunstan gefeiert werden sollten[55]). Zu Fuß wallfahrtet er zu der Kirche des heiligen Cuthbert in Durham, und beschenkt diese mit der größten Freigebigkeit[56]); zu Assandun läßt er zur Erinnerung an einen hier erfochtenen Sieg eine Kirche erbauen[57]), und eine lange Reihe von Urkunden bezeugt uns, wie sehr der König sich überhaupt die Bereicherung kirchlicher Stiftungen angelegen sein ließ[58]). Auch auf dem Wege der Gesetzgebung suchte Knut der Englischen Kirche sich hilfreich zu erweisen, und seine Gesetze, deren Abfassung freilich nicht den ersten Jahren seiner Regierung angehören kann[59]), zeigen das entschiedenste Streben, bei den Dänen wie bei den Angelsachsen in England die gesunkene kirchliche wie weltliche Ordnung wiederherzustellen und aufrechtzuhalten; das Entrichten des Peterspfennigs und der übrigen kirchlichen Gebühren wird mit aller Strenge eingeschärft, für die Heiligung der Feste und Haltung der Fasten durch schwere Strafandrohungen gesorgt, gegen Hexen und Zauberer, sowie gegen alles Heidenthum werden die strengsten Verbote erlassen[60]), und

---

Parallelstellen aus Simeon. Dunelm., Chron. Mailros., Hoveden, ferner Fragmentum Islandicum, bei Langebek, II, 427; die Stiftungsurkunde, bei Kemble, num. 755, ist höchst verdächtig. Nicht zu übersehen ist übrigens, daß bereits vor Knut dem königlichen Märtyrer an jenem Orte eine Kirche geweiht war, vgl. Urkunde von 945, bei Kemble, num. 404; von 962, num. 491; s. d., num. 685; von 997, num 699; endlich von 958, num. 1222; nur die letztgenannte Urkunde unterliegt einem Verdachte.

55) Lappenberg, I, 469; die quellenmäßigen Belege weiß ich im Augenblick nicht aufzufinden.

56) Simeon. Dunelm. historia Dunelmensis ecclesiae, III, c. 8 (bei Twysden, S. 33).

57) Chron. Anglosax. a. 1020, S. 427; Flor. Wigorn. S. 594; Sim. Dunelm. S. 177.

58) Siehe Kemble's Codex diplomaticus ävi Saxonici, Bd. IV u. VI.

59) Die Einleitung zu Cnut. E. bezeichnet den König bereits als ealles Englalandes cyningc and Dena cyningc and Norðrigena cyningc, und weist damit wenigstens auf die Zeit nach dem Jahre 1025 hin, in welchem Knut seine Ansprüche auf Norwegen zuerst geltend machte; doch ist die Abfassungszeit bestritten.

60) Cnut. S. §. 4 und 5; die letztere, in mehrfacher Beziehung interessante Bestimmung lautet: „Und wir verbieten ernstlich alles Heidenthum (hǽðenscipe); Heidenthum ist, wenn man Götzen (idola; al. deofolgyld) verehrt, das ist, wenn man heidnische Götter verehrt, und die Sonne oder den Mond, Feuer oder Flüsse, Wasserquellen oder Steine, oder irgend welche Art von Waldbäumen;

wenigstens den Glauben und das Unservater sollte jeder Reichsangehörige lernen[61]): ausdrücklich wird hin und wieder hervorgehoben, daß sich diese Vorschriften ebensowohl auf die Dänischen als auf die Angelsächsischen Unterthanen des Königs beziehen sollen[62]). Mit kluger Berechnung erstreckte König Knut seine Freigebigkeit sogar auf auswärtige Kirchen; er selbst, seine Königin Emma und deren Sohn Knut suchen und erlangen die Aufnahme in das Verbrüderungsbuch der Bremischen Kirche[63]), ein Liturgienbuch und ein Psalterium schenkt er nach Kölln, ut suae memoriae apud illas gentes locaret gratiam[64]), das Kloster St. Omer besucht er selber und beschenkt dasselbe reichlich[65]), und Bischof Fulbert von Chartres empfängt voller Verwunderung Geschenke von ihm, den er für einen noch im Heidenthume befangenen König gehalten hatte[66]). Wirklich wurde durch solche Mittel erreicht, daß der Klerus vom Lobe König Knuts förmlich überströmte[67]), und es mag sich großentheils von hier aus er-

oder Hexenkunst liebt, oder in irgend einer Art Mordwerk thut, oder mit Opfer (on blote) oder mit Fackeln (on fyrhte), oder mit solchen Blendwerken irgend Etwas treibt." Hiemit stimmt Norðh. pr. L. §. 48 wesentlich überein; statt on blote liest indessen eine Hs. an unserer Stelle on hlotä, womit die alte Uebersetzung, in sorte, stimmt. On fyrhte, was schon die alte Uebersetzung unübertragen läßt, und Thorpe als unerklärbar bezeichnet, mag mit Lye, Bosworth, Ettmüller und Reinh. Schmid on fyrte gelesen, und wie oben geschehen übersetzt werden; über den Aberglauben, der mit dem Anzünden von Fackeln getrieben wurde, vgl. Ducange, s. v. facula (edd. Henschel).

61) Cnut. E. §. 22; auf die Nichtbeachtung dieses, gewiß mäßigen, Gebotes wagt man indessen nur kirchliche, keine weltliche Strafen zu setzen!

62) Z. B. Cnut. S. §. 45—7, und 49.

63) Schol. 38 zu Adam. Brem. S. 324.

64) Willelmi Malmesburiensis de Vita S. Wulstani I, c. 9 (bei Wharton, Anglia sacra, II, 249); vgl. c. 1, S. 244.

65) Encom. Emmae, II, S. 494.

66) Fulberti Carnotensis episcopi opera varia (Paris, 1608), epist. 97, fol. 92—3; die hieher gehörigen Worte lauten: Quando munus tuum nobis oblatum vidimus, sagacitatem tuam et religionem pariter admirati sumus. — — Religionem vero, cum te, quem paganorum Principem audieramus, non modo Christianum, verum etiam erga Ecclesias atque Dei servos benignissimum largitorem agnoscimus. Auch der gleichzeitige Ademar, Histor. III, c. 55 (Pertz, VI, 140) nennt den Knut einen paganus, der erst nach der Eroberung Englands Christ geworden, dann aber freilich auch bemüht gewesen sei, den Glauben in Dänemark zu verbreiten.

67) Vgl. z. B. Encomium Emmae, II, S. 492—3: Amicus vero

klären, daß dessen Herrschaft in England eine durchaus populäre, durch keine nationale Erhebung der Angelsachsen gestörte blieb; freilich muß die Billigkeit und Mäßigung, mit welcher der König seine neuen Unterthanen behandelte, die Fernhaltung jeder Bevorzugung seiner Dänischen Landsleute, endlich die Aufmerksamkeit, welche derselbe der Angelsächsischen Volksthümlichkeit selbst zuwandte [68]), bei jenem Erfolge nicht minder in Anschlag gebracht werden. Von selbst versteht sich aber, daß der König, welcher in England und gegenüber den Kirchen des Auslandes die Rolle des begeistertsten Anhängers und Beförderers der Kirche spielte, nicht umhin konnte, auch in seinem angestammten Dänischen Reiche das Möglichste für deren

---

et familiaris factus est viris Ecclesiasticis, adeo ut Episcopis videretur Coëpiscopus pro exhibitione totius religionis, Monachis qvoqve non Secularis, sed Coenobialis pro continentia humillimae devotionis. Defensabat sedulo pupillos et viduas, sustentabat orphanos et advenas, leges oppressit iniqvas, earumqve seqvaces: justitiam et eqvitatem extulit et coluit: Ecclesias extruxit et honoravit: Sacerdotes et clerum dignitatibus ampliavit: pacem et unanimitatem omnibus suis indixit: Ut de eo illud Maronicum dici posset, nisi extra catholicam fidem hoc fuisset:

Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane,
Divisum imperium cum Jove Caesar habet.

Deo omnibus modis placita studuit, ideoqve qvidqvid boni agendum esse, didicerat, non negligentiae sed operationi committebat. Qvae enim Ecclesia adhuc ejus non laetatur bonis? Sed ut sileam, qvae in suo regno positis egerit, hujus animam qvotidie benedicit Italia, bonis perfrui deposcit Gallia, et magis omnibus hanc in coelo cum Christo gaudere orat Flandria. Folgt nun die Erwähnung der unten noch zu besprechenden Reise des Königs nach Rom und seiner Freigebigkeit gegen das Kloster St. Omer, in welchem der Enkomiast selbst lebte. Aehnlich Historia Ramesiensis, c. 80 (Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae scriptores XV, edd. Thom. Gale; Oxoniae, 1691; S. 437): Interea Cnuto Rex Christianissimus nulli praedecessorum suorum Regum comparatione virtutum vel bellica exercitatione inferior, coepit sanctam Ecclesiam enixissime venerari, et religiosorum causis virorum patrocinari, eleemosynis profluere, justas leges, vel novas condere, vel antiquitus conditas observare; an die allgemeine Lobeserhebung knüpft sich dann gleich die Erzählung, wie Knut in Ramsey eine Kirche gebaut, die Translation des St. Felix dahin genehmigt habe, u. s. w.

68) Daß Knut z. B. der Angelsächsischen Sprache mächtig genug war, um gelegentlich ein paar Verse in derselben dichten zu können, ersieht man aus der Historia Eliensis, II, c. 27 (bei Gale, S. 505), woselbst eine angelsächsische Strophe desselben mitgetheilt wird.

Ausbreitung zu thun, und daß dieselben Gründe, welche ihm dort das Einschlagen jenes Weges rathsam erscheinen ließen, auch hier zur Beobachtung des gleichen Verfahrens bestimmen mußten.

In der That sehen wir in den letzten Regierungsjahren Sveins und während der ganzen Regierung Knuts die Mission in Dänemark in einem bisher unerhört ausgedehnten Maße betrieben, und zwar begegnen sich nunmehr daselbst, was gegenüber der früheren Zeit wohl zu bemerken ist, die gleichmäßig auf die Bekehrung des Landes gerichteten Bestrebungen der Deutschen und der Englischen Kirche. Wir erfahren demnach jetzt, wie dieß zum Theil schon früher angedeutet wurde[69]), daß zwar das während der Zeit der Verfolgung eingegangene Bisthum Aarhuus auch jetzt noch unbesetzt blieb, dagegen aber die beiden anderen Jütischen Bisthümer fortwährend besetzt wurden. In Schleßwig finden wir einen Bischof Poppo, welchem ein anderer folgt Namens Esiko[70]), als dessen Nachfolger wieder ein Bischof Rudolf genannt wird, welcher, so mancher Zweifel auch über seine Amtsperiode obwalten mag, doch jedenfalls den König Knut um eine Reihe von Jahren überlebte[71]); in Ribe

69) Oben, §. 21, S. 258—60.

70) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322; Schol. 44, S. 328. Nach letzterer Stelle wäre Poppo um das Jahr 1029 gestorben; er ist wohl derselbe Poppo, welcher als Gesandter des Kaisers und des Erzbischofes zum Schwedisch-Dänischen Könige Eirikr gegangen war, Ad. Br. II, c. 33, S. 318, und von welchem, II, c. 47, S. 323, gesagt wird, er sei noch zu Knuts Zeit neben Odinkar in Dänemark thätig gewesen, während Esiko zu Hause geblieben sei, und er ist es wohl auch, der nach Schol. 112, S. 371 und 142, S. 383, vergl. II, c. 34, S. 319, auch in Schweden und Norwegen für die Mission gewirkt haben soll. Er muß hiernach dem Esiko den Stuhl zu Schleßwig noch bei seinen Lebzeiten abgetreten haben; aber nicht, wie Lappenberg im Archiv, IX, 399, annimmt, um Bischof zu Aarhuus zu werden, denn dieses Bisthum war damals eingegangen, sondern wohl nur um als episcopus itinerans für die Mission in den entfernteren Theilen Dänemarks, in Schweden und in Norwegen zu wirken. Ueber Esiko vergl. auch Schol 52, S. 330, und über die schwierige Frage, wieferne er mit dem oben, S. 259 erwähnten Ekkehard identisch sei, siehe Lappenberg, ang. O. S. 405.

71) Wir finden denselben bereits im Jahre 1027 auf einer Frankfurter Synode anwesend, Vita Godehardi episcopi, auct. Wolfherio, post. c. 23 (Pertz XIII, 208) und prior, c. 31, S. 190; hiemit stimmt die von Lappenberg bei Pertz, IX, 392 mitgetheilte Schleßwiger Bischofsliste, welche den Poppo 1011—16, Esiko 1015—26, Rudolf 1026—46 sitzen läßt, überein, und auch die Annales Hildesheim. a. 1026 (Pertz, V, 97)

dagegen sehen wir zunächst einen bereits früher mehrfach genannten Bischof Odinkar den bischöflichen Stuhl einnehmen, und mit Erfolg seinem Amte vorstehen [72]), in welchem wir den jüngeren Odinkar erkennen, welcher, in der Bremer Schule erzogen und von Erzbischof Adaldag getauft, von dessen Nachfolger Libentius (988—1013) zum Bischof geweiht und nach Ribe gewiesen worden war, das er mit seinem eigenen Erbgute dotirte [73]), im Jahre 1005 bereits auf einer Synode zu Dortmund als Bischof auftrat [74]), und um Ostern des Jahres 1045 starb [75]). Wir erfahren von ihm, daß er in Dänemark sowohl als in Schweden und Norwegen der Mission mit Glück und Eifer oblag [76]); zugleich wird aber auch berichtet, daß er, obwohl von der Deutschen Kirche ausgegangen, doch bei König Knut die vollste Anerkennung fand, ja sogar zu seiner weiteren Ausbildung nach England und nach Frankreich geschickt worden sei [77]). Diese Reisen Odinkars mögen es erklären, daß ihm noch bei seinen Lebzeiten ein Nachfolger im Bisthume zu Ribe gegeben wurde, nämlich

---

lassen in diesem Jahre den Ekkihardus, Bischof von Schleßwig, sterben, und ihm den Rodulfus, de Coloniensi clero electus, folgen. Adam. Brem. II, c. 75, S. 333, läßt den Rudolf bei einer in das Jahr 1043 fallenden Zusammenkunft seines Erzbischofes mit dem Dänisch-Norwegischen Könige Magnus noch anwesend sein, will denselben aber, II, c. 70, S. 332, erst von Erzbischof Alebrand (1035—45) zum Bischof von Schleßwig geweiht wissen; vielleicht erklärt sich letztere Abweichung aus einem Irrthume Adams, der einen dem Köllner Klerus entnommenen Bischof leicht mit Erzbischof Alebrand in Verbindung bringen mochte, als welcher selbst von Kölln geholt worden war, II, c. 67, S. 330.

72) Adam. Brem. II, c. 44, S. 322.

73) Ebenda, II, c. 34, S. 319; vgl. c. 47, S. 323; Schol. 37, S. 323; sowie oben, §. 21, Anm. 52. Auch seine (oder des älteren Odinkars?) Schwester, Asa, verwandte ihren gesammten Reichthum auf kirchliche Zwecke, Schol. 46, S. 328.

74) Thietmar. Merseb. VI, c. 13, S. 810.

75) Adam. Brem. Schol. 60, S. 334; das Begräbniß in der Petrikirche zu Bremen, dessen II, c. 62, S. 328 in Bezug auf Odinkar und Poppo gedacht wird, könnte sich ebensogut auf die älteren als die jüngeren Bischöfe dieses Namens beziehen.

76) Adam. Brem. II, c. 34, S. 319; c. 62, S. 328; Schol. 142, S. 383; auch Schol. 112, S. 371 steht dahin, ob nicht statt senior Odinkar zu lesen ist junior.

77) Schol. 26, S. 319. Daß Saxo Grammaticus die beiden Odinkare völlig durcheinanderbringt, wurde bereits früher hervorgehoben, und wird unten, Anm. 89, wiederholt zu berühren sein.

Wal, ein Bremer Domherr, welcher um das Jahr 1060 starb[78]). Neben diesen Jütländischen Bischöfen erscheint ferner noch Folkward für die Nordische Mission thätig; von Erzbischof Libentius I. zum Bischof von Aldenburg geweiht, von dort aber durch einen Aufstand der Slaven vertrieben, ging er nach Schweden und Norwegen hinüber, wo er nicht ohne Erfolg wirkte[79]), und sicherlich war derselbe bei dieser Gelegenheit auch in Dänemark nicht unthätig für die Ausbreitung des Glaubens, das er schon um nach jenen Landen zu kommen durchwandern mußte. Auf der anderen Seite aber macht sich von jetzt an in nicht geringerem Maße der Einfluß der Englischen Kirche geltend. Wir erfahren bereits von König Svein, daß er einen Bischof Gotbald aus England nach Schonen gesetzt habe, welcher von hier aus auch in Norwegen und Schweden wiederholt den Glauben verkündet habe[80]); eine andere Quelle läßt ihn ferner auch einen Bischof Bernhard, und zwar aus Norwegen, zu sich berufen, der sofort in Schonen und in Seeland gewirkt haben soll[81]), aller Wahrscheinlichkeit nach liegt indessen dieser Angabe nur eine Verwechslung eben jenes Gotbald mit einem später von König Knut berufenen und gleich zu besprechenden

---

78) Adam. Brem II, c 70, S. 332; III, c. 24, S. 345; Schol. 102, S. 369.

79) Ebenda, II, c. 44, S. 322: In Sclavania vero ordinavit archiepiscopus Folcwardum, deinde Reginbertum; quorum prior a Sclavania pulsus, in Suediam vel Nordveiam missus est ab archiepiscopo, et ipse multos in Domino lucratus, cum gaudio remeavit. Auch Folkward ruht in der St. Petrikirche zu Bremen, II, c. 62, S. 328, ebenda.

80) Adam. Brem. II, c. 39, S. 320: Tunc etiam Gotebaldum quendam ab Anglia venientem episcopum in Sconia posuit doctorem, qui aliquando in Suedia, saepe dicitur euangelizasse in Norvegia; vergl. Schol. 27, S. 320. Bei Alford, Fides regia Anglicana, sive Annales ecclesiae Anglicanae, III, S. 437 heißt es: Quo etiam anno (d. h. 1004) mortuus ponitur in nostro Martyrologio sanctus Gotebaldus, Norvegiae Episcopus, quem superiori saeculo Swanus Danorum Rex, ad Christianam Fidem conversus, in Scaniam misit, ad Christianae Fidei sementem spargendum. Dieses Martyrologium ist indessen in chronologischer Hinsicht keineswegs recht verlässig, (vgl. z. B. oben, §. 15, Anm. 33), und daher auch zu bezweifeln, ob Gotbald nicht erst in den letzten Jahren Sveins nach Dänemark herüberkam. Sein Anspruch auf den Heiligennamen wird selbst von den Bollandisten (Mens. April. I, S. 396) bezweifelt; im Necrologium Lundense ist seine, Bernhards und Bischof Heinrichs commemoratio unterm 24. August eingetragen (Langebek, III, 454).

81) Anonym. Roskildensis, bei Langebek, I, 376.

Bischofe Bernhard zu Grunde. In weit höherem Grade macht sich aber der Antheil des Angelsächsischen Klerus an der Dänischen Mission unter König Knut geltend. Ausdrücklich wird von diesem bezeugt, daß er aus England zahlreiche Priester und Bischöfe nach Dänemark mitgebracht habe, um dem Christenthume, welches sich hier noch auf schwachen Füßen befand, aufzuhelfen[82]; eine höchst verläßige Quelle nennt einen gewißen Bernhard, der nach Schonen, einen Gerbrand, der nach Seeland, einen Reginbert, der nach Fühnen als Bischof gesetzt worden sein soll, und erzählt dabei, wie Erzbischof Unwan (1013—29) von Bremen, hierüber ärgerlich, nahezu mit dem Könige über die Beeinträchtigung seiner Metropolitangewalt in Zerwürfnisse gerathen wäre[83]. So wird demnach nunmehr, und

---

82) Sveno Aggonis, S. 55—6: Quod audiens rex Kanutus, patrium regnum gubernatore destitutum, ad Daciam reditum accelerabat. Et qvia in Dacia ecclesiae novella extitit plantatio, multos pontifices et presbyteros secum adduxit; qvorum alios penes se detinuit, alios ad praedicandum delegavit. Hi per universam Sveciam, Gothiam atque Norwagiam dispersi, nec non ad Islandiam transmissi, verbi divini semina propagantes, multas animas Christo sunt lucrati. Inter qvos praesules Gerbrandus et Rodulfus extiterunt: qvorum alterum, nempe Gerbrandum, Roschildensi primum praefecit ecclesiae, Rodulfo vero Slesvicensem regendam tradidit ecclesiam. Offenbar wird übrigens hier der dem Köllner Capitel entnommene Bischof Rudolf von Schleßwig (oben, Anm. 71) mit einem gleichnamigen Bischofe von Englischer Abstammung verwechselt, den wir später in Norwegen und in Island thätig finden werden.

83) Adam. Brem. II, c. 53, S. 325: Victor Chnut ab Anglia rediens in ditione sua per multos annos regnum Daniae possedit et Angliae. Quo tempore episcopos ab Anglia multos adduxit in Daniam. De quibus Bernardum posuit in Sconiam, Gerbrandum in Seland, Reginbertum (al. Reinherum, Reginerum) in Fune. Zelatus est hoc noster archiepiscopus Unwan. Et dicitur Gerbrandum redeuntem ab Anglia cepisse, quem ab Elnodo, Anglorum archiepiscopo, cognovit esse ordinatum. Ille quod necessitas persuasit, satisfaciens, fidelitatem Hammaburgensi cathedrae cum subiectione debita spondens familiarissimus deinceps archiepiscopo effectus est. Per quem ille suos etiam legatos ad Chnut regem transmittens cum muneribus, congratulatus est ei de rebus bene gestis in Anglia, sed corripuit eum de praesumptione episcoporum, quos transtulit ex Anglia; quod rex gratanter accipiens, ita postmodum coniunctus est archiepiscopo, ut ex sententia eius omnia deinceps facere maluerit. Haec nobis de avunculo suo rex Danorum innotuit, et de captione Gerbrandi non tacuit. Daß Unwan in ähnlicher Weise auch gegen Norwegen aufzutreten hatte, wird später noch darzuthun sein.

zwar nicht von der Deutschen, sondern von der Englischen Kirche aus, auch für die Dänischen Inseln und für Schonen ein Episkopat eingerichtet, während vordem höchstens von einer bischöflichen Kirche zu Odense auf Fühnen die Rede gewesen war[84]), und wir können von jetzt an die Bischofsreihen auch für diese Lande ziemlich genügend herstellen. Auf Reginbert folgte Eadbert, welchen schon sein Name als einen Angelsachsen zu erkennen gibt[85]); das Bisthum Roeskild auf Seeland, welches Gerbrand um die Jahre 1020--2 erhalten hatte[86]), erhielt nach ihm von Erzbischof Libentius II. (1029—32) Avoco, von welchem wir nur wissen, daß ihm seine Trunksucht das Leben kostete[87]), dann von Bischof Adalbert, also nach König Knuts Zeit, Wilhelm[88]), von welchem Saxo erzählt, er sei ein Engländer, und Schreiber und Hofpriester bei König Knut gewesen[89]); endlich in Schonen, wo erst Gotbald, dann Bern-

---

84) Oben, §. 10, Anm. 27.

85) An manchen Stellen Adams lautet der Name freilich Eilbert, indessen wohl nur in Folge des Bestrebens, den fremden Namen in einen einheimischen umzusetzen. Als zweiter Bischof in Fühnen wird Eilbert bezeichnet von Schol. 106, S. 370; geweiht wurde er von Erzbischof Adalbert, also erst nach Knuts Zeit, und er erscheint zugleich als Gründer eines Klosters auf Helgoland (Farria), welches darum zum Sprengel von Fühnen geschlagen wurde, Adam. Brem. IV, c. 3, S. 369; III, c. 70, S. 366. Eine Bulle Papst Alexanders II. erwähnt seiner als eines von einer Provinzialsynode auf eine nicht näher bezeichnete Anklage hin zu richtenden, ebenda, III, c. 70, S. 365, und wir erfahren, daß er, vom Erzbischof wegen schwerer Vergehen suspendirt, sich nach Rom wandte, unterwegs aber starb, und zwar in demselben Jahre mit Erzbischof Adalbert selbst (1072); IV, c. 9, S. 371; Schol. 114, S. 371.

86) Aeckelnock, welcher den Gerbrand zum Bischof weihte, bestieg den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury erst im Jahre 1020, vgl. Chron. Anglosax. a. 1020, S. 427 und öfter; andererseits zeigt eine von König Knut ausgestellte Urkunde vom Jahre 1022 bereits die Unterschrift des Gerbrandus Roscylde parochiae Danorum gentis, Kemble, num. 734.

87) Adam. Brem. II, c. 62, S. 328; IV, c. 8, S. 371.

88) Ebenda, III, c. 70, S. 366; IV, c. 3, S. 369; vgl. auch Schol. 108, S. 370.

89) Saxo Grammat. XI, S. 548. Sonst sind die Nachrichten dieses Gewährsmannes so verwirrt, daß ihnen unmöglich irgend welches Gewicht beigelegt werden kann. Er nennt zunächst, X, S. 499—502, neben einander und als Zeitgenossen König Sveins Bischof Poppo von Aarhuus, Heinrich (Harig, oder Horeb?) von Schleßwig, Liafdag von Ribe und Gerbrand von Roeskild, welche doch um ein halbes Jahrhundert mindestens auseinanderliegen, erwähnt als gleichzeitig den in Norwegen thätigen Bischof Bernhard und den Erzbischof

hard gewirkt hatten, scheint zwar für einige Zeit das Bisthum eingegangen zu sein, da uns Meister Adam berichtet, daß die Landschaft bis auf Avoco's Tod mit dem Roeskilder Bisthume vereinigt gewesen sei, und nur vorübergehend von reisenden Bischöfen hin und wieder Besuche empfangen habe: zu jener Zeit ~~aber, al~~so um das Jahr 1060, wurde auch dort feste Ordnung in die Diöcesaneintheilung gebracht, und zunächst ein doppeltes, nach Ablauf weniger Jahre aber ein einfaches Bisthum eingerichtet[90]).

Es ist klar, daß mit der festeren Ordnung des Episkopates eine ausgedehntere Thätigkeit für die Mission, daß zahlreiche Anlagen von Kirchen und vielleicht auch Klöstern mit ihr von selbst verbunden waren. Schon dem Könige Svein werden kirchliche Bauten nachgerühmt[91]), und manche Kirchen erwähnt, welche unter Knuts Regierung entstanden[92]); in weit häufigeren Fällen mußte dergleichen vorgekommen sein, ohne daß doch die Kunde davon uns erhalten wäre. Es begreift sich, daß unter solchen Umständen das Christenthum, für welches schon seit zwei Jahrhunderten durch die unabläſsigen Bemühungen der Deutschen Kirche der Boden geebnet worden war, sich in Dänemark rasch ausbreiten mußte. Allerdings beruhte dabei viel auf Knuts Persönlichkeit, und nicht ohne Grund mochte darum bei seinem Tod (1035) die Befürchtung rege werden, daß der Glaube in seinem Reiche wieder erschüttert werden möchte[93]); allerdings war ferner die Bekehrung, welche von den Königen nicht

---

Unni († 936!), und läßt Jenen in der unter Gerbrand gebauten Kirche zu Lund begraben. Er läßt ferner, S. 506—7, dem Poppo den Rimbrand, dem Heinrich den Marcus (Merha), dem Liafdag den Fulbert (Folkbrecht) folgen, und diesem wieder den Othincarus Albus; endlich S. 523 wird als Nachfolger des Letzteren in Ribe der jüngere Odinkar genannt, der von Jenem keineswegs genügend geschieden wird, als Nachfolger Gerbrands aber Avaco, der Vorgänger Wilhelms.

90) Adam. Brem. IV, c. 8, S. 371; vergl. aber auch Schol. 110, S. 370, wo Bernhard als erster Bischof von Schonen genannt wird.

91) Saxo Grammat. X, S. 500.

92) Z. B. eine Steinkirche zu Roeskild, welche Astrid an der Stelle der früheren hölzernen nach der Ermordung ihres Mannes Ulf bauen ließ; Anonym. Roskild., bei Langebek, I, 377. Ueber andere, freilich zum Theil apokryphe Kirchenbauten vergl. Suhm, Historie af Danmark, III, S. 782 u. flg.

93) Annales Hildesheim. a. 1035 (Pertz, V, 100).

ohne Zwang durchgeführt worden war[94]), großentheils nur eine sehr oberflächliche, so daß, wenigstens im Stillen, nach wie vor der heidnische Götterdienst betrieben und jedenfalls der Kirche und ihren Dienern nur geringe Achtung und Aufmerksamkeit zugewandt wurde[95]), und noch Bischof Egino von Lund hatte mit der Bekehrung der völlig heidnischen Bevölkerung von Bornholm, Blekingen u. s. w. zu thun[96]). Indessen zeigten Knuts Nachfolger, Hörðaknutr (1035—42), Magnus góði von Norwegen (1042—7), und zumal Sveinn Ulfsson (1047—76), Meister Adams freundlicher Gewährsmann betreffs der Nordischen Geschichte, nicht minderen Eifer für die Sache der Kirche,

94) Vgl. z. B. Aelnothi historia S. Canuti regis, c. 1 (Langebek, III, 330—1): Regna Aqvilonis, in remotis mundi partibus abdita, longo diuqve paganis tenebantur ritibus dedita, qvousqve ea de profundo erroris et infidelitatis, divina extraxit clementia. Nam postqvam fere omnia occidentis regna, quae Julius Gajus, Magni qvondam Pompeji gener, Ausonio subjecerat imperio, christianis se subdidere legibus, nationes illae, quae adverso latere Francorum seu Gallorum, Saxonumqve, aqvilonalibus consistunt in partibus, Suethi videlicet, et Gothi, Normanni, atqve Ysonii, tanto serius fidei signa suscepere, qvanto illuc fidei Doctores, tam pro victus rerumqve penuria, quam et pro Barbarorum feritate et innata duritia, magnipendebant divertere. Dani vero, qui Gallis Saxonibusqve viciniores esse videntur, iccirco gentibus praenominatis potiores habentur, qvod et ipsi solum necessariis usibus utilius incolunt, fidemqve Trinitatis, anteqvam illi cognoverunt, isti susceperunt: finesqve suos, Regum nobilium vi et consilio, tam Praesulibus, qvam et divini officii Ministris, Ecclesiis Dei ibidem indies circumqvaqve adauctis, nobilitaverunt: fidemqve, hactenus susceptam, usqve fideliter venerando servaverunt.

95) Vergl. z. B. die Schilderung, welche der þ. af Eigli af Vandilskaga, c. 1, S. 1 von den religiösen Zuständen in Dänemark kurz nach Knuts Tod macht: „Das Christenthum war noch jung und wenig stark fast überall hier in den Nordlanden, und der größere Haufe des gemeinen Volkes noch so zu sagen halb heidnisch; die Altäre und die Tempel lagen gebrochen, doch verehrten viele der älteren Leute ihre Götzen insgeheim. Die Kleriker waren sehr unbeliebt, und sehr dürftig; denn den Meisten schien ihre Beicht und ihre Buße eher schwer zu ertragen, und nichts Gutes dafür zu bekommen, denn die Verheißungen der Seligkeit in der anderen Welt schienen Vielen zweifelhaft. Wegen dieser und anderer Mißstände ward es der Geistlichkeit schwer zu Vermögen zu kommen, und die vielerlei Ansprüche an die Könige machten es ihnen schwer den Geistlichen zu helfen und die Kirchen in Stand zu halten; die Priesterlein hatten vielen Spott und Trotz auszustehen von den Leuten im Lande, welche deren Armuth und Elend im fremden Lande wohl kannten."

96) Adam. Brem. IV, c. 8, S. 371.

und Knutr Sveinsson (1080—6), welcher durch schrankenlose Hingebung an die Interessen des Klerus sich den Tod, aber auch die Aufnahme unter die Kirchenheiligen verdiente, fand nur noch in Nebenpunkten, z. B. hinsichtlich der Einführung der Zehnten[97], der geistlichen Gerichtsbarkeit und der sonstigen dem Klerus zuzugestehenden Vorrechte[98], der besseren Haltung der Fasten[99] u. dergl., Veranlassung, theils mit theils ohne Erfolg für die kirchliche Ordnung in die Schranken zu treten. Zählte doch bereits in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts Schonen volle dreihundert Kirchen, Seeland hundertfünfzig, Fühnen aber hundert[100])! Aeußerlich wenigstens muß seit König Knuts des Mächtigen Zeit Dänemark entschieden als ein christlicher Staat gelten, und ein förmlicher Rückfall ins Heidenthum fand seitdem daselbst nicht mehr statt; welche gewichtige Stütze hieraus aber für die weitere Ausbreitung und Befestigung des Glaubens in Norwegen und den noch weiter gegen Norden gelegenen Landen erwuchs, bedarf keines Beweises nach Allem, was bereits mehrfach über die Solidarität im Auftreten des Christenthums im Skandinavischen Norden bemerkt wurde.

Minder günstig als in Dänemark stand die Sache des Christenthums um die gleiche Zeit in Schweden, obwohl auch hier der neuerwachte Eifer der Englischen Kirche für die Nordische Mission sich neben den zu keiner Zeit völlig unterbrochenen Bestrebungen der Deutschen Kirche mit Erfolg geltend zu machen begann. Seit Erzbischof Unni dort seinen Tod gefunden hatte (936), hatte der ältere

---

97) Elogium S. Kanuti, bei Langebek, III, 319; Saxo Gramm. XI, 576 u. 586—7; vergl. XV, 946; Chron. Erici, bei Langebek, I, 160.

98) Saxo Gramm. XI, 574—6.

99) Aelnoth. hist. S. Canuti, c. 14, S. 352.

100) Adam. Brem. IV, c. 7, S. 370. Ein anderes Verzeichniß der Kirchen in Dänemark schiebt die Knytlinga S. c. 32, S. 229—31 in die Regierungsgeschichte Knuts des Heiligen ein; danach sollte das Bisthum Schleßwig dreihundertfünfzig Kirchen zählen, Ribe dreihundertvierundzwanzig, Aarhuus zweihundertzehn, Wiborg zweihundertfünfzig, Jörung hundertundsechzig, ferner Odense dreihundert, Roeskild vierhundertelf, Lund dreihundertdreiundfünfzig, worunter vierzehn Kirchen von Bornholm. Dahlmann, I, S. 100, Anm. hat bereits bemerkt, daß diese Zahlenangaben höchst verdächtig sind; in der That scheinen dieselben nicht einmal für die Zeit, da die Sage verfaßt wurde, das 13. Jahrhundert, glaubwürdig, und keinenfalls geben sie ein Bild der kirchlichen Zustände zu Ende des 11. Jahrhunderts.

Bischof Odinkar, vielleicht auch Bischof Liafdag von Ribe in Schweden den Glauben verkündet; König Eirik selbst soll bekehrt worden sein, und wenn auch dessen baldiger Rückfall ins Heidenthum nicht viel Gewicht auf diesen Umstand legen läßt, so steht doch fest, daß während seiner Regierung die Mission in seinem Reiche ungehindert betrieben wurde[101]). Unter Eiriks Sohn und Nachfolger sahen wir Bischof Folkward von Oldenburg und den jüngeren Odinkar, dann auch den Angelsachsen Gotbald und andere Landsleute desselben das Schwedische Reich vorübergehend besuchen[102]), und die Bekehrung von Götaland wenigstens soll durch des Jarles Rögnwald Verschwägerung mit König Olaf Tryggvason ernstlich angebahnt worden sein[103]); aber freilich zeigt andererseits die Art, wie sich die Heirathsverhandlungen zwischen eben diesem Könige und Eiriks Wittwe, Sigriðr storraða, an der Glaubensverschiedenheit beider Theile zerschlagen[104]), nicht minder deutlich, wie wenig noch im Ganzen das Heidenthum erschüttert, wie fest insbesondere das königliche Haus demselben noch zugethan war. Die Angabe Meister Adams[105]), daß bei der zu Ende des 10. Jahrhunderts erfolgten Aussöhnung zwischen dem Schwedischen Olaf und dem Dänenkönige Svein eine gegenseitige Verpflichtung zu möglichster Förderung des Christenthumes von beiden Königen übernommen worden sei, muß als auf einem Irrthume beruhend verworfen werden; noch in der Svolderer Schlacht erscheinen die Schweden als entschiedene Heiden[106]), und erst einige Jahre nach derselben sehen wir ihren König die Taufe nehmen. Diese seine Bekehrung aber, und dieß mag Adams falsche Nachricht vielleicht veranlaßt haben, ging nicht von der Bremischen Kirche aus, deren Missionsanrecht auf den Norden er so eifersüchtig bewacht, sondern von der Angelsächsischen; es hat mit ihr folgende Bewandtniß.

Am Hofe König Olaf Tryggvasons haben wir bereits einen Bischof getroffen, welcher abwechselnd bald Johannes, bald Sigurd

101) Vergl. oben, §. 10, Anm. 13—5, 28, 31; §. 21, Anm. 36—8.

102) Oben, Anm. 76 u. 79; ferner Anm. 80 u. 82.

103) Oben, §. 34, Anm. 8.

104) Oben, §. 34, Anm. 4.

105) Adam. Brem. II, c. 37, S. 320.

106) Vergl. die Worte, mit welchen König Olaf von Norwegen sie höhnt; oben, §. 34, Anm. 14.

oder Sigward genannt wird; von Englischer Abkunft, war er eigens zum Missionsbischofe geweiht worden, und hatte den König aus seiner Heimath nach Norwegen begleitet, um dort in diesem seinem Berufe zu wirken[107]. Nach der Svolderer Schlacht soll nun dieser Sigurd auf Bitten des Schwedischen Königs Olaf Eiriksson nach Schweden hinübergegangen sein, ihn dort getauft, und seinem Volke mehrere Jahre lang das Evangelium gepredigt haben. Im dritten Jahre seines Aufenthaltes in Schweden soll ein Aufstand gegen ihn ausgebrochen, von ihm aber durch eine kräftige zu Sigtun gehaltene Predigt beschwichtigt worden sein; der auch aus anderen Quellen bekannte Isländische Häuptling Hunröðr Vefreiðarson soll diesem Vorgange beigewohnt und die Nachricht von demselben nach Island gebracht haben[108]. In seinem Alter habe sich Sigurd nach Vernd in Smaland begeben, und sei dort gestorben und begraben; Bischof Grimkell, den wir als Genossen des dicken Olafs in Norwegen kennen lernen werden, sei übrigens ein Schwestersohn Sigurds, Asgautr, der dritte Bischof von Throndheim, ein Schwestersohn Grimkels, endlich Jon, der vierte Bischof derselben Landschaft, ein Schwestersohn Asgauts gewesen. So der Bericht einer Isländischen Quelle, welche zur Bewahrheitung ihrer Angaben auf die bekannten Isländischen Mönche Gunnlaugr und Oddr sich beruft[109]. Dem steht aber die Darstellung einiger Schwedischer Legenden über einen Bischof Siegfried (Sigfridus, Sighfridus) gegenüber, welche weit ausführlicher von des Königs Taufe zu erzählen wissen[110]. Nach ihnen soll König Olaf, der vom Christenthume gehört hatte, den ihm verbündeten Angelsächsischen König Mildred um einen Missionär

---

107) Oben, §. 25, Anm. 3.

108) Vergl. oben, §. 18, Anm. 28.

109) Haldors þ. Snorrasonar, c. 3—6, S. 163—72. Wirklich erwähnt Oddr, c. 76, S. 373—4 gelegentlich der Anwesenheit Jon Sigurds in Schweden nach Olaf Tryggvasons Tod, freilich ohne Näheres über dessen Wirksamkeit daselbst anzugeben; oben, §. 34, Anm. 30. Saxo Grammat. X, 501 läßt freilich den Schwedenkönig von dem Engländer Bernhard taufen, seine Darstellung ist aber überhaupt völlig verwirrt; meint er doch, möglicherweise hätte diese Taufe auch der Bremer Erzbischof Unni vorgenommen, der damals bereits an siebenzig Jahre todt war!

110) Gedruckt bei Fant, Script. rer. Suecic. II, 1, S. 344—76; Fornsvenskt Legendarium, I, S. 839—55.

angegangen haben; da Niemand aus der Geistlichkeit die gefährliche Sendung zu übernehmen Lust gezeigt habe, sei endlich Siegfried, der Erzbischof von York, mit der Erklärung hervorgetreten, daß er selber gehen wolle. Ueber Dänemark, wo Siegfried beim Könige und einem eben anwesenden Missionäre die ehrenvollste Aufnahme findet, geht nun die Reise nach Schweden, und die erste Niederlassung wird zu Weriö in Smaland begründet; der Ort, an welchem die Kirche zu erbauen ist, wird dabei durch eine himmlische Erscheinung bezeichnet. Die Missionsthätigkeit beginnt, und nimmt alsbald bedeutenden Aufschwung, theils durch die Kraft der Rede, welche dem Siegfried zusteht, theils aber auch durch den gewaltigen Eindruck, welchen die Pracht der bischöflichen Gewänder und des gesammten Gottesdienstes auf die Heidenleute übt. Aus den zwölf tribus des Landes[111]) werden zwölf Männer gewählt, um sich Namens Aller von der Wahrheit der neuen Lehre zu überzeugen; es gelingt, auf diese Eindruck zu machen, und sie zur Annahme der Taufe zu bewegen; ihrem Beispiele folgt das Volk in Haufen. Vom Könige zu sich berufen, reist dann Siegfried zu diesem ab; seine drei Neffen, Unamannus, Sunamannus, Winamannus, bleiben aber in Weriö zurück, seine Bemühungen fortzusetzen. Während nun der Erzbischof bei König Olaf die ehrenvollste Aufnahme findet, und in kurzer Zeit ihn selbst und große Schaaren seines Volks zur Annahme der Taufe zu bestimmen weiß, fallen seine Neffen als Opfer einer Verschwörung, die indessen nicht aus religiösen Beweggründen, sondern lediglich aus der Begierde nach dem Besitze ihrer Reichthümer hervorgegangen war. Vom Könige unterstützt, kehrt aber Siegfried nach Weriö zurück, und befestigt das wankend gewordene Volk im Glauben, auf welches auch des Königs strenges Strafgericht über die Mörder seinen Eindruck nicht verfehlt; durch ein Wunder werden überdieß die wunderkräftigen Häupter der Gemordeten in ihrem Verstecke gefunden. Fortwährend thätig für die Verbreitung des Christenthumes, nimmt Siegfried fortan seinen Wohnsitz in Weriö, von wo aus er indessen

111) Die alte Schwedische Uebersetzung gibt dafür slecta, Geschlechter; offenbar falsch, da vielmehr heröd, Hundertschaften, gemeint scheinen. Wie übrigens diese Angabe zu der aus späteren Quellen nachzuweisenden Landeseintheilung sich verhält, darüber vgl. **Schlyter**, **Om Sveriges äldsta indelning i landskap**, zumal S. 19—20.

wiederholt ganz Schweden bereist; ebenda stirbt er endlich in hohem Alter. — Man sieht, dieser der älteren von den uns erhaltenen Legenden entnommene Bericht, mit welchem die jüngere Legende sowohl als eine Reihe anderer kirchlichen Quellen [112]) im Wesentlichen übereinstimmt, läßt sich bezüglich aller mit der Thätigkeit des Missionärs in Schweden zusammenhängender Punkte recht wohl mit den Angaben der vorher besprochenen Isländischen Quelle vereinigen, welche letztere nur der Kürze wegen manches Detail übergangen zu haben scheint, von welchem sie doch Kenntniß hatte [113]); die geringe Abweichung in den Namensformen (Sigurd oder Siegward einerseits, Siegfried andererseits) ist bei der bekannten Neigung der altnordischen Sprache, fremde Namen sich zu assimiliren, ohne alle Erheblichkeit. Aber auch die Abweichungen in den Angaben über Sigurds Herkunft und die Geschichte seiner Reise nach Schweden sind für den, der sich entschließen kann der verklärenden Darstellung der Legende überhaupt die nöthige Rechnung zu tragen, ohne Gewicht. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Englischen Quellen in der fraglichen Zeit weder einen König Mildred noch einen Siegfried als Erzbischof von York kennen; beide Angaben der Legende sind demnach entschieden erdichtet, und knüpfen nur an die Englische Abstammung des geschichtlichen Sigurdes an. Wenn ferner dieselbe ihren Siegfried über Dänemark nach Schweden gelangen läßt, so mag dabei das erstere Reich in der Ueberlieferung an die Stelle des Norwegischen getreten sein, von welchem aus derselbe in der That nach Schweden hinüberging; diese wie jene offenbar bei derartigen Traditionen leicht erklärliche Abirrungen von der geschichtlichen Wahrheit! Wirklich wissen verlässigere Schwedische Quellen von Siegfried nicht mehr, als daß er aus England gekommen sei, das Christenthum zuerst nach Schweden gebracht und den König Olaf getauft habe, daß er hauptsächlich in Werend thätig gewesen, dort gestorben und in Weriö begraben sei, und dabei nennen sie ihn einfach Bischof, nicht Erzbischof [114]); andere Quellen bringen überdieß die Mission des

112) Das Breviarium Skarense, das Officium aus dem Breviarium Upsaliense, und ein Predigtfragment, bei Fant, ang. O. S. 371—6.

113) So z. B. den Mord zu Weriö, auf welchen sie nur den Bischof Sigurd in seiner Predigt mit ein paar Worten hindeuten läßt.

114) Das Königsverzeichniß in Westgöta L. IV, c. 15 sagt: „Ola-

Bischofs Siegfried noch in Beziehung zu Norwegen, worin immerhin die Erinnerung daran sich ausspricht, daß derselbe aus diesem Reiche und nicht unmittelbar aus England oder gar aus Dänemark gekommen sei, wenn auch die über die Veranlassung seiner Reise erzählten Thatsachen sich im Einzelnen nicht als stichhaltig erweisen[115]. Wieder anderwärts wird der Versuch gemacht, die verschiedenen über Bischof Siegfried umlaufenden Traditionen zu verbinden oder doch zusammenzustellen[116]; für unseren Zweck genügt jedenfalls das als sicher zu betrachtende Ergebniß, daß Bischof Sigurd nach dem Tode seines bisherigen Herrn, des Königs Olaf Tryggvason,

---

wär skotkonongär war der erste König, der ein Christ war in Schweden; er war getauft in der Quelle, die bei hosäby (Husby in Westgötaland) liegt, und nach der Brigitta heißt, von Bischof Siegfried, und er gab gleich den ganzen Hof zum Stab und Stuhl" (d. h. zum Bisthum). Das Bischofsverzeichniß, ebenda, c. 16, berichtet: „Sighfridär war der erste Bischof, der das Christenthum hieher brachte; er fuhr aus England, und hieher, und bezeichnete hier drei Kirchstätten, und weihte drei Kirchhöfe. Und der eine ist in friggiäron, der andere in gyrem, der dritte in agnistadhir (über alle drei Orte siehe Schlyter, h. v.), und dann fuhr er nach wäränd, und brachte da das Christenthum hin, und sein Leben zu einem rechten Tode, und in wäxyo ruhen seine Gebeine. Und die heiligen Engel nahmen seine Seele in Empfang, und führten sie ins Paradies, und der ist selig, der solchen Lohn seiner Arbeit erhalten soll, wie er erhielt."

115) So heißt es in einem von Fant, ang. O. S. 364 mitgetheilten Chronikfragmente: „Um diese Zeit war Olafuer Skötkonungher in Schweden, ein harter und heidnischer Mann. Er gab seine Tochter, eine heimliche Christinn, dem Olaf zur Ehe, dem ältesten Sohne des Königs von Norwegen. Dieser ist der heilige Olawir, der in Nidaros liegt. Er sandte den Sanctum Sighfridum Archiepiscopum von England nach Schweden, den Aeltern und dem Vaterlande den christlichen Glauben zu predigen. St. Siegfried entsagte sehr reichen Einkünften, und fuhr arm in Lebensgefahr, ein wahrer Apostolus Gottes, nach Schweden, und brachte das ganze Land zum Christenthum. Seine drei Schwestersöhne wurden martires in Wexiö." Vergl. Fornsvenskt Legendarium, I, S. 839. Aehnlich das Breviarium Lincopense, bei Fant, ang. O. S. 373: Notandum quod Anno Domini 1040 regnavit Olavus Skutkununger in Suecia: qui dedit filiam suam Sancto Olavo, Regi Norvegiae, in uxorem. Ipsa baptizata cooperabatur, quod Sanctus Sigfridus venit in Sueciam et fidem praedicavit, et Patrem ejus baptizavit, et hoc circa annum Domini 1050.

116) So finden sich in der kleineren Reimchronik, bei Fant, I, 1, S. 256—7, sowohl die Angaben des Königsverzeichnisses, als der Legenden und der zuletzt erwähnten Chronik aufgenommen.

sich nach Schweden begab, und dort bis an sein Ende für die Mission thätig blieb, sowie daß er es war, der den Schwedischen Olaf taufte[117]). Auf die verwirrten chronologischen Angaben späterer Geschichtschreiber, welche den Bischof Siegfried und König Olafs Taufe zum Theil tief in das 10. Jahrhundert hinaufrücken, brauchen wir uns hiernach überhaupt nicht mehr einzulassen.

Daß übrigens neben Sigurd auch noch andere Englische Priester in Schweden wirkten, läßt sich nicht nur von vornherein vermuthen, sondern wird uns überdieß von den Quellen ausdrücklich bezeugt. Meister Adam weiß von einem Engländer Namens Wulfred, der sein allzuhastiges Verfahren gegen das Heidenthum mit dem Märtyrertode büßte[118]); eine Schwedische Legende erzählt von David, einem anderen Manne Englischer Abkunft, daß er auf die Nachricht von dem Märtyrertode der Neffen Siegfrieds sich nach Schweden begeben, und unter des Letzteren Leitung zumal in Westmannland gewirkt habe[119]). Wiederum ist von Eskill die Rede als von einem Verwandten und Begleiter „Erzbischof" Siegfrieds auf seiner Missionsreise, und auch er soll in Schweden den Märtyrertod gefunden haben[120]); in Wahrheit scheint indessen er sowohl als Botwick, von welchem es heißt, daß er, Schwedischer Abkunft,

---

117) Der letztere Umstand wird noch durch eine Reihe weiterer Quellen mit kurzen Worten bestätigt; vergl. z. B. die Königsverzeichnisse VIII, IX, XI, bei Fant, I, 1, S. 17—8, 19, 21, die Brevis Chronologia, ebenda, S. 88. Auf die bestrittene Frage, wie sich der hier besprochene Bischof Sigurd zu anderen um dieselbe Zeit im Norden wirkenden Missionären gleichen Namens verhalte, werden wir später noch zurückkommen; vergl. übrigens Reuterdahl, I, S. 314—37.

118) Adam. Brem. II, c. 60, S. 327: Per idem tempus sermo est quendam ab Anglia nomine Wolfredum, divini amoris instinctu Sueдiam ingressum, verbum Dei paganis cum magna fiducia praedicasse. Qui dum sua praedicatione multos ad christianam fidem convertisset, ydolum gentis nomine Thor, stans in concilio paganorum coepit anathematizare; simulque arrepta bipenni simulacrum in frusta concidit. Et ille quidem pro talibus ausis statim mille vulneribus confossus, animam laurea dignam martyrii transmisit in coelum. Corpus eius barbari laniatum post multa ludibria merserunt in paludem. Haec veraciter comperta memoriae tradidi; quamvis sint et alia, quae adhuc scribi digna sint.

119) Historia S. Davidis, bei Fant, II, 1, S. 405—12.

120) Legenda S. Eskilli, ebenda, S. 391—5; andere auf Eskils Leben bezügliche Stücke siehe ebenda, S. 395—404, und unten, Anm. 138.

in Handelsgeschäften nach England gegangen und hier getauft worden sei, nach seiner Rückkunft aber in seiner Heimath für den Glauben gewirkt habe [121]), erst einer späteren Zeit, nämlich der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzugehören. Diese spätere Zeit kann nun hier begreiflich nicht weiter verfolgt werden; hervorzuheben ist dagegen, daß auch von den Missionären Englischer Abkunft, welche der dicke Olaf nach Norwegen gezogen hatte, mehrere in Schweden und Götaland gewirkt haben sollen [122]), und daß Erzbischof Unwan theils selbst Missionäre dahin abgesandt, theils auch mit den von England aus angelangten in freundliches Benehmen sich gesetzt habe [123]), daß ferner unter Erzbischof Libentius II. ein zweiter Bischof Siegfried in Schweden gewirkt habe, jenen als seinen Metropoliten anerkennend [124]). Endlich ist auch noch von einem Bischofe Thurgot die Rede, welchen Unwan für Skara in Westgötaland geweiht, und welcher daselbst mit größtem Erfolge gewirkt habe [125]); sein Name, Þorgautr, läßt auf Nordische Abkunft schließen, sein Nachfolger aber, Gottschalk von Rammesloh, war wieder ein Deutscher, aber freilich für die Mission wenig thätig [126]).

Trotz alles Zusammenwirkens eifriger und zahlreicher Englischer und Deutscher Missionäre, trotz der entschiedenen Begünstigung, deren diese sich von König Olaf und manchem seiner Nachfolger zu erfreuen hatten, gelang es dem Christenthume nur sehr allmählig in Schwe-

121) Vita S. Botvidi, ebenda, S. 377—82; auch eines Mönches Ericus wird hier gedacht, der als Märtyrer gestorben sei. Vergl. auch ebenda, S. 383—8.

122) Adam. Brem. II, c. 55, S. 326.

123) Ebenda, II, c. 47, S. 323.

124) Ebenda, II, c. 62, S. 328; IV, c. 33, S. 383.

125) Ebenda, II, c. 56, S. 326; IV, c. 23, S. 378; Schol. 130, S. 379. Er starb während eines Besuches bei Erzbischof Libentius II. und wurde in Bremen begraben, ebenda, II, c. 62, S. 328. Wie sich übrigens die Angabe des Thietmar. Merseb. VI, c. 54, S. 832, daß Bischof Thurgat bereits bei der Bischofsweihe Unwans selbst assistirt habe, mit Adams Bericht vereinigen lasse, ist nicht abzusehen; einer ganz verwirrten Angabe über denselben, die in einem Schwedischen Legendarium sich findet, wurde bereits oben, §. 3, Anm. 6 gedacht.

126) Adam. Brem. II, c. 62, S. 328 u. c. 64, S. 329; IV, c. 23, S. 378. Ueber einen noch späteren Bischof Osmund, und einen diesem gleichzeitigen Adalward siehe unten, Anm. 132—4.

den Fortschritte zu machen, vielleicht eben weil der allzugroße Eifer des Königs das auf seine politische Freiheit stolze Volk verletzte, vielleicht auch, weil die Stammeseifersucht zwischen den früher bekehrten Göten und den fester am Heidenthume haltenden Schweden in die religiöse Parteiung sich mischte. König Olaf mußte, so eifrig er der Kirche ergeben war, in deren Glauben er auch seine Söhne erziehen ließ, froh sein, daß ihm durch förmlichen Dingschluß erlaubt wurde, in einem Theile seines Reiches, in Westgötaland, Kirchen zu bauen, gegen das Gelöbniß, Niemanden von seinem Glauben drängen zu wollen[127]. So muß es denn immerhin mit einiger Beschränkung aufgenommen werden, wenn eine Isländische Quelle von ihm rühmt[128]: „er nahm zuerst unter den Schwedenkönigen das Christenthum an, und in seinen Tagen wurde Schweden christlich genannt." Als später politische, nicht religiöse Gründe einen Aufstand gegen Olaf hervorriefen, und zu der Wahl seines Sohnes an seiner statt führten, zeigte sich neuerdings die Abneigung des Volkes gegen alles Christliche; schon lange damit unzufrieden, daß der Neugewählte den

---

127) Adam. Brem. II, c. 56, S. 326: Simili religionis amore alter Olaph in Suedia dicitur floruisse. Is subditos sibi populos ad christianitatem convertere volens, magno laboravit studio, ut templum ydolorum, quod in medio Sueoniae situm est, Ubsola destrueretur. Cuius intentionem pagani metuentes, placitum cum rege suo tale constituisse dicuntur, ut si ipse vellet esse christianus, optimam Suediae regionem, quam vellet, suo iuri teneret, in qua ecclesiam et christianitatem constituens, nemini de populo vim recedendi a cultura deorum inferret, nisi qui sponte cuperet ad Christum converti. Huiusmodi rex placito gavisus, mox in occidentali Gothia, quae Danis proxima est vel Nortmannis, ecclesiam Deo sedemque fundavit episcopalem. Haec est civitas Scarane maxima, in qua, petente christianissimo rege Olaph, primus ab Unwano archiepiscopo Thurgot ordinatus est. Ille vir strenue legationem suam perfecit in gentibus; duos nobiles populos Gothorum suo labore Christo lucratus est. c. 57: Perque illum episcopum rex Olaph ingentia metropolitae Unwano direxit munera. Praeterea duos fertur idem rex habuisse filios, quos una cum uxore sua ac populo iussit baptizari. Eorum alter, qui natus est a concubina, Emund nomen accepit; alter Anund, quem rex a legitima genuit, cognomento fidei et gratiae dictus est Jacobus, iuvenis quidem aetate, verum sapientia et pietate praecessit omnes, qui fuerunt ante eum; nec quispiam regum fuit populo Sueonum tam acceptus sicut Anundus.

128) Hervarar S. c. 20, S. 511, not.

fremden Namen Jakob trug, legte ihm dieses bei der Wahl zugleich den altüblichen Namen Anundr bei[129]), und er führt fortan in der That beide Namen[130]). Auch König Oenund-Jakob scheint sich übrigens dem Christenthume freundlich erwiesen zu haben; wir schließen dieß theils aus seinen engen Beziehungen zu dem dicken Olaf in Norwegen, dessen christlicher Eifer jede Annäherung an einen heidnischen Fürsten undenkbar macht, theils auch daraus, daß Meister Adam auf die Erzählung des Königs Svein Ulfsson hin davon zu berichten weiß, Jacobo regnante christianitatem late in Sueonia diffusam esse[131]). Schlimmer scheint es dagegen unter Jakobs Bruder und Nachfolger Emund oder Eyvind gestanden zu sein, obwohl schwer zu bemessen ist, welchen Grad von Vertrauen die auf ihn bezüglichen Angaben der Quellen verdienen. Adam berichtet[132]),

---

129) Jüngere Olafs S. hins helga, c. 84, S. 179: „und sie gewannen einen Sohn, und der war an dem Jakobsmessetag geboren, und als man den Jungen taufen sollte, da ließ sie ihn Jakob nennen; der Name gefiel aber den Schweden übel, und sie sprachen, daß nie ein Schwedenkönig Jakob geheißen habe", und c. 89, S. 209: „und sie ließen ihm da den Königsnamen geben, und dazu gaben ihm die Schweden den Namen Oeuuudr, und so wurde er genannt, so lange er lebte." Gleichlautend Heimskr. c. 89, S. 118 u. c. 96, S. 142.

130) Z. B. ältere Olafs S. hins helga, c. 46, S. 34: „Anundr, der mit anderem Namen Jakob hieß"; Langfeðgatal (Fant, I, 1, S. 6): Anundr Jakob, u. dergl. m.

131) Adam Brem. II, c. 71, S. 332.

132) Ebenda, III, c. 14, S. 340—1: Cum haec ibi gesta essent, christianissimus rex Sveonum Jacobus migravit e saeculo, et successit ei frater eius Emund Gamul pessimus. Nam iste a concubina Olaph natus erat, et cum baptizatus esset, non multum de nostra religione curavit, habuitque secum quendam episcopum nomine Osmund, accephalum, quem dudum Sigafridus, Nortmannorum episcopus, Bremae scolis docendum commendavit. Verum is postea beneficiorum oblitus, pro ordinatione Romam accessit, indeque repulsus, per multa loca circuivit erroneus, et sic demum ordinari meruit a quodam Polaniae archiepiscopo. Tunc veniens in Suediam, iactavit se a papa consecratum in illas partes archiepiscopum. Sed cum noster archiepiscopus legatos suos ad Gamulan regem dirigeret, invenerunt ibi eundem girovagum Osmund, archiepiscopali more crucem prae se ferentem. Audierunt etiam, quod barbaros adhuc neophitos non sana fidei nostrae doctrina corruperit. Quorum ille praesentia territus, solitis populum regemque impulit dolis, ut legati repellerentur, quasi non habentes sygillum apostolici. Et illi quidem ibant gaudentes a conspectu con-

Emund habe auf das Christenthum wenig gehalten, erzählt aber zugleich, wie ein Englischer Missionär Namens Osmund unter ihm gewirkt, aber dem Erzbischofe von Bremen nicht als seinem Metropolitane sich habe unterwerfen wollen; erst durch schweres Unglück, von welchem es heimgesucht worden, sei das Volk, und zwar noch bei Lebzeiten König Emunds, dahin gebracht worden, mit dem Erzbischofe seinen Frieden zu machen, und den von ihm gesandten Bischof Adalward aufzunehmen. Nun erfahren wir aber nicht nur von Adam selbst, daß dieser Osmund, ein Neffe des bei dem dicken Olaf lebenden Bischofes Siegfried und auf dessen Betrieb in Bremen er-

---

cilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam pati. Erant autem legati fratres Bremensis ecclesiae, quorum potissimus fuit Adalwardus senior, olim nostri claustri decanus, verum tunc Sueonum genti ordinatus episcopus. De cuius viri virtutibus multa possent dici, nisi properaremus ad alia. Legatos igitur tali modo a Sueonibus repulsos fertur quidam nepos an privignus regis, ignoro, prosecutus esse, cum lacrimis suppliciter se commendans orationibus eorum. Nomen ei Stinkil erat: is solus misericordia motus super fratres, optulit eis munera, transmisitque eos per montana Suedorum salvos usque ad sanctissimam Gunhild vel Giuthe reginam, quae a rege Danorum pro consanguinitate separata, in praediis suis trans Daniam commorata est, hospitalitati elemosinisque vacans, et ceteris operibus sanctitatis insistens. Ea legatos cum ingenti honore quasi a Deo missos recipiens, magna per eos xenia misit archiepiscopo. c. 15: Interea Sueones, qui episcopum suum repulerunt, divina ultio secuta est. Et primo quidem filius regis nomine Anund, a patre missus ad dilatandum imperium, cum in patriam feminarum pervenisset, quas nos arbitramur Amazonas esse, veneno, quod illae fontibus immiscuerunt, tam ipse quam exercitus eius perierunt. Deinde cum aliis cladibus tanta siccitas et frugum sterilitas Sveones afflixit, ut missis ad archiepiscopum legatis, episcopum suum reposcerent, cum satisfactione fidem gentis pollicentes. Gavisus igitur pontifex, petenti gregi volentem dedit pastorem. Qui deinde perveniens in Sueoniam, tanta omnium alacritate suscipi meruit, ut gentem Wirmilanorum integram Christo lucratus, etiam miracula virtutum in populo fecisse dicatur. Eodem tempore mortuus est rex Sueonum Emund, post quem levatur in regnum nepos eius Stinkel, de quo supra diximus. Qui fidelis erat domino Jesu Christo, et de religione eius testimonium perhibebant omnes fratres nostri, qui eas partes adierant. Haec de Sueonibus suo tempore gesta domnus Adalbertus archiepiscopus amplifico sermone, ut solebat, omnia describens, etiam visionem quandam episcopi Adalwardi, qua monitus est, ut euangelizandi gratia pergere non tardaret, curavit adnectere. Vergl. Schol. 119, S. 375 u. IV, c. 23, S. 378. Wästgöta L. IV, c. 16 heißt astmuđaer der erste Bischof in Skara.

zogen, sich mit dem Erzbischofe später vollkommen versöhnte, und daß dieser ihn nach wie vor als Bischof für die Nordische Mission wirken ließ[133]), sondern es weiß auch eine Englische Quelle von demselben nur Gutes zu melden[134]); es liegt demnach der Schluß nahe, daß es sich bei Osmund und damit auch bei König Emund nicht um eine Feindseligkeit gegen den christlichen Glauben, sondern nur um einen Widerstand gegen die Unterordnung unter den fremden Metropoliten, vielleicht auch um einige Eifersucht zwischen den Englischen und Deutschen Missionären gehandelt haben möge[135]).

Weiter hinab in die spätere Zeit kann hier, wie bemerkt, die Geschichte des Glaubens in Schweden nicht verfolgt werden, und es muß demnach insbesondere bezüglich der heftigen Kämpfe, welche in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts theils durch die religiöse Partheiung, theils durch die hieran sich anschließende Feindseligkeit zwischen dem Schwedischen und Götischen Stamme veranlaßt wurden, auf Reuterdahl's treffliche Kirchengeschichte Schwedens verwiesen werden. Wie aber die religiösen Zustände

133) Vergl. auch ebenda, IV, c. 33, S. 383; ferner III, c. 70, S. 366 u. Schol. 142, S. 383, unten, §. 44, Anm. 7 u. 9.

134) Historia Eliensis, II, c. 42 (bei Gale, Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae Scriptores XV, S. 514): De Osmundo Episcopo. Nunc dicendum est de Osmundo pontifice inter supradictos pridem honorifice translato, qui de Suedtheda regione, ubi Episcopus extiterat, veniens in Angliam, Edwardo Regi aliquamdiu adhärebat, ejusque curiam cum magna ipsius Regis gratia sequebatur. Erat autem vir grandaevus et honorabilis, cunctisque Regni primatibus pro reverentia sui amabatur. Dum igitur versaretur in Regali curia, fama Elyensis Religionis delectatus, locum ipsum visitare decrevit, volens ibi reliquum vitae tempus transigere, si fratrum gratia cum sua voluntate concordaret. Quo perveniens, loci amoenitate et fratrum devotione detinetur, et in plenam fraternitatem receptus, omnia Episcopalia apud eos eorum petitione faciebat, hoc enim solum omnes Episcopi huc se conferentes sibi retinuerunt, ut relicta cura Episcopatuum, solum Episcopale officium exercerent. Duravit autem piissimus vir iste apud hanc Ecclesiam a temporibus Wlfrici Abbatis, qui eum susceperat, usque ad tempora Turstani Abbatis, sub quo defunctus Episcopalia ornamenta, hic dum viveret, concessa nobis dereliquit, et tandem de veteri sepultura a nobis translatus in pace requiescit.

135) Doch ist nicht zu übersehen, daß auch die Hervarar S. c. 20, S. 511, Anm. von ihm sagt: „in seinen Tagen hielten die Schweden das Christenthum schlecht", und daß er auch in den Königsverzeichnissen V, u. VI, bei Fant, I, 1, S. 8. u. 15 als der Schlimme bezeichnet wird.

des Landes in der ersten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts sich gestaltet hatten, ist aus dem bisher Bemerkten leicht zu entnehmen. Die große Masse des Volkes war noch immer heidnisch und die wenigen vorhandenen Christen mußten sich oft genug versteckt halten [136]; waren einzelne Regenten dem Christenthume geneigt, so machte dieses allerdings vorübergehend entschiedenere Fortschritte, aber diese blieben ziemlich äußerlich, und es erhielt sich daneben immer noch der heidnische Aberglauben im reichsten Maße [137], und jedes äußere Unglück, das als eine Strafe des Abfalles von den alten Göttern angesehen werden konnte, brachte alsbald das Volk wieder zum Abfall [138]. Daß hiernach von Schweden aus das schon fester begründete Christenthum in Norwegen keine Förderung erwarten konnte, ist klar; von Erheblichkeit sind aber nichtsdestoweniger dessen Fortschritte in dem ersteren Reiche auch für das letztere, weil sie wenigstens verhinderten, daß die Ueberreste des Norwegischen Heidenthumes ihrerseits in den Glaubenszuständen des Nachbarlandes eine Stütze fanden.

§. 36.

Die Jarlsregierung in Norwegen.

Nach König Olaf Tryggvasons Fall war dessen Reich von den Fürsten, deren Waffen er unterlegen war, unter sich vertheilt worden.

---

136) Vergl. z. B. V. S. Botvidi, S. 381: Circumquaque etenim per totam fere Sveciam paganismus tunc erat, praeter in paucis Christianis, qui adhuc tunc temporis prae timore latitabant.

137) Vergl. z. B. Orkneyinga S. S. 98: „Da war in Schweden das Christenthum jung; da waren viele Leute, die mit Aberglauben sich zu schaffen machten, und davon klug und verständig zu werden meinten in manchen Sachen, die noch ungeschehen waren; König Ingi war ein gut christlicher Mann", u. s. w.

138) Vgl. Aelnothi Hist. S Canuti, c. 1, S. 331: Svethi vero et Gothi, rebus ad votum faventibus, prosperisqve succedentibus, christianitatis fidem nomine tenus venerari videntur; At, ubi adversitatis aura, sive terrae infertilitate aërisve siccitate, aut procellarum densitate, seu hostium incursione, vel ignis adustione, insflaverit, fidei religionem, quam venerari verbo tenus videbantur, non modo verbis, verum etiam rebus, christianorumque fidelium perseqvutionibus inseqvuntur, atqve suis finibus omnino expellere conantur. Unde piae memoriae Eschillus Archiepiscopus (leg. episcopus) ex nobilissimo Anglorum orbe deveniens, ibiqve Evangelium fidei feris et indomitis gentibus denuntians, pro veritatis testimonio, barbarorum feritate et

Der Schwedische Olaf hatte Ranriki erhalten, sowie Süd- und Nordmäri, Raumsdal und 4. Fylkir von Throndheim; das Land zwischen Ranriki und Lidandisnes hatte der Dänenkönig Svein sich angeeignet; der Ueberrest endlich war den Söhnen des Jarles Hakon zugefallen, unter denen Eirikr jarl fortwährend die Hauptrolle spielt. Nur Ranriki behielt aber der Schwedenkönig unmittelbar in seiner Hand, alles Uebrige verlieh er seinem Schwager, Sveinn Hakonarson als Jarlthum, und in gleicher Weise machte der Dänische König den ihm verschwägerten Eirikr zum Jarl über den größeren Theil der ihm zugefallenen Norwegischen Provinzen, während er Viken unmittelbar seiner eigenen Herrschaft unterstellt ließ. So waren Hakons Söhne Herrn über bei Weitem den größten Theil von Norwegen, ohne daß sie doch jemals einen anderen als den Jarlsnamen angenommen hätten [1]).

Unter ihrer Regierung soll aber das Christenthum keine erheblichen Fortschritte in Norwegen gemacht haben, vielmehr eher Rückschritte, indem die Brüder, obwohl selbst Christen, doch Jeden sich selber seinen Glauben wählen ließen, das Volk aber weit mehr dem Heidenthume als dem Christenthume sich zuneigte [2]). Christlicher

---

vesania, transitorio seqvestratus seculo, angelis collaetantibus, superna adiit, victurus perpetuo.

1) Jüng. Olafs S. Tryggvas., c. 260, S. 14—5; Heimskr. c. 131, S. 348—9; Jüngere Olafs S. hins helga, c. 43, S. 68; c. 61, S. 112 und 115; vgl. auch c. 53, S. 91; Heimskr. c. 57, S. 62 und 64; ferner Theodor. Mon. c. 14, S. 322; Fagrsk. §. 82; Agrip, c. 18, S. 395; Histor. Norveg. S. 16. — Einen großen Landstrich, das ganze Gebiet nämlich zwischen Lidandisnes und Sogn, besaß Erlingr Skjalgsson, der Schwager Olaf Tryggvasons, ohne doch den Jarlstitel zu führen; thatsächlich war er von der Herrschaft der Jarle ziemlich unabhängig, und stand mit ihnen auf einem gespannten Fuße, rechtlich aber war er ein Lehensmann der Norwegischen Krone.

2) Theodor. Mon. c. 14, S. 323: Hic Ericus praefuit annis quindecim cum fratre Sveinone. Christianitatem nec minuit, nec dilatavit, permittens unumquemque in hac duntaxat parte vivere jure quo vellet. Fagrsk. §. 84: „Diese Jarle hatten sich taufen lassen, und sie hielten das Christenthum, aber Niemanden zwangen sie zum Christenthume, und ließen Jeden thun wie er wollte, und in ihren Tagen verfiel das Christenthum gewaltig, so daß in den Hochlanden und im Throndheimischen nahezu Alles ganz heidnisch war; der See entlang aber erhielt sich das Christenthum." Jüngere Ol. S. Tr. c. 260, S. 15: „Eirik Jarl und Svein Jarl ließen sich Beide taufen, und nahmen den wahren Glauben an; solange sie aber über Norwegen herrschten, ließen sie Jeden bezüglich des Haltens des Christenthums thun wie er wollte, das

Fanatismus hat den Jarlen diese Duldsamkeit geradezu zum Vorwurf gemacht, und als sträfliche Feindseligkeit gegen den Glauben ausgelegt[3]); sie hing aber offenbar mit ihrer mehrfach bezeugten hohen Achtung vor dem althergebrachten Rechte ihres Landes zusammen[4]). Das unmittelbar unter Dänischer Herrschaft stehende Land scheint inzwischen in energischerer Weise dem neuen Glauben erhalten oder auch noch näher geführt worden zu sein[5]); die unmittelbare Unterwerfung unter den sein ganzes Reich gewaltsam bekehrenden König Svein mußte sich wohl auch hier in dieser Weise geltend machen.

Die Herrschaft der Jarle sowohl als die des Dänenkönigs war übrigens in Norwegen nur von kurzer Dauer. Bereits im Jahre 1014 folgte Eirik einer von dem Sohne Sveins, Knut, an ihn er-

---

alte Recht aber und alles Herkommen des Landes hielten sie wohl; sie waren sehr beliebte Männer, und dabei doch strenge Herrscher." Ganz entsprechend Heimskr. Ol. S. Tr. c. 131, S. 349; die Färeyinga S. c. 35, S. 158 aber sagt: „Nun ging es mit dem Christenthume auf den Färöern wie weitum anderwärts in dem Reiche der Jarle, daß Jeder lebte wie er wollte; sie selbst aber hielten ihren Glauben wohl." Vgl. ferner unten §. 39, Anm. 1 und 33, und öfter.

3) Agrip, c. 19, S. 395: „Und soviele Mühe und Sorgfalt als Olaf Tryggvason darauf wandte, das Christenthum zu fördern, der mit gar Nichts sparte, woraus Gott Ehre und dem Christenthume Befestigung zu hoffen war, so legten diese Beiden, Vater und Sohn (d. h. Eirik Jarl und dessen Sohn Hakon) alle Kraft daran, das Christenthum zu ersticken, und so wäre es gelungen, wenn nicht Gott seine Barmherzigkeit da hätte ins Mittel treten lassen, durch die Ankunft des Olafr gränzki," u. s. w. Histor. Norveg. S. 16: **et sanctam dei ecclesiam, quam beatus Olauus egregie plantaverat, Johannes rigaverat, isti fere eradicaverant.**

4) Vgl. z. B. die oben erwähnten Worte der Ol. S. Tr. Von Eirik wird insbesondere erzählt, daß er durch die Abschaffung des Zweikampfes und die Vertreibung aller Räuber und Uebelthäter aus seinem Reiche der Rechtsordnung bedeutende Dienste geleistet habe; Grettis S. c. 19, S. 40.

5) So erklärt sich die Aeußerung des Adam. Brem. II, c. 39, S. 320: **Svein, interfecto Cracabben, duo regna possedit. Ipse igitur mox destructo ritu ydololatriae, christianitatem in Nortmannia per edictum suscipere iussit. Tunc etiam Gotebaldum quendam,** u. s. w. (siehe oben, §. 35, Anm. 80). Um jene Zeit muß auch Bischof Folkward in Norwegen gewirkt haben, von dem oben, §. 35, Anm. 79, die Rede war; der Slawenaufstand, nach welchem derselbe in den Norden gesandt wurde, scheint in das Jahr 990 zu fallen (Lappenberg, im Archiv, IX, 390), und Folkward mag demnach um 995 nach Dänemark gegangen, und von hier nach der Svolderer Schlacht nach Norwegen hinübergesandt worden sein.

gangenen Ladung, und begleitete diesen im folgenden Jahre auf der Heerfahrt nach England; dort nahm er an dessen Kriegen mit den Angelsachsen einen hervorragenden Antheil, und erhielt zur Belohnung Northumberland als Lehen [6]). Nach Norwegen kehrte er nicht mehr heim, vielmehr ereilte ihn, nachdem er vorher noch eine Pilgerfahrt nach Rom unternommen hatte [7]), oder während er eben im Begriffe war eine solche anzutreten [8]), der Tod, wie es scheint um das Jahr 1023 oder 1024 [9]). Sein Norwegisches Reich hatte Eirik als er das Land verließ, theils seinem Sohne Hakon, theils seinem Bruder Svein übergeben; Beide aber mußten lange vor seinem Tod einem neuen Bewerber um den Thron weichen, dessen Regierung für die Geschichte der Kirche in diesem Reiche die höchste Bedeutung behauptet, nämlich den Olaf Haraldsson, welcher in der Geschichte theils unter dem Namen des dicken, theils unter dem des heiligen Olafs bekannt ist; seine Geschicke haben den Hauptinhalt des gegenwärtigen Abschnittes zu bilden.

§. 37.

König Olaf Haraldssons Jugendschicksale.

Der jüngere Olaf war aber ein Sohn jenes Haraldr gränzki, den wir als Unterkönig von Vestfold und Gränland kennen gelernt haben, und der um das Jahr 994 seinen Tod gefunden hatte [1]). Er war somit von väterlicher Seite ein Abkömmling Harald Harfagrs; seine Mutter aber war Asta, eine Tochter des mächtigen Guđbrandr kula (Geschwulst), in dessen Haus Olaf im Jahre 995 geboren wurde. Die Sage, welche das Leben des späteren Schutzheiligen Norwegens überhaupt so vielfach auszuschmücken bemüht

6) Siehe oben, §. 35, Anm. 23 und 29. Daß die Chronologie der Nordischen Quellen eine völlig verwirrte ist, wurde bereits bemerkt; die richtige Zeitbestimmung ergibt sich aber aus dem, was über des dicken Olafs Ankunft in Norwegen zu sagen sein wird.

7) So die Fagrsk. §. 85.

8) So die jüngere Ol. S. Tr. c. 266, S. 31; jüngere Ol. S. h. h. c. 40, S. 63, und Heimskr. c. 23, S. 24; Konungatal, V. 27; Knytlinga S. c. 16, S. 200.

9) Nach dem Jahre 1023 wird Eirik wenigstens in Englischen Urkunden nicht mehr genannt; vgl. Munch, I, 2, S. 483, Anm. 3.

1) Oben, §. 17, Anm. 4—10, und §. 24, Anm. 2.

war, hat auch dessen Geburt bereits zu verherrlichen sich bestrebt. Ein Lehensmann Namens Rani soll durch eine Traumerscheinung des längstverstorbenen Königs Olafr digrbeinn oder Geirstaðaalfr aufgefordert worden sein, dessen Grabhügel zu erbrechen, und Schwert, Mantel, Ring, Gürtel und Messer desselben herauszunehmen; mit dem Gürtel solle er dann die eben in den Wehen liegende Asta umspannen, und ihr damit die Geburt erleichtern, dafür aber die Wahl des dem Kinde beizulegenden Namens sich ausbedingen. Mit Hilfe des eben damals aus dem Lande fliehenden Sveinn Hakonarson gelingt das Unternehmen; Rani hilft der Asta durch jenen Gürtel zu Olafs Geburt. Erzürnt über die Treulosigkeit seines Vaters, welcher die Asta eben damals verstoßen hatte oder doch zu verstoßen sich anschickte, will Gudbrand das neugeborene Kind aussetzen; eine Lichterscheinung aber, welche sich über demselben zeigt, und welche von Rani auf dessen zukünftige Größe gedeutet wird, bringt ihn von diesem Gedanken ab. Von Rani wird der Knabe nach heidnischer Sitte mit Wasser begossen und Olaf genannt; die dem Grabhügel entnommenen Kleinodien erhält er von diesem zum Geschenke[2]).

Wenig später heirathet Asta den Uppländischen Kleinkönig Sigurðr syr (Sau), ebenfalls einen directen Abkömmling Harald Harfagrs; im Hause seines Stiefvaters wuchs fortan der junge Olaf auf, wo er nach dem Berichte mehrerer Quellen gelegentlich einer Bekehrungsreise König Olaf Tryggvasons von diesem über die Taufe gehoben worden sein soll[3]). Eine Reihe von Anekdoten wird uns

2) So die ältere Ol. S. h. h. c. 3—4, S. 2—4; die jüngere Ol. S. h. h. c. 16—8, S. 27—32; Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 3—4, S. 212-5; nach der letzteren Quelle weist die Traumerscheinung den Rani zugleich an, zu König Olaf Tryggvason zu gehen und dessen Glauben anzunehmen. Ueber den König Olaf Geirstadaalf vgl. ferner Ynglinga S. c. 54, S. 62—3; Af Upplend. konung. c. 2, S. 106; Olafs þ. Geirstaðaalfs, c. 1—2, S. 209—12; ältere Ol. S. h. h, c. 2, S. 1; die beiden ersteren Quellen wissen übrigens von der oben erzählten Sage Nichts. — Ein wunderlicher Zusatz der älteren Ol. S. h. h. c. 5, S. 4 ist es, wenn der Sigriðr storraða Worte des Neides gegen Asta in den Mund gelegt werden darüber, daß diese und nicht sie selber den Olaf geboren habe!

3) Die Belegstellen siehe oben, §. 25, Anm. 25, und §. 27, Anm. 41; als bedeutsam wird dabei wohl hervorgehoben, daß Olaf beim Anblicke der bei der Taufhandlung dienenden Kerzen gerufen habe: Licht, Licht, Licht! Bei einem dreijährigen Kinde eben kein Wunder! Wegen abweichender und glaubhafterer Berichte anderer Quellen über Olafs Taufe vgl. übrigens unten, Anm. 17.

erzählt, welche zeigen, wie Olaf bereits in seiner frühesten Jugend denselben trotzigen und hochfahrenden Sinn zeigte, welcher ihn in seinem späteren Leben so sehr auszeichnete; in einem Alter von 12 Jahren (also 1007) verlangte er bereits hinaus auf die Heerfahrt, und hierin wie in Anderem mußte sein Stiefvater ihm zu Willen sein. Mit zwei Heerschiffen ausfahrend, wurde Olaf sofort von seinen Genossen nach altem Herkommen mit dem Königsnamen begrüßt, und trieb sich zunächst eine Zeit lang an den Küsten von Dänemark und Schweden, von Finnland, Rußland und Kurland, auf Gotland und Oesel herum, und auch hier ermangeln unsere Sagen nicht von einer Reihe von Wundern zu berichten, welche dem jungen Heerkönige in verschiedenen Fährlichkeiten zu Hilfe kommen. In einem Kampfe mit dem Viking Soti „war das leicht zu erkennen, daß die Brandung mehr Freundschaft hatte für Olaf und seine Leute, als für Soti[4]);" Olafs Glück (hamingja) vermag mehr als die Zauberkunst der Finnen, die einmal ein Unwetter gegen ihn zu Stande bringen[5]); in einem Kampfe wird er einmal durch den Zuzug überirdischer Streiter unterstützt[6]). Auch wird erzählt, wie eine heidnische Weissagerin (visindakona), welche Olaf über seine Zukunft zwar nicht selber befragen mag, aber doch seine Leute zu befragen nicht hindert, diesen erklärt: „über seinem Geschicke befinden sich so schreckliche Strahlen, daß es mir nicht verstattet ist, dahin zu sehen; das aber möget ihr eurem Könige sagen, daß er während seines ganzen Lebens ein einzigesmal sich versprechen, und an demselben Tage sein Leben lassen werde[7])."

Später verließ Olaf die östlichen Gewässer, und wandte sich

4) Aeltere Ol. S. h. h. c. 8, S. 6; die jüngere Ol. S. h. h. c. 26, S. 40, und Heimskr. c. 5, S. 4 erzählen zwar den Kampf, gedenken aber keiner übernatürlichen Unterstützung Olafs.

5) Jüngere Ol. S. h. h. c. 27, S. 44; Heimskr. c. 8, S. 8.

6) Jüngere Ol. S. h. h. c. 29, S. 46—7. Die ältere Ol. S. h. h. c. 13, S. 10—1, und danach Zusatz A. zur jüngeren Sage, S. 160—2, verlegen den Vorfall in etwas spätere Zeit, erzählen ihn aber sonst ganz gleichmäßig.

7) Aeltere Ol. S. h. h. c. 18, S. 14; jüngere Ol. S. h. h. c. 28, S. 46, und Zusatz B, S. 166. In dieser und ähnlichen Geschichten zeigt sich nicht selten ein gewißer Parallelismus mit dem, was von Olaf Tryggvason erzählt wird. Die Erfindungsgabe der Legendenschreiber ist überhaupt ärmlicher als die der Volkssage.

westwärts, nach Friesland und England, wo er an den Kämpfen der Dänen mit den Angelsachsen lebhaften Antheil nahm. Die Angaben der Nordischen Sagen über seine dort verrichteten Heldenthaten stützen sich auf einzelne, zum Theil von ihnen mitgetheilte Strophen von Skaldenliedern, und es kann demnach in der Hauptsache über des Königs Aufenthalt daselbst kein Zweifel bestehen[8]); im Einzelnen ist dagegen dessen Geschichte um so schwieriger aufzuhellen, je mehr die Sagen einerseits geneigt sind, ihren Helden überall die erste Rolle spielen zu lassen, andererseits aber in ihrer Chronologie durch die allzufrühe Ansetzung des Todes König Sveins die vollständigste Verwirrung zeigen. Als das Wahrscheinlichste erscheint indessen, daß Olaf sich in Dänemark an Þorkell hafi angeschlossen, und dessen ersten Zug gegen England mitgemacht hatte, und ausdrücklich bezeugen die Skalden, daß er an der Schlacht zu Ringmere (1010) und an dem Sturme auf Canterbury (1012) Antheil genommen habe; später mag er mit Thorkel selbst in den Dienst König Aedelreds getreten sein, und darum sofort in mehreren Kämpfen fortan den Dänischen Vikingern als Feind gegenüberstehen. Als Aedelred (1013) sich nach der Normandie flüchtete, scheint Olaf ihn begleitet, im folgenden Jahre aber auch mit ihm nach England sich zurückbegeben zu haben[9]). Von der Normandie aus dürfte der König die Streifzüge nach Frankreich und Spanien unternommen haben, von welchen die Nordischen Dichter und Sagen berichten[13]); festländische Quellen erzählen, diese Berichte im Wesentlichen bestätigend, daß König Olaf dem Herzoge Richard von der Normandie in einem Kampfe gegen den Grafen Odo von Chartres zu Hilfe gekommen sei, und bei dieser Gelegenheit mit Glück gegen die Bretonen gekämpft habe[11]). Die

8) Auch Adam. Brem. II, c. 49, S. 324, weiß von Olafs Heerzügen in England; er macht ihn aber irrthümlich zu einem Sohne des Cracaben, d. h. des Olaf Tryggvason, und bringt auch sonst manche verkehrte Nachricht.

9) Vgl. oben, §. 35, S. 467—71.

10) Dabei soll Olaf einmal mit einem Meerweibe (margygr), dann wieder mit einem Wildeber, welchen beiden die heidnischen Einwohner des Landes göttliche Ehre erwiesen, einen siegreichen Kampf bestanden haben; jüngere Ol. S. h. h. c. 35—6, S. 55—8; Zusatz A, S. 162—5; ältere Ol. S. h. h. c. 14, S. 11—2, und c. 18, S. 14, wo nur die Zeitfolge eine etwas andere ist.

11) Willelmi Gemmeticensis Histor. Normann. V, c. 11—2

Sagen wollen sogar wissen, daß Olaf die Straße von Gibraltar (Njörvasund) habe passiren, und das gelobte Land besuchen wollen; anhaltend widriger Wind, nach Anderen ein Traumgesicht, habe ihn aber belehrt, daß ihm dieß von Gott nicht beschieden sei, daß er vielmehr in seine Heimath zurückzukehren habe, um dort den Königsthron zu besteigen [12]). Nach seiner Rückkehr nach Britannien soll Olaf wiederum eine Zeit lang an den Küsten von England und Irland geheert haben, und es fehlt dabei wieder nicht an Wundern in den Berichten unserer Quellen. Einstmals war sein Schiff in dringender Gefahr zu stranden, während ihm zugleich ein unzählbares Landheer mit einem Angriffe droht; da gelobt Olaf mit allen den Seinigen, sich fortan auf der Heerfahrt rechtlich zu benehmen, und allem Raube und aller Plünderung zu entsagen: in Folge dessen wird das Schiff flott, und die Gefahr ist vorüber [13]). Wiederum wird erzählt, wie Olaf in England einen Einsiedler aufsuchte, damit ihm dieser seine Zukunft weissage, und wie ihm dabei der Norwegische Thron und daneben die Märtyrerkrone verkündet wird [14]).

Für uns haben alle diese Heerfahrten Olafs, bezüglich deren wir füglich auf Munchs detaillirte und umsichtige Darstellung ver-

---

(bei Duchesne, Hist. Norm. Script. S. 254—5), wo sich die Identität des Olavus Noricorum rex mit unserem Olafr Haraldsson aus der Verweisung auf dessen späteres Märtyrerthum ergibt. Auch Ademar. histor. III, c. 53 (Pertz, VI, 139—40) gedenkt eines ähnlichen Sieges eines Normannenheeres, ohne doch Olafs Namen zu nennen. Vgl. Theodor. Mon. c. 13, S. 322.

12) Aeltere Ol. S. h. h. c. 17, S. 13, und Fagrsk. §. 86; sodann jüngere Ol. S. h. h. c. 37, S. 58, und Heimskr. c. 17, S. 17—8. Die ältere Sage, c. 15—6, S. 12—3, und Zusatz B. zur jüngeren, S. 167, schieben vor dem Begebnisse am Njörvasund noch einen Vorfall ein, wie nämlich König Olaf in Schweden heerend von dem dortigen Könige eingeschlossen worden, und nur dadurch entkommen sei, daß auf sein Gebet ein Vorgebirg sich theilte, und seinen Schiffen die Durchfahrt verstattete; die jüngere Sage, c. 26, S. 41—2, und Snorri, c. 6, S. 5—6, lassen nicht nur das Wunder weg, indem sie den Olaf durch einen in aller Eile gegrabenen Canal entkommen lassen, sondern berichten überdieß den ganzen Vorgang schon gelegentlich seiner früheren Heerzüge in Schweden, wohin derselbe in der That allein paßt.

13) Aeltere Ol. S. h. h. c. 17, S. 13—4; jüngere Sage, c. 41, S. 65—6, und Zusatz B, S. 168.

14) Aeltere Olafs S. h. h. c. 19, S. 14—5; Theodor. Mon. c. 15, S. 323. Ganz dieselbe Geschichte, wie sie auch von König Olaf Tryggvason erzählt wird!

weisen können[15]), nur insoferne Bedeutung, als sie für des Königs Verhalten in religiöser Beziehung von Einfluß oder charakteristisch sind. Nach dieser Seite hin ist nun zunächst hervorzuheben, daß Olaf von Anfang an in England auf Seiten der immerhin noch vorwiegend heidnischen Dänen gegen die christlichen Angelsachsen kämpfte; erst später tritt er mit Thorkel, und demnach wohl auch nur aus ebenso weltlichen Motiven wie dieser, zu König Aedelred über. Die Nordischen Sagen freilich, die ihn schon vorher getauft sein lassen, wissen schon aus jener Zeit mancherlei Züge christlichen Sinnes von Olaf zu erzählen; diese wollen indessen weder zu dem wilden Abentheurerleben des Heerkönigs recht stimmen, noch auch mit den sonstigen geschichtlichen Thatsachen sich vereinigen lassen. Nach ihnen soll Olaf bereits in England mit dem Dänenkönige Knut, seinem späteren Gegner, zusammengetroffen und in mehrfache Berührungen getreten sein. Es wird erzählt, daß Olaf sich eine Zeit lang bei König Knut aufhielt. Da geschah es einmal, daß Knut, wie dieß öfter vorkam, an einem Festtage zu spät zur Kirche kam; lange hatte der Erzbischof mit dem Beginne des Gottesdienstes auf ihn gewartet, als er endlich den anwesenden Olaf bemerkend erklärte, der rechte König sei bereits gekommen, und begann. Aergerlich über diese Aeußerung fragte Knut, warum er den Olaf König genannt habe: „er ist landlos und hat sich kein Reich erworben, und ich glaube auch nicht, daß er Zeichen und Wunder verrichtet." Weiter meint er auch wohl, Olaf halte sich in Speise und Kleidung nicht strenger als er. „Der Bischof antwortet: Herr, sagte er, das ist richtig, daß er schönen Schmuck hatte, wie er ihm ziemte, darunter aber trug er ein härenes Gewand; und oft trank er Wasser, da wo du glaubtest daß er Wein trinke. Jetzt wird der König zornig, und sagt, er sei nicht heiliger als er selber[16])." Ein solches Zusammentreffen Olafs mit Knut ist aber unmöglich, da zu der Zeit da Knut mit seinem Vater Svein

15) Munch, I, 2, S. 488—513. Doch muß dabei unübersehen bleiben, daß Munch Olafs Reise nach Norwegen statt in das Jahr 1014 erst in das folgende Jahr setzt; über die Bestimmung dieses und anderer chronologischer Punkte in Olafs Geschichte, vgl. aber unseren Anhang II.

16) Aeltere Ol. S. h. h. c. 11, S. 9—10; jüngere Sage, c. 30, S. 47—8, und Zusatz A, S. 158—60. Die jüngere Sage bemerkt dabei: „die Leute sagen, daß Olaf damals zuerst König genannt worden sei, als der Bischof ihn mit dem Königsnamen belegte, und die Leute glauben, daß er dieß

in England war (1013—4), Olaf König Aedelreds Dienstmann war, also ihm feindlich gegenüberstand, während derselbe nach dessen zweitem Zuge dahin (1015) England nicht mehr besuchte; das Ungeschichtliche jener Erzählung liegt demnach auf flacher Hand. — Wenn nun aber schon nach dem Bisherigen mit einiger Wahrscheinlichkeit sich herausstellt, daß der Uebertritt Olafs von der Dänischen Parthei zu der Englischen einen Wendepunkt in dessen religiösen Anschauungen zur Folge gehabt haben möge, so gewinnt die Nachricht einiger festländischer und von solchen abgeleiteter Nordischer Quellen die höchste Bedeutung, daß Olaf erst zu dieser Zeit, sei es nun zu Rouen in der Normandie, oder auch, was ziemlich auf dasselbe hinausläuft, in England, die Taufe empfangen habe [17]. In der That

---

durch Eingebung des heiligen Geistes gethan habe;" im Widerspruche damit hatte aber dieselbe Sage, c. 26, S. 39, bereits erzählt, wie Olafs Leute gleich bei dem Beginne seiner Heerzüge ihm den Königsnamen beigelegt hätten! — Eine ähnliche heimliche Enthaltung vom Weine rühmt übrigens Aelnothi hist. S. Canuti, c. 9 (Langebek, III, 345—6) dem heiligen Knut nach, und ist hierin vielleicht das Vorbild obiger Erzählung zu suchen.

17) Willelm. Gemmetic. c. 12, cit.: Rex autem Olauus super Christiana Religione oblectatus, spreto idolorum cultu, cum nonnullis suorum, hortante Roberto Archiepiscopo, ad Christi fidem conversus est, atque ab eo baptismate lotus, et sacro chrismate delibutus, de percepta gratia gaudens, ad regnum suum regressus est. Segmentum de S. Olavo (Langebek, II, 530): ad baptismi gratiam in urbe Rotomagi devota animi alacritate convolavit; wörtlich ebenso De S. Olavo und Breviar. Nidros. (ebenda, S. 533 und 541), sowie Breviar. Scarense, (ebenda, III, 640). Ferner das Lübische Passionale, (ebenda, II, 536): Do he noch eyn heyden was, unde in Engelant den cristen louen gheleret hadde, leet he sik dopen in der Stat Rowan. Eine Homilie in dem von Munch und Unger herausgegebenen Oldnorsk Laesebog, (Christiania, 1847) sagt, S. 101, ganz ähnlich: „in England begann er an Gott zu glauben, in der Stadt aber, die Röm heißt, da ließ er sich taufen;" ebenso Sagan om S. Olaf, im Fornsvenskt Legendarium, I, 860: „da der heilige Herr Sanctus Olafus in England den heiligen Glauben gehört und aufgenommen hatte, wurde er getauft in einer Stadt, die Rothomagus heißt." In beiden Berichten verräth die Französische oder Lateinische Form des Ortsnamens, den die Nordleute sonst durch Ruða, Ruðuborg zu geben pflegen, die ausländischen Quellen; direct bezieht sich auf solche Theodor. Mon. c. 13, S. 322: Alii contendunt, eum in Anglia baptizatum. Sed et ego legi in Historia Normannorum, quod a Roberto in Normandia Rothomagensi Metropolitano baptizatus fuerit. — — Sed sive Rothomagi, sive in Anglia baptizatus fuerit, u. s. w. — Der Anonym. Roskild., bei Langebek, I,

scheint diese Angabe die allein richtige, da sie nicht nur die plötzliche Umwandelung Olafs aus einem wilden Viking in einen glaubenseifrigen Christen vollkommen begreiflich macht, sondern auch in den Zusammenhang der geschichtlich feststehenden Thatsachen in seiner Jugendgeschichte sich vollkommen passend einreiht; überdieß erklärt sich leicht, wie die Sage, der dergleichen überhaupt eigen zu sein pflegt, sich veranlaßt finden konnte, um an Olaf Tryggvason alle Fortschritte des Glaubens in Norwegen anzuknüpfen und damit neben dessen weiterer Verherrlichung eine gewiße äußere Einheit in die Norwegische Bekehrungsgeschichte zu bringen, des jüngeren Olafs Taufe auf diesen seinen älteren Namensvetter zurückzuführen.

Gewiß ist jedenfalls, daß König Olaf kurz nach seiner Rückkehr aus der Normandie sein bisheriges Abentheurerleben aufgab; von jetzt an tritt sofort seine Geschichte mit der Geschichte der Kirche im Norden in die engste Verbindung: von jetzt an muß demnach auch seine Lebensgeschichte von uns mit größerer Sorgfalt Schritt vor Schritt verfolgt werden.

§. 38.

König Olaf Haraldssons Thronbesteigung.

Der ewigen Heerfahrten überdrüssig, oder vielmehr seine Neigung zu denselben dem neugewonnenen Glauben zum Opfer bringend, sieht sich Olaf nunmehr nach einem anderen Ziele seines Strebens um; er beschließt, nach seiner Nordischen Heimath sich zurückzuwenden, und dort den Versuch zu machen, das Erbe seiner Väter sich wieder zu erobern. Wie früher bei Olaf Tryggvason, mochte auch bei ihm der Wunsch, sein Heimathland fest an den mit glühendem Eifer ergriffenen eigenen Glauben zu knüpfen, mit dem weltlichen Ehrgeize sich berühren und verbinden; der Augenblick mußte überdieß zur Ausführung des Planes in hohem Maße günstig scheinen, da König Knut mit den Vorbereitungen zu seinem Zuge nach England vollauf beschäftigt, und auch der tapfere Eirik Jarl von Norwegen zu ihm entboten war [1]). Immerhin war freilich ein Angriff auf dieses

376, läßt den Olaf gar auf der Flucht aus England in Bremen vom Erzbischof Unwan taufen!

1) Die Flateyjarbok will wissen, daß Þorkell hasi zwischen Knut und Olaf während der Erstere mit König Eadmund kämpfte, einen Vergleich dahin ver-

Reich auch so noch ein höchst gefährliches Spiel, und nur von einem an die verwegensten Abentheuer so gewöhnten Manne wie Olaf mochte derselbe versucht werden.

War aber ein solches Unternehmen bei den geringen Mitteln, über welche der Heerkönig zu gebieten hatte, und bei der Zahl und Macht seiner Gegner an sich schon gewagt genug, so wurde es von ihm noch überdieß in der eigenthümlichsten Weise ausgeführt. Seine Heerschiffe in England zurücklassend, fuhr König Olaf mit einer sehr gewählten und wohl ausgerüsteten, aber freilich sehr wenig zahlreichen Begleitung[2]) im Herbste des Jahres 1014 in zwei Kaufmannsschiffen von England ab; heftige Stürme wurden mit Glück überstanden, sei es, weil die Schiffsmannschaft aus besonders gewählten Leuten bestand, oder auch, weil das dem Könige überhaupt eigene Glück (hamingja) ihm auch in dieser Noth zu statten kam. Man landete zunächst auf der kleinen Insel Säla bei dem Vorgebirge Stađr, auf der Grenze von Südmäri und dem Firdafylki, und der König betrachtete es als eine gute Vorbedeutung, gerade an diesem Orte gelandet zu sein[3]); als er beim Landen ausglitt und in die Knie fiel, deutete dieß einer seiner Begleiter, wie die Sage Aehnliches so oft erzählt, auf die feste Besitzergreifung des Landes, und lachend ließ sich Olaf die glückverheißende Deutung gefallen[4]). Da es auf eine Ueberraschung der Gegner abgesehen war, die offenbar von Olafs Unternehmen nicht die entfernteste Ahnung hatten[5]), bestieg man

---

mittelt habe, daß Olaf für Knut die Brücken von London erobern, dafür aber von diesem alles Recht auf Norwegen abgetreten erhalten sollte; jüngere Ol. S. h. h. Zusatz A, S. 156—7; ähnlich die ältere Sage, c. 10, S. 8. Die Angabe ist entschieden falsch, da jener Kampf in die Jahre 1015—6 fällt, da Olaf längst nicht mehr in England war; auch zeigt der spätere Gang der Dinge, daß sich Olaf gegen den Willen Knuts in den Besitz Norwegens setzte, und daß Letzterer nur dazu schwieg, weil und solange er mit der Wiedereroberung Englands und der Befestigung seiner Herrschaft daselbst beschäftigt war.

2) Die Quellen weichen bezüglich der Zahl seiner Genossen von einander ab, keine aber nennt eine höhere Zahl als drei Hunderte, d. h. 360 Mann.

3) säla bedeutet nämlich Glück, Seligkeit.

4) Aeltere Ol. S. h. h. c. 20, S. 15; jüngere Sage, c. 42, S. 66-7; Heimskr. c. 27, S. 26—7; Fagrsk. §. 89; Theodor. Mon. c. 15, S. 323; vgl. auch die jüngere Olafs S. Tryggvasonar, c. 270, S. 36.

5) Nach der älteren Ol. S. h. h. c. 19—20, S. 15 soll zwar Eirik Jarl, der erst kurz zuvor Norwegen verlassen haben konnte, gerüchtweise von der

alsbald wieder die Schiffe, und fuhr südwärts am Firdafylki hin, in der Hoffnung, irgend etwas Diensames über die Bewegungen der Jarle zu erfahren, und wirklich erkundete man im Ulfasund, daß Hakon Eiriksson südwärts nach Sogn gefahren sei, und mit einem einzigen Schiffe eben zurückerwartet werde [6]). Alsbald fuhr Olaf demselben entgegen; im Sauđungssund begegnete er ihm, nahm den keines Angriffes sich Versehenden durch List gefangen, und zwang ihm das eidliche Versprechen ab, daß er nie mehr nach Norwegen zurückkehren, und in keinem Falle gegen Olaf oder dessen Leute kämpfen, vielmehr diesem von jeder ihm etwa drohenden Gefahr sofort Nachricht geben wolle. Nach geleistetem Eide wird Hakon unverletzt entlassen, und er begibt sich sofort zu seinen Verwandten in England [7]).

Trotz dieses über alle Erwartung günstigen Beginnes seiner Unternehmung, wagt Olaf doch noch nicht, seinen bedeutendsten Gegner, den Jarl Svein, sofort aufzusuchen; er wendet sich vielmehr, unterwegs mit verschiedenem Erfolge da und dort die Bauern bearbeitend, südwärts nach Viken und Vestfold, wo er, als in seinem Stammlande, zahlreiche Anhänger vorfindet, und nach dem Hochlande, wo sein Stiefvater Sigurđr syr herrschte. Pläne für die Zukunft überlegend, auch wohl durch Geschenke die Zahl seiner Anhänger mehrend, bleibt er bei diesem einen guten Theil des Winters [8]).

---

drohenden Erhebung eines neuen Kronprätendenten gehört und demgemäß Rüstungen zum Schutze seiner Herrschaft angeordnet haben; dessen Sohn Hakon soll ferner auf dasselbe Gerücht hin den König Knut in England aufgesucht und um Hilfe angesprochen haben. Beide Angaben sind indessen theils erweislich falsch, theils wenigstens im höchsten Grade unwahrscheinlich.

6) Jüngere Ol. S. h. h. c. 42, S. 67; Heimskr. c. 27, S. 27. Nach der älteren Ol. S. h. h. c. 20—1, S. 16, soll ein Bauer, welcher den Olaf, obwohl sich dieser für einen Kaufmann ausgab, dennoch als einen Angehörigen des königlichen Hauses erkannt hatte, ihm die baldige Begegnung mit Hakon und seinen raschen Sieg geweissagt, und dann wiederum ein Finne, der sich auf des Königs Schiff befand, die gleiche Weissagung wiederholt haben. Von der letzteren Sage weiß auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 44, S. 71.

7) Aeltere Ol. S. h. h. c. 21—2, S. 16—8; jüngere Sage, c. 44, S. 71—4; Heimskr. c. 28—9, S. 27—9; Fagrsk. §. 89; Theod. Mon. c. 15, S. 323—4; Konungatal, V. 29—30; Agrip, c. 20, S. 395—6, wonach Olaf dem Hakon bei dieser Gelegenheit die Hebriden überlassen hätte; endlich die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36. Die Islenzkir Annalar setzen den Vorgang in die Jahre 1014—6.

8) Jüngere Ol. S. h. h. c. 46—9, S. 74—83; Heimskr. c. 30—3,

Zunächst gelingt es, die kleinen Könige der Uppländischen Provinzen, welche bisher wenigstens dem Namen nach dem Schwedenkönige unterthan gewesen waren[9]), und nach ihrem Vorgange auch die dortigen Bauerschaften zur Wahl Olafs und zur Huldigung zu bestimmen[10]); nach Recht und Gesetz wird diesem der Königsname beigelegt, und die Herrschaft über Land und Leute zuerkannt[11]). Mit der hier gesammelten Mannschaft wird dann bereits ein Versuch auf das Throndheimische gewagt, bei dem indessen auch wieder vorwiegend auf die Ueberraschung der Gegner speculirt wird; dabei gelingt es zwar, den Svein Jarl in seinen Weihnachtsfreuden zu stören, auch von den Bauern einiger Bezirke theils auf Grund des dem Hakon Jarl abgezwungenen Verzichtes, theils vermöge der mehrfach sich aussprechenden Furcht vor einem Kampfe die Huldigung zu erlangen, im Ganzen aber bleibt das Unternehmen ohne rechten Erfolg, da Olaf sich im Throndheimischen nicht zu halten vermochte, und die

---

S. 30—6; ältere Ol. S. h. h. c. 23, S. 18; Fagrsk. §. 90; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396. Das Lübische Passionale (Langebek, II, 536) läßt freilich den Olaf gleich Anfangs nach Throndheim fahren, und weiß sogar von einem unterwegs geschehenen Wunder zu erzählen; wie wenig indessen auf derartige Quellen zu geben ist, zeigt schon der Umstand, daß als Olafs Gegner hier dessen eigener Bruder auftritt!

9) Vgl. oben, §. 24, Anm. 12.

10) Genannt werden unter diesen Fylkiskönigen, neben **Sigurðr syr**, die Brüder **Hrärekr** und **Hringr** von **Heiðmörk**, sowie **Guðrekr** oder **Guðröðr** aus den **Guðbrandsdalir**, und überdieß ist noch von einem Könige in **Valdres** und einem anderen in **Raumariki** die Rede, welcher letztere zugleich auch **Þotn** und **Haðaland** regiert; alle diese Kleinkönige aber sind Nachkommen Harald Harfagrs. Der Eymundar Þ. c. 1, S. 267 macht im Widerspruche mit den übrigen Quellen den **Hrärekr** zum Sohne statt zum Bruder des **Hringr**, und setzt diesen überdieß über **Hringariki**, das doch sonst dem **Sigurðr syr** zugewiesen wird.

11) So die jüng. Ol. S. h. h. c. 50—1, S. 83—8, und die Heimskr. c. 34—6, S. 36—40; die ältere Sage, c. 24—5, S. 18 erwähnt zwar der in den Hochlanden erfolgten Königswahl, verwechselt aber mit den hieher gehörigen Vorgängen eine später von den Uppländischen Königen versuchte Empörung, und Fagrsk. §. 93 setzt ihrerseits die ganz kurz erwähnte Unterwerfung der Hochlande erst nach dem gleich zu erwähnenden Zug nach Throndheim an. Neben Adam. Brem. II, c. 50, S. 324, und Saxo Grammat. X, 508, die überhaupt nur mit wenigen Worten und in der verwirrtesten Weise Olafs Thronbesteigung und fernere Geschicke berühren, weiß auch Theodor. Mon. und Agrip vom Detail der Vorgänge hier wenig.

ihm geschworenen Eide alsbald wieder in Vergessenheit geriethen[12]. Den Ueberrest des Winters brachte der König nun in den Hochlanden zu; im nächsten Frühjahre aber rüstete man sich beiderseits zu einem entscheidenden Kampfe. Am Palmsonntage des Jahres 1015 kam es bei Nesjar in Viken zur Schlacht, in welcher Svein Jarl unterlag, und zur Flucht genöthigt wurde[13]. Er floh zunächst zu dem ihm verschwägerten Schwedenkönige, starb aber bald darauf, sei es nun auf einer in die östlichen Lande unternommenen Heerfahrt, oder aber kurz nach der Beendigung einer solchen und unter den Rüstungen zu einem gegen Olaf zu unternehmenden Angriffe[14]. So sah sich demnach Olaf nunmehr auch seines zweiten Gegners entledigt, und ohne vielen Widerstand zu finden unterwarf er sich jetzt in rascher Folge ganz Norwegen, sowohl die Provinzen, welche

---

12) Von diesem Zuge wissen nur Fagrsk. §. 91—3; die jüngere Ol. S. h. h. c. 53, S. 91—4, und die Heimskr. c. 36—40, S. 40—45, und c. 42, S. 47; über die Glaubwürdigkeit dieser Berichte vergl. Munch, I, 2, S. 528, Anm. 2.

13) Aeltere Ol. S. h. h. c. 26—7, S. 19—20; jüngere Sage, c. 54—5, S. 94—103, und Zusatz C u. D, S. 168-70; Heimskr. c. 43-9, S. 47—55; Fagrsk. §. 93; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396; Konungatal, V. 31; endlich jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36. Die Islenzkir Annalar setzen die Schlacht in die Jahre 1014—6. Die Sagen suchen bei dieser Gelegenheit die Frömmigkeit Olafs wider recht ins Licht zu setzen. Der Langefasten wegen betreibt er nicht ohne Scrupel seine Rüstungen, Zusatz C; als Schild- und Helmzeichen führen seine Leute das Kreuz, jüngere Sage, c. 55, S. 96, und Snorri, c. 47, S. 50; er fordert den Svein auf, des heiligen Tages wegen den Kampf aufzuschieben, was dieser trotz des Rathes eines seiner Häuptlinge verweigert, ältere Sage, c. 26, S. 19, und Zusatz D; er läßt sich und den Seinigen vor der Schlacht eine Messe lesen, was Svein ebenfalls versäumt, ältere Sage, ang. O., jüngere S. c. 55, S. 96, und Heimskr. c. 47, S. 50. Nach dem Kampfe endlich dankt Olaf Gott für den Sieg, und läßt zur Stelle ein großes Kreuz aufrichten; aus religiösen Bedenken mag er dem Rathe seines Stiefvaters, den flüchtigen Gegnern sofort nachzusetzen, nicht folgen, muß aber freilich dafür von diesem hören, daß dieser sein Entschluß zwar sehr gottesfürchtig, aber auch sehr einfältig sei, und ihm einst Thron und Leben kosten, wenn auch dafür die Märtyrerkrone eintragen werde; ältere S. c. 28, S. 21; jüngere S. c. 56, S. 103; Heimskr. c. 50, S. 55—6.

14) Aeltere Ol. S. h. h c. 27, S. 20—1; Fagrsk. §. 93; Theod. Mon. c. 15, S. 324; Agrip, c. 21, S. 396; andererseits jüngere Sage, c. 55 und 57, S. 103 und 106—7; Heimskr. c. 49 und 52—4, S. 55 und 58—9; endlich jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 270, S. 36—7.

die Jarle zu eigenem Rechte, als die, welche sie kraft Verleihung der Könige von Schweden und von Dänemark besessen hatten, oder welche der unmittelbaren Herrschaft dieser Letzteren unterstellt geblieben waren. Dem entsprechend begnügen sich einige unserer Quellen damit, diese Thatsache ganz kurz zu berichten[15]), während andere die einzelnen Vorgänge des Weiteren angeben. Danach hätte sich aber Olaf zunächst an allen einzelnen Dingstätten des südlichen Norwegens bis Lidandisnes huldigen lassen, dann aber, die Herrschaft des mächtigen Erlingr Skjalgsson umgehend, sich nach Throndheim gewandt und auch hier Anerkennung als König gefunden, welche freilich erst in Folge der Nachricht von Svein Jarls Tod materielle Bedeutung erlangte[16]). Nach der Unterwerfung Throndheims sei Olaf dann wieder südwärts gegangen, und habe an allen Dingstätten bei den Bauern Anerkennung gefunden; nach einigen Unterhandlungen habe sich ihm selbst Erlingr Skjalgsson unterworfen[17]). Inzwischen hatten sich in Viken die Dänischen Syſſelmänner wieder hervorgewagt; vor der Ankunft des Königs flohen sie jetzt aus dem Lande, und die Bauern unterwarfen sich diesem[18]). Zuletzt endlich und nicht ohne mancherlei Schwierigkeiten, wurde auch das mit Schweden unmittelbar verbundene Ranriki unterworfen[19]), und damit die Unterwerfung ganz Norwegens beendigt.

Begreiflich ging es bei diesem Vorschreiten Olafs nicht ohne Conflicte mit den benachbarten Reichen ab. König Knut freilich war gerade damals in England zu sehr beschäftigt, sein Bruder Harald aber war allzu stumpfen Sinnes[20]), als daß er den Vorgängen in Norwegen ernstlichere Aufmerksamkeit hätte zuwenden können; um so entschiedener aber fühlte sich der Schwedenkönig durch dieselben

15) Fagrsk. §. 93; ältere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21; vgl. auch die jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 272, S. 38.

16) Jüngere Ol. S. h. h. c 56—7, S. 105—7; Heimskr. c. 51, S. 57, und c. 54, S. 59.

17) Jüngere Ol. S. h. h. c. 62, S. 115-8; Heimskr. c. 58, S. 65-7; vgl. auch jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 272, S. 38—40.

18) Jüngere Ol. S. h. h. c. 63, S. 118; Heimskr. c. 59, S. 67.

19) Jüngere Ol. S. h. h c 63-4, S. 118-21 u. 123-4; Heimskr. c. 59, S. 67—9, und c. 63, S. 71—2.

20) Chronic. Erici, bei Langebek, I, 159, wo es von ihm heißt: iste homo fuit effeminatus et totus libidini deditus.

verletzt, und um so weniger geneigt, die erlittenen Kränkungen ruhig hinzunehmen. In Throndheim hatte König Olaf Gesandte des Schwedischen Herrschers, welche gekommen waren um dessen Schatzung zu erheben, mit kurzem Bescheide abgefertigt, und einen derselben mit seinen zwölf Begleitern sogar hängen lassen[21]); in Ranriki hatte er zwei Schwedische Amtleute erschlagen, und die dem Schwedischen Reiche einverleibte Landschaft an sich gerissen, dann aber auch noch die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Götaland verboten, so daß die Einwohner dieser Provinz in die drückendste Noth geriethen[22]). Umgekehrt ließ nun wieder der Schwedenkönig einen Norwegischen Abgesandten, der in Jämptaland, einem von Alters her zwischen Schweden und Norwegen bestrittenen Besitze, für seinen König die Schatzung einfordern sollte, durch seine Leute erschlagen[23]); einen Kaufmann, der mit dem Norwegischen Olaf in Compagnie handelte, plünderten und erschlugen die Schweden, Norwegische Vikinger aber gewannen ihnen die Beute wieder ab, und rächten ihren König[24]). So gingen längere Zeit die Feindseligkeiten zwischen beiden Reichen fort, ohne daß es doch zu einem förmlichen Kriege gekommen wäre; man erschlug sich gegenseitig Leute, der Handel war gesperrt, und Alles fürchtete einen demnächstigen heftigeren Ausbruch des Kampfes[25]): der Schwedische Olaf war so zornig über den Verlust seiner Schatzlande, daß man seinen Norwegischen Namensvetter vor ihm nicht einmal mehr bei seinem Namen nennen durfte[26]). Den beiden Völkern erschien dieser Zustand ebenso unerträglich als ungerechtfertigt; am unerträglichsten den Bauern von Viken und von Götaland, als nächsten Nachbarn. In Folge dieser allgemein verbreiteten Stimmung sieht sich einerseits der Norwegische König genöthigt, eine Friedensgesandtschaft nach Schweden abzuschicken, andererseits der Schwedische König, dieser einen günstigen Bescheid zu ertheilen; eine derbe Rede des Oberschwedischen Gesetzsprechers Þorgnyr, der sich mit Tumult

21) Jüngere Ol. S. h. h. c. 61, S. 112-5; Heimskr. c. 57, S. 62-4.

22) Vgl. oben, Anm. 19; ferner jüngere Ol. S. h. h. c. 63, S. 121; Heimskr. c. 59, S. 70.

23) Jüngere Ol. S. h. h. c. 64, S. 123; Heimskr. c. 61, S. 71.

24) Jüngere Ol. S h. h. c. 65, S. 124-6; Heimskr. c. 64, S. 72-3.

25) Fagrsk. §. 95; ältere Ol. S. h. h. c. 41, S. 28—9.

26) Jüngere Ol. S. h. h. c. 66, S. 127; Heimskr. c. 66, S. 75.

das gesammte Volk anschließt, zwingt den Letzteren, den angebotenen Frieden anzunehmen, und dem Norwegischen Olaf seine Tochter Ingigerðr zur Ehe zu versprechen [27]). Erbittert über den erlittenen Zwang bricht freilich der Schwedenkönig sein Versprechen; er verlobt die Ingigerd dem Russischen Könige Jaroslav, und läßt den König von Norwegen zu Konungahella, wo die Hochzeit gefeiert werden sollte, vergebens warten. Aufs Höchste erzürnt, rüstet sich dieser zum Kriege; doch wird derselbe noch abgewendet, indem durch Vermittlung des Jarles Rögnvaldr von Westgötaland eine Heirath Olafs mit der Astriðr, einer anderen, freilich unebenbürtigen, Tochter des Schwedenkönigs, hinter dem Rücken des Letzteren zu Stande kommt [28]). Begreiflich kennt jetzt der Zorn des Schwedischen Olafs seinerseits keine Grenzen; Rögnwald Jarl, der die heimliche Heirath hauptsächlich verschuldet hatte, muß aus dem Lande weichen, ganz Westgötaland soll für dessen Schuld und für seine Hinneigung zum Frieden büßen. Gerade dieses Aufbrausen des Königs führte aber zu einer völligen Erschütterung seiner Macht, und damit zu einem bleibenden Frieden mit Norwegen. Von Anfang an von der Eigenmächtigkeit des Königs wenig erbaut, und insbesondere über die Mißachtung aufgebracht, welche derselbe neuerdings dem am Uppsaladinge gefaßten Beschlusse erwiesen hatte, vielleicht auch mit dessen allzu eifriger Ver-

27) Eine sehr detaillirte Darstellung aller dieser Vorgänge gibt die jüng. Ol. S. h. h. c. 66—72, S. 126—44 und c. 75—9, S. 154—64, sowie die Heimskr. c. 65—71, S. 74—89, und c. 76—81, S. 97—106.

28) Jüngere Ol. S. h. h. c. 79, S. 164, und c. 83—7, S. 178—96; Heimskr. c. 82, S. 106, und c. 88—94, S. 117—31. Andere Quellen gedenken nur ganz kurz, oder auch mit einer mehr oder weniger von der obigen abweichenden Geschichtserzählung des Umstandes, daß die Ingigerðr oder Ingirîðr dem König Olaf verlobt, dann aber aus Feindseligkeit nicht zur Ehe gegeben, vielmehr an den Russenkönig verheirathet worden sei, und daß sodann Olaf deren unebenbürtige Schwester Astriðr geheirathet habe; zum Theil lassen sie dabei diese Heirath mit Zustimmung des Schwedenkönigs erfolgen, und schildern den Verlauf des Zwistes überhaupt in einer für diesen mehr als für den Norwegischen König ehrenvollen Weise. Vgl. die ältere Ol. S. h. h. c. 41—6, S. 28—34; Fagrsk. §. 95—7; Theod. Mon. c. 16, S. 324; Agrip, c. 22, S. 396—7. Die Histor. Norveg. S. 18 nennt die Ingigerðr Margareta, den Jarizleifr aber Waverlafus, und verwirrt die Zeitfolge; von der Heirath der Ingigerd mit Jaroslav weiß endlich auch Adam. Brem II, c. 37, S. 319.

breitung des Christenthumes unzufrieden[29]), wurde das Volk jetzt von dem Westgötischen Gesetzsprecher Emundr so erfolgreich bearbeitet, daß dasselbe zusammentrat, um ein förmliches Strafgericht über seinen König zu halten; den Anhängern des Letzteren gelang es zwar, die Eifersucht der Oberschweden gegen die Westgöten rege zu machen und die Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus wieder zu beleben, aber Olaf mußte wenigstens seinen Sohn Oenundr Jakob als Mitregenten annehmen[30]), und für die Zukunft größere Milde und Nachgiebigkeit versprechen, auch insbesondere zum Friedensschlusse mit Norwegen sich verpflichten. Alsbald werden Boten an den Norwegischen König gesandt; in Konungahella wird eine Zusammenkunft veranstaltet (1019), und beide Könige schließen nunmehr bleibenden Frieden[31]). Von nun an erscheinen Olaf von Norwegen und Oenund von Schweden fortwährend als treue Freunde, und selbst die mehrmalige Erneuerung der alten Streitigkeiten über den Besitz von Jämptaland thut ihrem guten Einvernehmen keinen Eintrag[32]).

So war demnach Olaf, da der Schwedenkönig versöhnt, Svein Jarl gestorben, Hakon, und wie es scheint durch ihn auch sein Vater Eirik durch den eingegangenen und beschworenen Vergleich gebunden, König Knut aber mit den inneren Angelegenheiten seines Englischen, später auch seines Dänischen Reiches vollauf beschäftigt war, seiner auswärtigen Feinde einstweilen entledigt. Mit um so größerer Energie konnte er fortan die Wiederherstellung und Ausbreitung des Christenthumes in seinem Reiche, und die damit Hand in Hand gehende Kräftigung seiner eigenen Herrschergewalt betreiben, wozu freilich bereits vor der endlichen Vereinigung der Verhältnisse zu Schweden der Anfang gemacht worden war. Die erstere Seite dieser seiner inneren Thätigkeit haben wir nun genauer zu verfolgen, und zu der Darstellung der einzelnen Schritte, welche König Olaf zur Förderung des Christenthumes in seinem Reiche that, gehen wir demnach nunmehr über.

---

29) Vgl. oben, §. 35, Anm. 127.

30) Ueber dessen doppelten Namen vgl. oben, §. 35, Anm. 129—30.

31) Von allen diesen Vorgängen weiß nur die jüngere Ol. S. h. h. c. 88—9, S. 196—211, und die Heimskr. c. 95—7, S. 131—43; ihre Angaben erscheinen im Wesentlichen aber durchaus glaubwürdig.

32) Jüngere Ol. S. h. h. c. 133, S. 314—5, und c. 137, S. 332—41; Heimskr. c. 147, S. 232—3, und c. 151, S. 247—54.

§. 39.

Die Befestigung des Christenthums in Norwegen.

Es wird aber erzählt, daß König Olaf gleich nach der Unterwerfung Throndheims auf seinem ersten Zuge durch das neuerworbene Reich für den Glauben thätig war[1]). „Der König fuhr da südwärts dem Lande entlang, und hielt sich in jedem Fylki auf, und dingte mit den Bauern, und auf jedem Dinge ließ er die christlichen Gesetze vorlesen, und die Gebote, die dazu gehörten; er schaffte gleich beim Volke viele üble Gewohnheiten und Heidenthum ab, denn die Jarle hatten das alte Landrecht gehalten und die alten Gesetze, um die Haltung des Christenthumes aber hatten sie sich nicht stark bekümmert, und ließen hierin Jeden thun wie er wollte, und wie es ihm selber am Angenehmsten dünkte; da war es gekommen, daß an der Seeküste die meisten Leute weit und breit getauft waren, das Christenrecht aber den Leuten unbekannt war; in den Thälern droben und den Berglanden aber da war weit herum Alles völlig heidnisch, denn sobald die Menge ihrem eigenen Willen folgen durfte, da festigte sich ihnen zumeist Das im Gedächtnisse bezüglich des Glaubens, was sie in ihrer Jugend gelernt hatten, und was Vater und Mutter sie gelehrt hatten. Die Leute aber, die den Worten des Königs über die Haltung des Christenthumes sich nicht fügen wollten, denen drohte er Gewalt, mächtigen wie geringen." Wiederum heißt es gelegentlich des späteren Aufenthaltes des Königs in Vikin[2]): „König Olaf ließ in Vikin das Christenthum verkünden, und die Gesetze die dazu gehören, in derselben Weise wie nördlich im Lande; und es ging damit gut, weil den Leuten in Vikin die christlichen Gesetze viel bekannter waren als denen nördlich im Lande, denn da waren im Winter wie im Sommer zahlreiche Kaufleute, sowohl Dänen als Sachsen; die Leute von Vikin kamen auch oft auf Kauffahrten nach christlichen Ländern, England und Sachsen, Flandern und Dänemark, und Manche waren auf der Vikingsfahrt, und überwinterten in christlichen Landen."

Weit schwieriger aber wurde die Bekehrung der Hochlande, und zwar nicht nur darum, weil hier das Heidenthum noch unbe-

---

1) Jüngere Ol. S. h. h. c. 62, S. 116; Heimskr. c. 58, S. 65.
2) Jüngere Ol. S. h. h. c. 64, S. 123; Heimskr. c. 62, S. 71.

rührt und selbst durch Olaf Tryggvason nicht erschüttert war, sondern auch noch aus dem weiteren Grunde, weil sich hier mit der religiösen Antipathie gegen den neuen Glauben der politische Widerstand der Kleinkönige gegen die ihnen ungewohnte und von Olaf mit aller Strenge aufrecht gehaltene Alleinherrschaft verband. Bereits im Jahre 1017, also vor Beendigung der Streitigkeiten mit Schweden, zog aber König Olaf in die Hochlande, um daselbst die ihm gebührenden Gastereien (veizlur) einzunehmen; zugleich wurden dabei aber auch noch ganz andere Zwecke verfolgt[3]). „Er lud da zu sich alle Leute der Gegend, und zumeist alle die, die am Weitesten weg von den Hauptbezirken wohnten; er untersuchte da die Haltung des Christenthumes, und wo immer ihm Besserung nöthig schien, da lehrte er sie den rechten Glauben und das Christenthum, und wenn Einzelne sich fanden, die vom Heidenthume nicht lassen und abgehen

3) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 73, S. 144—52, und Heimskr. c. 72—4, S. 89—95; die Islenzkir Annalar gedenken des Vorfalles zu den Jahren 1016—7. Etwas abweichend erzählt die Fagrsk. §. 94: „In demselben Winter hielt König Olaf eine Zusammenkunft mit den heidnischen Heradskönigen aus den oberen Landen, und im Gespräche mit ihnen fand König Olaf, daß sie den rechten Glauben nicht annehmen wollten; da half er sich in der Art, daß er eines Morgends neun Könige fangen ließ; einige ließ er blenden, und einige anderweitig verstümmeln, einige sandte er in die Verbannung.“ In ganz anderem Zusammenhange, nämlich gleich bei Olafs erstem Aufenthalte in den Hochlanden, erwähnt des Vorfalles die ältere Ol. S. h. h. c. 24, S. 18: „In den Upplanden waren da viele Fylkiskönige, und einige junge Männer, die aus königlichem Geschlechte waren; sehr ansehnlichen Verstandes, aber doch trafen sie noch Klügere in ihren Planen. So erzählen die Leute von Olaf, daß er in diesem Winter zu dem Mittel griff, auf den Rath des ihm verschwägerten Sigurds, daß er eines Morgends zwischen rismal und dagmal (d. h. zwischen Aufstehens- und Frühstückszeit, zwischen 6 und $7^1/_2$ Uhr; vergl. Finn Magnusson, om de gamle Skandinavers Inddeling af Dagens Tider, S. 36—8) eilf Könige oder Leute königlichen Geschlechtes greifen ließ, und da hatte er die Macht zu thun was er wollte, sie zu tödten oder leben zu lassen. Er ließ ihnen die Wahl, die Königswürde niederzulegen und seine Lehnsleute zu werden; ihr werdet dann große Achtung bei mir genießen, sagte er, weil ich Niemanden als mir allein den Fürstennamen (tignarnamn) in diesem Lande gönne. Und Mehrere wählten da ihm zu dienen. Die aber, die das nicht wollten, die hatten ein härteres Loos, denn Olaf ließ einige blenden, und sandte sie weg, so daß ihre Würde seitdem nie wieder in Norwegen sich erhob; so wird erzählt, daß er einen blenden ließ, der Rärekr hieß, und ihn nach Island hinaus sandte zu Guđmundr riki, und dort starb er.“

wollten, verfuhr er so streng, daß er Einige aus dem Lande verjagte, Andere zusammenhauen oder aufhängen ließ. Keinen aber ließ er ungestraft, der nicht Gott dienen wollte. So fuhr er durch dieses ganze Reich und Fylki (d. h. Vingulmörk); gleichmäßig strafte er die Mächtigen und die Unmächtigen; er schaffte ihnen Geistliche, und setzte sie so dicht, wie es ihm am Besten zu taugen schien; er hatte dreihundertsechzig streitbare Männer um sich, da er hinauf nach Raumariki zog; er fand bald heraus, daß die Haltung des Christenthumes um so schlechter wurde, je höher er in das Land hinauf kam; dennoch fuhr er in derselben Weise fort, und brachte alles Volk zum rechten Glauben, und verhängte schwere Strafen über die, die seinen Worten nicht folgen wollten." Jetzt sucht der König von Raumariki bei seinen Genossen Rath und Hilfe, und dieselben fünf Fylkiskönige, welche früher durch ihren gemeinsamen Beschluß dem Olaf den Königsnamen beigelegt hatten, verbinden sich nunmehr zu gemeinsamem Widerstande gegen denselben [4]). Durch einen getreuen

4) Bezüglich der Zahl der aufständischen Könige stimmen die Quellen nicht überein; außer den bereits angeführten kommen dabei noch folgende Stellen in Betracht. Oddr, c. 48, S. 318 sagt: „Und das ereignete sich nach dem Tode König Olaf Tryggvasons, daß im fünfzehnten Jahre nachher König Olaf Haraldsson nach den Hochlanden kam, und in einem Herbste fünf Könige in seine Gewalt bekam, und er bekehrte die Hochlande, und ließ eine Menge von Götzen zerbrechen"; Munchs Ausgabe, c. 39, S. 39 hat dagegen die Zahl neun. In eigenthümlicher Weise findet sich die letztere Zahl im Eymundar þ. c. 1, S. 268: „Denn es wird immerdar erzählt, daß er an einem Morgend fünf Königen das Reich abnahm, in Allem aber neun Königen im Lande das Reich abgewann, nach dem Berichte des Styrmir hinn froði." Endlich sagt der Zusatz E zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 170—1: „Nachdem König Olaf das Reich sich unterworfen hatte, welches jene fünf Könige vorher besessen hatten, und andere sechs, welche Styrmir in seinem Buche herrechnet", und theilt eine Strophe des gleichzeitigen Dichters Sighvatr mit, welche von eilf eyðar hella mildings mals spricht, die Olaf in den Hochlanden sich unterworfen habe. Gerade die Auslegung dieser Verse dürfte aber auf den richtigen Weg zur Lösung der Widersprüche führen, welche hinsichtlich der Zahl der unterworfenen Könige vorliegen. Mildingr heißt nach Skaldskaparm. c. 64, S. 514 der König; hella mildingr, Höhlenkönig, der Riese, welcher, in Berghöhlen wohnend, sehr häufig bergbui, bergrisi, hraunbui u. dergl. genannt wird; hella mildings mal, des Riesen Rede, ist das Gold, ebenda, c. 32, S. 336, c. 38, S. 350 u. Bragaræð. c. 56, S. 214—6, woselbst die Veranlassung dieser Bezeichnung angegeben wird; endlich eyðar hella mildings mals, die Veröder des Goldes, sind entweder, nach Skaldsk. c. 47, S. 406—8 und c. 65, S. 532, frei-

Anhänger wird indessen König Olaf von dem Anschlage unterrichtet, und es gelingt ihm, die Verbündeten unversehens zu überfallen und gefangen zu nehmen; jetzt läßt er den Hrärekr blenden, dem Guðrauðr die Zunge ausschneiden, die drei anderen Könige aber müssen schwören, Norwegen auf immer zu verlassen: die minder mächtigen Betheiligten haben nicht minder harte Strafen zu erleiden [5]). Die

---

gebige Männer überhaupt, oder, nach c. 53, S. 454, ebenda, zumal regierende Herren, also Könige, Jarle und Hersen: hier offenbar das Letztere. Man sieht, Sighvat bezeichnet eilf fürstliche Personen (tignarmenn) als unterworfen, nicht nothwendig eilf Könige; wenn demnach der von Snorri und der jüngeren Olafssage angeführte Dichter Ottarr nur von fünf bragningar spricht, d. h. von fünf Königen (Skaldsk. c. 64, S. 522), so zeigt die Vergleichung beider Angaben, daß eben fünf Könige und außer diesen noch sechs andere Fürstenleute im Spiele waren. Wenn demnach einerseits Odd (in den F. M. S.), Snorri und die jüngere Olafssage nur von fünf Königen sprechen, die ältere Olafssage aber und Styrmir (im Zusatze E) eilf Personen nennen, so sind eben bei der letzteren Angabe, worauf auch in der That die Worte beider Quellen selbst hinweisen, neben den Königen noch sechs weitere Personen königlichen Geschlechtes oder sonst fürstlichen Ranges mit einbegriffen. Wenn dagegen die Fagrskinna, der Eymundar þ und Odd (in Munchs Ausgabe) von neun gefangenen Königen sprechen, und dabei allenfalls auch wieder auf den gelehrten Styrmir Bezug genommen wird, so läßt sich dabei ein doppelter Ausweg ergreifen. Entweder nämlich müßte man, dem Eymundar þ. folgend, annehmen, daß eben nur fünf Könige an einem Morgend, andere vier aber bei anderen Gelegenheiten unterdrückt worden wären, und daß Odd und die Fagrskinna diesen Unterschied nur nicht beachtet hätten. Oder man müßte annehmen, daß alle diese Quellen in Styrmirs Aufzeichnung fälschlich IX statt XI, oder V + IV statt V + VI gelesen, und dabei den Unterschied zwischen Königen und konungsbornir oder tignarmenn übersehen hätten. Ein Verstoß in unseren Texten selbst ist jedenfalls nicht anzunehmen, da bei einer gelegentlichen Bezugnahme auf den Vorgang die jüngere Ol. S. h. h. c. 85, S. 182 und die Heimskr. c. 90, S. 120 die Fünfzahl, die ältere Ol. S. h. h. c. 45, S. 32 die Eilfzahl, endlich die Fagrsk. §. 95 die Neunzahl wiederholen.

5) Den geblendeten Rärek behält Olaf zunächst bei sich; da er aber aus der Gefangenschaft zu entkommen versucht, und selbst dem Könige mehrmals nach dem Leben trachtet, schickt ihn dieser, weil er ihn als einen Verwandten nicht tödten lassen mag, außer Lands; in Island wird derselbe im Auftrage Olafs von befreundeten Häuptlingen bis an seinen Tod verpflegt; jüngere Ol. S. h. h. c. 80—2, S. 164—77; Heimskr. c. 82—6, S. 106—16; ältere Ol. S. h. h. c. 24, S. 18; Eymundar þ. c. 1, S. 268—9. Von Räreks Bruder, König Hring, erfahren wir, daß er sich mit seinem Sohne Dagr auf die Heerfahrt begeben, später aber sich ein Reich in Götaland erworben habe; jüngere Ol. S. h. h. c. 186, S. 45—6; Heimskr. c. 210, S. 334—5;

Reiche der fünf Könige zieht Olaf ein; da nicht lange darauf auch sein Stiefvater, König Sigurðr syr, stirbt[6]), ist er fortan im vollsten Sinne des Wortes alleiniger König von Norwegen, wie dieß seit den Tagen König Harald Harfagrs Niemand mehr gewesen war[7]).

Völlig in seiner Alleinherrschaft befestigt, und mit seinem Schwedischen Nachbarn endlich ausgesöhnt, begab sich König Olaf im Herbste des Jahres 1019 nach Throndheim, und alsbald wurde er hier wieder für das Christenthum thätig[8]): „König Olaf fragte da viel herum um die Haltung des Christenthumes, wie es damit im Lande stehe, und er erfuhr darüber soviel, daß das Christenthum gar nicht gehalten werde, sowie man nordwärts komme nach Halogaland, und daß viel daran fehle, daß es damit gut stehe im Naumudalr und drinnen im Throndheimischen." Da läßt Olaf dem mächtigsten Manne in Halogaland, dem bereits mehrmals genannten Harekr von Þjotta, seine demnächstige Ankunft daselbst ansagen; unterwegs bereits war aber der König für die Befestigung des Christenthums und seiner eigenen Macht thätig[9]). „Und als er in das Naumdälafylki kam, da berief er ein Ding mit den Bauern, da wurde er an jedem Ding als König angenommen; da ließ er auch die Gesetze vorlesen, durch welche er da den Leuten im Lande das Christenthum zu halten gebot, und drohte Jedem, der die christlichen Gesetze nicht halten wollte, Strafe an Leib und Leben, und an allem Vermögen;

Eymundar þ. c. 1, S. 267—8, wo nur, wie schon bemerkt, Ring fälschlich zu Närets Vater, und somit Dag zu dessen Bruder gemacht ist.

6) Auch mit ihm scheint übrigens Olaf nicht immer am Glimpflichsten verfahren zu sein, da wir erfahren, daß er ihn einmal in schwere Buße genommen habe; Fagrsk. §. 174; Haralds Saga harðraða, c. 20, S. 184; Heimskr. c. 24, S. 81. Man darf wohl vermuthen, daß die nicht näher bezeichnete Schuld Sigurds in irgend welcher Betheiligung bei jenem Aufstandsversuche bestanden, und daß nur die Rücksicht auf die Schwägerschaft ihm eine nachsichtigere Behandlung verschafft habe.

7) Fagrsk. §. 98: „Als da Sigurðr syr gestorben war, da war Niemand in Norwegen, der den Königsnamen trug, außer König Olaf; das war vorher nie der Fall gewesen in Norwegen, seit den Tagen des Haraldr harfagri; in der Zwischenzeit hatte es vielmehr Heradskönige gegeben"; ähnlich die ältere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21.

8) Jüngere Ol. S. h. h. c. 90, S. 211; Heimskr. c. 98, S. 143.

9) Jüngere Ol. S. h. h. c. 99—101, S. 230—4; Heimskr. c. 110—2, S. 161—4; vergl. Islenzkir Annalar, a. 1020.

über Viele verhängte der König schwere Strafen, und ließ diese gleichmäßig ergehen über reich und arm; er brachte es in jedem Fylki dahin, daß alles Volk gelobte die christlichen Gesetze und den rechten Glauben zu halten." Harek selbst wurde sofort Olafs Lehnsmann, und erhielt von ihm reiche Geschenke; auch der mächtige Þorir hundr schloß sich ihm als Lehnsmann, Asmundr Grankelsson aber als Dienstmann an, und ähnlich mancher Andere. „König Olaf verweilte den größten Theil des Sommers in Halogaland (1020), und zog da in alle Dingbezirke, und christnete da alles Volk." — Nach der glücklich gelungenen Bekehrung von Halogaland und Naumudal wurde Throndheim nochmals vorgenommen [10]). „Diesen Winter herrschte in Throndheim ein großer Mißwachs an Korn, vordem aber war da der Jahrgang gut gewesen; das Mißjahr herrschte durchaus im Norden des Landes, und um so mehr, je weiter man gegen Norden kam, dagegen war das Korn vom Norden her südwärts gut, und ebenso in den Hochlanden; das aber kam in Throndheim allgemein zu statten, daß noch viel altes Korn da war. Da ereignete es sich, daß dem König Olaf berichtet wurde, daß die Bauern große und stark besuchte Gastmähler hielten um Wintersanfang; da waren große Trinkgelage; dem Könige wurde gesagt, daß da alle Minne dem Þorr geweiht werde und dem Oðinn, der Freyja und den Asen, Alles nach der altheidnischen Sitte; dazu wurde auch weiter erzählt, daß da Vieh und Pferde geschlachtet und die Altäre mit dem Blute bestrichen würden, und daß der Opferdienst ganz offenbar abgehalten und dabei die Formel vorgesprochen werde, daß dieß für die Besserung des Jahrganges (til arbotar) geschehen solle; dazu wurde beigefügt, daß es allen Leuten klar scheine, daß die Götter darüber zornig seien, daß die Halogaländer sich zum Christenthume gewandt hätten." Der König läßt sofort einige der angesehneren Bauern vorrufen, und hält ihnen diese ihre Aufführung vor; Oelver aber von Eggja, einer von ihnen, antwortet für die Bauern: „er sagte, daß die Bauern den Herbst keine Gastmähler (veizlur) gehalten hätten, außer ihren Gilden (gildi), und den umgehenden Trinkgelagen (hvirfingsdrykkjur), und Einige Freundesschmäuse (vinaboð); und

10) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 101—4, S. 233—8 und Heimskr. c. 112—5, S. 164—9; vergl. Islenzkir Annalar, a. 1020 und 1021.

Das, Herr, sagt Oelver, was euch erzählt wurde von den Redeweisen von uns Innerthröndern, da wissen sich alle Leute solcher Reden wohl zu enthalten, nicht aber kann ich wegen einfältiger oder betrunkener Leute Rede stehen, was die schwätzen." Oelvers kluge und muthige Rede hilft den Bauern für dießmal aus der Noth. Etwas später im Winter erneuert sich aber die Anklage, und es heißt jetzt: „daß die Bauern zahlreich versammelt seien zu Märi, und daß dort zu Mittwinter große Opfer seien, und daß sie da opferten für den Frieden und guten Verlauf des Winters (til friđar ok vetrarfars gođs)." Wiederum ruft der König die Bauern zu sich, und wirft ihnen vor, daß sie jetzt auch noch das Mittwintersopfer (miđsvetrarblot) gehalten hätten. Wiederum ist es Oelver, der die Sache der Bauern führt. „Oelver antwortet, daß die Bauern gewohnt sind, weit herum in der Gegend alle zusammen ihre Weihnachtsgelage (joladrykkjur) zu halten; die Bauern berechnen dabei nicht so karg hinsichtlich der Weihnachtsgastereien (jolaveitzlur), daß nicht jederzeit ein großer Ueberrest und Abhub verbliebe; nun war es wiederum so, Herr, daß wir hieran lange nachher zu trinken hatten, und Märi ist ein großer Hauptort, wie ihr wißt, und ringsum eine wohlbevölkerte Gegend; da scheint es den Leuten zur Unterhaltung diensam zu sein, daß sie in großer Zahl zusammen trinken"[11]. Der König schenkt der Ausrede zwar keinen rechten Glauben, entläßt aber die Bauern auch noch für dießmal, mit der Warnung: „wie ihr es aber auch bisher gehalten haben mögt, so thut dergleichen nicht öfter"! Nächste Ostern aber (1021) beruft Olaf einmal in aller Eile seinen Amtmann Þoraldi zu Haugr im inneren Throndheim zu sich; er fragt ihn, wie es denn in Wahrheit mit dem Opferdienste

11) Man ersieht aus dem Obigen einmal, daß die heidnischen Mittwintersopfer und Gelage länger dauerten, als das christliche Fest, obwohl durch Hakons des Guten Gesetz die Feier umgekehrt aus christlichen Rücksichten erstreckt schien (vergl. oben, §. 15, Anm. 17); vielleicht handelt es sich dort um die Dauer von Schmaus und Trinkgelagen, hier aber um das Feiern mit der Arbeit, und jene mochten bei den Heiden die ganze Zwölft hindurch gewährt haben. Sodann aber ist auch klar, daß die heidnischen Opferfeste viel zahlreicher besucht wurden, als die christlichen Trinkgelage, die an deren Stelle getreten waren; wie die längere Dauer, so erscheint auch der zahlreichere Besuch, und vielleicht überdieß auch der Versammlungsort, als bezeichnendes Merkmal des heidnischen Charakters der Feier.

der Innerthrönder sich verhalte, und ob die darüber umgehenden Gerüchte begründet seien. „Thoraldi antwortet: das will ich dir sagen, daß ich mein Weib und meine Kinder und alle fahrende Habe, die ich mitfortbringen konnte, hieher in die Stadt geschafft habe; wenn du jetzt hierüber Bericht von mir haben willst, so mag das in euerer Gewalt stehen; ihr werdet dann für mich und meine Familie Sorge tragen, und das wird mir wohl völlig zum Guten ausschlagen. Der König sprach: sag du das, wonach ich frage; es soll deinem Wohlergehen nicht schaden. So ist euch in Wahrheit zu berichten, Herr, sagt Thoraldi, daß ich ganz so erzählen will, wie es sich verhält, daß nämlich im inneren Throndheimischen alles Volk heidnischen Glaubens genannt werden mag, obwohl einige Leute dort getauft zu nennen sind; ihre Sitte aber ist die, ein Opfer im Herbste zu haben, und da den Winter zu begrüßen (fagna þa vetri); ein anderes Opfer haben sie zu Mittwinter, ein drittes aber am Sommersanfange, da begrüßen sie den Sommer (þa fagna þeir sumari); dabei sind die aus dem Eyna-, Sparbyggja-, Verdäla- und Skeynafylki (d. h. aus den vier innthröndischen Fylken); zwölf Männer sind die Vorsteher (formenn) bei diesen Opfermahlen, und nun im Frühlinge hat der Bauer Oelver von Eggja das Opfermahl zu halten; er ist jetzt in Märi im größten Geschäft, und dahin werden nun alle die Vorräthe zusammengebracht, deren man zum Mahle bedarf.“ Im höchsten Zorne bricht nun der König mit einem bewaffneten Gefolge auf, umzingelt Oelvers Haus, und läßt ihn sammt manchem Anderen gefangen nehmen und tödten, alle Zurüstungen zum Mahle und alle fahrende Habe aber läßt er mitnehmen und unter seine Leute vertheilen. Ebenso zieht er auch zu anderen Bauern, die er im Verdachte der Mitschuld hatte; „Einige wurden gefangen und in Eisen geworfen, Einige entkamen durch die Flucht, Vielen wurde ihr Vermögen weggenommen.“ „Dann berief der König ein Ding mit den Bauern. Darum aber, daß der König viele mächtige Leute gefangen hatte und in seinem Gewahrsam hielt, da schien es ihren Verwandten räthlich dem Könige lieber Gehorsam zu versprechen, als daß Jene erschlagen würden, und so wurde für dießmal in Throndheim kein Auflauf gegen den König erregt; da wandte der König alles Volk wieder zum rechten Glauben, und setzte da Geistliche ein, und ließ Kirchen weihen. Den Oelver erklärte der König für bußlos, und

nahm alle dessen fahrende Habe an sich, die anderen Männer aber die am Meisten sachfällig gegen ihn geworden zu sein schienen, ließ er zum Theil tödten, zum Theil an Händen oder Füßen verstümmeln; Einige trieb er aus dem Lande, von Anderen nahm er Bußen. Dann fuhr der König zurück nach Nidaros."

Im folgenden Sommer (also 1021) setzte Olaf seine Bemühungen in anderer Richtung fort[12]. „Diesen Sommer zog König Olaf durch beide Märi, und einwärts durch Raumsdalr. Gegen Herbst ließ er da alle die besten Leute ergreifen, sowohl in Lesjar als zu Dofrar, und da mußten sie das Christenthum annehmen, oder den Tod erleiden, oder aber das Land räumen, wenn ihnen dieß anders gelang; diejenigen aber, die das Christenthum annahmen, stellten dem Könige ihre Söhne als Geiseln und als Unterpfand der Treue." Ueber Böar, wo er Priester zurückließ, zog der König nun nach Lorodalr (fälschlich zu Orkadalr ok Gaulardalr entstellt); hier kam er nach Stafabrekka, einem Hügel, unter dem ein von der Otta durchströmtes und beiderseits angebautes Thal lag; die Gegend hieß Loar, eine Ortschaft aber, zunächst unter dem Hügel, war Bör genannt. „Der König konnte da den ganzen Bezirk hinunter sehen; der König sprach da: Schade ist es, daß man eine so schöne Gegend verbrennen soll, und zog mit seiner Schaar in das Thal hinab." Ueber Nes ging es jetzt weiter; „der König blieb da fünf Nächte, und schnitt den Heerpfeil, und lud die Leute zu sich, sowohl aus Vagi, als aus Loar (Lon) und Heydalr (Stedalr; Hedalr), und ließ bei der Ladung das ansagen, daß sie entweder eine Schlacht wider ihn halten sollten, oder Brand von ihm erfahren, oder das Christenthum annehmen und ihm ihre Söhne zu Geiseln geben. Darauf kamen sie zum Könige, und unterwarfen sich ihm; Einige aber entflohen nach den Thälern" (Dalir; so heißen die großen Uppländischen Thallande)[13].

12) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 106, S. 239—40, und Heimskr. c. 117, S. 170—71; die ältere Sage, c. 74, S. 57—8 ist in den Ortsnamen zum Theil genauer, setzt aber den Vorfall ganz verkehrt in eine weit spätere Zeit. Wir folgen in den Namen zumeist der älteren Sage.

13) Bei dieser Gelegenheit gab der König, wie wir aus einer Urkunde aus den Jahren 1202—20 ersehen (Diplomat. Norveg. II, num. 4) den See þessir an den þorgeirr gamli zu Garmö, für sich und alle seine Nachkommen, gegen die Verpflichtung sich zu bekehren und auf seinem Hofe eine

Größere Schwierigkeiten machte die Bekehrung des weiter südwärts gelegenen Guðbrandsdalr. Hier lebte ein Mann Namens Dala-Guðbrandr (Thal-Gudbrand), dessen Herrschaft in den Thälern der eines Königs vergleichbar war, obwohl er nur ein hersir hieß; schon der gleichzeitige Dichter Sighvatr weiß nur ihn dem gewaltigen Erlingr Skjalgsson an Macht zu vergleichen[14]). Als nun Gudbrand Olafs Ankunft in Lesjar erfuhr, und den Zwang, den er dort den Leuten anthat, da schnitt er den Heerpfeil, und berief alle Leute aus den Thälern nach Hunþorp; sie erschienen in unermeßlicher Zahl. „Gudbrand hielt da Ding mit ihnen, und sagte, daß ein Mann nach Lesjar gekommen sei, der Olaf heiße; und der will uns einen anderen Glauben gebieten, als den wir haben, und unsere Götter entzwei brechen, und er spricht, daß seine Götter viel mächtiger und gewaltiger seien als die unseren, und es ist ein Wunder, daß die Erde nicht unter ihm birst, da er Solches zu reden wagt, oder daß unsere Götter ihn länger herumgehen lassen, und ich weiß, wenn wir den þorr aus seinem Tempel und Opferhause heraustragen, in dem er an diesem Orte steht, und der uns in unseren Nöthen immer

---

Kirche zu bauen. „Die Aussage geschah an der Hauptkirche zu Loar vor mir, dem Archidiakon þorgeirr, dem Gesetzmanne þorir, dem Kaplane Simon, dem Priester Atli, dem Pall in Böar, dem Eirikr ungi, dem Gunnarr bior, dem Björn bratti, und vielen andern guten Männern, geistlichen und weltlichen, daß damals als der heilige König Olaf das Christenthum nach Loar brachte, damals er dem þorgeirr gamli zu Garmö den See gab, der þessir heißt, und seiner ganzen Nachkommenschaft; er aber bekehrte sich hierauf zum Glauben, und versprach so, wie er auch eine Kirche auf seinem Hofe errichten ließ; und darüber wurden die Zeugnisse zweier Männer erbracht, der ältesten im Varlldalr, daß so ihre Väter und Voraltern vor ihnen ausgesagt haben, und daß es so wahr sei", u. s. w.

14) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 107—8, S. 240—9, und Heimskr. c. 118—9, S. 171—8. Die ältere Sage, c. 33—8, S. 23—8 erzählt den Vorgang außer Zusammenhang mit dem obigen; sie gibt überdieß Gudbrands Rede etwas abweichend, und setzt überhaupt voraus, daß die Bewohner der Thäler früher schon Christen gewesen, und erst wieder abgefallen seien. Dabei mochte man entweder annehmen, daß bereits Olaf Tryggvason, oder aber daß der dicke Olaf dieselben bei seinem ersten Zuge nach Throndheim bekehrt habe; Beides ist aber gleich unwahrscheinlich, und die Erzählung selbst zeigt, wie wildfremd den Thalleuten die christliche Sitte noch war. — Ueber Gudbrands Geschlecht und Hersentitel vergl. übrigens Fra Fornjoti, c. 1, S. 7; dazu Munch, I, 2, S. 606, Anm. 2, und meine Beiträge, Heft I, S. 11, Anm. 3.

wohl geholfen hat, und wenn er den Olaf und seine Leute sieht, da wird sein Gott auseinanderschmelzen, und so auch er selber, und zu gar Nichts werden, und er wird seinem Anblicke gegenüber nicht Stand halten. Da schrieen sie Alle mit einmal auf, und sprachen, daß dieser Olaf nimmer heil und lebendig von dannen kommen solle, wenn er ihnen da begegnen würde, und er wird nicht wagen weiter südwärts in die Thäler zu fahren, als er jetzt gekommen ist." Nun wird zunächst eine Abtheilung von sieben Hunderten unter Gudbrands Sohn dem Könige entgegengeschickt, der, nachdem er in Loar und Vagi Geistliche zurückgelassen, über Urguröst (Vagaröst?) nach Sil (Usa) gegangen war. Zu Breiðin stoßen beide Schaaren auf einander; die Aufforderung des Königs, das Christenthum anzunehmen, beantworten die Bauern mit dem Heerrufe. Jetzt kommt es zur Schlacht; die Bauern aber zerstieben alsbald vor den geübten Kriegsleuten des Königs, und ihr Führer, Gudbrands Sohn, wird gefangen. Doch entläßt ihn Olaf nach drei Tagen, mit dem Auftrage, seine baldige Ankunft dem Gudbrand anzukündigen. Heimgekehrt räth der Sohn dem Vater, es nicht auf einen Kampf mit Olaf ankommen zu lassen, wird aber von diesem hart angefahren[15]; eine Traumerscheinung aber, welche in der Nacht den Gudbrand sowohl als einen anderen Häuptling in den Thälern, Þorðr istrumagi (Schmeerbauch), vor dem Kampfe warnt[16], hat zur Folge, daß Beide übereinkommen, vorerst noch mit Olaf Ding zu halten, um zu erfahren, wie es mit der Wahrheit seiner Botschaft stehe. Gudbrands Sohn wird zum

---

15) Gudbrand sagt ihm nämlich: „man sieht leicht, daß alles Herz aus dir herausgeprügelt ist, und mit wenig Glück fuhrst du von daheim aus, und diese deine Fahrt wird lange im Gedächtniß bleiben, und du glaubst gleich an die Narrethei, mit der dieser Mann herumzieht, der dir und deiner Schaar so große Schmach angethan hat."

16) „Und in der folgenden Nacht träumte Gudbrand, daß ein großer und hellglänzender Mann zu ihm komme, so daß er einen solchen noch nicht meinte gesehen zu haben; vor ihm fürchtete er sich sehr, und Jener sprach: dein Sohn, Gudbrand, fuhr keine Siegesfahrt (sigrför) gegen König Olaf; aber weit größere Schmach noch sollst du von ihm erfahren, wenn du mit ihm streiten willst, und du wirst selber fallen, und deine ganze Schaar, und die Wölfe werden euere Leichen herumzerren, und die Raben sie zerreissen. Von diesem Graus wurde er erschreckt, und sagte davon dem Þorðr istrumagi, der da der zweitmächtige Häuptling in den Thälern war. Er antwortet: ganz dasselbe träumte ich heute Nacht, und das muß Etwas bedeuten."

Könige geschickt, ihm dieß anzukündigen; Olaf läßt sich darauf ein, und es wird ein Waffenstillstand eingegangen. „Da fuhr der König zum Ding, und redete mit den Bauern; es war aber große Nässe an dem Tage, seitdem das Ding gehegt war. Da stand der König auf, und sagte, daß die zu Lesjar und zu Lon das Christenthum angenommen und ihre Opferhäuser und Götzen niedergerissen hätten, und sie glauben nun an den wahren Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, und der alle Dinge weiß, die sich begeben haben, und ebenso auch die, die noch nicht geschehen sind; und dann setzte sich der König nieder. Gudbrand aber antwortet: wir wissen nicht von was für einem Gotte du sprichst; du nennst Einen Gott, den du nicht sehen kannst, und niemand Anderer; wir aber haben einen Gott, den man alle Tage sehen kann [17]), und der ist gewaltig; ich glaube, daß euch das Herz in der Brust erzittert, wenn er zum Ding kommt; weil ihr aber sagt, daß euer Gott so groß und so mächtig sei, daß er Alles vermöge, da laß du es ihn so einrichten, daß morgen das Wetter neblicht ist, aber ohne Regen, und finden wir uns dann hier. Der König ging da heim nach seiner Herberge, und mit ihm ging als Geisel der Sohn Gudbrands, der König aber stellte ihnen dagegen einen anderen Mann. Des Abends fragte der König den Sohn Gudbrands, wie denn ihr Gott gemacht sei; er sagt, er sei nach Thor gebildet: er hat den Hammer in der Hand, und ist hohen Wuchses, so daß es Niemand gibt, der größer wäre als er; er ist innen hohl, und unter ihm ist eine Vorrichtung, wie wenn es ein Altar wäre, und darauf steht er, wenn er außen ist; es fehlt ihm nicht an Gold und Silber an seiner Person; vier Laibe Brods werden ihm jeden Tag gebracht, und dazu Schlachtfleisch in entsprechender Menge, und davon läßt er Nichts übrig [18]). Dann gingen die Leute zu Bett, der König aber wachte lange in der Nacht und war im Gebet; als aber der Tag kam, stand der König auf und kleidete sich an, und ging zur Kirche, und ließ sich Gottesdienst und Messe singen, und ging dann zu Tisch und von da zum Ding;

---

17) Die ältere Sage fügt bei: „er ist aber darum heute nicht heraußen, weil das Wetter feucht ist."

18) Aus **Hamarsheimt**, Str. 24 wissen wir, was für ein ungeheuerer Esser Thor war: „Einen ganzen Ochsen aß, acht Lachse, alles Naschwerk, das den Weibern bestimmt war, es trank der Sif Gemahl drei Eimer Meths."

mit dem Wetter war es so gegangen, wie Gudbrand es verlangt hatte. An diesem Dinge stand Bischof Sigurd auf; er hatte einen Chorrock an, und auf dem Kopfe eine Bischofsmitra, aber den Bischofsstab in der Hand, und er predigte vor den Bauern den Glauben, und erzählte die vielen Wahrzeichen, die Gott gethan hatte, sowohl vor seiner Peinigung als nachher, und der Bischof beschloß seine Rede schön und gut. Da antwortet þorðr istrumagi: Vieles redet der Gehörnte da, der den Stecken in der Hand hält, und etwas darauf hat wie ein krummes Widderhorn[19]); weil ihr Gesellen aber sagt, daß euer Gott so große Wahrzeichen gethan habe, da sprecht ihr mit ihm, daß er morgen Sonnenschein sein lasse und klares Wetter, und daß die Sonne recht fröhlich scheine, und da wollen wir uns wieder hier finden. Dann wollen wir eines von Beiden thun, uns um diese Sache vergleichen, oder Kampf halten, und damit für dießmal auseinandergehn." — Inzwischen sendet Olaf insgeheim Leute aus, um die Schiffe der Bauern anzubohren und ihre Pferde wegzureiten; er beauftragt Einen aus seinem Gefolge, den Kolbeinn sterki (der Starke), der neben dem Schwerte mit einer schweren Keule bewaffnet zu gehen pflegte, sich am folgenden Tage am Ding fortwährend in seiner Nähe zu halten, und bringt die ganze Nacht im Gebete zu. „Als aber der König und der Bischof den Gottesdienst vor Tagesanbruch beschlossen hatten, da ging er zum Ding, und als er dahin kam, da waren fast noch keine Bauern gekommen; da sahen sie eine große Menge zum Ding fahren, und sie trugen in ihrer Mitte ein großes menschliches Bildniß, das war ganz strahlend von Gold und Silber; und als das die Bauern sahen, die am Dinge waren, da sprangen sie auf, und neigten sich diesem Scheusale (þvi skrimsli); dann wurde dasselbe mitten auf die Dingstätte gesetzt, auf der einen Seite saßen die Bauern, auf der anderen aber der König und seine Leute. Da stand Thal-Gudbrand auf, und sprach: wo ist nun dein Gott, König? Ich glaube, daß er nun seinen Kinnbart ziemlich niedrig trägt (d. h. muthlos ist), und so scheint es mir, als ob nun deine und deines Hornträgers Streitlust, der da neben dir sitzt und

19) Aehnlich heißt es in der **Historia S. Sigafridi** (Fant, II, 1, S. 352): **Hominem quippe intuentes indumentis pontificalibus, cum infula et baculo adornatum, cernentes eum in capite cornua gestantem, non satis admirari quibant, quippe quod nunquam viderant.**

den ihr Bischof nennt, geringer sei als am vorigen Tage, denn nun ist Der gekommen, der euch still machen wird[20]), und er regiert die ganze Welt, und er schaut euch an mit scharfen Augen, und ich sehe deutlich, daß ihr besiegt seid und voller Furcht, und wagt kaum mit den Augen aufzublicken; nun gebt eueren Wahn und Aberglauben auf (hindrvitni ykkra ok hegoma), und glaubt an unseren Gott, der all' euer Schicksal in der Hand hat[21]). Und so beschloß er seine Rede. Der König sprach zu Kolbein dem Starken, so daß die Bauern es nicht hörten: wenn es über meiner Rede geschieht, daß die Bauern von ihrem Gotte wegsehen, so sollst du ihm einen Schlag geben, so stark du nur kannst. Hierauf stand der König auf, und sprach: Vieles hast du, Gudbrand, heute Morgend zu uns gesprochen, und du zeigst dich darüber verwundert, daß du meinen Gott nicht sehen kannst; wir aber erwarten, daß er bald zu uns kommen werde; du schreckst uns mit deinem Gotte, der Beides blind und taub ist, und weder sich selbst noch Anderen helfen kann, und nicht von der Stelle kommt, wenn er nicht getragen wird, und ich glaube, daß er nicht weit vom Untergange ist; schaut nun nach Osten, da fährt nun unser Gott mit einem gewaltigen Lichte. Da stieg eben die Sonne auf, und alle Bauern schauten dahin; in diesem Augenblicke aber schlug Kolbein so auf ihren Gott, daß dieser ganz entzwei brach, und Mäuse so groß als wenn es Katzen wären, und Nattern und Würmer liefen da heraus; die Bauern aber befiel solche Furcht, daß sie flohen, Jeder so gut er konnte: Einige flohen zu den Schiffen, als sie aber die Schiffe hinabstießen, lief gleich das Wasser hinein, und sie konnten nicht damit fahren; die aber, die zu ihren Pferden wollten, fanden sie nicht. Darauf ließ der König die Bauern zu sich rufen, und sagt, daß er mit ihnen reden wolle; da kehrten sie zurück, und saßen zum zweitenmale zum Ding nieder. Da stand König Olaf auf, und sprach: ich weiß nicht, was dieser Lärm und

---

20) Die ältere Olafssage sagt: „Denn nun ist unser Gott gekommen, der solches Wetter machen kann, daß euer Gott nicht zum Ding zu kommen vermag."

21) Die ältere Sage fügt bei: „So geduldig wie er euere Missethaten getragen hat, und so rachbegierig wie er sonst zu sein pflegt, so scheint uns wunderlich, daß er euch so lange nachsieht, es wäre denn, daß dieß darum geschehe, weil er voraus weiß, daß ihr euch zu ihm bekehren und ihn anbeten werdet."

Auflauf, den ihr macht, bedeuten soll; jetzt aber mögt ihr sehen, was für Macht euer Gott hat, auf den ihr Geld und Kleinodien verwandtet, und ihr seht nun, wer das genossen hat, was ihr ihm gegeben habt, Würmer nämlich, und Kröten, und Mäuse; nun sind es Thoren, die an Solches glauben und von solcher Thorheit nicht lassen wollen; jetzt nehmt euer Gold und euere Kleinodien auf, die hier auf dem Boden herumfahren, und nehmt das mit heim zu eueren Weibern, und wendet es fortan nicht mehr auf Stöcke oder Steine; nun aber habt ihr von mir aus eine zweifache Wahl, entweder auf der Stelle das Christenthum anzunehmen, oder mit mir Schlacht zu halten, und da mag den Anderen besiegen, wen der Gott will, an den ich glaube. Da stand Thal-Gudbrand auf, und sprach: einen großen Schaden haben wir Bauern jetzt erlitten mit unserem Gott; darum aber, daß er sich selbst nicht zu retten und zu helfen vermochte, glaube ich, daß er auch uns nimmer zu helfen vermag; so wollen wir nun lieber an den Gott glauben, König, an den ihr glaubt, du und dein Bischof[22]). Da nahmen Alle das Christenthum an, und der Bischof taufte den Gudbrand und seinen Sohn, und der König hinterließ da Geistliche, und nun waren die Freunde, die vordem Feinde gewesen waren. Thalgudbrand ließ auf seinem Hofe eine Kirche erbauen in den Thälern"[23]).

Nach der Bekehrung der nördlichen Thäler wandte sich König

---

22) Die ältere Sage gibt die beiden letzten Sätze folgendermaßen: „Nun aber darum, daß er uns nicht zu helfen vermochte, scheint es mir, als ob dein Gott mächtiger sei, und unser Gott allzu schwach, sobald er nicht mit uns allein zu thun hat; und wir wollen ihm das jetzt lohnen, indem wir allen Glauben an ihn aufgeben, und wir wollen nun den Gott verehren, den du preisest und ihm allen Glauben zuwenden."

23) Die **Sanct. Olaffs Saga paa Svenske Rim**, welche Hadorph im Jahre 1675 herausgab, sagt S. 32:

> **Gudbrandz dala togo wid Troo,**
> **Bygde siidan med friid och roo;**
> **Erchiebiskopen Oedmunder**
> **Döpte them.** — —

Woher hier, während die versificirte Legende sonst durchaus unselbstständig ist und lediglich den älteren Aufzeichnungen folgt, der Erzbischof **Oedmundr** (**Eadmund?**) statt des Bischofs Sigurd gekommen ist, weiß ich nicht anzugeben; ein solcher wird unter den um jene Zeit in Norwegen wirkenden Missionären sonst nirgends genannt. Vergl. unten, §. 44.

Olaf, in seiner Thätigkeit für die Ausbreitung des Glaubens nicht ermüdend, nach den südlichen Theilen der Hochlande[24]. „König Olaf zog sodann hinaus nach Heiðmörk, und bekehrte da zum Christenthume; denn da er die Könige gefangen hatte, da getraute er sich nicht gleich nach einer solchen Gewaltthat weiter über das Land zu ziehen; da ward das Christenthum nicht weit eingeführt auf jener Fahrt. Auf dieser Fahrt aber ließ der König nicht früher nach, als bis ganz Heiðmörk bekehrt war, und Kirchen daselbst geweiht und Geistliche an denselben angestellt waren. Von da zog er hinaus nach þotn und Haðaland, und besserte da die Sitten der Leute; von da zog er nach Hringariki, und die Leute unterwarfen sich da alle dem Christenthume. Sodann erfuhren die von Raumariki, daß König Olaf sich dahin aufmache, und sie brachten ein Heer von Leuten zusammen, und sprachen so unter sich, daß der Angriff ihnen ewig erinnerlich bleiben werde, welchen König Olaf das letztemal da begangen habe, und daß er nicht öfter Solches begehen solle. Als aber König Olaf mit seiner Schaar nach Raumariki kam, da zog ihm der gesammte Haufen der Bauern entgegen bis zu dem Fluße, welcher Mora (Nicia, Nitia, Nizia) heißt, und sie hatten eine große Anzahl von Leuten; und als sie aufeinander stießen, da begannen die Bauern sogleich den Kampf; aber doch war es bald übel bestellt mit ihnen, und sie rissen gleich aus wie eine Weidenruthe, und sie wurden zur Besserung geschlagen, denn sie baten da um Frieden mit dem Könige, und nehmen das Christenthum an; da durchzog der König dieses Fylki, und verließ es nicht eher, als bis es ganz christlich war, und die meisten Leute getauft. Von da zog er ostwärts nach den Soleyjar, und bekehrte da die Gegend."

Die obigen Vorfälle gehören theils noch dem Jahre 1021, theils dem Frühjahre 1022 an; im folgenden Jahre aber, also 1023, ging der König über Hördaland nach Vors, „weil er erfuhr, daß dort das Volk noch wenig gesittet sei[25]." „Er hielt da Ding mit den

---

24) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 109, S. 249—50, und Heimskr. c. 120, S. 178—9; wenig abweichend die ältere Sage, c. 39, S. 28.

25) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 117, S. 270—2; Heimskr. c. 129, S. 196—8; vergl. auch die Islenzkir Annalar, a. 1023 (1026).

Bauern, wo man es Vors (Vangr) heißt; die Bauern kamen dahin zahlreich und vollständig bewaffnet; der König forderte sie auf, das Christenthum anzunehmen, sie aber forderten ihn dem entgegen zum Kampfe auf. Dann ordneten beide Theile ihre Schaar zur Schlacht; da geschah es den Bauern aber gleich beim Anrücken, daß Angst sie ergriff, und Keiner wollte da vorn dran stehen; da geschah am Ende das, was ihnen besser gedieh, daß sie dem Könige zu Handen gingen und das Christenthum annahmen; der König entfernte sich da nicht früher, als bis Alles ganz christlich geworden war." Von hier ging es nun nach Sogn; „als es aber herbstete, wandte er sich in den Meerbusen hinein, und von da hinauf nach Valdres; da war damals Alles heidnisch. Der König zog so rasch als möglich zu der Ortschaft; er kam da den Bauern unerwartet, und nahm alle ihre Schiffe; er bestieg diese selbst mit seinem ganzen Gefolge, dann schnitt er die Dingladung, und setzte das Ding so nahe am Wasser an, daß er, wenn er wollte, den vollen Gebrauch der Schiffe für sich hatte. Die Bauern wandten sich gleich dahin, mit einem ganzen Heer von Leuten, und in voller Bewaffnung; der König hieß sie das Christenthum annehmen, sie aber schrieen entgegen, und hießen ihn auf der Stelle schweigen; sie erhoben sofort ein gewaltiges Getöse und Waffenlärm; da aber der König sah, daß sie darauf nicht hören wollten, was er sie lehrte, und weiter, daß sie ein ganzes Heer von Leuten hätten, gegen das er nicht aufkommen konnte, da änderte er seine Rede, und fragte, ob Einige da seien, die Rechtssachen gegen einander hätten, oder die wollten, daß er sie vergleiche; da ergab sich gleich in ihrem Reden, daß da viele Bauern uneins waren, obwohl sie zu dem schändlichen Unternehmen zusammengelaufen waren, gegen das Christenthum sich zu widersetzen. Sowie aber die Bauern anfingen gegen einander zu klagen, da sammelte sich Jeder seine Genossen, um seine Sache vorzubringen; so ging es den ganzen Tag fort; am Abend wurde das Ding aufgehoben. Sobald die Bauern erfahren hatten, daß der König gegen Valdres ziehe, und daß er in das bewohnte Land gekommen sei, da hatten sie die Heerladung ausfahren lassen, und frei und unfrei zusammenberufen; sie zogen dann mit einem Heere von Leuten dem Könige entgegen; da war das gesammte Volk sparsam daheim in der Gegend. Die Bauern hielten Versammlung nach dem Ding; das erfuhr der König,

und als er wiederum auf seine Schiffe gekommen war, da ließ er in der Nacht quer über das Wasser rudern; da ließ er landen, und plündern, und brennen, soweit man nur kommen konnte. Tags darauf ruderten sie von einer Landspitze zur anderen; da ließ der König Alles einreißen und niederbrennen; die Bauern aber, die bei der Versammlung waren, als sie den Rauch und die Flamme daheim bei ihren Häusern sahen, da löſten sie sich auf in kleine Haufen, Jeder lief zum Andern, bis Alles in kleine Haufen zertheilt war; der König aber ruderte da über das Wasser zurück, und brannte nun auf der Seite, wo vorher das Bauernheer gewesen war; da kamen die Bauern zum Könige und baten um Gnade; sie erboten sich da, dem Könige zu Handen zu gehen; so gab der König allen Leuten Frieden, die zu solchem Ende kamen, und ebenso ihr Gut, sobald sie zu Handen gehen wollten; da sprachen auch Viele nicht mehr gegen das Christenthum; der König ließ da das Volk taufen, und nahm von den Bauern Geiseln. Da verweilte der König lange im Herbste; er ließ sein Schiff jedesmal zwischen zwei Wassern über die Heide ziehen: der König zog nicht weit vom Wasser weg das Land hinauf, denn er traute den Bauern dort wenig, wenn er sich ihnen bloß gäbe; er ließ da eine Kirche bauen und weihen, und setzte Geistliche an dieselbe; als ihm aber Frost einzufallen schien, da ging er das Land aufwärts, und gelangte da nach þoln." Dann ging es nach Throndheim, wo überwintert wurde [26]); nächstes Frühjahr aber wurde mit dem begonnenen Geschäfte wieder fortgefahren. „Im Sommer zog König Olaf südwärts dem Lande entlang, und hielt Ding mit den Bauern, ordnete das Land und setzte Leute darüber, und nahm überall, wohin er zog, die königlichen Einkünfte ein. Im Sommer zieht er ganz bis zum Ende des Landes nach Süden, und da hatte er das Land christlich gemacht, soweit die bewohnten Gegenden reichten; da hatte er im ganzen Lande die Gesetze geordnet, so wie er sie haben wollte [27])."

Das Bisherige hat hinreichend gezeigt, wie des dicken Olafs Regierung ganz ebenso wie die Olaf Tryggvasons ihre ganze Richtung vor Allem durch das Bestreben erhält, den Glauben in seinem Reiche nach Kräften zu fördern. Dem Beispiele seines älteren Na-

---

26) Jüngere Ol. S. h. h. c. 118, S. 273; Heimskr. c. 129, S. 198.

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 121, S. 279; Heimskr. c. 133, S. 203—4.

mensvetters folgend, sucht auch er eine Landschaft nach der anderen für das Christenthum zu gewinnen oder in dieser zu befestigen, und daß er daneben nicht minderen Fleiß als dieser sein Vorgänger auf die Bekehrung einzelner Männer verwandte, mit denen er eben in Berührung kam, läßt sich an und für sich nicht bezweifeln, wenn auch unsere Quellen nur ausnahmsweise einer solchen individuelleren Thätigkeit des Königs gedenken[28]); der Erfolg seiner Bemühungen war aber so erheblich, daß ganz Norwegen von jetzt an als ein christliches Land gelten konnte[29]). Freilich war der jüngere Olaf in Bezug auf die Mittel, welche zu solchem Ende in Anwendung gebracht wurden, nicht wählerischer, als dieß der ältere gewesen war; ja es tritt sogar bei Jenem eine gewisse Betrüglichkeit und Hinterlist im Verkehre mit den Heidenleuten hervor, welche dem rohen, aber hochherzigen Sinne Olafs Tryggvasons fern geblieben war, — eine rück-

28) Ein Beispiel gewährt der, freilich ungeschichtliche, Toka þ. Tokasonar, S. 303. Olaf fragt den ihn besuchenden Toki Tokason, ob er getauft sei oder nicht; dieser antwortet: „Ich bin mit dem Kreuze bezeichnet, aber nicht getauft, darum weil ich abwechselnd mit Heidenleuten und Christenleuten beisammen war; ich glaube übrigens an den weißen Christ, auch bin ich jetzt darum zu euch gekommen, weil ich mich will taufen lassen und die Botschaft annehmen, die ihr bietet, denn mir scheint nicht gewiß, daß ich diese von einem besseren Manne empfangen könne. Der König wurde darüber froh, daß er die Taufe annehmen und Gott dienen wollte; da wurde Toki von dem Hofbischofe König Olafs getauft, und er starb in den weißen Gewändern."

29) Vgl. z. B. Fagrsk. §. 94: „König Olaf legte so großes Gewicht darauf, das Christenthum zu fördern, daß man entweder das Christenthum annehmen mußte, oder sein Leben lassen, oder drittens aus dem Lande fahren, und es war da kein Thal in Norwegen, das nicht von Christenleuten bewohnt gewesen wäre," und ähnlich die ältere Ol. S. h. h. c. 32, S. 23: „König Olaf legt soviel Gewicht darauf das Christenthum zu halten, daß Niemand in Norwegen vorhanden war, der nicht entweder den rechten Glauben halten, oder den Tod leiden mußte. So geht es durch das ganze Land, da wo vordem Abhilfe bezüglich des Christenthums am Meisten Noth that. Da war kein Seitenthal und keine Nebeninsel in seinem Reiche, worin man einen Heidenmenschen hätte finden mögen." Ganz wunderlich heißt es in Zusatz F. F. zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 239: „König Olaf christnete dieses ganze Reich; alle Opfer brach er nieder und alle Götzen, wie den Þorr, den Gott der Engländer, und den Oðinn, den Sachsengott, und den Skjöldr, den Gott derer von Schonen, und den Freyr, den Schwedengott, und den Guðormr, den Dänengott, und viele andere Scheusale des Opferdienstes, sowohl Felsen als Opferstätten, Wälder, Gewässer und Bäume, und andere Gegenstände der Anbetung, sowohl größere als kleinere."

sichtslose, und dabei doch fein berechnende Politik, welcher ebensogut ein eigennütziges Streben nach Erweiterung der eigenen weltlichen Macht, als ein finsterer, alles menschliche Gefühl erstickender kirchlicher Fanatismus zu Grunde lag. In den specifisch kirchlichen Quellen tritt freilich bei allem Gewichte, welches dieselben auf des Königs Bekehrungseifer zu legen gewöhnt sind, das Hinterlistige und Gewaltthätige seines Verfahrens mehr in den Hintergrund; sie lassen den König bei seinen Bekehrungen in der Regel auf das Beste und Schönste verfahren, während seine Gegner sammt und sonders als wahre Teufelsbraten geschildert werden. Aber selbst in derartigen Darstellungen tritt hin und wieder die Gewaltsamkeit und Rohheit in Olafs Vorschreiten zu Tage[30]), und was oben aus den strenger geschichtlichen Quellen mitgetheilt wurde, kann über dessen Handlungsweise keinen Zweifel aufkommen lassen. Auch dem jüngern Olaf muß indessen dieselbe Entschuldigung wenigstens guten Theils zu Gute kommen, welche früher bereits zu Gunsten Olaf Tryggvasons von uns geltend gemacht worden ist[31]): die Anschauungen der Zeit, in der er lebte, gestatteten und forderten sogar die Anwendung von List und Gewalt zum Zwecke der Verbreitung des Glaubens in einer Ausdehnung, in welcher man dieselbe heutzutage zu begehren oder auch nur zu billigen wenigstens offen nicht mehr wagt[32]).

30) Vgl. z. B. die altnordische Homilie (Oldnorsk Läsebog, S. 102), welche, nachdem Olafs Milde, sein apostolisches Auftreten, sein Wirken durch die Predigt und seine Geduld gegen seine vom Teufel besessenen Gegner gepriesen worden war, dann fortfährt: „da brach und verbrannte er die heidnischen Tempel, und errichtete an deren Statt Kirchen, und stellte Priester und Geistliche an ihnen an, um das Christenthum und allen Dienst ihnen zu verrichten.“ Das Lübische Passionale und das Breviarium Nidros. (Langebek, II, 536 und 541) mildern den Satz dahin, daß sie die Neubekehrten selbst die Tempel und die Götzenbilder zerstören lassen; die Legende im Fornsvenskt Legendarium, I, S. 861, sagt dagegen wieder schärfer: „Und da wurden die Abgötter zerschlagen, die sie zu verehren pflegten, und Kirchen wurden gebaut und Kleriker geweiht, und alle die, die Abgötter verehrten und den rechten Glauben nicht annehmen wollten, die wurden unterdrückt und durften sich nicht erheben.“

31) Siehe oben, §. 27, S. 322—4.

32) Man sehe z. B., welche Beurtheilung das unpartheiische Verfahren der Hakonssöhne in den Quellen erfährt, oben, §. 36, Anm. 2—3. Auch sind die Sagenschreiber wieder sämmtlich von der Art, wie Olaf Haraldsson mit den Heidenleuten umging, höchlich erbaut.

Der Umstand, daß der dicke Olaf in dem Sohne des Tryggvi bereits einen Vorgänger auf der gleichen Bahn gefunden hatte, hatte nun aber zur natürlichen Folge, daß seine Bemühungen für den Glauben bereits weiter reichen, und consequenter betrieben werden konnten als die des Letzteren. Wohl fand auch Olaf Haraldsson noch einzelne Gegenden vor, in welchen das Christenthum noch gar keine Aufnahme gefunden, oder auch wohl während der duldsamen Regierung der Jarle den bereits gewonnenen Boden wieder vollständig verloren hatte; im Ganzen läßt sich indessen immerhin behaupten, und wird auch von den Quellen mit aller Bestimmtheit hervorgehoben, daß die eigentliche Aufgabe desselben nicht in dem Pflanzen, sondern in dem Aufbessern des Christenthumes bestanden, und daß er eigentlich nur vollendete, was Olaf Tryggvason bereits erfolgreich begonnen hatte[33]. So handelt es sich demnach bei Olaf Haraldssons Wirken vorzugsweise um die Beseitigung der zahlreichen Ueberreste des Heidenthums, welche trotz der Annahme der Taufe und neben dem äußerlichen Bekenntnisse des Christenthumes sich allerwärts in Glauben und Sitte erhalten hatten, dann aber auch um die Entwerfung und möglichste Durchführung einer geordneten Kirchenverfassung, und um die Sorge für den Bau von Kirchen und die Einrichtung des Gottesdienstes. Wiederholt ist in den Nordischen Quellen davon die Rede, wie der König die Sitten der Leute besserte[34], wie er die christlichen Gesetze am Ding vorlesen und verschärfen ließ[35], und auswärtige Aufzeichnungen gedenken der Thätig-

33) Vgl. z. B. Theodor. Mon. c. 16, S. 324: Tempore vero, quo Ericus praefuerat, multi quantum ad Christianismum a vero exorbitaverunt. Hos ergo ad viam reducere et salutis iter monstrare, ecclesias in quibus non erant locis fundare, fundatas reditibus ditare rex Olaus modis omnibus intendebat, et cooperator existere viri optimi Olaui filii Tryggya, ut quod ille magnifice plantaverat, iste sagaciter ut a Dei spiritu ductus rigaret. Ferner Oddr, c. 48, S. 317—8, oben, §. 27, Anm. 4; Agrip, c. 19, S. 395, oben, §. 36, Anm. 3, u. dgl. m. Mehr zu Gunsten des dicken Olafs schildert dessen Verhältniß zu seinem Vorgänger die Vorrede des Oddr in Munchs Ausgabe; oben, §. 27, Anm. 41.

34) Vgl. z. B. die jüngere Ol. S. h. h. c. 73, S. 144, und Heimskr. c. 72, S. 89, oben, S. 524; jüngere S. c. 109, S. 249, und Heimskr. c. 120, S. 178, oben, S. 538.

35) Vgl. z. B. die jüngere Sage, c. 62, S. 116, und Heimskr. c. 58, S. 65; — jüngere S. c. 64, S. 123, u. Heimskr. c. 62, S. 71; —

keit Olafs in dieser Richtung zum Theil in noch weit bestimmterer Weise[36]; in den unzweideutigsten Ausdrücken wird insbesondere auch von Olafs Thätigkeit für die Aufbesserung der Gesetzgebung gesprochen, und dabei ausdrücklich bezeugt, daß es ihm dabei hauptsächlich darum zu thun gewesen sei, alle Ueberreste des Heidenthums aus den Norwegischen Landrechten zu tilgen. Wenn freilich berichtet wird, daß der König das Heiđsaefisþing (Eiđsifjaþing), welches früher beschränkteren Umfangs gewesen zu sein scheint, zum gemeinsamen Ding der Hochländer gemacht habe[37], so ist dabei von speciell kirchlichen Motiven nicht die Rede, und ebenso will nicht geleugnet werden, daß andere Gesetze desselben lediglich die Stärkung des Landfriedens, die Ordnung des Dienstes am Königshofe, und dergleichen zum Zwecke hatten; wohl aber ergibt sich die religiöse Bedeutung

---

jüngere S. c. 100, S. 232, und Heimskr. c. 111, S. 163; — jüngere S. c. 121, S. 279, und Heimskr. c. 133, S. 203—4; oben S. 523, 527 u. 540.

36) Adam. Brem. II, c. 55, S. 326: Dicunt eum inter cetera virtutum opera magnum Dei zelum habuisse, ut maleficos de terra disperderet, quorum numero cum tota barbaries exundet, praecipue vero Norvegia monstris talibus plena est. Nam et divini, et augures, et magi, et incantatores, ceterique satellites antichristi habitant ibi, quorum praestigiis et miraculis infelices animae ludibrio daemonibus habentur. Hos omnes et hujusmodi beatissimus rex Olaph persequi decrevit, ut sublatis scandalis firmius coalesceret in regno suo christiana religio. Zu viel sagt dagegen das Schol. 141, S. 382: Olaph itaque rex iustissimus, Nordmannos primus christianitati attraxit, da die Angabe, auf den Olaf Tryggvason allenfalls passend, auf den dicken Olaf gehen muß, soferne gleich darauf Magnus als dessen Sohn genannt wird. Vgl. ferner Saxo Grammat. X, 514—5: Idem ignarum juris populum passimque et agresti more viventem legibus salubriter editis ad melioris vitae habitum perduxit; quarum vetusta monimenta plebs Norica praesenti veneratione complectitur. Nec minus in Deum venerabilis memorabili exemplo servatae religionis inclaruit, u. s. w.

37) Jüngere Ol. S. h. h. c. 109, S. 250: „Er berief da ein zahlreiches Ding an die Stätte, wo seitdem das Heiđsefisþing gewesen ist; er setzte dann das in die Gesetze, daß dieses Ding die Uppländer suchen sollten, und daß die Heiđsäfislög über alle Upplande gehen sollten, und soweit anderwärts, als dieß seitdem sich erhalten hat;" Heimskr. c. 120, S. 179. Aeltere Sage, c. 31, S. 23: „Olaf setzte die Gesetze, die Sefs log heißen; sie gelten seitdem für die Upplande und südlich für Viken. Drei Gesetzverbände sind in Norwegen; die Gesetze des Frostoþing, und die Gesetze die Hakon Ađalsteinsfostri setzen ließ, die Gulaþings log heißen." Vergl. die Anmerkung der Herausgeber zu letzterer Stelle, und Munch, I, 2, S. 612—4.

der gesetzgeberischen Thätigkeit König Olafs aus einer anderwärts sich findenden Angabe[38]): „Er berief zu sich Reiche und Arme, und alle die, welche die Verständigsten waren; er ließ sich die Gesetze vortragen, welche Hakon Aðalsteinsfostri in Throndheim eingeführt hatte; er besserte sodann die Gesetze mit dem Rathe der verständigsten Männer; er legte allen Fleiß daran, das Heidenthum abzustellen und alle Unsitten, in denen ihm ein Verstoß gegen das Christenthum zu liegen schien. So geschah es, daß die Bauern sich bereit erklärten die Gesetze anzunehmen, die der König ihnen setzte." Vorzüglich aus dieser kirchlichen Bedeutung der Gesetzgebung Olafs erklärt es sich denn auch, wenn die specifisch kirchlichen Quellen auf diese regelmäßig ein besonderes Gewicht legen[39]); wie aber bei König Olaf

38) Jüngere Ol. S. h. h. c. 58, S. 108—9; Heimskr. c. 56, S. 61, woselbst auch auf eine Strophe des Dichters Sighvat Bezug genommen wird, welche von Olafs landrechtlicher Gesetzgebung spricht. Die Fagrsk. §. 98 sagt ganz trocken: „Als da König Olaf Alleinherrscher geworden war in Norwegen, da ließ er die Gesetze einrichten nach dem Rathe der weisesten Männer, und setzte sie selber danach, wie sie seitdem gehalten wurden;" ebenso die ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35.

39) Z. B. die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 102: „Hierauf aber setzte er Gesetze unter den Leuten, die seitdem im ganzen Lande gehalten wurden, daß die mächtigen Leute nicht die berauben, die ärmer sind, vielmehr Jeder über das Seinige Gewalt habe, wie es Recht ist, und damit zufrieden sei, was Gott ihm geliehen habe. Das setzte er in seine Gesetze, was die Geistlichen den weltlichen Leuten von Gottes wegen leisten sollten, und er erklärt auch, welchen Dank und Achtung sie dafür von ihnen haben sollen; er mäßigt auch die Könige und die Königsleute, tadelt ihren Uebermuth und ihre allzugroße Gewaltthätigkeit, und legt Strafen darauf, wenn sie über das Wahre gehen. Da kann man finden, wenn man suchen will, in diesen Gesetzen, wie treu er Gott war, wie verlässig und heilskräftigen Raths allem Volke im Lande, wie barmherzig und gutherzig er mit allen armen Leuten war," u. s. w. Legenda de S. Olavo (Langebek, II, 530—1): In futuro etiam provinciis, quibus praeerat, providens, ne nobiliores qvique et potentiores per potentiam humiliores opprimerent, leges divinas et humanas multa plenas sapientia et mira dispositas discretione scripsit et promulgavit: In quibus suum cuique conditionis jus assignavit. In illis etiam, quantum liceret praelatis in subjectos, et quantam subjecti reverentiam exhiberent erga praelatos, certis limitibus discrevit ibi modestissimus et aequissimus arbiter, u. s. w. Ganz ähnlich das Lübische Passionale und das Breviar. Nidros. (ebenda, S. 536 u. 542); unbestimmter das Fornsvenskt Legendarium, I, 862. Endlich vergl. auch Saxo Grammat. X, 514—5, oben, Anm. 36.

die Ausbreitung des Christenthumes und die Erweiterung seiner eigenen Macht überhaupt gleichzeitig betrieben wurden, so berühren sich freilich auch in seiner gesetzgeberischen Thätigkeit die kirchlichen mit den weltlichen Motiven. Altnorwegische Gesetze, welche uns freilich nicht in einer bis auf den dicken Olaf zurückreichenden Form erhalten sind, wissen von einem Dinge zu Monstr oder Mostr zu berichten, auf welchem dieser mit seinem Bischofe Grimkel für die Ordnung des Kirchenwesens thätig gewesen sei; insbesondere wird auf dasselbe die Regelung der Kirchenbaulast, der Competenz des Bischofs, der Bestellungsart der Pfarrer und ihrer Einkünfte, endlich die Einführung bestimmter Festtage zurückgeführt, sowie auch die Feststellung der verbotenen Verwandtschaftsgrade [40]). Die geschichtlichen Quellen wissen von dieser so wichtigen Versammlung nicht das Mindeste zu erzählen, und es läßt sich in Folge dessen nicht einmal das Jahr bestimmen, in welchem dieselbe gehalten wurde [41]); dagegen enthalten dieselben wenigstens über einige Punkte der Gesetzgebung Olafs hinreichend bestimmte Angaben, um im Zusammenhalte mit den Bestimmungen des späteren Gesetzbuches auf deren Inhalt einen theilweisen Schluß zu gestatten.

Es wird nämlich erzählt, daß Olaf in jedem Fylki seines Reiches eine Hauptkirche habe erbauen, und in der Art mit Grundstücken ausstatten lassen, daß ein Minimum des Ertrages dieser letzteren ein für allemal gesetzlich festgesetzt war [42]). Wenn wir demnach in den

---

40) Gulaþings L. §. 10, 15, 17; Frostuþings L. III, §. 1.

41) Vgl. Munch, I, 2, S. 629—30.

42) Aeltere Ol. S. h. h. c. 31, S. 23: „Sobald Olaf Alleinherrscher über ganz Norwegen geworden war, legte er am Allermeisten Fleiß darauf, das Christenthum im Lande zu fördern; darum daß das Christenthum sehr in Verfall gerathen war, seitdem Olaf Tryggvason dasselbe den Leuten im Lande verkündigt hatte, und bis daß Olaf Haraldsson ins Land kam. Da wurde aber Alles christlich in Norwegen, wo er war, und ebenso in allen den Landen, die Olaf Tryggvason bekehrt hatte. Olaf Haraldsson gab Gut zu den Kirchen, die Olaf Tryggvason hatte erbauen lassen, mit dem Rathe Bischof Grimkels, so daß eine Mark gewogenen Silbers alljährlich zu jeder Fylkiskirche gezahlt werden sollte als Zins für die Grundstücke, welche dazu gehörten." Ferner c. 47, S. 35: „König Olaf ließ die Kaufstadt in Nidaros sehr fördern; er ließ da eine Kirche bauen, und legte dazu viel Gut; er ließ auch in jedem Fylki eine Kirche errichten, und legte dazu gute Proventen." Ebenso Zusatz F F zur jüngeren Sage, S. 238: „König Olaf förderte in Vielem das Christenrecht; er

späteren Norwegischen Christenrechten noch immer von Fylkiskirchen und Hauptkirchen, von Drittelskirchen und von Häradskirchen lesen, also von Kirchen, welche den größeren und kleineren Bezirken entsprechen, in welche das Land in weltlicher Beziehung sich theilte, und wenn zugleich die späteren Gesetze wenigstens die Ordnung der Kirchenbaulast, welche bei jenen verschiedenen Arten von Kirchen eine verschiedene war, ausdrücklich auf König Olaf Haraldsson und das Ding zu Mostr zurückführen, so kann keinem Zweifel unterliegen, daß bereits dieser König es war, welcher die kirchliche Eintheilung des Landes auf Grund der längst bestehenden politischen Bezirkseintheilung organisirte; zwangsweise begnügte sich freilich König Olaf, und wie es scheint auch noch die spätere Zeit, den Bau und die Dotation der Fylkiskirchen durchzuführen, doch wurde sicherlich auch von ihm bereits der Bau von Kirchen für die kleineren Bezirke durch gemeinsame Mittel der Bezirksangehörigen in derselben Weise begünstigt und betrieben, in welcher er einzelne Privatleute zum Bau von Kirchen auf ihre alleinigen Kosten (später sogenannter högindiskirkjur, d. h. Bequemlichkeitskirchen) aufzumuntern wußte[43]). Wir haben aber bereits früher an einem anderen Orte die Vermuthung ausgesprochen[44]), daß bei jener Anknüpfung der geistlichen Bezirksverfassung an die weltliche, und insbesondere bei der Errichtung je einzelner Kirchen für die einzelnen Bezirke lediglich die altheidnische Tempelverfassung als Muster gedient habe; dabei wurde auch bereits darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Dotation mit Grundstücken ganz in derselben Weise, wie solche König Olaf oder auch das ältere Schwedische Recht für die Bezirkskirchen vorschreibt, bereits zur heidnischen Zeit bei den Tempeln üblich gewesen war. Auch bezüglich der sonstigen Einkünfte des Klerus, welche noch zu Ende des 11. Jahrhunderts lediglich in einzelnen Naturalleistungen, in Stolgebühren und allenfalls einem Antheile an den in geistlichen Sachen verwirkten Strafgeldern bestehen, wird auf die Gesetze des Mostrar-

---

ließ eine Kirche errichten in jedem Fylki, und legte Proventen dazu." Mit der zweiten Stelle aus der älteren Sage stimmt Fagrsk. §. 98 fast wörtlich überein.

43) Ein Beispiel der letzteren Art siehe oben, Anm. 13.

44) Siehe meine Beiträge zur Rechtsgeschichte des Germanischen Nordens, Heft I, S. 111—20; vgl. auch Munch, I, 2, S. 634—6.

dinges verwiesen[45]); auch bezüglich ihrer mochte, wenigstens theilweise, die heidnische Uebung zum Muster genommen worden sein, welcher wenigstens der Bezug von Sporteln für die Vornahme einzelner obrigkeitlicher Handlungen keineswegs fremd war: den Zehnten, soviel Gewicht auch die Kirche auf dessen Entrichtung legte, wagte jedenfalls weder König Olaf noch einer seiner nächsten Nachfolger in Norwegen einzuführen. Man sieht schon aus diesen wenigen Andeutungen, wie sehr man genöthigt war, die kirchlichen Einrichtungen den aus dem Heidenthume überlieferten Gewohnheiten anzupassen, und wie wenig es anging, Recht und Uebung der Kirche in älter christlichen Landen ohne Weiters in den Norden herüber zu verpflanzen; es läßt sich nicht bezweifeln, daß König Olafs gesammte kirchliche Gesetzgebung, soweit nicht die wesentlichsten Grundsätze des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte in Frage waren, denselben Charakter der Nachgiebigkeit gegen das Heidenthum trug, wie solche ja bereits um Jahrhunderte früher von Papst Gregor dem Großen den unter die Angelsachsen abgesandten Missionären anempfohlen worden war[46]). Eine eingehendere Besprechung der altnorwegischen Kirchenverfassung, die ihre sehr anziehenden, aber auch ihre sehr schwierigen Seiten hat, muß übrigens einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben; sie kann nicht beiläufig in die Darstellung der Bekehrungsthätigkeit dieses oder jenes Königs hineingeschoben werden.

§. 40.

König Olaf Haraldssons Beziehungen zu den Orkneys.

Um die Grenzscheide des 10. und 11. Jahrhunderts fanden wir die Orkneys und das ständig zu denselben gehörige Shetland von dem gewaltigen Jarle Sigurðr Hlöðvesson beherrscht. Ein Theil der Hebriden, ja sogar ausgedehnte Strecken des Schottischen Festlandes waren ihm oder doch seinem Sohne Þorfinnr unterthan, und mit dem Schottenkönige Malkolm war der Jarl nach einem vorübergehenden Zwiste in das beste Vernehmen getreten, ja sogar dessen

45) Gulaþings L. §. 15; vgl. aber auch die oben, Anm. 39 angeführten Stellen.

46) Vgl. dessen Brief an Mellitus in Bedae hist. eccl. I, c. 30 (Monum. hist. Brit. I, 141—2).

Schwiegersohn geworden. Wir sahen ferner den Jarl, dessen Reich bereits früher in einem zweifelhaften Abhängigkeitsverbande zu Norwegen gestanden hatte, von König Olaf Tryggvason zur förmlichen Uebernahme einer Dienstpflicht und zugleich zum Empfang der Taufe gezwungen; aber freilich wurde der geschworenen Eide nicht lange gedacht, und wenn Sigurd zwar dem Glauben treu geblieben sein soll, leistete er doch dem Könige keinerlei Unterthänigkeit[1]). Solange die Jarle aus Hakons Stamm in Norwegen regierten, scheint nicht einmal ein Versuch gemacht worden zu sein, die Oberhoheit dieses Reiches über die Inseln zur Anerkennung zu bringen; Thronstreitigkeiten, welche in Schottland ausbrachen, deren Geschichte uns freilich Nichts weniger als klar ist[2]), mögen den Sigurd einstweilen beschäftigt haben, der jedenfalls eine Reihe von Jahren hindurch eine gewaltige Rolle im Westen spielt, und dessen Hof ganz ebenso wie der Hof der Norwegischen, Schwedischen oder Dänischen Könige einen Sammelplatz für kriegslustige Abentheurer wie für fahrende Dichter bildet[3]).

Ueberdas Ostmannenreich zu Dublin herrschte aber um dieselbe Zeit ein nicht minder berühmter Häuptling, König Sigurðr silkiskegg, der Sohn des seiner Zeit so mächtigen Olaf Kvaran[4]); bald treten beide ebenso ehrgeizige als mächtige Männer unter sich in Verbindung, und zwar zum Behufe einer Unternehmung, welche, wenn auch ohne den gewünschten Erfolg bleibend, doch zu einem Kampfe die

1) Oben, §. 14 und 28.

2) Vgl. Munch, I, 2, S. 418—9 und 641—3.

3) Wir sehen die Söhne Njals aus Island den Jarl besuchen und seine Dienstleute werden, **Njals S.** c. 86—7, S. 126—8; **þorsteinn Siðuhallsson** und **Halldorr Guðmundarson**, Beide Isländer vornehmsten Geschlechtes, leben und kämpfen als seine Dienstleute um seine Person, ebenda, c. 154, S. 267 und c. 158, S. 273—5; der Gode **Flosi þorðarson** tritt in seinen Dienst, ebenda, c. 154, S. 267—8; **þorkell krafla**, dessen schon wiederholt zu gedenken war, hatte eine Zeit lang an dessen Hof gelebt, **Vatnsdäla S.** c. 43, S. 176—80, und der Dichter **Gunnlaugr ormstunga** den Jarl zweimal besucht und auf die Heerfahrt begleitet, **Gunnlaugs S. ormst.** c. 8 und 12, S. 231 und 264. Daß wir nur über Isländische Gäste Sigurds zu berichten wissen, ist nur eine Folge des Zustandes unserer Quellen.

4) Oben, §. 13, Anm. 27, und §. 22, Anm. 11 und 16. Auch bei ihm finden wir den Isländischen Dichter **Gunnlaugr**, **Gunnl. S. ormst.** c. 8, S. 228—30.

Veranlassung gab, der zu den blutigsten im Norden geschlagenen Schlachten gezählt zu werden pflegt.

Sigtryggs Mutter, Kormlöđ, hatte nach Olaf Kvarans Tod den Irischen Oberkönig Brian geheirathet; die Ehe aber war nicht von Bestand gewesen, vielmehr hatte Brian, wie es scheint ihres bösartigen Gemüthes wegen, seine Gemahlin bald verstoßen, und diese war seitdem seine geschworene Feindin. Kormlöđ hetzt nun ihren Sohn zum Kriege gegen den Oberkönig auf; er fährt zum Jarle Sigurd, und geht diesen um Hilfe an. Lange will der Jarl nicht daran; als Sigtrygg ihm aber endlich die Hand seiner Mutter und das Königthum über ganz Irland anbietet, sagt er trotz des einstimmigen Abmahnens der Seinigen zu, und verpflichtet sich auf Palmsonntag mit seinem Heere nach Dublin zu kommen [5]. Noch weitere Bundesgenossen geht Sigtrygg zu suchen. Er wendet sich an zwei Vikinger, die mit dreißig Schiffen in der Nähe der Insel Man lagen; der eine, Ospakr, erklärt, gegen einen so guten König wie Brian nicht fechten zu wollen, der andere aber, Brođir, läßt sich zur Hilfeleistung bewegen, als ihm der hinterlistige König unter Einschärfung des strengsten Geheimnisses dieselben Verheißungen macht wie dem Sigurd. Ospak geht nun seinerseits zu Brian, meldet ihm, was er erfahren hatte, und tritt in dessen Dienst; auch Brian bietet sofort sein Heer auf, und auch dieses soll am Palmsonntage bei Dublin zusammenkommen [6]. — Wirklich finden sich am bestimmten Tage die Heere beiderseits ein. Auf Seiten der Nordleute von Dublin stehen dabei nicht nur die Irischen Könige von Leinster und der Jarl der Orkneys [7], sondern die Irischen Annalen nennen auch die Nord-

---

5) Njals S. c. 155, S. 268—9, und c. 156, S. 271.

6) Ebenda, c. 156, S. 271, und c. 157, S. 273. Die Irländischen Quellen wissen Nichts von der Veranlassung und den einzelnen Vorbereitungen zum Kampfe; sie sprechen dagegen schon in den nächst vorhergehenden Jahren von mancherlei Fehden der Nordleute mit den eingeborenen Fürsten, und wir entnehmen daraus, daß eine schon länger bestehende Feindseligkeit nur eben jetzt zum entscheidenden Ausbruche kam.

7) Die Annal. Inisfal. a. 1014, S. 61, Cod. Dubl. nennen diesen irrthümlich Luadar; dagegen die Annal. Ulton. a. 1013 (al. 1014), S. 303 richtig: Siuchraid mac Loduir, die Annal. Buell. a. 1014, S. 15 Siffraith mc Lodair, die Annal. IV. Magistr. a. 1013, S. 553 Sichfrith mc Lodair. Offenbar ist dort nur, wie öfter in Keltischen Schriften, der Name des Vaters an die Stelle des Namens des Sohnes getreten.

leute von den Inseln, von Man, Lewis, Shetland, Kentire, Südirland, Wales und Cornwal, ja sogar „Fremde aus dem Lande des Schnees" und aus dem mittleren Gotland, und Bruadar „einen Führer der Dänen," d. h. jenen aus der Njalssage bekannten Viking Broðir[8]); aus einer Isländischen Quelle erfahren wir, daß eine Reihe von Isländern unter Sigurds Fahnen stritt, von denen Þorsteinn Siðuhallsson, Halldorr Guðmundarson, u. A. genannt werden[9]): eine gleichzeitige festländische Quelle läßt sich gar verleiten zu berichten, damals seien zum ersten Male die Nordleute auf einer zahlreichen Flotte mit Weibern und Kindern und „christlichen Gefangenen" nach Irland gefahren, um das Land für sich zu erobern und zu bebauen[10])! Am Charfreitag kam es bei Clontarf zur Schlacht, in welcher allein auf Nordischer Seite 1000 vollständig geharnischte Krieger gestritten haben sollen; obwohl durch Verrath geschwächt, behält den Sieg doch das Heer Brians, und der Jarl Sigurd fiel im Kampfe, aber auch Brian wurde erschlagen, und der Sieg konnte schon wegen der Uneinigkeit, welche alsbald unter den siegreichen Irischen Fürsten einriß, nur wenig benützt werden. Nach wie vor behauptet sich die Herrschaft der Nordleute in einzelnen Theilen von Irland, und zumal König Sigtryggs Reich in Dublin überdauert die Niederlage ungebeugt; von einem dauernden Erfolge des mühsam erstrittenen Sieges ist demnach keine Spur zu finden, soviel auch die modernen Irländischen Historiker und Politiker auf denselben Gewicht zu legen pflegen[11]).

Die Berichte über diese Schlacht, welche am 23. April 1014

---

8) Am Vollständigsten ist die Aufzählung in den Annal. Inisfal. a. 1014, S. 60—2, Cod. Dubl.

9) Njals S. c. 158, S. 273 und 275.

10) Ademar. Histor. III, c. 55 (Pertz VI, S. 140).

11) Die Beschreibung der Schlacht siehe einerseits in der Njals S. c. 158, S. 273—5, andererseits in den Annal. Ulton. a. 1013 (al. 1014), S. 303—5; Annal. Inisfal. a. 996, S. 54, Cod. Bodl. und a. 1014, S. 60—7, Cod. Dubl.; Annal. Buell. a. 1014, S. 15—7; Annal. IV. Magistr. a. 1013, S. 552—4. Auch die Annal. Cambr. a. 1013, S. 839, und Brut y Tywysogion, S. 852, erwähnen der Schlacht, letzterer etwas einläßlich, und ebenso Marianus Scotus Chronicon, a. 1014 (Pertz, VII, S. 555); endlich auch die jüngere Ol. S. h. h. c. 91, S. 214; Heimskr. c. 99, S. 145—6; Orkneyinga S. S. 4; Islenzkir Annalar, a. 1002—4.

geschlagen wurde[12]), haben aber für unsere Aufgabe eine ganz eigenthümliche Bedeutung; eine Reihe von Einzelnheiten nämlich, welche

12) **Marianus Scotus** sagt: **parasceue paschae feria 6. 9. Kal. Mai,** was ganz richtig das obige Datum gibt, da Ostern im Jahre 1014 auf den 25. April fiel. Die **Annal. Ulton.** setzen die Schlacht in das Jahr 1013, welches mit Beachtung ihres chronologischen Systemes dem Jahre 1014 der gewöhnlichen Rechnung entsprechend zu nehmen ist. Die Chronologie der **Annal. Inisfal.** ist, wie **O'Connor** in seinen **Prolegomena, II, CXXVII — VIII.** nachgewiesen hat, vom Ende des 9. Jahrhunderts an gegenüber der der **Annal. Ult.** um 16 — 7 Jahre nach rückwärts verschoben; ihre Angabe führt demnach auf dasselbe Jahr, auf welches auch ihre chronologischen Noten völlig passen. Auch die **Annal. Buellian.** und **IV. Magistr.** weisen auf dasselbe Jahr hin, und daß die Welschen Quellen das nächstvorhergehende angeben, kann bei ihrer wenig pünktlichen Zeitrechnung nicht in Betracht kommen. Im Widerspruche mit allen diesen wesentlich übereinstimmenden Angaben lassen nun aber Snorri, die jüngere Olafssage und die Orkneyssage die Schlacht schon „vier oder fünf Winter nach dem Falle Olaf Tryggvasons" schlagen, und die Isländischen Annalen schließen sich ganz oder annähernd dieser Zeitbestimmung an. Dieselbe ist indessen entschieden falsch. Die verlässigste der Isländischen Quellen, die Njalssage, zeigt uns noch drei Winter nach der Annahme des Christenthums in Island, also 1003, den Njal bei einer Todtschlagssache betheiligt, c. 107, S. 165, und ebenso spielt er bei der Errichtung des fünften Gerichts die Hauptrolle, die doch nicht vor 1004 stattgefunden haben kann; erst nach dem letzteren Vorfalle wurde **Hauskuldr** erschlagen, der demselben sein Godord verdankte, am Alding wurde diese Todtschlagssache verhandelt, und erst nachdem Njal in seinem Hause verbrannt. Im folgenden Jahre kommt es zur Klage und Schlacht am Alding; nach dieser überwintert Flosi, c. 147, S. 254, nochmals in Island, und kommt doch, c. 155, S. 268, im Spätherbste vor der Briansschlacht noch auf die Orkneys. Man sieht, die Njala setzt einen langen Zeitabstand zwischen die Svolderer Schlacht und die von Clontarf; nur ein einziger Umstand hindert, deren Zeitangaben in volle Uebereinstimmung mit denen der Irischen Quellen zu bringen, die Angabe nämlich, daß Flosi nach Beendigung seiner Romfahrt in Norwegen überwintert, und dort noch im Frühjahre, also im Jahre 1015, den Eirik Jarl getroffen habe, c. 159, S. 281. Auch hier läßt sich inzwischen leicht abhelfen, wenn man annimmt, daß der Sagenschreiber, welcher der Berührung mit Eirik nur ganz beiläufig gedenkt, diesen mit seinem Bruder Svein verwechselt habe, welch Letzterer allerdings im Frühlinge 1015 noch in Norwegen sich behauptete. — Die Isländischen Annalen widersprechen übrigens sich selbst, wenn sie den Kampf am Alding, der dem an Njal verübten Mordbrande folgte, in das Jahr 1011 setzen. Wahrscheinlich hängt die verfrühte Ansetzung der Schlacht bei Clontarf mit der zu frühen Ansetzung des ihr ungefähr gleichzeitigen Todes König Sveins zusammen; umgekehrt hat der letztere Irrthum in der **Gunnlaugs S. ormst.** c. 10, S. 241, vgl. mit c. 12, S. 264 ein zu weites Hinausschieben der ersteren Schlacht zur Folge gehabt. Nach Sveins Tod soll nämlich Gunnlaug noch zwei Winter bei König Aedelred in England zugebracht

gelegentlich ihrer Beschreibung erzählt werden, zeigt sehr deutlich, welcher Art damals die Glaubenszustände unter den Nordleuten im Westen waren, und daß es gerade eine der ältesten und verläßigsten unserer Nordischen Sagen ist, welche jene Züge berichtet, kann deren Werth für uns nur bedeutend erhöhen. Es wird aber zunächst von den beiden Vikingern, deren oben gedacht wurde, erzählt[13]): „Ospakr war ein Heide, und der weiseste aller Männer; — — Brođir war ein Christenmann gewesen, und ein Messediakon seiner Weihe nach; er hatte aber seinen Glauben abgeworfen, und war zum Verräther an Gott (guđniđingr) geworden, und betete jetzt heidnische Wichte an (blotađi nu heiđnar vättir); und er war aller Männer zauberkundigster, und hatte eine Waffenrüstung, welche kein Eisen angriff." Dann wird eines Wunders gedacht, welches dem Brodir sich zuträgt. Er und seine Leute werden durch ein gewaltiges Getöse aus dem Schlafe geweckt, und es regnet siedendes Blut auf sie; von jedem Schiffe kommt dadurch ein Mann um. Die folgende Nacht erweckt sie wieder ein Getöse; jetzt fahren die Schwerter aus der Scheide, und die Aexte und Spieße regen sich die Männer anzugreifen, und auch dießmal wieder büßt jedes Schiff einen Mann ein. In der dritten Nacht wiederholt sich das Geräusch; die Erwachenden werden von Raben mit eisernen Klauen und Schnäbeln angegriffen, und auch dießmal fällt von jedem Schiffe ein Mann. Jetzt geht Brodir bei Ospak sich Raths zu erholen, und dieser erklärt ihm: „da wo es Blut auf euch regnet, da werdet ihr manches Mannes Blut ausgießen, sowohl das eurige als das Anderer; und da wo ihr das große Getöse hörtet, da wurde euch der Verlust dieser Welt angezeigt, und ihr werdet alle rasch sterben; da aber wo die Waffen euch angriffen, wird es eine Schlacht bedeuten; da aber wo euch die Raben angriffen, da bezeichnet dieß die Teufel (diofla), an die ihr glaubt, und die euch zu den Qualen der Hölle (til helvitis qvala)

haben, dann einen Winter in Island; im folgenden Spätherbste soll er auf den Orkneys noch den Jarl Sigurd getroffen, bei ihm überwintert und im nächsten Sommer ihn auf einer siegreich beendigten Heerfahrt begleitet haben. Hiernach hätte also Sigurd den Tod Sveins um mindestens 4—5 Jahre überlebt; aber freilich soll Gunnlaug auch noch den Winter nachdem er von Sigurd geschieden war, in Norwegen den Eirik Jarl getroffen haben!

13) Njals S. c. 156, S. 271—2.

14) Ebenda, c. 157, S. 272—3.

bringen werden." Da nun Brodir, aufs Aeußerste erbost, den Ospak angreifen will, „da gelobte er den Glauben anzunehmen, und zum König Brian zu fahren, und ihm zu dienen bis an seinen Todestag." Er entkommt glücklich, läßt sich taufen, und wird Brians Dienstmann. — Vor der Schlacht heißt es [15]): „Brodir erkundete mit seiner Zauberei, wie der Kampf gehen würde. Es erging aber das Orakel so, daß, wenn am Freitage gekämpft werde, König Brian fallen und den Sieg gewinnen würde, wenn aber vorher gekämpft würde, würden alle die fallen, die ihm entgegen wären. Da sagte Brodir, daß man nicht früher kämpfen solle als am Freitage." In der Schlacht selbst zeigt sich nicht nur Brodir unverwundbar, sondern es ergibt sich auch ein eigenthümlicher Spuk in Bezug auf den Jarl Sigurd. Vor einem früheren gefährlichen Kampfe soll diesem seine Mutter eine Fahne übergeben haben mit den Worten: „nimm hier die Fahne, die ich mit aller meiner Kunst gemacht habe, und ich glaube, daß sie siegeskräftig (sigursält) sein wird Dem, vor dem sie hergetragen wird, aber todbringend (banvänt) Dem, der sie trägt." Es heißt von ihr: „die Fahne war gemacht mit großer Geschicklichkeit und erstaunlicher Kunstfertigkeit; sie war gemacht nach Art eines Raben, und wenn der Wind hinein blies, da war es, als wenn der Rabe den Flug erhübe." Damals schon hatte die Zauberfahne drei Bannerträgern das Leben gekostet, dem Jarl aber den Sieg gebracht; jetzt erweist sie ihre Kraft zum zweitenmale, aber minder glückbringend [16]). Sigurds Fahnenträger fällt; „da rief der Jarl Sigurd den Thorstein Siduhallsson an die Fahne zu tragen. Thorstein wollte die Fahne aufnehmen; da sprach Amundi hviti: trag du nicht die Fahne; denn alle die werden erschlagen, die sie tragen! Da sagte der Jarl: Hrafn inn rauði, trag du die Fahne! Hrafn antwortete: trag du selber deinen bösen Feind (fjanda þinn)! Der Jarl sprach: das wird das Passendste sein, daß Kerl und Kuh zusammen

---

15) Ebenda, c. 158, S. 273—4.

16) Das Obige entnehme ich einem Auszuge aus der Olafs S. Tryggvasonar, welcher sich bei Johnstone, Antiquitates Celto-Scandicae (Havniae, 1786), S. 119—20 findet; in der Ausgabe der F. M. S. fehlt die Stelle. In demselben Werke, welches mir erst jetzt zugeht, findet sich, beiläufig bemerkt, auf S. 116—9 auch die oben, §. 14, Anm. 2 in Bezug genommene Stelle der gleichen Sage.

fahren; da nahm er die Fahne von der Stange und steckte sie in seine Kleider. Kurz darauf wurde Amundi hviti erschlagen; da wurde auch der Jarl von einem Spieße durchbohrt[17])." Derselbe rothe Hrafn, der hier so völlig den heidnischen Aberglauben theilt, zeigt sich doch gleich darauf als eifriger und andächtiger Christ[18]): „Hrafn der Rothe wurde hinausgejagt in einen Fluß; da glaubte er im Flusse unten die Qualen der Hölle (helvitis qvalar) zu sehen, und es schien ihm, daß die Teufel ihn zu sich ziehen wollten. Da sprach Hrafn: zweimal ist dein Hund, Apostel Petrus, nach Rom gelaufen, und er würde das drittemal hinlaufen, wenn du es erlaubtest! Da ließen die Teufel ihn los, und Hrafn kam über den Fluß." Wir ersehen hieraus, wie schon damals im Norden die Wallfahrten häufig genug waren; auch der Isländer Flosi war auf der Pilgerfahrt nach Rom, als er des Jarles Sigurd Hof besuchte.

Nicht minder bedeutsam für die eigenthümliche Mischung christlicher und heidnischer Religionszustände in jener Zeit sind aber auch einige Vorgänge, welche unmittelbar nach der Schlacht sich zugetragen haben sollen; da sie auch in anderer Beziehung von Interesse sind, mögen sie hier ausführlich ihren Platz finden[19]). „Am Char-

17) Das Obige nach der Njals S. c. 158, S. 274; über das dem Sigurd in den Mund gelegte Sprichwort vgl. oben, §. 27, Anm. 22. Einer ähnlichen Kriegsfahne geschieht übrigens auch sonst Erwähnung. Das Chron. Anglosax. a. 878, S. 357 erwähnt einer Dänischen Fahne, welche hräfn, d. h. Rabe, hieß und von den Angelsachsen erobert wurde; Henr. Huntend. S. 739, und Gaimar, V. 3157—8, S. 804 wiederholen einfach diese Nachricht, während Asser, gest. Aelfredi, S. 481 des Weiteren ausführt, wie drei Töchter des Ragnarr loðbrokr in einem Mittage die Fahne spannen, und wie ein Rabe, den sie in ihrer Mitte zeigte, bei zu hoffendem Siege lebhaft mit den Flügeln schlug, bei drohender Niederlage dagegen die Flügel hängen ließ. Ganz ebenso beschreibt das Encomium Emmae, II, S. 485 die Fahne, welche von König Knut dem þorkell hafi anvertraut wird; nach Brompton, S. 945, erhält noch um die Mitte des 11. Jahrhunderts Earl Siward von Northumberland eine Fahne, welche Ravelandeye heißt, d. h. den Namen der altdänischen Rabenfahne mit dem der Landeyða vereinigt, d. h. der Landveröderin, welche Haraldr harðraði geführt und von welcher er gesagt hatte: „so wird gesagt, daß der den Sieg haben werde, vor dem diese Fahne getragen wird;" Haralds S. harðr. c. 19, S. 178; Heimskr. c. 22, S. 76.

18) Njals S. c. 158, S. 275.

19) Ebenda, S. 275—80.

freitag begab sich der Vorfall zu Caithneß, daß ein Mann ausging, der Dörruðr hieß; er sah, wie zwölf Personen nach einer Kammer ritten, und da alle verschwanden. Er ging zu der Kammer, und sah in ein Fenster, welches da war, und sah, daß da Weiber drinnen waren, und die hatten ein Gewebe aufgespannt; Menschenhäupter dienten als Gewichte, und Gedärme von Menschen als Garn und Wift; Schwerter dienten als Spule, Pfeile als Kamm. Sie sangen diese Weise, er aber behielt sie im Gedächtnisse: Weit sind bereitet vor dem Fallen der Erschlagenen des Webstuhls Geräthe; die Wolke tröpfelt Blut. Nun ist vor den Speeren (d. h. als der Speerkämpfe Vorzeichen) ein graues Gewebe des Männervolkes aufgespannt, welches die Freundinnen des Schildträgers mit dunkelrothem Gewebe füllen. Bereitet ist das Gewebe aus Männergedärmen, und hart beschwert mit Männerhäuptern; mit Blut bespritzt sind die Spitzen an den Schäften, mit Eisen bewehrt der Webstuhl, mit Pfeilen die Kämme; mit Schwertern werden wir dieses Siegesgewebe schlagen. Es geht Hildr zu weben und Hjörþrimull, Sangriðr (Randgriðr? Randgnyðr?), Svipull, mit gezogenen Schwertern; Schaft wird springen, Schild wird bersten; der Helmgegner wird in die Rüstung dringen. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres[20]), welches der junge König (d. h. Sigtrygg) vor sich hatte; voran wollen wir gehen, und in die Kampfreihe schreiten, da wo unsere Freunde die Waffen rühren. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres, und eilen wir dann dem Herrscher zu Hilfe; da sehen die Männer blutige Schilder, als Gunnr und Göndul dem Könige folgten. Drehen wir, drehen wir das Gewebe des Speeres, da wo die Waffen kampftüchtiger Männer gehen; lassen wir hier nicht des Lebens schonen; es haben die Walkyrjen die Kiesung der Walstätte. Es werden die Völker die Länder beherrschen, welche abgelegene Vorgebirge vordem bewohnten; ich sage, dem mächtigen Könige (d. h. Brian) ist der Tod bestimmt; nun ist vor den Speeren der Jarl (d. h. Sigurd) gesunken. Und es werden die Jren Kummer darum leiden, der sich nie den Männern entfernen wird; nun ist das Gewebe gewoben,

---

20) vef darraðar; über den Ausdruck, der auch anderwärts vorkommt, vergl. Sveinbjörn Egilsson, Lexic. poët. s. v. darraðr. Vielleicht ist nur durch irrige Deutung dieser Worte der Name des Mannes entstanden, der die ganze Erscheinung gesehen haben sollte.

und der Kampfplatz verödet, durch die Lande wird gehen der betrügliche Schaden der Leute. Nun ist es gräßlich anzuschauen, wenn unsere Weissagungen aufspringen können. Wohl sangen wir über den jungen König, der Siegeslieder Menge mögen wir mit gutem Heile singen; der aber merke sich, der hier zuhört, der Speerlieder Menge, und erfreue die Männer. Reiten wir rasch hinaus auf ungesattelten Pferden, mit gezogenen Schwertern fort von hier! (Soweit das Lied.) Da rissen sie das Gewebe herunter, und Jede behielt Das, was sie festhielt. Da ging Dörruđr nun fort von dem Fenster und heim; sie aber stiegen auf ihre Pferde, und sechs ritten nach Süden, aber die anderen sechs nach Norden. Ein ähnlicher Vorfall trug sich dem Brandr Gneistisson zu auf den Färöern[21]). Zu Svinafell in Island kam am Charfreitag von oben herab Blut auf das Meßgewand des Priesters, so daß er dieses ausziehen mußte. Zu Þvatta sah der Priester am Charfreitage tief wie die See hinab am Altare, und sah darin mancherlei Schrecknisse, und es dauerte lang, daß er den Gottesdienst nicht zu halten vermochte[22]). Der Vorfall begab sich auf den Orkneys, daß Harekr den Sigurd zu sehen meinte, und einige Leute mit ihm; da nahm Harek sein Pferd, und ritt dem Jarle entgegen. Es sahen Leute, daß sie zusammentrafen, und unter eine Leite ritten; seitdem aber sah man

---

21) Man sieht, es sind hier zwölf Walkyrjen thätig, und zwar werden als webend genannt Hildr, Hjörþrimull, Sangriđr und Svipull, als Begleiterinnen aber König Sigtryggs Gunnr und Göndull. Wahrscheinlich haben dieselben durch ihr Gewebe zuvor den Ausgang des Kampfes zu bestimmen oder auch nur zu verkünden, dann aber an demselben Theil zu nehmen und ihm die Entscheidung zu bringen; da an demselben Charfreitage, an welchem Dörrud die Walkyrjen sah, auch die Schlacht geschlagen wurde, ist wohl anzunehmen, daß diese sofort nach Beendigung ihres Gewebes sich auf den Kampfplatz begeben sollten. Auffallend ist aber dabei, daß sie sich sofort in zwei gleiche Schaaren theilen, deren nur eine die südliche Richtung einschlägt, die sie von Caithneß weg nach Clontarf führte; es scheint demnach nur die Hälfte der webenden Weiber am Kampfe Theil nehmen zu sollen. Vielleicht nur die dem Sigtrygg geneigten, während die dem Brjan und Sigurd befreundeten sich fern hielten, d. h. ihren Schützling verließen? Vergl. die Erscheinung der zweimal neun Schutzgeister, oben, §. 20, S. 229—30.

22) In Svinafell (Schweinsberg) war Flosi daheim, von dessen Genossen fünfzehn in der Schlacht fielen; in Thvatta (Waschach) aber Siduhall, dessen Sohn Thorstein mit genauer Noth davon kam.

sie nicht mehr, und nicht ein Fetzen wurde gefunden von Harek[23]). Dem Gilli Jarl auf den Hebriden träumte das, daß ein Mann zu ihm komme, und der nannte sich Herfinnr, und sagte, er sei aus Irland gekommen. Der Jarl glaubte um Nachrichten von da zu fragen. Er sprach diese Weise: Ich war dort, wo die Männer kämpften, das Schwert erklang in Irland; manches Erz ertönte, da als die Schilder sich begegneten, an dem Schalle der Helme. Ich erkannte das heftige Ringen derselben, Sigurd fiel im Getöse der Schwerter, vorher war es gestattet Wunden bluten zu lassen; Brian fiel und behauptete den Kampfplatz. — Flosi und der Jarl sprachen viel über diesen Traum." — Man wird aus diesen Beispielen ziemlich deutlich die Zustände erkennen können, welche im Westen aus dem Conflikte des Heidenthums und des Christenthums sich herausgebildet hatten. Noch immer stehen neben den Christen unbekehrte Heiden, und es kann sogar noch vorkommen, daß getaufte Leute, selbst Geistliche, wieder zum Heidenthume abfallen[24]). Aber

23) Dem Harek hatte der Jarl versprochen von dem Erfolge des Kriegszuges die erste Nachricht zu geben, Njala, c. 158, S. 273; in obiger Weise löste er sein Wort!

24) Gelegentlich mag sich hier ein etwas verwegener Einfall Luft machen. Von Broðir, den die Irländischen Quellen ausdrücklich einen Führer der Dänen nennen, heißt es, er sei ein Diakon gewesen, ehe er wieder zum Heidenthume zurückkehrte; sein Name ist ein völlig ungewöhnlicher, er bedeutet Bruder, und wenn Brut y Tywysogion denselben in dieser Weise deutet und von hier aus den Mann irrthümlich zu einem Bruder des Jarles Sigurd macht, wäre recht wohl möglich, daß die übrigen Quellen umgekehrt aus der verwandtschaftlichen Bezeichnung, deren Zusammenhang ihnen nicht recht klar vorlag, einen Eigennamen gemacht hätten. Nun erwähnt, wie wir gesehen haben (oben, §. 35, Anm. 48) Thietmar von Merseburg († 1018) einen Dänischen oder Norwegischen König Gutring (Guðormr?), welcher, in einem Kloster zu Verden erzogen, die Weihe als Diakon erhielt, später aber vom Glauben wieder abfiel, und für dessen Wiederbekehrung er darum gebetet haben will. Es erscheint nicht wahrscheinlich, daß in jener Zeit viele Nordische Häuptlinge die Weihen nahmen, noch unwahrscheinlicher, daß von den wenigen Geweihten gleichzeitig mehrere wieder abgefallen sein sollten; wie nun, wenn der „Führer der Dänen" eben jener Dänische König Thietmars gewesen wäre? Gutring, oder wie nun die Nordische Form des Namens lauten mochte, hätte dann der Heerkönig geheißen; er wäre als Bruder irgend einer anderen, uns nicht mehr bekannten Person (des Ospakr?) bezeichnet worden, und hätte von hier aus endlich in Folge irgend eines Mißverständnisses den Namen Broðir als Eigennamen von dem Isländischen Sagenschreiber wie von den Irländischen Annalisten beigelegt erhalten!

die Heiden sind bereits soweit mit dem Christenthume befreundet, daß sie auch wohl den Christengott in Nothfällen um Hilfe anrufen, und wenn er diese leistet, zu seinem Glauben übertreten mögen; umgekehrt halten die Christen noch immer so viel heidnischen Aberglauben fest, daß auch sie immerhin noch halbwegs in der früheren Religion wurzeln. Nicht nur der heidnische Brodir ist ein Zauberer, erholt Orakel, trägt in der Schlacht sein Nothhemd; auch der christliche Sigurd Jarl und seine Begleiter, darunter selbst der Wallfahrer Rafn, glauben fest an die dämonische Kraft seiner Fahne, Walkyrjen regieren nach dem Volksglauben noch immer das Glück der Schlachten, Todte gehen um und holen ihre Genossen zu sich in den Berg, und die verschiedensten Wundergeschichten finden fortwährend gläubige Ohren. Viel mußte noch geschehen, wenn das Christenthum die alleinige Religion des Nordwestens werden, wenn die rein äußerliche Bekehrung in eine innerliche und wahrhafte sich verwandeln sollte.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Geschichte zurück. Die Norwegischen Niederlassungen in Irland können wir, als nicht weiter in die Kirchengeschichte Norwegens eingreifend, fortan bei Seite lassen; die Geschicke der Orkneys aber müssen noch um einige Decennien weiter herab verfolgt werden. Es brachen aber bald nach Sigurds Tod Erbfolgestreitigkeiten aus unter seinen Söhnen, Sumarliđi, Brusi, Einarr rangmuđr (Schiefmaul) und þorfinnr. Sigurd selbst hatte bei seinem Abgange den drei älteren Brüdern die Regierung der Orkneys anvertraut, den Thorfinn aber zum Schottenkönige, dem Vater seiner Mutter, gesandt; jetzt theilten Jene die Inseln zu gleichen Theilen, dieser aber, noch minderjährig, wurde von seinem Großvater als Jarl über Caithneß und Suthrland gesetzt. Als Sumarlidi bald darauf starb, sprach Thorfinn seinen Antheil an den Orkneys an; Brusi, mild und billig, erklärte sich mit seinem Drittel begnügen zu wollen, der herrschsüchtige Einar aber meinte, Jener habe an seinen Schottischen Besitzungen genug, und eignete sich ohne Weiteres zwei Dritttheile der Inseln an. Inzwischen machte sich aber Einar durch seine Härte den eigenen Unterthanen verhaßt; ein angesehener Mann, þorkell Amundason, der ihm gegenüber die Sache der Bauern zu führen gewagt hatte, mußte fliehen: er floh zu Thorfinn. Jetzt erneuert dieser seine Forderung auf ein Drittel der Inseln; ein Kampf droht, durch Brusi's Vermittlung wird indessen

ein Vergleich zu Stande gebracht, kraft dessen Thorfinn sein Drittheil herausbekömmt, Einar aber und Brusi einander gegenseitig die Erbfolge in ihren Antheilen zusichern, über welche Ersterer überdieß eine Art von Oberherrlichkeit führen sollte. Doch war der Friede nicht recht sicher, und bald fand sich Gelegenheit für König Olaf, in die Angelegenheiten der Inseln sich einzumischen[25]).

Einar hatte einen Dienstmann Olafs, Eyvindr urarhorn, erschlagen, und dadurch des Königs Zorn auf sich geladen. Stete Verfolgungen, welche er dem oben genannten Thorkel bereitete, gaben jetzt dem Thorfinn Veranlassung, diesen nach Norwegen zu schicken, angeblich um ihn persönlich sicher zu stellen; bald wußte der gewandte Mann den König sich geneigt zu machen, und er sprach vor ihm zu Gunsten Thorfinns, zum Nachtheile Einars. So erging jetzt eine freundliche Einladung Olafs an Ersteren, ihn zu besuchen[26]). Alsbald macht sich Thorfinn auf, der Einladung zu folgen (1020); vom Könige gut aufgenommen und reich beschenkt, fährt er im Herbste, von Thorkel begleitet, heim: von einer Huldigung war vorerst nicht die Rede. Wiederum rüstet Einar zum Kampfe, aber auch dießmal vermittelt Brusi den Frieden; Thorkel wird ausdrücklich in den Vergleich aufgenommen, und überdieß ausgemacht, daß die sämmtlichen Betheiligten bei einander der Reihe nach zu Gast gehen sollten[27]). Aber gleich das erste Gastmahl führt zu einer Katastrophe. Thorkel, der Hauswirth, erkundet, als er mit Einar wegreisen sollte um nun bei diesem zu Gast zu sein, daß ihm dieser unterwegs Hinterhalte gelegt habe; kurz entschlossen, weiß er die Abfahrt zu verzögern, bis er seine Leute gesammelt hat, und erschlägt dann seinen Gast in der eigenen Halle. Nach dieser That fährt Thorkel nach Norwegen; er wird vom Könige gut aufgenommen, belobt, und den Winter über bei sich behalten (1020—1)[28]). —

25) Jüngere Ol. S. h. h. c. 91, S. 213—5, u. c. 92, S. 215—7; Heimskr. c. 99, S. 145—6, c. 100, S. 146—7, c. 101, S. 147—8, c. 102, S. 148—9; Orkneyinga S. S. 4—10.

26) Jüngere Ol. S. h. h. c. 92, S. 218—9; Heimskr. c. 103, S. 149—51; Orkn. S. S. 10—2.

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 93, S. 219—20; Heimskr. c. 104, S. 151; Orkn. S. S. 12.

28) Jüngere Sage, c. 94, S. 220—1; Heimskr. c. 104, S. 151—2; Orkn. S. S. 12—4.

Nach Einars Tod nimmt Brusi auf Grund des eingegangenen Erbvertrages dessen Antheil an den Inseln in Besitz, Thorfinn aber beansprucht Theilung; da im Frühjahr dieser Anspruch im Vertrauen auf die Hilfe des Schottenkönigs dringend erneuert wird, geht Brusi mit seinem Sohne Rögnvaldr nach Norwegen, bei König Olaf Hilfe zu suchen. Dieser aber benützt sofort die günstige Gelegenheit zur Erweiterung seiner Macht; er hält dem Jarle vor, wie seit Harald Harfagrs Zeit die Orkneys von der Norwegischen Krone lehnbar gewesen seien, und erklärt, ihn gegen Huldigung belehnen und dann auch in seinem Besitze schützen, außerdem aber selber ihn heimsuchen und angreifen zu wollen. Nach ernstlicher Ueberlegung fügt sich endlich Brusi in das Unvermeidliche, und schwört dem Könige den Diensteid[29]. Thorfinn aber, als er erfährt, daß Brusi nach Norwegen gegangen sei, beschließt sofort im Vertrauen auf die früher von Olaf ihm bewiesene Gunst und seine zahlreichen Freunde an dessen Hofe, ebendahin zu reisen; dießmal aber hatte er sich verrechnet. Als er in Norwegen ankam, war der König mit Brusi bereits einig geworden, und stellte sofort an Thorfinn dieselbe Forderung, die er an Jenen gestellt hatte; vergebens sucht der Jarl Ausflüchte, indem er sich auf seine Dienstpflicht gegen den Schottenkönig beruft, vergebens sucht er Zeit zu gewinnen, um aus den Händen des Königs zu entkommen: nothgedrungen geht auch er endlich die Bedingungen ein, und wird des Königes Mann (1021)[30]. Jetzt ruft Olaf ein Ding zusammen, verkündigt hier die Unterwerfung der Orkneys und Shetlands, und erklärt seinen Willen über die dortigen Verhältnisse; Brusi und Thorfinn sollen je ihr Drittel an den Inseln behalten, das Drittel des Einar aber betrachtet der König als ihm selbst heimgefallen, für die Tödtung seines Dienstmannes Eyvind: die Jarle sollen sich zugleich mit Thorkel wegen der Tödtung ihres Bruders vergleichen, und Olaf selbst spricht das von diesem zu entrichtende Wergeld aus. Niemand widerspricht dieser Entscheidung; als aber Thorfinn sich verabschiedet, macht Thorkel, wohl wissend, daß hier nur Blendwerk getrieben worden sei, mit

29) Jüngere Ol. S. h. h. c. 95, S. 221—4; Heimskr. c. 105, S. 153—5; Orkn. S. S. 16—8.

30) Jüngere Ol. S. h. h. c. 96, S. 224—6; Heimskr. c. 106, S. 155—7; Orkn. S. S. 18—22.

demselben erst noch privatim seinen Frieden, und verpflichtet sich ihm zum getreuesten Dienste. Olaf selbst merkt, daß er dem Thorfinn wenig trauen dürfe; das ihm heimgefallene Drittel der Inseln überträgt er dem Brusi, dessen Sohn er bei sich in Norwegen zurückbehält[31]).

So war demnach dem König Olaf durch kluge Benützung der Zerwürfnisse im Jarlshause die Unterwerfung der Orkneys und Shetlands gelungen. Recht sicher war der Besitz derselben freilich nicht; es heißt ausdrücklich, Thorfinn habe dem Könige keine Dienstpflicht geleistet[32]), und wir erfahren sogar, daß dieser im Jahre 1029 seinen Bruder Brusi zu bestimmen wußte, ihm gegen Uebernahme der Pflicht, das gesammte Land gegen fremde Vikinger zu beschützen, das zweite Drittel der Inseln abzutreten[33]). Indessen gab doch die formell anerkannte Oberhoheit, gab ferner die Treue, mit welcher wenigstens Brusi an den eingegangenen Verpflichtungen festhielt, dem Könige immerhin einen Anhaltspunkt, um in dieser oder jener Beziehung in die Geschicke der Inseln eingreifen zu können; daß er insbesondere nicht versäumt haben werde, deren religiösen Zuständen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, läßt sich bei seinem Eifer für die Ausbreitung des Glaubens von vornherein erwarten, und wird uns überdieß durch eine unten noch zu besprechende, freilich ziemlich vage Stelle ausdrücklich bestätigt[34]). Mit den Orkneys mochte übrigens auch ein Theil der Hebriden dem Könige unterthan werden, da mehrfach von Thorfinn als ihrem Herrn die Rede ist, ganz wie dessen Vater bereits deren Oberherr gewesen war[35]); doch läßt der Mangel an Nachrichten über die Geschichte dieser Inseln in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine bestimmtere Angabe hierüber nicht zu[36]).

31) Jüngere Sage, c. 97, S. 227—9; Heimskr. c. 107, S. 157—9 u. c. 108, S. 159—60; Orkn. S. S. 22—6.

32) Orkn. S. S. 28.

33) Heimskr. c. 109, S. 160—1; Orkn. S. S. 26—8. In der jüngeren Sage c. 98, S. 229—30 ist hinsichtlich der Zeitbestimmung eine falsche Lesart geboten: en Olafr konungr var frafallinn, statt: or landi farinn; vergl. Munch, I, 2, S. 658, Anm. 2.

34) Siehe unten, §. 42, Anm. 6.

35) Z. B. jüngere Ol. S. h. h. c. 98, S. 230; Heimskr. c. 109, S. 161; Orkn. S. S. 62 u. dergl. m. Vergl. oben, §. 14.

36) Vergl. oben, §. 22, Anm. 4. Daß Olaf bei seiner Landung in Nor=

§. 41.

König Olaf Haraldssons Beziehungen zu den Färöern.

In ähnlicher Weise wie die Orkneys sahen wir auch die Färöer durch König Olaf Tryggvason bekehrt, und zugleich deren Abhängigkeit von der Norwegischen Krone zu ausdrücklicher Anerkennung gebracht; mochte dabei die Annahme des Christenthumes eine ziemlich äußerliche und unvollkommene sein, so blieb wenigstens die politische Verbindung respectirt, und wenn während der Herrschaft der Jarle in Norwegen auf den Färöern wie sonst in ihrem Reiche das Volk vielfach zum Heidenthume zurückkehrte, so unterwarf sich doch Siegmund, der Häuptling der Inseln, ihnen als seinen Herrn, und nahm dieselben von ihnen zu Lehen [1]). Bald aber nahmen die Zustände auf den Färöern eine neue Wendung, welche zunächst zu deren Befreiung von der Norwegischen Oberherrlichkeit führte.

þrandr þorbjarnarson hatte nicht vergessen, wie ihn sein Vetter Sigmundr Brestisson um die Herrschaft über die Inseln gebracht, wie er ihn später zum Empfang der Taufe gezwungen hatte. Mancherlei gegenseitige Reibungen, mancherlei Nachstellungen Thrands gegen Siegmund sind die Folge dieses gespannten Verhältnisses; endlich wird Siegmund mit Uebermacht überfallen, es gelingt ihm zwar, durch Schwimmen sich zu retten, aber als er ermattet am Strande liegt, wird er um eines Goldringes wegen, den er trägt, ermordet [2]). Jetzt erlangt Thrand, und mit ihm der ihm verbündete Leifr Oezurarson, alle Gewalt über die Inseln; Thrand weiß eine Heirath zwischen dem Letzteren und der þora Sigmundardottir zu vermitteln, und dadurch bleibend den Frieden zu sichern [3]); von einer Zinszahlung an Norwegen oder auch nur überhaupt einer Oberherrlichkeit seiner Regenten über die Inseln ist zunächst keine Rede. Erst der dicke Olaf brachte das Schatzland wieder an sein Reich; damit ging es aber folgendermaßen zu.

---

wegen die Hebriden an den gefangenen Hakon Eiriksson abgetreten habe, wie dieß eine vereinzelte Sage erzählt (oben, §. 38, Anm. 7), ist jedenfalls nicht anzunehmen.

1) Vergl. oben, §. 28, zumal Anm. 13—4.

2) Färeyinga S. c. 37, S. 167—72 und c. 38, S. 173—7; vergl. oben, §. 28, Anm. 11.

3) Ebenda, c. 39—41, S. 177—89.

Im Sommer des Jahres 1024 berief König Olaf den Gesetzsprecher der Inseln und eine Anzahl der ansehnlichsten Bauern zu sich nach Norwegen; sei es nun aus Furcht, oder bethört durch die Versprechungen des Königs folgten Alle seiner Ladung, mit alleiniger Ausnahme des klugen Thrand, der sich auf eine Krankheit ausredete. Kaum sind die Männer in Norwegen angekommen, so fordert auch schon der König von ihnen ein eidliches Versprechen, daß die Färöer ihm Schatzung zahlen und seinen Gesetzen sich unterwerfen würden; nach längerem Widerstreben fügen sich die Abgesandten, keinen anderen Ausweg sehend, diesem Begehren, und werden reich beschenkt entlassen. Als aber der König den Sommer darauf ein Schiff nach den Inseln sandte, die Schatzung zu holen, kam dasselbe nicht mehr zurück; man sagte, das Schiff sei auf den Färöern nicht angekommen, und Niemand habe die Schatzung eingefordert [4]). Man munckelte aber davon, daß dabei nicht Alles mit rechten Dingen zugegangen sei; um hierüber ins Klare zu kommen, hieß der König den einen oder anderen seiner Dienstleute nach Norwegen kommen, und ein Sohn des ermordeten Siegmunds, Þoralfr, macht sich sofort auf die Reise [5]). Kaum in Norwegen angekommen, wird aber dieser ermordet, ohne daß man den Thäter kennt; der König wirft Verdacht auf zwei eben auch daselbst anwesende Neffen Thrands; sie leugnen und erbieten sich zu Reinigungseid oder Gottesurtheil: als es aber zu diesem kommen soll, machen sie sich in der Nacht davon [6]). Jetzt mag Niemand mehr den gefährlichen Auftrag übernehmen, als Olaf neuerdings Leute nach den Färöern schicken will, die Schatzung beizutreiben; endlich bietet sich ein bisheriger Feind des Königs, Karl hinn märski, dazu an [7]). Er fährt nach den Inseln, und treibt wirklich die Schatzung ein; aber auch er wird, offenbar auf Anstiften Thrands, und zwar am offenen Ding, ermordet [8]).

4) Färey. S. c. 42, S. 189—93; jüngere Ol. S. h. h. c. 124, S. 284—6; Heimskr. c. 136, S. 208—9.

5) Fär. S. c. 43, S. 193—4; jüngere Ol. S. c. 131, S. 306—7; Heimskr. c. 145, S. 226—7.

6) Fär. S. c 43, S. 204; jüngere Ol. S. c. 131, S. 312; Heimskr. c. 145, S. 230.

7) Fär. S. c. 44, S. 206—9; jüngere Ol. S. c. 138, S. 341—2; Heimskr. c. 152, S. 254—5.

8) Fär. S. c. 47, S. 221; jüngere Ol. S c. 139, S. 347—8; Heimskr. c. 153, S. 259—60.

Die Unruhen in Norwegen selbst ließen den König an keine Rache denken, und so blieb seine Schatzforderung ohne rechten Erfolg [9]); mancherlei Streitigkeiten aber, welche die That auf den Inseln hervorruft, führen schließlich zu einem Vergleiche, durch welchen die Herrschaft über dieselben zwischen Thrand, Leif und den Söhnen Siegmunds zu gleichen Dritteln getheilt wird [10]).

Auch dießmal wußte sich Thrand die thatsächliche Oberherrschaft über die sämmtlichen Inseln dadurch zu sichern, daß er den jungen Siegmund, den Sohn Leifs und der Thora, als Pflegesohn annahm; über den Leif sowohl, als dessen Vater, wie über die Siegmundssöhne, als dessen Oheime, hatte er damit einige Gewalt gewonnen. Doch kommt es mit der Zeit dazu, daß Leif sich von ihm emancipirt, und bei günstiger Gelegenheit erschlägt er die kräftigsten Stützen der Macht Thrands, dessen Neffen Sigurðr Þorðarson, Þorðr lagi und Gautr rauði; jetzt sieht der alte Häuptling seine Herrschaft unwiederbringlich verloren, und stirbt gebrochenen Herzens, Leif aber, jetzt allein gewaltig auf den Inseln, erneuert sofort deren Verbindung mit Norwegen, welche einstweilen völlig geruht zu haben scheint. Er fährt hinüber zu König Magnus dem Guten, und empfängt von diesem die Färöer zu Lehen; noch in später Zeit werden uns Nachkommen desselben als Amtleute der Norwegischen Könige auf den Inseln genannt [11]).

Von dem üblen Zustande des Christenthumes auf den Färöern zu Anfang des 11. Jahrhunderts war aber bereits an einem früheren Orte die Rede; von König Olafs Sorge für die Verbesserung desselben wird unten noch zu sprechen sein [12]): daß dieselbe mehr durch Vermittelung der zahlreichen Freunde, welche sich der König hier wie auf den Orkneys zu verschaffen gewußt hatte, als durch unmittelbare eigene Anordnungen bethätigt werden mußte, versteht sich nach dem, was soeben über die geringe Bedeutung der Norwegischen Oberhoheit über die Inseln gesagt worden ist, von selbst.

9) Fär. S. c. 47, S. 222; jüngere Ol. S. c. 139, S. 348; Heimskr. c. 153, S. 260.

10) Fär. S. c. 48, S. 229—30.

11) Fär S. c. 58, S. 271—2; vergl. Inga S. Barðarsonar, S. 194—6.

12) Siehe §. 42, Anm. 6.

§. 42.

König Olaf Haraldssons Beziehungen zu Island.

Was bisher über die Beziehungen des dicken Olafs zu den Häuptlingen der Orkneys und der Färöer erzählt worden ist, trug vorwiegend einen politischen Charakter. Die von Norwegen abgekommenen Schatzlande wieder mit diesem Reiche zu vereinigen und damit seine eigene Macht und Herrlichkeit zu mehren, war zunächst als Olafs Zweck hervorgetreten, und nur beiläufig war daneben zu bemerken gewesen, daß die Interessen des Glaubens dabei nicht vernachlässigt wurden. Ein weit deutlicheres Bild der Vereinigung politischer und kirchlicher Bestrebungen des Königs in seinem Auftreten nach Außen bieten aber dessen Beziehungen zu Island; um diese gehörig würdigen zu können, muß indessen etwas weiter zurückgegangen werden in die Geschichte dieser Insel.

Wie die Färöer, Shetland, die Orkneys, und guten Theils die Hebriden, so hatte auch Island seine Bevölkerung durch die Einwanderung von Leuten erhalten, welchen die durch Harald Harfagr bewirkten politischen Veränderungen den Aufenthalt in Norwegen verleidet hatten. König Harald aber war keineswegs geneigt, die Auswandernden so ohne Weiteres aus seinem Reiche ausscheiden zu lassen; wir sahen denselben einen Heerzug gegen den Westen unternehmen, in Folge dessen die Orkneys sammt Shetland, die Hebriden, und wohl auch die Färöer zu Schatzlanden der Norwegischen Herrscher gemacht wurden [1]), und trotz der Dürftigkeit unserer Nachrichten über seine Zeit läßt sich deutlich erkennen, daß er dasselbe Schicksal auch der Insel Island zugedacht hatte. Nicht nur suchte der König mit einzelnen mächtigen Leuten, welche dahin auswanderten, fortwährend gute Freundschaft zu halten, und sandte zu solchem Ende sogar werthvolle Geschenke an solche ab, sondern er scheint auch die Auswanderung ihm ergebener Männer direct befördert zu haben, um auf der fernen Insel allmählig sich Anhänger zu sammeln [2]). In der That

1) Siehe oben, §. 8.

2) Für Beides mögen die Beziehungen König Haralds zu **Hrollaugr**, einem Sohne des Jarles **Rögnvaldr** von **Märi**, dann zu **Ingimundr hinn gamli** als Belege dienen; vergl. **Landnama**, IV, c. 9, S. 261; **jüngere Ol. S. Tryggvas** c. 214, S. 190—1; sowie **Vatnsdäla S.** c. 12, S. 54 u. c. 16, S. 66—8; **Landn.** III, c. 2, S. 174—7.

gelang es dem Könige auf solchem Wege, hinsichtlich der inneren Einrichtungen Islands die Hand einigermaßen im Spiele zu haben, und es wird uns von einer Verordnung desselben über Form und Maß der Besitznahme von Land erzählt, deren Geltung daselbst durchgesetzt wurde[3]); bei solchen entfernteren Vorkehrungen blieb aber Harald nicht stehen, es ist vielmehr auch von einem directen Versuche die Rede, welchen er machte, die Insel zu unterwerfen. Uni hinn Danski oder hinn oborni (d. h. posthumus), ein Sohn jenes Garðarr, der unter den Entdeckern Islands genannt wird, wurde von ihm abgesandt, um die Insel zu unterwerfen, und sodann als Norwegischer Jarl zu regieren[4]); der Versuch mißlingt indessen, und Uni findet in einer Privatfehde seinen Tod. Von einer Widerholung ähnlicher Unternehmungen ist nicht weiter die Rede; die Unterwerfung Islands mochte dem Könige theils zu schwierig, theils auch nicht wichtig genug scheinen, da sie nicht, wie die westlichen Inseln, ihm feindlichen Vikingern als Stützpunkt diente. Auch unter Haralds nächsten Nachfolgern scheint die Unterwerfung der Insel nicht versucht worden zu sein; dagegen wurde deren Verbindung mit dem Mutterlande fortwährend unterhalten, und fortwährend treten zahlreiche Isländer in den Dienst der Norwegischen Regenten: für junge Leute namentlich aus vornehmen Häusern gilt dieser als eine Art von Schule höfischer Sitten, und bringt ihnen nicht nur keine Schande, sondern vielmehr Ehre im reichsten Maße. Solche Dienstverhältnisse ließen aber, auch nachdem der Dienst selbst aufgegeben war, immer noch eine gewisse Verbindung zwischen dem früheren Herrn und Mann bestehen, welche es zumal dem Letzteren zur Ehrenpflicht macht, Jenem wo immer er seiner bedarf zum Dienste bereit zu stehen; der Hofdienst verschafft demnach den Regenten Norwegens fortwährend verlässige Anhänger unter den mächtigsten Häuptlingen Islands, und sie nehmen keinen Anstand, deren Hilfe bei einzelnen Vorkommnissen ohne Weiteres in Anspruch zu nehmen[5]). Wir haben

---

3) **Landnama**, V, c. 1, S. 276; vergl. meine Beiträge, I, S. 59—60.

4) **Ebenda**, IV, c. 4, S. 246—7; vergl. c. 11, S. 268 u. I, c. 1, S. 28; **Njals S.** c. 19, S. 30.

5) Ein Beispiel bietet die **Ljosvetninga S.** c. 2, S. 6, welche erzählt, wie Hakon Jarl dem mächtigen Goden Guðmundr, seinem früheren Dienstmanne, und dem Þorgeirr Ljosvetningagoði mit einigen Ehrengeschenken einen

gesehen, wie die enge Verbindung der Insel mit dem Mutterlande den König Olaf Tryggvason antreibt, dort das Christenthum predigen zu lassen, um dasselbe hier zu befestigen, wie er überall im Lande unter den mächtigen Häuptlingen hinreichende Anhänger besitzt, um allerwärts seine Sendboten eine feste Stütze finden zu lassen, und wie sein Ansehen nicht das geringste Motiv ist, welches der neuen Lehre ihren endlichen Sieg verschafft. Aber der ältere Olaf hatte sich jederzeit lediglich auf das religiöse Gebiet beschränkt, und, zufrieden in dieser Beziehung bei den Isländern Gehör zu finden, nicht nach politischem Einflusse auf deren Staat gestrebt; dem jüngeren Olaf blieb es vorbehalten, in dieser Beziehung auf die Plane des Harald Harfagr zurückzukommen, ohne dabei doch die kirchlichen Bestrebungen seines älteren Namensvetters außer Acht zu lassen.

Den Anfang machte König Olaf Haraldsson mit einer Einmischung in die kirchlichen Verhältnisse Islands. Es wird von ihm erzählt[6]): „da war da beim König Olaf der Dichter Sighvatr, wie oben erzählt wurde, und noch mehrere Isländische Männer. König Olaf erkundigte sich sorgfältig, in welcher Weise in Island das Christenthum gehalten werde; und als er das erfuhr, da schien es ihm vieler Besserung bedürftig, damit es gut wäre, denn sie sagten ihm von der Haltung des Christenthumes das, daß es in Island erlaubt sei Pferde zu essen und die Kinder auszusetzen, wie die Heidenleute thaten, und noch mehrere Dinge, worin ein Bruch des Christenthumes liege; sie erzählten dem Könige von vielen angesehenen Leuten, die in Island waren; Skapti þoroddsson hatte da das Gesetzsprecheramt in Island. Weit herum in den Ländern erkundigte sich der König bei Leuten, die genaue Kenntniß davon hatten, um die Sitten der Leute, und am Meisten richtete er seine Fragen auf das Christenthum, wie es gehalten werde, sowohl auf den Orkneys und in Hjaltland und auf den Färöern, und er erfuhr dabei soviel, daß weit herum viel fehle, daß es gut stehe; solche Reden führte er

---

gewissen Sölmundr zusendet, der in Island geächtet worden war, und den sie nun trotz seiner rechtswidrigen Rückkehr ihm zu Gefallen schützen sollten. Beiden ist der ebenso rechtswidrige als gefährliche Auftrag höchst unangenehm; sie mögen ihn indessen doch nicht ablehnen. Andere Beispiele ließen sich in ziemlicher Zahl aufbringen.

6) Jüngere Ol. S. h. h. c. 59, S. 109; Heimskr. c. 56, S. 61—2.

gar oftmals im Munde, und sprach vom Landrechte oder der Gesetzgebung." Bei dem bloßen Nachfragen ließ es aber Olaf nicht bewenden; es heißt weiter von ihm[7]): „da machte sich auch ein Islandsfahrer von Throndheim segelfertig; da sandte König Olaf Wort und Wahrzeichen mit ihnen an den Hjalti Skeggjason, und berief ihn zu sich; er sandte auch Wort und Wahrzeichen dem Gesetzsprecher Skapti und den übrigen Männern, welche in Island am Meisten zu sagen hatten in Bezug auf die dortigen Gesetze; er sandte ihnen dazu sein Wort, daß sie das aus ihren Gesetzen nähmen, worin ihm der größte Bruch des Christenthumes zu liegen schien; dazu sandte er auch ein freundliches Wort an alle Leute im Lande." Wirklich wurde dieser Aufforderung des Königs, welche bereits dem Jahre 1016 angehört, entsprochen; Hjalti kam im folgenden Sommer nach Norwegen, und ließ es sich gefallen, im Auftrage Olafs eine an den Schwedenkönig abgehende Friedensbotschaft zu unterstützen[8]), und nicht minder wurden in der Isländischen Gesetzgebung diejenigen Punkte geändert, welche der König im Interesse der Kirche geändert wissen wollte[9]). Jetzt wurde demnach die bei der gesetzlichen Annahme des Christenthumes in Island vorbehaltene Duldung einzelner Ueberreste des Heidenthumes beseitigt, und mit vollem Rechte können darum unsere Quellen berichten, daß diese Nachsicht gegen das Heidenthum nur wenige Jahre gewährt habe[10]); keineswegs aber sind wir befugt, aus den auf diese Aenderung bezüglichen Worten herauszulesen, daß ein förmliches von Olaf zunächst für Norwegen verfaßtes Kirchenrecht nunmehr auch in Island angenommen worden sei: die volle Grundlosigkeit einer derartigen Meinung ist längst dargethan, und Munch hätte nicht neuerdings wieder auf dieselbe zurück-

---

7) Jüngere Ol S. h. h. c. 62, S. 115—6; Heimskr. c. 58, S. 65. Wieferne bei dieser Sendung Bischof Bernhard betheiligt gewesen sein möge, den wir um diese Zeit für die Isländische Mission thätig sehen, wird unten noch besprochen werden.

8) Vgl. oben, §. 38, Anm. 27.

9) Siehe unten, Anm. 14.

10) Islendingabok, c. 7, S. 12; Njals S c. 106, S. 165; Oddr, c. 37, S. 300; jüngere Olafs S. Tryggvas. c. 229, S. 243; Kristni S c. 11, S. 100; Gunnlaugs S. ormstungu, c. 5, S. 209. Siehe oben, §. 32, Anm. 30.

kommen sollen [11]). — Die gute Aufnahme seiner kirchenrechtlichen Wünsche in Island mußte den König übrigens ebensowohl dem dortigen Volke zum Danke verpflichten, als auch zu weiterer Ausdehnung seiner Plane hinsichtlich der Insel ermuthigen; wirklich sehen wir ihn alsbald weitere Schritte thun, sie für sich zu gewinnen, und jetzt beginnen bereits mit den religiösen Bestrebungen Olafs politische Zwecke sich zu verbinden [12]). „Er fährt im Sommer (1024) ganz südwärts bis zur Landesgrenze, und er hatte da das Land gechristnet, wo bewohnte Gegenden waren; da hatte er im ganzen Lande die Gesetzgebung so geordnet, wie er sie haben wollte. Da hatte er die Orkneys sich unterworfen, wie oben schon geschrieben steht; er hatte sich auch viele Leute zu Freunden gemacht, sowohl in Island als auf den Orkneys, in Grönland und auf den Färöern. König Olaf hatte nach Island Kirchenholz geschickt, und es ward die Kirche auf der Dingstätte gebaut, wo das Alding ist [13]); er sandte mit dem Kirchenholze ein große Glocke, welche noch daselbst ist; das geschah, nachdem die Isländer ihre Gesetze geändert und das Christenrecht so angenommen hatten, wie ihnen König Olaf sein Wort gesandt hatte [14]).

---

11) Schon **Joh. Erici** in seiner Abhandlung **de expositione infantum** (der älteren Ausgabe der **Gunnlaugs ormstungu S.** anhangsweise beigegeben), und Finn Jonsson in seiner **Histor. eccles. Island. I**, S. 73—9 und 106 haben jene Annahme aufgestellt; bei Thorkelin in der Vorrede zu seiner Ausgabe des **Kristinrettr hinn gamli**, S. X—XI, bei Kongslev, den Danske og Norske Privatrets förste Grunde, I, S. 198, u. A. m. findet sich dieselbe wiederholt und allenfalls auch weiter ausgemalt. Schlegel in seiner **Commentatio historica et critica de Codicis Gragas origine etc.** (vor der älteren Ausgabe dieses Rechtsbuches), S. XXXI—II, vgl. S. XXI, ist bereits mit guten Gründen gegen dieselbe aufgetreten; Munch, I, 2, S. 696 ist auf diese nicht eingegangen.

12) Das Folgende nach der jüngeren **Ol. S. h. h.** c. 121, S. 279—80; **Heimskr** c. 133, S. 204.

13) Vgl. Zusatz **F F** zur jüngeren **Ol. S h. h.** S. 240—1: „Er ließ eine Kirche bauen in Island auf der Dingstätte, da wo jetzt eine ihm geweihte Kirche steht.“ Später sandte König Harald Hardradi dieser Kirche noch eine zweite Glocke, **Haralds S. harðraða**, c. 54, S. 266; **Heimskr.** c. 36, S. 96; ein Irrthum scheint es dagegen, wenn ihm die Sendung des Holzes zum Kirchenbau zugeschrieben werden will, **Kristni S.** c. 14, S. 120; **Landnama**, Anhang I, S. 329; **Hungurvaka**, c 8, S. 62. Oder hätte er die inzwischen eingefallene Kirche neu aufbauen lassen?

14) Die letzteren Worte, welche offenbar nur auf die oben besprochene Abschaffung der letzten Ueberreste des Heidenthums, nicht aber auf eine anderwärts

Seitdem kamen von Island viele ansehnliche Männer, welche des Königs Olaf Dienstleute wurden; darunter waren þorkell Eyjulfsson, þorleikr Bollason, þorðr Kolbeinsson, þorðr Barkarson, þorgeirr Havarðsson, þormoðr Kolbrunarskald Bersason. König Olaf hatte vielen Häuptlingen Freundesgaben nach Island gesandt, und sie sandten ihm solche Gegenstände, die sie auftrieben und von denen sie glaubten daß sie ihm des Sendens werth scheinen möchten; in diesen Freundschaftsbezeugungen aber, welche der König den Isländern erwies, war noch mehr verborgen, wie dieß später offenbar wurde." Die angegebenen Namen der Isländer, welche Olafs Hof besuchten, sind natürlich nur beispielsweise genannt; wir wissen, daß auch der berühmte Dichter Sighvatr, ein Sohn des þorðr Sigvaldaskald, der auch seinerseits schon dem Könige auf dessen Heerfahrten gefolgt war, in Olafs ständiger Begleitung war, — dem þorarinn Nefjulfsson werden wir gleich unten als seinem Dienstmanne begegnen, und wie Hjalti Skeggjason ihm zu liebe eine nicht ungefährliche Sendung nach Schweden übernahm, wurde bereits berichtet. Auch Björn Hitdälakappi war wenigstens eine Zeit lang in seinem Dienste, und lang genug, um Gelegenheit zu gewinnen, daß des Königs Wunderkraft sich erprobe[15]); Illugi Arason war Olafs Dienstmann[16]), Bolli Bollason, vom Könige ehrenvoll aufgenommen, nur darum in dessen Gefolgschaft nicht eingetreten, weil er erst Konstantinopel besuchen wollte[17]); Grettir Asmundarson, welcher in den Verdacht eines Brandmordes gekommen und in der Eisenprobe nicht recht bestanden war, wird wenigstens noch so mild behandelt,

---

nirgends bezeugte Einführung eines förmlichen Kirchenrechtes sich beziehen, lauten im Urtexte: þat var eptir at Islendingar höfðu fært lög sin ok sett kristinn rett, eptir þvi sem Olafr konungr hafði þeim orð tilsendt.

15) Im Bade verwechselt nämlich Björn einmal mit Olaf die Schuhbänder, und der König läßt ihn die eingetauschten behalten; mit diesen wird seinerzeit der Mann in Island begraben. Bei einer späteren Verlegung des Kirchhofes werden Björns Gebeine ausgegraben, und St. Olafs Schuhbändel unverwest gefunden; als Reliquien werden sie nun zu einem Meßgewande verwendet; Bjarnar S. Hitdölakappa, S. 19 und 69; jüngere Ol. S. h. h. c. 60, S. 110–1.

16) Fostbräðra S. c. 1, S. 5 der älteren, c. 2, S. 5 der neueren Ausgabe.

17) Laxdäla S. c. 73, S. 314.

als unter so verzweifelten Umständen irgend möglich war[18]), u. dgl. m. Wie viele Freunde der König in Island sowohl als in Grönland haben mußte, ergibt sich überdieß schon daraus, daß er seinerzeit den König Hrärek, um dessen sorgsame Bewachung es ihm zu thun war, zu solchem Ende an die Häuptlinge des einen oder anderen Landes absenden konnte, und daß in Island, wohin derselbe gelangte, sofort dem ausgesprochenen Wunsche willfahrt wurde[19]).

Der erste Act, in welchem Olafs politische Absichten hinsichtlich Islands etwas offener zu Tage traten, dürfte aber ein Vertrag sein, welchen derselbe über die beiderseitigen Rechtsverhältnisse mit dem Isländischen Volke abschloß[20]). Dem Norwegischen Könige wurde zugestanden, daß alle seine in Island zu verfolgenden Rechtssachen einer besonderen Ladung des Gegners nicht bedürfen sollten; alle Norweger sollten ferner daselbst Recht erhalten wie die Isländer selbst, und namentlich auch ihnen dort anfallende Erbschaften unbeanstandet ausgefolgt werden[21]). Andererseits wurde aber den Isländern in Norwegen das Recht eingeräumt, in Buße und Wergeld den Norwegischen hauldar, d. h. Stammgutsbauern gleichgestellt zu werden[22]); ferner das Recht, in Norwegen innerhalb gewißer Grenzen Erbe zu nehmen, und anderwärts angefallene Erbschaften sicher und unver-

---

18) Grettis S. Asmundarsonar, c. 39, S. 92—4.

19) Vgl. oben, §. 39, Anm. 5.

20) Derselbe ist abgedruckt in der älteren Ausgabe der Gragas, II, S. 407—10, und Norges gamle Love, I, S. 437—8.

21) Es ist zu beachten, daß auch die Gragas, Arfa þ. c. 6, S. 188 und Vigsl. c. 37, S. 71—72 der deßfallsigen Bevorzugung der Norweger vor den Angehörigen anderer Lande gedenkt, nur daß sie dieselbe in gleicher Weise auch den Dänen und Schweden zu Gute kommen läßt.

22) Gulaþings L. §. 200 erkennt diesen ihren Anspruch an. Die Bestimmung darf übrigens nicht aus specifisch Isländischen Verhältnissen erklärt werden, vielmehr kehrt Aehnliches öfter wieder unter befreundeten Völkern; um jedem Streite über die Geltung der Standesverhältnisse des einen Rechts vor den Gerichten des anderen vorzubeugen, einigt man sich dahin, daß man ein für allemal alle Angehörigen des fremden Volkes dem höchsten Stande des Inlandes gleichachten wolle. In dem Vertrage König Aedelreds mit Olaf Tryggvason, — Aeđelr. II, §. 5; vgl. Leg. Henr. I, c. 70, §. 6, — findet sich die Bestimmung, daß ein Däne, der von einem Engländer, oder ein Engländer, der von einem Dänen erschlagen werde, jedesmal mit 25 Pfund, d. h. dem Wergelde eines Thegn, vergolten werden solle; der Grundgedanke ist hier wie dort wesentlich derselbe.

fürzt durch Norwegen heimführen zu dürfen[23]); die Befreiung von allen Abgaben in Norwegen, mit Ausnahme der landaurar, d. h. des von jedem Neuankommenden zu entrichtenden Zolles, und der etwa an die Küstenwächter zu zahlenden Sporteln, und zwar wurde der Betrag des Zolles auf $^1/_2$ Mark Silbers für den freien Mann gesetzt[24]), und überdieß bestimmt, daß dessen Entrichtung auf den Inseln, d. h. wohl den Orkneys oder in Hjaltland, von der nochmaligen Zahlung in Norwegen selbst befreie[25]). Ausdrücklich wird ferner bestimmt, daß Leute ohne genügendes Vermögen nicht nach Norwegen hinüberfahren[26]), daß aber sonst die Isländer freie Fahrt haben sollten wohin sie wollten; es wird ihnen sogar gestattet, ihren Bedarf an Wasser und Holz überall in Norwegen zu nehmen, letzteren zwar nur in des Königs Wald, aber dem Könige gehörten seit Harald Harfagr alle Almenden[27]). Endlich sollen die Isländer, welche eben in Norwegen anwesend sind, während diesem Lande ein feindlicher Angriff droht, dem Könige zur Kriegshilfe verpflichtet sein, so daß von je dreien zwei ausziehen sollen, und keiner das Land verlassen darf, ehe die Gefahr vorüber ist; doch bezieht sich diese Kriegspflicht nur auf die Vertheidigung Norwegens selbst, nicht auf sonstige Heerfahrten[28]). Man sieht, der Inhalt des Dokumentes läßt dieses

23) Auch diese Satzungen sind in der Graugans berücksichtigt, Arfa þ. c 13, S. 206—11; die Egils S. Skallagrimss., c 57, S. 340—53, und öfter, zeigt dagegen, wie mißlich es in der früheren Zeit für die Isländer um die Einhebung von Erbschaften in Norwegen stand.

24) Dieser Bestimmung König Olafs über die, ursprünglich in ganz anderem Sinne erhobenen, landaurar gedenkt bereits die Islendingabok, c. 1, S. 5, und wir sehen dieselben unter seiner Regierung rechtlich erhoben, z. B. jüngere Ol. S. h. h. c. 71, S. 137, wie unter der seines Sohnes, Magnusar S. goða, c. 45, S. 98.

25) Wenn in der Sturlunga S. einmal erzählt wird, wie Jemand die Befürchtung äußert, daß die in einem Norwegischen Schatzlande entrichtete Zahlung in Norwegen nochmals gefordert werden möchte, so ist dabei eben nur an widerrechtlichen Unterschleif, nicht an regelmäßige Erhebung des Zolles zu denken.

26) König Harald Hardradi wird darum als ein besonderer Wohlthäter Islands gepriesen, weil er einmal bei einer dort herrschenden schweren Hungersnoth das Herüberbringen von Armen nach Norwegen ausnahmsweise gestattete; Har. S. harðr. c. 54, S. 266; Heimskr. c 36, S. 96.

27) Aehnliche, aber minder günstige Bestimmungen im Interesse wegfahrender Leute kennt die Graugans, Landabr. B. c. 52, S. 356; sie unterscheidet aber dabei nicht zwischen den Angehörigen verschiedener Nationen.

28) Ganz mit Unrecht hat Schlegel, ang. O. S. CL, und nach ihm Dahl-

als einen völkerrechtlichen Vertrag zwischen befreundeten, aber selbstständigen Staaten erscheinen, und bietet somit keinen Grund dar, dessen Entstehung unter dem dicken Olaf zu beanstanden; die einzelnen Bestimmungen desselben finden vielmehr in den älteren Isländischen und Norwegischen Rechtsquellen ihre Bestätigung, und werden zum Theil sogar ausdrücklich auf den genannten König zurückgeführt. Die uns vorliegende Aufzeichnung gibt freilich nach ihrer eigenen Angabe nicht den authentischen Text, sondern beruht lediglich auf der eidlichen Aussage des Bischofs Gizurr (1082—1118) und einer Reihe anderer namentlich genannter Isländischer Männer über eine frühere eidliche Aussage des Bischofs Isleifr (1055—80) und Anderer über König Olafs Satzungen; indessen liegt nicht das Mindeste vor, was diese Angabe verdächtig machen könnte[29]. Die Bestimmung der Zeit, in welcher der Vertrag abgeschlossen wurde, ist dagegen wohl nicht mit Sicherheit zu treffen. Munch freilich will daraus, daß die Orkneys und Shetland bereits als Norwegen unterworfene Lande genannt, andererseits aber die gleich zu erwähnenden weiteren Anforderungen des Königs an die Isländer nicht besprochen werden, schließen, daß der Vertrag zwischen der Unterwerfung der Orkneys und jener späteren Sendung Olafs nach Island abgeschlossen worden sei; indessen scheint diese Beweisführung, da uns nur ein Zeugniß über ein Zeugniß über den ursprünglichen Inhalt des Vertrages vorliegt, nicht bindend, und es konnte recht wohl bei diesem zweimaligen Durchgange durch den Mund von Zeugen die Beziehung auf Schatzlande eingeschaltet worden sein, die doch erst später an Norwegen kamen. Nur soviel wird zugegeben werden müssen, daß der Vertrag keinenfalls einer späteren Zeit angehören

---

mann, II, S. 291, Anm. 3 diese Verpflichtung zum Heerdienste auf das gesammte Isländische Volk beziehen wollen; die richtige Auslegung der ganz klaren Textesworte siehe dagegen bereits bei Sveinbjörnson in der Einleitung zu seiner Ausgabe der **Jarnsida**, S. XIX, not. 1, und Munch, I, 2, S. 697.

29) Ohne allen Grund will Dahlmann, ang. O. annehmen, daß die Urkunde erst auf die Zeit nach der Unterwerfung Islands unter die Norwegische Herrschaft sich beziehe, und „sehr willkührlich zum Schutze der immer beschränkteren Isländischen Freiheit aufgestutzt zu sein" scheine. Ueberall setzen ihre Bestimmungen, wie schon bemerkt, Beziehungen voraus, wie sie zwischen verbündeten, aber unabhängigen Staaten sich ergeben; nirgends ist von der Zahlung einer Schatzung, der **þegngjölld**, u. dgl. späteren Lasten die Rede.

könne als die Vorgänge, zu deren Besprechung wir nunmehr überzugehen haben.

Als es endlich dem Könige an der Zeit schien, mit seinem Plane Island sich zu unterwerfen Ernst zu machen, war es ein geborener Isländer, den er sich als Werkzeug für dieses Unternehmen wählte. Þorarinn Nefjulfsson, ein Mann geringer Herkunft, aber voller Verstand und von großer Erfahrung, die er auf zahlreichen Kauffahrten gewonnen hatte, war schon früher mit dem Könige bekannt geworden; Olaf hatte ihn seinerzeit dazu gebraucht, den König Hrärek außer Lands zu bringen, und ihn zum Lohne für seine Mühe unter sein Gefolge aufgenommen[30]). Diesen Mann sandte der König nunmehr nach Island, und ließ durch ihn der Volksgemeinde am Alding seinen Gruß vermelden, mit der Aufforderung, ihn zu ihrem Freund und Herrn anzunehmen (1024). Die Antwort lautet zunächst klug ausweichend, man wolle gerne des Königs Freund sein, wenn er hinwiederum seinerseits des Landes Freund sein wolle. Jetzt bringt Thorarinn eine weitere Bitte des Königs vor; man möge ihm die kleine Insel Grimsey im Norden von Island als Freundesgabe schenken, wogegen er aus seinem Lande als Gegengeschenk senden wolle, was man nur von Producten seines Reiches wünschen möge; zugleich bemerkt Thorarin, daß der König zumal den Guðmundr riki als den im Nordlande mächtigsten Häuptling ersuche, diese seine Bitte zu unterstützen[31]). Gudmund weiß sich indessen klug aus der Schlinge zu ziehen, indem er bemerkt, die Insel sei Almende, und er habe somit an derselben kein größeres Recht als jeder Andere, und als es zu einer Besprechung unter den Betheiligten kommt, räth dessen Bruder, der weise Einarr, ganz energisch wie von der Unterwerfung, so auch von der Abtretung der kleinen Insel ab, indem er darauf aufmerksam macht, wie diese dem Könige als Stützpunkt für eine Heerschaar dienen, und damit der Freiheit des Landes alsbald gefährlich werden würde. Da Thorarin sich mit diesen seinen For-

30) Jüngere Ol. S. h. h. c. 82, S. 174—8; Heimskr. c. 86—7, S. 113—7; Eymundar þ. c. 1, S. 269; vgl. über den Mann ferner den Þorarins þ. Nefjulfssonar S. 314—20, und die Ljosvetninga S. c. 5, S. 15, wo dessen Klugheit gepriesen wird.

31) Es ist dieß derselbe Gudmund, den wir oben, Anm. 5, als einen ehemaligen Dienstmann des Jarles Hakon kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

derungen, wenn auch in der höflichsten und vorsichtigsten Weise, abgewiesen sieht, lädt er endlich die angesehensten Männer der Insel, den Guðmundr, den Snorri goði, den þorkell Eyjulfsson, den þorsteinn Hallsson, den Gesetzsprecher Skapti, Namens des Königs ein, diesen als ihren guten Freund in Norwegen zu besuchen. Aber auch in diese Falle gehen die klugen Isländer nicht, obwohl Gudmund, sei es aus Eitelkeit, oder um den Schein zu wahren, fortwährend mit Allem sich einverstanden erklärt was Thorarin begehrt; sie beschließen, sich selbst der Fahrt zu entschuldigen, dagegen an ihrer Statt andere Männer zu senden, und mit diesem Bescheide kehrt Thorarin noch desselben Sommers nach Norwegen zurück[32]). — Wirklich kamen im folgenden Jahre, also 1025, diese Abgesandten nach Norwegen, und zwar hatte Snorri seinen Sohn þoroádr geschickt, Thorkel seinen Sohn Gellir, Skapti seinen Sohn Steinn, Thorstein aber seinen Bruder Egill, während Gudmund in der Zwischenzeit verstorben war; der König nahm die Männer wohl auf, und behielt sie den Winter über bei sich[33]). Als aber im nächsten Sommer (1026) die Isländer um Urlaub baten zur Heimreise, da erklärte Olaf, nur Einen aus ihrer Mitte, den Gellir, entlassen zu wollen, damit dieser seine Botschaft nach Island bringe, die Uebrigen sollten bei ihm bleiben, bis er von deren Erfolg Nachricht erhalte; es bestand aber diese Botschaft in nichts Geringerem als in der Aufforderung, daß man den für Norwegen gegebenen Gesetzen sich unterwerfen, eine Kopfsteuer (nefgjöld), einen Pfenning für den Kopf betragend, übernehmen, endlich auch eine Zahlung an den König für jeden an einem Freien begangenen Todschlag (þegngjölld) zugestehen solle. Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen versprach Olaf seine vollkommenste Freundschaft; für den Fall ihrer Ablehnung drohte er mit den härtesten Maßregeln. Mit vollstem Rechte betrachten sich die in Norwegen zurückgehaltenen Isländer als schmählich betrogen; in Island aber schlägt die Volksgemeinde des Königs Begehren rundweg ab (1026), und noch im Herbste desselben Jahres brachte Gellir ihm die Nachricht hievon zurück[34]). Ernstlicheres gegen die Insel zu

32) Jüngere Ol. S. h. h. c. 122—3, S. 280—4; Heimskr. c. 134—5, S. 204—8.

33) Jüngere S. c. 126, S. 287; Heimskr. c. 138, S. 210.

34) Jüngere S. c. 132, S. 313—4, und c. 156, S. 374; Heimskr. c. 146, S. 231—2, und c. 169, S. 282.

unternehmen, oder auch an den in seiner Hand befindlichen Geiseln sich zu vergreifen scheint Olaf indessen doch nicht gewagt zu haben. Steinn Skaptason war ihm bereits vor Gellirs Rückkehr entkommen, hatte ihm noch dazu einen seiner Amtleute erschlagen, und in Folge kräftigen Einschreitens Norwegischer Freunde dennoch zu Gnaden angenommen und entlassen werden müssen[35]; þoroddr Snorrason hatte für den König eine gefährliche Fahrt nach Jämptaland unternommen, und wurde zur Belohnung ebenfalls in die Heimath entlassen[36]; dem Gellir þorkelsson scheint seine, wenn gleich erfolglose, Reise nach Island die Freiheit wiederverschafft zu haben; Egill Siðuhallsson endlich tritt noch fortwährend in Olafs Umgebung auf[37], und wird von manchen Quellen sogar unter denjenigen genannt, welche den König auf seiner Flucht nach Schweden begleiteten[38]; — da überdieß manche Sagen Egil einfach als Gast zu Olaf kommen lassen, ohne seiner Geiselschaft zu gedenken, während sie im Uebrigen seine Schicksale ziemlich gleichförmig erzählen[39], so ist wohl anzunehmen, daß zwischen Beiden sich bald ein so freundschaftliches Verhältniß ausbildete, daß der herbe Anfang ihrer Beziehungen zu einander darüber rasch vergessen werden konnte. — So zog demnach Olaf aus seinem listig angelegten Plane keinen Vortheil; Island behauptete noch auf 2½ Jahrhunderte hinaus seine politische Selbstständigkeit; für uns aber ist des Königs Auftreten gegen die Insel mehr als irgend eine andere Thatsache seiner Regierungsgeschichte belehrend in Bezug auf die eigenthümliche Verschmelzung eigennützig-politischer und fromm-kirchlicher Motive in seinem Gebahren[40].

---

35) Jüngere S. c. 134, S. 316—25; Heimskr. c. 148, S. 234—41.

36) Jüngere S. c 137, S. 332—41; Heimskr. c. 151, S. 247—54.

37) Jüngere S. c 153, S. 368—9; Heimskr. c. 165, S. 277—8.

38) Jüngere Ol. S. h. h. c. 172, S. 25, Anm. 1; ältere Sage, Bruchstück G, S. 95.

39) Aeltere Ol. S. h. h. c. 53—5, S. 38—41; Egils þ. Hallssonar, S. 320—9.

40) Ueber die religiösen Zustände Islands während der ersten Decennien des 11. Jahrhunderts wird in unserem zweiten Bande des Weiteren gehandelt werden, auf welchen einstweilen verwiesen sein mag.

§. 43.

König Olaf Haraldssons Beziehungen zu Grönland.

Wie durch König Olaf Tryggvasons Einfluß Grönland bekehrt wurde, ist bereits früher erzählt, dabei aber auch schon darauf hingewiesen worden, wieviel dazu fehlte, daß diese Bekehrung eine vollständige und durchgreifende gewesen wäre [1]). So mag Olaf Haraldsson, wenn er der Haltung des Christenthumes auch in diesem fernen Lande nachfragte, nicht die günstigsten Berichte erhalten haben; er mag auch wohl versucht haben, hier wie anderwärts den Glauben und seine eigene Macht auszubreiten. Es wird uns erzählt, daß Olaf in Grönland ebensowohl wie in den anderen Norwegischen Nebenlanden sich Freunde zu gewinnen verstanden habe [2]); wenn Olaf den König Hrärek zunächst dem Leif Eiriksson zur Bewachung schicken will [3]), so kann man daraus entnehmen, daß dieser zu seinen vertrauten Anhängern gehörte, und dasselbe wird uns später von Leifs Sohn, Þorkell, bezeugt [4]), — von einem anderen Grönländischen Häuptlinge, Skufr oder Skumr, heißt es sogar, er sei des Königs Dienstmann gewesen [5]). Eine einzelne Quelle erzählt ferner davon, daß Olaf, wie die Orkneys, Shetland und die Färöer, so auch Grönland sich zinsbar gemacht habe [6]), und es ist von hier aus diese Nachricht in eine Reihe neuerer Werke übergegangen [7]); indessen

---

1) Oben, §. 33.

2) Oben, §. 42, Anm. 12.

3) Vgl. die oben, §. 39, Anm. 5 angeführten Stellen.

4) Fostbräðra S. c. 28, S. 134 der älteren, c. 6, S. 82 der neueren Ausgabe.

5) Ebenda, c. 27, S. 128 der älteren, c. 5, S. 78 der neueren Ausgabe.

6) Die Färeyinga S. c. 42, S. 189 erzählt in der Recension der Flateyjarbok: „Mit Recht haben erfahrene Männer so geschrieben und wahrhaft erzählt, daß König Olaf alle die Lande schatzpflichtig gemacht habe, die jetzt unter Norwegen liegen, mit Ausnahme von Island; zuerst die Orkneyjar, Hjaltland, die Färeyjar und Gränland." Dagegen weiß Fagrsk. §. 98 nur von der Unterwerfung der Orkneys, Shetlands und der Färöern, und die ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35 gar nur von der der Orkneys u. Shetlands.

7) Nachweise hierüber siehe Grönlands hist. Mindesmärker, III, S. 444—8; auch Munch, I, 2, S. 704—5 folgt dieser Meinung. Wenn übrigens Letzterer daraus auf eine nähere Verbindung Grönlands mit Norwegen schließen will, daß zuweilen Isländer über Norwegen dahin reisten, so ist dieser Schluß denn doch nicht begründet. Einmal nämlich kann es an und für sich nicht auffallen,

erfahren wir nirgends etwas Näheres über des Königs Erfolge in diesem Lande, und es erscheint darum denn doch bedenklich, auf die alleinige Auctorität jener beiläufigen Notiz in einer einzigen Sage dessen Unterwerfung unter Norwegen anzunehmen, zumal da die geschichtlich beglaubigten Abentheuer, welche Olafs Dienstmann und Dichter Þormoðr Kolbrunarskald um die Mitte der zwanziger Jahre in Grönland zu bestehen hatte, deutlich zeigen, daß dieses Land damals wenigstens noch keiner Norwegischen Oberherrlichkeit unterworfen war.

Wenn aber hiernach unser Ergebniß, soweit König Olaf in Frage ist, lediglich ein negatives zu nennen ist, so fehlt es doch nicht ganz an sonstigen Nachrichten über die religiösen Zustände Grönlands im Anfange des 11. Jahrhunderts. Dabei läßt sich nicht verkennen, daß noch immer eine Mischung zwischen Heidenthum und Christenthum vorliegt, theils in der Art, daß unter der christlichen Bevölkerung noch immer einzelne Heiden ganz offen und unangefochten lebten, theils wenigstens insoferne, als die Getauften selbst noch immer Ueberreste ihres alten Glaubens neben dem neuen beibehielten, so daß je nach Verschiedenheit der Zeit und Person bald dieser bald jener mehr hervortritt.

So wird erzählt[8]), wie in einer Zeit, von welcher es heißt: „da war das Christenthum noch jung in Grönland," Þorsteinn Eiriksson nach dem Lysufjörðr daselbst verschlagen wird. Ein dort wohnhafter Bauer, Þorsteinn svartr (der Schwarze) bietet ihm Herberge an, bemerkt aber dabei: „es fehlt mir an Nichts, um euch zu beherbergen, aber es ist sehr wenig angenehm, bei mir zu sein, denn wir Eheleute sind da nur zu zweit, denn ich bin sehr eigensinnig; ich habe auch einen anderen Glauben, als ihr habt, aber ich glaube doch, daß der besser ist, den ihr habt." Dann kommen übrigens

---

wenn Leute, die in Handelsgeschäften oder auch nur um sich die Welt zu besehen reisen, nicht immer die nächsten Wege von dem ersten Ausgangspunkte ihrer Reise zu deren letztem Ziele wählen; dann aber ist eine directe Handelsverbindung Grönlands mit Norwegen auch schon darum sehr natürlich, weil das letztere Land dem Grönländer wie dem Isländer dieselben Bedürfnisse lieferte, und der erstere vorziehen konnte, ohne einen Mittelsmann anzugehen sich diese direct in Norwegen einzukaufen.

8) **Gränlendinga þ.** c. 4, S. 48-50; **Heimskr. Olafs S. Trygg.** c. 109, S. 315—6.

beide Theile gut mit einander aus, und da eine Seuche ausbricht, und zugleich den christlichen Þorsteinn Eiriksson und die heidnische Grimhildr, des schwarzen Thorsteins Frau, wegrafft, zeigen die beiden Verstorbenen gleichmäßig gespenstige Erscheinungen. Und doch ist Thorstein Eiriksson ein eifriger Christ, der zumal auch auf das christliche Begräbniß der Seinigen viel Gewicht legt; als er nach seinem Tode wieder erscheint, kann er darum auch anzeigen, daß er „zu einer guten Ruhestätte" eingegangen sei, seiner Frau aber, der schon früher genannten Guðriðr Þorbjarnardottir, weissagt er dabei ihre Zukunft ganz in derselben Weise, wie dieß vordem die heidnische Seherin gethan hatte[9]). — Eine etwas abweichende Darstellung der Geschichte von den beiden Thorsteinen hat namentlich auch darum Interesse, weil sie zeigt, wie selbst von denjenigen, die als Christen galten, die kirchlichen Gebräuche nur sehr unregelmäßig beobachtet wurden, und wie sogar übernatürliche Erscheinungen zu Hilfe gerufen werden mußten, um eine Besserung derartiger Unsitten zu erzielen[10]). Hiernach waren aber die beiden Namensvettern Miteigenthümer eines Hofes im Lysufjörd, und Thorstein Eiriksson war mit Gudrid verheirathet, der andere Thorstein aber mit Sigriðr. Im Winter bricht nun hier eine Seuche aus; zuerst stirbt ein Vorarbeiter Namens Garðr, dann Einer nach dem Anderen: auch Thorstein Eiriksson und Sigrid erkranken. Eines Abends geht Sigrid von der Gudrid begleitet vor das Haus hinaus; da erscheinen ihr die Gespenster der sämmtlichen Verstorbenen, und unter ihnen sieht sie sich selbst und den Thorstein Eiriksson, der Jene wie es schien mit einer Peitsche wegzutreiben suchte. Wirklich starb sie noch am Morgend. Kaum aber war sie todt, so begann auch sie umzugehen[11]); sie suchte zum Thorstein Eiriksson ins Bett zu steigen, und wurde mit Mühe durch ihren Mann zur Ruhe gebracht: desselben Tages noch starb Jener. In der Nacht aber setzt der Verstorbene sich auf, und verlangt mit der Gudrid zu sprechen: „Gott will, daß mir diese

---

9) Gränlendinga þ. c. 4, S. 50—5; Heimskr. c. 109, S. 316—8; vgl. oben, §. 33, Anm. 5.

10) Das Folgende nach der Þorfinns S. karlsefnis, c. 5, S. 123-30.

11) Der Glaube, daß durch Gespenster Getödtete selbst wieder umgehen und Andere zu tödten suchen, war im Norden allgemein verbreitet; vgl. z. B. Eyrbyggja S. c. 53—4, S. 270—8, und öfter.

Frist gewährt sei zur Selbstbestimmung und Verbesserung meines Zustandes." Der andere Thorstein, der die Leichenwache bei ihm übernommen hatte, weckt die Gudrid, ermahnt sie sich zu bekreuzigen und Gott um Hilfe anzurufen [12]), erzählt ihr, was vorgefallen war, wagt ihr aber nicht zu rathen. Sie meint, mit Gottes Hilfe wolle sie es wagen, der Erscheinung zu begegnen, da vielleicht viel hieran liegen könne, und Thorstein am Ende sonst weiter umgehen könnte. Als sie nun zu ihm kommt, treten dem Gespenste die Thränen in die Augen, und es spricht ihr erst einige Worte still in die Ohren: „Das aber sprach er so daß es Alle hörten, daß die Leute selig seien, die den Glauben hielten, und daß ihm die größte Hilfe und Barmherzigkeit folge; er sagte aber dabei, daß Viele ihn übel hielten; es ist das aber keine Art, wie es hier in Grönland gehalten wurde, seitdem das Christenthum hieher kam, die Leute mit kurzen Gebeten (við litla yfirsöngva) in ungeweihte Erde zu legen; ich will mich zur Kirche führen lassen und alle die Andern, die hier gestorben sind, den Garðr aber will ich baldmöglichst auf einem Scheiterhaufen verbrennen lassen, denn er ist Schuld an allem dem Umgehen, das diesen Winter sich hier ereignet hat [13]). Er sagte ihr auch von ihrer eigenen Zukunft, und erklärte, daß ihre Geschicke groß sein würden, hieß sie sich aber hüten vor der Verheirathung mit einem Grönländischen Manne; er hieß sie ihres Gutes an die Kirche und an Arme geben, und dann neigte er sich zum zweitenmale zurück. Es war aber in Grönland, seitdem das Christenthum dahin kam, der Brauch gewesen, daß man die Leute auf dem Hofe wo sie starben in ungeweihter Erde begrub; man sollte dabei dem Todten einen Pfahl auf die Brust setzen; später aber, wenn Geistliche dazu kamen, sollte man den Pfahl herausziehen, und Weihwasser da hineingießen, und nun die Gebete (yfirsöngva) halten, wenn es auch viel später wäre [14]).

12) Man sieht, auch der schwarze Thorstein, den die andere Sage als Heiden bezeichnete, erscheint hier als Christ. Er mochte in der That halb dieses halb jenes sein.

13) Das Verbrennen der Leiche galt allgemein als ein Mittel, das Spuken des Verstorbenen abzustellen; vgl. z. B. Laxdäla S. c. 24, S. 100, und öfter.

14) Die geringe Zahl der über weite Strecken zerstreuten Kirchen verbunden mit der Unwegsamkeit des Landes zumal in der strengeren Jahreszeit machte in der That derartige Auskunftsmittel nöthig, wenn auch die strengeren unter den Geistlichen sie mißbilligen mochten. Der Einars þ. Sokkaso-

Thorsteins Leiche aber und seiner Begleiter wurde zur Kirche im Eiriksfjörðr gebracht, und von Geistlichen darüber die Gebete gesprochen." Man sieht, es wird hier, wie so oft im Mittelalter, der Versuch gemacht, durch eine wunderbare Erscheinung die Beobachtung kirchlicher Gebote einschärfen zu lassen, die man auf anderem Wege nicht zu erzwingen wußte, und wie gewöhnlich wird dabei auch die Sorge für den Besitz der Kirche nicht vergessen!

Anderwärts wird uns ein gewisser þorhallr veiðimaðr (der Weidmann) genannt, von dem es heißt[15]): „er war lange bei Eirik gewesen, sein Weidmann im Sommer und sein Haushälter im Winter; er war ein großer und starker Mann, und schwarz und riesenmäßig (þursligr); schweigsamer Natur, aber Uebles redend, wenn er sprach, und immer reizte er den Eirik zum Schlimmeren an; er war ein übler Christ; weit herum waren ihm die Wüsteneien bekannt." Auf einer Entdeckungsreise nach Nordamerika, an welcher derselbe Antheil nimmt, tritt einmal ein schwerer Nothstand ein, und alsbald macht sich sein Vertrauen auf die heidnischen Götter, nicht minder aber auch der Aberglaube der mit ihm reisenden Christen geltend[16]). „Im Sommer nahm der Fang ab, und es ging schlecht mit den Nahrungsmitteln; da verschwand Thorhall der Weidmann; sie hatten vorher Gelübde an Gott gethan um Speise, und es ging damit nicht so rasch als sie deren zu bedürfen glaubten; sie suchten den Thorhall drei Tage lang und fanden ihn auf einer Felsspitze; da lag er, und schaute in die Luft hinauf und sperrte Mund und Nase auf, und

---

nar, c. 2, S. 690—2, erzählt, wie man einmal in den Grönländischen Oedungen einige Leichname fand, und um sie leichter zur Kirche zu bringen, vorerst in Kesseln kochte, damit sich das Fleisch von den Knochen löse; der Bischof zu Garðar billigt das Verfahren! Es berichtet ferner noch aus neuerer Zeit Olavius in seiner ökonomischen Reise durch Island (Dresden und Leipzig, 1787), S. 30, daß zu Höfn, einem Hofe in dem nördlichsten Kirchspiele des Isländischen Isafjörðr, ein eigener Fleck Landes geweiht war, um dort diejenigen zu begraben, deren Leichen des weiten Weges halber im Winter nicht zur Kirche gebracht werden konnten. Auch bei uns kommt in abgelegenen Gebirgsthälern Aehnliches zuweilen vor.

15) þorfinns S. karlsefnis, c. 7, S. 137. Eine S. 168—9 mitgetheilte Variante gibt eine noch detaillirtere Personalbeschreibung, und schließt sie mit den Worten: „er hatte sich wenig mit dem Glauben abgegeben (hann hafði litt við tru blandazt), seitdem er nach Grönland kam."

16) Ebenda, c. 7, S. 141—3; vgl. die S. 174—6 mitgetheilte Variante.

murmelte Etwas; sie fragten, wie er dahin gekommen sei; er antwortete, das gehe sie Nichts an; sie hießen ihn mit ihnen heimfahren, und so that er. Kurz darauf trieb ein Wal da an, und sie gingen hin und zerstückelten ihn, und es wußte Niemand, was für ein Wal das sei, und als die Küchenleute davon sotten, da aßen sie, und Allen wurde davon übel; da sprach Thorhall: nutzbarer erwies sich jetzt der Rothbärtige, als euer Christus; das habe ich nun für mein Lied, das ich auf Thor, meinen Beschützer, gedichtet habe; selten hat er mich betrogen. Und als die Leute das erfuhren, da trugen sie den ganzen Wal in die See, und stellten ihre Sache Gott anheim; da besserte sich die Witterung, und sie konnten auf die See hinausfahren, und es fehlte ihnen seitdem nicht mehr an Fang, denn auf dem Lande gab es jagdbare Thiere, auf der Insel zahlreiche Vogeleier, in der See aber Fische [17])."

Aus etwas späterer Zeit wird endlich von einem Manne Namens Gamli erzählt, der im Eiriksfjarðarbotn in Grönland wohnte, und dessen Frau, Grima, als ziemlich zauberkundig bezeichnet wird [18]). Diese Leute nahmen den oben besprochenen þormoðr Kolbrunarskald, den Dienstmann des dicken Olafs, bei sich auf, während þordis, die Schwester des mächtigen Grönländischen Goden þorgrimr, an ihm Blutrache zu üben hatte wegen eines erschlagenen Sohnes. Diese Thordis erfährt nun auf übernatürlichem Wege, daß Thormod, den sie für todt gehalten, noch lebe und bei Gamli versteckt sei [19]);

---

17) Wenn die Sage später, c. 8, S. 146—7, erzählt, wie Thorhall, von seinen christlichen Genossen getrennt, ein unheilvolles Lebensende findet, so ist darin gewiß in ihrem Sinne eine Strafe seines Heidenthumes zu erkennen.

18) Fostbræðra S. c. 9, S. 95 der neueren (vgl. c. 36, S. 162—3 der älteren) Ausgabe: „Gamli hieß ein Mann, der im Eiriksfjardarbotn gerade unter den Gletschern wohnte: er war ein unvermöglicher Mann und menschenfeindlich, ein gewaltiger Weidmann. Gamli war verheirathet, und seine Frau hieß Grima: sie war ein sehr rasches Weib, in vielen Stücken sehr tüchtig, ein guter Arzt, und einigermaßen zauberkundig."

19) Fostbræðra S. c. 9, S. 96 (vgl. c. 37, S. 164—5 der älteren Ausgabe): „Im Sommer ereignete es sich, daß Thordis zu Löngunes Nachts im Schlafe sich übel geberdete, und die Leute sprachen davon, daß man sie wecken solle. Ihr Sohn Böðvarr sprach: laßt meine Mutter ihres Traumes genießen, denn es kann sein, daß der Alten Etwas erscheint, das sie wissen will. Und sie wird nicht geweckt. Als sie aber erwacht, da holte sie schwer Athem. Ihr Sohn Bödvar sprach da: du gebehrdetest dich übel im Schlafe,

umgekehrt erfährt auch Grima im Traum, daß Thordis ihren Schützling mit einem Ueberfalle bedrohe, und sie sucht der bevorstehenden Heimsuchung durch Zauberei entgegenzutreten [20]). „Es hatte aber Grima, des Gamli Weib, einen großen Stuhl; auf der Rücklehne aber des Stuhles war Thor eingeschnitzt, und es war dieß ein großes Bildniß.“ Auf diesen Stuhl nun hieß sie den Thormod sich setzen, und unter keiner Bedingung von ihm aufstehen, solange Thordis im Hause sein werde; Gamli sollte indessen in einem Kessel Fleisch sieden, und dabei durch ins Feuer geworfenes Kehricht möglichsten Rauch machen; sie selbst setzte sich vor die Thüre, und spann. Mit der größten Unbefangenheit nimmt sie die Ankommenden auf, verleugnet den, bereits geächteten, Thormod, und läßt ihr Haus ruhig aussuchen. Im Hause läßt sich zunächst vor Rauch Nichts sehen; aber auch nachdem man die Fenster geöffnet und diesen sich etwas hatte verziehen lassen, vermag Thordis den Thormod nicht zu erblicken. „Man kann jetzt das ganze Zimmer übersehen; sie können jetzt den Stuhl der Grima erkennen, wie er da mitten in der Stube stand; sie sahen auf der Rücklehne des Stuhles den Thor mit seinem Ham-

---

Mutter; oder ist dir Etwas erschienen? Thordis antwortet: weit herum bin ich diese Nacht mit dem Geiste gefahren (viđa hefi ek göndum rennt i nott); und ich habe nun Dinge erfahren, die ich vorher nicht wußte. Bödvar sprach: was ist das? Thordis antwortet: Thormod, der Mörder meines Sohnes und der Mörder deines Bruders, ist am Leben, und er wird beherbergt von Gamli und Grima, zu tiefst im Eiriksfjardarbotn.“ Ueber den Zauberritt, gandreiđ, welcher als ein Herumfahren der Seele in fremder Gestalt mit Hinterlassung ihres Leibes zu fassen ist, vgl. das Glossar der Landnama, s. v. gandr; der Ausdruck gođreiđ, Götterritt (Vigaglums S. c. 21, S. 376), stand vielleicht Anfangs hiezu im Gegensatze, obwohl auch der Valkyrjen eine Göndull heißt.

20) Ebenda, c. 9, S. 97 (ältere Ausg. c. 37, S. 166): „Als nun Thordis mit ihrer Begleitung sich auf den Weg gemacht hatte, da wird erzählt, daß Grima sich in derselben Nacht im Schlafe übel geberdet habe. Thormod sagte, Gamli solle sie wecken. Gamli antwortet: Grima will nicht, daß sie geweckt werde, denn nimmer erfährt sie im Schlafe solche Dinge, an denen ihr zu liegen scheint. Nun beendigten sie ihr Gespräch; Grima aber erwacht bald. Da sprach Gamli: übel hast du dich im Schlafe geberdet, Grima; oder was erschien dir? Grima antwortet: das erschien mir, daß ich weiß, daß Thordis von Löngunes sich auf den Weg gemacht hat mit fünfzehn Dienstleuten, und hieher will zu uns; denn sie hat nun durch ihre Zauberei (af tröllskap sinum) erfahren, daß Thormod hier bei uns wohnt, und diesen hat sie vor umzubringen.“

mer eingeschnitzt; den Thormod aber sahen sie nicht. Sie verlassen nun die Stube, und gehen nach den Thüren. Da sprach Thordis: es ist noch etwas übrig vom Heidenthume (fyrnska) der Grima, da Thors Bildniß auf ihrer Stuhllehne eingeschnitzt ist. Grima entgegnet: ich komme selten zur Kirche, die Ermahnungen der gelehrten Männer zu hören; denn ich habe weit zu gehen, und wenige Leute daheim. Wenn ich nun das aus Holz gemachte Bildniß Thors sehe, das ich verbrennen mag oder zerbrechen, sowie ich will, wird mir der Gedanke um so lebendiger, um wieviel mächtiger Der ist, der den Himmel und die Erde geschaffen hat, und alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge, und der allen Dingen das Leben gibt, und über den Niemand mag Gewalt gewinnen" Mit dieser scheinheiligen Entschuldigung muß Thordis sich begnügen, und unverrichteter Sache abziehen[21]).

Man sieht deutlich aus dieser letzten Erzählung, wie es mit dem Christenthume in Grönland noch um die Mitte der zwanziger Jahre des 11. Jahrhunderts beschaffen war. Aeußerlich zwar erscheint der neue Glaube als der allein herrschende, und Grima sieht sich genöthigt eine Entschuldigung dafür vorzubringen, daß sie noch ein Bildniß Thors im Hause hat; von einer ernstlichen Verfolgung und Bestrafung solcher Abgötterei, wie sie sonst die Kirche gleich nach ihrer Einführung zu handhaben pflegte, zeigt sich aber keine Spur, offenbar nur darum, weil deren Macht hiezu noch nicht ausreichte, und Thordis selbst, die doch Jener ihr Heidenthum vorwirft, nimmt keinen Anstand, zur Verfolgung ihrer Zwecke auch ihrerseits altheidnische Zauberkunst zu Hilfe zu rufen. So war denn allerdings noch viel zu thun, wenn das äußerlich angenommene Christenthum in dem Lande tiefere Wurzeln schlagen sollte, und es begreift sich vollkommen, daß aus Grönland sowohl wie aus Island und von den Orkneys noch zu Erzbischof Adalbert (1043—72) Gesandte geschickt werden konnten mit der Bitte um Absendung Deutscher Missionäre[22]), oder daß Meister Adam die Grönländer erst zu seiner Zeit bekehrt glaubt[23]).

21) Ebenda, c 9, S. 98—100 (ältere Ausg. c. 38, S. 168—71).

22) Adam. Brem. III, c 23, S. 344: Inter quos extremi venerant Islani, Gronlani et Orchadum legati, petentes, ut praedicatores illuc dirigeret; quod et fecit. Ebenso c. 70, S. 365.

23) Ebenda, IV, c 36, S. 385: Ad eos etiam sermo est nuper christianitatem pervolasse.

§. 44.

König Olaf Haraldssons Gehilfen in der Mission.

Wiederholt hatten wir bereits Veranlassung darauf aufmerksam zu machen, wie neben einander der Deutsche und der Englische Klerus an der Bekehrung Norwegens und seiner Nebenlande arbeitete, und es wurde auch wohl schon darauf hingewiesen, daß nicht selten eine gewisse Eifersucht der Deutschen Kirche gegen die Englischen Missionäre sich geltend macht, welche sie, weil die früher im Norden thätige und durch päpstliche Vollmacht vorzugsweise zu dessen Bekehrung berufene, als Eindringlinge in ihr rechtmäßiges Gebiet betrachtete [1]). Ganz besonders deutlich treten aber diese Thatsachen hervor bei einer Betrachtung der geistlichen Gehilfen, deren sich der dicke Olaf bei seinem Bekehrungsgeschäfte bediente, und zumal darum soll hier auf deren Geschichte etwas genauer eingegangen werden.

Die übersichtlichsten und zuverlässigsten Nachrichten in dieser Beziehung bietet uns aber Adam von Bremen. Er erzählt zunächst [2]), daß Olaf zahlreiche Priester und Bischöfe aus England bei sich gehabt, und zur kirchlichen Leitung seines Reiches wie zu der seines eigenen Gewissens verwendet habe; als die ausgezeichnetsten unter diesen bezeichnet er den Siegfried, Grimkel, Rudolf und Bernhard, und fügt bei, daß diese seine Kleriker auf des Königs Geheiß auch nach Schweden und nach den entlegeneren Inseln gegangen seien, den Glauben zu verkündigen. Mit dem Hamburger Erzbischofe (es saß aber Unwan von 1013—29, Libentius II. von 1029—32 auf dem Stuhle) habe er sich über diese Verwendung Englischer Geistlicher ausdrücklich verständigt, indem er deren Anerkennung erbeten und zugleich um weitere Missionäre aus Deutschland ersucht, der

---

1) Vgl. z. B. oben, §. 10, Anm. 31, und §. 23, Anm. 34.

2) Adam. Brem. II, c. 55, S. 326: Habuitque secum multos episcopos et presbyteros ab Anglia, quorum monitu et doctrina ipse cor suum Deo praeparavit, subjectumque populum illis ad regendum commisit. Quorum clari doctrina et virtutibus erant Sigafrid, Grimkil, Rudolf et Bernard. Hi etiam jussu regis ad Suediam et Gothiam et omnes insulas, quae trans Nortmanniam sunt, accesserunt euangelizantes barbaris verbum Dei et regnum Jesu Christi. Misit etiam nuntios ad archiepiscopum nostrum cum muneribus, petens, ut eos episcopos benigne reciperet, suosque ad eum mitteret, qui rudem Nortmannorum populum in christianitate confortarent.

Erzbischof aber seine Wünsche in beiden Beziehungen erfüllt habe[3]). Zum Theil mochte auf diese Annäherung an den Deutschen Erzbischof dessen eigene weltkluge Freigebigkeit von Einfluß sein[4]); weit mehr noch muß aber auf dieselbe das feindliche Verhältniß gewirkt haben, in welchem Olaf zu dem Dänischen und Englischen Könige Knut stand, welcher auch seinerseits, sehr zum Aerger des Hamburger Stuhles, die Englische Geistlichkeit zur Bekehrung seines Dänischen Reiches verwandte[5]), und in dessen Hand die Englischen Missionäre in Norwegen leicht zu einer politischen Waffe gegen Olaf werden konnten. Weiter erzählt Meister Adam, daß zwei der eben genannten Bischöfe, nämlich Siegfried und Rudolf, auch noch unter Unwans Nachfolger, Libentius, der die Mission überhaupt thätig betrieben habe, in Norwegen und Schweden gewirkt hätten[6]). Wieder an

3) Das Letztere ergibt sich aus II, c. 47, S. 323: Archiepiscopus etiam alios viros doctissimos ordinavit in Norvegiam vel Suediam; alios vero ab Anglia ordinatos pro amicitia regum, cum satisfacerent, ad aedificandam dimisit ecclesiam. Multos eorum secum retinens, omnes autem, cum abierant, donis cumulans, ad subiectionem Hammaburgensis ecclesiae reddidit voluntarios.

4) II, c. 48, S. 324: Unwanus igitur cum esset vir nobilissimus, aeque nobilem ac sufficientem liberalitati suae sortitus est episcopatum, in quo et suam magnitudinem animi posset ostendere, et necessitati ecclesiae simul prodesse. Quare tesaurum ecclesiae diu sollicite que collectum, et quasi minus necessarium, si infra parietes clauderetur, ipse ad commodum suae legationis curavit ita expendere, ut ferocissimos reges aquilonis hylaritate suorum munerum ad omnia quae voluit benignos obedientesque haberet. In qua re non multum peccavit, ut arbitror, seminans carnalia, ut meteret spiritalia. Quin immo largitio eius in novella gentium conversione utillima videbatur; neque adeo nocuit ecclesiae, quae praecedentium diligentia patrum erat opulentissima. Credo etiam, secutus est exemplum sancti Ansgarii et cuiusdam in ecclesiastica hystoria Theotimi, Scytarum episcopi, quorum alter legitur incredulos reges donis placasse, alter vero barbaros natura feroces epulis muneribusque mansuefecisse laudatur.

5) Siehe oben, §. 35, Anm. 83.

6) II, c. 61, S. 328: Libentius itaque bonus in praepositura, multo melior in cathedra, legationem suam ad gentes ferventi animo ingressus est, und c. 62, S. 328—9: Aderant vero tunc cum archiepiscopo praedicatores incliti, Othingar iunior ex Danis, Sigafrid a Suedia, Rodolf a Normannia episcopi, narrantes ei, quanta fecerit Dominus in salute gentium, quae cotidie convertebantur. Quos pontifex, ut par fuit, honorifice dimissos, ad praedicationem denuo misit.

einer anderen Stelle ist endlich von den verschiedenen Bischöfen die Rede, welche nach einander nach Norwegen kamen[7]). Als der erste unter ihnen wird dabei jener Johannes bezeichnet, welcher mit Olaf Tryggvason, oder zu ihm, aus England gekommen war; ihm sei Bischof Grimkel gefolgt, den König Olaf einmal als Gesandten an den Erzbischof Unwan geschickt habe; als der dritte sei Sigafrid gekommen, der als avunculus Aesmundi bezeichnet wird[8]), und er habe in Schweden sowohl als in Norwegen gepredigt, und bis in die Zeit Adams selbst gelebt. Auf diesen seien dann Thoolf und Siegwart, Asgoth und Bernhard gefolgt, ohne daß doch noch bestimmte Diöcesansprengel in Norwegen festgestellt gewesen wären. — Wir werden in unserem zweiten Bande auf die allmählige Regulirung des Norwegischen Episkopates noch des Weiteren eingehen, und dabei die von Meister Adam aufgestellte Bischofsreihe sorgfältig zu prüfen haben; schon hier aber mag bemerkt werden, daß derselbe Geschichtsschreiber anderwärts erzählt, daß Tholf (þorolfr) und Siegwart (Sigurðr) von Erzbischof Adalbert I. (1043—72) für Norwegen geweiht, Bernhard aber, Asgot (Asgautr) und Osmund

7) IV, c. 33, S. 383: In Nortmanniam primus ab Anglia venit quidam Johannes episcopus, qui regem conversum cum populo baptizavit. Illi successit Grimkil episcopus, qui tunc fuit ad Unwanum archiepiscopum Olaph regis legatus. Tertio loco advenit ille Sigafridus, avunculus Aesmundi, qui et Suedos et Nortmannos iuxta praedicauit. Isque duravit usque ad nostrám aetatem cum aliis aeque non obscuris in illa gente sacerdotibus. Post quorum excessum noster metropolitanus, petentibus Nortmannorum populis, ordinavit Thoolf episcopum in civitate Trondemnis et Siguardum in easdem partes. Asgothum vero et Bernardum, licet moleste ferret a papa consecratos, accepta satisfactione dimisit a se donatos. Per quos hodieque multas verbum Dei lucratur animas, ita ut in omnibus provinciis Norvegiae beata mater ecclesia laetis floreat incrementis. Inter Nortmannos tamen et Sueones propter novellam plantationem christianitatis adhuc nulli episcopatus certo sunt limite designati, sed unusquisque episcoporum a rege vel populo assumptus, communiter edificant ecclesiam, et circueuntes regionem, quantos possunt ad christianitatem trahunt, eosque gubernant sine invidia, quandiu vivunt. Ueber diese letztere Angabe vergl. übrigens oben, §. 10, Anm. 30.

8) Offenbar ist dieser Aesmund identisch mit jenem Osmund, den wir bereits als einen Englischen, in Schweden auf eigene Faust wirkenden, später aber von dem Hamburger Erzbischofe zu Gnaden angenommenen Missionär kennen gelernt haben; oben, §. 35, Anm. 132—4.

mit mehreren Anderen zwar auswärts geweiht, aber von Jenem anerkannt worden seien und zu seiner Zeit im Norden gewirkt hätten [9]), daß ferner die Lebenszeit des Asgot auch noch dadurch genauer festgestellt wird, daß derselbe als ein Zeitgenosse des Norwegischen Königs Haraldr harđrađi bezeichnet wird [10]). Mit Hilfe dieser letzteren Angaben, welche für das Wirken der vorher genannten Männer wenigstens nach einer Seite hin eine Zeitgrenze ziehen, dann mit Zuhilfenahme der in anderen, zumal auch Nordischen Quellen zerstreuten Nachrichten soll nun versucht werden über die einzelnen unter König Olaf Haraldsson thätigen Missionäre ins Klare zu kommen.

Was aber zunächst den Bischof Siegfried angeht, so hält es nicht schwer, denselben in einem Bischofe Sigurđr wieder zu erkennen, welchen die Nordischen Sagen mehrfach in des dicken Olafs Umgebung nennen. Snorri sowohl als die Fagrskinna gedenken seiner immer nur beiläufig, und in derselben Weise wird auch in der älteren Olafssage einmal der Name genannt [11]); die Historia Norvegiae scheint nur die Angaben Adams von Bremen zu wiederholen [12]); die jüngere Sage dagegen stellt ihn neben den Bischof Grimkel, und äußert sich des Weiteren über die Tugenden Beider [13]). Man

---

9) III, c. 70, S. 366: In Norwegiam duos tantum ipse consecravit, Tholf et Sewardum. Ceterum aliunde ordinatos, cum sibi satisfacerent, et secum misericorditer tenuit, et abeuntes dimisit hilariter; sicut Meinardum, Osmundum, Bernardum et Asgotum aliosque multos. Aehnlich bemerkt Schol. 142, S. 383: Hunc (d. h. den Osmund), Meinhardum et Albertum alias ordinatos, cum ad se venirent, cum muneribus archiepiscopus commendavit illis vicem suam tam per Nordmanniam, quam per insulas oceani.

10) Schol. 69, S. 342: Haroldus rex ab illo die direxit episcopos suos in Galliam, multos etiam venientes ab Anglia suscepit. Quorum unus fuit Asgoth, quem redeuntem ab urbe apostolorum comprehendi jussit archiepiscopus, acceptoque fidelitatis sacramento, dimisit abire donatum.

11) Aeltere Ol. S. h. h. c. 58, S. 45.

12) Histor. Norv. S. 18: et cum eo quatuor episcopi, scilicet Grimkellus, Bernardus, Rodulfus, Sigfridus.

13) Jüngere Ol. S. h. h. c. 63, S. 122: „er hatte zwei ehrwürdige Geistliche bei sich, Bischof Grimkel und Bischof Sigurd; das waren sehr verständige und wohlgelehrte Männer, getreu und verläßig, unerschrockene und muthige Männer in allen Gefahren, redegewandt und milden Sinnes, rechtschaffen in den Entscheidungen ihres geistlichen Amtes.“ Zu bemerken ist, daß

hat diesen Sigurd mehrfach mit dem am Hofe Olaf Tryggvasons lebenden Bischofe dieses Namens identificiren zu sollen geglaubt; hiegegen spricht aber Alles, was wir über die Lebensgeschichte des einen und anderen Mannes erfahren. Zu beachten ist schon, daß der Hofbischof des älteren Olafs, den auch Nordische Quellen unter dem Namen Jon Sigurðr kennen, von Meister Adam immer nur als Johannes, der Hofbischof des jüngeren Olafs dagegen immer nur als Siegfried bezeichnet wird, daß ferner der Letztere nie den Beinamen hinn riki, der Mächtige, erhält, den die Nordischen Quellen wiederholt ihrem Jon Sigurðr beilegen[14]). Ausdrücklich bezeichnet ferner Meister Adam den Siegfried als den zweiten Nachfolger des Johannes, was denn doch jede Identität beider absolut ausschließt, während andererseits kein Grund vorliegt, in jenem eine andere Person als den sonst von Adam besprochenen Bischof Siegfried zu sehen. Nordische Quellen bezeichnen den Bischof Grimkel, den Adam zwischen seinen Johannes und Siegfried in die Mitte schiebt, als einen Neffen des ersteren[15]), und wirklich scheint Grimkel in der Umgebung Olafs die wichtigere Rolle zu spielen; Beides paßt nicht zu der Annahme, daß derselbe Siegfried schon mehrere Decennien vor Grimkel als Bischof in Norwegen erfolgreich gewirkt habe. Eben dieser Bischof Siegfried wirkte ferner, wie wir aus Adam von Bremen wissen, unter Erzbischof Libentius in Schweden,

---

c. 107, S. 242 Sigurd einmal gelegentlich als Erzbischof bezeichnet wird; nach Anhang A, S. 158—60 scheint derselbe ferner mit dem Bischofe identisch, welcher einst in England dem Olaf als der Erste den Königsnamen beigelegt haben sollte. Vergl. oben, §. 37, Anm. 16.

14) Vielleicht ist auch auf die Verschiedenheit der Namensformen einiges Gewicht zu legen. Jenen Johannes nennt der Mönch Theodorich Sigwardus, d. h. Siegwart, Angelsächs. Sigeveard, der spätere Bischof dagegen heißt dem Adam wie der Histor. Norveg. Sigafrid, Sigafridus, Sigfridus, also Siegfried, Angelsächs. Sigeferð, und bei Adam wenigstens ist dieser Unterschied nicht zufällig, da er neben dem Siegfried auch noch einen Sigvardus kennt. Aber freilich mag die Namensform bei Theodorich auch auf einer willkührlichen Umsetzung des Nordischen Sigurðr beruhen, das für Sigeferð wie für Sigeveard gebraucht werden mochte, und überdieß ist nicht zu übersehen, daß die Schwedischen Legenden den älteren Bischof ausdrücklich Sigfridus nennen.

15) **Theodor. Mon.** c. 20, S. 330 nennt den Grimkel einen Bruderssohn des Bischofs Sigurd, der mit Olaf Tryggvason nach Norwegen gekommen sei, der **Haldors þ. Snorrasonar**, c. 6, S. 172 dessen Schwestersohn.

wobei er indessen fortwährend als episcopus Nortmannorum bezeichnet wird, und bis in Adams Zeit, also bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts war er im Norden thätig; er war der Oheim jenes Osmund, den wir unter Erzbischof Adalbert in Schweden auftreten sehen: wie sollte derselbe Mann schon zu Ende des 10. Jahrhunderts als Bischof in Norwegen gewirkt haben [16]? Endlich aber, und dieß ist nicht der geringste Grund gegen jene Identificirung, wurde bereits anderwärts nachgewiesen [17]), daß der ältere Sigurd nach Olaf Tryggvasons Tod sofort nach Schweden hinüber ging, und dort bis an seinen Tod verblieb, und es darf uns der Umstand, daß der jüngere Sigurd unter Erzbischof Libentius II. (1029—32) von Norwegen aus vorübergehend ebenfalls in Schweden thätig war, nicht verleiten, ihn mit Jenem, der den Schwedenkönig Olaf († um 1022) taufte, zu verwechseln. — Wenn nun trotz aller dieser schlagenden und wohl ineinander greifenden Beweise dennoch auch neuerdings noch von Munch [18]) die Identität des Bischofs Siegfried, der an des dicken Olafs Hof lebte, mit dem älteren Jon Sigurðr verflochten wird, so stützt sich diese Behauptung eben nur auf zwei Quellenangaben. Einmal nämlich sagt die ältere Olafssage [19]): „Da war mit ihm auf der Fahrt Bischof Grimkel, und es sagen einige Leute, daß da auch Bischof Sigurd gewesen sei, der Hofbischof des Olaf Tryggvason gewesen war"; sodann aber enthält die Landnama den Eintrag [20]): „ihr Sohn war Þorir farmaðr (d. h. der Schiffer); er ließ in Sogn ein Kaufschiff bauen, das weihte Bischof Sigurd (die Hauksbok, Melarbok und einige gemischte Texte fügen bei: „der Mächtige, welcher bei König Olaf Tryggvason

16) Man sucht freilich diesen Folgerungen dadurch zu begegnen, daß man annimmt, Meister Adam spreche an verschiedenen Stellen seiner Geschichte von verschiedenen Männern desselben Namens; hiefür ist indessen nicht nur kein Beweis zu erbringen, sondern die unbefangene Lesung der Worte Adams scheint eine solche Annahme sogar völlig auszuschließen.

17) Oben, §. 35, S. 493—8.

18) Det Norske Folks Historie, I, 2, S. 597—8, Anm. In einem wenig früheren Aufsatze, Undersögelser om de äldste kirkelige Forholde i Norge (Lange, Norsk Tidsskrift for Videnskab og Litteratur, Bd. V), S. 26—7, hatte Munch Beide noch geschieden, aber freilich die Identität des Jon Sigurd mit dem Siegfried der Schwedischen Legenden auch bereits angefochten.

19) Aeltere Ol. S. h. h. c. 20, S. 16.

20) Landn. III, c. 19, S. 230—1.

war, und er taufte den Thorir"); von diesem Kaufschiffe sind vor den Thüren von Miklagarðr wetterverkündende Scheiter." Nun ist aber klar, daß die letztere Stelle ihre Angaben lediglich aus der Sage von Grettir dem Starken geschöpft hat[21]; diese letztere enthält aber ebensowenig wie der älteste Text der Landnama selbst irgend Etwas, was uns zu der Annahme berechtigen würde, daß der hier genannte Bischof Sigurd eben jener Jon Sigurd, und nicht vielmehr sein jüngerer Namensvetter gewesen sei. Fest steht vielmehr nur so viel, daß es der dicke Olaf war, mit welchem sich Thorir befreundete[22], und daß somit auch nur der Bischof Sigurd gemeint sein kann, welcher in der Umgebung dieses Königs auftritt; daß aber die späteren Texte der Landnama diesen Letzteren mit dem gleichnamigen Bischofe des älteren Olafs identificiren, beruht ebenso gut auf einer irrigen Vermuthung ihrer Bearbeiter als deren weitere Angabe, daß Thorir durch den Bischof in Norwegen getauft worden sei: vierzehn Jahre zuvor war die Annahme der Taufe in Island zur allgemeinen Rechtspflicht gemacht worden, und es mußte demnach auch Thorir dieselbe längst empfangen haben, ehe er zum dicken Olaf nach Norwegen kam. Offenbar liegt dieser Vermuthung der späteren Bearbeiter der Landnama ebensowohl als der von der älteren Olafssage berichteten Meinung „einiger Leute" nur eine durch die Namensgleichheit veranlaßte Verwechslung zweier durchaus verschiedener Personen zu Grunde, und beide Stellen können uns demnach nicht veranlassen, die oben aus feststehenden Thatsachen gezogenen Schlüsse aufzugeben. — Nicht minder ist übrigens der jüngere Sigurd von

21) Grettis S. c. 38, S. 89—90: „Thorir war in dem Sommer in Norwegen gewesen, da König Olaf von Westen her aus England kam, und er befreundete sich da bald sehr mit dem Könige, und ebenso mit Bischof Sigurd, und das ist ein Beweis davon, daß Thorir ein großes Kaufschiff im Walde bauen ließ, und den Bischof Sigurd bat es zu weihen, und so that er. Hierauf fuhr Thorir hinaus nach Island, und ließ das Kaufschiff zusammenhauen als ihm das Segeln verleidete, aber die Scheiter von dem Schiffe ließ er über seine äußere Thür setzen, und sie waren dort lange nachher, und so wetterverkündend, daß es in dem einen vor dem Südwetter krachte, in dem anderen aber vor dem Nordwetter. Und als Thorir erfuhr, daß König Olaf die Alleinherrschaft über ganz Norwegen erlangt habe, glaubte er dort die Freundschaft durch Besuch erneuern zu sollen," u. s. w.

22) Nur bei ihm, nicht bei Olaf Tryggvason, lag zwischen der Ankunft in Norwegen und dem Erwerben der Alleinherrschaft längere Zeit in der Mitte.

einem gleichnamigen Dänischen Bischofe zu unterscheiden, der uns später noch um das Jahr 1030 in Norwegen begegnen wird, sowie von dem Bischofe Siegwart, den nach Meister Adam Erzbischof Adalbert seiner Zeit für Throndheim weihte; derselbe mag etwas später als Bischof Grimkel nach Norwegen gekommen sein, wirkte indessen die längste Zeit hindurch an dessen Seite[23]).

Nicht minder schwierig ist es, die Nachrichten, welche über den Bischof Bernhard in den verschiedenen Quellen sich finden, unter sich in Uebereinstimmung zu bringen, und auch hier liegt der Grund aller Schwierigkeiten wieder darin, daß eine Mehrheit von Personen des gleichen Namens in wenig von einander abliegenden Zeiten im Norden thätig wurde. Wir haben gesehen, wie Adam von Bremen einerseits einen Bischof Bernhard in der Umgebung Olaf Haraldssons nennt, andererseits aber auch einen gleichnamigen Bischof, der mit Asgot und Anderen auswärts geweiht, schließlich doch von Erzbischof Adalbert zu Gnaden angenommen worden sei; wieder anderwärts gedenkt derselbe eines Englischen Bischofs dieses Namens, den König Knut zu Erzbischof Unwans großem Verdrusse nach Schonen gesandt habe[24]). Außerdem weiß Saxo von einem Bischofe dieses Namens zu erzählen, der, ein geborener Engländer, in Schweden und in Norwegen für das Christenthum wirkte; er soll dem Olaf Tryggvason gleichzeitig gewesen sein, den Schwedischen Olaf getauft haben, und in Lund begraben liegen[25]). Eine andere Dänische

---

23) Ueber jene späteren Bischöfe wird in unserem zweiten Bande die nähere Auseinandersetzung folgen, und dabei namentlich auch dargethan werden, daß eine Nachricht, welche Wilhelm von Malmesbury über einen Norwegischen Bischof Siegfried gibt, auf keinen der oben besprochenen, sondern auf einen noch späteren Bischof dieses Namens sich bezieht.

24) Vergl. über diesen oben, §. 35, Anm. 83 u. 90.

25) Saxo Grammat. X, S. 500—2: Nec minus Norvagia Bernardi ex Anglia profecti saluberrima admonitione profecit Cujus regi Olavo u. s. w. (siehe oben, §. 27, Anm. 13.) Consimilis ejusdem pontificis industria Svetiae regem Olavum ad Christiana sacra perductum Jacobi nomine venustavit, morum profectui decus vocabuli tribuens. Utrum autem idem rex ab eo, an a Bremensium pontifice Unnone sacrorum usum disciplinamque perceperit, parum comperi. Eo tempore Lundenses, sacrarium moliti, sub Gerbrando, Roskildiae praesule, rem divinam domestici templi religione gesserunt. Caeterum Unnonis corpus Birca, oppidum veteri fama inclytum, Bernardi Lundense hypogaeum tenet.

Quelle endlich läßt den Bernhard schon von König Svein holen, und zwar aus Norwegen; derselbe König soll in Schonen eine Kirche gebaut haben, Bernhard aber nach längerem Leben in Seeland gestorben sein[26]). Einiges Licht gewähren uns aber in diesem Wirrsale die Isländischen Quellen. Sie unterscheiden zwei Bischöfe des Namens Bernhard (Bjarnharðr, Bjarnvarðr), und zwar sollen Beide Island besucht haben; sie erlauben zugleich die Zeit, in welche der Besuch des einen und des anderen fällt, etwas genauer festzustellen. Der eine Bischof Bernhard führt bei Ari den Beinamen enn bocvisi, der Buchgelehrte, und soll fünf Jahre in Island geblieben sein; die Hungurvaka sagt von ihm: „Als der dritte Bischof kam nach Island Bjarnvardr Vilradsson, der hinn bokvisi genannt wurde, und von dem einige Leute sagen, daß er aus England war und bei Olaf dem Heiligen gewesen und dann auf dessen Geheiß nach Island gefahren sei"[27]). Den anderen Bischof Bernhard lassen dagegen Ari, die Landnama und die Hungurvaka übereinstimmend neunzehn bis zwanzig Jahre in Island sich aufhalten, und die letztere Quelle erzählt von ihm[28]): „Der sechste war der Bischof Bjarnvardr

---

Es ist schon früher bemerkt worden, wie verwirrt Saxo's Angaben sind (oben, §. 35, Anm. 89); nicht der Schwedenkönig Olaf, sondern dessen Sohn Oenund erhielt bei der Taufe den Jakobsnamen, und nicht von einem Bernhard, sondern von Bischof Siegfried wurde Jener getauft; Erzbischof Unni, der im Jahre 936 starb, darf bei Vorgängen, die dem Anfange des 11. Jahrhunderts angehören, nicht in Frage kommen. Trotz aller dieser Irrthümer könnte aber dennoch in Betreff der Person Bernhards einige Wahrheit mit unterlaufen.

26) Anonym. Roskild. Chron. (Langebek, I, S. 376): **Suen cognomine Tyuusceg duo regna tenuit, Christianis valde inimicus, quos etiam finibus suis expelli precepit, sed cum a Sclavis in bello victus, ter caperetur, et bis argento, tertia vice auro ponderaretur, tandem Deum cognovit post flagella, quem cepit querere eique credere. Nam accersito e Norvegia Bernardo Episcopo, in Scania ecclesiam erexit. Bernardus mare transfretans, in Seland venit, ibi bone conversationis exemplo vitam finivit.** Auch diese Quelle ist freilich voll der verkehrtesten Angaben; vergl. z. B. was sie über Olafs Taufe berichtet, oben §. 37, Anm. 17. Vergl. auch §. 35, Anm. 81.

27) Hungurv. c. 30, S. 30; Landn. Viðb. I, S. 332 werden nur die Angaben der Hungurvaka wiederholt. Vergl. ferner Islendingabok, c. 8, S. 13 und Landnama, Viðb. I, S. 331—2.

28) Hungurv. c. 3, S. 30—2; Landn. Viðb. I, S. 333 folgt jener Quelle. Vergl. auch die in der vorigen Anmerkung angeführten Stellen der **Islendingabok** und der **Landnama**.

hinn Saxlendski (der Sächsische), und er war bei dem Könige Magnus hinn goði Olafsson, und fuhr später nach Island, und war in Island zwanzig Winter; er hatte zwei Wohnorte, im Vatnsdalr zu Gilja, und zu Steinsstaðir; er weihte viele Gegenstände, an welchen Wunder geschehen sind, Kirchen und Glocken, Brücken und Brunnen, Fuhrten und Gewässer, Berge und Glocken (nämlich kleinere, im Gegensatze zu den bereits genannten größeren[29]), und diese Gegenstände haben wie man glaubt seine wahrhafte Güte und Würdigkeit erzeigt. Bjarnvardr war in Island so lange Harald Sigurdarson in Norwegen König war, denn sie vertrugen sich nicht mit einander; dann fuhr er weg und zum Könige Olafr kyrri, dem Sohne Haralds; und später fuhr er auf Bitten des Königs nach Rom, und erlangte Frieden für den Verstorbenen[30]). Als aber der Bischof zurückkam, da machte ihn der König zum Bischofe in Selja; und später fuhr er nach Bergen, und starb da, und es wird noch davon gesagt, daß er ein vorzüglich ausgezeichneter Mann gewesen sei." — Offenbar ist nun jener Bernhard Vilradsson mit demjenigen Bernhard identisch, welchen Meister Adam und die Historia Norvegiae in König Olaf Haraldssons Umgebung thätig weiß, und wenn wir uns erinnern, daß dieser Letztere im Jahre 1016 Gesandte nach Island schickte um zu fordern, daß alles mit dem Christenthume Unverträgliche aus den dortigen Gesetzen entfernt werde[31]), so liegt es in der That nahe mit Munch anzunehmen, daß eben damals jener von ihm gesendete Bischof Bernhard nach der Insel hinübergegangen sei[32]); dessen Aufenthalt daselbst würde unter dieser Voraussetzung den Jahren 1016—21 zuzuweisen sein. Nicht minder klar ist aber auch, daß der jüngere Bernhard, der nach dem Tode König Magnus des Guten († 1047) nach Island ging, und dort neunzehn bis zwanzig Jahre, nämlich während der ganzen Regierungszeit des Königs Harald Hardradi († 1066) sich aufhielt, mit

29) Man bemerke die Alliteration:
Kyrkjur ok kluckur,
brur ok brunna,
vöð ok vötn,
björg ok bjöllur!

30) fridadi fyrir öndudum.

31) Oben, §. 42, Anm. 7.

32) Munch, I, 2, S. 695, u. 3, S. 211.

jenem anderen Bernhard identisch ist, von welchem Meister Adam erzählt, daß er vom Papste geweiht, später aber von Erzbischof Adalbert zu Gnaden angenommen worden sei; obwohl er ein Sachse, kein Engländer war, mochte dennoch die Erholung der Bischofsweihe beim Papste statt beim Hamburger Erzbischofe aus irgend welchen besonderen Gründen zweckmäßig erschienen sein. Wiederum scheint jener Bischof Bernhard, welchen König Knut nach Meister Adam über Schonen setzte, zu den verwirrten Angaben Saxo's und des Roeskilder Anonymus die Veranlassung geboten zu haben; in Schonen seßhaft, mochte dieser einerseits nach Seeland, andererseits nach Norwegen und Schweden hinübergegangen sein, und da wie dort eine mehr oder weniger bedeutende Wirksamkeit entfaltet haben, die zu Verwechslungen mit anderen Missionären, und damit zu jenen verschiedenartigen Traditionen den Anstoß geben konnte. Endlich ist es vielleicht auch nicht zu gewagt, diesen Schonischen Bischof mit dem in des dicken Olafs Umgebung und wiederum in Island auftretenden Bernharde zu identificiren, da einerseits die Kürze seines Aufenthaltes in Island und sein gänzliches Unerwähntbleiben in den Olafssagen für eine solche anderweitige Thätigkeit des Mannes überflüssig Raum gewährt, andererseits aber auch seine Wirksamkeit in Schonen nur eine vorübergehende gewesen sein kann, da ihn Meister Adam nicht unter die regelmäßig eingesetzten Bischöfe dieser Provinz einrechnet[33]). Dabei mochte Bernhard dann entweder erst bei König Olaf und in Island eine Zeit lang gewirkt und später erst die Bestimmung nach Schonen erhalten, oder aber umgekehrt von Schonen aus jene doch nur vorübergehenden Besuche in jenen Ländern gemacht haben[34]).

Weit leichter ist es, über die beiden anderen Bischöfe ins Klare zu kommen, welche Meister Adam in König Olafs Umgebung nennt. Bischof Grimkel zunächst wird in den Nordischen Sagen sehr häufig genannt, und scheint ganz vorzugsweise für die Feststellung der Kirche in Norwegen selbst thätig geworden zu sein; ihm wird darum ein besonderer Antheil an der Abfassung des Kirchenrechtes zugeschrieben, welches König Olaf in seinem Reiche einführte[35]), und eben wegen

33) Siehe oben, §. 35, Anm. 90 u. 83.

34) Vergl. Munch, in Lange's Norsk Tidsskrift, V, S. 34, Anm.

35) Oben §. 39, Anm. 40.

seiner vorzugsweisen Thätigkeit in Norwegen mochte dieser König gerade ihn zu seinem Gesandten an den Erzbischof Unwan gewählt haben. Daß Grimkel aber noch im Jahre 1046 lebte, ersehen wir daraus, daß derselbe bei einem in diesem Jahre zwischen König Magnus dem Guten und Harald Hardradi abgeschlossenen Vertrage anwesend war[36]). Den Bischof Rudolf aber, welchen Adam ebenfalls zu den Missionären rechnet, welche auf König Olafs Geheiß in Norwegen, Schweden, Götaland und auf den umliegenden Inseln thätig wurden, und von dem er weiß, daß er einmal von Norwegen aus den Erzbischof Libentius (1029—32) besuchte, lehren uns theils die Isländischen, theils die Angelsächsischen Quellen näher kennen. Ari sagt von ihm, er sei neunzehn Jahre in Island gewesen, und hiemit völlig übereinstimmend erzählt die Hungurvaka[37]): „Der vierte war Bischof Rudulfr, von dem Einige sagen, daß er Ulfr genannt, und von Ruda (Rouen) in England (vielmehr der Normandie) gewesen sei; er war neunzehn Winter in Island, und wohnte zu Bär im Borgarfjörðr." Der Anhang zur Landnama wiederholt diese letztere Angabe mit dem Beisatze, daß Rudolf zu Bär ein Kloster errichtet habe[38]); indessen liegt dieser letzteren Notiz wohl nur eine irrige Deutung einer im Texte der Landnama selbst enthaltenen Erzählung zu Grunde, nach welcher Rudolf bei seiner Abreise aus Island daselbst drei Mönche zurückgelassen haben sollte[39]). Andererseits erzählen Englische Chronisten, daß König Eadweard dem Norwegischen Bischofe Rudolf, seinem Verwandten, im Jahre 1050 die Abtei Abingdon ertheilt habe, und es kann wohl keinem Zweifel un-

36) Theodor. Mon. c. 27, S. 335: Haec concordia convenit inter nepotem et avunculum in Upland, ad stagnum, in praesentia Grimkelli Episcopi, u. s. w. Wir sehen nicht ein, warum Munch, I, 3, S. 126, Anm. 2 diese Angabe lediglich darauf hin verdächtig machen will, daß von Grimkel seit der Anerkennung der Heiligkeit Olafs in den Nordischen Quellen nicht weiter die Rede ist; daß in den Jahren 1038—47 ein Bischof dieses Namens in England auftritt, kann denn doch kein Grund sein, ihn ohne Weiteres mit jenem Norwegischen Bischofe zu identificiren.

37) Hungurv. c. 3, S. 30; vergl. Islendingabok, c. 8, S. 13.

38) Landn. Viðb. I, S. 332: „Roðolfr neunzehn Jahre; er errichtete ein Kloster zu Bär im Borgarfjörðr; er wohnte auch zu Lundr. Die Hungurvaka sagt, daß Bischof Ulfr von Ruðuborg in England gewesen, und darum Ruðuolfr genannt worden sei."

39) Landn. I, c. 15, S. 51, Anm.; siehe oben, §. 9, Anm. 36.

terliegen, daß damit eben unser Rudolf gemeint sei[40]). Hiernach ist klar, daß Rudolf bei König Olaf bis an dessen Tod aushielt, dann zum Erzbischofe von Hamburg sich begab, und sofort, wohl in dessen Auftrag, die Isländische Mission übernahm; nach neunzehnjähriger Thätigkeit in Island ging derselbe sodann nach England heim, wo er sofort die obengenannte Abtei erhielt (1050), aber bald darauf starb: sein Aufenthalt in Island fällt somit in die Jahre 1030–50. Die in den Isländischen Quellen gegebene Deutung seines Namens beruht übrigens natürlich nur auf einem mißlungenen etymologischen Versuche; ebendarum muß auch dahingestellt bleiben, ob Rudolf wirklich ein Normanne, oder ob derselbe ein geborener Engländer war.

Neben den genannten Bischöfen waren übrigens sowohl in Norwegen als in Island ohne Zweifel auch noch andere Männer thätig, von deren Wirksamkeit nur der Bremer Adam keine, oder doch keine genügende Kenntniß hatte. So werden in Norwegen die Bischöfe Ragnarr und Ketill in einer Weise genannt, die darauf schließen läßt, daß dieselben unter dem dicken Olaf selbst oder doch dessen nächsten Nachfolgern gewirkt haben; in Island soll um dieselbe Zeit ein Bischof Jon, Kolr, Heinrekr thätig gewesen sein[41]). Es versteht sich ferner von selbst, daß außer den Bischöfen auch noch eine Reihe von Missionären geringerer Würde thätig waren, und es wird uns dieß überdieß von den Quellen ausdrück-

40) Chron. Anglos. a. 1050, S. 444–5 (vergl. a. 1048, S. 442): „und er gab dem Bischof Rodulf, seinem Verwandten, die Abtei on Abbandune." Historia Coenobii Abendoniensis, a. 1050 (Wharton, Anglia sacra, I, 167): Sperafoc Abbas Abbendoniensis Londoniae Praesulatum suscepit; sed antequam esset consecratus, a Rege Edwardo est ejectus. Venerat per hos dies ad Regem quidam de Norwegia gente Episcopus vocabulo Rodulfus, regi propinquus. Hic Abbendoniensibus Abbatis jure praeficitur. Und a. 1052: Rodulfus Episcopus et Abbas Abbendonensis Ecclesiae obiit; cui successit Ordricus ejusdem Monasterii Monachus. Eine Urkunde König Eadweards vom Jahre 1050 zeigt noch die Unterschrift des Abtes Sperhafoc, eine solche von 1052 bereits die des Abtes Ordricus; Kemble, Cod. dipl. num. 793 u. 796. Vgl. auch Monasticon Anglicanum, von S. Will. Dugdale, neu herausgegeben von J. Caley, S. Henr. Ellis und Bulkeley Bandinel, I, S. 507 (London, 1849).

41) Des Zusammenhangs der Beweisführung wegen sollen die Nachweise bezüglich aller dieser Männer erst in unserem zweiten Bande mitgetheilt werden.

lich bezeugt[42]). Zu diesen letzteren mag denn auch jener **Reginbrecht** gehört haben, von dessen Reise nach Island ein altdeutsches Gedicht erzählt[43]). Es wird nicht gesagt, daß derselbe bereits zur Zeit dieser seiner Reise die bischöfliche Würde erlangt gehabt habe, welche ihm die Ueberschrift des betreffenden Stückes beilegt, und vielleicht mag es sich daraus erklären, daß ihn die Isländer in ihre Verzeichnisse der fremden Bischöfe, welche nach Island kamen, nicht eingereiht haben. Lappenberg hat die Vermuthung ausgesprochen, und Hoffmann sich derselben angeschlossen, daß unter diesem Reginbrecht der im Jahre 991 oder 992 ernannte Bischof von Aldenburg dieses Namens zu verstehen sei, der später durch einen Aufstand der Slawen von dort vertrieben wurde[44]); wir haben indessen hiefür keinen Beweis, und möchten lieber noch einer anderen von Lappenberg hingeworfenen Vermuthung folgen, wonach an denjenigen Reginbrecht zu denken wäre, welchen König Knut als Bischof nach Fühnen setzte, und welcher als aus England herübergekommen bezeichnet wird[45]). Für eine solche Annahme möchte zumal auch der Umstand sprechen, daß Meister Adam einen von einem Deutschen

42) Man denke z. B. an die drei Mönche, welche Bischof Rudolf in Island zurückließ, oben, Anm. 39, u. dergl. m.

43) **Merigarto**, V. 5—16 (in Hoffmann's Fundgruben, II, S. 5):

Duo ih zuztrichte chuam,
da uand ih einin uili goten man,
den vili guoten Reginpreht,
er uopte gerno allaz reht,
er vuas ein vuisman,
so er gote gizam,
ein erhaft phaffo
in aller slahte guote.
der sagata mir zeuuara
sum andere gnuogi dara,
er vuare uuile giuarn in islant,
dar michilu rihtuom vant,
u. s. w.

44) Lappenberg, neuerdings, im Archiv IX, S. 391—2; Hoffmann, ang. O. S. 2. Wenn aber Lappenberg, ang. O. S. 431 einen Beweis dafür, daß der Aldenburger Reginbrecht im Skandinavischen Norden gewirkt habe, in **Adam. Brem.** II, c. 44, S. 322 sucht, so ist dieß unzuläßig; nur von Reginbrechts Vorgänger, Folkward, sagt dieß Adam.

45) Vergl. oben, §. 35, Anm. 83.

Bischofe unternommenen Missionsversuch wohl schwerlich zu berichten vergessen hätte.

Man sieht, auch unter Olaf Haraldsson ist es vorwiegend die Englische Kirche, die für die Bekehrung Norwegens und seiner Nebenlande thätig ist; theils die geographische Lage der Nordlande, theils die geschichtliche Ueberlieferung dessen, was unter Hakon dem Guten, unter den Eiriksöhnen, dann wieder unter Olaf Tryggvason durch Englische Kleriker gewirkt worden war, theils endlich auch der Umstand, daß der dicke Olaf selbst in England und der benachbarten Normandie Verbindungen angeknüpft hatte, mag diese Erscheinung erklären und begründen. Doch tritt bereits auch die Deutsche Kirche entschiedener als dieß bisher geschehen war mit Norwegen in Verkehr, theils wohl weil die durchgreifendere Bekehrung des zunächst gelegenen Dänischen Reiches für das entferntere Land Blick und Kräfte verfügbar machte, theils weil nach der oberflächlichsten Sicherstellung des Glaubens in den Norwegischen Landen selbst sofort die Ordnung der Kirchenverfassung und damit auch die Einreihung in den Metropolitansnexus in den Vordergrund treten mußte, theils endlich weil das von Alters her der Hamburgischen Kirche näher stehende Dänemark eben jetzt die Gefahr recht lebhaft vor Augen stellte, welche dem Ansehen ihres Erzbischofes aus einem allzu unbeschränkten Umsichgreifen des Englischen Klerus erwachsen mußte. Zunächst droht dabei allerdings in ähnlicher Weise wie Dänemark gegenüber ein Conflict des Metropoliten mit dem das Bekehrungsgeschäft in eigener Person leitenden Könige auszubrechen; hier wie dort wird indessen theils durch die Geschmeidigkeit des Erzbischofes Unwan, theils durch die Klugheit und den kirchlichen Sinn der Könige Knut und Olaf jeder ernstliche Zusammenstoß vermieden, und die Verwendung Englischer Missionäre wird mit der einmal zu Recht bestehenden Unterwerfung der Nordischen Reiche unter den Hamburger Stuhl in friedlichen Einklang gebracht. König Olaf hatte seinerseits in seinen politischen Mißverhältnissen zu König Knut sogar einen weiteren Sporn, von der Englischen Kirche sich möglichst zu emancipiren und dafür in der Deutschen einen Stützpunkt sich zu suchen; in den entfernteren Nebenlanden mochte ein Conflict zum Theil überhaupt nicht bemerkbar werden, zum Theil aber tritt ein solcher, wie namentlich in Bezug auf die Orkneys und die Hebriden, erst später

hervor, und wird demnach von uns auch erst gelegentlich der Betrachtung der Ordnung des Norwegischen Episkopates soweit nöthig besprochen werden können. Unter Olafs Nachfolgern, und zumal unter dem selbstwilligen Harald Hardradi, bricht ferner freilich auch in Norwegen der Streit zwischen dem auf fremde Kleriker mit Bewußtsein sich stützenden Könige und dem auf seinen Metropolitanrechten eifrig bestehenden Erzbischofe in ernstlicherer Weise aus; diese späteren Zerwürfnisse fallen aber theils überhaupt über die unserer Arbeit gesteckte Zeitgrenze hinaus, theils können dieselben wenigstens ebenfalls erst in unserem zweiten Bande ihre beiläufige Berücksichtigung finden.

§. 45.

König Olaf Haraldssons Persönlichkeit.

Wollen wir, ehe noch zur Schilderung des Unterganges des jüngeren Olafs übergegangen wird, von der Persönlichkeit dieses Königs in ähnlicher Weise wie wir dieß bei Olaf Tryggvason gethan haben ein Gesammtbild uns zu entwerfen versuchen, so müssen wir auch hier wieder vor Allem die Darstellung unserer Quellen von allerhand Legendenthum säubern, welches in dieselbe bereits sehr frühzeitig und in noch weit höherem Maße als bezüglich des älteren Olafs Eingang gefunden hat. Schon gelegentlich der Jugendgeschichte desselben wird aber von ihm erzählt[1]): „Olaf war frühzeitig handsam und schön anzusehen, mittleren Wuchses; ein kluger Mann war er frühzeitig, und behend im Reden;" oder anderwärts[2]): „Olaf Haraldsson wuchs auf wie erzählt wurde; er war nicht hoch, mittleren Wuchses, und sehr gedrungen und stark; lichtbraunen Haares,

---

1) Jüngere Ol. S. h. h. c. 20, S. 35.

2) Jüngere Ol. S. h. h. c. 25, S. 38—9; Heimskr. c. 3, S. 2—3. Wenig abweichend sagt die ältere Sage, c. 30, S. 22, welcher wieder Zusatz FF zur jüngeren Sage, S. 238, so gut wie wörtlich folgt: „König Olaf war ein schöner Mann, und zierlichen Ansehens, untersetzt und nicht hohen Wuchses, in den Schultern breit und mit klaren Augen, lichten und braunen Haars, und es fiel wohl in Locken; rothbärtig und roth im Antlitze, von regelmäßigen Zügen, breiter Stirn und offenen Augen; in seinen Gliedmassen wohl gebaut, und von kleinen Füßen, leberfleckig und festen Blicks, freundlich und zuverlässig." Kürzer, aber der Sache nach völlig übereinstimmend, drückt sich aus Agrip, c. 22, S. 397.

breiten Gesichts, licht und roth im Antlitze, von ausgezeichnet guten Augen, von schönen und scharfen Augen, daß es furchtbar war ihm ins Auge zu sehen, wenn er zornig war. Olaf war in vielen Dingen äußerst gewandt; er schoß unter Allen am Besten vom Handbogen, war gewandt und raschen Einblicks in alle Dinge (nach einer anderen Lesart: „raschen Einblickes in alle Handarbeit, mochte er sie nun selbst verrichten oder andere Leute); man nannte ihn Olaf den Dicken; er war keck und klug im Reden; frühreif war er in allen Dingen, im Wachsthume wie an Kraft und Verstand; freundlich war er allen seinen Freunden und Verwandten; er war beim Spiele ehrgeizig, und wollte in allen Dingen durchgehends Allen zuvor sein, wie es ihm zukam nach seiner Geburt." Weiter heißt es von ihm[3]): „König Olaf war ein wohlgesitteter Mann, schweigsam, freigebig und geldbegierig, und es gefiel ihm Beides, zu empfangen und zu geben." Oder es wird von ihm gesagt[4]): „Nun, soviele Häuptlinge und tüchtige Dienstleute dem Könige folgten, so war er doch selbst ihnen Allen in allen Dingen überlegen. König Olaf war von allen Leuten der weiseste, und sah in seinen Rathschlägen jederzeit voraus, wie es später ging, wenn er sich damit in Ruhe befassen konnte; wenn es aber schnell gehen mußte, dann war es etwas gefährlich. König Olaf schätzte die Kirchen hoch und die Geistlichen und alles Christenthum, und er ehrte tüchtige Männer durch Gaben; er kleidete die Frierenden, und gab den Waisen Gut, unterstützte die Wittwen und die Fremden, die arm waren, mit gutem Rath; er tröstete die Betrübten, und stützte alle des Raths Bedürftigen, Beides mit glücklichen Rathschlägen und mit anderer Hilfe,

---

3) Jüngere Ol. S. h. h. c. 59, S. 109; Heimskr. c. 56, S. 61.

4) Das Folgende nach der jüngeren S. c. 60, S. 111—2; die ältere S. c. 30, S. 22, drückt sich, die oben, Anm. 2, mitgetheilte Personalbeschreibung fortsetzend, fast wörtlich ebenso aus, und mit ihr stimmt wieder, nur durch einige schwülstige Zusätze bereichert, Zusatz FF zur jüngeren Sage, S. 239—42. Vgl. auch Theodor. Mon. c. 16, S. 324: Justi tenax ad omnes, neminem affligebat, neminem concutiebat, nullum damnabat, nisi forte, quem propria malitia et obstinatio in malo damnasset; et ut breviter concludam, ad hoc tantum principabatur mortalibus, ut eos ad immortalitatis gloriam, quantum in se esset, perduceret: quod et tunc ei evidenter rerum exitus probavit, et quotidie nihilo minus beneficiis omnipotentis Dei, pro ejus, ut credimus, meritis collatis, satis superque monstratur.

deren sie bedurften; gegen Heerleute war er hart[5]), gegen Diebsgesindel streng, unerbittlich gegen alle Zuchtlosen[6]); er strafte den Raub, und rächte alles das hart, was gegen Gottes Recht verbrochen wurde, vergab dagegen mild alles das, was gegen ihn begangen war; ein ungleiches Gerücht ging über sein Thun, solange er noch in dieser Welt lebte; viele Leute nannten ihn hochmüthig und eigenwillig, gewaltthätig und rachsüchtig, karg und geldgierig, jähzornig und wüthend, stolz und hochfahrend, und durchaus einen Häuptling dieser Welt; die aber, die es besser wußten, nannten ihn sanft und demüthig, freundlich und wohlgesinnt, mild und gutmüthig, weise und einen guten Freund, treu und wahrhaftig, klug und fest bei seinem Worte, freigebig und wohlwollend, ausgezeichnet und schweigsam, gut und achtsam gegen alles Unrecht, lenksam und wohl bescheiden, aufmerksam auf die Gesetze Gottes und guter Männer, und die haben recht gesagt, die so sagten: oft hemmte er seinen Willen, und that Gottes Willen, und er beachtete mehr den Willen Gottes, als seine Geltung bei der Menge, und die Beachtung rechtschaffener Männer[7])." Wieder an einer anderen Stelle wird noch umständ-

---

5) Die ältere S. fügt bei: „und gegen Heiden."

6) Die ältere S. fügt bei: „er hielt die Häuptlinge im Zaum, und ebenso auch den großen Haufen."

7) Auf solche Selbstentsagungen mag gehen, was Zusatz F F zur jüngeren Sage, S. 230, von Olafs geistlichen Kämpfen gegen die Geister der Unreinigkeit erzählt: „Nun mag man das aus diesen Liedern ersehen, daß König Olaf oft in leibliche Kämpfe gekommen sein müsse hier auf dem Erdreiche, und doch hat er öfter geistlich gestritten gegen die bösen Feinde, und so oft er auch leiblich über seine Gegner Sieger wurde, so besiegte er doch noch öfter den unreinen Geist in dem geistlichen Zweikampfe, den er jeden Tag mit ihm hielt, nicht ungedenkend dessen, was Gott im Evangelio gebietet: estote fortes bello! das ist so zu verstehen: seid stark im Kampfe, und streitet wider den alten Giftwurm, und ihr werdet das ewige Reich empfangen. Dieses selbige Gebot hielt dieser Kämpfer Gottes, der treffliche Olaf, daß er täglich wider den alten Feind stritt, und für diesen selbigen Streit erwarb er von unserem Herrn die ewige Herrlichkeit des Himmelreiches." Ein Beispiel aber wird ebenda, S. 231—2, erzählt: „Es geschah einstmalen, als König Olaf der Heilige zu Schiff mit seinen Gefolgsleuten am Lande hinfuhr, da wo þorvarðr galli landaufwärts nahe an der See seinen Hof hatte, und die Steinvör, seine Frau, von denen früher die Rede war, da fragten die Gefolgsleute des Königs, ob er da am Lande anlegen wolle, und die Steinvör, seine Geliebte, besuchen. Der König antwortet: (folgt eine Strophe). — — Nicht will ich nun hier am Lande anlegen, sagte der König, denn es ziemt mir mehr, den Willen Gottes lieber zu

licher, und zugleich mit besonderer Rücksicht auf die Gründe, welche zum endlichen Untergange des Königs führten, berichtet[8]): „So wird gesagt, daß König Olaf alle Zeit seines Lebens wohlgesittet war, und eifrig zum Gebete; seitdem er aber fand, daß seine Gegner aufkamen und sein Reich abnahm, setzte er allen Eifer daran, den Dienst Gottes zu fördern; da hielten ihn anderweitige Gedanken nicht ab, oder die Mühen, die er unter den Händen gehabt hatte, denn er hatte die ganze Zeit hindurch, da er in seinem Königreiche gesessen war, sich darum bemüht, was ihm am Nützlichsten schien, vor Allem das Land von der Knechtschaft fremder Leute und Häuptlinge frei zu machen und zu befrieden, sodann aber das Volk zum rechten Glauben zu bringen, und damit Gesetz und Landrecht festzustellen, und dergleichen that er aus Rechtschaffenheit, die zu strafen, die unrecht thaten. Es war in Norwegen sehr Sitte gewesen, daß die Söhne der Lehnsleute oder mächtige Bauern auf Heerschiffen fuhren, und sich so Gut beschafften, daß sie sowohl außer Lands als im Lande heerten; seitdem aber Olaf das Königreich überkam, befriedete er das Land so, daß er allen Raub da im Lande abschaffte, und er verfuhr dagegen so streng, daß er ihn nicht anders sühnen ließ als mit dem Leben oder mit den Gliedern; da nützte weder das Bitten von Leuten, noch das Bieten von Gut dagegen. So sagt der Dichter Sighvat: die, welche die Raubzüge verschuldeten, boten oft dem edelmüthigen Könige rothes Gold, sich loszukaufen, der Herrscher aber schlug es aus. Mit dem Schwerte ließ er das Haupt abschlagen; die Raubleute erwartete ihre Strafe; so soll der König

---

thun, als nach meinen eigenen bösen Gelüsten zu leben." Der Sagenschreiber, den wir nicht mit Munch, I, 2, S. 493, Anm. ohne Weiters beschuldigen möchten diese Erzählung aus der Luft gegriffen zu haben, fügt aber bei: „Aus solchen Dingen kann man sehen, wie sehr er den allmächtigen Gott liebte, da er den Willen Gottes im Himmelreiche höher achtete als seine eigenen Gelüste!" und in der That ist der Vorgang für den König um so rühmlicher, als gerade die Weiberliebe sonst seine schwache Seite war. Im Raudulfs þ. c. 5, S. 341 wird erzählt, wie Olaf den Dagr Rauðulfsson auffordert, ihm seinen Hauptfehler zu nennen; nach längeren Abwehren sagt Dag: „nun denn, Herr, der der Mehreren begegnet; das ist aber die Liebe zu Weibern." Der König gesteht den Fehler ein.

8) Jüngere Ol. S. h. h. c. 172, S. 26—8; Heimskr. c. 191—2, S. 315—7. Manches hieher Gehörige wird auch noch im folgenden §. anzuführen sein.

sein Volkland schützen. Der überaus theure König, der die Wölfe fütterte (d. h. im Kampfe viele Feinde erschlug), verstümmelte das Geschlecht der Diebe und Räuber; so beseitigte er die Diebstähle. Der milde König ließ jeden betriebsamen Dieb Beides um Hände und Füße kürzen; so besserte er den Frieden im Lande des Volkes. Das erwies zumeist seine Gewalt, daß der Wächter des Landes gar vielen Vikingern mit scharfen Waffen den Kopf abschneiden ließ. Viel Gutes hat der milde Vater des Magnus hervorgerufen; ich behaupte, den meisten Sieg erstritt die Kühnheit des dicken Olafs. (Soweit die Strophen). Er ließ gleiche Strafe treffen den Mächtigen wie den Unmächtigen; das aber schien den Leuten im Lande allzuviele Gewalt, und sie wurden voller Feindseligkeit darüber, wenn sie durch des Königs Spruch ihre Blutsfreunde verloren, wenn auch die Anschuldigungen begründet waren; das war der Beginn des Aufstandes, den die Lehnsleute gegen König Olaf erhoben, daß sie seine Gerechtigkeit nicht ertrugen; er aber wollte lieber von seiner Würde lassen als von der Rechtschaffenheit, nicht aber wurde ihm die Beschuldigung mit Recht aufgebracht, daß er filzig sei gegen seine Leute, denn er war äußerst freigebig gegen seine Freunde; das aber war Schuld daran, daß die Leute den Kampf gegen ihn begannen, daß er ihnen zu hart und zu streng strafend erschien. Und Knut bot gewaltig viel Gut, und doch wurden die mächtigen Häuptlinge zumeist dadurch getäuscht, daß er Jedem Macht verhieß und Würden, und weiter dadurch, daß man in Norwegen begierig war den Hakon Jarl aufzunehmen, denn er war bei den Eingeborenen daselbst früher äußerst beliebt gewesen, solange er das Land regierte." — Eine andere Stelle legt das Hauptgewicht weit entschiedener auf des dicken Olafs Thätigkeit für das Christenthum, und zieht zugleich zwischen ihm und dem älteren Olaf einen Vergleich[9]): „Nun ist das nicht unglaubhaft, daß Gott diese seine Vorbestimmung dem Könige durch seinen Verwandten, Olaf Tryggvason, voraus eröffnet habe, denn dieser Olaf legte allen Fleiß mit gottseligem Eifer daran, das heilige Christenthum zu erneuern und zu vollenden, zu welchem Olaf Tryggvason nur den Grund gelegt hatte, und Olaf Haraldsson führte alles Volk in

9) Jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 49—50; vgl. auch oben, §. 27, Anm. 4, sowie §. 39, S. 543.

Norwegen zum heiligen Glauben, denn ein großer Theil dieses Volks war wieder von dem rechten Glauben zur Verirrung heidnischer Götzen zurückgekehrt, welchen der frühere Olaf sie gelehrt hatte; sie waren auch sehr ähnlich in vielen Charakterzügen; Jeder war gerecht richtend und streng strafend gegen die Missethäter, und sie machten dabei keinen Unterschied unter den Leuten, wenn es nicht half, sie mit Freundlichkeit anzulocken; und sowie die Häuptlinge den Olaf Tryggvason aus Habsucht und Haß verfolgten (?), und weil er nicht die unrechtmäßige Uebergewalt ausländischer Häuptlinge leiden mochte, und noch weniger die der Raubvikinger in seinem Stammlande, ebenso war auch kein anderer Grund gegeben, als die Eingeborenen gegen König Olaf Haraldsson den Aufstand erregten; denn sie duldeten nicht seine Gerechtigkeit, er aber wollte lieber Leben und Reich lassen, als die Rechtlichkeit." Merkwürdiger noch ist die von einem Zeitgenossen angestellte Vergleichung zwischen dem dicken Olaf und seinem Halbbruder, König Harald Hardradi [10]): „König Harald floh nie im Kampfe, aber oft wußte er sich vor der Uebermacht zu retten, wenn er mit solcher zu thun hatte. Alle Leute die ihm zu Kampf oder Heerfahrt gefolgt waren, sagten gleichmäßig, daß, wenn er in großer Gefahr war, und es raschen Entschluß galt, daß er dann den Entschluß zu fassen pflegte, von dem hinterher Alle sahen, daß er die meiste Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges geboten habe. Halldorr, ein Sohn des Brynjolfr gamli ulfaldi, er war ein großer Häuptling und ein kluger Mann; als er da hörte, daß man die Anlage der Brüder, des Königs Olafs des Heiligen und des Königs Harald Sigurdarsons als sehr ungleich betrachtete, da sprach Halldor: ich war bei diesen beiden Brüdern sehr beliebt, und es war mir ihrer Beider Anlage sehr bekannt, und nie fand ich zwei gleicher geartete Männer; sie waren Beide klug und überaus waffentüchtig, hochmüthige und herrschsüchtige und strengstrafende Männer, begierig nach Gut und Gewalt, und nicht lenksam. König Olaf zwang das Volk im Lande zum Christenthume und zum rechten Glauben, und strafte die grimmig, die dagegen taub waren; die Häuptlinge im Lande ertrugen nicht seine Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit; sie

---

10) **Haralds S. harðraða**, c. 124, S. 430–1; **Heimskr.** c. 104–5, S. 175–6.

brachten ein Heer gegen ihn auf und erschlugen ihn in seinem eigenen Reiche: darum wurde er heilig; Harald aber heerte seine Gewalt und seinen Ruhm zu mehren, und zwang alles Volk unter sich, wo er nur konnte, er fiel auch im Lande anderer Könige; Beide waren sie im alltäglichen Leben wohlwollend und bescheiden; Beide waren sie weit gereist und betriebsam in ihrem Beginnen und ihren Rathschlägen, und darum wurden sie weit bekannt und berühmt." — Endlich mögen noch ein paar Worte speciell auf die kirchliche Richtung König Olafs verwendet werden. Eine Stelle gibt über dessen Sorgfalt in Beobachtung der kirchlichen Gebräuche Aufschluß [11]): „Das war seine Gewohnheit, des Morgends aufzustehen, sich anzukleiden nnd sich die Hände zu waschen, und dann zur Kirche zu gehen, und den Frühgesang und Morgengottesdienst zu hören (hlyđa ottusaung ok morgintiđum), dann aber in den Rath zu gehen und seine Leute zu vergleichen, wenn es dessen bedurfte, oder sonst das zu sprechen, was ihm nöthig schien; er berief zu sich Reiche und Arme, und alle die, die am Weisesten waren; er ließ vor sich die Gesetze vorlesen," u. s. w. Wiederholt ist zu bemerken Gelegenheit, wie Olaf der Feier der Fest- und Fasttage, sowie dem Besuche des Gottesdienstes den scrupulösesten Eifer zuwendet [12]), und es wird uns sogar erzählt, wie er einmal selbst einen Haufen Bauern über einen Fluß setzt, damit sie nur die Kirche nicht versäumen möchten [13]). Bei der Aufnahme von Gästen legt er das höchste Gewicht darauf, daß diese in religiöser Beziehung in allen Stücken untadelig sind, und dem trefflichen Barđi Guđmundarson z. B., der freilich einmal zauberischer Künste sich bedient hatte, um gegen die Waffen seiner Gegner sich zu schützen [14]), hält der König, da ihn der Isländer um Herberge

11) Jüngere Ol. S. h. h. c. 58, S. 108; ebenda ist auch von der Ordnung des königlichen Hofhaltes die Rede, wie solche Olaf einführte, von dem Ehrensitze seines Hofbischofes, den Plätzen der übrigen Kleriker. Ebenda, c. 63, S. 122, wird ferner dem Könige nachgerühmt, daß die besten Leute im Lande in seinen Dienst eingetreten seien, und zumal wird die Tüchtigkeit seiner Bischöfe Grimkel und Sigurd gepriesen; siehe oben, §. 44, Anm. 13. Vgl. auch Heimskr. c. 55—6, S. 60—1.

12) Vgl. z. B. sein Benehmen gelegentlich der Schlacht bei Nesjar, oben, §. 38, Anm. 13, ferner unten, §. 46, Anm. 25.

13) Zusatz K zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 181—2; auch Schol. 42 Adam. Brem. S. 327 nennt ihn sollertissimus festivitatum observator.

14) Heiđarviga S. c. 23, S. 342—3; vgl. c. 30, S. 364.

für den Winter bittet, vor: „wir haben von dir erfahren, Bardi, sagt er, daß du ein Mann ansehnlichen Geschlechts bist und von großer persönlicher Tüchtigkeit, und ihr seid brave Männer, und in schwere Umstände gekommen, und habt euer Unrecht gerächt, und es doch lange anstehen lassen; aber dennoch habt ihr einigen Aberglauben und eine derartige Religion, wie sie uns zuwider ist, und um deßwillen, daß wir Solches so weit von uns gewiesen haben, so wollen wir euch nicht aufnehmen, und doch wollen wir euere Freunde sein, Bardi, sagt er [15])," u. dgl. m. Daß Olafs kirchlicher Eifer guten Theils mit dessen weltlicher Herrschsucht Hand in Hand ging, wurde bereits wiederholt hervorgehoben; es darf indessen nicht übersehen werden, daß der erstere sich auch in Fällen geltend macht, in denen von Motiven der letzteren Art keine Rede sein kann, und daß demnach jene Verbindung weltlicher und geistlicher Bestrebungen wenigstens keine bewußt speculirende war [16]).

Nach allem dem erscheint uns der jüngere Olaf als ein persönlich tüchtiger, mit mancherlei körperlichen und geistigen Fähigkeiten ausgestatteter Mann, dabei aber harten und heftigen Sinnes, jähzornig und furchtbar in seinem Zorne, auch wo es raschen Entschluß galt, leicht sich überstürzend; im höchsten Grade herrschsüchtig und eigenwillig, ehrgeizig in großen wie in kleinen Dingen; maßlos im eigenen Auftreten, und unfähig fremden Individualitäten oder den äußeren Umständen Rechnung zu tragen; Gutes wollend, das Ge-

---

15) Ebenda, c. 39, S. 391.

16) Ein nicht uninteressantes Beispiel eines ganz uneigennützigen Bekehrungsversuches des Königs bietet die ältere Ol. S. h. h. c. 53—5, S. 38—41. Tove (Tofi), der Sohn des Götischen Jarles Valgaiðr (Valgautr), hatte in jüngeren Jahren die Taufe empfangen (oben, §. 27, Anm. 42), und war später mit Egill Siðuhallsson an Olaf Haraldssons Hof gekommen. Beide hatten durch Mißachtung eines vom König gegebenen Befehles dessen höchsten Zorn sich zugezogen; Egil war in Folge dessen sogar erkrankt, und zwar von dem wunderthätigen Olaf geheilt, aber dennoch nicht wieder zu Gnaden angenommen worden. Da Beide um Verzeihung bitten, verspricht Olaf diese, wenn sie des Tofi Vater zu ihm bringen würden, von dem doch dieser selber sagt, er sei von ihm darum entfernt, „weil er alle seine Macht daranwenden will, das Christenthum zu verbieten;" im Vertrauen auf des Königs Glück übernehmen die Beiden den Auftrag. Der Jarl nimmt sie zunächst wohl auf; da aber Tofi mit seiner Forderung herausrückt, wird er wild. „Der Jarl springt auf und schwor im gewaltigen Zorn; er sprach, nie sei vorher so Ungeheuerliches und

wollte aber jederzeit mit zufahrender Gewaltthätigkeit ins Werk zu setzen sich beeilend. Ein freier und unbefangener Blick ist dem Könige durchaus versagt, und eine gewiße Beschränktheit sammt einer mit dieser nothwendig verbundenen fanatischen Unduldsamkeit beherrscht alle Anschauungen und Handlungen desselben, bei seiner bereits gerügten Gewaltthätigkeit doppelt schwer ins Gewicht fallend. Sein Christenthum selbst ist ein vorwiegend bornirtes und formalistisches, vorzugsweise sich äußernd in der engherzigsten Beobachtung von Festen und Fasten, in fleißigem Kirchenbesuche und anderen äußeren Dingen; dabei ein im höchsten Grade abergläubisches, Visionen und Träume bis zur Aufhebung der freien eigenen Willensbestimmung beachtendes. Derselbe König, der es für sündlich hält, einen Ungetauften in sein Heer aufzunehmen, läßt ohne Anstand Räuber und Mörder in dieses eintreten, und legt in religiöser Beziehung lediglich auf den Empfang der Taufe, nicht auf christlichen Glauben oder auf christliches Leben Gewicht. So läßt sich demnach nicht verkennen, daß die Ziele zwar, welche der König seine ganze Regierungszeit hindurch mit aller Consequenz verfolgte, nämlich festere Begründung der Alleinherrschaft in Norwegen, Beseitigung des alten Unwesens der inneren Fehden und

Entsetzliches gegen ihn geredet worden, daß er seinen Glauben lassen sollte oder daß er den König aufsuchen sollte, der ihm von allen Leuten der widerwärtigste sei. Er sagt, daß Tove ihre Verwandtschaft völlig aufgekündigt habe; er heißt ihn ins Gefängniß führen. So zornig war er." Des anderen Tages wird er etwas beschwichtigt, läßt sich von Egil über den Sachverhalt aufklären, und verspricht endlich zu Olaf zu gehen; aber die Taufe werde er darum doch nicht annehmen: „aber nicht erwarte ich, daß euer König mich zu etwas zwinge, wenn ich auch ihn aufsuche; so wird uns die Kraft der Götter schützen; — — nicht aber gedenke ich den Glauben anzunehmen; da sollen vorher noch viele Dörfer und Castelle in meinem Reiche verbrannt werden, und mancher gute Kerl erschlagen." Da nun aber Olaf dem Jarle zwar zuspricht, sich taufen zu lassen, ihm aber keinen Zwang anthun will, indem er meint: „es tauge am Besten, daß Gott keinen erzwungenen Dienst erhalte," scheint dieß auf den alten Mann zu wirken; da er vollends auf der Heimreise erkrankt, besendet er den König, bittet um die Taufe, und will da, wo er stirbt, eine Kirche gebaut und dotirt wissen. Dieselbe Geschichte erzählt auch der Egils þ. Hallssonar in ähnlicher Weise; die jüngere Ol. S. h. h. c. 153, S. 368—9, und Heimskr. c. 165, S. 277—8, nehmen wenigstens in kurzen Worten auf dieselbe Bezug, und wenn auch deren Verläßigkeit im Detail keineswegs unangreifbar ist, so thut dieß doch ihrer Beweiskraft für unseren Zweck wenig Abbruch. Aehnliche uneigennützige Bekehrungsversuche werden wir übrigens auch noch im §. 46, Anm. 30, kennen lernen.

Landfriedensbrüche, endlich allseitige Durchführung des Christenthums und einer festen kirchlichen Ordnung, durchaus richtig gesteckt waren, daß aber die Art, wie dieselben verfolgt wurden, gegenüber den einmal gegebenen Zuständen als eine widerrechtliche und im höchsten Maße aufregende erscheinen mußte, und daß überdieß die selbstsüchtigsten Motive wie die niedrigsten und wildesten Leidenschaften völlig ebensoviel Einfluß auf des Königs Handlungsweise übten als jene uneigennützigeren und besonneren Bestrebungen. Es ist somit vollkommen begründet, wenn jener Halldor Brynjulfsson den dicken Olaf als völlig gleichgeartet bezeichnet mit seinem Halbbruder, König Harald Hardradi[17]); an Härte und Gewaltthätigkeit konnte er sich in der That ebensogut wie an Tapferkeit und Kriegserfahrung mit diesem Letzteren messen, und nur seine specifisch kirchliche Richtung verschaffte ihm Lob und Preis der kirchlichen Geschichtschreiber sammt dem Heiligennamen, während Harald wegen seiner ebenso specifisch weltlichen und staatlichen, und damit zum Theil antikirchlichen Richtung ebenso entschieden von Jenen verdammt zu werden pflegt! Der Gegensatz aber, in welchen nach mehrfachen Seiten hin der dicke Olaf zu Olaf Tryggvason tritt, liegt nicht minder klar zu Tage. Der letztere zeigt eine ohne Vergleich großartigere Anlage, er hält sich frei von der Kleinlichkeit und dem rücksichtslosen Ungestümm, mit welchem der jüngere Olaf seine Plane betreibt, weiß vielmehr in die verschiedensten Charaktere einzugehen und jeden auf seine Weise zu gewinnen, allenfalls auch an Aeußerlichkeiten einmal etwas zu opfern, um die Zahl seiner und der Anhänger der Kirche zu mehren. So erklärt sich der auf den ersten Anblick so auffallende Umstand, daß König Olaf Tryggvason, der während seiner nur fünfjährigen Regierung fast noch größeren Eifer für die Verbreitung des neuen Glaubens entfaltete und überdieß dessen gesetzliche Einführung in Norwegen zum erstenmale in ernstlicher Weise betrieb, nie einen irgendwie bedeutenden Aufstand gegen sich erregte, und als er endlich der List und Gewalt ausländischer Feinde erlag, von den angesehensten Häuptlingen seines Reiches ebenso wie von der gesammten Bauerschaft bis in den Tod vertheidigt, und nach seinem Tode noch auf lange hinaus schmerzlich beklagt und zurückersehnt wurde; daß da-

17) Oben, Anm. 10.

gegen Olaf Haraldsson, dem seine dreifach längere Regierungszeit weit eher verstattete in seinem Reiche sich zu befestigen, der überdieß für seine kirchlichen Bestrebungen den Grund bereits bedeutend geebnet vorfand, das ganze Land gegen sich unter die Waffen brachte, und der Bauerschaft nicht minder als den Angesehensten im Lande sich verhaßt machte, so daß er aus Norwegen flüchtig, mit Schwedischen Hilfstruppen und zusammengelaufenen Strauchdieben die geringe Zahl derer verstärken mußte, die aus persönlicher Anhänglichkeit, aus christlichem Glaubenseifer, zum Theil wohl auch aus Motiven des eigenen Interesses bei dem Versuche das verlorene Reich wiederzuerobern ihn unterstützen mochten. Es ist eine eigenthümliche, aber keineswegs unerklärliche Fügung, daß gerade der jüngere Olaf von der Kirche zu ihrem Heiligen erklärt, zum Schutzpatron des Norwegischen Reiches erhoben und von den zahlreichen ihn preisenden Legenden aus sogar in die volksmäßige Sage des späteren Norwegens als deren Hauptheld übertragen worden ist, während der ältere Olaf, aller dieser Ehren weit würdiger und namentlich zum Helden der Volkssage weit geeigneter, der späteren Zeit in eben dem Maße aus dem Gedächtnisse entschwindet, in welchem Jenes Ruhm und Ansehen sich mehrt. Gerade seine Beschränktheit, welche den dicken Olaf zum dienstwilligen Knecht seiner Klerisei, zum eifrigen und werkthätigen Formelchristen werden ließ, mußte ihn der Hierarchie wie der gelehrten Legende vorzugsweise genehm machen: sein Tod durch wenigstens halbwegs von kirchenfeindlichen Motiven geleitete Empörer erlaubte überdieß ihm die so hoch gehaltene Märtyrerkrone aufzusetzen: daß aber politische Rücksichten es waren, welche den Hauptausschlag gaben, werden wir weiter unten noch Gelegenheit finden des Weiteren auszuführen.

Es versteht sich übrigens von selbst, und ist überdieß bereits wiederholt ausdrücklich bemerkt worden, daß die Legende schon früh wie des älteren, so auch des jüngeren Olafs sich bemächtigt, und damit den rein geschichtlichen Charakter der über dessen Leben erhaltenen Nachrichten mehrfach beeinträchtigt hat. Auch der jüngere Olaf wird uns demnach als eine mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Person geschildert; auch ihm wird ein besonderes Glück (hamingja, gäfa, gipta) beigelegt[18]), und allenfalls sogar einmal von einer

18) Z. B. Jüngere Ol. S. h. h. c. 50, S. 86: auðna hans ok ha-

Probe erzählt, welche zwischen seinem und seines ständigen Gegners, des Dänenkönigs Knut, Glück angestellt wird[19]). Ein andermal würfelt Olaf mit dem Schwedischen Könige um ein streitiges Stück Land; da dieser zweimal sechs wirft, überbietet er ihn dadurch, daß einer seiner Würfel entzweispringt, und somit außer zweimal sechs noch ein weiteres Auge aufliegt[20]). Auch einige wunderthätige Heilungen werden von ihm erzählt; so heilt er den Egill Hallsson[21]), ebenso den von einem Unholde verwünschten Sigurðr Akason[22]), und es wird auch wohl geradezu die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der König nach Belieben Krankheiten schicken und Krankheiten abnehmen könne[23]). So ist auch wiederholt von Weissagungen Olafs

---

mingja; c. 67, S. 129: konungs gäfa; c. 68, S. 130: at þer leggið a ferð þessa yðra hamingju; c. 69, S. 132: öll rað konungs hafa til hamingju snuizt enn her til; c. 73, S. 147: at hätta eigi til at etja hamingju við Olaf konung Haraldsson; Eymundar þ. c. 2, S. 270: giptu Olafs konungs; Egils þ. Hallssonar, c. 3, S. 327: er meira verð reiði konungs ok gäfa hans enn Gautland ok fe þitt allt; Fagrsk. §. 89: fyrir sakar — — hamingju konungs, er sva mikill vin guðs var; ältere Ol. S. h. h. c. 54, S. 40: nema þat se yður hamingja, u. dgl. m.

19) Zusatz O zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 191—5. Zwei arme Leute, ein Däne und ein Norweger, hatten an Knuts Hof über die Vorzüge ihrer Könige gestritten. Der Dänenkönig, der davon hört, schenkt Jedem von Beiden einen gebratenen Hahn, und erklärt, er wolle sein Glück Dem, der ihn vertheidigt habe, mittheilen, und Olaf möge dem Anderen dasselbe thun; so werde sich zeigen, wer dabei besser fahre. Kaum aus der Burg, findet der Däne daß sein Vogel der schlechtere sei; der Norweger widerspricht, und es kommt endlich zu einem Tausche unter ihnen. Nach ihrer Trennung erkennt der Norweger, daß der eingetauschte Hahn mit Silber gefüllt sei, beginnt damit einen Handel und wird bald reich, während sein früherer Gefährte noch ärmer wird als er vordem gewesen war. Da erkennt König Knut, als er hievon hört, um wieviel stärker Olafs Glück sei als das seinige; an seinem Schützlinge aber bleibt das Unglück haften.

20) Jüngere Ol. S. h. h. c. 89, S. 210—1; Heimskr. c. 97, S. 143. Dasselbe Wunder soll auch der heilige Magnus von den Orkneys einmal zu Gunsten eines leichtfertigen Spielers verrichtet haben; Magnuss S. hins helga, c. 49, S. 528—30.

21) Siehe oben, Anm. 16.

22) Aeltere Ol. S. h. h. c. 56, S. 42—3; Zusatz L zur jüngeren Sage, S. 183—6.

23) Egils þ. Hallsonar, c. 3, S. 328: „Valgautr erklärte, daß er krank geworden sei, und erklärte, daß er erfahren habe, daß der König und der Gott an den er glaube, Krankheiten von den Leuten nehme, und daß sie auch

die Rede, welche nie verfehlen richtig in Erfüllung zu gehen. Die Weissagungen freilich über seine Halbbrüder Halfdan und Haraldr, die uns in den Quellen mitgetheilt werden, weisen lediglich auf rein menschliche Erfahrung und Klugheit hin[24]; wenn aber der König einmal von zwei Hügeln erklärt, es sei für jeden Norwegischen König gefährlich zwischen ihnen durchzugehen[25], so trägt ein solches Wort schon einen übernatürlichen Charakter, und ein andermal weissagt er der þorgerðr Egilsdottir eine für ihre Isländische Heimath sehr segensreiche Nachkommenschaft, welche Verkündigung sich dadurch erfüllte, daß sie den Bischof Jon Oegmundarson gebar[26]. Neben einer ganzen Reihe ähnlicher Wundergeschichten, deren bereits früher gelegentlich gedacht wurde[27], und bei welchen meist zweifelhaft bleibt, ob die betreffenden Thatsachen von der Sage lediglich erfunden, oder ob geschichtliche Vorgänge von derselben nur statt natürlich übernatürlich gedeutet worden seien, mag hier noch zweier anderer Erzählungen Erwähnung geschehen, ihrer eigenthümlichen und belehrenden Färbung wegen. Wie von Olaf Tryggvason, so wird nämlich auch von dem jüngeren Olaf erzählt, daß er einmal mit Odin, dem mächtigen Gotte der Heiden, zusammengetroffen sei[28]. Ein unbekannter Mann, bärtig, in kurzem Rock, mit breitem Hute, der ihm weit genug ins Gesicht herabhing, um dieses halbwegs zu verdecken, kam zum Könige, und nannte sich Gestr (Gast); das Gespräch kommt auf die alten

---

den Leuten Krankheiten zu schicken vermöchten, wenn sie wollten: und ich werde es dir zuschreiben, mag es nun besser mit mir werden oder mag ich sterben;" vgl. oben, Anm. 16. Andere Heilungen Olafs siehe im folgenden §.

24) Aeltere Ol. S. h. h. c. 29, S. 21—2; jüngere Sage, c. 74, S. 152—54; Heimskr. c. 75, S. 96—7; vgl. auch jüngere Sage, c. 49, S. 83.

25) Jüngere S. c. 117, S. 270, not. 4; Heimskr. c. 129, S. 196.

26) Egils þ. Hallssonar, c. 2, S. 322; ältere Ol S. h. h. c. 53, S. 38—9. Im Widerspruche mit derartigen Berichten steht freilich, daß der König nach dem Rauðulfs þ. zur Erforschung der Zukunft auch wohl fremde Hilfe in Anspruch nimmt; solche Widersprüche sind eben natürlich, wo es sich um bloße Legenden handelt, und ohne alle Bedeutung.

27) Siehe z. B. oben, §. 37, und unten, §. 46. Auch sonst ließen sich noch leicht solche Geschichten in Menge aufbringen; vgl. z. B. die Traumerscheinung Olafs, durch welche er in Grönland seinen Dichter þormoðr Kolbrunarskald rettet, Fostbräðra S. c. 42, S. 183—5 der älteren, c. 10, S. 104—5 der neueren Ausgabe.

28) Zusatz F zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 171—2.

Könige des Landes, und der Fremde fragt den Olaf, welcher von diesen er wohl sein möchte, wenn er die Wahl hätte? Vorsichtig antwortet der König, er möge überhaupt kein Heide sein, und will dann, immer vorbehaltlich seines christlichen Glaubens, am Liebsten dem berühmten Heldenkönige Hrolfr kraki gleichen. Jetzt rückt Jener offener mit der Sprache heraus, und fragt, warum er nicht lieber gleich dem weit mächtigeren Könige ähnlich sein wolle, der in Leibeskünsten wie in der Dichtkunst der erfahrenste, nicht nur selbst in jedem Kampfe gesiegt, sondern auch Andere sieghaft zu machen die Gewalt gehabt habe? Da erkennt der König, mit wem er es zu thun habe, und ruft: „Dir möchte ich am Letzten ähnlich werden, du schlimmer Odin;" da er aber mit dem Gebetbuche nach ihm schlagen will, fährt Gest in die Erde nieder, und Olaf dankt Gott, daß er ihn aus den Schlingen des bösen Feindes, der in Odins Gestalt ihm genaht sei, befreit habe[29]). Sodann aber bezeugt uns eine andere Erzählung, daß der Glaube an Olafs übernatürliches Wesen in wunderlicher Weise schon bei dessen Lebzeiten aufgekommen war, aber vom Könige selbst nicht unterstützt wurde[30]). „So erzählt man, daß König Olaf, während er in Vikin war, nach Geirstaðir kam zu dem Hügel, dessen früher in der Sage Erwähnung geschah[31]). Da fragte den Olaf einer seiner Freunde, der mit ihm auf der Fahrt war: sag mir, sagt er, ob du hier begraben gewesen bist? Olaf antwortet: nie hatte meine Seele zwei Leichname, und sie wird sie nicht haben; vielmehr wird sie jetzt einen Leichnam haben, und diesen wird sie behalten an dem Gerichtstage, da Gott kommt zu richten das ganze Menschengeschlecht. Derselbe Mann sprach wiederum zum Könige: man sagt, König, daß du früher, als du an diese Stätte gekommen seiest, gesagt habest: es war eine Zeit, da wir hier waren, und von hier wegkamen. König Olaf antwortet: das habe ich nicht gesprochen, und das werde ich nie sprechen, und wenn ich ein anderes sage, als ich soeben gesprochen habe, so ist mein Glauben falsch; und damit gab er seinem Pferde die Sporen, und ritt davon[32])."

29) Daß Odin hier bereits als ein alter König bezeichnet wird, daß ferner nicht er selbst erscheint, sondern nur der Teufel seine Gestalt borgt, läßt auf eine spätere Entstehung dieser Erzählung schließen.

30) Das Folgende nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 63, S. 121—2.

31) Vgl. oben, §. 37, Anm. 2.

32) Der Glauben an wiedergeborene Leute (endrbornir menn) war dem

Die meisten und bedeutendsten Wunder Olafs werden übrigens von der Legende selbst erst in die Zeit nach dessen Tod verlegt; sie haben die Bestimmung, theils die Heiligkeit des erschlagenen Königs anzuzeigen und zur Anerkennung zu bringen, theils auch die bereits anerkannte zu bestätigen und damit die gute Begründung seiner Heiligsprechung zu bezeugen. Wir werden auf diesen Punkt später zurückkommen, und dabei zugleich darthun, wie der von seinem eigenen Volke erschlagene König mit der Zeit zu einem Lieblingshelden der Volkssage wurde; hier genügt die Bemerkung, daß auch jene legendenhaften Züge in den Quellen ihre besondere geschichtliche Bedeutung behaupten, nur daß sie freilich nicht für geschichtliche Wahrheit dürfen ausgegeben werden wollen.

§. 46.

König Olaf Haraldssons Untergang.

Während König Olaf in der oben beschriebenen Weise für die Ausbreitung des Christenthums und die Befestigung der Alleinherrschaft in Norwegen thätig war, zog sich aber allmählig ein Ungewitter über seinem Haupte zusammen, das ihm in nicht allzu ferner Zeit den Untergang bringen sollte. Einmal nämlich hatte König Olafs Rücksichtslosigkeit in der Betreibung der kirchlichen Angelegenheiten ihm viele Feinde gemacht [1]), und nicht minder war die Strenge und Gewaltthätigkeit, mit welcher er auch in anderen Beziehungen seinen Willen durchzusetzen bemüht war, ganz geeignet, ihm das Volk überhaupt und vor Allem die mächtigeren Häuptlinge im Lande zu entfremden [2]); es wird uns ausführlich erzählt, wie insbesondere

Germanischen Heidenthume geläufig; ein Beispiel bieten Helgi und Svava in der Helgaqviđa Hjörvarđssonar, S. 82, und wiederum Helgi und Sigrun, die später Helgi und Kara hießen, in der Helgaqviđa Hundingsbana II, S. 96, und die letztere Stelle sagt ausdrücklich: „Das war der Glauben im Heidenthume, daß die Leute wiedergeboren würden; jetzt aber nennt man das eine Faselei von alten Weibern."

1) Vgl. z. B. Agrip, c. 21, S. 396: „Und da übernahm der heilige Olaf das Reich in Norwegen, und er förderte sein Reich im Christenthume und in allen guten Sitten, und er hatte doch große Mühsal zu ertragen, denn Viele im Lande und außer Lands waren ihm entgegen, am Allermeisten des Christenthums wegen, das er betrieb."

2) Z. B. Fagrsk. §. 99: „König Olaf war ein mächtiger Mann innerhalb des Landes, und schnell mit der Strafe, dabei von hervorragendem Ver-

das mächtige Haus des Erlingr Skjalgsson, dann auch das diesem verschwägerte Haus des Þorir hundr in solcher Weise dem Könige feind wurde 3). Sodann aber hatte sich Olaf zwar mit Schweden wie wir gesehen haben auf freundlichen Fuß gesetzt, und seit dem Tode des Schwedischen Olafs († um 1021—2) war die Freundschaft zwischen den Nachbarn nur um so fester geworden 4); König Knut aber, der mächtige Herr über Dänemark und England, hatte ihm nicht verziehen, daß er sich eigenmächtig in den Besitz eines Dänischen Schatzlandes gesetzt hatte, und nur der Umstand, daß sein Englisches Reich längere Zeit hindurch seine ungetheilte Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte, hatte ihn bisher verhindert seine Rechte auf Norwegen mit Waffengewalt geltend zu machen 5). Jetzt dagegen erschien dem Knut die Gelegenheit günstig, das verlorene Reich wiederzugewinnen, und er begann damit, alle Unzufriedenen aus Norwegen an sich zu ziehen, und durch reiche Geschenke zu fesseln 6). Nachdem in dieser Weise das eigene Ansehen gemehrt und ein ziemlicher Anhang gewonnen war, wurde vorerst eine Gesandtschaft an König Olaf abgeschickt (1025), mit der Anfrage, ob er gutwillig sich unterwerfen und sein Reich gegen Uebernahme einer Schatzpflicht

stande. Da die mächtigen Leute sahen, daß er gleiches Urtheil gebe über Mächtige und Unmächtige, und weil damals die Lehensleute unbotmäßig waren und dabei streitbar, da begannen sie es übel zu vermerken, daß sie vor König und Jarl in ihren Sachen zurückstehen sollten; sie meinten, sie hätten in ihrem Geschlechte nicht weit hinaufzuzählen zu königsbürtigen Männern oder anderen großen Häuptlingen, und darum wurden die mächtigen Männer dem Könige entfremdet;" vgl. ältere Ol. S. h. h. c. 48, S. 35. Ferner die jüngere Ol. S. h. h. c 127, S. 289: „Und zuerst, als da König Olaf ins Land kam, lief alles Volk und der große Haufe auf, und wollte von Nichts Anderem hören, als daß Olaf König sei über Norwegen; nun aber seitdem die Leute vor seiner Macht ihren freien Willen nicht mehr zu haben glaubten, da gingen Manche außer Lands;" vgl. Heimskr. c. 139, S. 212. Siehe auch die eine oder andere der im vorigen §. angeführten Stellen über Olafs Persönlichkeit.

3) Jüngere Ol. S. h. h. c. 110—6, S. 251—70, und c. 120, S. 275—9; Heimskr. c. 121—8, S. 179—95, und c. 132, S. 200—3; ältere Sage, c. 49—52, S. 35—8, mit einigen Abweichungen.

4) Fagrsk. §. 99; ältere Ol. S. h. h. c. 64, S. 48, und öfter.

5) Fagrsk. §. 98; vgl. auch Saxo Grammat. X, S. 508. Ganz fabelhaft erzählt die Verwicklungen mit Dänemark das Lübische Passionale, S. 536—7.

6) Jüngere Ol. S. h. h. c. 127, S. 288—90; Heimskr. c. 139, S. 212—3.

als Dänisches Lehen behalten wolle? Natürlich wies Olaf diesen Antrag entrüstet zurück, und aus dem von Knut beabsichtigten Angriffe wurde einstweilen wegen anderweitiger Beschäftigung desselben Nichts; aber jetzt wandten sich bereits die Söhne des mächtigsten Häuptlinges im Lande, des Erlingr Skjalgsson, ganz offen zu König Knut, und Erling selbst begann ein Heer zu sammeln und eine drohende Haltung anzunehmen[7].

Selbst durch dieses entschiedene Vorgehen des Dänenkönigs wurde indessen König Olaf nicht vorsichtig gemacht. Wohl sammelt er seine Lehensleute um sich, und unterhandelt mit dem Schwedenkönige erfolgreich, trotz einer Dänischen Gesandtschaft, über ein Bündniß gegen Knut; eine persönliche Zusammenkunft beider Könige gibt sogar ihrer Freundschaft neuen Halt[8]. Daneben aber weiß Olaf auch jetzt noch nicht mit den mächtigeren Männern seines eigenen Reiches sich zu vertragen; er verfeindet sich vielmehr aus verschiedenen Gründen mit dem angesehenen Halogaländer Harekr von þjotta[9]) und mit dem mächtigen Hause der Arnmöðlingar, und wenn er sich mit mehreren Angehörigen des letzteren wieder versöhnt, so bleibt doch Kalfr Arnason sein erbitterter Feind[10]; die Feindseligkeit gegen den ebenfalls in Halogaland angesessenen þorir hundr endlich wird jetzt soweit getrieben, daß dieser geradezu außer Lands und zu König Knut geht[11]. Längere Zeit hindurch wird nun von beiden Seiten gerüstet; im Vertrauen auf seine Macht und

7) Jüngere Ol. S. h. h. c. 127, S. 290—4, und c. 130, S. 305—6; Heimskr. c. 140, S. 213—6, und c. 144, S. 225—6; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 273, S. 40—1; im Einzelnen abweichend die ältere Ol. S. h. h. c. 47, S. 34—5. Die Islenzkir Annalar besprechen diese Vorgänge zu den Jahren 1025 und 1026 (1028).

8) Jüngere Ol. S. h. h. c. 128, S. 294—6, und c. 130, S. 305—6; Heimskr. c. 141—2, S. 216—7, und c. 144, S. 225—6; jüngere Ol. S. Tryggv. ang. O.; die ältere Ol. S. h. h. c. 64—5, S. 48—50, hat auch hier wieder manches Abweichende, und verwirrt namentlich völlig die Zeitfolge der einzelnen Begebenheiten.

9) Jüngere Ol. S. h. h. c. 136, S. 330—2; Heimskr. c. 150, S. 245—7.

10) Jüngere Ol. S. h. h. c. 134, S. 316—25; Heimskr. c. 148, S. 234—41; vgl. ältere Sage, c. 63, S. 48.

11) Jüngere Ol. S. h. h. c. 129, S. 296—305, und c. 135, S. 325—30; Heimskr. c. 143, S. 217—25, und c. 149, S. 241—5; vergl. auch die ältere Sage, c. 48, S. 35, und Fagrsk. §. 99.

aus Furcht diese bei längerer Zögerung schwinden zu sehen, beschließt endlich Olaf selbst einen Angriff auf Dänemark zu unternehmen, obwohl der nunmehr offene Abfall des mächtigen Erling Skjalgsson ihm das Gefährliche seiner Lage hätte deutlich machen können; der größere Theil des Heeres wird entlassen, mit dem Kerne der Mannschaft dagegen wird ein Heerzug gegen das Nachbarland eröffnet [12]. Da gleichzeitig auch der Schwedenkönig in Dänemark einfiel, und überdieß durch den Ehrgeiz des Ulfr jarl, welchen Knut, nach Rom pilgernd, als Statthalter zurückgelassen hatte, auch eine innere Empörung sich hier erhoben hatte, schien der Angriff in der That glücklichen Ausgang zu versprechen; als aber Knut, begleitet von Hakon Eiriksson, dem früheren Jarle von Norwegen, mit einem zahlreichen Heere heranrückte, nahmen die Dinge bald eine andere Wendung. Die Empörer unterwarfen sich auf der Stelle; Olaf und Oenund wichen vor Knuts Uebermacht zurück, und an der Grenze zwischen Dänemark und Schweden, am heiligen Flusse (ain helga), kam es zu einer Schlacht, in welcher Knut zwar durch eine Kriegslist großen Schaden erlitt, aber dennoch den Wahlplatz behauptete [13].

---

12) Jüngere Ol. S. h. h. c. 138, S. 341, und c. 140, S. 348—50; Heimskr. c. 152, S. 254, und c. 154, S. 260—2; vgl. auch die ältere Sage, c. 64, S. 48—9; Fagrsk. §. 100, und die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 41.

13) So nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 141—6, S. 350—63, und Heimskr. c. 155—60, S. 262—73; etwas abweichend, zumal in der Zeitfolge und dem Zusammenhange der Begebenheiten die ältere Sage, c. 64—6, S. 48—5, und noch mehr die Fagrsk. §. 100 und 113—6. Saxo Gramm. X, S. 516—20, bringt einen ganz eigenthümlichen Bericht; ebenso das Chron. Anglos. a. 1025, S. 428—9, wo es heißt: „Hier fuhr König Knut nach Dänemark mit Schiffen zu der Insel an dem heiligen Flusse. Und da kamen entgegen Ulf und Eglaf, und ein sehr großes Heer, sowohl Landheer als Schiffsheer, von Schweden. Und da wurden sehr viele Leute getödtet auf Seiten des Königs Knut, sowohl von Dänischen Leuten als von Englischen, und die Schweden behaupteten die Wahlstätte.“ Nach dieser Darstellung, welcher Henr. Huntendun. VI, S. 757, und mit einigen Mißverständnissen auch Williel m. Malmesbur. II, c. 11, S. 47, folgt, wäre demnach der Erfolg der Schlacht, welche die Isländischen Annalen in das Jahr 1027 setzen, für die Dänen weit ungünstiger gewesen als nach den Nordischen Sagen. Vergl. übrigens wegen der vielfach abweichenden Berichte der verschiedenen Quellen Munch I, 2, S. 732—5, Anm., woselbst namentlich auch der völlig verwirrten Angaben der späteren Schwedischen Quellen gedacht wird, und bezüglich der Zeit der Pilgerfahrt Knuts ebenda, S. 680—5, Anm.

Während König Knut nunmehr heimkehrte, und an Ulf den begangenen Verrath blutig rächte, löste sich das Heer seiner Gegner von selbst auf; die Schweden trennten sich alsbald von den Norwegern, und unter diesen selbst brach um so mehr Uneinigkeit aus, als Knut seine Vertrauten unter ihnen hatte, und durch reiche Geschenke sich Anhänger warb. Da beschloß Olaf, dem die Treue der Seinigen selbst verdächtig war, auf dem Landwege heimzuziehen; seine Schiffe wurden in Schweden zurückgelassen, der längst schon unverlässige Harekr aber von Þjotta fuhr, von den Dänen nicht erkannt oder absichtlich nicht verfolgt, mit seinem Schiffe ohne den König heim [14]). Jetzt ist der Untergang König Olafs bereits entschieden. Während er rathlos in Sarpsborg sitzt, wagt Erling Skjalgsson trotz seines Abfalles offen nach Norwegen heimzukehren; durch das ganze Land gehen Knuts Boten mit Geld und Geschenken: Viele lassen sich offen, noch Mehrere insgeheim erkaufen, so daß der Verrath zum täglichen Gespräche des königlichen Gefolges wird, und der König selbst seinen besten Freunden nicht mehr traut. Als derselbe hierauf nach den Hochlanden sich begibt, wird auch hier ein Verräther entdeckt; die über ihn verhängte Todesstrafe bringt dessen zahlreiche Freundschaft in den Hochlanden sowohl als in Throndheim vollends auf, und es kommt sogar zu einer offenen Erhebung. Nach Vikin zurückkehrend sucht Olaf sich ein Heer zu sammeln, um Knuts drohendem Einfalle zu begegnen; mit dem Aufgebote will es aber nicht recht voran, und der König bekennt selbst offen ein, daß er alles Vertrauen auf seine Unterthanen verloren habe [15]).

---

14) Jüngere Ol. S. h. h. c. 147—56, S. 363—73; Heimskr. c. 161—9, S. 273—82; vergl. die ältere Sage, c. 66—7, S. 50—1, und die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 41. Bedeutender weichen wieder ab die Fagrsk. §. 101—2 u. 114—5, sowie Saxo Gramm. X, S. 524—5.

15) Jüngere Ol. S. h. h. c. 156—8, S. 373—9, c. 161, S. 382—6 u. c. 162, S. 1—2; Heimskr. c. 169—72, S. 282—7 u. c. 175—8, S. 289—94; vergl. die ältere Sage, c. 68, S. 51—2, welche indessen Manches verwirrt, sowie die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 41—2; Fagrsk. §. 103; Agrip, c. 23, S. 397; Konungatal, V. 33; Theod. Mon. c. 16, S. 325; Zusatz M zur jüngeren Sage, S. 186—7. Siehe ferner Saxo Gramm. X, S. 520; Legenda de S. Olavo, S. 532; De S. Olavo, S. 533; Breviar. Nidros., S. 543; Brev. Scarense, S. 641 u. s. w. Die kirchlichen Quellen namentlich betonen ganz

Inzwischen hatte aber König Knut seine Rüstungen vollendet; rasch setzte er vom Limafjörðr aus nach Norwegen über, landete in Agðir, und zog von hier ungestört nordwärts. Ueberall berief er die Bauern zum Ding, ließ sich huldigen, und zog die Verwaltung des Landes an sich; am Ding der acht Throndheimischen Fylkir erlangte er endlich die Wahl zum König von ganz Norwegen. Nachdem so fast das ganze Reich ohne Kampf unterworfen war, belohnte Knut die Lehnsleute, die ihm hiezu verholfen hatten, auf das Reichlichste, setzte den Hakon Eiriksson über Norwegen, wie seinen eigenen Sohn, Hörðaknutr, über Dänemark, und segelte, unterwegs wiederum allerwärts mit den Bauern Ding haltend, ebenso rasch wieder heim als er gekommen war. Während aller dieser Zeit hatte König Olaf ruhig in Sarpsborg sitzen und zusehen müssen, und als Knut sich diesem Orte näherte, mußte er selbst von hier weichen und sich in den äußersten Winkel des Meerbusens Dröfn zurückziehn, so daß Jener auch Vikin ohne Kampf sich unterwarf [16]). Erst nach Knuts Heimkehr wagte sich Olaf wieder heraus nach Tunsberg; mit den wenigen Leuten, die er aufzubringen vermochte, versuchte er vergebens sein Reich wieder zu gewinnen: nirgends fand er ernstliche Unterstützung.

---

vorzugsweise die von Knut gebrauchten Bestechungen; aber auch ein eigenthümlicher Fund Englischer Silbermünzen in Norwegen, dessen Munch, I, 2, S. 741, Anm. 2 gedenkt, dürfte auf sie zurückweisen, und die verlässigsten Quellen lassen über die Thatsache keinen Zweifel. Von Interesse ist zumal auch der Bericht des Florent. Wigorn. a. 1027, S. 595: Cum regi Anglorum et Danorum Canuto intimatum fuisset, quod Norregani regem suum Olavum propter ejus simplicitatem, et mansuetudinem, aequitatem et religiositatem, nimis vili penderent, multum auri et argenti quibusdam illorum misit, multis rogans petitionibus, ut illo spreto et abjecto, deditionem illi facerent, ac illum super se regnare permitterent. Qui, cum ea quae miserat, avidilate magna suscepissent, ei remandari jusserunt, ad illum suscipiendum se paratos fore quandocunque vellet venire.

16) Jüngere Ol. S. h. h. c. 164—7, S. 3—9; Heimskr. c. 180—3, S. 295—300; vergl. die ältere Sage, c. 69, S. 52 u. c. 76, S. 59—60; Fagrsk. §. 104—5; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 274, S. 42 und c 278, S. 46—7; Agrip, c. 24, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Das Chron. Anglos. a. 1028, S. 429 hat den Eintrag: „Hier fuhr König Knut von England mit fünfzig Schiffen Englischer Thegen nach Norwegen, und vertrieb König Olaf aus diesem Lande, und machte sich das ganze Land zu eigen." Vergl. Florent. Wigorn. S. 595; Henr. Huntend. S. 757; u. dergl. m.

Den Erling Skjalgsson zwar wußte er von seinem Heere getrennt zu überfallen, und nach heftigem Kampfe gefangen zu nehmen; da aber der Gefangene von einem Dienstmanne des Königs erschlagen wurde, half auch dieser Sieg Nichts; Erlings Söhne boten die umliegenden Landschaften auf, im Norden hatte Hakon Jarl viel Volks versammelt und in Olafs Heer selbst wurde um Erling Blutrache geübt, und fanden sich offenbar Verräther. So mußte Olaf, als er einem feindlichen Heere begegnend von einem guten Theile der Seinigen, darunter Kalfr Arnason, verlassen wurde, seine Schiffe aufgeben, und von Sunnmäri aus den beschwerlichen Bergweg über Lesjar in die Hochlande versuchen[17]). Trotz aller Schwierigkeiten gelingt der Uebergang, und der König kommt glücklich hinüber nach Einbu[18]); von da geht es durch den Guðbrandsdalr nach Heiðmörk. Hier löst sich aber des Königs Gefolge auf; Viele verlassen ihn, zum Theil um geradezu zum Feinde überzugehen, Andere entläßt er selbst, um nicht die Ihrigen einer Gefahr auszusetzen: Wenige nur, deren Namen die Quellen verschieden angeben, bleiben auch jetzt noch ihrem Herrn treu. Die Zurückbleibenden ermahnt Olaf zur Treue, indem er seine baldige Rückkehr in Aussicht stellt; er selbst flieht mit nur wenigen Begleitern über den Eiðaskogr nach Schweden, wo er seine Gemahlin Astriðr zurückläßt,

---

17) Jüngere Ol. S. h. h. c. 168—70, S. 9—20; Heimskr. c. 184—8, S. 300—10; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 275—7, S. 43—6 u. c. 279, S. 47; Fagrsk. §. 106—7; Agrip, c. 23, S. 397—8; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Die ältere Ol. S. h. h. c. 69—73, S. 52—6 weicht vielfach ab, indem sie nicht nur Knuts Zug und damit Olafs spätere Begebnisse zweimal vorträgt, sondern auch im Nächstfolgenden Olafs frühere Bekehrungsreise nach den Hochlanden einmischt; eine ältere und kürzere Redaction der Sage scheint von beiden Fehlern frei, ist aber leider nur bruchstückweise erhalten; vergl. Munch, I, 2, S. 757, Anm.

18) Freilich mußten allerhand Wunder den Zug ermöglichen. Durch das Kreuzeszeichen, das er über den Kessel macht, bewirkt Olaf, daß die für seine Begleitung unzulängliche Speise Alle zu sättigen vermöge; durch Felswände einen Weg zu bahnen, gelingt, so wie er selbst Hand anlegt; eine Quelle, in der er sich wäscht, wird dadurch heilkräftig, und vor seinem Gebete weichen aus einer Sennhütte die Gespenster; er segnet einen Fleck Landes zu künftigem Anbau; jüngere Ol S. h. h. c. 171, S. 20—3; Heimskr. c. 189, S. 310—3; vergl. ältere Sage, c. 73—4, S. 56—7. Ueber einige an diesen Zug sich anknüpfende noch erhaltene Sagen vergl. Ström, Beskrivelse over Söndmör, II, S. 264—73, und Faye, Norske Folkesagn (zweite Ausgabe, 1844), S. 120—3.

und geht von da mit seinem Sohne Magnus zu dem ihm befreundeten Rußischen Könige Jarizleifr[19].

So war es denn den Intriguen Knuts gelungen, durch kluge Benützung der durch Olafs Willkührlichkeiten erregten Unzufriedenheit diesen von seinem Reiche zu treiben; schwieriger aber als diesen Erfolg zu erreichen war es, in dem gewonnenen Lande sich zu befestigen und eine neue Rechtsordnung zu begründen. König Knut, zur Erreichung seiner Zwecke überhaupt nicht sparsam mit Versprechungen, hatte schon längst dem Einarr þambaskelfir auf die Jarlswürde einige Aussicht gemacht[20]; jetzt wandte sich Kalfr Arnason an ihn, und ließ sich dieselbe seinerseits versprechen: Hakon Jarl sollte, da er Olaf gegenüber durch sein früheres Versprechen gebunden war, und auch sonst sich allzu schwach zeigte, abberufen werden. Wirklich kam Hakon, sei es nun von Knut berufen, oder aber um

19) Jüngere Ol. S. h h. c. 172, S. 23—6; Heimskr. c. 190—1, S. 313—5; ältere Ol. S. h. h. c. 75, S. 58—9; Fagrsk. §. 108; Agrip, c. 23, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325; vergl. ferner die jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 47; Saxo Gramm. X, S. 513—4, welcher indessen Olafs Flucht zu früh ansetzt, und auch sonst verwirrt ist; Islenzkir Annalar, a. 1029; endlich die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 102—3; Legenda de S. Olavo, S. 531; De S. Olavo, S. 533; Lübisches Passionale, S. 537—8, wo inzwischen nach anderen Berichten auch von einer Flucht nach Jütland die Rede ist; Brev. Nidros., S. 542; Brev. Scarense, S. 640 und Fornsvenskt Legend. I, S. 862, wo indessen die Flucht nach der Türkei geht, was nur die Ueberschrift verbessert. — Nach der älteren Ol. S. h. h., sowie dem Zusatze N zur jüngeren Sage, S. 190—1, soll Olaf die Leute, welche sich bei Knuts Bestechungen betheiligt hatten, nicht haben strafen mögen, weil er eingesehen habe, wie Vieles er selbst während seiner Regierung verschuldet habe; nach dem þorarins þ. Nefjulfssonar, S. 317—8 zeigt sich derselbe indessen in einem ähnlichen Falle nicht so mild. Bemerkt mag ferner werden, daß an einem Orte am Eiđaskogr, wo Olaf unterwegs ausgeruht haben sollte, und ebenso an einem der Orte, die er auf dem Wege von Südmäri nach den Hochlanden berührt hatte, ein Kreuz, dann auch eine Kapelle errichtet wurde; Urkunde vom Jahre 1394, im Diplom. Norveg. I, num. 545. Auf der Ueberfahrt nach Rußland soll endlich Olaf den Anfang gemacht haben zur Bekehrung der Insel Gotland; vergl. Historia Gotlandiae, c. 3, in Schlyter's Corp. jur. Sueo-Goth. VII, und dessen Ind. nom. propr. s. v. Akrgarn, ferner Strelow, Chronica Guthilandorum (Kopenhagen, 1633), S. 129—32, wo sich die Sage weiter ausgeschmückt findet.

20) Jüngere Ol. S. h. h. c. 165, S. 4—5; Heimskr. c. 181, S. 296—7; vergl. jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 278, S. 46—7.

Vorbereitungen für seine Hochzeit zu treffen, noch im Jahre 1029 nach England; auf der Heimreise scheiterte aber sein Schiff, und der Jarl ertrank mit seiner ganzen Mannschaft[21]). So war demnach Norwegen zunächst ohne Regenten, und überdieß unter den angesehensten Häuptlingen des Landes vielfache Eifersucht rege. König Olaf, der seine ständigen Kundschafter in Norwegen gehabt zu haben scheint[22]), wurde von diesen für seine Hoffnungen so günstigen Umstände alsbald in Kenntniß gesetzt; sein früherer Dienstmann, Björn stallari, der sich durch Drohungen und Bestechungen zur Unterwerfung unter Hakon und Knut hatte bestimmen lassen, erschien jetzt bei Olaf, bat um Verzeihung und fand sie: das ganze Gefolge drängte zur Heimfahrt[23]). — König Olaf selbst war inzwischen, wie es scheint, fast nur von religiösen Bedenklichkeiten erfüllt, und kirchlichen Uebungen hingegeben gewesen; mancherlei Wunder werden erzählt, die er um diese Zeit soll verrichtet haben[24]), auch sonstige Beweise seiner streng kirchlichen Frömmigkeit[25]). So war der König

---

21) Jüngere Ol. S. h. h. c. 174—5, S. 30—3; Heimskr. c. 194—5, S. 318—21; Fagrsk. §. 109; vergl. ältere Sage, c. 77, S. 60; Agrip, c. 24, S. 398; Theod. Mon. c. 16, S. 325. Das Chron. Anglosax. a. 1030, S. 429 weiß noch nichts Anderes von Hakons Tod; spätere Englische Quellen, z. B. Florent. Wigorn. a. 1029—30, S. 595 erzählen dessen Schicksale etwas abweichend.

22) Vergl. Fagrsk. §. 108.

23) Jüngere Ol. S. h. h. c. 176—7, S. 33—6; Heimskr. c. 196—7, S. 322—5; die ältere Sage, c. 76, S. 60, und Zusatz M zur jüngeren Sage, S. 187—90, läßt den Björn keine Bestechung nehmen, vielmehr Knuts Boten hängen, und später dessen Ankunft von Olaf im Traume voraussehen.

24) So heilt er einen mit einer Geschwulst behafteten Knaben durch Bestreichen mit der Hand, und durch Eingeben kreuzweise geschnittenen Brodes; jüngere Ol. S. h. h. c. 179, S. 39—40; Heimskr. c 200, S. 327—8; ältere Sage, c. 79, S. 61.

25) Aeltere Ol. S. h. h. c. 110, S. 80; Zusatz P zur jüngeren Sage, S. 195; Heimskr. c. 201, S. 328; Saxo Grammat. X, S. 515—6; Lübisches Passionale, S. 537; Breviar. Nidros. S. 548; Fornsvenskt Legend. I, S. 870. Olaf schneidet nämlich einmal am Sonntage, ohne an etwas zu denken, Späne; an die Heiligkeit des Tages erinnert, verbrennt er sich diese zur Buße in der hohlen Hand, natürlich ohne daß die heilige Hand davon Schaden leidet. Die Scheu Olafs vor einer Entheiligung der Festtage tritt übrigens auch sonst öfter zu Tage, wie etwa gelegentlich der Schlacht bei Nesjar, des letzten Treffens mit Erling, u. s. w., und wurde oben, §. 45, Anm. 12—3 bereits besprochen; über eine bildliche Darstellung

denn auch darüber unschlüssig, was er nunmehr anfangen solle. Jarisleif hatte ihm einen Theil seines Reiches angeboten, seine Leute aber, die heim nach Norwegen wollten, waren gegen die Annahme; anderemale wollte Olaf seiner Würde entsagen, nach Jerusalem oder anderen heiligen Stätten wallfahrten, und in ein Kloster gehn; daneben trieb es ihn doch wieder zu einem Versuche, sein verlorenes Reich wiederzugewinnen, während abergläubische Befürchtungen ihn auch diesen Gedanken nicht recht ernstlich verfolgen ließen. Endlich bestimmte ihn eine Traumerscheinung König Olaf Tryggvasons zu diesem letzteren Schritte, und mit Jubel nahm sein Gefolge diesen Entschluß auf[26]; trotz der Bitten Jarisleifs und seiner Königinn wird auf der Abreise bestanden, und nach mit ihrer Hilfe vollendeter Rüstung geht der Zug wirklich über Götaland nach Schwedland, wo der König von seinem Schwager, König Oenund, gut aufgenommen wird. Seinen Sohn Magnus aber hatte Olaf in Rußland zurückgelassen[27].

Trotz der ungünstigen Berichte seiner Kundschafter beschloß Olaf seinen Zug nach Norwegen sofort zu unternehmen. Der Schwedenkönig unterstützte ihn mit vier Hunderten ausgewählter Leute, und verstattete ihm die Werbung in seinem Reiche; in Norwegen hatten sich inzwischen Olafs Anhänger gesammelt, und waren fünf bis

---

dieser und anderer Wunderzeichen Olafs vergl. übrigens die Antiquités Russes, I, S. XXXI—II, und Tafel IX (Kopenhagen, 1850).

26) Jüngere Ol. S. h. h. c. 178, S. 36—9; Heimskr. c. 198—9, S. 325—7; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 47—50; die ältere Sage, c. 78, S. 61 u. Theodor. Mon. c. 18, S. 326 sprechen nur ganz allgemein von Traumgesichten und Weisungen, das Lübische Passionale, S. 537 aber läßt Christus selbst dem Olaf erscheinen.

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 180—1, S. 40—1; Heimskr. c. 202—3, S. 329—30; ältere Sage, c. 78, S. 61 u. c. 80, S. 61—2; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 279, S. 50; Fagrsk. §. 109; Theod. Mon. c. 18, S. 326. Bei Saxo Gramm. X, S. 514—5 ist Olafs Heimkehr nach Ort und Zusammenhang falsch angesetzt. Wenn übrigens Munch, I, 2, S. 774—6 den Olaf über die Insel Gotland nach Schweden gehen lassen will, und die Anm. 19 angeführten Angaben über die Bekehrung dieser Insel hieher bezieht, so scheint dieß unzulässig, da die Quellen zwischen Gautland, d. h. Götaland und Gutland, Gotland, d. h. Gotland, ziemlich richtig zu unterscheiden pflegen. Der von der Heimskr. c. 193, S. 318 berichtete und allerdings nach Gotland versetzte Vorfall (die jüngere Sage, c. 173, S. 29 nennt keinen Ort) muß sich hiernach wohl schon auf Olafs Hinreise nach Rußland zugetragen haben.

sechs Hunderte stark, unter dessen fünfzehnjährigem Halbbruder Haraldr Sigurðarson ihm entgegengezogen: das gesammte Heer des Königs betrug jetzt zwölf Hunderte von Männern[28]). Es gelang dem Könige ferner, den Dagr Hringsson, der mit seinem Vater, einem der Uppländischen Kleinkönige, aus dem Lande hatte weichen müssen, durch das Versprechen der Rückgabe seines Erbreiches auf seine Seite zu ziehen, und mit zwölf Hunderten stieß derselbe zu des Königs Heer[29]). In großer Zahl schlossen sich ferner während des Zuges, der beschwerlich genug über Jämptaland und das Kjölengebirge ging, Räuber und Waldleute an, gelockt von der Aussicht auf reiche Beute. Jenseits des Gebirges theilte man das Heer; seine Norweger führte in gesondertem Haufen König Olaf selbst, alles übrige Volk dagegen wurde Dags Führung untergeben[30]). — Inzwischen hatte man sich auch in Norwegen gegen

28) Jüngere Ol. S. h. h. c. 184—5, S. 44—5; Heimskr. c. 207—9, S. 333—4; die ältere Sage, c. 80, S. 62, vergl. c. 86, S. 64, weicht in den Zahlenangaben ab. Vergl. ferner Fagrsk. §. 109; Theod. Mon. c. 18—9, S. 326—8; Haralds S. harðraða, c. 1, S. 127—8.

29) Jüngere Ol. S. h. h. c. 186, S. 45—6; Heimskr. c. 210, S. 334—5. Nach der älteren Sage, c. 86, S. 64, vergl. c. 80, S. 62 u. c. 86, S. 64—5, war Dag schon mit Olaf nach Rußland gegangen, jetzt aber zunächst in Schweden zurückgeblieben, um weitere Werbungen zu betreiben; auch weichen die Zahlenangaben hier wieder ab.

30) Jüngere Ol. S h. h. c. 187, S. 46—7; Heimskr. c. 211, S. 335—6. Der Zusatz Q zur jüngeren Sage, S. 195—7 schaltet eine Erzählung ein, nach welcher Bischof Sigurd mit seinen Priestern dem Könige entgegen kam, ihm seinen baldigen Tod durch die Untreue seiner Unterthanen voraussagte, und nur mit Mühe sich bewegen ließ, bei ihm zu bleiben. Merkwürdiger ist aber ein einzelnes Beispiel von Olafs Werbungen. Zwei Brüder, Gautaþorir (d. h. Thorir aus Götaland) und Afrafasti, Beide muthvoll und kräftig, dabei gewaltige Räuber und Wegelagerer und Häupter einer Bande von dreißig Köpfen, beschlossen aus Ehrgeiz und Lust an Abentheuern dem Könige sich anzuschließen. Olaf nimmt sie ehrenvoll auf, legt ihnen aber vor Allem die Frage vor, ob sie getauft seien? „Gautathorir antwortet, daß er weder Christ noch Heide sei; wir Gesellen haben keinen anderen Glauben, als daß wir auf unsere Stärke und unser Siegesglück vertrauen (truum afli voru ok sigrsäli), und das genügt uns vollauf (die ältere Sage sagt: „sie opferten nicht, und hatten doch die Taufe nicht genommen"). Der König entgegnet: das ist groß Schade, wenn so tüchtige Leute nicht an Christ, ihren Schöpfer, glauben sollen. Thorir antwortet: ist irgend ein Christenmann in euerer Umgebung, König, der an einem Tage mehr Ruhm erworben hat als wir Brüder? Der König hieß sie sich taufen lassen und dazu den rechten Glauben annehmen, und dann

Olafs drohenden Einfall gerüstet. Einar zwar, dem Knut die in Aussicht gestellte Jarlswürde nach Hakons Tod abgeschlagen hatte, um damit seinen eigenen Sohn Sveinn zu bekleiden, hielt sich ferne, um nicht für denselben kämpfen zu müssen; Thorir der Hund aber und Harek rüsteten mit allem Eifer und zogen von Norden her mit dem Landesaufgebote heran; die Häuptlinge von Agðir, Hörðaland, Rogaland sammelten ihr Volk und bewachten die Landesgrenzen, und die Söhne des erschlagenen Erling waren neben manchen anderen Häuptlingen nicht minder kampfbereit[31]). Vergebens war der König, der sich in einer auf das Höchste gespannten Stimmung befand[32]), neuerdings durch getreue Anhänger vor dem Versuche gewarnt worden, in Norwegen einzudringen[33]); nicht ohne unterwegs mancherlei Wunder zu thun, zog er weiter nach Stafamyrar im Throndheimischen Veradalr. Hier erfuhr man, daß ein feindliches Heer im Anzuge sei, und es wurde darum sofort Musterung gehalten und das Heer

---

uns folgen; dann wollen wir euch zu sehr angesehenen Männern machen; wenn ihr aber das nicht wollt, so kehrt zu euerem früheren Leben zurück. Afrafasti erklärt, daß er die Taufe nicht annehmen möge. Darauf entfernen sie sich. Da sprach Gautathorir: das ist eine große Schande, daß der König uns aus seinem Heere wegweist; niemals kam ich irgendwohin, wo ich nicht anderen Leuten gleichgehalten worden wäre; unter solchen Umständen werde ich nicht umkehren. So vereinigten sie sich mit anderen Waldleuten, und folgten den Heerhaufen." So die jüngere Ol. S. h. h. c. 188, S. 47—8 und Heimskr. c. 212, S. 336—7; die ältere Sage, c. 80, S. 62, weicht nur in den Worten ab, und bezeugt überdieß Olafs kirchlichen Eifer auch dadurch, daß sie erzählt: „der König gebietet, daß die Leute dem Gottesdienste anwohnen sollen, ehe sie die Fahrt beginnen." Es ist im höchsten Grade bezeichnend, daß der fromme König nicht den mindesten Anstand nimmt, Strauchdiebe und Räuber in sein Heer aufzunehmen und auf die Plünderung seiner Unterthanen zu vertrösten, dagegen sich vor dem Gedanken entsetzt, einen Ungetauften unter seinen Leuten zu haben!

31) Jüngere Ol. S. h. h. c. 182—3, S. 41—4; Heimskr. c. 204—6, S. 330—3; ältere Sage, c. 68—9, S. 52 und c. 92, S. 70; Zusatz FF zur jüngeren Sage, S. 235—7; vergl. jüngere Ol. S. Tryggv. c. 281, S. 52—3. Thorir soll sich und seiner nächsten Umgebung durch Finnische Zauberkunst aus Wolfs- oder Rennthierfellen unversehrbare Panzerhemden haben machen lassen! Vgl. über diese auch noch Zusatz þ zur jüngeren Sage, S. 207.

32) Ein Gesicht, in welchem er die ganze Welt zu überschauen wähnte, ließ ihn zwar seinem Bischofe Sigurd als heilig erscheinen, erklärt sich uns aber einfach aus jener überreizten Stimmung; jüngere Ol. S. h. h. c. 189, S. 48—9; Heimskr. c. 213, S. 337—8; ältere Sage, c. 81, S. 62.

33) Aeltere Ol. S. h. h. c. 81, S. 62.

geordnet. Vor Allem handelt es sich dabei für Olaf um eine Reinigung desselben im kirchlichen Sinne. „Da fand man neun Hunderte heidnischer Männer, und als der König das erfuhr, da hieß er sie sich taufen lassen, und sagte, daß er keine Heidenleute bei sich haben wolle; wir können nicht auf die Zahl unseres Heeres vertrauen, Gott aber sollen wir vertrauen, denn durch seine Macht und Barmherzigkeit mögen wir den Sieg gewinnen, nicht aber will ich Heidenvolk und Christenleute vermischen; als aber die Heiden dieß hörten, da hielten sie zusammen Rath, und am Ende ließen sich vier Hunderte Volks taufen, fünf Hunderte aber widersetzten sich dem Christenthume, und kehrten in ihr Land heim"[35]). Alles in Allem

---

34) Einem Bauern, dessen Acker sein Gefolge zertreten hatte, stellt er diesen wunderthätig wieder her; dessen Söhnen weissagt er ihre glückliche Heimkunft aus dem Kriege; jüngere Ol. S. h. h. c. 190, S. 49—51; Heimskr. c. 214, S. 338—9; ältere Sage, c 83, S. 63—4; Fostbrädra S. c. 46, S. 192—4 der älteren Ausgabe.

35) Jüngere Ol. S. h. h. c. 191, S. 51; Heimskr. c. 215, S. 339—40; ältere Sage, c. 81, S. 62; Fagrsk. §. 109. Merkwürdig sind die Worte des Theod. Mon. c. 18, S. 226—7: Cumque instaret rex paganis, ut baptizarentur, illique detrectarent suscipere jugum domini, ait: se non indigere paganorum et a deo alienorum, maxime contra Christianos; vilem sibi fore victoriam, quae iniquorum manibus pararetur. Respondent pagani: paratos se quidem ad usus bellorum, et si quid aliud juberet rex: istam vero novellam institutionem nolle se veternae consuetudini anteponere: malle se redire in patriam. Hier begegnen wir ferner wieder den beiden oben genannten Brüdern: „Dann traten die Brüder vor, mit ihrer Schaar, Gautathorir und Afrafasti, und bieten ihm ihre Hilfe an; er fragte, ob sie die Taufe und den rechten Glauben angenommen hätten? Gautathorir sagt, das sei nicht der Fall; der König hieß sie da den rechten Glauben annehmen, oder aber anderenfalls weggehen. Da gingen sie weg, und reden mit einander, welchem Rathe sie folgen sollten; da sprach Afrafasti: so ist aus meinem Sinne gesprochen, daß ich nicht zurückkehren will; ich will zum Kampfe fahren, um dem einen oder anderen Theile zu helfen; daran aber scheint mir Nichts zu liegen, in wessen Schaar ich bin. Da erwiedert Gautathorir: wenn ich zum Kampfe fahren will, da werde ich dem Könige helfen, denn er ist der Hilfe mehr bedürftig, und wenn ich einmal an einen Gott glauben soll, was ist es mir dann schlechter, an den weißen Christ zu glauben, als an einen anderen Götzen? Nun ist das mein Rath, daß wir uns taufen lassen, wenn dem Könige darauf so viel anzukommen scheint; dann wollen wir mit ihm in den Kampf fahren. Damit sind Alle einverstanden; sie gehen dann zum Könige, und sagen, daß sie sich wollen taufen lassen; da wurden sie von den Geistlichen getauft und gefirmelt. Der König nahm sie in seinen Dienst-

zählte des Königs Heer jetzt dreißig Hunderte, d. h. drei Tausend sechs Hundert Mann; eine nach damaligen Begriffen sehr bedeutende Stärke. Der König theilt dasselbe in drei Haufen, deren jeder seine eigene Hauptfahne erhielt; für sich mit seinen Norwegern und Gefolgsleuten bestimmte er das Mitteltreffen, während Dag mit den Seinigen den rechten, die Schweden dagegen den linken Flügel einnehmen sollten. Als Helmzeichen wurde wie es scheint ein weißes Kreuz gewählt[36]; der Schlachtruf aber sollte lauten: fram, fram, Kristsmenn, krossmenn, konungsmenn, d. h. vorwärts, vorwärts, Christsleute, Kreuzleute, Königsleute[37]). Auch die Schildburg wurde jetzt geordnet, und in derselben wies der König vier Skalden, darunter dem Isländer Þormoðr Kolbrunarskald, ihren Platz an, damit sie dereinst aus eigener Wissenschaft die kommende Schlacht be-

---

verband auf, und sagt, daß sie in der Schlacht unter seiner Fahne stehen sollten.“ So die jüngere Ol. S. h. h. c. 191, S. 51—2 und Heimskr. c. 215, S. 340—1; im Einzelnen abweichend erzählt die ältere Sage, c. 87, S. 65 den Vorgang folgendermaßen: „König Olaf war nun am Morgend um das Untern (at undurni) zu einem Hügel gekommen, und hieß seine Leute zur Beicht gehen. Wenig entfernt saßen aber dreißig Männer, und legten ihre Waffen nicht ab. Der König läßt nachfragen, wer sie seien. Und es wurde ihm gesagt, daß es Afrafasti sei und Gautathorir. Der König fragt, was sie wollen. Sie sagen, daß sie in sein Heer eintreten wollen. Er fragt, ob sie getauft seien. Sie antworten aber nicht getauft zu sein. Da sagt der König nochmals dasselbe wie früher. Wir mögen euch nicht in unserem Heere haben; gewiß aber wollen wir euch haben, wenn ihr die Taufe nehmen wollt; und fahrt da in Frieden. Sie sprachen, darum seien sie ihm nachgezogen, daß sie ihm helfen wollten, und sagten, sie seien schon wiederholt in Gefahren bestanden. Es scheint uns aber, Herr, daß der Glaube der beste sei, den ihr verkündet; darum aber bitten wir euch, daß ihr für uns gutsteht, dieweil wir die Sitten nicht kennen, die ihr uns verkündigt. Der König sagt ihnen zu, daß er sie in seinen Schutz nehmen werde. Nun sagen sie, daß sie um jeden Preis mit dem Könige vorn streiten wollen. Sie werden nun getauft und gefirmelt, und haben die Firmbinden um den Kopf.“ — Undurn, sonst den Nachmittag bezeichnend, gilt hier für den Vormittag, wie denn derselbe Wechsel im Gebrauche auch anderwärts vorkommt; vergl. Finn Magnusson, Om de gamle Skandinavers Inddeling af dagens tider, S. 44 59, woselbst auch Nachweise über andere Dialecte zu finden sind.

36) Vergl. Munch, I, 2, S. 783, Anm. 1.

37) In Erinnerung dessen gilt später der Ruf: voran, Christsleute, Kreuzleute, des heiligen Olafs Leute, als Schlachtruf König Sverrirs († 1202) und seiner Partei; Sverris S. c. 163, S. 403; Hakonar S. Hakonarsonar, c. 229, S. 510.

singen könnten. Der Lieblingsdichter Olafs, Sighvatr, war freilich auf einer Pilgerfahrt nach Rom abwesend, und Thormod, ohnehin auf denselben eifersüchtig, konnte sich nicht enthalten, auf ihn zu sticheln. Als der König antwortet: „nicht darf man den Sighvat darum höhnen, wenn er auch nicht hier ist; oft hat er uns wohl gedient, und jetzt wird er für uns beten, und dessen werden wir gar bald bedürfen", meint Thormod: „es mag sein, König, daß ihr jetzt zumeist der Gebete bedürft; aber dünn würde es um eure Fahnenstange aussehen, König, wenn jetzt alle eure Dienstleute auf der Romfahrt wären!" — Ein übles Zeichen ist aber, daß nur Wenige aus der Umgegend sich dem Heere Olafs anschlossen; die Mehrheit der Bauern stand gegen den König unter den Waffen, oder wartete auch wohl parteilos das Ergebniß des Kampfes ab. Von einigen seiner Anhänger aufgefordert, mit Mord und Brand gegen die Abtrünnigen vorzufahren, soll indessen Olaf erklärt haben, solche Mittel habe er wohl anwenden dürfen, um sein Volk zum rechten Glauben zu zwingen, wo es sich aber nur um sein persönliches Interesse handle seien sie ihm nicht anständig[38]).

In geschlossener Heeresordnung wird übernachtet. Am Tage darauf schlossen sich ziemlich viele Bauern dem Heere an; aber Alle berichteten von der großen Zahl der Gegner, und von deren festem Entschlusse sofort zu schlagen[39]). Da trat Olaf zu einem Bauern, und gab ihm Geld, mit dem Auftrage, solches nach der Schlacht unter die Kirchen, die Geistlichkeit und die Armen zu vertheilen, zum Heile der Seelen seiner im Kampfe fallenden Gegner; wiederholt

38) Jüngere Ol. S. h. h. c. 191—2, S. 52—8; Heimskr. c. 216—8, S. 341—6; vergl. ältere Sage, c. 89, S. 66—7 u. c. 91, S. 69, sowie Fostbräðra S. c. 10, S. 108—9 u. c. 47, S. 195—7 (ältere Ausgabe), welche freilich nicht völlig übereinstimmen (vergl. auch c. 10, S. 109 neuere Ausgabe) — Auch jetzt fehlt es übrigens nicht an mancherlei Wundern, welche dem Könige zugeschrieben werden; dahin die Heilung eines mit ihm gestürzten Pferdes, dann die Verwandlung von Wasser in Bier und Meth durch seinen Segen; ältere Sage, c. 84, S. 64 und Zusatz S zur jüngeren Sage S. 199—200; auch das Erblinden des Lehnsmannes Koli, der die Hauptfahne der Bauern tragen sollte, scheint hieher zu gehören; ältere Sage, c. 82, S. 63. Die entschiedene Feindseligkeit der Thrönder gegen Olaf hebt aber am Besten hervor Theod. Mon. c. 19, S. 328.

39) Nach Theod. Mon. c. 19, S. 328 hätte Olaf vorerst noch einen vergeblichen Versuch gemacht, die Bauern in Güte zur Unterwerfung zu bringen.

über seine Meinung befragt, erklärt er diese Bestimmung dahin, daß seinen eigenen Leuten, die fallen würden, ohnehin schon geholfen werde, seine Gegner aber einer solchen Stiftung bedürften[40]). Auf eben diesen Tag scheint es sich zu beziehen, wenn angegeben wird, daß der König in der vorhergehenden Nacht lange gewacht und im Gebet gelegen habe[41]), dann aber, früh erwachend, den þormoðr Kolbrunarskald aufgefordert habe, durch das Singen eines Liedes das Heer zu wecken. Auch jetzt konnte der Dichter nicht umhin seiner Eifersucht auf den abwesenden Sighvat Luft zu machen[42]); er sang aber endlich das alte Bjarkamal, und zwar so laut, daß alles Volk davon erwachte und kampflustig wurde[43]). Vom Könige

40) Jüngere Ol. S. h. h c. 193, S. 58—9; Heimskr. c. 219, S. 346—7; ältere Sage, c. 86, S. 65, wo angegeben wird, daß Olaf Sonntag, Mondtag und Dienstag unthätig zu Stiklastaðir gelegen sei; ferner Theod. Mon. c. 19, S. 328.

41) Nach einigen Quellen hatte Olaf in dieser Nacht eine himmlische Erscheinung, die ihn auf den ihm bevorstehenden Märtyrertod vorbereitete; jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 280, S. 50—1; vergl. Theod. Mon. c 19, S. 328; ferner Fornsvenskt Legend. I, S. 863—4; Breviar. Nidros. S. 543; Missale Aboense, S. 637; Missale Hafniense, S. 644. Zuweilen wird diese Vision auch wohl mit einer später noch zu berührenden vermischt; so in der Homilie des Oldnorsk Läsebog, S. 103; De S. Olavo, S. 534; Breviar. Scarense, S. 641—2.

42) Nur die ältere Olafssage und die Fostbräðra S. älterer Ausgabe gedenken dieses Zuges. Hiernach fragt Thormod den König auf seine Aufforderung hin: „warum soll nicht der Dichter Sighvat singen, und so das Goldschwert vergelten, das du, König, ihm vorigen Winter als Weihnachtsgeschenk gabst? Der König sprach: weißt du nicht, daß Sighvat jetzt nicht hier ist? Niemand wird uns jetzt nöthiger sein als er, wenn er auf der Südfahrt für uns betet. Thormod entgegnet: da wird jetzt Jeder von uns thun nach Dem, wozu er geschickt ist. Ich werde heute Dichtkunst und Tapferkeit zeigen, er aber spielt in Rom mit den Händen" (d. h. faltet sie zum Gebet).

43) Snorri und die jüngere Sage theilen bei dieser Gelegenheit einige Strophen dieses Liedes mit; einige andere finden sich im Skaldsk. c. 45, S. 400—2; zwei weitere Bruchstücke, die Bartholinus, Antiquit. Danic. S. 179—80 als der Edda entnommen anführt, weiß ich ebensowenig in dieser zu finden, als Rafn, der alle jene Ueberreste des Liedes in den F. A. S. I, S. 110—2 abgedruckt hat. Eine Uebersetzung des Bjarkamal in Lateinische Hexameter gibt Saxo Gramm. II, S. 90—108, eine prosaische Auflösung die Hrolfs S. kraka, c. 49—52, S. 99—108. Das Lied paßte vortrefflich auf die Gelegenheit, weil es mit den Strophen beginnt, durch welche Hjalti den mythischen König Hrolf und seine berühmten Dienstleute weckte; es ist überdieß

beschenkt, bittet Thormod diesen, daß er weder im Leben noch im Tode sich von ihm scheiden möge; Olaf verspricht dieß, und Thormod verheißt dagegen Treue bis in den Tod, wiederum nicht ohne einen Seitenhieb auf den abwesenden Sighvat[44]). Jetzt heißt Olaf alle seine Leute zur Beicht gehn; eine Messe wird gelesen, und Alle communiciren vor der Schlacht[45]). Dann wird aufgebrochen und der Marsch in der Art fortgesetzt, daß Dag einen anderen Weg einschlägt als der König selbst. Bald stößt man auf das feindliche Heer; eine von diesem vorausgesandte Schaar wird sofort zusammengehauen[46]). Jetzt wird abgestiegen, und die Schlachtlinie geordnet; da Dag mit seiner Schaar noch nicht zur Stelle ist, wird eine Aenderung der ursprünglich beabsichtigten Aufstellung nöthig, und die Uppländer müssen den ihm bestimmten Posten einnehmen: ihr Führer, der fünfzehnjährige Harald Sigurdarson, läßt sich nicht bewegen dem Kampfe fern zu bleiben[47]). Um nicht umgangen zu werden, mußte des Königs Schlachtreihe weit ausgedehnt, und darum um so dünner werden;

---

zwar heidnisch, verräth aber dennoch den energischsten Trotz gegen die heidnische Götterwelt, und mochte auch insoferne passend erscheinen.

44) Jüngere Ol. S. h. h. c. 194, S. 59—61; Heimskr. c. 220, S. 347—8; ältere Sage, c. 88, S. 65—6; Fostbräðra S. c. 48, S. 197—201 der älteren, und c. 10, S. 108—9 der neueren Ausgabe. Die ältere Olafssage und die neuere Bearbeitung der Fostbräðra S. (vergl. auch c. 26, S. 125 der letzteren) lassen dabei nicht nur noch bestimmter hervortreten, daß es die Sorge um sein Schicksal nach dem Tode ist, die dem Thormod seine Bitte in den Mund legt, sondern sie erzählen überdieß noch, wie Olaf denselben um sein Alter und die Zahl der von ihm begangenen Todtschläge befragt und ihm verspricht, daß die sieben Tage, die zwischen Tod und Begräbnißfeier zu liegen pflegten, eben hinreichen sollten, ihm trotz jener die ewige Ruhe zu verschaffen. Vergl. die Anmerkung der Herausgeber zur angeführten Stelle der älteren Olafssage, S. 117—8.

45) Aeltere Ol. S. h. h. c. 87, S. 65 u. c. 89, S. 66; Zusatz U zur jüngeren Sage, S. 201. Die erstere Quelle erzählt erst hier die Bekehrung des Gautathorir und Afrafasti, und läßt diese jetzt das Beichten verweigern mit den Worten: „wir haben Nichts mit dem Bischofe zu wispern"; doch hält der König sie an zu thun wie die Andern.

46) Jüngere Ol. S. h. h. c 195, S. 61—2; Heimskr. c. 221, S. 349; ältere Sage, c. 85, S. 64; Fostbräðra S. c. 48, S. 201—2, ältere Ausgabe.

47) Jüngere Ol. S. h. h. c. 195, S. 62—3; Heimskr. c. 221, S. 349—50; vergl. Fagrsk. §. 109; Agrip, c. 25, S. 399; Haralds S. harðraða, c. 1, S. 128—9, u. s. w.

ein Nachtheil, der der Uebermacht der Bauern gegenüber schwer ins Gewicht fiel[48]). Da das Bauernheer noch nicht völlig zur Stelle war, gab es noch einige Zeit zum Ruhen; Olaf benützte diese, um vorerst einen ihm zugethanen Bauern, den Þorgils alma (der Name wird verschieden angegeben), zu ersuchen, daß er der Schlacht fern bleiben, dagegen aber für die Pflege der Verwundeten und die Bestattung der Gefallenen sorgen möge; dann hielt er eine Ansprache an sein Heer[49]). Dann schlief Olaf ein wenig, und wiederum hatte er einen Traum, in welchem er, seinen nahen Fall ahnend, auf einer Leiter in den Himmel hinaufzusteigen meinte[50]); im Gespräch mit einem seiner Begleiter verspricht er sich einmal, und erkennt auch hierin ein Zeichen seines nahen Todes, indem er zugleich Jenem weissagt, daß auch ihm Aehnliches einst seinen Tod verkünden werde[51]). Jetzt geschieht es auch, daß Arnljotr gellini, ein berüchtigter Räuber, dem Könige seinen Dienst anbietet, und von ihm, nachdem er sich bereit finden läßt, die Taufe anzunehmen, sofort mit Freuden aufgenommen wird[52]).

---

48) Nach der älteren Ol. S. h. h c. 90, S. 67 führte Olafs Heer ebenso wie das der Bauern vierundzwanzig Fahnen; allein während hier hundertzwanzig, standen dort nur vierzig Mann unter der Fahne. Da nach c. 91, S. 68 Olaf zwölf, seine Gegner aber vierzig (hundertzwanzig?) Hunderte zählten, kann sich diese Angabe natürlich nur auf das beiderseitige Haupttreffen beziehen.

49) Jüngere Ol. S. h. h. c. 196—7, S. 63—4; Heimskr. c. 222—3, S. 350—2; vergl. ältere Sage, c. 91, S. 69, nach welcher Olaf den Thorgils zugleich anweist, die Leute ihre Wunden in demselben Wasser auswaschen zu lassen, in dem er selber werde gewaschen worden sein.

50) Jüngere Ol. S. h. h. c. 200, S. 65—66; Heimskr. c. 226, S. 353—4; ältere Sage, c. 89, S. 66; ferner Schol. 42 zu Adam. Brem. S. 327 u. Geisli, V. 15—6. Daß diese Vision Olafs nicht selten mit der verwechselt wird, die er schon in der Nacht vorher gehabt haben sollte, wurde bereits bemerkt.

51) Aeltere Ol. S. h. h. c. 89, S. 67; Zusatz V zur jüngeren Sage, S. 201; vergl. Orkneyinga S. S. 74—6, u. oben §. 37, Anm. 7.

52) „Da fragte der König, ob Arnljot getauft sei oder nicht? Er sagte, das sei sein Glaube, daß er auf seine Macht und Kraft (a matt sinn ok megin) vertraue; es hat mir dieser Glaube, sagt er, bisher völlig genügt. Der König sagt: nun, meine ich, sollst du glauben, daß Jesus Christ den Himmel und die Erde geschaffen hat, und alle Menschen, und daß zu ihm alle Leute nach ihrem Tode fahren werden, die rechtschaffen und gut sind. Arnljot antwortet: ich habe von dem weißen Christ sprechen hören, seine Natur ist mir aber nicht bekannt, oder über was er gebietet; nun will ich an Alles glauben, was ihr mir sagt:

Es hatten aber die Lehensleute und die Bauern in der That ein ansehnliches Heer gegen Olaf zusammengebracht. Wohl war darunter eine große Zahl wenig kampfgeübter Leute, die Lehensleute aber und die größeren Bauern bildeten mit ihren Hauskerlen einen tüchtigen Kern, und Alles war voller Haß gegen den König, welcher durch eine Standrede des Dänischen Bischofs Sigurðr noch nach Kräften gesteigert wurde[53]). Durch den Veradalr war man dem Könige entgegengezogen; ein Kriegsrath wurde gehalten, und der Oberbefehl, nachdem ihn sowohl þorir hundr als Harekr von þjotta ausgeschlagen hatte, von Kalfr Arnason übernommen[54]). Kalf behält sich demgemäß die Führung des Mitteltreffens vor; unter seine Fahne tritt außer seinen eigenen Hauskerlen auch Harek mit seiner Schaar, Thorir aber mit den Seinigen erhält den Platz vor der Fahne. An Thorir schließt sich þorsteinn knarrarsmiðr (d. h. Schiffsbaumeister) an, ein tapferer Kaufmann, der an Olaf wegen eines Kaufschiffs Rache nehmen wollte, das er durch ihn verloren hatte; die besten Leute aus Throndheim und Halogaland wurden auf beiden Seiten von Thorir aufgestellt, den linken Flügel aber übernahmen die Rogaländer, Hördaländer und Sygner, den rechten wohl die aus Märi, Raumsdalr und Naumudalr, die an der Schlacht Antheil

---

ich will mein ganzes Geschick in euere Hand legen. Da wurde Arnljot getauft und vom Glauben das gelehrt, was dem Könige am Nöthigsten zu sein schien, und er stellte ihn an die Spitze seines Haufens, und vor die Fahne, da wo Gautathorir und Afrafasti und ihre Genossen standen"; jüngere Ol. S. h. h. c. 201, S. 66—8; Heimskr. c. 227, S. 354—5; ältere Sage, c. 88, S. 66.

53) Jüngere Ol. S. h. h. c. 202—4, S. 68-70; Heimskr. c. 228-30, S. 355—8. Bemerkenswerth sind des Bischofs Worte: „Niemand sei so keck, sie (d. h. die gefallenen Gegner) zur Kirche zu führen; denn sie sind Vikinger und Missethäter." Der Bischof behandelt also den heiligen König geradezu als einen Aechter und Gebannten! — Die Stärke des Bauernheeres wird aber von der jüngeren S. c. 210, S. 75, und der Heimskr. c. 236, S. 363, auf 100 Hunderte (d. h. 12,000?) angeschlagen; von der älteren Sage, c. 89, S. 66, und c. 91, S. 68, dagegen auf 70 Hunderte. Die bereits erwähnte S. Olaffs S. paa Svenske Rim, S. 65, nennt den Dänischen Bischof, ungewiß worauf gestützt, Torkill Biskop then Danske.

54) Jüng. Ol. S. h. h. c. 205—6, S. 70—3; Heimskr. c. 231—2, S. 358—60. Auf Kalf wird darum auch wohl der ganze Kampf zurückgeführt, z. B. Agrip. c. 25, S. 399; die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103, u. s. w.

nahmen, ohne daß ihnen doch in den Quellen ein besonderer Platz angewiesen wäre[55]). Durch eine Ansprache suchte Kalf die Streitlust seiner Leute anzufeuern; besondere Fürsorge war dafür getroffen, daß der Uebergang aus der Marschordnung in die Schlachtordnung rasch erfolgen könne: der Kampfruf des Bauernheeres lautete: fram, fram, böndr, vorwärts, vorwärts, Bauern[56])! So zog das Heer gegen Stiklastaðir, wo der König seiner bereits wartete; da Olaf den Dag, Kalf aber den auf dem Marsche die Nachhut führenden Thorir zu erwarten hatte, standen sich indessen die Heere eine Weile gegenüber ohne den Kampf zu beginnen[57]).

Als man sich nahe genug gekommen war, um sich gegenseitig erkennen und vernehmen zu können, hält Olaf einzelnen Häuptlingen namentlich ihren Verrath vor; vergebens[58]). Dann heißt er diejenigen, welche etwa in den Reihen der Gegner Verwandte sehen sollten, aus seiner Schaar austreten; Keiner aber mochte ihn verlassen, obwohl Einer seine zwei Söhne im Bauernheere sah[59]). Ueber dem kam endlich Thorir der Hund an; alsbald tritt er mit seinem Haufen vor die Fahne, und mit dem Rufe: vorwärts, vorwärts, Bauersleute! wird angegriffen. Mit dem Gegenrufe: vorwärts, vorwärts, Christsleute, Kreuzleute, Königsleute! rückt des Königs Heer entgegen[60]). Ein Mißverständniß bezüglich des Feldgeschreis

55) Jüngere Ol. S. h. h. c. 207—8, S. 73—4; Heimskr. c. 233—4, S. 361—2; ältere Sage, c. 89—91, S. 66—9; Fagrsk. §. 109.

56) Jüngere Ol. S. h. h. c. 209, S. 74—5; Heimskr. c. 235, S. 362; vgl. ältere Sage, c. 87, S. 65, und Agrip, c. 25, S. 399. Die Vergleichung des beiderseitigen Schlachtrufes zeigt, daß man Seitens des Königs für das Christenthum und die Majestät des Königthums zu streiten meinte, Seitens der Bauern aber für das Landrecht und die alte bäuerliche Freiheit!

57) Jüngere Ol. S. h. h. c. 210, S. 75; Heimskr. c. 236, S. 363; vgl. ältere Sage, c. 89, S. 66.

58) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 76—7; Heimskr. c. 237, S. 364; ältere Sage, c. 90, S. 68; Zusatz X zur jüngeren Sage, S. 202—3.

59) Aeltere Ol. S. h. h. c. 91, S. 68—9.

60) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 77; Heimskr. c. 238, S. 364—5; ältere Sage, c. 91—2, S. 68—9. Die letztere Quelle, welche auch sonst in manchen Einzelnheiten und zumal in der Reihenfolge der Vorgänge abweicht, gibt den Schlachtruf folgendermaßen: Knyum, knyum, konungsliðar, harðla, harðla, boanda menn, d. h. rührt euch, rührt euch, Königsleute; rüstig, rüstig, Bauersmänner! Es liegt dabei wohl eine Verwechslung des Rufes,

bringt Anfangs die Bauern in Verwirrung; da aber die Lehensleute mit ihren Hauskerlen fest Stand halten, kommt das Gefecht bald wieder zum Stehen, und das Uebergewicht der größeren Zahl beginnt sich geltend zu machen. Da fallen Gautathorir, Afrafasti und Arnljot Gellini, da die Dichter þorfinnr munnr und Gizurr Gullbrarfostri, vielleicht auch der Fahnenträger þorðr[61]); da fällt in Vertheidigung seines Herrn Björn stallari. Jetzt fand auch der König selbst, der bisher aufs Tapferste gekämpft hatte, seinen Tod. Seinem Gelübde getreu war þorsteinn knarrarsmiðr, der beraubte Kaufmann, der Erste der auf ihn einhieb; er bringt dem Könige eine schwere Wunde am Knie bei, so daß dieser sein Schwert fallen läßt, und an einen Stein sich lehnend Gottes Barmherzigkeit anruft, er selber aber fällt sofort vor Finnr Arnason. Als der Zweite stößt þorir hundr, der Bluträcher, dem Könige den Speer durch den Bauch; auch Kalfr Arnason haut nach ihm, doch ungewiß mit welchem Erfolge: wohl fand man an der Leiche eine dritte Wunde, aber Niemand wußte, ob sie von Kalf herrühre. So fiel der dicke Olaf; um ihn her die ganze Schaar, die in seiner Umgebung gefochten hatte[62]). — Inzwischen war Dagr Hringsson mit seiner Heeresabtheilung nachgekommen, und sobald die Dunkelheit ihm gestattete sich zurecht zu finden, zum Angriff geschritten; Anfangs sieg-

---

der auf dem Marsche ermuntern, mit dem anderen vor, der im Kampfe anfeuern sollte.

61) Nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 198, S. 64, die sich auf eine Strophe Sighvats beruft, trug þorðr Faluson (Folason) Olafs Fahne, und nach c. 211, S. 80, fiel er unter dieser, zum Tode verwundet; ebenso Heimskr. c. 224, S. 352, und c. 239, S. 367. Nach Theod. Mon. c. 19, S. 329, heißt Olafs Fahnenträger Björn, und fällt gleichfalls im Kampfe. Die ältere Sage, c. 91, S. 68, läßt den Arni Arnason die Fahne tragen, erzählt aber später, c. 99, S. 74, wie þorðr Folason an dem Finger der die Fahnenstange hielt, verwundet, später aber wieder geheilt worden sei. Offenbar war der erste Träger der Fahne erschlagen, sein Nachfolger aber verwundet worden; bezüglich ihrer Namen trat aber schon früh Verwirrung ein.

62) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 77—84; Heimskr. c. 238—40, S. 365—70; ältere Sage, c. 92—3, S. 69—70; ferner Fagrsk. §. 109; Agrip, c. 25, S. 399—400; Konungatal, V. 33—4; Theod. Mon. c. 19, S. 329. Die letztere Quelle bezeugt ausdrücklich die Ungewißheit der näheren Umstände bei Olafs Tod und reducirt somit die obigen Angaben auf den Werth eines mehr oder minder glaubhaften Gerüchtes. Vgl. ferner die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103, u. dgl. m.

haft, wurde aber auch er trotz der äußersten Tapferkeit überwältigt, als sich nach des Königs Fall die Hauptmacht der Bauern gegen ihn wandte: das ganze Heer Olafs wurde zersprengt und flüchtig[63]). Von Dag erfährt man fortan nichts weiter; Harald Sigurdarson rettete sich nach Schweden, von wo aus er weiter nach Rußland und Griechenland ging[64]); die übrigen Leute Olafs verbargen sich in den Wäldern, und fanden zum Theil mitleidige Hilfe[65]). Der Dichter þormoðr war, tapfer kämpfend, im Getümmel von dem Könige weggerissen worden; von Müdigkeit ganz erschöpft, hatte er nach dessen Tod wenigstens noch unthätig bei seinen Leuten im Gefechte gestanden, immer fürchtend, seinen königlichen Herrn am Ende gar überleben zu müssen. Da trifft ihn endlich ein tödtlicher Pfeil; verwundet schleppt er sich nach einem Hause, wo ein Weib Verwundete verbindet; muthig und trotzig bis in den letzten Augenblick, zieht er sich selbst den Pfeil aus der Wunde, und stirbt, noch mit dem letzten Athemzuge seinen gefallenen Herrn preisend[66]).

Geplündert wurden die Erschlagenen nicht, aber dennoch äußerte sich der Bauern Erbitterung gegen Olaf in sehr bezeichnender Weise; allen auf seiner Seite Gefallenen wurde nämlich, woran sich freilich die angeseheneren Leute wenig kehrten, das ehrliche Begräbniß versagt: als Räuber und Aechter sollten sie unbeerdigt liegen bleiben[67]). Die gleiche Erbitterung macht sich aber auch auf der anderen Seite bemerklich; es wird erzählt, daß ein Vater seinen Sohn auf dem Wahlplatze, auf dem Beide schwer verwundet lagen, erkannt, dieser

63) Jüngere Ol. S. h. h. c. 211, S. 84—5; Heimskr. c. 241, S. 370—1; Theod. Mon. c. 19, S. 329. Nach der älteren Sage, c. 94, S. 70—1, und dem Zusatze Y zur jüngeren Sage, S. 204—5, hätte Dag, nachdem er Olafs Tod erfahren, erst sich, dann den Harald Sigurdarson den Bauern als König angetragen, aber Beides vergebens.

64) Jüngere Ol. S. h. h. c. 216—7, S. 87—9; Heimskr. c. 245, S. 374; vgl. ältere Sage, c. 94, S. 71; Fagrsk. §. 148; Haralds S. harðraða, c. 1—2, S. 129—32; Heimskr. Har. S. harðr. c. 1—2, S. 53—5.

65) Jüngere Ol. S. h. h. c. 215, S. 87; Heimskr. c. 244, S. 373.

66) Jüngere Ol. S. h. h. c. 218, S. 89—93; Heimskr. c. 246—7, S. 374-8; ältere Sage, c. 95-7, S. 71-3; Fostbräðra S. c. 48-50, S. 202—17, der älteren, c. 10, S. 109—12 der neueren Ausgabe.

67) Jüngere Ol. S. h. h. c. 219, S. 94—5; Heimskr. c. 248, S. 379. Vgl. oben, Anm. 53.

aber, ein eifriger Anhänger Olafs, sich geweigert habe zu dem Sterbenden zu kommen, weil dieser in den Reihen der Aufständischen gefochten hatte[68]), und der schwer verwundete Finnr Arnason macht gar den Versuch, seinen ihm hilfreich nahenden Bruder Kalfr aus gleichem Grunde zu tödten[69])!

Dieß der Bericht der Nordischen Quellen über König Olafs Untergang; im Einzelnen mag derselbe vielfach sagenhaft ausgeschmückt sein, im Großen und Ganzen aber scheint derselbe auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch zu haben. In den wesentlichsten Grundzügen stimmen mit demselben auch die dürftigen Angaben Adams von Bremen überein, nur daß begreiflich bei dem entfernteren Berichterstatter mancherlei Unbestimmtheiten und Ungenauigkeiten mit unterlaufen. Auch Adam weiß von den langwierigen Zerwürfnissen Olafs mit dem Dänenkönige, und von deren Veranlassung zu berichten[70]); auch ihm ist ferner bekannt, daß des Königs Eifer für die Verbreitung des Christenthums die Häuptlinge seines Landes zur Empörung trieb, nur daß er mit einer bei kirchlichen Schriftstellern ganz gewöhnlichen Gehässigkeit das verfolgte Heidenthum mit Zauberei und allem möglichen Unwesen identificirt. Adam hebt ferner richtig hervor, daß Olaf zunächst durch einen Aufstand aus seinem Reiche vertrieben worden sei, und daß hierauf König Knut die Regierung Norwegens überkommen habe; der Versuch, mit Schwedischer Hilfe das verlorene Reich wiederzugewinnen, wird aber von ihm als ein glücklich gelungener bezeichnet, so daß erst neuerliche Bedrückung einen nochmaligen Aufstand, und damit den Tod des Königs zur Folge gehabt

68) Aeltere Ol. S. h. h. c. 95, S. 71; Fostbräðra S. c. 49, S. 207—8, ältere Ausgabe.

69) Jüngere Ol. S. h. h. c. 214, S. 85—6; Heimskr. c. 243, S. 372; ältere Sage, c. 98, S. 73; Zusatz Z zur jüngeren Sage, S. 205—7. Nach dem Zusatze Y, S. 205, hätte Finn seinen Bruder schon in der Schlacht verwundet, nach Zusatz R, S. 198, gar bei einer wenig früheren Begegnung köpfen oder hängen wollen!

70) 3. B. II, c. 55, S. 326: Inter Chnut et Olaph, regem Nortmannorum, continuum fuit bellum, nec cessavit omnibus diebus vitae eorum; Danis pro imperio certantibus, Nortmannis vero pugnantibus pro libertate. In qua re justior mihi visa est causa Olaph, cui bellum necessarium magis fuit quam voluntarium. Si quando autem tempus a bellorum motibus quietum erat, idem Olaph judicio et justicia regnum gubernavit.

habe. Dabei weiß aber Adam bereits von verschiedenen über den Tod Olafs umlaufenden Berichten; nach Einigen wäre derselbe in der Schlacht gefallen, nach Anderen gefangen, und an einem öffentlichen Platze der Verhöhnung seiner Feinde ausgesetzt worden, endlich nach wieder Anderen, welchen Letzteren Adam den meisten Glauben zu schenken geneigt ist, wäre er Meuchelmördern erlegen, die in König Knuts Auftrag gehandelt hätten[71]). Wirklich finden wir, während die Englischen geschichtlichen Quellen sehr nüchtern die Thatsache des Falles Olafs berichten[72]), in einer Legende die Erzählung von der

71) Adam. Brem. II, c. 59, S. 327: Olaph igitur, clarissimus rex Nortmannorum, contra Chnut, regem Danorum, qui regnum suum impugnaverat, perpetuo decertabat praelio. Tandemque ferunt beatissimum regem Olaph seditione principum, quorum mulieres ipse propter maleficia sustulit, a regno depulsum Norvegiae. Et regnavit Chnut in Nortmannia simul et Dania, et quod nulli regum prius contingere potuit, in Anglia. Olaph vero, totam spem suam in Deo ponens, ad comprimendos ydololatras denuo bellum instaurat. Itaque de rege Sueonum, cuius filiam habuit, et populis Islanorum infinitam congregans armatorum multitudinem, patrium regnum vi et armis recepit. Rex igitur christianissimus fortitudine in hostes et justicia in suos celebris, ad hoc se credidit in regnum a Deo restitutum, ut jam tunc nemini parcere debuisset, qui vel magus remanere vellet, aut christianus fieri nollet. Et jam magna ex parte votum implevit, cum pauci qui remanserant ex magis, in ultionem eorum, quos rex dampnavit, etiam ipsum obtruncare non dubitarunt. Alii dicunt eum in bello peremptum, quidam vero in medio populi circo ad ludibrium magorum expositum. Sunt alii, qui asserunt, illum in gratiam regis Chnut latenter occisum, quod et magis verum esse non diffidimus, eo quod regnum ejus invasit. Igitur Olaph rex et martyr, ut credimus, tali fine consummatus est; corpus ejus in civitate magna regni sui Trondemnis cum decenti est honore tumulatum. Ubi hodieque pluribus miraculis et sanitatibus, quae per eum fiunt, Dominus ostendere dignatur, quanti meriti sit in coelis, qui sic glorificatur in terris. Regnavit autem annis 12. Agitur festivitas ejus 4. Kal. Augusti, omnibus septentrionalis oceani populis Nortmannorum, Sueonum, Gothorum, Semborum, Danorum atque Sclavorum aeterno cultu memorabilis.

72) Chron. Anglosax. a. 1030, S. 429: „Hier wurde König Olaf erschlagen, von seinem eigenen Volke, und wurde nachdem heilig;" und nach einem anderen Texte: „Hier kam König Olaf zurück nach Norwegen, und das Volk rottete sich gegen ihn zusammen, und sie fochten mit ihm, und er wurde da erschlagen;" Flor. Wigorn. S. 595, u. Simeon. Dunelm., ebenda, not. d; Henr. Huntend. S. 757; Gaimar, V. 4690—4; Willielm.

Verhöhnung und den Martern, welche Olaf nach dem Vorbilde Christi zu erdulden hatte[73]), während bei Saxo die Nachricht von dessen Tod durch Meuchelmörder sich erhalten hat[74]). Es ist aber eine so rasche Umgestaltung der wahrhaften Geschichte zu Sage, und damit auch deren Spaltung in eine Mehrheit verschiedener Darstellungen um so erklärlicher, als bereits wenige Jahre nach Olafs Tod dieser als ein Heiliger verehrt zu werden begann, und als solcher nicht nur im Norden, sondern auch in Deutschland, England und anderwärts das größte Ansehen erlangte[75]); auf die hierauf bezüglichen Vorgänge soll aber sofort noch des Weiteren eingegangen werden.

§. 47.

König Olaf Haraldssons Heiligsprechung.

Nach Olafs Fall behandelte König Knut, vor jeder Gefahr sich sicher wähnend, Norwegen vollständig als eine Dänische Provinz. Die Regierung des Landes wurde keinem der eingeborenen Häuptlinge, welchen auf die Jarlswürde Hoffnung gemacht worden war, übertragen, vielmehr machte der Dänenkönig seinen eigenen Sohn Sveinn zum König von Norwegen, und ließ, da dieser noch allzu

---

Malmesb. II, c. 11, S. 74; Radulfus de Diceto, S. 469; Bromton, S. 911; Knyghton, S. 2320.

73) Lübisches Passionale, S. 537—8. Die Nachbildung der Passion Christi geht dabei bis ins Detail herab, und es wird beigefügt, daß aus der Asche des Holzes, mit welchem die Heiden Olafs Leiche verbrennen wollten, ein Drache entstanden sei, der seine Peiniger getödtet habe! Daneben weiß übrigens die Legende anderswoher, daß der König bei Stikkelstede in einer Schlacht gefallen sei.

74) Saxo Grammat. X, S. 520—1: Olavum vero per Norvagiensium quosdam pecunia a se corruptos domestico bello opprimendum curavit. Ita egregii animi dux suorum avaritia lacessitus, quos foris propugnatores habuit, domi percussores invenit. Cujus frater Haraldus, consimilem gentis perfidiam veritus, adito Byzantio, suspectam patriae fidem longinquo declinavit exilio.

75) Schon bei Adam von Bremen erscheint Olaf als Märtyrer (vgl. außer der bereits angeführten Stelle II, c. 74, S. 332; III, c. 12, S. 339; IV, c. 32, S. 383), und ist von den Wundern, die an seinem Grabe geschehen, sowie von den zu diesem unternommenen Wallfahrten wiederholt die Rede (III, c. 16, S. 341; IV, c. 32, S. 383). Andere Belege werden im folgenden §. beigebracht werden.

jung war um selber zu regieren, die Verwaltung einstweilen durch dessen Mutter, die Engländerin Aelfgifu (Alfifa nennen sie die Norweger), mit dem Dänischen Bischofe Sigurd und einigen anderen Dänen führen. Waren durch die Nichterfüllung ihrer ehrgeizigen Hoffnungen die angesehensten Männer im Lande beleidigt, so fühlte sich nicht minder das ganze Volk gekränkt und gedrückt durch die ausländische Regierung, durch die harten Gesetze, mittelst welcher diese ihre Herrschaft zu erhalten bestrebt war, endlich durch eine alles Maß überschreitende Begünstigung der Dänen gegenüber den Eingeborenen. Alfifu öld, die Zeit der Aelfgifu, galt als eine schreckliche Zeit in Norwegen, und bald begann das Volk seinen Aufstand gegen den dicken Olaf bitter zu bereuen [1]; die guten Eigenschaften desselben wurden wieder hervorgesucht, und jetzt begann man davon zu reden, daß der erschlagene König ein Heiliger sei [2]: Einarr þambaskelfir, über die ihm versagte Jarlswürde erzürnt, nahm sich alsbald des Gerüchtes an, falls dieses nicht etwa gar in ihm seinen Urheber zu suchen hatte [3]. Bald griff die Sache weiter um sich; die an der

---

1) Jüngere Ol S. h. h. c. 223, S. 102: „Als aber diese Gesetzgebung aufkam, und dem großen Haufen bekannt wurde, da begannen die Leute gleich darüber wild zu werden, und machten ein Gemurr unter sich; die, die nicht im Aufstand gegen König Olaf gewesen waren, die sprachen so: nehmt jetzt, ihr Innerthrönder, den Lohn und die Freundschaft von den Knytlingen dafür daß ihr mit König Olaf gekämpft und ihn vom Throne weg erschlagen habt; euch war Frieden verheißen und Besserung des Rechts, nun aber habt ihr Knechtschaft und Sklaverei, und dazu große Ueberlistung, Schande und den Verräthernamen. Dem ließ sich nicht gut antworten, Alle sahen da ein, daß Ungeschicktes unternommen worden war, die Leute hatten aber nicht die Macht einen Aufstand gegen König Svein zu erheben," u. s. w. Heimskr. c. 253, S. 385.

2) Jüngere Ol. S. h. h. c. 224, S. 102: „In diesem Winter begann das Gerede unter vielen Leuten, daß König Olaf ein wahrhaft heiliger Mann sei, und daß zahlreiche Wunderzeichen von seiner Heiligkeit geschähen; da begannen Viele Gelübde an König Olaf zu machen wegen der Dinge, an denen den Leuten zumeist gelegen zu sein schien; viele Leute erlangten Gesundheit durch diese Gelübde, und Einige günstigen Wind, oder andere Dinge, die ihnen nöthig schienen;" Heimskr. c. 254, S. 386.

3) Jüngere Ol. S. h. h c. 225, S. 103: „Einar erinnerte sich daran, daß König Knut ihm die Jarlswürde über Norwegen versprochen hatte, und zugleich daran, daß der König sein Versprechen nicht erfüllte. Einar war der Erste unter den Vornehmen, der die Heiligkeit König Olafs aufrecht hielt;" Heimskr. c. 255, S. 386; vergl. jüngere Ol. S. Tryggvas. c. 281, S. 53—4.

Erhebung gegen Olaf nicht Betheiligten waren die Ersten, die sich um dessen Heiligkeit annahmen, aber auch seine früheren Gegner schlugen bald, ihrer Unzufriedenheit mit der Fremdherrschaft folgend, denselben Weg ein. Wir haben Grund anzunehmen, daß Thorir der Hund bei der Bewegung nicht unthätig war; als deren eigentlicher Leiter erscheint aber unbestreitbar der eben erwähnte Einar. Er schickt nach den Hochlanden zu Bischof Grimkel, der den König Olaf auf seiner Flucht nach Schweden begleitet hatte, von dort aus aber auf dessen Geheiß nach den Hochlanden zurückgegangen war[4]); rasch verständigt er sich mit diesem über den weiterhin einzuschlagenden Weg, und Grimkel beginnt sofort ganz offen die angeblichen Wunderzeichen Olafs zu constatiren, und insbesondere wird der früher schon erwähnte Thorgils Alma sammt seinem Sohne Grimr über die

4) Jüngere Ol. S. h. h. c. 227, S. 103—4: „Im Sommer darauf gab es ein großes Gerede über die Heiligkeit König Olafs, und die Art von König Olaf zu sprechen änderte sich vollständig; jetzt waren deren Viele, die bekräftigten, daß König Olaf heilig sein müsse, die ihm doch vorher mit aller Feindseligkeit entgegengetreten waren, und ihn da nicht zu wahrhafter Schätzung hatten gelangen lassen. Jetzt begannen die Leute auf diejenigen zu schelten, die zumeist zum Aufstande gegen König Olaf getrieben hatten; viele Schuld wurde dabei dem Bischofe Sigurd gegeben: die Leute wurden ihm da so sehr feind, daß er für sich keinen anderen Ausweg sah, als fortzugehen und westwärts nach England zum König Knut. Dann sandten die Thrönder Leute und Botschaft nach den Hochlanden, daß Bischof Grimkel in den Norden nach Throndheim kommen solle; König Olaf hatte den Grimkel nach Norwegen heimgeschickt, als der König ostwärts nach Rußland ging; seitdem war Bischof Grimkel in den Upplanden gewesen; als aber diese Botschaft zum Bischofe kam, da rüstete er sich gleich zu dieser Fahrt; es trug auch das viel dazu bei, daß er fuhr, daß der Bischof glaubte, es werde wahr sein, was von der Wunderthätigkeit und Heiligkeit des Königs Olaf erzählt wurde;" Heimskr. c. 257, S. 387. — Der hier genannte Bischof Sigurd ist natürlich der Däne, von welchem bereits früher die Rede war. Mit Recht macht Munch, I, 2, S. 823, darauf aufmerksam, daß Knut wie in Dänemark, so auch in Norwegen den meist aus England recrutirten Klerus zu politischen Zwecken benutzte; wenn er sich aber dabei darauf beruft, daß Knut nach Matthäus Paris, a. 1248, S. 655 (London, 1688) und Brompton, S. 912—3, das Kloster Munkaholmr bei Nidaros gestiftet habe, so ist dieser Grund etwas zweifelhafter Natur, da von einer politischen Wirksamkeit der Mönche dieses Klosters Nichts zu verspüren ist, und überdieß dessen Stiftung von Theod. Mon. c. 31, S. 339, der älteren Ol. S. h. h. c. 85, S. 64, und der Magnuss S. berfätts, c. 1, S. 40, erst dem Sigurðr ullstreingr zugeschrieben wird. Vgl. indessen auch Lange, de norske Klostres Historie i Middelalderen, S. 316—8 (Christiania, 1847).

Zeichen vernommen, die sich mit Olafs Leiche begaben, sowie über den Ort, an welchem sie diese verborgen hatten[5]).

In diese Zeit muß hiernach wohl die Entstehung derjenigen Legenden fallen, welche sich auf die Schicksale der Leiche Olafs zunächst nach der Schlacht bei Stiklastadir beziehen. Es sollen aber zunächst zwei Schwerverwundete, Þorfinnr skald und dessen Bruder Þorðr, noch auf dem Walplatze über des Königs Leiche einen Lichtschein gesehen, und darin eine Bestätigung der bereits während Olafs Leben über dessen Heiligkeit umlaufenden Gerüchte gefunden haben[6]). Þorir hundr soll ferner die Leiche des Königs, den er doch selber getödtet hatte, alsbald gesäubert und gehörig bedeckt haben; jetzt erzählt er, wie schön diese da gelegen sei, geröthet wie im Schlafe und glänzender als bei Olafs Lebzeiten: Blut des Königs, das zufällig seine Wunde berührte, habe diese alsbald geheilt[7]). Ausdrücklich wird erklärt, daß Thorir alles dieß selbst ausgesagt habe, als Olafs Heiligkeit aufkam, und daß er der Erste unter dessen Gegnern gewesen sei, der für diese einstand; die Aussage widerspricht übrigens allen sonstigen Nachrichten über Olafs Tod und die nächsten Vorgänge nach demselben, und ist somit offenbar von Thorir zu politischen Zwecken erfunden. Þorðr Folason, Olafs Fahnenträger, der am Finger eine schwere Wunde empfangen hatte, hatte diese mißachtet, so daß sie sehr übel wurde; am dritten Tage erschien ihm Olaf, tadelte ihn ob seiner Unachtsamkeit, und heilte ihn[8]). Die wichtigsten Wunderzeichen aber knüpften sich an die weiteren Schicksale der Leiche Olafs, über welche Thorgils Alma und sein Sohn

---

5) Jüngere Ol. S. h. h. c. 228, S. 104—5; Heimskr. c. 258, S. 388.

6) Fostbräðra S. c. 49, S. 203, ältere Ausg.; nach Zusatz Z zur jüngeren Ol. S. h h. S. 205—6, vgl. ältere Sage, c. 98, S. 73, hätte sich ein ähnliches Gespräch zwischen Finnr Arnason und seinem Bruder Þorbergr ergeben, das Wunderzeichen aber darin bestanden, daß sich die Verwundeten auf dem Walplatze so wohl fühlten! Beide Angaben widersprechen übrigens anderen Berichten; der Dichter Þorfinnr munnr war nach diesen in der Schlacht gefallen, des Finn Bruder Arni, welchen die letztgenannten beiden Quellen geblieben sein lassen, lebt später noch; jüngere Ol. S. h. h. c. 226, S. 103; Heimskr. c. 256, S. 387.

7) Jüngere Ol. S. h. h c. 213, S. 85; Heimskr. c. 242, S. 371; ältere Sage, c. 99, S. 73—4.

8) Aeltere Ol. S. h. h. c. 99, S. 74; über die Widersprüche *in* den Quellen bezüglich der Schicksale Thords vgl. übrigens Anm. 61 im vorigen §.

Grim Aufschluß zu geben hatten. Es soll aber am Abend nach der Schlacht als es dunkel geworden war, Thorgils seinem Versprechen getreu mit Grim auf die Walstätte gegangen sein; sie nahmen die Leiche des Königs auf und trugen sie heim in eine Hütte, sie wuschen dieselbe und hüllten sie in Linnen, und versteckten sie endlich hinter Holz. Da traf es sich, daß ein blinder Bettler, der um Herberge bat, seinen Hut fallen ließ; am Boden herumtastend, griff er an einen feuchten Fleck und brachte zufällig seine benetzte Hand an die Augen. Davon erhielt er sein Gesicht, und verkündete alsbald laut sein gutes Glück; Thorgils aber und Grim, die sich allein den Hergang zu erklären wußten, fürchteten in Folge dessen die Entdeckung der Leiche, und brachten sie in einen Hag, um sie dort zu verbergen [9]. Tags darauf kam Thorir der Hund von der Verfolgung des zersprengten Heeres zurück, und suchte alsbald nach Olafs Leiche; da diese nicht zu finden war, und Niemand über dieselbe Bescheid wußte, fragte er auch bei Thorgils an, der sich aber damit half, daß er erzählte, man wolle den König mit einer Schaar bei Staðr gesehen haben, sollte er aber wirklich gefallen sein, so werde wohl die Leiche von seinen Gegnern selbst versteckt worden sein. So sprang das Gerücht auf, daß der König lebe, und bald wieder auftreten werde; Thorir aber entfernte sich, und mit ihm die ganze Masse der Bauern [10]. Die Letzteren hatten beschlossen, die Leiche wenn sie gefunden würde zu verbrennen oder in die See zu versenken, und Thorgils und Grim waren darum in fortwährender Sorge um dieselbe, zumal da ein helles Licht, welches schon auf der Walstätte und später wieder an dem Orte, an dem sie die Leiche versteckt hatten, über dieser sich zeigte, das Versteck zu verrathen drohte [11]. Da machten sie zwei Särge; in den einen legten sie die Leiche und versteckten ihn auf ihrem Schiffe,

9) Jüngere Ol. S. h. h. c. 220, S. 95—6; Heimskr. c. 249, S. 379—80; etwas abweichend die ältere Sage, c. 100, S. 74, und wieder c. 103, S. 76. Vgl. ferner die Homilie im Oldnorsk Läsebog, S. 103—4; De S. Olavo, S. 534; Lübisches Passionale, S. 538; Breviar. Nidros. S. 541 u. 543; Breviar. Scarense, S. 642; Fornsvenskt Legend. I, S. 864; Geisli, V. 23—4. Man sieht, wie unvereinbar diese Erzählung mit Thorirs eigener Aussage ist!

10) Jüngere Ol. S. h. h. c. 221, S. 97; Heimskr. c. 250, S. 380-1.

11) Vgl. bezüglich dieser Lichterscheinung die ältere Ol. S. h. h. c. 100, S. 74, und Geisli, V. 20.

den anderen aber füllten sie mit Sand und Steinen, und hoben ihn offen in dasselbe. So fuhren sie nach Nidaros, und ließen dort dem Dänischen Bischofe Sigurd sagen, daß sie Olafs Leiche brächten; als ihnen diese sofort abverlangt wurde, gaben sie den falschen Sarg hin, der auch sogleich ins Meer versenkt wurde, den ächten Sarg aber vergruben sie, nachdem sie ihn eine Nacht lang in einer kleinen Hütte zu Saurhlið bewacht und vergebens versucht hatten die Leiche bei einem der Freunde Olafs unterzubringen, bei Nachtzeit heimlich in den Sand, und kehrten dann heim [12]).

Nachdem der Bischof Grimkel diese und andere Umstände in Bezug auf den erschlagenen König erhoben hatte, wandte er sich im Vereine mit Einar geradezu an Svein und Aelfgifu, und forderte die Erlaubniß zur Translation der Leiche. Dänischerseits scheint man der bereits hinreichend bearbeiteten Stimmung des Volks gegenüber nicht gewagt zu haben, die Forderung abzuschlagen; der König hieß den Bischof thun, was er wolle, und Grimkel schritt darauf hin sofort zur Translation. Als man die Leiche aufgrub, fand man, daß sich dieselbe bereits von selbst gehoben hatte, und der Sarg erschien völlig wie neu; bei der Clementskirche nochmals begraben, erneuerte der Leichnam nochmals das Wunder [13]). Dem geöffneten Sarge entströmte Wohlgeruch; die Leiche fand man unverwest, lebhaft gefärbt, Haare und Nägel gewachsen. Aelfgifu freilich, die mit König Svein bei der Feierlichkeit selbst anwesend war, meinte: „sehr langsam verwesen die Leute im Sande; nicht würde es so sein, wenn er in der Erde gelegen hätte;" allen Anderen aber galt für ausgemacht, daß hier in der That ein Wunder vorliege. Als der Bischof das übermäßige Haar abschneidet, meint Aelfgifu wiederum: „dann scheint

12) Alles Obige nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 222, S. 98—9, und Heimskr. c. 251, S. 381—3. Die Fagrsk. §. 109 gedenkt nur ganz kurz der vielen Wahrzeichen, welche alsbald nach Olafs Tod durch sein Blut und seinen Leichnam geschehen seien.

13) Die ältere Sage läßt die Leiche zur Christskirche bringen, diese aber wurde erst unter König Olaf kyrri (1066—93) gebaut; nachmals kam allerdings Olafs Leichnam aus der Clementskirche in die Christskirche, und dieß mochte jene Verwechslung veranlaßt haben. Auch das Konungatal spricht aus, daß sich die Leiche in der letzteren Kirche befinde; seine Worte können aber ebensowohl auf die Zeit des Dichters als auf die der ersten Translation Olafs bezogen werden.

es mir ein Heiligthum, wenn es im Feuer nicht verbrennt; oft aber haben wir das Haar von Leuten wachsen und heil und unbeschädigt gesehen, die noch länger in der Erde gelegen haben als dieser Mann." Auch darauf läßt sich Grimkel ein; er wirft einen Theil der Haare in geweihtes Feuer, und zieht sie unbeschädigt wieder heraus. „Da hieß Alfifa das Haar in ungeweihtes Feuer legen[14]); Einarr þambaskelfir antwortete da, und hieß sie schweigen, und gab ihr viele harte Worte; da war es des Bischofs Ausspruch und des Königs Einverständniß, und der Beschluß der Volksgemeinde (domr alsherjar), daß König Olaf ein wahrhaft heiliger Mann sei; sein Leichnam wurde in die Clementskirche getragen, und zuvor der Hochaltar geschmückt; sein Sarg wurde in Pelze eingehüllt, und in Purpurzeug eingeschlagen. Da geschahen alsbald viele Wunderzeichen über König Olafs Heiligkeit[15])."

So war demnach der dicke Olaf bereits im nächstfolgenden Jahre nach seinem Tode, also 1031, durch übereinstimmenden Beschluß des Volkes, des Bischofs und des Königs für heilig erklärt worden, und als Heiliger galt er fortan, ohne daß doch jemals eine päpstliche Canonisation stattgefunden hätte. Es liegt klar zu Tage, daß lediglich politische Motive jener Heiligsprechung zu Grunde lagen, daß dieselbe lediglich ein Agitationsmittel der mißvergnügten Häuptlinge gegen die Fremdherrschaft sein sollte, welchem von Dänischer Seite nur aus Schwäche nicht entgegengetreten wurde; dieselben politischen Motive mußten aber begreiflich auch dazu führen, daß sofort mit allen

---

14) Die ältere Sage fügt bei: „sie sprach, oft wüßten kluge Männer Feuer so zu weihen, daß es nicht schade." Schon damals hatte man also den Klerus mit seinen Feuerproben in Verdacht; später wird einmal geradezu ausgesprochen, daß man sich gegen einen nachtheiligen Ausgang der Probe des glühenden Eisens durch den Gebrauch eines Krautes schützen könne; Hakonar S. Hakonarsonar, c. 44, S. 283—4.

15) Das Obige nach der jüngeren Ol. S. h. h. c. 228, S. 105—7; Heimskr. c. 258, S. 388—90; vgl. ferner die ältere Sage, c. 100—1, S. 74—5; Theodor. Mon. c. 20, S. 330; Konungatal, V. 35, und die Fagrsk. §. 110, welche nur irrthümlich statt des Bischofs Grimkel den Norwegischen Sigurd thätig werden läßt. — Der Wunderzeichen, welche sich gleich bei der Translation Olafs ereignet haben sollten, wird auch anderwärts gedacht, und namentlich wird von drei Krüppeln erzählt, die bei diesem Anlasse ihre Gesundheit erlangten, von Aussätzigen die rein wurden, u. dgl. m. Vgl. z. B. die ältere Sage, c. 99, S. 73, und c. 100, S. 74.

Mitteln dahin gearbeitet wurde, dem Cultus des neuen Heiligen den möglichsten Aufschwung zu verschaffen. An dem Orte, an welchem Olafs Leiche im Sand gelegen hatte, sollte ein heilkräftiger Brunnen aufgesprungen sein, und alsbald wurde daselbst eine Kapelle errichtet; das wirkliche oder angebliche Fortwachsen der Haare und Nägel Olafs diente als ein fortwährendes Mittel, die Aufregung zu erhalten [16]), u. dgl. m. Bald ergab sich aber noch ein weiterer für das Ansehen des königlichen Heiligen förderlicher Umstand. Die fortwährende Agitation der mißvergnügten Häuptlinge und eine Reihe von Mißjahren hatte die Unzufriedenheit des Volkes mit der ausländischen Regierung aufs Aeußerste gesteigert; von den Thröndern, denen man das Unglück des Landes Schuld gab, verlangte man allgemein, daß sie demselben nunmehr auch wieder abhelfen sollten. Ein Versuch, den ein angeblicher Sohn des Olaf Tryggvason und der Engländerin Gyda gemacht hatte, das Norwegische Reich an sich zu bringen, war freilich mißlungen [17]); um so entschiedener richteten sich aber Aller Augen auf Magnus, den Sohn des dicken Olafs, der in Rußland bei König Jaroslaw aufwuchs, und der Russische König soll auch seinerseits

16) Jüngere Ol. S. h. h. c. 229, S. 107—8: „Da wurde zuerst eine Kapelle gebaut, und der Altar dahin gesetzt, wo die Leiche des Königs gelegen hatte; nun aber steht an derselben Stelle die Christskirche; Erzbischof Eysteinn ließ da den Hochaltar an die Stätte setzen, als er dieses große Münster erbaute, wo der König gelegen hatte; an der Stätte war der Hochaltar der früheren Kirche gestanden. So wird gesagt, daß die Olafskirche jetzt da stehe, wo damals die abgelegene Hütte stand, in welcher König Olafs Leiche über Nacht niedergesetzt wurde; dort heißt man es jetzt Saurhlid (al. Olafshlid), wo das Heiligthum König Olafs vom Schiffe aus hingetragen wurde, und jetzt liegt das mitten in der Stadt. Der Bischof pflegte sorgsam des Königs Heiligthum, beschnitt sein Haar und seine Nägel, denn Beides wuchs, als wenn er ein in dieser Welt lebender Mann wäre.“ Eine mitgetheilte Strophe des gleichzeitigen Dichters Sighvat gedenkt bereits des Wachsthumes der Haare und Nägel Olafs, und eines durch erstere verrichteten Heilungswunders. Vgl. Heimskr. c 259, S. 390—1, sodann die Olafs S. paa Sv. Rim, S. 73. Später übernehmen die Könige selbst das Beschneiden der Leiche, bis endlich Harald Hardradi den Schrein schließt und den Schlüssel in die See wirft; jüngere Ol. S. h. h. c. 253, S. 142; Haralds S. hardrada, c. 114, S. 402, und Heimskr. c. 83, S. 150. Man sieht, König Harald fürchtete, daß die Reliquien ebenso zur Agitation gegen ihn benützt werden könnten wie vordem gegen die Fremdherrschaft, und baute dem in seiner ebenso klugen als energischen Weise vor!

17) Jüngere Ol. S. h. h. c. 233—4, S. 115—6; Heimskr. c. 262—3, S. 396—8; Fagrsk. §. 118; vgl. oben, §. 23, Anm. 35.

durch geheime Sendungen und durch Bestechungen in Norwegen für seinen Pflegling gewirkt haben. Im Jahre 1034 schien der rechte Moment zur Empörung gekommen, zu der Einar die Thrönder schon früher an offenem Ding aufgefordert hatte. König Knut lag krank in England, und hatte überdieß jeden Augenblick einen Angriff Herzog Roberts von der Normandie zu befürchten; so beschloßen die Thrönder, eine Gesandtschaft, an deren Spitze Einar und Kalf stehen sollten, nach Rußland zu schicken, um den jungen Magnus in sein angestammtes Reich einzuladen. In der That läßt sich dieser nach einigen Bedenklichkeiten auf die Sache ein, und macht sich gleich mit den Gesandten auf die Reise. In Schweden findet er Unterstützung, in Norwegen aber eine so glänzende Aufnahme, daß er alsbald nicht nur in Throndheim, sondern auch in allen anderen Theilen des Reiches als König anerkannt wurde; Svein aber mußte sofort das Land räumen. Der bald darauf eintretende Tod König Knuts (Herbst 1035) und seines Sohnes Svein (Frühling 1036) ließ den von Beiden beabsichtigten Angriff nicht zur Ausführung kommen, und nach zwei weiteren Jahren wurde der ganze Zwist durch einen gegenseitigen Erbvertrag beigelegt, kraft dessen Magnus später auf eine Zeit lang sogar den Dänischen Thron mit dem Norwegischen vereinigte. — Es versteht sich von selbst, daß, wenn die Heiligsprechung Olafs eines der energischsten Agitationsmittel gegen die Dänische Herrschaft, und somit eine der förderlichsten Maßregeln für die Erbansprüche des jungen Magnus auf das Norwegische Reich war, umgekehrt auch die glückliche Befestigung dieses Letzteren auf dem Throne seines Vaters in nicht minder erfolgreicher Weise auf den Cultus des neugeschaffenen Heiligen zurückwirken mußte. Wirklich war König Magnus kaum einigermaßen in seiner Herrschaft befestigt, so ließ er auch bereits für den heiligen Leib einen köstlichen Schrein in der Größe eines Sarges anfertigen, und „damals wurde das Gesetz gemacht, daß der Jahrestag (artíð) König Olafs in ganz Norwegen heilig gehalten werden solle; der Tag wurde sofort ebenso gehalten wie die größten Festtage [18]).“ Die Reliquien König Olafs

18) Jüngere Ol. S. h. h. c. 237, S. 120—1; Heimskr. Magnuss S. hins goða, c. 11, S. 14—5. Welches Olafsfest damit eingeführt worden war, läßt sich aus den Vorschriften der uns erhaltenen Norwegischen Kirchenrechte entnehmen. Nach dem Gulaþ. L. §. 17—8 ist nämlich die frühere

blieben zunächst in der Clementskirche zu Nidaros[19]); später aber begann Magnus den Bau einer eigenen Olafskirche an der Stelle an welcher Olafs Leiche vordem über Nacht war niedergesetzt worden, d. h. in Saurhliđ, und nachdem der Bau von Harald Hardradi war zu Ende geführt worden, wurden Olafs Gebeine sofort in diese herübergeschafft[20]). Derselbe Harald ließ aber dann eine Marienkirche erbauen an der Stelle, an welcher Olafs Leiche ein Jahr lang im Sande begraben gelegen hatte, und in diese wurden dann dessen Reliquien übertragen; endlich als Erzbischof Eysteinn (1157—87) an deren Stelle das neue Münster erbaute, wurden Olafs Gebeine in dieses gebracht[21]). Dicht neben jener Marienkirche hatte aber König Olafr kyrri, Haralds Nachfolger, seine Christskirche erbaut, und dahin Olafs Reliquien geführt[22]); hier waren sie geblieben bis

---

Olafsmesse (29. Juli) das höhere Fest, und nur vor diesem, nicht auch vor der späteren Olafsmesse (3. August) muß die Vigil gefeiert und gefastet werden; das Borgarþ. L. I, §. 14 (III, §. 19) nennt nur ein Olafsfest, und zwar das erste, und läßt dieses ebenso streng feiern: dasselbe gilt auch von dem Eiđsivjaþ. L. I, c. 9 (II, c. 8). Allerdings läßt das Frostuþ. L. II, §. 24 beide Feste gleich streng halten; es erklärt sich dieß aber einfach daraus, daß Olaf der besondere Schutzpatron der Throndheimer Diöcese war. Das von Magnus eingeführte Fest ist hiernach jedenfalls die frühere Olafsmesse; wann die spätere eingeführt wurde, weiß ich nicht anzugeben.

19) Nach der Haralds S. harđrađa, c. 41, S. 236, u. Heimskr. c. 29, S. 86, befanden sich dieselben nämlich in dieser Kirche, als König Magnus in derselben beigesetzt wurde (1047); die Fagrsk. §. 181 und die Flateyjarbok nennen freilich die Christskirche, allein diese war damals noch nicht gebaut. Wenn Munch, I, 2, S. 828 u. 844, vgl. 3, S. 163—4, Anm., annimmt, daß Olafs Leichnam erst jetzt in die Clementskirche gebracht, vorher aber in der Kapelle aufbewahrt worden sei, die an der Stelle der späteren Marienkirche und des noch späteren Münsters gestanden hatte, so scheint dieß unbegründet; gleich bei der ersten Aufnahme der Gebeine heißt es, daß sie in die Clementskirche gebracht worden seien, und nirgends wird gesagt, daß man dieselben aus dieser wieder weggebracht habe.

20) Hier befanden sich dieselben, als die Leiche des Einar Thambaskelfir und seines Sohnes Eindridi daselbst beigesetzt wurden, (um 1050); Haralds S. harđr. c. 63, S. 282; Heimskr. c. 45, S. 103.

21) Haralds S. harđrađa, c. 55, S. 266—7; Heimskr. c. 39, S. 98; Fagrsk. §. 189; Theod. Mon. c. 29, S. 337; vergl. Har. S. harđr. c. 124, S. 429; Heimskr. c. 104, S. 173; Agrip, c. 36, S. 408. Siehe auch die oben, Anm. 16, mitgetheilten Stellen, und etwa noch Magnuss S. berfätts, c. 32, S. 64, und Heimskr. c. 18, S. 221.

22) Jüngere Ol. S. h. h. c. 254, S. 143; S. af Magnusi ok

zu jener Bauführung des Eystein[23]), dessen Münster zugleich an die Stelle der Marienkirche und der Christskirche trat, und den Namen der letzteren fortführte, während die erstere nach Helgisetr verlegt wurde[24]). Wir haben demnach zu unterscheiden die Clementskirche, ferner die Olafskirche, welche Magnus und Harald Hardradi zu Saurhlid an der Stelle erbaut hatten, wo Thorgils Alma die Leiche, die er zu Schiff nach Nidaros brachte, eine Nacht über in einer kleinen Hütte bewahrt hatte, endlich die Kapelle, welche da errichtet worden war, wo die Leiche ein Jahr lang im Sande gelegen hatte, und an deren Stelle später die von Harald Hardradi gebaute Marienkirche, sowie des Olaf Kyrri Christskirche, noch später aber das beider Platz einnehmende Münster Eysteins trat; Olafs Gebeine aber wanderten aus der Clementskirche in die Olafskirche, aus dieser in die Marienkirche, dann wieder in die ältere Christskirche, bis sie endlich in Eysteins Münster ihre bleibende Ruhestätte fanden[25]). Der rasche Bau einer Olafskirche, die Sorgfalt, mit welcher man jederzeit Olafs Gebeine aus der minder vornehmen in die vornehmere Kirche hinüberführte, zeigt uns aber deutlich genug, wie viel Gewicht schon die nächsten Nachfolger Olafs auf die Heiligkeit ihres Vorgängers legten, und in der That spielt noch in dem weit später zwischen dem geistlichen und weltlichen Schwerte in Norwegen durchgefochtenen Streite die Erinnerung an den heiligen König eine eigenthümliche religiös-politische Rolle.

Olafi Haraldssonum, c. 5, S. 443—4, und c. 8, S. 448; Heimskr. c. 6, S. 183, und c. 10, S. 190; Theod. Mon. c. 29, S. 337; Agrip, c. 37, S. 409, und c. 38, S. 410.

23) So noch unter König Ingi († 1161), nach der Inga S. Haraldssonar, c. 22, S. 240, und Heimskr. c. 23, S. 362.

24) Agrip, c. 36, S. 408; vgl. Lange, De norske Klostres Historie i Middelalderen, S. 344—5. Die Bestimmung des Frostuþ. L. II, §. 10, scheint noch aus der Zeit vor dieser Verlegung herzustammen. Wenn es in der Sturlunga S. Anhang zu III, c. 12, S. 214 heißt: „in der Halle König Olafs, das ist in der Christskirche", so ist damit natürlich nur Eysteins Münster gemeint.

25) Vgl. Munch, Historisk-geographisk Beskrivelse over Kongeriget Norge i Middelalderen, S. 34, zumal aber dessen Abhandlung: Om den rette Beliggenhed af Clemenskirken, Kongsgaardene og Mariekirken i Throndhjem, in Lange's Tidsskr. II, S. 52—78, sammt dem Nachtrage, S. 141—4, und allenfalls Schwach's Bemerkungen dazu, S. 145—61.

Wenn nun auf diese Bedeutung des königlichen Heiligen für die Geschichte des späteren Norwegischen Kirchenstaatsrechts näher einzugehen hier keineswegs der Ort ist, so muß dagegen um so entschiedener der Satz wiederholt werden, daß die erste Heiligsprechung König Olafs sowohl als die spätere Begünstigung des ihm gewidmeten Cultus wesentlich aus politischen Motiven hervorgegangen war: der Besitz eines eigenen Nationalheiligen sollte das Norwegische Nationalgefühl befestigen, und jedes neue Wunderzeichen des todten Königs mußte eine neue Anklage gegen die Fremdherrschaft, die seinen Märtyrertod verschuldet hatte, mußte eine neue Stütze für die Herrschaft seines Sohnes und Nachfolgers Magnus an die Hand geben. Daneben aber werden freilich zugleich auch kirchliche Rücksichten bei der Begründung und Hebung des Olafsdienstes mit im Spiele gewesen sein. Der Glanz, der sich gelegentlich desselben entfalten ließ, die mannigfachen Wunderzeichen, die seine Reliquien verrichten mußten, konnten ihre Wirkung auf den großen Haufen nicht verfehlen, wenn auch einzelne verständigere Leute sich durch jenen nicht blenden, durch diese nicht täuschen ließen; vor Allem aber wurde auch nach dieser Seite hin der Besitz eines ächt Norwegischen Nationalheiligen wichtig, indem hiedurch erst dem Christenthume in ähnlicher Weise eine Stütze im Nationalgefühle des Volks geschaffen werden konnte, wie solche das Heidenthum seiner Natur nach von Anfang an besessen hatte. Es versteht sich übrigens von selbst, daß derartige kirchliche wie weltliche Triebfedern eben nur in denjenigen Personen zu suchen und zu finden sind, welche als die Lenker und Leiter der ganzen Bewegung zu betrachten sind, bei einem Einar Thambaskelfir also, einem Kalf Arnason oder Thorir Hund, bei einem Bischof Grimkel, u. dgl.; die große Masse des geringeren Volkes dagegen war offenbar von Anfang an gläubig, und ging um so mehr bona fide auf den ganzen Olafsdienst, wie er von Jenen ihr angewiesen war, ein, als dem Nordischen Heidenthume ohnehin die Vergötterung verstorbener Menschen schon längst geläufig gewesen war[26]). Bemerkenswerth ist aber als ein Zeichen der gewaltigen Erregbarkeit der Zeit, daß bereits in den nächsten Jahren nach Olafs Tod der Glaube an seine Heiligkeit selbst bei Leuten Wurzel schlägt, die wir unter der Zahl seiner Geg-

---

26) Vgl. z. B. oben, §. 3, Anm. 39, und öfter.

ner zu suchen Veranlassung haben. So soll Thorir der Hund, von dessen Betheiligung bei der Heiligsprechung Olafs schon wiederholt die Rede war, und der bald nach der Schlacht zu Stiklastadir eine Wallfahrt nach Palästina unternommen haben soll[27]), eigens zu König Knut gereist sein, um ihm von Olafs Heiligkeit und den selbsterlebten Wundern zu erzählen, welche dessen Blut verrichtet habe; Knut soll über diese Nachrichten sehr betrübt gewesen sein, und geäußert haben: „ich meinte zu wissen, daß Einer von uns Beiden heilig werden würde, und ich hatte Das mir gehofft; doch will ich jetzt als der Erste unter seinen Feinden zum Schreine König Olafs Gut stiften, und als der Erste an seine Heiligkeit glauben; aber nach Nidaros werde ich nicht mehr kommen, dieweil Olaf heilig ist[28]).“ Bemerkenswerther noch als diese immerhin etwas apokryphe Nachricht ist die Thatsache, daß der Dichter Þorarinn loftunga (Lobzunge) in einem Ehrenliede auf den früheren Gegner Olafs, König Svein, die Heiligkeit des Ersteren feiert, des Selbstläutens der Glocken über dessen Leichnam, des fortwährenden Wachsthumes seiner Nägel und Haare, sowie der mancherlei wunderthätigen Heilungen durch seine Reliquien gedenkt, und den Svein selbst geradezu ermahnt, sein Gebet um Erhaltung auf dem Throne, dann um Jahr und um Frieden, an den heiligen Olaf zu richten[29])! — Rasch verbreitet sich unter solchen Umständen der Olafsdienst in allen Ländern, welche von Leuten Nordischer Zunge bewohnt oder besucht wurden. Schon acht Jahre nach Olafs Tod werden Reliquien desselben an eine von Nordmännern in Dublin gebaute Kirche geschenkt[30]); fünfundzwanzig Jahre nach seinem Tode wird bereits der Northumbrische Earl Siward in einer Kirche beerdigt, die er Gott und St. Olaf hatte weihen lassen[31]),

27) Jüngere Ol. S. h. h. c. 239, S. 124; Heimskr. Magnuss S. hins goða, c. 12, S. 15.

28) Zusatz þ zur jüngeren Ol. S. h. h. S. 207—8; wegen eines ähnlichen Ausbruches von Eifersucht vgl. oben, §. 37, Anm. 16, auch §. 45, Anm. 19.

29) Jüngere Ol. S. h. h. c. 229, S. 108—10; Heimskr. c. 259, S. 391—3.

30) So erzählt Worsaae, Minder om de Danske og Nordmändene i England, Skotland og Irland, S. 425, unter Bezugnahme auf Irische Chroniken; in den mir vorliegenden Irischen Quellen vermag ich einen Beleg nicht zu finden.

31) Chron. Anglosax. a. 1055, S. 453—4.

wie denn auch seine Heiligkeit nicht nur den Englischen wie den Normännischen Chronisten aus den ersten Jahren des 12. Jhdts. bekannt ist[32]), sondern auch bereits in einer der Mitte des 11. Jahrhunderts angehörenden Notiz der Angelsächsischen Chronik derselben gedacht wird[33]). Etwa vierzig Jahre nach Olafs Tod weiß Adam von Bremen dessen Fest schon in Norwegen nicht nur, sondern auch in Schweden und Götaland, in Dänemark, von den Wenden und von den Samländern gefeiert, und erwähnt gläubig seines Märtyrerthums und seiner zahlreichen Wunderthaten[34]). Schon früh finden wir auch außerhalb Norwegens Olafskirchen gebaut; so, neben der bereits erwähnten Northumbrischen Kirche, eine solche in London[35]), eine andere in Konstantinopel[36]), u. dgl. m. Auch in Deutschland finden sich Spuren des Olafsdienstes[37]); ganz vorzugsweise erscheint aber St. Olaf fortan als der Nationalheilige des Norwegischen Stammes, und wird später auch wohl geradezu als der ewige König von Norwegen betrachtet und bezeichnet[38]). Eine unabsehbare Menge von

32) Wilhelm. Gemmeticens. Histor. Normann. V, c. 12, (Duchesne, Script. hist. Norm. S. 255); Florent. Wigorn. a. 1030. S. 595; Simeon. Dunelm. a. 1030, S. 178, u. dgl. m.

33) Siehe oben, §. 46, Anm. 72.

34) Siehe ebenda, Anm. 71 u. 75.

35) Jüngere Ol. S. h. h. c. 252, S. 140—1; ältere Sage, c. 118, S. 85; Heimskr. Har. S. harðr. c. 59, S. 116. Die Angabe scheint sich auf die Zeit des Harald Hardradi zu beziehen; aus späterer Zeit weist Worsaae, angef. O. S. 40—1 mehrere Olafskirchen und Olafsstraßen in London nach.

36) Jüngere Ol. S. h. h. c. 230, S. 112 u. c. 250, S. 138; ältere Sage, c. 105, S. 77—8; vergl. Geisli, V. 47—53; Heimskr. Hakonar S. herðabreiðs. c. 20, S. 406 u. c. 21, S. 408, sowie die Haralds S. harðr. c. 7, S. 144—7. Siehe auch De S. Olavo, S. 535; Lübisches Passionale, S. 539; Brev. Nidros. S. 544 u. 551; Brev. Scar. S. 642 und Fornsv. Leg. I, S. 866—7. Wegen der Zeitbestimmung vergl. Munch, I, 3, S. 88—90, Anm.

37) So erwähnt z. B. Kohlmann, Urkundliche Mittheilungen über die ehemaligen Bremischen Collegiatstifter S. Ansgarii und S. S. Willehadi und Stephani, S. 54, eines in der St. Jacobi Kapelle zu Bremen befindlichen Altares Olafs; das Vorkommen eines plattdeutschen, wenn auch erst aus dem Lateinischen übertragenen, Textes einer Olafslegende weist eben dahin.

38) Z. B. Histor. Norveg. S. 12: Olauus perpetuus rex Norvegiae; vergl. ferner die Schenkung der Krone Norwegens an den heiligen Olaf durch König Magnus Erlingsson, in Norges gamle Love, I, S. 442—4, u. dergl. m.

Wunderzeichen soll durch seine Gebeine verrichtet worden sein; eine Reihe von Wundercuren wird erzählt, welche St. Olaf Denen zu Gute kommen läßt, die an ihn glauben und ihn anrufen, Gefangene werden durch ihn befreit und Verlorene zu den Ihrigen zurückgeführt, Verbrechen entdeckt und Brände gelöscht, im Kampfe verleiht er den Sieg, reumüthige Sünder befreit er aus den Klauen des Teufels dem sie sich ergeben hatten; andererseits aber bestraft er auch die, welche sich an ihm oder seinem Feste vergehen, u. dgl. m. Wichtiger noch als solche Legenden, deren die specifisch kirchlichen Quellen nicht nur, sondern auch die geschichtlichen Sagen eine überreiche Fülle enthalten, ist aber für uns die andere Thatsache, daß des dicken Olafs Person und Name von der mönchischen aus allmählig auch in die volksmäßige Sage übergegangen ist, in welcher derselbe gerade-zu dieselbe Stelle eingenommen hat, welche in früherer Zeit dem Þorr als dem Nationalgotte des Norwegischen Volkes und Landes zugekommen war. Wie dieser ist fortan auch St. Olaf der gefährliche Feind und Bekämpfer aller Riesen und Unholde, nur daß sich jetzt in diesem Kampfe der christliche Eifer überall als das bestimmende Moment einmischt; ja sogar in ihrer äußeren Erscheinung gleichen sich der ältere und der neuere Landespatron vollständig: Beide tragen den charakteristischen rothen Bart, und wie Thor seinen Hammer, so führt St. Olaf seine gewichtige Streitaxt. So vollständig war die aus reiner Berechnung entsprungene und nur aus Speculation betriebene Heiligsprechung des bei seinen Lebzeiten so tief gehaßten Königs gelungen[39])!

39) Bezüglich der volksmäßigen Olafssagen, die sich von den dürftigen und phantasielosen Mönchslegenden auf den ersten Blick unterscheiden, siehe Faye, Norske Folke-Sagn, S. 109—24 (zweite Ausgabe; Christiania, 1844); Swenska Folkets Sago-Häfder, af Afzelius, II, S. 55—7, S. 77—8 (zweite Ausgabe; Stockholm, 1844), u. dergl. m.

§. 48.

Schluß.

Die bisherige Darstellung hat gezeigt, wie zuerst einzelne Heer- und Kauffahrten einen spärlichen Verkehr des Norwegischen Stammes mit den christlichen Landen des Südens und Westens anknüpfen, und dadurch zuerst vereinzelte Beziehungen seiner Angehörigen zu dem Glauben des Frankenreiches und der Britischen Inseln entstehen lassen; wie dann Harald Harfagrs, sowie bereits seiner unmittelbaren Vorgänger, Auftreten jenen Fahrten einen gewaltigen Aufschwung verleiht und eine massenhafte Auswanderung aus Norwegen veranlaßt, welche zwar zum Theile nach ganz oder nahezu öden Gegenden sich richtet und somit den Glauben der Auswanderer unberührt läßt, zum Theil aber auch diese in dichter bevölkerten christlichen Landen sich Wohnsitze gewinnen läßt, und dadurch in genauere Verbindung mit dem Christenthume der Fränkischen, Angelsächsischen, Irischen und Schottischen Reiche bringt. Während in dieser Weise in den Norwegischen oder auch Norwegisch-Dänischen Niederlassungen des Südens und Westens aus Heidenthum und Christenthum gemischte Zustände sich bilden, und theils von hier aus, theils auch durch einzelne sonst aus der Fremde heimkehrende Kauffahrer oder Heerleute auch den ungemischt Norwegischen Landen einige Kenntniß des Christenthums zugeführt wird, dringt andererseits auch die Deutsche Kirche mit wiederholten Missionsversuchen nicht zwar nach Norwegen, aber doch nach Dänemark und selbst nach Schweden vor; auch durch diese Fortschritte des Glaubens wird aber dieser den Norwegern näher gebracht, werden die Berührungen Einzelner mit demselben gemehrt, und zugleich die Augen der Masse des Volkes mit Macht auf denselben gewendet. So finden wir demnach zu Anfang des 10. Jahr-

hunderts in Schweden und Dänemark, und zwar, was wohl zu beachten ist, zumeist in den besuchtesten Kaufstätten beider Lande, zerstreute christliche Gemeinden vor; an den Französischen Küsten, in England, auf den Hebriden und in Irland bestehen Nordische Reiche, in denen das Christenthum bereits mit dem Heidenthume um die Herrschaft ringt; theils durch die Beziehungen zu diesen Colonien, theils durch einzelne ins Ausland unternommene Fahrten sind endlich auch die rein Norwegischen Staaten mit der neuen Lehre bereits einigermaßen bekannt geworden, wenn auch die vereinzelten Christen, welche sich in denselben einfinden, der Masse der Heiden gegenüber bei ihrem Glauben sich noch nicht zu erhalten vermögen. — Im weiteren Verlaufe des 10. Jahrhunderts dauert der Einfluß jener einzelnen Fahrten und der durch sie veranlaßten Bekehrungen, dauert der Einfluß der westlichen Colonien fort, in denen der neue Glauben Schritt vor Schritt sich befestigt; andererseits wird durch die Waffen der Deutschen Könige das Christenthum in Dänemark fester begründet, und wie nach Schweden gehen einzelne Sendboten der Sächsischen Kirche von hier aus auch bereits nach Norwegen hinüber, das Evangelium zu predigen: in Vigen wenigstens, dem Dänemark und Deutschland zunächst gelegenen Theile dieses Landes, scheint der Glaube schon entschieden festen Fuß gewonnen zu haben. Jetzt beginnen aber auch bereits mit einheimischen Kräften unternommene Bekehrungsversuche. In England getauft, sucht zunächst König Hakon der Gute, suchen später die Eirikssöhne das Christenthum in Norwegen einzuführen; wenn ihre Versuche nur sehr theilweise gelingen, wenn die erste und einzige Einmischung fremder Waffen unter Hakon Jarl sogar zu einer erbitterten Reaction gegen den fremden Glauben den Anstoß gibt, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß dieser nichtsdestoweniger sehr bedeutende Fortschritte in jenem Reiche fortwährend gemacht habe. Auch in Island führt der erste von Thorwald Kodransson mit dem Deutschen Bischofe Friedrich unternommene Missionsversuch noch zu keinem entscheidenden Erfolge; wie gewaltig aber das Heidenthum schon in den nächsten Jahren nach demselben erschüttert war, wurde aus einer Reihe einzelner, glaubhaft bezeugter Vorkommnisse deutlich nachgewiesen. — Eine entscheidende Wendung in der Bekehrungsgeschichte des Norwegischen Stammes sehen wir aber im letzten Decennium des 10. Jahrhunderts durch König Olaf Tryggvason erreicht. Wäh-

rend in Dänemark das Christenthum, von der Sächsischen Kirche und durch sie bekehrten Dänen gehalten, trotz einer vorübergehenden Reaction fortwährend sich befestigt, tritt der ältere Olaf in England zu demselben über; mit dem vollen Eifer eines wahrhaft gläubigen Gemüthes beginnt er gleich nach seiner Thronbesteigung in Norwegen die gesetzliche Einführung seines Glaubens in diesem Reiche zu betreiben, und seiner imponirenden Persönlichkeit gelingt es, gestüzt auf die im Lande schon zahlreich vorhandenen Christen, die in ihrem Glauben ohnehin schon erschütterte Bevölkerung zur Annahme des Christenthums zu bewegen. Auch auf den Orkneys und den Färöern, in Island und in Grönland wird durch seine Bemühungen, freilich hier wie dort nicht immer auf die feinste Weise, die Herrschaft des Christenthumes wenigstens als eine äußerliche entschieden, und von dem Jahre 1000 an läßt sich demnach der Norwegische Stamm im Ganzen als ein wenigstens äußerlich zum Evangelium sich bekennender bezeichnen. — Was der ältere Olaf kräftig begonnen hatte, weiß endlich sein jüngerer Namensvetter nicht minder energisch zu beenden. Ein bedenklicher Rückfall zum Heidenthume hatte sich unter der milden Regierung der Hakonssöhne geltend gemacht; in die abgelegeneren Theile des Landes war das Christenthum wenig eingedrungen, und die von dem Gesammtreiche bis dahin unabhängigen Hochlande waren demselben überhaupt fremd geblieben. Hier wie dort hilft nun Olaf Haraldsson gewaltsam nach; die Hochlande werden zugleich bekehrt und unterworfen, in allen Winkeln wird das Heidenthum verfolgt und abgestellt, daneben auch das Kirchenrecht und die Kirchenverfassung wenigstens nothdürftig geordnet. Auch der jüngere Olaf wendet seine Aufmerksamkeit neben seinem eigenen Reiche auch den Norwegischen Nebenlanden zu, und zumal von Island wird uns bezeugt, daß sein kirchlicher Eifer für die Beseitigung einzelner Ueberreste des Heidenthums, vielleicht auch für die Ordnung der nothwendigsten Punkte im Kirchenrechte erfolgreich wirkte: die Herrschaft des Christenthumes überhaupt stand hier freilich bereits seit Jahren fest. Während aber Olaf Tryggvason noch lediglich aus England herübergebrachter Kleriker sich bedient hatte, und nur ausnahmsweise in dem aus Deutschland flüchtigen Dankbrand auch die Sächsische Kirche bei seinem Missionswerke vertreten war, berühren sich unter Olaf Haraldsson bereits die Bestrebungen des Deutschen

und Englischen Klerus für die Bekehrung der Norwegischen Lande ganz ebenso, wie gleichzeitig in Dänemark und Schweden die Englischen Missionäre den früher allein thätigen Sächsischen Sendboten an die Seite treten; diese Vereinigung der bisher isolirt von verschiedenen Ausgangspunkten aus wirkenden Kräfte ist es aber, welche unter der Leitung der Hamburgischen Erzbischöfe der Kirche in den Skandinavischen Reichen überhaupt und in den Landen Norwegischer Zunge insbesondere die Herrschaft sichert und bleibende Organisation verschafft.

Durch des dicken Olafs Tod und sofortige Heiligsprechung war aber die Herrschaft des Christenthumes in Norwegen, deren Befestigung seine ganze Regierung geweiht gewesen war, dem Principe nach auf immer entschieden. Selbst Olafs Gegner, so großen Antheil auch die Erbitterung des Volks über seinen gewaltthätigen Bekehrungseifer an dem wider ihn erhobenen Aufstande gehabt haben mochte, hatten nicht gewünscht oder nicht gewagt das Christenthum anzugreifen, und sein Sohn Magnus, der als ein juvenis sanctus et vitae innocentis geschildert wird[1]), und nach seinem Tode sogar Wunder thut[2]), war wieder, sei es nun durch seinen religiösen Eifer oder durch die Bedürfnisse seiner politischen Lage, angewiesen den eifrigsten Beförderer des neuen Glaubens zu machen[3]). Von Harald Hardradi aber, dem Halbbruder Olafs, welcher, aus Konstantinopel zurückgekehrt, erst als des Magnus Mitregent, dann nach dessen Tod als Alleinherrscher an die Spitze von Norwegen trat, spricht zwar Adam

---

1) **Schol. 57 zu Adam. Brem.** S. 332.

2) **Haralds S. harðraða**, c. 41, S. 235; freilich wird dabei gezweifelt, „ob Gott dieß gethan habe wegen der Güte des König Magnus, oder wegen der Heiligkeit König Olafs, seines Vaters!“ Vgl. auch c. 37, S. 229, ebenda.

3) Wir wissen aus der jüngeren **Olafs S. hins helga**, c. 244, S. 131, der **Heimskr. Magnuss S. hins goða**, c. 17, S. 23 und der **Sverris S.** c. 117, S. 277, von einem Gesetzbuche, welches dieser König für Throndheim abfassen ließ, und aus dem **Gulaþ. L.** §. 148, womit die **Magnuss S. hins goða**, c. 22, S. 45 zu vergleichen ist, von sonstigen Verordnungen desselben, und wenn seine Legislation zwar großentheils bestimmt war die unter der Dänischen Herrschaft erlassenen harten Gesetze soweit möglich wieder zu beseitigen, so läßt sich doch nicht bezweifeln, daß sie auch im Uebrigen, und insbesondere bezüglich der Interessen der Kirche, an die Rechtsverfassung, wie sie unter dem dicken Olaf bestanden hatte, wieder anknüpft. Vergl. übrigens Munch, I, 2, S. 852—3.

von Bremen in einer Weise, daß man denselben geradezu für einen Heiden zu halten versucht sein möchte; es hält indessen nicht schwer zu erkennen, daß der Grund derartiger Beschuldigungen lediglich in der Festigkeit zu suchen ist, mit welcher dieser Regent die hergebrachten Rechte des Königthums gegen die Uebergriffe der Hierarchie wahrte, und allenfalls in einigen Willführlichkeiten desselben in der Behandlung des Kirchenvermögens, während der Glaube selbst von demselben in keiner Weise angetastet wurde [4]). Es gilt eben von en damaligen Beschwerden der Kirche in Norwegen genau dasselbe, was ein geistreicher Englischer Historiker in Bezug auf die Zustände der Angelsächsischen Kirche treffend bemerkt hat: Every wise and powerful government has treated with deserved disregard the complaint that the „Spouse of Christ" was in bondage. — Boniface, himself an Englishman, papal beyond all his contemporaries, laments, that no church is in greater bondage than the English, — a noble testimony to the nationality of the

4) Adam. Brem. III, c. 16, S. 341—2: In Nortmannia quoque res magnae gestae sunt illo tempore, quo rex Haraldus crudelitate sua omnes tyrannorum excessit furores. Multae ecclesiae per illum virum dirutae, multi christiani ab illo per supplicia sunt necati. — Serviebat etiam maleficis artibus, non attendens miser, quod sanctissimus germanus eius talia monstra eradicavit a regno, pro amplectenda norma christianitatis certans usque ad sanguinem. Cuius egregia merita testantur haec miracula, quae cotidie fiunt ad sepulcrum regis in civitate Trondemnis. Videbat haec ille derelictus a Deo, nichilque compunctus, oblationes quoque ac tesauros, qui summa fidelium devotione collati sunt ad tumulum fratris, ipse Haroldus unca manu corradens, militibus dispersit. Pro quibus causis archiepiscopus zelo Dei tactus, legatos suos direxit ad eundem regem, tyrannicas praesumptiones eius litteris increpans, spetialiter vero admonens de oblationibus, quas non liceret in usum cedere laicorum, et de episcopis suis, quos in Gallia vel in Anglia contra fas ordinare fecerat se contempto, per quem auctoritate sedis apostolicae deberent juste ordinari. Ad haec mandata commotus ad iram tyrannus, legatos pontificis spretos abire praecepit, clamitans, se nescire quis sit archiepiscopus aut potens in Norvegia, nisi solus Haroldus. Et alia plurima deinde fecit et dixit, quae superbiae eius proximam intentabant ruinam. Nam et papa Alexander confestim missis ad eundem regem litteris, praecepit, ut tam ipse quam episcopi sui vicario sedis apostolicae dignam subiectionis exhibeant reverentiam. Auch Schol. 141, S. 382 nennt den König Haraldus, frater Olaph, nequissimus; das päpstliche Schreiben aber gibt Schol. 70, S. 342.

institution, the common sense of the people, and the vigour of the State [5])!

Eine ganz andere Frage ist aber freilich die, ob mit der formellen Annahme des Christenthums als Staatsreligion auch wirklich sofort in Glauben, Sitte und Verfassung alle Ueberreste des Heidenthums verschwunden, und die wahren Lehren des Evangeliums sofort zur ungestörten Herrschaft gelangt seien. Von einer solchen Stellung der Frage ausgehend, können wir allerdings nicht umhin zuzugeben, daß die Befestigung der neuen Lehre in den Landen Norwegischer Zunge erst geraume Zeit nach dem Tode des dicken Olafs und seiner nächsten Nachfolger vollendet wurde, ja daß in gewissem Sinne dieser Prozeß selbst heutzutage, also Jahrhunderte nach der großen Glaubensreinigung des 16. Jahrhunderts, dort so wenig als anderwärts vollständig beendigt heißen mag [6]). Dabei darf indessen nicht unbeachtet bleiben, daß die Kirche des Mittelalters überhaupt vielfach durch älteren und neueren unchristlichen Aberglauben getrübt, und somit in vielen Fällen schwer zu entscheiden ist, ob ein allgemeiner Mißstand der damaligen Kirche, oder ob ein specieller Rest des erst neuerlich abgeschafften Heidenthumes dieser oder jener Unsitte der Norwegischen Kirche zu Grunde liege; daß ferner die endliche Bekehrung des Norwegischen Stammes gerade in die Zeit fällt, da einseitig hierarchische Bestrebungen und der durch sie veranlaßte Kampf des geistlichen Schwertes mit dem weltlichen zu einem Verfalle des Klerus und der Kirche führten, welcher in seinen Erscheinungen gleichfalls wieder manche Aehnlichkeiten mit den Zuständen des Ueberganges vom Heidenthume zum Christenthume bietet. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die allmälige innere Consolidirung des christlichen Glaubens bei dem Norwegischen Stamme, oder gar dessen Umgestaltung und Reinigung durch die Reformation hier des Weiteren

---

5) Kemble, The Saxons in England, II, S. 373, Anm. Ueber Adams Angaben hinsichtlich König Haralds vergl. übrigens Munch, I, 3, S. 208—10.

6) Es ist kaum nöthig zu bemerken, daß wir hier wie bei anderen ähnlichen Gelegenheiten nicht auf einem exclusiv protestantischen Standpunkte zu stehen glauben, wenn wir der Reformation die umfassendste und erfreulichste Bedeutung für die Geschichte des Christenthumes vindiciren. Jeder Geschichtskundige weiß, daß die Römische Kirche bezüglich ihres inneren Lebens aus derselben einen nicht viel geringeren Nutzen gezogen hat als die evangelische.

zu verfolgen; einige Andeutungen über die religiösen Zustände, welche wir in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Norwegischen Landen vorfinden, sollen indessen allerdings, soweit dieß nicht bereits geschehen ist, versucht werden, nur daß es zweckmäßiger erscheint, dieselben erst in unserem zweiten Bande, nach vorgängiger Besprechung der inneren Geschichte der Bekehrung Norwegens und seiner Nebenlande zu geben.

Druck von Hartmann in Augsburg.